Biblioteka
Główna
UMK Toruń

987990



Bruns Bibliothek
№ 259

682237

Hans Jakob Christoph von Grimmelshausen

Ewig währender Kalender

nebst Stücken aus dem jährlichen
Wunder-Geschichts-Kalender

Mit vielen Bildern geziert

*

Zum ersten Mal
wieder in Druck geben durch
Engelbert Hegaur

Verlegts Albert Langen
München 1925

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA w Toruniu



BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA w Toruniu
987990
K. 339/08

Des
abenteurlichen
Simplicissimi
Ewig-währender Calender

worinnen ohne die ordentliche Verzeichnus
der unzählbar vielen Heiligen-Täge
auch unterschiedliche curiose Discurse von der
Astronomia, Astrologia, item von Kalendern, Nativitäten
auch allerhand wunderbarlichen Wahr- und Vorsagungen
mit untermischter Bauren-Praktik
Tag- und Zeitwählungen ꝛc. /
nicht weniger viel seltsame
jedoch wahrhafte Wunder-Geschichten und andere
merkwürdige Begebenheiten
samt Beyfügung etlicher Künst und Wissenschaften
befindlich /
woraus ein Jeder, der nur Lesens und Schreibens kündig,
nicht allein jedes Jahr die beweglichen Fest und der-
gleichen Ding /
so zu einem Calender notwendig erfordert werden /
leichtlich finden,
sondern auch lernen kann /
sich und andern die Nativität zu stellen
und aus fleißiger observation
künftige Gewitter, Krieg, Krankheit, Frucht- und
Unfruchtbarkeit vorzusagen

In Nürnberg verlegt und zu finden bey
Wolf Eberhard Felßecker
1670.

Denen in allen Orten der weiten und breiten Welt /
insonderheit aber
denen in ganz Europa hin und wider wohnenden
und sich in gutem Wolstand befindenden

Simplicissimis

als meinen hochgeehrten Freunden, Schwägern, Brüdern
und Schwestern /
sowol hohes als niedrigen Standes / sowol Gelehrten als
Ungelehrten / sowol Geistlichen als Weltlichen / sowol
Herren als Untertanen / sowol Frauen als Mägden /
sowol Bürgern als Bauern / sowol Alten als Jungen /
sowol Ehlichen als Unehlichen

übergebe ich
in tiefster Demut
zum Zeugnis meiner dienstwilligen Pflichtschuldigkeit
und stets beharrlichen Wolgewogenheit
den
ehedessen von meinem geliebten und werten Vatter

Simplicissimo

mit großer Mühe und unverdrossenem Fleiß aufgesetzten /
und mir anstatt eines Kleinods hinterlassenen

Ewig-währenden Calender

nebst freundlicher Anwünschung aller zeitlichen und ewigen
Prosperität und höchstvergnüglichen Wolergehens.

Allerliebste Herzens-Freund! deren Gunst ich hab erfahren
zur Genüge oftermals noch in meinen jungen Jahren,
nehmt hier an von meinen Händen / ach, ich bitte, ohn Verdruß /
was mein Vatter längst geschrieben, euer Simplicissimus!
Nehmt es hin / weils euch und mir ist zum Besten aufgesetzet,
damit unter saurem Schweiß ihr mögt werden reich ergötzet.

Laßt euch doch dies Werk gefallen / und nehmt mich in eure Hut /
so will ich euch ferner dienen / sollt's auch sein mit meinem Blut.
Nun wolan, jetzt schließe ich und ergeb mich euch zu eigen,
hoffe auch ganz festiglich, ich werd meinen Zweck erreichen.

Das Geschick laß euch erleben lange Knans- und Meuder-Jahr /
so werd ich und meine Ursel glücklich leben immerdar!

Meiner hochgeehrten und sehr werten Freunde / Schwäger /
Brüder und Schwestern
alle Zeit / dieweil ich lebe /
dienstwilliger

Simplicius (d. J.)

Simplicissimi des Aelteren

Vorred und Erinnerung

an seinen natürlichen Sohn

den Jüngsten Simplicium.

Mein liebes Kind: Wann du über kurtz oder lang nach meinem Hintritt über diesen Calender kommst/ so sey ermahnet / daß ich ihn allein für dich, und zwar mir und dir zu Nutz geschrieben; Mir / daß ich in so langweiliger Zeit auf meinem solchen einzelnen Bauern-Hof den Müßiggang vermieden und die Wunder Gottes desto besser betrachtet / dir aber / daß du ihn auch zu müßigen Zeiten gebrauchen sollst / in Durchlesung desselben deinen Verstand zu üben und aufzumuntern; nicht zwar die Astrologiam zu studieren / sondern daß du gereizt und angefrischt werdest / höhern Dingen nachzusinnen, wie dir dann wiederfahren wird / wann du darinnen zu lesen kommst. Ich hab ihn zwar nach meiner Gelegenheit und wie mirs nacheinander eingefallen / geschrieben, aber jedoch mit Fleiß ein oder andere Sachen durcheinander gesetzt / damit vermittelst ordentlicher Folg und besonderer Ausführung einer jeden Materi dein Fürwitz nicht auf einmal obenhin befriedigt, sondern vielmehr genötigt werde / das Lesen zu wiederholen / auf daß du alles desto eigentlicher fassen und in dein Gedächtnis bringen möchtest.

Du wirst die allerwunderbarlichsten Geschichten / die sich je in der Welt zugetragen / zwischen einfältigen Erzählungen schlichter Begebenheiten / und hoher gelehrter Leut Meinungen und Sentenz / beydes von der Astronomia und Astrologia / zwischen der unansehnlichen Bauern-Praktik finden; also daß dirs gehen wird wie

einem / der unversehens zu unterschiedlichem Genäsch kommt und nicht weiß / wo er zum ersten anbeißen soll. Auch wirst du in diesem Calender hie und da und dort / wann du anders willst / so viel finden und zusammenbringen können / daß du zur Not wol selbst einen Bauren-Almanach wirst machen mögen (die Ausrechnungen der Finsterniſſen und was sich täglich for Aſpecten zutragen, ausgenommen / dann ich hab solches gewisser Ursach halber nicht herein gesetzt). Wann du ihn aber nur einmal ohne Aufmerkung lieſest, so gehet dir's wie einem angehenden Schachspieler / der wunder meinet, was er könne / wann er das erste Spiel / die Stein / ihre Art / Gäng und Spring hat lernen kennen.

Es ist drum ein ewigwährender Calender / daß mehr als einmal hineingeguckt werden soll / welches doch denen widerfährt / die nur auf ein Jahr gemacht werden; und demnach ich im übrigen auch einen schlichten Stylum neben oben angeregter ordentlichen Unordnung gebraucht / wie alle diejenige tun / die den Ihrigen etwas Schriftliches vertreulich hinterlaſſen: also wolleſt du diesen Calender sonst niemand unter die Händ kommen laſſen / damit ich nicht verlacht werde. Geschehe es aber vielleicht wider deinen Willen / also daß ich von den Leuten, vornehmlich von den Calender-Schreibern selbsten getadelt / du aber gefragt würdeſt / zu was End ich doch dies Narren-Werk geschrieben? so gib nur zur Antwort / dein Vater hätte besorgt / es möchte vielleicht einmal die Zeit kommen (wie sich dann alles in der Welt wunderbarlich verändert) daß niemand mehr lügen dörfte / auf welchen Fall die Wetter-Praktik- und Prognostik-Schreiberey notwendig einen Stoß leiden oder wol gar aufhören müßte / also daß man endlich auch gar keinen Calender mehr bekommen könnte / — derowegen hätte er dich mit diesem Ewig-währenden versehen.

Lebe wohl mein Sohn und gedenk hiebey deines getreuen Vatters

Melchior Sternfels von Fugshaim.

Die erste Materia

Namen etlicher Heiligen / deren Fest oder Gedächtnis entweder ihrer Geburt, Marter, Absterbens, Begräbnis oder Erhebung hin und wieder in der Catholischen Kirchen auf nachverzeichnete Täge / daran eins und anders beschehen / des Jahrs hindurch gehalten und celebrirt werden.

Die andere Materia

Chaos oder Verworrnes Mischmasch ohne einige Ordnung / darinnen obgleich wie in einem Labyrinth, oder besser zu sagen, in einem lustigen Irrgarten / jedoch allerhand Historien / gewisse Künste / notwendige Wissenschaften und ohnzählig andererley Gattungen seltsame Raritäten sich neben der mit untermischten Bauern-Praktik befinden; So von dem alten Simplicissimo schriftlich verfasset und also seinem Sohn, dem jungen Simplicio, hinterlassen worden.



Jenner Januarius

hat 31 Tage

Der 1. Jenner. Calendis Januarii.

Die Sonne im Wassermann.

Neu-Jahrs-Tag / auch das Fest der Beschneidung Christi.
Almachius, Märtyrer. Euphrosina, Jungfrau.
30 Ritter zu Rom. Martina, Jungfrau. Odilo, Abt.

Auf diesen Tag ist König Caspar / einer aus den drey Weisen / die Christum zu Bethlehem verehrt / nachdem er längst zuvor von dem Apostel Thoma im Glauben unterwiesen und zu einem Bischof geordnet worden / seliglich von dieser Welt abgeschieden.

Diesen Tag tät Ulrich Zwingel seine erste Predig zu Zürch / Anno Christi 1519.

Wird ein Morgenröt des Neuen Jahrs-Tag
So führt man über den Krieg große Klag.
Es wird nicht nur Krieg unter den Leuten /
Sondern tut auch viel Ungewitter bedeuten,
Das da herstreicht aus den Orten /
Da die Morgenröt gesehen worden.

Der 2. Jenner. Quarto nonas Januarii.

Isidorus, Bischof. Frontasius und seine Gesellen. Adelhard, Abt.
Macharius, Abt. Abel der Gerechte.

Wird eine Morgenröte am Neue-Jahrs-Tag gesehen / So werden dasselbe Jahr viel Feuersbrunsten geschehen.

Brauch hitzig Speis und starken Wein
So kannst vor Flüssen sicher seyn. /
Purgire nicht, kein Ader schlag /
Jedoch die Not hat keinen Tag.

Anno 1499, den 26. May schwam ein Drach zu Luzern aus dem See die Reuß hinunter / welchen viel hundert Menschen gesehen.

Der 3. Jenner. Tertio nonas Januarii.

Anterus, Papst und Märtyrer. Genovefa, Jungfrau. Enoch, der erste Anrufende des göttlichen Namens.

An diesem Tag hat unser Erlöser mit dem Samaritischen Weiblein beim Brunnen geredt / Joan. 4.

Drey Ding seynd lieblicher, schöner und angenehmer nach ihrem Tod als in ihrem Leben: ein frisch gesottner Krebs / ein abgestochenes und gesäubertes fettes Schwein / und eine Schwieger / auf deren Grab die Gäns ehist Gras werden essen.

In diesem Monat dünge das Erdreich / Äcker und Wiesen / dresche die Frucht / laß den Wein ab / beschlage die Pferd im Neuen Mond oder etliche Tag hernach, sie bekommen gute Hüf / wirf das Korn / schau nach den Immen.

Der 4. Jenner. Pridie nonas Januarii.

Titus, Bischof. Dafrosa, Märtyrin. Mathusalem, der Höchstbetagte.

Bedeutung der Cometen.

Viel Fieber / Krankheit / Pestilenz und Tod. Schwere Zeit / Mangel und Hungersnot. Große Hitz / dürre Zeit und Unfruchtbarkeit / Krieg / Raub / Brand / Mord / Aufruhr / Haß / Neid und Streit

Frost / Kälte / Sturmwind / Wetter und Wassers-Not /
Viel hoher Leut Untergang und Tod.
Feuers-Not / Erdbidem an manchem End
Und große Veränderung der Regiment.



Nota. Gewiß ist's und man hat's aus langer Erfahrung / daß die Cometen großer Herren Absterben bedeuten / auf deren Tod der Regierung wegen zuzeiten Krieg zu folgen pflegen; welche hernach alles obige Unglück nach sich ziehen; dahero sagt man / wann Gott ein Land strafen wolle / so nehme er demselbigen die Obrigkeit. Daß aber allweg auf Absterben großer Herren / deren Tod ein Comet vorgangen / alles Elend gefolgt / weisen die Historien. Es sterben aber auch Herren ohne Cometen / deren Tod Krieg nachfolgt / und fallen Krieg ein ohne großer Herren Tod.

Der 5. Jenner. Nonis Januarii.

Thelesphorus, Papst u. Märt. Emiliana, hlg. Jungfrau zu Rom.

An diesem Tag geschahe der Befehl Gottes zu Joanne Baptista in der Wüsten / daß er die Buß predigen sollte. (Luc. 3.)

Item auf diesen Tag vermeinen etliche / daß Christus der Herr seine 40 tägige Fasten angefangen habe.

Wann der Tag anfangt zu langen /
So kömmt der Winter gegangen.

Das Jahr ist wieder neu / doch mit dem neuen Jahre
Wird alt der schwache Leib / die allzu schnöde Ware.
Der Schad wär klein / obschon die Haut wird rumpelich /
Und stünd noch wohl / wann nur der Geist erneuert sich.

Wann die Wölfe im Winter sehr heulen und die Füchse bellen / so bedeut es große Kälte.

Der 6. Jenner. VIII. Idus Januarii.

Heilige Drey Könige. Reimundus.

Auf diesen Tag ist unser Herr Jesus im 30. Jahr seines Alters im Jordan von Johanne getauft / und durch die Stimme seines himmlischen Vaters geoffenbaret worden.

Auf diesen Tag hat derselbe im 31. Jahre seines Alters zu Cana in Galiläa sein erstes Wunderwerk getan.

Diesen Tag ist auch Melchior / einer aus den Weisen Heil. 3 Königen / im bischoflichen Stande in der Kirchen seliglich verschieden.

Man vermeint / daß viel Gewässer in diesem Monat wenig Wein / wenig Wasser aber viel Wein den künftigen Herbst bedeuten solle.

Der 7. Jenner. VII. Idus Januarii.

Lucianus, Priester u. Märt. Fausta, Jungfrau.

Auf diesen Tag ist das Kindlein Jesus im 7. Jahre seines Alters auf des Engels Vermahnung wieder aus Egypten in Judeam durch seine Eltern gebracht worden

Item auf diesen Tag ist der Herr Jesus vom Geist in die Wüste geführt worden / daß Er vom Teufel verführt würde / im 30. Jahr seines Alters.

Anno Christi 1649 wurde heute Johann Casimir König in Polen gekrönet.

Wilt du wissen / wie lang der Mond alle Nacht scheinet / so mußt du zuvor wissen / wie alt der Mond sey. Wann du es weißt / so suche es in der folgenden Tafel / so findest du darbey die Stunden und Minuten / wie lange der Mond scheinet.

Der 8. Jenner. VI. Idus Januarii.

Severinus, Bischof zu Neapolis in Schampanien. Gudula, Jungfrau zu Brüssel.

Monds-Alter	Mondschein		Monds-Alter	Mondschein	
Tage	St.	Min.	Tage	St.	Min.
1. oder 29.	0.	48.	9. oder 21.	7.	12.
2. „ 28.	1.	36.	10. „ 20.	8.	0.
3. „ 27.	2.	24.	11. „ 19.	8.	48.
4. „ 26.	3.	12.	12. „ 18.	9.	36.
5. „ 25.	4.	0.	13. „ 17.	10.	24.
6. „ 24.	4.	48.	14. „ 16.	11.	12.
7. „ 23.	5.	36.	15.	12.	0.
8. „ 22.	6.	24.			

Der 9. Jenner. V. Idus Januarii.

Julianus, Märtyrer. Basilissa, dessen Gespons / Jungfrau und Aebtissin.

Von einem neuen Mondschein bis zum andern seynd nach dem wahren Lauf 29 Tage / 12 Stunden / 44 Minuten / 3 Secunden / 2 Tertien / 24 Quart. — und von dem Neu-Mond bis auf den Bruch des Mondscheins 14 Tage / 18 Stunden / 12 Minuten / 1 Secunde / 31 Tert. und 12 Quart., das wird dir nimmermehr fehlen.

Anno 855 kam ein solcher Hunger ins Teutschland / daß etliche Eltern auch ihre Kinder aßen.

Die Marder, Füchse, Wölfe, Lüchse u. dergl. pelztragende Tier / so in dieser Zeit gefangen werden / haben gute Haar und behalten es am längsten.

Umbs Jahr 1472 vor Christi Geburt hat Bileams Esel geredet.



Der 10. Jenner. IV. Idus Januarii.

Paulus, erster Einsiedler. Agathon, Pabst.

Anno 464 vor Christi Geburt ist zu Ägis Potamos oder Geißbach ein großer Stein vom Himmel gefallen / allwo auch der tapfere Themistocles durch eingetrunken Rindsblut sich selbst umbrachte.

In diesem Jahr wurde Socrates geboren / aber hingegen starb Artabanus der Persier König / dem Artaxerxes im Reich folgete.

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA w Toruniu



Der 11. Jenner. III. Idus Januarii.

Higinius, Pabst u. Märtyr. Honorata, Jungfr. zu Steinfeld.

Diesen Tag ist der dritte aus den Hl. drey Königen/ so Christum zu Bethlehem verehret / Balthasar/ im bischöflichen Stand nach vollbrachtem Gottesdienst im HErrn seliglich entschlafen.

Donnerwetter in diesem Winter-Quartal bedeutet große Kälte.

Wann große Wind/
Kömpt Krieg geschwind.

Als Anno 733 vor Christi Geburt Pelusium belägert ward / taten die Mäuse dem Kriegsvolk so viel Überdrang / daß es abziehen mußte / denn in einer Nacht alle Sehnen von den Bögen und alles Leder von den Schilden genaget wurde.

Der 12. Jenner. Pridie Idus Januarii.

Arcadius, Märtyrer. Claudia, eine Römische heilige Matron.

Mein lieber Freund jetzt nit purgier/
ohn' Not dein Blut laß nit von dir/
Gewürzte Speisen / alter Wein
laß im Jenner dein Artzney sein.

Anno 1471 vor Christi Geburt waren die Kinder Israel bereits 40 Jahr in der Wüsten umbgezogen / und dennoch seind ihre Kleider nicht verschlissen / noch ihre Schuh zerrissen gewesen / hat ihnen auch niemals nichts gemangelt / sondern was zur Notdurft gehört / haben sie überflüssig gehabt.

Der 13. Jenner. Idibus Januarii.

Hilarius, Bischof. Vierzig Ritter.

Anno Christi 1277 wurde bei Crakau in Polen ein Kind geboren mit seinen Zähnen / es konnte auch reden / da es an die Welt kam / sobald es getauft wurde, verlor es Zähn und Stimm. Ein ander Kind wurde dieser Zeit in selbiger Gegend geboren / welchs noch nicht halbjährig war / da es von den Tartarn sagte / daß sie kommen und den Polacken die Köpf abhauen würden/ und da man das Kind fragte / woher es solches wißte antwortet es / Gott hätt ihm solches offenbaret / es würde ihm gleich wie ihnen ergehen / welches dann im 12. Jahr seines Alters geschahe.

Anno 1280 tanzten viel Männer und Frauen zu Massiers auf der Brücke / ein Priester mit dem Hl. Sacrament passierte vorüber / da ihm aber von den Tanzenden kein Ehr widerfuhr / zerbrach die Brück und ersoffen über 200 Menschen in der Maas.

Der 14. Jenner. XIX. Calendas Februarii.

Felix, Priester und Märtyrer. Euphrosius.

Diesen Tag begehen die Franciskaner das Fest des allerheiligsten Namens JEsu.

Anno 332 vor Christi Geburt wollte Alexander Magnus opfern / hatte auch den Kranz schon aufgesetzt/

da flog ein Raubvogel über ihm her / und ließ ihm einen Stein auf den Kopf fallen. Da sagte sein Augur Aristander: Gaza würde er wohl mit dem Sturm erobern / aber er sollte sich hüten / es würde ihm kaum leer abgehen. Wie nun die Stadt gestürmt wurde, und Alexander den Seinigen zuschrie / wurde er mit einer Wurf-Schlenker in eine Achsel verwundt.

Der 15. Jenner. XVIII. Calendas Februarii.

Habakuk, Prophet. Tonita, Jungfr. zu Alexandria

Heut wird gehalten die Gedächtnis Josephs / Christi Pfleg-Vaters / dessen Tag den 19. Martii begangen wird.

Anno 1009 nahmen die Türken Jerusalem ein / und die Ungarn wurden Christen.

Anno Christi 527 unter der Regierung Kaysers Justini wurde die Stadt Antiochia durch ein Erdbeben greulich zerrissen und öde gelegt / dann mit demselben kam ein Donnerstrahl vom Himmel / der entzündet die Stadt / und verbrannt sie jämmerlich / was das Feuer nicht verbrannte / das warf das Erdbeben nieder.

Der 16. Jenner. XVII. Calendas Februarii.

Marcellus, Pabst. Priscilla, Jungfrau.

Anno 513 vor Christi Geburt hielt Darius die Stadt Babylon belägert / da wurde über die Mauer heraus eine unbekannte Stimme gehört / Er würde die Stadt bezwingen / wenn eine Maul-Eselin ein Füllen würfe. Weil nun solches wider die Art des Maultiers / vermeinte auch jedermann / es wäre unmöglich / die Stadt einzunehmen. Dannenhero wurde jedermann unwillig / und verlangte den Abzug. Zuletzt gebar Zopyri Maul-Eselin ein Füllen / und wurde bald hernach die Stadt mit List eingenommen. Soll derowegen ein Feldherr nicht gleich verzagen / wenngleich sein Vorhaben ins Werk zu richten unmöglich scheinet.

Anno 191 vor Christi Geburt regnete es zu Rom auf freiem Markt / auch in dem großen Ratstand / Blut und Erdschollen. Das Haupt am Bilde des Abgotts Vulcani brannte.

Der 17. Jenner. XVI. Calendas Februarii.

Antonius, der große Abt. Neona, Märtyrerin.

Zu Interamna / jetzt Tetamo / im Herzogtum Spolet / regnete es gleichfalls Blut / und zu Rimine ward ein Kind geboren / das hat weder Augen noch Nasen.

Anno 1055 wurde ein Kayserlicher Hof-Junker von den Mäusen gefressen / unangesehen er sich uff einen See führen ließ zu entrinnen.

Dies 1055. Jahr wurde auch ein Hahn mit vier Füßen ausgebrütet.



Der 18. Jenner. XV. Calendas Februarii.

Petri Stuhlfeier zu Rom. Prisca, Jungfrau.

Anno Christi 10 wurde Argelaus von Augusto ins Elend gen Vienna ins Delphinat verwiesen / Dies Jahr war überaus großer Hunger in Rom / und wurde viel unnütz Gesind / darunter auch die Schulmeister und Ärzte verstanden wurden / von Augusto aus der Stadt geschafft / Ist auch bemelter Augustus dies Jahr gestorben / und Varus mit dreyen Legionen von Arminio / einem teutschen Fürsten / erschlagen worden.

Anno 56 vor Christi Geburt hat C. Julius Cäsar der teutschen Marcmänner König Arioviſtum zwischen Besanzon und Mompelgard überwunden.

Der 19. Jenner. XIV. Calendas Februarii.

Germanus, Märtyrer. Abundantia, Jungf.

Einer genannt Othbert schreibt von sich selbst / daß er umbs Jahr 1011 auf einem Kirchhof in Sachsen mit einer Gesellschaft von 15 Mannen und 6 Weibsbildern getanzt / vor deren Schalmey die Andächtigen in der Kirch nichts zu hören vermöchten. Deswegen erzörnt ein Priester und sagt / ich bitte Gott daß sie ein ganz Jahr tanzen müßten.



Solches geschah / es fiel weder Regen noch Tau uff sie / so hungert und dürstet sie auch nicht / ihnen war weder heiß noch kalt / und ihre Kleider und Schuhe nahmen auch nit ab. Von solchem Tanzen traten sie den Boden

ein / daß es ihnen erſt über die Knoden / hernach über die Knie / und allgemach / ehe das Jahr herumb kam / bis zur Weiche ging. Sobald das Jahr umb war / ſtarben aus ihnen gehling 3 Weibsbild und 2 Geſellen / die übrigen lagen 3 Tage und Nächte ſchlafend / etliche ſtarben bald hernach / die übrigen aber zitterten bis an ihr Ende.

Der 20. Jenner. XIII. Calendas Februarii.

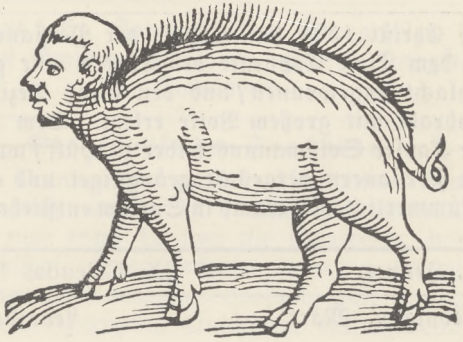
Fabianus, Pabſt und Märtyrer. Sebaſtianus, Märt.

Anno Chriſti 416 lebte ein Jude / der ließ ſich von den Arianern in unterſchiedlichen Kirchen etlichemal taufen / weil er ſahe / daß ihm viel Ehr und reichliche Gaben darvon zukamen. Das trieb er ſo lange / bis er auch zu den Katholiſchen kam ſich täufen zu laſſen. So oft nun ſolches verricht werden ſollte / verſchwand jedesmal das Waſſer im Taufſtein / ob gleich anders hingegoſſen ward.

Der 21. Jenner. XII. Calendas Februarii.

Agnes, Jungfrau. Meinradus, Einſiedel.

Anno Chriſti 1011 ſtund das Waſſer gerad in Engelland einer viertel Meilen lang ganz ſtille / daß die Rauß unter ſich ganz leer ward / und die Leute 28 Stunden trockenes Fußes dadurch gehen mochten / Des andern Tags lief es wieder wie zuvor.



Dies Jahr ferklet auch eine Mohr ein Junges mit einem Menschenkopfe / und wurde ein Hähnlein mit vier Füßen ausgebrütet.

Der Berg Castrilocus in Lothringen hat ein Brunnen / dessen Wasser sich damals in Blut verkehrte.

Der 22. Jenner. XI. Calendas Februarii.

Vincentius, Levit und Märtyrer. Anastasius, Märt.

Diesen Tag wird die Solemnitaet der Hochzeit Mariae mit Joseph begangen.

Wann auf Vincentii Tag die Sonne scheint / so soll der künftige Herbst wohl geraten.

Anno 1186 war ein warmer Winter und frühes Jahr / im Januario blüheten die Bäume / auf den neuen Jahrs-Tag trugen die Jungfrauen Kränze von Merzen-Veilgen. Im Februario sah man Äpfel an den Bäumen so groß als Hasel-Nüsse / man fand auch bereits die Nester voll junger Vögel. Im May war die völlige Korn-Ernte / und im Anfang des Augusti war der Wein auch überall zeitig. Im folgenden Jahr kam das Widerspiel.

Der 23. Jenner. X. Calendas Februarii.

Parmeno, Märtyrer. Emerentiana, Jungfrau, Märtyrerin.

Anno Christi 1534 hat Sophi, der Persianer König bei dem Fluß Euphrate den Türken eine grausame Schlacht angewonnen / und den Groß Vezier Abraham Imbrahi mit großem Volke erlegt. Dem eilete der türkische Kayser Solymannus selber zu Hülf / wurde aber von den Persianern dergestalt geängstiget und eingetan / daß er kümmerlich wiederumb in Syriam entfliehen konnte.

Der 24. Jenner. IX. Calendas Februarii.

Erich, König u. Märt. Leonilla, Märt.

Anno 91 vor Christi Geburt wurde in Pesauro unter dem Erdboden ein großes Getümmel und Erschallen gehöret / die Zinnen von den Mauern fielen ab ohn alles Beben.

Zu Nursia kehrte sich das Bild Jovis auf die linke Seite. Damals stifteten die Römer der Juno etliche Cypressen-Bilder / die mußten dreymal neun Jungfrauen mit ihrem Gesang tragen.

Der 25. Jenner. VIII. Calendas Februarii.

Pauli Bekehrung. Ananias.

Anno 545 hat Totila die Stadt Rom erobert. Er hielt sich anfangs ganz freundlich und wohl / da aber der Kayser mit ihm nicht alles wollte eingehen / führet er alles Volk aus ersagter Stadt / zeiget ihnen andere Wohnung / und ließ darauf die Stadt in Grund verschleiffen / nahm auch hin und wieder in Italia und Calabria viele Städte ein.

Sanct Pauli klar
bringt ein gut Jahr.
Gehet der Wind
folgt Krieg geschwind.
Geht ein Nebel auf
so folgt Sterben drauf.
Wenns regnet oder schneit
so gibts teure Zeit.

Der 26. Jenner. VII. Calendas Februarii.

Polycarpus / St. Johannis des Evangelisten Jünger / Bischof zu Smirna, Märtyrer. Haseka, Jungfrau und Clausnerin.

Grabschrift der Fruchtbaren.

Illustris Domina Margarita, Hermanni Comitis, de Hennenberg conjux . . . anno salutis MCCLXXVI aetatis suae anno 42 ipso die Parascevis, hora nona ante meridiem, peperit infantes vivos, promiscui sexus, numero trecentos sexaginto quatuor, qui, postquam per venerabilem episcopum Guidonem suffraganeum, prae-

sentibus multis proceribus et magnatibus, in pelvi quadam Baptismi sacramentum perceperunt et masculis Joannes, femellis vero nomen Helisabeth impositum fuit, ipsorum omnium simul cum matris animae ad Deum aeternaliter victurae redierunt, corpora autem sub hoc saxo requiescunt.

Dieſe Begräbnis hat ſich in einem Bernhardiner Kloſter, Looßduyen genannt, eine Stund von Haag in Holland befunden; und ſoll dieſe Gräfin auf eine Zeit einer armen Frau / ſo Zwilling uff den Armen getragen / vorgehalten haben: daß ſie ſolche beyde Kinder nit von ihrem Mann, ſondern auch mit einem andern Zugehalten habe, — weſſentwegen das arme Weib zu Gott geſeufzet und als eine Unſchuldige der Gräfin gewünſcht hat/ daß ſie ſoviel Kinder tragen und gebären ſolle / als Tage im Jahr ſeyn!

Der 27. Jenner. VI. Calendas Februarii.

Johannes Chryſoſtomus / Biſchof und Lehrer. Jonas, Prophet / der Niniviten Prediger.

Die Grab-ſchrift der Fruchtbaren teutſch.

Die hochgeborne Frau Margareth/des Durchleuchtigen Fürſten und Herren Hermanns, Graven zu Henneberg Gemahl / eine Tochter des Durchläuchtigen Fürſten und Herren Florentzen, Graven zu Holland/ deren Mutter war Mechthild, ein Tochter Hertzog Heinrichs aus Brabant / und ihr Bruder Wilhelm, König in Allemanien; Hochermeldte Frau Margaretha im Jahr tauſend zweihundert ſechs und ſiebentzig / ihres Alters im 42. Jahr / auff den heiligen Charfreytag umb die neunte Stunde vor Mittage / gebar ſie lebende Kinder/ ſo Knäblein als Töchterlein / dreyhundert vier und ſechzig auff eine Geburt / die alle durch den Hochwürdigen Herrn Gvidon, Weihebiſchoffen in Beyſeyn vieler Herren und Stände / in einem Becken das heilige Sacrament der Tauffe empfangen haben / die Knäblein Johannes / und die Töchterlein Eliſabeth genennet worden / dero Seelen alle hernach ſampt der Mutter zu GOtt aufgefahren/

daselbst ewiglich zu leben. Ihre Leiber aber ruhen allhier unter diesem Grabestein.

Nota. Das Schloß Proyen an der Waal zwischen dem Hertzogen-Busch / so im Gelderer Krieg von den Flämigern zerstöret worden / ist diesen Kindern zum Gedächtnis mit so viel Fenstern / als der Kinder gewesen / erbauet worden.

Umbs Jahr 520 vor Christi Geburt lebete der Prophet Zacharias.

Der 28. Jenner. V. Calendas Februarii.

Carolus Magnus, Kayser. Werner, ein hl. Knab, den die Jüden zu Beraco gemartert.

Anno Christi 541 fielen den Leuten in die Kleider, Gebäu und allerhand Geschirr Kreuzlein / die sich weder abkratzen noch abwaschen ließen / sondern je mehr man sich unterstunde / je scheinbarer sie worden. Darauf entstund ein so greuliches Sterben von Geschwären / Beulen und Drüsen / mit großer Hitze / daß die Menschen am dritten Tage darvon sturben. Wer drey Tage überlebet hatte / hatte Hoffnung darvon zu kommen. Man konnte nicht beyzeiten begraben. Alle Güter blieben öde und ungebauet / die Hürden ohne Hirten / alle Gewerbe lagen stille / Vater und Kind / Mann und Weib / und die nächsten Freunde sahen je keins das ander. Vergrub aber einer den andern / so war hingegen niemand da / der ihn hingegen wieder vergrub / Gieng jemand mit zur Leiche / so ward er selbst zur Leiche. Da war weder Freude noch Mut in den Städten und Dörffern / im Feld noch im Gebirg. Vögel, zahm Viehe und Gewild lief eins wie das ander / wohin es wollte / ohne daß dessen jemand geachtet hätte. Die Früchte blieben ungeschnitten auf dem Felde / und der Wein verdarb an den Reben / da war überall nichts denn Ach und Wehe / Jammer und Elend. Damals ließen sich etliche unsichtbare Stimmen hören / als wenn ganze Compagnien und Regimenter mit einander umzögen / welches der gemeine Mann das wütende Heer nennet.

Auf diesen Tag begehen die RR. PP. Oratorii das Fest der Hochheiten Jesu.

Der 29. Jenner. IV. Calendas Februarii.

Valerius, Bischof. Samuel, Prophet.

Diesen Tag 1643 wurde Überlingen von den Schwedischen wiederholt eingenommen.

Du kannst jetzund allbereit / wenn kein Schnemehr liegt / anfahen Salat und Zwiebeln zu säen / vornehmlich an stillen und sonn-reichen Orten / und wenn dirs gleich ein herber Nach-Winter verderbete / so ist doch gleichwohl der Schade nicht so groß als der Nutz / wenn es dir gerät.

Der 30. Jenner. III. Calendas Februarii.

Adelgundis, Jungfr. u. Abtissin. Hippolytus, Märt. zu Antiochien.

Vom Nodo Gordii.

Gordius ein guter armer Landmann in Phrygia behalf sich mit einem geringen Gütlein, das er bewohnte / und ernährete sich mit dem Ackerbau / den er darauf trieb. Mehr nicht als 2 Joch Ochsen vermocht er / das eine Joch braucht er zur Fuhre / und mit dem andern bauet er seine Äcker. Als er einstmals in derselben Arbeit war / setzte sich ein Adler auf das Joch / und verbliebe den ganzen Tag darauf sitzen.

Der 31. Jenner. Pridie Calendas Februarii.

Vigilius, Bis. zu Trient. Marcella, Römische Wittib.

Der gute Mann erschrak und lief nach der Stadt Telmisso / allwo beydes Mann und Weib for berühmte Wahrsager gehalten wurden. Vor der Stadt begegnet ihm ein Jungfräulein / des Willens, von einem Brunnen Wasser zu holen. / Derselben erzählet er

sein Anliegen mit Bitte ihm einen Rat mitzuteilen. Die Jungfrau / so sich auf die Auguria auch wohl verstund / hieß ihn wieder heim gehen und dem Jovi opfern / mit Versicherung / daß ihm diese Geschicht groß Glück bedeute. Weil er / Gordius / nun ein Bauersmann war / und solche Opfer nicht zu verrichten wußte / bat er die Jungfrau / daß sie mit ihm ging / solche Opfer recht anzustellen und verrichten zu helfen. Als solchs geschehen / nahm er diese Tochter zum Weibe / mit der er seinen Sohn Midam / einen schönen und freudigen Menschen / erzeugete.



Hornung hat 28. Tag. Februarius

Die Sonne in den Fischen.

Der 1. Hornung. Calendis Februarii.

Ignatius / des Evangelisten S. Johannis Jünger / Bischof zu Antiochia / Märtyrer.

Brigitta aus Schotten, Jungfrau.

Indem sich nun bei seiner Zeit ein Aufruhr erhub / und das Volk solchen gern gestillt sehen mochte / bekam es eine Weissagung / der König / der alle Ding stillen könnte, würde auf einem Wagen gebracht.

Unterdessen fährt Midas mit Vater und Mutter auf einem Wagen daher zum Volk / deswegen ihn die Phrygier alsobald for den geweissagten König erkannt / und ihn zum Herren über sich aufgeworfen. Darauf Midas dem Jovi einen Tempel gebaut und zur Danksagung und ewiger Gedächtnis den Wagen darinnen aufgehängt / und damals soll Jupiter dem Midä gesagt haben / wer den seltsamen aus Dattelbäumen-Rinden zusammengeflochtenen Knopf / damit der Wagen aneinander geheftet gewesen / würde auflösen / der sollte die Herrschaft über die ganze Welt bekommen.

Also verblieb dieser Wagen und Knopf zu Gordium / da Gordius und Midas gewohnet / hangen bis Anno 334 vor Christi Geburt / da Alexander Magnus in Asiam kam. Dieser beschauete auch den Knopf solchen aufzulösen / da ers aber aus Kunst nicht konnte / vollendet ers in einem Streich mit dem Schwert / und machte also dieser Weissagung im Huy ein Ende.

Wann der Hornung warm ist / so pflegt gemeiniglich ein kalter Frühling hernach zu folgen. Am besten ists / wenn er tapfer hornigelt / wie die Bauern sagen / das ist wenn er viel Wind / Schnee / trübe und unlustig Wetter bringt. Ist auch jetzt an dem / daß der Westwind bald anfangen soll zu wehen.

Der 2. Hornung. IV. Nonas Februarii.

Lichtmeß. Victor, Märtyrer in Africa.

In der Obern-Pfalz schlaget sich heute der Winter mit dem Sommer / da gemeiniglich der Sommer Meister wird. Ist ein alt Herkommen / und denen / so agirn / umb eine Verehrung zu tun.

So lange die Lerche vor Lichtmeß singt / so lange pflegt sie hernach stille zu schweigen / woraus ein Haushälter das nächst vorhandene Wetter zu urteilen hat.

Wann die Sonne auf Lichtmeß scheinet / so soll noch großer Schnee darhinten seyn.

Auf diesen Tag soll ein Haushalter für sein Viehe noch das halbe Heu und Stroh haben.

Der 3. Hornung. III. Nonas Februarii.

Blasius, Bischof u. Märt. Celerina, dessen Ahnfrau.

Wer jetzund schon kein Holz mehr weiß
noch Frucht / der hat sich übersehen,
Denn jetzund herrschet Kälte, Schnee und Eis
heißt hintern Ofen gehen.

Ob schon die güldne Sonn uns anzulachen scheinet / dannoch der harte Frost die Kälte nicht verneinet.
Bleib in der warmen Stub / ich halt es für das Best',
Es ist nicht wohlgetan / bald fliehen aus dem Nest.

Anno 596 vor Christi Geburt ist Nabuchodonosor von seinen Sinnen kommen und zu Wald gelaufen, allda er gleich andern wilden Tieren sieben Jahr lang sich mit Gras und Kräutern ernähret / hernach aber / nachdem er Gott erkannt / wieder zum Königreich kommen.

Der 4. Hornung. Pridie Nonas Februarii.

Richardus, in England König u. Märtyrer. Veronica.

An diesem Tag ist die Flucht des Herrn Jesu vor Herodes in Egypten angetreten worden / darvon wir lesen Matth. 2.

Im Capitolio zu Rom war in der Mitten eine Säul / darauf stund der Römer Abgott Mars mit einer Schell in der Hand / und umbher stunden alle der Länder Abgötter / welche sie unter ihrer Gewalt hatten. Ein jeglicher Abgott hatte seines Landes Schild und Wapen an seiner Seiten hangen / und wenn der Länder eines abfallen wollte / so klingelte Mars mit der Schellen. Alsdann wandte sich des abgefallenen Landes Abgott zu der Wand / worbei die Römer am Wapen abgenommen / welches Land abgefallen war. Solche Warnung ist ohne Zweifel vom bösen Geist herkommen.

Der 5. Hornung. Nonis Februarii.

Agatha, Jungfr. u. Märt. Adelheid und Bertrada.

Im andern Jahr nachdem St. Agatha gemartert worden/das war Anno Christi 254/warf der Berg Montgibello oder Ätna grausame stinkende schwefeligte Feuer-Flammen aus / woraus sowohl die Stadt Catana als das Land weit und breit herumb an Getreide / Vieh und Leuten großen Schaden litte. Nachdem sie zu Catana gemartert / und von den Gläubigen begraben wurde / setzet ein Engel ihr diese Grabschrift:

Mentem Sanctam † Spontaneam honorem
DEO † & Patriae † liberationem.

Der 6. Hornung. VIII. Idus Februarii.

Dorothea Jungfrau u. Märt. Amandus, Bischof zu Utrecht.

Das Holz / so im Hornung wird abgehauen/
das mag man wohl gebrauchen zum bauen.
Denn die Alten uns sagten zur Lehr/
daß solches Holz faul nimmermehr.

Ein Beltz-Rock ſollſt du ziehen an/
daß dir die Kält nit ſchaden kann.
So du von Art gar fiebriſch biſt/
ein Luftläß jetzt am beſten iſt.

Anno 595 vor Chriſti Geburt wurde aufm Capitolio zu Rom / als Tarqvinius Priscus dem Jovi ein Tempel bauen wollt / das [blutige] Menſchen-Haupt gefunden / von welchem derſelbe Ort (ſo zuvor den Namen Arx Tarpeja gehabt / von einer ſo genannten Jungfrauen / die wegen Verräterey darüber abgeworfen worden) den Namen empfangen / und wurde verkündigt, [daß es] zum Haupt der Welt werden ſollte.

Der 7. Hornung. VII. Idus Februarii.

Richardus, König in Engeland. Romualdus, Abt.

Anno 509 vor Chriſti Geburt / als Tarquinius der Römiſche König ſich einbildet / ſein Reich wäre genugſam befeſtigt / weil [er] Segniam und Circejum mit den Seinigen beſetzt [hatte] / ſchloff einſtmals eine Schlange aus einer hölzernen Säule / die im Saal ſtund / welches jedermann erſchreckte und ein Nachdenkens erweckte. Es hatten auch auf dem ſelbigen Palaſt die Adler ein Neſt / ſolches wurde ihnen von den Geyern eingenommen und ihre Jungen durch ſie zerriſſen / welches jedermann for keine gute Bedeutung hielte. Darauf folgte der Rudler Krieg / die Belägerung Ardeae und Schändung Lucretiae / ſo ihm alles Unglück brachte.

Der 8. Hornung. VI. Idus Februarii.

Helena, Kayſerin. Salomon, Märtyrer.

Anno Chriſti 1501 fielen den Leuten Creutzlein von allerhand Farben vff die Kleider / darüber ſich jedermann verwundert / aber wenig beſſert. War auch damal große Teuerung an unterſchiedenen Orten Teutſchlands / welches den Straßburgern Gelegenheit geben / den

umbgelegenen Ländern mit Austeilung ihrer vorrätigen Frucht Wohltaten zu erzeigen.



Es regierte auch die Pest diese Zeit trefflich in Teutschland.

Der 9. Hornung. V. Idus Februarii.

Octava der Lichtmeß. Ammon. Apollonia, Jungfr. u. Märtyrerin.

Im Hornung deinen Leib purgier /
Mit Aderlassen auch vexier /
Schrepffen und dergleichen Sachen
Pflegen frisch und gesund zu machen.

Anno 1226 verbrannt die Kirche zu Einsiedlen / u. wurde dasselbe Jahr doch wieder gebauet.
Jetzt können die Hennen-Fuseler Hühner setzen / wann sie brütige haben.
Carolus Angliae Rex decollatur Anno 1649.

Der 10. Hornung. IV. Idus Februarii.

Scholastica / St. Benedikti Schwester, Kloster Jungfrau.

Den Hennen-Fußlern und Eyer-Margratheinen zu Gefallen setze ich hieher / wann sie es anders noch nicht wissen / daß die Hennen / so aus denen Eyern gebrütet werden / die am Gründonnerstag gelegt werden / alle solche ihre Farbe verändern / welches zu Zeiten im Jahr auch zweymal zu geschehen pflegt / wie an den Creutzvögeln.

Der 11. Hornung. III. Idus Februarii.

Desiderius, Bisch. zu Lion. Euphrosyna, Kloster-Jungfrau.

Wie man die Ostern aus den Epacten finden soll / ist bekannt und dannenhero unnötig hieher zu setzen. Doch hast du zum Überfluß diese alte Reimen / daraus du vermittelst der Epacten auch die Ostern finden kannst.

Suche / wann falle der erste Neumond nach Lichtmeß / dann for gewiß sollt han /

Daß nächster Aftermontag sey
die recht Fastnacht / bist Zweifels frey.

Der 12. Hornung. Pridie Idus Februarii.

Eulalia, Jungfr. u. Märt. Damianus, Kriegsmann und Märt.

Wann du denn nun obiger Gestalt weißt / wenn Fastnacht ist / so mußt du ja wohl ein rechter Stockfisch und noch viel einfältiger seyn als ich selbsten / wann du alsdann nicht ausrechnen könntest / auf welchen Sonntag hernach die h. Ostern einfalle. Hast du aber die Ostern / so hast du auch alle bewegliche Festtage desselbigen Jahres / samt dem Advent.

Der 13. Hornung. Idibus Februarii.

Castor, Priester zu Coblenz. Jordanus, Dominicaner.

Wann im Hornung die Winde wehen / daß den Ochsen die Hörner im Kopf wackeln möchten / so bedeut's ein gut Jahr / sagt mein Knan.

Auf heut S. N. 1660 starb Carol Gustav / der König in Schweden / nachdem er nit gar siebendhalb Jahr regiert / und wider Polen und Denemark schwere Kriege ganz löblich geführet hatte.

In diesem Monat fälle Bauholz beym abnehmenden Mond.

Dünge das Erdreich / und brich solches umb.

Anno Christi 464 wollt eyn Maler die Bildniß des Erlöseres malen / und zu solchem Ende des Jupiter Bildnis for ein Muster gebrauchen. Da dorret ihm die Hand über der Arbeit ganz aus.

Der 14. Hornung. XVII. Calendas Martii.

Valentin, Priester u. Märt. Vitalis, Felicula und Zeno, Märt.

Die Reben / welche im Hornungscheyn bey abnehmendem Mond geschnitten werden / deren Trauben-Beeren bekommet jede nur ein oder meistens zwey Kernlein oder Steinlein / welches fleißige Weingärtner / die gerne viel Wein im Herbst machen / wohl in Obacht nehmen sollen. Es gibt Jahrgäng und auch Zeiten / darinn ohngefähr die Reben geschnitten werden / daß die Trauben mehr solcher Kern- oder Steinlein (welchs des Rebstocks Samen ist / daraus junge Rebstöck wachsen) als Saft bringen / welches denn ein großer Schade / aber durch diese Wissenschaft begegnet und vorkommen werden mag. Ich hab einem Rebmann / der dieses gar geheim hielt und von seinen Eltern als eine sonderbare Sache erblich empfangen / mehr Räusche angehenkt / als er Zähne im Maul hatte / bis ich solches von ihm erfahren.

Der 15. Hornung. XV. Calendas Martii.

Faustinus und Jovita / Märt. Georgia, Jungfrau.

Auf diesen Tag S. N. An. 1637 starb Ferdinandus II. Römischer Kayser / nachdem er in Zeit seiner Regierung wenig friedsame Zeit erlebt / sondern immerzu mit schweren Kriegen beladen gewesen.

Auf eben dieſen Tag S. N. wurde Albertus Herzog zu Friedland / Kayſerlicher Generaliſſimus / zu Eger in der Nacht grauſamblich umbgebracht / weil geſagt wurde / daß er mit dem Gegenteil correſpondire / und ſambt der Armee überzugehen geſinnet geweſen. Iſt von einem gemeinen Edelmann zu ſolcher Dignität geſtiegen. Ihm war prognoſticirt worden / daß er glückſam mit Saitenſpiel zum König ſollte gemacht werden. Sein Tod geſchahe Anno 1634 und ſeine Grabſchrift fähet an:

Hier liegt und fault mit Haut und Bein
Der gewaltig Kriegs-Fürſt Wallenſtein.

Der 16. Hornung. XIV. Calendas Martii.

Juliana, Jungfr. u. Märt. Julianus ſampt 5000 Geſellen / Märtyrer.

Dieſen Tag iſt der Herr Jeſus nach langem Faſten vom Teuffel verſucht worden (Matth. 4, Luc. 4).

Wann die Sonn auf Faſtnacht ſcheinet / ſo ſoll es in der Ernte auch ſchön Wetter ſeyn.

Alſo auch / wenn die Sonn am Faſtnacht-Dienſtage frühe herfür ſcheinet / ſoll ſie uns ein künftige truckene Ernte verkündigen / und wie das Wetter am Aſchermittwoch beſchaffen / alſo ſoll es ſich die Faſten anlaſſen.

Der 17. Hornung. XIII. Calendas Martii.

Donatus / Fœcundianus und Romulus / ſampt noch 86 Geſellen / Märtyrer.

Das Bild Bellerophontis war ein Pferd von Eiſen zuſammengefüget und eine Mannsform darauf / männlicher Größe nicht ungemäß. Es ſchwebete in der Luft / und war nicht unterſtützet noch mit etwas aufgehencket / ſondern wie geſaget / ſchwebet es zu Smirna in der Stadt frey in der Luft / durch ſonderliche Kunſt zugerichtet — Weswegen man ſich umb ſo viel deſto weniger zu verwundern / daß der Sarg Mahometis mit deſſen inhabenden Cadavero ebenmäßig / als der auch von Eiſen / in

der Luft schweben soll. Ist's wahr / so können beyde unter die Amuleta gerechnet werden.

Der 18. Hornung. XII. Calendas Martii.

Simeon, Bisch. u. Märt. Alexandro u. Eusia / Märt.

Cicero schreibet im andern Buch von der Weissagung diese Meinung: Laßt uns kommen auf den Ursprung der Auguria / bey demselben wird leicht zu begreifen seyn / was auf sie zu halten? Die alte gemeine Sage gehet / daß ein Bauer bey der Stadt Tarquini zu Acker gangen / und als er die Furche gemacht / sey urplötzlichen Tages / ein Mensch in Gestalt eines jungen Kindes / aber in der Weisheit einen alten Mann übertreffend / hervor gewischet / welcher Tages angefangen mit dem Bauern zu reden / darüber er dermaßen erschrocken / daß er einen langen Schrey gelassen / solch Geschrey auch continuirt / deswegen ihm viel

Der 19. Hornung. XI. Calendas Martii.

Gabinus, Priest. u. Märt. Susanna, die keusche.

Leut zugelaufen / zu sehen / was ihm mangelte? Bald sey alles Volk im ganzen Lande zugelaufen / als es diese neue Mähre vernommen. / Darauf hätte Tages vor allermäniglich viel geredt / und die Leute / so Achtung darauf geben und seine Wort annotirt / im Wahrsagen unterrichtet. Dieses soll geschehen seyn vor Christi Geburt 516. Jahr.

Der 20. Hornung. X. Calendas Martii.

Eucherius, Bischof zu Orleans. Euchstochia, Kloster-Jungfrau.

An diesem Tage hat Johannes der Täufer den Herrn Jesum gesehen und gesagt: Siehe / das ist Gottes Lamm. (Joh. Cap. 1.)

Wann es auf Petri Stuhlfeyer / also auch an St. Matthias Tage kalt ist oder gefrieret / so soll solche Kälte noch 14 Täge aushalten. Mein Knan aber hielt darfor / es sey in diesem Fall der 8. (18.) dieses Monats zu beobachten / weil am selbigen Tag die Sonn in Fisch gehe. / Und ich hab diese seine Meinung müssen gelten lassen.

Der 21. Hornung. IX. Calendas Martii.

Eleonora, Klosterjungfr. Felix, Bisch. zu Metz.
Hilarius, Papst.

Doctor Martinus Lutherus ist ohne Zweifel auch ein guter Augur gewesen. Denn als ihm die Bildnis eines Papstes mit 3 Kronen und einem Bart auf einem Schieferstein mit angeflogenem Kupfer entworfen / so 1539 im Mannsfeldischen Schiefer-Bergwerk gefunden und ihme nach Wittenberg zu besehen geschickt worden / sagt er: es bedeute die Offenbarung des Papsts / als des rechten Anti-Christs. (Wolffg. Hildebrand in Magia Nat. lib. 4.)

Der 22. Hornung. VIII. Calendas Martii.

Petri Stuhlfeyer. Petrus Damianus. Dionysia, Jungfr. u. Märt.

An diesem Tage / und zwar an einem Sonntage / hat der Herr Jesus die 72 Jünger erwählt / und vor sich hingeschickt. (Luc. 10.)

Oben bemelter Schieferstein ist von Johann Friedrichen / Churfürsten zu Sachsen / nachgehends Francisco dem Könige in Frankreich als eine sonderbare Rarität zugesendet worden.

Der 23. Hornung. VII. Calendas Martii.

Serenus, Abt zu Sirmien. Milburgis, Jungfr.

Auf diesen Tag ist der H. Apostel und Evangelist Johannes geboren worden.

In den Schaltjahren ist nicht dieser sondern der

folgende Tag wegen S. Matthiae Fests ein gebotener Fasttag bey den Catholischen.

Nota: Exempel hat man / daß die Störche sich vor ihrer gewöhnlichen Zeit aus etlichen Städten begeben / wann die Städte bald hernach ihren Ruin und Untergang erlitten.

Anstatt Matthiae des H. Apostels werden in den Schaltjahren beystehender Heiligen Gedächtnis zu halten von etlichen gesetzt / als deren

Schalt-Tag. Der 24. Hornung. VI. Calendas Februarii.

Serapion / Sindonites. Vilana von Florentz.

Tag man nicht weiß / wenn sie aus dieser Welt geschieden. Sonst pflegt die Kirche an diesem Tage kein ander Fest als die Vigil S. Matthiae zu begehen / wenn es anders ein Schaltjahr ist.

Den 24. Hornung. VI. Calendas Martii.

Matthias, Apostel. Meforius, Beichtiger.

Anno Christi 208 als Severus von Rom in Engelland zog und bey seiner Bildniß vorüber passierte / schlug der Donner in dieselbe Bildniß und sonderlich von seinem Namen 3 Buchstaben hinweg. / Darauf wurde ihm angezeigt / er würde nimmermehr nach Rom kommen / so auch geschehen.

Auf diesen Tag gehet der Fuchs das letzte Mal übers Eis. Von ihm sagt man:

Matteis brichts Eis/
Findt er keins / so macht er eins.

Der 25. Hornung. V. Calendas Martii.

Victorinus, Märtyrer. Walburgis, der Jungfr. Erhebung.

Anno 1635 wurde ich in Knabenweis von den Hessen gefangen und nach Cassel geführt / in welche Vestung ein hiesiger Leutenant kam samt zweyen Knechten/

beydes seyne Beute abzulegen / und seine Verwandten zu besuchen. Nachdem er sich nun ein paar Tage aufgehalten und lustig gemacht / und nunmehr aufgesessen / sich wieder zu seinem Regiment zu begeben / hängte sich sein Wasser-Hund den Pferden an [den] Schwantz und zog zurück / was er erziehen vermochte / stellete sich auch sonst gar letz. Nach seinem Abschiede kriegten wir in vier Tagen Zeitung / daß er von den Kayserlichen beschädiget und sampt den Knechten gefangen worden.

Der 26. Hornung. IV. Calendas Martii.

Dionysius, Bisch. zu Augspurg / Märtyrer. Mechtildis, Jungfrau.

Wann die Ziemer / so genannte Vögel / hin und wieder im Frühling bey schönen Tagen ihr Gesang daher leyren / so sich ohngefehr der Amseln Stimm und Melodey vergleicht / so sey versichert / daß es noch mehr schneyen wird / und zwar je mehr Gesangs / je mehr ist noch zu gewarten.

Im 543. Jahr vor Christi Geburt hat Daniel das Gesicht der 4 Thier / darvon er in seinem 7. Capitel schreibet / gesehen. Zwey Jahr hernach erschien ihm der gehörnte Widder / davon in seinem 8. Capitel. Aber Anno 539 vor Christi Geburt erschien dem König Belsazar die Hand / welche Mene Thekel Phares geschrieben.

Der 27. Hornung. III. Calendas Martii.

Leander, Erzbischof zu Hispalis. Honorina, Jungfrau.

An diesem Tage ist der Herr Apostel Andreas vom Herrn Christo berufen worden / hat auch S. Petrum seinen Bruder zum Herrn gebracht. (Johann. 1.) Anno Christi 219 nahm ein Adler dem Diadumos / des Macrini Sohn / den Hut vom Kopfe und setzte ihn einer Königlichen Statua auf. Bald hernach auf den Tod

Bassiani wird Macrinus neben seinem Sohn zum Kayser gemacht.



Diesen Tag S. N. Anno 1661 starb der berühmte Cardinal Mazarini / welcher der Kron Frankreich viel gedienet.

Der 28. Hornung. Pridie Calendas Martii.

Oswaldus, Bischof in England.
Romanus, Abt. Rufina, Jungfrau.

An diesem Tage ist der H. Apostel Philippus von Christo dem Herrn berufen worden. (Joh. 1.)

Anno Christi branten die Bäume in Engeland / daß man vermeinte / sie würden zu Aschen fallen. Zu Yorck / so etwa Eborack geheißen / flossen etliche Brunnen mit Blut. Und zu Candelberg lachte ein Kind im Mutterleibe / als die Mutter in Kindsnöten war.

Merlinus deutet solches auf die Sachsen / welche das Land betrüben würden



Mertz Martius

hat 31 Tage

Die Sonne im Zeichen des Widders.

Der 1. Mertz. Calendis Martii.

Albinus, Biſchof zu Gent. Donatus, zu Carthago / Märt.

An etlichen Orten wird auf dieſem Tag das Feſt des H. Schutzengels gehalten.

So viel Nebel im Mertz ſich ereignen / ſo viel vollkommene Regen ſollen den Sommer über hindurch ſich erzeigen.

In Italia regnete es umbs Jahr Chriſti 575 Blut / als die Longobarden hinein zogen / und wurden auch hin und wider in der Luft Trompeten und Poſaunen gehört / daß ſich die Leute des Jüngſten Tags verſahen.

Der 2. Mertz. VI. Nonas Martii.

Simplicius, Pabſt. Abſolon, Märt.

So viel Tau im Mertzen / ſo viel Reiffen umb Pfingſten / und Nebel im Auguſto.

Wann du wohlgeratene Zwiebeln haben wilt / ſo ſäe und ſetze ſolche im Mertz.

Drey Tage vor dem Neumond in dieſem Monat umb 10 oder 11 Uhr ſäe Erbſen / Bohnen und dergleichen Waar / ſie werden beſſer als ſonſt geraten.

Wenn es am Charfreytag regnet / so solls ein gut Jahr bedeuten. / Regnet es aber am Ostertag / soll es die nechsten Sonntag zwischen Ostern und Pfingsten auch regnen

Trockner Mertz / nasser April / kühler May
füllt die Keller und bringt viel Heu.

Der 3. Mertz. V. Nonas Martii.

Kunigunda, Kayserin. Rupertus, Abt.

Anno 596 gebar eine gemeine Frau auf eine Geburt 7 Knäblein. Da sie nun das Vermögen nicht hatte / solche zu erziehen / warf sie selbige in einen Fischweyher. Heylgund / der Longobarden König / kam eben darzu / als das letzte noch lebet; wie er derhalben mit einem Schifflein darnach langt / ergreift das Kind denselben / und wurde also vom Könige ans Land gezogen / einer Säug-Ammen gegeben / und an Kindsstatt erzogen. Er nennet ihn Gelangten Sohn oder Lamiso. Als er mannbar worden / kam er nach des Königs Tod ans Reich.

Der 4. Mertz. IV. Nonas Martii.

Casimir, des 3. Casimiri Königs in Polen Sohn. Adrian, Märtyrer.

In berühmten Frühlingstagen
Säen / Pflanzen wohl behagen.
Schröpfen und das Aderlassen
kanst jetzt unterwegen lassen.

Versetze jetzt Bäume beym zunehmenden Mond / sonderlich solche / die Frühe-Obst tragen.

Der Mertz / wiewohl unwert / kömpt eingetreten wieder /
Er schlägt auch umb sich her / und trifft die schwachen Glieder.
Der Mertz bringt an das Licht / was in dem Finstern lag /
Drum sey bedacht / daß dir der Mertz nicht schaden mag.

Der 5. Mertz. III. Nonas Martii.

Focas, Märt. zu Antiochia. Landranda, Jungfrau.

Schnecken sind nunmehr auch vorlängst eine Fastenspeise worden / sie taugen denjenigen / so schwindsüchtig werden und Mangel an der Lunge bekommen wollen. Wann du diese mästen wilt / so lege sie in Keller / der nicht zu feucht / auf ein Brett und überstreue sie mit Kleyen / die nicht so gar wohl ausgemahlen sein / doch nicht zu dick / damit sie auch die Luft darunter haben mögen / und in den Häuslein nicht ersticken. [Vgl. 4. Sept.]

Der 6. Mertz. Pridie Nonas Martii.

Fridolinus, Abt u. Beichtiger. Victoria, Wittib.

Wann sich die Pori der Erde umb diese Zeit des Jahrs eröffnen / so öffnen sich auch die Pori des menschlichen Leibes; bey jenem treibt und fördert solches die Erdgewächse / bey diesem aber die Haar. Nun sind etliche Menschen / deren Haar sich nicht längert (darmit man doch / als mit eyner schönen Leibs-Zierde / vornehmlich bey uns Teutschen pranget) warumb viel Personen auch gern viel spendireten / wenn sie nur einen schönen dicken Haarboden zuwegen bringen könnten. Wer demnach ein schön lang und dickes Haar begehret / der nehme Wasser / das durch ein lebendiges Rind (wann selbiges im Mertz, April und May auf die Weid gehet) distilliert wird / und netze alle Morgen also warm / wie es von der Mutter kömpt / wann er sich kämmet / seine Haar damit / so wird er bekommen / was er verlangt.

Der 7. Mertz. Nonis Martii.

Perpetua, Märtyr. Felicitas, Märt.

N. B. Dis obige ist zwar ein lächerlich Rezept und verächtliche Materia / aber wer's aus Hochmut und Stolz nicht glaubt und also auch nicht probirt / der mag seynen kahlen Kopf behalten. Wers aber probiert / wird mir darumb danken. Es steckt noch mehr hierhinder. Die Natur tut und muß tun / was sie kann / wann man's ihr nur zumutet.

Croesus der König in Lydia hatte ein Kind anderthalb Monat alt / das lag noch in der Wiegen / dasselbe sagte seynem Vater mit ausdrücklichen Worten / daß Cyrus kommen und ihn seines Reichs berauben werde.

Der 8. Mertz. VIII. Idus Martii.

Philemon, Diaconus und Apotonius, Abt und Märt.

Obzwar die Linsen / die man an etlichen Orten sehr in der Fasten zu speisen pflegt / schwer zu verdauen / Blehungen machen / dem Haupt, der Lungen und den Sehn-Adern schaden / auch offt gebraucht / ein solch Geblüte machen / daß endlich der Krebs und der Aussatz daraus entspringt: so solt du darumb doch deren nicht ohn seyn / sondern in denen Zeiten / wann die rote Ruhr grassirt / deren in Vorrat haben / und solche nit allein über Tisch speisen / sondern auch dieselbigen dem Patienten mit Granat- oder Citronen-Safft angesäuert / oder auch nur mit Essig / zu essen geben.

Der 9. Mertz. VII. Idus Martii.

Francisca, Wittib. Patianus, Bischoff.

Tauben / und in Summa sonst allerhand Geflügel / die man entweder wegen vorhandener Fasten-Zeit oder künftiger Gäste halber noch lange aufbehalten muß / die nehme aus / und lege sie in ein Hauffen Korn oder Haber / daß eine die andere nicht anrühre / so halten sie sich lange Zeit.

Der 10. Mertz. VI. Idus Martii.

42 Märtyrer in Persia. Alexander und Gajus / M.

Anno Christi 1511 lebte Anna eine Jungfrau zu Augspurg / die aß / trank und schlieff nicht und führte so heilige Geberden / daß auch der Kayser mit den Reichs-Fürsten dadurch betrogen worden. Da sich nun jedermann lange gnug über sie verwundert hatte / kam endlich der Betrug heraus / und daß sie sich darneben

mit Hurerey vergriffen / weswegen sie zu Freyburg in Üchtland mit Recht ertränckt ward.

Der 11. Mertz. V. Idus Martii.

Viertzig Märtyrer zu Sebaste / deren Tag etliche auf den 9. diß Monats setzen.

Auf diesen Tag hat der Herr Jesus den verstorbenen Lazarum auferweckt Anno 33. (Johann. 6.)

In diesem Monat / ehe die liebliche blaue Mertzen-Veil Knöpffe gewinnt oder ihre Blümlein trägt / so grab selbige Stöck aus / schneid das Kraut von der Wurtzel / die Wurtzel dörre am Schatten / und heb sie auff. Wann dann jemand das Fieber bekömpt / so henge dem Kranken 3 oder 5 solcher Wurtzel in einem Säcklein eingenähet am Halse / nach 9 Tagen laß es ihn wieder wegwerffen in ein fließend Wasser / es hilfft.

Der 12. Mertz. IV. Idus Martii.

Gregorius Magnus, der 70. Pabst und Kirchenlehrer. Paulus, Bisch. in Schottland.

Unsere Weiber / wann sie aus der Kindbett das erste mal zu gehen pflegen / so geben sie fleißig Achtung / ob ihnen ein Manns- oder Weibsbild zum ersten begegne / und halten darfor / welcherley Geschlechts ihnen am ersten auffgestoßen / dergleichen werden sie auch bey künfftiger Tragt und Geburt zur Welt bringen. Meine Mutter sagt / es habe sie niemals betrogen / hat aber ihr Lebetag nur ein Kind gehabt.

Der 13. Mertz. III. Idus Martii.

Euphrasia, Jungfrau. Geraldus, Abt.

An diesem Tage wolten die Samaritaner den Herrn Jesum nicht zur Herberg aufnehmen (Luc. 9).

Eodem S. N. Anno 1635 wurde Augspurg von den Kayserlichen eingenommen.

Silber aus der Feder zu schreiben.

Nimm Wißmat / reibe ihn auf einem harten sauberen Reibestein / so zart du kannst / temperirs mit einem starcken Gummiwasser an / und schreibe damit; kannst es / wenn es wohl trucken ist / mit dem Zahn poliren / die Schrifft siehet wie fein Silber.

Der 14. Mertz. Pridie Idus Martii.

Zacharias, Pabst. Bonaventura.

Mechtildis, Königin / Kayſers Othonis Frau Mutter.

An diesem Tag hat der Herr Jesus die zehen Aussätzigen gereiniget (Luc. 17).

Auf diesen Tag S. N. Anno Christi 1642 wurde der Kayserliche General Joh. von der Werd gegen dem Schw. Gustav Horn ausgewechselt / und also beyde ihrer Gefangenschaft erledigt.

Nimm ein rund Flaschen-Glaß oder gläserne Kugel / füll ein Drittheil voll morastigem Sand / ein Drittheil voll Wasser / und das übrige Drittheil laß leer / setze ein Meer-Grundel / die in morastigen Weyern zu finden / darein / henks in ein Zimmer. Wann solche offt spielet / so bedeuts Änderung des Wetters / vornemlich Regen.

Der 15. Mertz. Idibus Martii.

Longinus, Bisch. und Märtyrer / welcher Christo die Seite geöffnet.

Fausta, Jungfrau.

Diesen Tag haben die Jünger Christi den Samaritanen gedrohet (Luc. 9).

Wurde Cajus Julius Caesar in Versammlung des Röm. Rats durch Cassium / Brutum und ihren Anhang auf dem Capitolio erschlagen.

Kayser Tiberius hat ein Pferd gehabt / welches im Zorn Feuer-Flammen ausgespeyet / so ihm in den Treffen wohl zu statten kommen.

Der 16. Mertz. XVII. Calendas Aprilis.

Heribertus, Bischof zu Cöln. Hilarius, Bischof in Friaul.

An diesem Tag hat der Herr Jesus zu seinen Jüngern gesaget: Sehet / wir gehen hinauf gen Jerusalem: und die Mutter der Kinder Zebedei bat für ihre Söhne (Matth. 20).

Vom Gewitter in der Charwochen pflegt man zu sagen / Pilatus scheide nicht eher aus der Kirchen / er fange dann zuvor ein Lermen im Gewitter an / mit Schneeschlossen und dergleichen.

Mertzen-Kühlein / Meer-Fercklein / Mertzen-Böllen (das sind Brosen an den Bäumen) unsere Bäume haben wöllen.

Der 17. Mertz. XVI. Calendas Aprilis.

Gertraut, Kloster-Jungfrau. Joseph von Arimathia.

An diesem Tage hat der Herr Jesus den blinden Bettler erleuchtet / und ist von dem Zöller Zacheo mit Freuden aufgenommen worden. (Luc. 19.)

Mertzen-Staub ist über Silber und Gold.

Frösche zu machen.

Wann du etwan Frösche zu machen Belieben trügest / wie die Hexen / solche Kunst aber nicht könntest (wie du sie dann auch keineswegs können oder lernen sollst) so nimb Molten-Blätter / tue sie in ein neuen Hafen / decke ihn gehebe zu / setze ihn unter die Erden / daß er nicht ausdämpfen mag / so werden in kurtzer Zeit Frösche aus den Blättern.

Der 18. Mertz. XV. Calendas Aprilis.

Cyrillus, Bischof zu Jerusalem / Anshelmus, Bischof zu Mantua.

Dies ist der erste Tag der Welt / an welchem Gott Himmel und Erde erschaffen hat / nemlich auf einen Sonntag.

An diesem Tag hat der Herr Jesus 2 Blinde erleuchtet. (Matth. 20.)

Anno 1502 erhub sich der Bundschuch oder Bauer-Krieg um Speyer und Bruchsal; mit einem Wort ihre Meinung war / selbst Herren zu seyn / aber sie wurden zertrennet / hin und wider auf mancherley Weise hingerichtet.

Der 19. Mertz. XIV. Calendas Aprilis.

Joseph / Pfleger Christi / Mariae Gemahl. Sibyllina, Jungfrau, Dominicaner Ordens.

Diesen Tag hat Gott das Firmament erschaffen / an einem Montage.

Maria Magdalena hat diesen Tag den Herrn Jesum zu Bethania gesalbet. (Johan. 12.)

Ist auch auf diesen Tag geschehen die Vermählung Josephs mit Maria der ewigen Jungfrau und Gebärerin Gottes / an welchem Tag er Joseph auch aus dieser Welt geschieden.

Eisen und Stahl zu härten.

Nim Regenwürme / Senff-Samen und Rettig-Safft / tue es unter einander / laß beym Feuer ein wenig erwallen / mach Stahl oder Eisen glühend / stoß es hinein / so bekompt es eine solche Härtung / daß du ander Eisen mit schneiden und bohren kanst.

Der 20. Mertz. XIII. Calendas Aprilis.

Joachimus / der H. Jungfrau und Gebärerin Gottes / Mariae / Vater. Heribertus, Priester.

An diesem Tage hat Gott die Wasser gesamlet. Item / der Herr Jesus ritte an dem Palmtag auf dem Esel zu Jerusalem ein / verflucht' den Feigenbaum / weinet über die Stadt / und trieb die Käuffer und Verkäuffer aus dem Tempel. (Matth. 21; Luc. 19.)

Gedencke / daß du das Mertz-Eiswasser nicht vergessest /

welches in hitzigen Krankenheiten eine treffliche Kühlung abgiebt.

♀ weich zu machen als ♄

Nim Centaureum / drucke den Safft draus / und lesche das glühende Kupfer darinnen ab.

Der 21. Mertz. XII. Calendas Aprilis.

Benedictus, Abt und Stifter seines Ordens. Angela, Stifterin des Ordens der Ursulinerin.

An diesem Tage hat Gott die Liechter am Firmament des Himmels erschaffen.

Umb diese Zeit / ein vierzehen Tage vor oder nach / grabe die Benedictenwurtzel / tue das Kraut darvon / saubere sie / legs in Wein und trinck davon / das ist so anmutig / daß es dir gleichsam / so zu reden / Leib und Seel erquicken wird.

Der 22. Mertz. XI. Calendas Aprilis.

Paulus, Narbonenser Bischof / Catharina aus Schweden / Jungfrau und Wittib.

An diesem Tag hat Gott der Herr die Fisch und Vögel erschaffen.

Anno 1182 vor Christi Geburt lebete Protheus, Priester und König in Aegypten / da ergosse sich der Nilus dergestalt / daß er die Gegend / da jetzt Alexandria stehet / ganz überschwemmete. Zu diesem Protheo kam Paris mit der schönen Helena / als er sie dem Menelao entführet hatte / die nahm ihm Protheus sampt dem Gut / und stellete sie nach der trojanischen Belagerung dem Menelao wieder zu.

Der 23. Mertz. X. Calendas Aprilis.

Theodoricus, Priester und Märtyrer in Antiochia. Hilaria, Wittib.

An diesem Tage / nemlich an einem Freytag / ist Adam der erste Mensch erschaffen worden. Und eben an diesem Tage ist unser Seligmacher vom Verräter Juda verkaufft worden / so gefallen und geschehen an einem Mittwoch.

Anno 1181 vor der Geburt unseres Herrn ließ die Königin Dido / so Carthaginem erbauet / sich Wein zum Opfer einschencken / welcher alsbald in schwarz dicke Blut verändert wurde / nicht ohn Schrecken der Königin.

Der 24. Mertz. IX. Calendas Aprilis.

Pigmenius, Priester und Märtyrer / Jobia, Jungfrau / Königs in Persia Tochter.

Dis ist der siebende Tag / daran Gott der Herr geruhet / und den Sabbath eingesetzt und benedeyet hat. (Genes. 2.)

Item / an diesem Tag hat der Herr Jesus sein letztes Abendmahl auf den Gründonnerstag mit seinen Jüngern zu Jerusalem gehalten / und mit Einsetzung des H. Sacraments seines Leibes und Blutes gezieret.

Heut S. N. ward Johann von der Werd und Gustav Horn 1642 gegen einander ausgewechselt / und also beyde ihrer Gefangenschaft entlassen.

[Vgl. 14. März.]

Der 25. Mertz. VIII. Calendas Aprilis.

Mariae, Verkündigung. Dimas, der gute Schächer.

An diesem Tage ist Abel der Gerechte von seinem Bruder erschlagen worden.

Auch heute wollte Abraham seinen Sohn Isaac auffopfern.

Dato sind auch die Israeliten durch das rote Meer gangen. Und eben auf diesen Tag hat der H. Ertz-Engel Michael den Sieg wider den Drachen erhalten. Hat auch heute unser Herr und Seligmacher am Stamme des Hl. Creutzes for uns Tod / Teuffel etc. überwunden.

Es sind auch etliche Hebraeer der Meinung / die Welt sey auf den heutigen Tag erschaffen worden.

Alles Holtz / so man tut niederschlagen
im Mertz nach dem ersten Frauen-Tage/
das bleibt gerad' und entwirft sich nicht/
wie die Alten haben bericht.

Ist Mariae Verkündigung hell und klar/
So bedeutet es ein gutes Jahr.

Wann es an diesem Tag vor Auffgang der Sonnen schön hell / klar und gestirnt am Himmel ist / so bedeuts ein gut Jahr; regnet es den gantzen Tag nicht / so kompt gut Wetter zum Heu machen.

Der 26. Mertz. VII. Calendas Aprilis.

Lutgerus, Bischoff zu Münster. Maxima, Jungfrau und Märtyrerin zu Syrmio.

An diesem Tage hat unser Seligmacher im Grabe geruht.

Kräuter / die man im Frühlinge in Tranck zu legen und zur Erhalt- und Stärckung der Gesundheit darüber zu trincken pflegt / sind gemeiniglich diese: Ehrenpreiß / Hirschzung / Erdbeerkraut / Cardobenedicten / Tausendgüldenkraut / Salbey / edel Leber- und Lungenkraut/ Pimpernellen / Waldmeister / Sanickel / Kraut von Maßlieben oder Zeitlöslin und dergleichen.

Der 27. Mertz. VI. Calendas Aprilis.

Rupertus, Bischoff zu Worms. Honorina, Jungfrau.
Johannes, Einsiedel.

An diesem Tage ist unser Herr Jesus Christus von den Toten wieder aufferstanden / dadurch er den Toten das Leben / der Erden den Frieden / und den Himmeln die Freude geben. Darumb Engel und Menschen billich singen: Alleluja.

Anno Christi 1098 den 27. September brannte der Himmel bei Nacht / darauf folgte ein großes Viehe-Sterben / und die Früchte auf den Feldern verdorben vom nassen Wetter

und dem Brennen. Vor Antiochia gings damals mit den Christen hart her.

Der 28. Mertz. V. Calendas Aprilis.

Guntramus, König in Frankreich. Rogata, Jungfrau.

Laß jetzt kein Blut / es muß denn sein/
Und trincke guten Salbey-Wein.
Iß nicht zu viel / lieb Mäßigkeit/
Sieh dich wohl für zu dieser Zeit.

Anno 1470 vor Christi Geburt gingen die Kinder Israel unter Josua durch den Jordan am 10. Tage des 11. Monats.

Der 29. Mertz. IV. Calendas Aprilis.

Eustasius, Abt zu Luxovium / etliche nennen ihn Eustrasium. Dola und Juliana/Jungfrauen und Märtyrerin.

Anno 1163 im Junio regnete es Blut in Bretagnien zu Recell / auch quoll Blut aus einem Brunnen; desgleichen als etliche das Brot aufschnitten / tropfet auch Blut heraus. Diß Jahr ging Hunger und Sterben umb.

Umbs Jahr Christi 98 lebet Apollonius Thyanäus / welcher die Vögel und Tier hat verstehen können. Thebetion, ein Vorsteher der Gymnosophisten, gebot einem Rüstbaum diesen zu grüßen, das tät der Baum mit einer kleinen weibischen Stimme.

Der 30. Mertz. III. Calendas Aprilis.

Quirinus, Hauptmann und Märtyrer. Eulalia, Jungfrau und andere 601 Märtyrer.

An diesem Tag machte Johannes der Täufer den Anfang / Christo dem Herrn den Weg mit Predigen und Taufen zu bereiten.

Anno Christi 823 bebete zu Aachen der Kayserliche Palast / als wollte er einfallen / und umb Fridslar in Hessen wurden 23 Flecken vom Feuer vom Himmel verbrannt / welchs in keinem Wetter, sondern bei heiterm

Himmel herab fiele. In Burgund sind dieses Jahr mitten im Sommer rechte Steine vom Himmel gefallen /



und bey gleicher Tags- und Nacht-Länge ein Stück Eis(en) 15 Schuh lang / 7 breit und zweyer dicke. Zu dieser Zeit lebte ein zwölf-jährig Töchterlein zu Chomberii bey Tull / das aß nach der Oesterlichen Communion in 10 Monaten kein Brod / hernach das Jahr nach einander auch sonst weder Speis noch Trank, folgends aß es nach und nach wieder.

Der 31. Mertz. Pridie Calendas Aprilis.

Amos, Prophet / ein Hirt. Balbina, Jungfrau.

Auf heute S. N. wurde Augspurg von den Schweden eingenommen.

Anno Christi 81 als der Berg Vesuvius bey Neapolis viel Feuer ausgeworfen und großen Schaden getan in der umbliegenden Gegend / wollte der berühmte Plinius die Ursach erfahren / stieg derohalben auf den Berg / kam aber nicht wieder.

Diß Jahr eröffnete sich das Grab Augusti von sich selber / so den Tod Vespasiani bedeutet / der gleich darauf folgete.



April Aprilis

hat 30 Tage

Die Sonne im Zeichen des Stiers

Der 1. April. — Calendis Aprilis.

Hugo, Bischoff zu Gratianopolis. — Theodora und Venantius/ Märtyrer zu Rom.

Diesen Tag ging Maria, die Mutter unseres Herrn, eilends über das Gebürg. (Luc. 1.)

Es kan seyn / daß dieser der Mutter Gottes Reise wegen die alten Christen diejenigen / so diesen Tag nicht observirt und ihre Andacht also auch nicht geübet / in den April geschickt haben / damit solche auch gleichwohl wider ihren Willen der Mutter Gottes auch etwas zu Ehren täten / weswegen sie aber hernach und umb daß sie so unachtsam gewesen / ohne Zweifel sind verlacht worden; woraus endlich ein Mißbrauch und diese Gewohnheit entsprungen / daß man den ersten April den Narren hinschicket, wo man will.

Der 2. April. — IV. Nonas Aprilis.

Maria Aegyptiaca. — Theodosia, Jungfrau u. Märt.

An diesem Tage hat der Herr Christus das Volk aus einem Schiffe gelehrt. (Matth. 13; Luc. 8.)

Heut S. N. 1657 starb Ferdinandus III. Römischer

Kayser / unter welchem der Teutsche Friede zu Osnabrück und Münster geschlossen worden. Hat gelebt 49 Jahr zu sehr beschwerlichen Kriegszeiten / Hungersnot und Sterbensläuften.

Der 3. April. III. Nonas Aprilis.

Florentinus, Bischoff zu Straßburg. Joseph, Poet.

An diesem Tag ist der Herr Jesus nach seiner Auferstehung den eilf Jüngern erschienen im Beyseyn Thomae des Zweifelhaftigen. / (Joh. am 21.)

In diesem Monat / jedoch nachdem sich das Jahr früh oder spät anlässet / samle das Wasser aus den Birken und Rebstöcken.

Der 4. April. Pridie Nonas Aprilis.

Ambrosius, Bischoff und Kirchenlehrer zu Mayland. Isidorus, Bischoff und Kirchenlehrer zu Hispalis.

An diesem Tage hat die Jungfräuliche Mutter Gottes ihre Baas Elisabeth gegrüßet und das Magnifikat gesprochen. (Luc. 1.)

Ich kan das ganze Feld mit Gras und Blumen zieren/
Vor den der neue Most und Korn den Ruhm verlieren.
Ein jeder preise, was der Herbst und Sommer giebt/
Das allererste Grün ist überall beliebt.

Der 5. April. Nonis Aprilis.

Vincentius, Prediger in Schotten. Silvia, Jungfrau.

An diesem Tage ist der Herr Jesus den sieben Jüngern nach seiner Auferstehung erschienen / als selbige fischeten. (Joh. am letzten.)

Wie die Kirschen blühen / also blühet auch der Wein ab.

Wird es am Ostertag wenig regnen/
so wird die dörre Fütterung begegnen/
Ist es aber schön an demselben Tag/
so wird gut Schmaltz und wohlfeil bey der Wag.

Der 6. April. VIII. Idus Aprilis.

Ireneus, Bisch. zu Smirna. Cölestina, Jungfrau.

An diesem Tage ist der Herr Jesus von seinen Landsleuten / den Nazarenern / auff die Höhe eines Berges geführt worden / ihn herab zu stürtzen. (Luc. 4.)

Im April ist das allerunbeständigste und seltzamste Wetter im ganzen Jahr / und wann er sich nicht solcher Gestalt erzeiget / sondern sehr trucken und dörre ist / so bedeutet es kein gut Jahr. Seines Wetters halber seynd diese Reimen:

Herren-Gunst und Aprilen-Wetter/
Frauen-Lieb und Rosenblätter /
Würffel und der Karten Spiel /
Verkehrt sich offt / wers glauben will.

Der 7. April. VII. Idus Aprilis.

Epiphanius, Bischoff und Märtyrer/ sampt Donato und anderen 13 M. Cölestinus, Pabst.

Was for Bäume in den Schalt-Jahren gezweigt oder gepfropft werden / die geraten selten; mein Knan hats offt probiert.

In diesem Monat netze Zwillich etlichmal vor der Sonnen Aufgang in Froschleich / heb ihn auf / es ist eine gute Blutstillung / und ist vornehmlich gut, Reitkissen und Kissen unter die Sättel daraus zu machen.

Der 8. April. VI. Idus Aprilis.

Dionysius, Bis. zu Corintho. Sexburgis, Königin und Aebtissin.

Wenn es am Palmtag / er falle gleich in Mertz oder April hell und schön ist / so bedeutet es ein gutes Jahr.

In diesem Monat lege Wermuth in Wein oder Bier / trincke darvon / purgire / laß Ader und schröpfe / welches vor vielen Krankheiten praeservirt / solches sagt meine Meuder.

Der 9. April. V. Idus Aprilis.

Procorus, einer aus den ersten 7 Diaconen / Bisch. und Märt. zu Antiochia. Casilda, Jungfrau.

Fischen und Vogel-fahen soll diesen Monat unterlassen werden / dann man jenen ihre Laich / diesen aber ihre Brut verderbet.

Was im vorigen Monat nicht gepflanzt und gesäet ist / das pflanze und säe jetzunder.

Meine Meuder hält gar viel darauf / wann sie itzt das leinen Tuch / wann die Bäume ihre erste Blüt tragen / bleichen kann / dann es wird am allerweißesten.

Der 10. April. IV. Idus Aprilis.

Ezechiel, Prophet. Mucius, Einsiedler.

Metall / daß es wohl fließe.

R. Sal comm. ustum / Weinstein / Salpeter / Glaßgall / Reben-Asche oder Weinhefen-Asche und ungelöschten Kalk / pulvers und wirfs aufs glühend Ertz.

Nota. Pulver von einem gebrannten Maulwurf / zum Mercurio getan / behält ihn im Feuer.

Der 11. April. III. Idus Aprilis.

Leo, der erste Pabst. Philippus, Bisch. zu Creta.

Jetzt ist es Zeit zu lassen Blut /
Artzney und Schweiß sind jetzund gut.
Sey nicht zu voll von Speis und Wein /
Groß Übung lasse ferne seyn.

Wenn man einen Schmelz-Tiegel inwendig wohl mit Gips oder Kreiden bestreicht / so lassen sich die Metall wohl daraus gießen.

Der 12. April. Pridie Idus Aprilis.

Julius, Pabst. Zeno, Bischoff zu Verona, Märt.



Auf diesen Tag hat die Sündflut zu Nohae Zeiten ihren Anfang genommen. (Gen. 7.)

Auf welchen Tag auch der Herr Jesus 5000 Menschen gespeiset / wie zu lesen Johann. 6.

Eine Haselnuß mit Queckſilber gefüllet, am Halse getragen / soll auch vor der rothen Ruhr / wie vor der Pest / praeserviren.

Anno 1348 wurden die Juden in Italia / Frankreich und Teutschland verfolgt / und viel hingerichtet. Sie wurden beziehen / daß sie Brunnen vergiftet und viel Christen-Kinder umbbracht hätten.

Der 13. April. Idibus Aprilis.

Euphemia, Jungfrau und Märtyrerin. Donanus, Abt.

An diesem Tage ward Petrus der Apostel von Herode dem Könige ins Gefängnis gelegt. (Ap. Gesch. 12.)

Als anno 814 Carolus Magnus in Todesnöten lag / da erbleichte der Mond und verfinstert die Sonn / und wurden große Erdbeben vermercket / auch andere ungewöhnliche Wunder gesehen und gehöret. Dies Jahr ist auch die Rheinbrück zu Mayntz innerhalb 3 Stunden verbrannt / welche kurtz zuvor vom Kayser in 10 Jahren mit großen Kosten kaum erbauet worden.

Der 14. April. XVIII. Calendas Maji.

Tiburtius, Märtyrer. Lydwina oder Lydwid, Jungfr. zu Schiedan in Holland.

An diesem Tag predigt der Herr Jesus zu Capernaum: Ich bin das lebendige Brod etc. (Joh. 6.)

Anno 822 blehete sich der Erdboden zwischen Meißen und Thüringen auff / daß es einen Büchel abgabe / an dem Amso ward er wohl einer halben Meilwegs lang also erhaben: Auch erhube sich ein Wasen anderthalb Schuhe groß in der Luft / und ward 25 Schuhe weit von dem Orte / da er genommen worden / wieder funden.

Der 15. April. XVII. Calendas Maji.

Olympias und Maximus zu Cordula in Persia / Märt. Christina, Cistercienser-Ordens Klosterfrau.

Diesen Tag ward der Herr Jesus in seinem zwölff-jährigen Alter zu Jerusalem im Tempel mitten unter den Lehrern funden (Luc. 12).

Als Tamerlanes / welcher mehr Blut vergossen als einer Seinesgleichen / geboren worden / hat er beide Hände voll Blut gehabt. Und Nero / da er auf die Welt kam / hat anstatt des Weinens überlaut gelacht.

S. Rochus / ein Graf und Pilger / bracht auf der Achsel ein Creutz mit sich auf die Welt. Und von etlichen Heiligen wird gelesen / daß sie so sauber auf die Welt geboren worden / daß sie auch nicht einmal die Windeln / darein sie die Wehemutter empfangen / im geringsten maculiret oder befleckt. Derowegen solche Sachen nicht allemal zu verachten.

Der 16. April. XVI. Calendas Maji.

Josua. Canisius.

Auf diesen Tag hat der Herr Jesus die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel getrieben / als Er 31 Jahr alt war. (Joh. 2.)

Die erste Austreibung aber ist geschehen den 20. Mertz / als der Herr Jesus 28 Jahr alt gewesen.

Item / auf diesen Tag sind die Apostel nach des Herrn Auferstehung in Galiläam gangen. (Matth. 28.)

Anno Christi 840 ward nach einer großen Sonnenfinsterniß / die sich den 4. Maji umb die 9. Stund des Tages begab / der Picter König Drusco von Knedo über-



wunden / gefangen und umbgebracht / und damit der Pictoner Reich auf die Schotten verwendet.

Dies Jahr starb auch Kayser Ludwig / nach welches Tod es zwischen seinen Söhnen große Krieg abgab.

Anno 1311 wurde der ganze Orden der Tempel-Herren vertilget und ausgerottet.

Der 17. April. XV. Calendas Maji.

Rudolphus, Märt. zu Bern. Stephanus, Cistercienser Abt.

An diesem Tage ist Noah in den Kasten gangen / als die Sündflut anging. (Gen. 7.)

Weil umb diese Zeit des Jahrs die Schlangen pflegen hervor zu kommen / so muß ich dir auch etwas von ihnen daherſetzen: Von diesen schreibt ein namhafter Scribent / wenn man sie mit einem Haselschoß / der eins Jahrs alt sey / schlage / so müßte sie liegen bleiben. Diesen verlacht ein anderer und sagt / er glaube es / wenn's ein ziemlich dicker Tremel wäre. Ich versichere aber / daß der erste Scribent recht und der andere unrecht hat / denn eine dünne Gerte beugt sich auf die Erde / daß man eine Schlange leicht treffen / mit einem starken Stecken aber nur mit dessen End die Erde berühren mag. Gleich wie nun ein starker Bengel selten trifft / also ist der Streich einer Gerten genugsam / wann sie gleich dinn ist / einer Schlangen den Rückgrat zu brechen.

Der 18. April. XIV. Calendas Maji.

Eleutherus, Bisch. sampt seiner Mutter Anthie / und andern mehr, Märtyrer.

Anno Christi 1104 lief stets Feuer am Himmel herumb / Sonn und Mond wurden zum öfteren wider die Natur verfinstert / viel Stern liefen am Himmel

und fielen herab / etliche brennende Fackeln / feurige Spieße und fliegende Flammen schwebeten in der Luft / auch kam ein Heer von leuchtenden Mücken und Pfeiffholden / von denen zuvor nichts gehöret noch gesehen worden / welche so dicke flogen / daß sie den Glanz der Sonnen aufhielten.

Der 19. April. XIII. Calendas Maji.

Elphegus, Bischoff zu Cantelberg / Märtyrer. Hermogenes / Märtyrer zu Milituna in Armenia.

An diesem Tage haben die Juden zu Johanne geschickt und fragen lassen: Wer bist du? (Johann. 1.)

Auch auf diesen Tag ward Petrus aus dem Gefängniß Herodis erlöset. (Actor. 22.)

So gab es auch das obgemeldte Jahr 1104 so viel ungestüme Wetter vom Himmel / daß der Donner an vielen Orten einschlug und Häuser verbrannte / der Hagel mit großen Kiseln tät großen Schaden an Getreide / Wein / Frucht / Obst / Gemüs / Laub und Gras; / die Windsbräute und Sturmwinde wurfen viel Bäume umb / Viehe und Leute litten großen Schaden / dann derselben durch solch Ungewitter eine große Anzahl hingerichtet wurde; am Himmel erschienen ganze Kriegsheer zu Roß und Fuß / die mit einander stritten.

Der 20. April. XII. Calendas Maji.

Victor der 15. nach Petro / Pabst und Märtyrer. Sulpitius und Servilianus / Märtyrer.

Etliche Helmbarten / Spieße / Schwerter / Bögen / Schilde und dergleichen Waffen sahe man am Himmel umbschweifen und vom Blute triefen / deren Erschüttung, Getös und Getümmel die Leute fast erschreckte und trostmütig machte; denn ganze Städte und Schiff wurden am Himmel gesehen / die ein Ge-

rumpel machten / wann sie gegeneinander liefen: So quelleten auch nicht nur an einem Orte Blut-Bäche auf.



Der 21. April. XI. Calendas Maji.

Anselmus, Erzbischof und Lehrer zu Candelberg. Lucianus, Bischof zu Wien.

Zu Speyer zog einer das Vorbrod aus dem Ofen / ehe das ander noch recht ausgebacken war / da floß Blut heraus / Die Kreuzlein fielen dies Jahr an aller Menschen Kleider / daß sie sich weder durch Abschaben noch Auswaschen wegbringen ließen / ja täglich wurden die Kleider nur völler. Ein Weib ging 2 Jahre schwanger / und ob sie gleich immerzu Kindswehe empfand / so gebar sie doch allererst nach verflossenen 2 Jahren / und sobald das Kind auf die Welt kam / konnte es auch gleich mit verständlichen und wohlgeteilten Worten reden. Sonst gab es hin und wieder bey den Menschen und Viehe viel Mißgeburten / und das zahme Viehe wurde beynahe alles wild und lief den Wäldern zu / die Menschen und Oerter verlassend / wo sie gewohnet und erzogen waren. Die wilden Tier aber wurden dergestalt ergrimmt / daß man von einem

einzigen Wolf sagte / er hätte 30 Menschen zerissen. Sintemal nun alles obgemeldte in einem einzigen Jahre geschach / vermeinte Jedermann / der jüngste Tag sey vorhanden und der Anti-Christ bereits geboren.



Der 22. April. X. Calendas Maji.

Gajus, Pabst und Märtyr. Agapitus, Pabst.

An diesem Tage ist Johannes der Täufer vom Könige Herode ins Gefängniß gelegt worden.

Nach Johannes Lucidi Meinung hat Rom auf diesen Tag das Jahr angefangen in der 22. Stund und 50. Minuten / weil Rom im April erbaut worden sei.

Leimen / so gleich nach dem neuen Mond gegraben und in die Gebäu / in Feuerwände / und andere warme Orte verbraucht wird / erzeuget Grillen oder Heimühel.

Der 23. April. IX. Calendas Maji.

Georgius, Ritter und Märt. Fortunatus und Achillaus / Diaconi, Märt. zu Valens.

Merck / es wird S. Georgen Tag nicht in allen Bistümern gefeyert / auch nit überall auf diesen Tag / sondern den nachfolgenden gehalten.

Nach dem ersten ziemlichen Donnerwetter eines jeden Jahres hat man sich keiner Reifen mehr zu besorgen.

In Italia ist ein Brunn gewesen / der pflegt auf Ostern / wann man taufen wollt / zu entspringen und nach vollendeter Taufe wieder zu verschwinden.

Als nun Anno Christi 417 etliche Kirchen / weil sie auf den Aureum Numerum nit Achtung gaben / die Ostern zur Unzeit hielten / und also auch dies Jahr solche auf den 26. Mertz begehen wollten und zur Zeit der Taufe auf ihren Brunnen warteten /

Der 24. April. VIII. Calendas Maji.

Alexandrus, Märt. zu Lion. Deodatus, Abt und Levit.

Wollte kein Wasser quellen / bis auf den 22. April / an welchem Tage und zwar in der gewöhnlichen Stund der Taufe kam das Wasser hervor / welches ein Anzeigung gab / wann die Ostern gehalten werden sollte.

An diesem Tag hat der Herr Jesus etliche Apostel an dem See Genezareth beruffen. (Lucae 5.)

Der 25. April. VII. Calendas Maji.

Marcus Evangelist / Bisch. zu Aquileja / Märtyrer / Petri Jünger. Floribertus, Bisch. zu Lüttich.

Weil umb die Zeit des Jahrs die Prossen der Nußbäum sehr zart seyn und dahero leicht durch die späte Reiffen / wie oft geschiehet / Schaden nehmen: also pflegen die boshaftigen Bauern (die frommen vermeine ich nicht) den Hl. Marcum den Nußfresser zu nennen.

Es ist kein April nicht so gut /
Es schneyt ihm hinden auf den Hut.

Der 26. April. VI. Calendas Maji.

Cletus und Marcellinus / Päbste und Märtyrer.

Auf diesen Tag S. N. wurde der Markgraf von Durlach von den Kayserlichen vor Wimpffen geschlagen Anno 1622.

Über solche obbeschriebene Wunder waren in diesem 1104 Jahre alle Länder in Europa / Asia und Africa / mit Krieg erfüllet. Jerusalem wurde zweymal gewonnen und zweymal verloren / alle Völker waren im Harnisch / darzu kamen Wassergüsse / Überschwemmung / Hunger / Pestilentz / allerhand neue Krankheiten / Hitze / Brand und allerhand Jammer, der jemals in die Welt hätte kommen und erdacht werden mögen.

Der 27. April. V. Calendas Maji

Anastasius, Pabst. Evellius, Märtyrer.
Castor, Märtyrer.

Daß ein Gemach scheinet / als wann alles darinnen silbern wäre.

Im Sommer schlage etlichen grünen Eydexen die Schwänze ab / lege sie auf ein sauber Tüchlein an die Sonne / so schwitzt derselben Saft und Feistigkeit in dasselbe Tüchlein; aus demselben Tüchlein mache einen Docht in eine Ampel oder Lampe / geuß Öl daran / so scheinet alles silbern was die Ampel beleuchtet.

Der 28. April. IV. Calendas Maji.

Vitalis, Märt. zu Ravenna. Victorinus, Märt.

Anno 1525 geschahe die Schlacht vor Paphia in Lamparten / den 24. Hornung / in welcher die Frantzosen das Feld / den Sieg und ihren König Franciscum verloren / als welcher gefangen und Carolo V. dem Römischen Kayser in Hispanien geschickt wurde.

In diesem Jahr erhub sich der große Bauren-Krieg in

Teutschland / darinnen über 10000 Bauren erschlagen und gerichtet wurden.

Der 29. April. III. Calendas Maji.

Petrus von Meyland / Märt. Hugo, Abt.

An diesem Tag haben die Phariseer den Herrn Jesum gefragt / warumb seine Jünger mit ungewaschenen Händen das Brod essen. (Matth. 15 und Marc. 7.)

Anno 155 nach Erbauung der Stadt Rom / bey Tarquinii Prisci Zeiten sind anfänglich die von den Persianern vertriebenen Massilier in Galliam kommen / allwo sie die Stadt Massiliam erbauet mit Consens des Königs Sonani oder Sonnenmanns / welcher damals dieselbe Gegend regieret / und der Massilier Hauptmann Peranum zu seinem Tochtermann machte.

Der 30. April. Pridie Calendas Maji.

Eutropius, des Königs in Persia Sohn / Märtyrer.

Ein trefflich guter Wund-Trank.

Nimm Sinau / braune Bethonien / Wintergrün und Agrimoni / jedes so viel / als du mit dem Daumen und Zeigefinger umbgreifen magst / tue es mit einem Maß Wein in einen neuen Hafen / verlutir einen Deckel darauf mit Kleyen / siede es halb ein und gieb dem Verwundeten Abends und Morgens einen Löffel voll darvon zu trinken.



May Majus

hat 31 Tage

Die Sonne in den Zwillingen

Der 1. May. Calendis Maji.

Philippus und Jacobus minor, Apostel und Märt. Grata, Jungfrau zu Bergono.

Auf diesen Tag sagt man / und hats auch zum Teil aus der Erfahrung / daß die Unholden / Hexen und Zauberinnen / aus Trieb des leidigen Satans / durch die Luft zu ihren Versammlungen und Tänzen fahren / die zarten Erdgewächse durch ihre Zauberey zu verderben. Woraus denn des Teuffels List und übermachte Erzbosheit abzunehmen. Denn weil dieser Schadenfroh aus langer Erfahrung weiß / daß umb diese Jahreszeit durch späte Kält und Reifen die zarten Feld- und Baumfrüchte leichtlich Schaden nehmen können / auch besser als der beste Astronomus aus der Constellation des Gestirns wegen langer Experienz wissen mag / wann sich etwan ein schädlicher Nebel oder Reifen erheben und Schaden tun möchte / als fordert er alsdann diese arme und unselige Congregation zusammen / nicht daß er Reif und Nebel machen wolle / oder (wie er sie beydes überredet) ihre elende Hülfe darzu brauche / sondern daß er ihre Consens zu einem solchen verderblichen Anschlag und Vorhaben einhole und erhalte / damit er sie in ein größer und schwerere Verdammniß stürze. Und gleichwie der Teufel sampt seinem ganzen Anhange wider den Willen

Gottes nichts zu tun vermag / also weiß er und hat zum ersten empfunden / daß die göttliche Gerechtigkeit den Willen for die Werk nimmt / der seye nun gleich zu der Ehr oder zur Schmach Gottes gerichtet. Also macht sich nun dieser boshaftige Feind diese Zeit zu nutz.

Der 2. May. VI. Nonas Maji.

Athanasius, Bischof zu Alexandria. Wilberada, Jungfrau zu St. Gallen.

An diesem Tage / nämlich an einem Sabbath / ging der Herr Jesus durch die Saat / und seine Jünger waren hungrig / darumb rupften sie Ähren und aßen sie. (Matth. 12.)

Wann es in diesem Monat oft donnert / so bedeut es ein gut fruchtbar Jahr.

Zu süßer Mayen-Zeit die Tier in wilden Büschen
sich gatten wiederumb / das sieht man auch an Fischen.
Drumb macht euch auch herfür und paart euch junges Heer /
Den Alten ist's erlaubt / der Jugend noch vielmehr.

Der 3. May. V. Nonas Maji.

Kreuz-Erfindung zu Jerusalem. Anfried, Bischof zu Utrecht.

Brauch noch Artzney / und lasse Blut /
Das Baden ist auch jetzt sehr gut.
Iß leichte Speis / die grobe schadt /
Die Übung jetzt viel Nutzen hat.

In diesem Monat sollen fleißige Hausväter und -Mütter die Kräuter in ihre Haus-Apotheken / beydes for Menschen und Viehe / einsammeln und am Schatten dörren.

Der 4. May. IV. Nonas Maji.

Florianus, Märtyrer und Kriegesmann. Monica, St. Augustini Mutter.

Quiriacus, Bischof zu Jerusalem / Märtyrer, zuvor ein Jüde; / dieser hat das vergrabene Kreuz Christi aus seins Vaters gegebner Nachricht der Kayserin Helena nach 7tägiger Fasten zu zeigen gewußt / litt unter Juliano Anno 358.

An diesem Tag / nämlich an einem Sabbath / las der Herr Jesus aus dem Esata in der Synagog: Der Geist des HERRN ist über mir / etc. (Luc. 4.)

Wann es den ersten May einen Reiffen hat oder sonst kalt ist / so gerät dasselbe Jahr die Frucht nicht wohl. Der May wird von etlichen for einen nassen Monat gehalten / wegen des Siebengestirns / das da mit der Sonnen aufgehet. Die May-Regen aber seind die lieblichsten im ganzen Jahr / wird auch das Mayen-Regenwasser / sowohl als der Tau und Mayen-Butter von etlichen sehr fleißig aufgehoben.

Der 5. May. III. Nonas Maji.

Gotthart, Bisch. zu Hildesheim. Bricton, Bischoff zu Trier.

An diesem Tage / auf einen Sabbath / machte der Herr Jesus die verdorrete Hand wieder gesund. Auch an diesem Tage ist der Herr gen Himmel gefahren in Beyseyn der Jünger (Marc. 16; Actor. 1.)

In diesem Monat lasse die Kühe zu Rind laufen / beschere die Schafe / halte die Milch zusammen / damit du in diesem Monat destomehr Käse und Butter zuwegen bringen könntest / weil solches vor andern feister und lieblicher ist.

Mertzen-Blút garnicht gut.
Aprilen-Blút halber gut.
Mayen-Blút gar gut.

Der 6. May. Pridie Nonas Maji.

Johannes, Evangelist ante Portam Latinam zu Rom. Benedicta, Jungfrau.

Wann ein Mensch / es sey gleich Knabe oder Tochter / das dritte Jahr erreicht hat / so hat er just seine halbe Länge. Wann du darnach wissen wilt / wie lang das Kind werden wird / so messe dasselbe eben an dem Tage / wann es vor dreyen Jahren geboren worden / nimm hernach das Maß zweymal / so hast du die völlige Länge seines erwachsenen Alters.

Der 7. May. Nonis Maji.

Stanislaus, Märtyrer. Flavia / Domicilla / Jungfr. und Märtyrin.

An diesem Tage ist Noha aus der Archen gangen. (Gen. 8.)

Sammle umb diese Zeit den Mayen-Tau vor der Sonnen Aufgang / dafern du ihn anders zu brauchen weißt.

Ein kühler May und nasser Brachmonat soll guten Wein und viel Getreid bedeuten. Aber mein Knan hat einen schlechten Glauben daran / sondern sagt:

Nicht zu kühl und nicht zu naß
füllt die Speicher dir und Faß.

Der 8. May. VIII. Idus Maji.

Des Hl. Erz-Engels Erscheinung uffm Berg Gorgano. Syria, Jungfrau zu Troja.

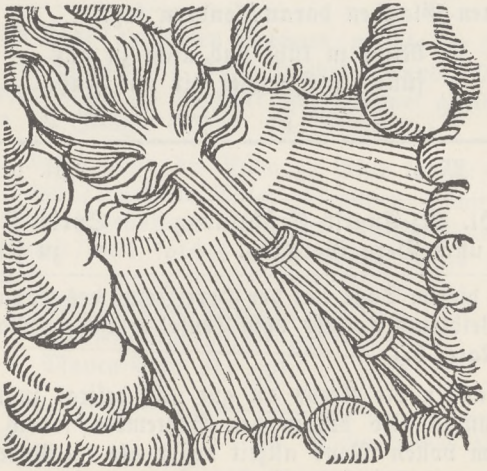
An diesem Tage hat der Herr Jesus des Cananeischen Weibleins Tochter vom Teufel erlöset. (Matth. 15; Marc. 7.)

Jetzt fangen die Krebs an gut und delicat zu werden / und dauren also bis in den September / jedoch sind sie bey dem vollen Mond allzeit besser als im Neuen. Bestreich umb diese Zeit die Fluglöcher an Immen-Fässern mit Schafmilch / so schwärmen die Immen desto ehender und desto mehr.

Der 9. May. VII. Idus Maji.

Gregorius Nazianzenus / Bischoff und Lehrer. Beatus, Einsiedler.

Anno Christi 1474 den 24. Tag Brachmonats / erregete sich ein solch grausamer Sturmwind in Teutschland / daß er an vielen Orten herrliche Gebäu umbwarf. / St. Ulrichs Kirche zu Augspurg warf er in der Vesperzeit nieder / darvon der Priester und sonst noch 30 Personen umbkamen. Er wütet vom Rheinstrom an bis in Hungarn / und tat fast großen Schaden in Wäldern und sonsten an Bäumen / Viehe und Leuten. Anno Christi 1093 den 11. August erzeigte sich in England ein schreckliches Erdbeben / welches die ganze Insul erschüttelt / darvon große und herrliche Gebäu einfielen / und etliche gar versanken. Darauf folgt' eine große Teuerung der Früchte / als welche nicht zeitig werden konnten / maßen man allererst umb Andreae erntete. Den 1. Augusti schoß eine feurige Fackel in der ersten Stunde der Nacht von Mittag gegen Mitternacht. Den 10. September kam umb Mitternacht abermals ein Sturm mit



großem Erdbeben / und den 4. Martii gegen Tag sah man viel Sterne vom Himmel herab auf die Erden fallen.

Der 10. May. VI. Idus Maji.

Hiob der Gedultige. Gordianus und Epimachus / Märtyrer.

Man weiß wohl ohne mich / daß die Krebse im May Junio / Julio und August-Monat am besten seyn. Wann du sie aber ehender wilt gut haben / so gieb ihnen Hering zu essen / davon werden sie so fett / delicat und wohlgeschmack / daß du sie auch dem allerleckerhaftigsten Geyermaul darfst vorstellen. Die Heringe / so nach der Fasten übrig bleiben / und ohn das nicht viel nütze oder gar untüchtig / seynd hierzu zu gebrauchen / weil sie von geringem Wert. Die alten römischen Verschwender sollten diese Kunst gewußt haben.

Der 11. May. V. Idus Maji.

Mamertus, Bischoff zu Wien. Majolus, Abt.

Heutigen Tags S. N. Anno 1644 wurde Überlingen von den Bayerischen unter dem General von Mercy eingenommen.

Anno Christi 450 ist Attila / der sich selbst eine Geißel oder Rute Gottes genannt / mit seinen Hungarn / die damals Hunnen genannt worden / aus Hungarn gezogen / und nachdem er Teutschland verhörgt und in Franckreich von Aëtio Stöß kriegte / verwüstet er auch Italien / zog wieder in Hungarn / hielt Hochzeit / und erstickte die erste Nacht in seinem eigenen Blute.

Der 12. May. IV. Idus Maji.

Pancratius, Märtyrer. Modowaldus, Bisch. zu Trier.

An diesem Tage ward der heilige Matthias, an Judas des Verräters statt, durchs Los zum Apostelamt berufen. (Actor 1.)

Wann es auf den heutigen Tag schön ist / so wird's for ein gut Wein-Zeichen aufgenommen.

Anno Christi 471 hat Odoaker / ein Fürste der teutschen

Sachsen / Italiam überfallen / Orestem und Paulum, die römischen Ratsherrn, beim Fluß Ticino erlegt / Rom eingenommen / dieselbe nach sich Odoacria genannt / 14 Jahr lang in Italien geherrscht / und endlich von Theotio / sonst genannt Dietrich von Bern / die Endschaft seines Lebens empfangen / so bey einer Gasterey geschehen.

Der 13. May. III. Idus Maji.

Servatius, Bischof zu Tungern. Rolanda, Jungfrau.

Anno 722 regnete es in Neapel oder Terra de Laboro Gersten / Weizen / Erbsen und Linsen / welches alles verbrannt und schwarz war. Das folgende Jahr schlug Carolus die Sachsen. Sigbertus, Bischoff zu Reimbs ward abgesetzt, und Eucherius von Orleans wurd durch ermeldeten Carolum an seine Statt gesetzt.

Der 14. May. Pridie Idus Maji.

Bonifacius, Märt. zu Tharso. Johanna in Portugall.

Anno Christi 991 gab der Rheinstrom Feuer / das auf dem Wasser schwebet und viel umbliegende Flecken verbrannte.



Anno Christi 997 ist Bischof Widerolff zu Straßburg / nachdem Er 17 Jahr regieret / den 12. Juli zu Ebersheim-Münster von den Mäusen dergestalt zugerichtet worden / welchs dann niemand verwehren mochte / daß er starb und daselbst begraben worden.

Der 15. May. Idibus Maji.

Sophia, Märtyrin. Robertus, Pfalzgraf beym Rhein.

An diesem Tage ist die erste Pfingsten der Christen gehalten / da nemlich der Heil. Geist nach Verheißung Christi vom Himmel gesandt und die Jünger des Erlösers damit begnadigt / auch viel tausend Erstgläubige zu Christo durch Petrum bekehret worden. (Actor 2.)

Auf Mariae Verkündigung magst du wohl die Rosmarin aus dem Keller oder wo du sie sonst über Winter gehabt / tragen und an die Sonn setzen / laß sie aber in den Scherben oder Kasten / damit du sie erst umb diese Zeit / wann alle Gefahr der Reiffen vorüber / in Garten setzen könntest / tust du es aber ehender / so bedecke sie in kühlen Nächten.

Der 16. May. XVII. Calendas Junii.

Peregrinus, Antisiodorenser Bischof. Ubaldus, Eugubinischer Bisch.

Anno 1094 hatte zu Laudun ein Weib einen Mord begangen / wurde derowegen zum Feuer erkannt und dem Urteil gemäß hineingeworfen / aber das Feuer tat ihr nichts / maßen sie wieder lebendig herausging. Die Richter und Kläger vermeinten, es wäre des Holtzes Schuld / ließen derwegen ein größern Holtzhaufen machen und anzünden. Davon wurden ihr aber (nachdem sie wieder hinein getan war worden) weder die Kleider versengt / noch etwas im Geringsten am Leibe versehrt. Dannenhero sie mit großer Frohlockung des Volks gantz unverletzt heimgeführt wurde; sie lebte aber gar wenig Tag hernach.

Der 17. May. XVI. Calendas Junii.

Torpes, Märtyr in Tuscia. Cyri, Biſchoffs zu Pavia Erhebung.

Wider die Rote Ruhr.

Nimm einen lebendigen Krebs / tu ihn in einen neuen Hafen / brenn ihn zu Pulver / ſtoß ihn und giebs Abends und Morgens in roten Wein ein.

Anno Chriſti 81 warf der Berg Veſuvius viel Feuer und Aſchen aus / und tät großen Schaden.

Der 18. May. XV. Calendas Junii.

Dioſcorus, Lector und Märtyrer in Egypten. Ericus, König in Schweden, Märt.

Für Flecken im Augapfel.

Nimm 6 Eyer von Hennen / dabey ein Hahn iſt / nimm das Weiße davon / rühr ein Quintlein Saffran darunter / und im abnehmenden Mond laſſe drey Tropfen von dieſer Mixtur mit einem Federlein auf den Flecken fallen / alle Tage zweymal / es vergeht.

Der 19. May. XIV. Calendas Junii.

Calocerus und Parthenius / Märtyrer zu Rom. Potentiana, Jungfr. und Märt.



Anno Christi 412 tät sich das Erdreich an unterschiedlichen Orten auf / und macht sich selbst zum Begräbnis etlicher Menschen / die es lebendig verschluckt; an andern Orten gab es so große Platzregen / daß unversehens große Überschwemmungen daraus entstunden. Hingegen war an etlichen Orten eine solche Hitz / daß sie den Boden / Laub / Gras / Kraut / Holz und alles verbrannt / welches zum Verderben und Jammer vieler Leute gereichte.

Der 20. May. XIII. Calendas Junii.

Basilla, Jungfr. und Märt. Bernardinus, Barfüßer und Prediger.

Excidium Magdeburgense 1631.
Pax Pragensis sancita 1635.

Anno Christi 69 wurden S. Petrus und Paulus gemartert / und Nero vom Römischen Reich verstoßen; nachdem sich zuvor etliche Ölgärten und Wiesen erhoben und anderwärtlich niedergelassen.

Der 21. May. XII. Calendas Junii.

Constantinus, Kayser. Pauli des Märtyr. Erhebung von Constantinopel nach Venedig beschehen 1222.

Etliche Rabbinen der Hebräer halten dafor / die Welt werde 7000 Jahre stehen / und erst alsdann das endliche Ende erreichen: 6000 Jahr glauben sie / werde Erde und Meer mit Menschen / Tieren und Fischen und anderen lebendigen Creaturen bewohnet; In den letzten 1000 Jahren aber allerdings leer und öde verbleiben. Nehmen solches daher / weil Gott in 6 Tagen die Welt erschaffen / und am siebenden geruhet / zumalen der Prophet sage / daß 1000 Jahr vor dem Herrn nur wie eyn Tag seyen. Wann nun dieses wahr sein sollte / so müssen alle erschaffene Dinge / weil sie vor dem Menschen erschaffen worden / auch vor dem Menschen aufhören und vergehen / darunter die Welt-Kugel das erste ist. Wann nun solche sampt den Wassern und allen darauf und darinn lebenden Creaturen seine

Endschaft vor dem Menschen nehmen sollte / wo würde sich dann der Mensch aufhalten bis an seine bestimmte Endzeit / oder wie würde alsdann die Welt 1000 Jahr öde liegen nach des Menschen Abgang? Wir wissen aber / Gott Lob / aus dem hl. Evangelio ein anderes / daß nemlich der Herr kommen und Menschen finden werde / deren zwey in eyner Mühlen auch zwey Wege gehen werden.

Der 22. May. XI. Calendas Junii.

Julia, Jungfrau und Märt. von Carthago / ruhet zu Brixen. Helena, Jungfr. zu Antisiodor.

Für den Wurm am Finger.

Wurm-Mehl aus altem Holtz mit Honig vermischt und pflasterweise übergeschlagen / es hilft.

Anno Christi 550 verkehrten sich die Holderbeeren in rechte Weintrauben.

Der 23. May. X. Calendas Junii.

Sulpitius und Servilianus, Märtyrer. Desiderius, Bisch. und Märt. zu Vienne in Frankreich ruhend.

An diesem Tage hat der Herr Jesus bey dem Teiche Bethesda einen Kranken gesund gemacht. (Johann 5.)

Anno Christi 653 regnet es Asche / es fiel auch zu



Konſtantinopel Feuer vom Himmel / regete ſich auch ein großes Sterben. In beſagter Stadt ſahe man einen Teufel mit einem Schweinſpieß umblaufen. So manchen Stoß derſelbe damit an ein Haus tät / ſo mancher Menſch ſtarb daraus.

Conſtantinus ſchickte ſeinen Landvogt in Italia, die Chriſten zu verfolgen.

Der 24. May. IX. Calendas Junii.

Manahe, Herodis Tetrachae Mitſäugling. Joanna Chuſe / Königs Herodis Hoffmeiſters-Hausfrau.

Meiner Meuder Läuß- und Grindſalbe for die Kinder.

Nim ein Ey / ſied's hart / nimm das Gelbe heraus / zerdrucks in einem Geſchirr / alsdann nim eben ſoviel zerlaſſene Butter / geuß gemählich darüber / rührs untereinander zu einem zarten Sälblein / damit ſchmier dem Kind den Kopf / ſo ſterben Läus und Niſſe innerhalb drey Stunden. Wann der Läuſe zu viel ſeyn / ſo tue umb einen Pfennig zerſtoßene Nießwurz darunter.

Der 25. May. VIII. Calendas Junii.

Urbanus, Papſt und Märt. Mutius, der gehorſame Mönch.

Hat Urbans-Tag ſchön Sonnenſchein /
Verſpricht er viel und guten Wein.

An etlichen katholiſchen Orten haben die Küfer den Brauch / daß ſie St. Urbani Bildnis mit ſich herumbtragen mit ſonderbaren Geſängen. Bleibts nun fein Wetter / ſo nehmen ſie das Bild mit ſich ins Wirtshaus / regnets aber / ſo werfen ſie es in einen Brunn. Dieſer Brauch war auch zu Oberkirch / iſt aber kürtzlich abgeſchafft worden.

Scheint die Sonn an St. Urbans Tag /
So wird der Wein gut / als ich dir ſag.
Regnet es / ſo wird er Schaden leiden.
Die Erfahrung bringts von langen Zeiten.

Der 26. May. VII. Calendas Junii.

Quadratus, Biſchof zu Athen. Simerius, Prieſter.

Was im zunehmenden Mond wird geſäet / wächſt in das Kraut oder in den Stengel / Was im abnehmenden Mond / das wächſt in die Wurzel oder Zwiebel. Darnach du dich in dem Gartenbau nach jedes Gewächſes Art richten kannſt.

Der 27. May. VI. Calendas Junii.

Julius, Märtyrer in Meſia. Marentius, Abt zu Pictavia.

Wann müßige und delikate Leute / ſo die Speiſen durch Bewegungen wieder von ſich zu arbeiten nicht gewohnt ſeynd / viel Erbſen eſſen / werden ſie ganz ſchäbig darvon.

Der 28. May. V. Calendas Junii.

Germanus, Biſch. zu Paris. Criſpola, Jungfrau.

Meliſſen / Lavendel / Spica und Fenchel ſetze in den Garten zu deinen Bienſtöcken / welches den Immen über alle Maßen wohl zu ſtatten kompt.

Der 29. May. IV. Calendas Junii.

Maximus, Biſch. zu Trier. Theodoſia, Märtyrerin.

Die überfröhliche Mayen-Zier
Zum Mißbrauch wird gebrauchet ſchier /
Mit Küſſen und mit Händedrücken
Läßt mancher ſeine Torheit blicken.
Doch mag man ſich in Ehren paaren /
Zu ſolchem End ſpazieren fahren /
Sich jeder zu der Liebſten ſetzen /
Im Grünen ſich eins zu ergetzen.

Der 30. May. III. Calendas Junii.

Felix, Pabst und Märtyrer. Nicolai, des Bischofs von Mirrea Erhebung nach Venedig.

Auf diesen Tag Anno 1416 auf einen Samstag ward Hieronymus von Prag / welcher Johannis Hussen Discipul gewesen / zu Costnitz oder Constantz am Bodensee verbrannt.

Der 31. May. Pridie Calendas Junii.

Petronella, Jungfrau / St. Peters Tochter.

Den 1. Aprilis 1536 warf der Berg Ätna abermals Feuer aus / daß auf eine teutsche Meil Weges herumb alles verderbet und zugleich das Kloster S. Leon dardurch zerstöret ward.



Brachmond Junius

hat 30 Tag.

Die Sonne im Krebs.

Der 1. Brachmonat. Calendis Junii.

Vincentius Lirinenſis, Prieſter. Capraſius, Abt.

Heut begehen etliche Andächtige das Feſt des Herzens unſerer lieben Frauen.

Brachmond dürr
Nicht gern haben wir /
Brachmond naß
Leert Scheunen und Faß.
Aber zu Zeiten ein Regen
Bringet den Segen.

Naſſe Pfingſten / fette Weihnachten. Schöne Pfingſten / magere Weihnachten. Laſſe dir dies vornehmlich vom Eckerig geſagt ſeyn.

Der 2. Brachmonat. IV. Nonas Junii.

Marzellinus, Prieſter. Dorotheus, Beichtiger.

Anno Chriſti 841 auf dieſen Tag erſchütterte ein Erdbeben die Stadt Würtzburg wohl 20mal / damit kam ein Wetter mit Blitz / Hagel und Donner / daß viel Leut und Vieh verderbete. Und als man in S. Kilianskirche die Non ſang / kam eine Finſterniß und ſchlug der Donner in die Kirche / erſticket etliche Prieſter /

und brennet die Kirch aus. Den 8. dieses kam eine Windsbraut / die warf die Mauren vollends ein und macht alles dem Boden gleich.



Der 3. Brachmonat. III. Nonas Junii.

Erasmus, Bischof zu Antiochia / Märtyrer. Clotildis, Königin in Frankreich.

In diesem Monat pflegen die Immen am meisten zu schwärmen / vom Morgens acht Uhr an bis umb drey oder vier Uhr nach Mittage / umb welche Zeit ein fleißiger Hausvater auf sie soll Achtung geben lassen.

Nota: For den Stich der Immen ist nichts bessers / als solchen alsobald mit seinem eigenem Urin gewaschen / es vertreibt die Schmerzen und Geschwulst.

Der 4. Brachmonat. Pridie Nonas Junii.

Qvirinus, Bischof und Märtyrer in Dalmatia. Rustulus und andere zween Märtyrer.

Heut wird an etlichen Orten gehalten das Fest der heiligmachenden Fünf Wunden unseres Herrn Christi.

Im Lenz ist es zu kühl / im Sommer große Hitze /
Im Herbst das Fieber herrscht / im Winter ich nicht schwitze.
Ich bin die Mittelmaß / nicht gar zu kalt noch heiß /
Der tut ein edel Werk / der Maß zu halten weiß.

Wann beydes die junge welschen und teutschen jungen Hühner / vornemlich aber auch die jungen Gänse Rosenblätter essen / die dann jetzigen Monat blühen / so fallen sie hin und sterben.

Sonn-Jahr / Wonn-Jahr /
Koth-Jahr / Noth-Jahr.

Der 5. Brachmonat. Nonis Junii.

Bonifacius Ertz-Bischoff zu Mayntz / der Teutschen Apostel und sampt Eobano / Witrugo / Adalhero / Stirbaldo / Willihero / Adolpho und andere Märtyrer zu Docthinga in Frießland.

JEtzt brich die Lindenblüth / das Wasser daraus zu brennen.

Nota.

Wann die Linden verblühet und ihre Knöpflein / die sie tragen / ausgewachsen haben / also daß sie noch nicht dörre oder ausgetrocknet / sondern etlichermaßen noch voll Feuchtigkeit seyn / so sammle sie und brenne Wasser daraus / zu überschlagen in den allergrausamsten Schmertzen des Hauptwehes / du wirst dich über die Wirkung verwundern.

Der 6. Brachmonat. VIII. Idus Junii.

PHilippus / einer aus den ersten sieben Diaconen hat die Stadt Samaria und der Königin Candaces Kämmerling bekehrt.

Anno Christi 671 wurde Jerusalem von der Persianer Könige Cosdroa eingenommen und das ganze Palästina oder Gelobte Land zerstört / auch der Bischof Zacharias sampt aller Kirchen-Zierd und einem großen Haufen Volk gefangen weggeführt. Welches ohn Zweifel ein Comet verkündiget / der sich kurz zuvor sehen lassen.

Der 7. Brachmonat. VII. Idus Junii.

Robertus, Abt in Engelland. Lucianus, Märtyrer zu Cäsarea in Cappadocien.

Anno 125 vor Christi Geburt schlug der Donner in- und außerhalb Rom an manchen Ort. Zu Rieti warf eine Mauleselin ein Füllen. Zu Frasclon gebar eine Dienstmagd ein Kind mit zweyen Köpfen. Am Himmel



lief eine brennende Fackel umb und zu Rom höret man die Nachteul ohne Unterlaß/welches das Volk merklich erschreckt.

Der 8. Brachmonat. VI. Idus Junii.

Medardus, Bischof in Frankreich. Syria, eine Heilige Frau.

An diesem Tage hat der Herr Jesus Simonem und Andream / auch die Söhne Zebedei / Johannem und Jakobum / zum Apostel-Amt berufen. (Matth. am 3; Marc. 1.)

Dieser des Medardi Tag hat vor unvordenklichen Jahren den Namen gehabt / wenn es daran regne / daß alsdann das Regenwetter noch 30 Tage ausdauern werde / und

solches sey durch die Erfahrung oft bezeugt worden. Aber mein alter Knan der wohl ein alter Rusticus ist und viel 100 Wägen Heu gedörret / sagt allerdings nein darzu / sondern will: wenn es den 21. Juni regne / so pflege solch naß Wetter 30 Tage zu continuiren / denn er sagt / alsdann gehe die Sonne in den Krebs / ein ohnedas wäßrig Zeichen / woraus viel ehender natürlicher Weise ein langer Regen folge.

Der 9. Brachmonat. V. Idus Junii.

PRimus und Felicianus, Märtyrer.

An diesem Tage hat der Herr Jesus den Zöllner Matthäum vom Zoll berufen / und zum Apostel gemachet. (Matth. 9, Luc. 5.)

Wann das Gras und Kräuterwerk / so am Fronleichnams-Tag den Processionibus untergestreuet wird / bald hinweg dörret / so verhoffen die Bauern dasselbe Jahr gut Heuwetter.

Der 10. Brachmonat. IV. Idus Junii.

MArgaritha / Königin in Schottland. Bardo, Bischof zu Mayntz.



Anno 81 vor Christi Geburt / als Sylla wider Mithridathem kriegte / und mit seiner Kriegsmacht in Italiam zoge / wurde ein Satyrus schlafend gefunden / gefangen und also gebunden vor Sylla gebracht / der ließ allerley Dolmetscher zu ihm bringen / die ihn fragen / was und wer er wäre; weil man aber keine verständliche Stimme / sondern nur ein kirrend Geplerr von ihm vernehmen konnte / ließ ihn Sylla wiederumb aus Andacht in seine Sicherheit in den Wald führen.

Der 11. Brachmonat. III. Idus Junii.

BArnabas Apostel und Märtyrer / S. Pauli Mitgesell / und einer aus den 72 Jüngern.

Im Brachmond ohne Not nit laß /
Ein frischer Trunk bekommt dir baß.
Gewürtzte Speis / hitziger Trank
den Leib entzünden / machen krank.
Artzneyen / Bad und Lassen meid /
Groß Übung auch zu dieser Zeit.
Leb mäßig / meide starken Wein /
Iß feuchte Speis / die Frau laß seyn.

Jetzt brauche die Eselsmilch am meisten zur Artzney / und füttere die Eselin mit der Distel.

Der 12. Brachmonat. Pridie Idus Junii.

NAzarius und Celsus, Märtyrer.

Wider das Zahnwehe.

Wann jemand im Sommer von Flüssen Zahnwehe hat / der zerkäue Garbenkrautwurzel im Munde / es lindert den Schmerzen und zeucht viel Flüsse hinweg.

Der 13. Brachmonat. Idibus Junii.

Felicula, Jungfrau und Märtyrerin. Antonius von Padua.

Anno 459 vor Christi Geburt ward Italia von einem Erdbeben grausam erschüttert und übel zugerichtet. Darauf folgte eine so große Hungers-Not / daß viele

Leute verzageten / und sich selbst in die Tyber gesprengt und ertränkt haben.

Der 14. Brachmonat. XVIII. Calendas Junii.

ELisa, Prophet, Eliae Jünger. Basilii Magni Erhebung.

Ich komm wieder zu den Krebsen. Diese sind jetzunder, samt der Brühe genossen, den Schwindsüchtigen überaus gesund / worzu auch Saurampfer gebraucht werden soll und alsdann die Brühe / darinn sie gesotten / mitgenossen. Der / so den ersten gessen / hat ohne Zweifel ein tapfer Herz und große Couragi gehabt / die aber / so solche jetzt gebrauchen / seind unter die Witzigste zu rechnen.

Der 15. Brachmonat. XVII. Calendas Julii.

VItus / Modestus und Crescentia, Märtyrer.

Wann du einen unfruchtbaren Obstbaum hast / sonderlich einen der neu ins Holtz wächst / so schäle ihn auf diesen Tag (sehe aber / daß du ihn nicht viel mit den Händen berührest oder sonst mit dem Instrument an dem Holtz hart druckest) von den untersten Ästen an bis auf die Wurzel / so bekommt er nicht allein innerhalb 4 Wochen eine neue Rinde / sondern er wird dir fürder auch alle Jahr Frucht bringen / die Reifen schaden denn.

Der 16. Brachmonat. XVI. Calendas Julii.

FErreolus, Priester und Ferruticon. Justina, Jungfrau und Märtyrerin zu Mayntz.

Auf heut S. V. hat die Königin Christina die Regierung der Reiche Schweden abgetreten / und Carolen Gustaven übergeben / 1653.

Der neue S. Veit bringt die Fliegen (oder Mücken) mit. Ist wohl ein dumm molest und unverschämt Insect / beydes Menschen und Tieren äußerlich an der Haut nicht willkommen / und auch innerlich dem Magen ganz

zuwider und ungesund. Wilt du reiten / daß solch Ungeziefer dein Pferd nicht plage / so nimm Kürbsblätter oder -Kraut samt dem Stengel / drücke den Saft heraus / schmier das Pferd überall damit / sie lassen dich zufrieden.

Der 17. Brachmonat. XV. Calendas Julii.

Botulphus, Abt in England. Vulmarus, Beichtiger.

An diesem Tage ist der Prophet Elias in einem feurigen Wagen hingezuckt worden.

Zähne weiß zu machen.

Nimm Gerstenmehl und Saltz / mische es mit Honig / und reibe die schwarze oder gelbe Zähne damit / so werden sie weiß.

Warzen an Händen zu vertreiben.

Zerkratz die Warzen / daß sie bluten / wasche sie und schmiere sie mit Hasen-Schweiß; das continuir / bis sie hinfallen.

Das Blut vom Hasen-Hertz macht ein lauter Angesicht.

Der 18. Brachmonat. XIV. Calendas Julii.

Elisabeth Königin / Abtissin im Kloster Schorau, Trier Bistums. Marina, Jungfrau zu Alexandrien.

Harnstein zu vertreiben.

Nimm guten Essig in ein Glas / leg Taubenmist darein / laß eyne ganze Woche zugedeckt stehen. Solchen Essig trinke nach und nach. Wilt du es zuvor probieren / so leg einen Stein in den Essig / er zerbricht in dreyen Tagen.

Lutum.

Hammerschlag / Venedisch Glas / Beinasche / Schleifthon / jedes gleichviel / damit lutire die Schmelz-Tiegel / es hält so fest / daß es auch die Spiritus behält.

Der 19. Brachmonat. XIII. Calendas Julii.

GErvasius und Prothasius, Gebrüder, Zwillinge / Märtyrer.

Anno 278 vor Christi Geburt ist Brenner / ein teutscher Obrister in Graeciam gefallen / da er den Berg Parnassum stürmen und den Tempel Appollinis plündern wollte / da kam ein so grausames Erdbeben / daß ein Stück vom Berge in seinen Haufen gefallen / der viel umbbracht. Gleich darauf folgt ein schrecklich Ungewitter von Hagel / Platzregen / Blitz und Donner / daß der meiste Teil vom Hauffen umbkam / der Oberste ward selbst wund / das schmertzte ihn so sehr / daß er sich selbst erstach.

Der 20. Brachmonat. XII. Calendas Julii.

MAximus, Bischoff zu Trier / Märt. Sylverius, Papst.

An diesem Tage hat Christus der HErr 4000 Menschen gespeiset und gesättiget / (Matth. 15, Marc. 17.)

Als Dion Anno 357 eine Armee in Sizilien wider Dionysium führte / warf eine junge Schweins-Mutter junge Ferklein ohne Ohren an des Königs Dyonisii Hof / welches ihn dergestalt erschreckte / daß er ohne einigen Widerstand aus dem Lande zog und dem Feind das Land überließ / weil ihm die Geburt ausgelegt wurde / seiner Bürger Ohren würden bald von keiner Tyranney mehr hören.

Der 21. Brachmonat. XI. Calendas Julii.

Albanus, Märt. zu Mayntz. Demetria, Jungfr. und Märt.

Als Anno 754 vor Christi Geburt Alkmena die Leiche ihres verstorbenen Ehgemahls Amphitrionis zur Erden bestatten wollte / fand sie in dem Sarge nichts anders als einen Stein / und der Cörper war verschwunden / welches nach etlicher Vorgeben bey der Leiche Cleomedis von Astypalea / (welche Insul jetzt Aestampalia genannt wird) auch geschehen seyn soll.

Der 22. Brachmonat. X. Calendas Julii.

Achatius, sammt noch 10000 Märtyrer auf dem Berge Ararat bey Alexandria.

ANno 769 vor Christi Geburt sind Romulus und Remus von der Vestalischen Jungfrauen Rhea Sylvia geboren / hingeworfen / von Faustolo dem Heyden gefunden / und von dessen Weib Acca Laurentia zur Auferziehung angenommen worden.



Der 23. Brachmonat. IX. Calendas Julii.

JOhannes, Priester und Märtyrer. Christina, Jungfrau.

Säe Peterleinsamen und verstricke den Knocklach. Es können auch die Garten-Kräuter jetzt gesäet werden / deren Blätter man essen / und den Samen bis übers Jahr aufheben will.

Die Schößlein von Agrimonia jetztunder abgebrochen / und über die höchste Gipfelein in Wein gelegt getrunken / wird dir garnicht ungesund seyn.

Der 24. Brachmonat. VIII. Calendas Julii.

Johannes Baptiſta. Galliota von S. Anna Jungfrau.

Wann es heute regnet / ſo gibt es ſchlecht Getreide / denn es folget gern eine naſſe Ernde.

Auf dieſen Tag hat ſich der heilige Evangeliſt Johannes begraben laſſen.

Je mehr es regnen wird / ſag ich dir /
An St. Johannis Tag / glaub du mir /
Je weniger die Haſelnüß geraten.
Drumb magſt du dir wohl Zwiebeln braten
Oder magſt Rüben dafür eſſen /
Und alſo der Haſelnüß vergeſſen.

Weilen umb dieſe Zeit des Jahres die Kirſchen völlig zeitig ſeind / pflegen die Leute / ſonderlich die Ledige / ſich dieſen hohen Feiertag zunutz zu machen und denſelben nachzuſteigen.

Es gibts die Erfahrung / daß heute mehr von den Bäumen zu Schanden fallen als ſonſt im ganzen Jahr; darumb ſey gewarnet.

Der 25. Brachmonat. VII. Calendas Julii.

Gallicanus, Märtyrer zu Alexandria. Molocus, Biſchof und Beichtiger.

Wer nicht lauft mit Gabeln und Rechen
Im Sommer / wann die Mücken ſtechen /
Der kommt im Winter mit einem Strohſeil
Und ſchreyt: Hat niemand Heu oder Stroh feil?

Anno 1244 vor Chriſti Geburt iſt der fürnehme Thebaner Amphiatus / der ein Weisſager und Soldat geweſen / als er jetzt eine Schlacht antreten wollte / mitſamt ſeinem Streit-Wagen / Harniſch und Gewehr von dem Erdboden alſo lebendig verſchluckt und nachgehends nicht mehr geſehen worden.

Der 26. Brachmonat. VI. Calendas Julii.

Vigilius, Biſchof zu Trient. Perſeveranda, Jungfrau zu Solorica.

Zoroastes / der Bactrianer König / welcher der erste Erfinder der Zauberey oder schwarzen Kunst gewesen / ist anno 2057 vor der Geburt Christi vom Feuer vom Himmel verbrannt worden. Etliche sagen / er habe etwa bey 400 Jahren vor dem Trojanischen Kriege gelebt.

Der 27. Brachmonat. V. Calendas Julii.

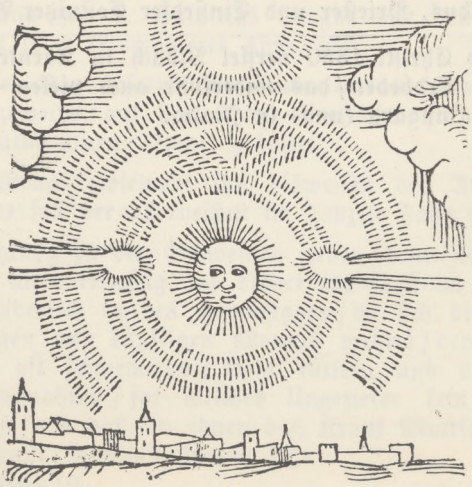
Siebenschläfer zu Epheso. Poma, Jungfrau.

An diesem Tage hat der Herr Jesu angefangen öffentlich zu predigen / welches eyn Freytag gewesen / anno aetatis suae 31. (Matth. 4; Marci 10).

Anno 1510 vor Christi Geburt ist Moses vom Herrn geschickt worden / die Kinder Israel aus Egypten zu erlösen / in welchem Jahr er auch die meisten Wunder vor dem Pharaone getan / und darauf das Jahr hernach das Volk ausgeführt.

Der 28. Brachmonat. IV. Calendas Julii.

LEo, Papst der Große und 47te. Ireneus, Bischof zu Leont, Märt.



Anno 854 sahe man zu Paderborn in Westphalen zween Ringe umb die Sonn / der eyne war so weit als die Kirche / und der andere so weit als die ganze Stadt. Da entstund eyn Brunst / welche die Stadt grausamlich einäscherte / und der Mittag wurde wie eine finstere Nacht.

Die Nordmänner verwüsteten Flandern damals.

Der 29. Brachmonat. III. Calendas Julii.

Petrus und Paulus, Apostel und Märtyrer.

Anno 1529 haben die Baseler in der Fastnacht ihrer Heiligen Bilder aus der Kirchen getan und am Aschermittwoch verbrannt / nachdem sie das Jahr zuvor Lucio Munastio Planco / einem heydnischen Römer / auf dem Kornmarkt ein herrliches Bildnis aufgerichtet / und durch Beatum Rhenanum eine lobreiche lateinische Inscription darzu verfertigen lassen.

Der 30. Brachmonat. Pridie Calendas Julii.

Pauli, des hl. Apostels absonderliche Gedächtnis. Lucina, eine edle Römerin.

Theobaldus, Priester und Einsiedler Costnitzer Bistums.

Anno Christi 1350 verfiel Villach in Kärnten durch ein Erdbeben / das widerfuhr auch vielen Städten in Hungarn (und) in Italia.



Heumond Julius

hat 31 Tage

Die Sonne im Löwen

Der 1. Heumonat. Calendas Julii.

Octav Johann Baptistae. Eparchus, Mönch zu Engelism. Fides / Spes und Charitas / Schwestern.

Diesen Tag ist Aaron / der erste jüdische Hoheprieſter begraben worden. Hingegen ward Johannes Baptista an solchem beschnitten / und durch Zachariam das Benedictus Dominus Deus Israel etc. gesprochen. (Luc. 1.)

Diesen Tag hat C. Sulpitius Longus von den Samnitern zu Rom triumphieret Anno 439.

Auf diesen Tag opferten die Römer Carnae / der Göttin des Eingeweids / auf dem Berge Coelio / wohin ihr der erste Brutus einen Tempel gebauet.

Dieser Monat (wiewohl ihn bisweilen der Augustus übertrifft) soll der allerheißeſt im ganzen Jahr seyn.

Lasse Achtung zu den Schweinen geben / denn sie seynd jetzt gar undauerhaftig und blöder als sonst im gantzen Jahr / sonderlich in den Hundstagen / da sich die Hitze des jetzigen und künftigen Monats mehret / derowegen lasse sie oft schwemmen / wohl füttern und vor den Läusen bewahren / for welches Ungeziefer kein besser Mittel ist / als daß du ihnen das Kraut Mottfarn bei uns genannt / in Stall streuen läßt.

Der 2. Heumonat. VI. Nonas Julii.

Mariae Heimsuchung. Prozessus und Martianus, Märtyrer, zuvor Kriegsleute.

Regnets am Tag unsrer L. Frauen
Da sie das Gebirg tät beschauen
So wird sich das Regenwetter mehren
Und viertzig Tag nacheinander währen.

Diese Regel verstehet mein Knan vom 23. neuen Calenders und 13. hujus / weil alsdann die Sonn in Löwen gehet.

Jetzt / auch wohl ein Woch oder 3 hernach / fahe an / den edlen Sauerbrunnen zu trinken und seine Cur zu brauchen / wann du Mittel und Gelegenheit hast. Wo aber nicht / so trinke alle Morgen nüchtern / dafern es dein Magen erleiden kann / einen frischen Trunk gut Brunnenwasser.

Der 3. Heumonat. V. Nonas Julii.

Lanfranctus, Ertzbischof und Lehrer zu Candelberg in Engeland. Heliodorus, Altinensischer Bischof.

An diesem Tage haben die Phariseer ein Zeichen von dem HErrn begehrt / aber er hat ihnen keins gegeben. (Matth. 16.)

Wann in der Ernd die Sonn schön untergehet / so folget ein schöner Tag.

Ist's gleich in der Ernd trübe und kühl / so regnets doch nicht leicht. Ists aber warm und kommt gehling ein starker Wind / so folgt gemeiniglich ein Regen.

Wie es auf Jacobi und zuvor gewittert / also soll es vor Weihnachten tun / und wie nach Jacobi / also auch nach Weihnachten.

Der 4. Heumonat. IV. Nonas Julii.

Ulrich, Bischof zu Augspurg. Elisabeth, Königin zu Portugal.

An diesem Tag hat der HErr Jesus den Blinden / der die Leut sahe wie Bäum hergehen / sehend gemacht. (Marci 8.)

M. Licinius Crassus hat diesen Tag wider die Thracier und Goten triumphiert / Anno 572.

In diesem und folgendem Monat sammle die Wurzeln in deine Haus-Apothek / wann nämlich die Kraft aus den Kräutern in die Wurzeln getreten ist.

Es schadet nichts dem Feld / daß ichs mit Blumen mehre
Von Kräutern mancher Art / noch tut man mir Unehre.
Ob die Beständigkeit der Jugend gleich nicht glückt /
Was aus der Erde wächst / wächst darumb / daß mans pflückt.

Der 5. Heumonat. III. Nonas Julii.

DOmitius, Märt. in Syria. Zoe, Märtyrerin / Nicostrati Haußfrau zu Rom.

An diesem Tag kam die Heilige Jungfrau Maria von dem Haus Zacharia wieder gen Nazareth. (Luc. 1.)

Heut begehet man an etlichen Orten das Fest der Freuden Mariae.

Dieser Tag wurde bey den Römern Poplifugium genannt / und unter die traurigen gezehlet / wegen des Volks Flucht / erregt durch ein Auflauf der Ficulniater und Fidenater / so rebellisch worden.

Auf heut S. N. 1651 starb Maximilianus / Herzog und erster Churfürst in Bayern / in hohem Alter / welcher den verwichenen Krieg auf Katholischer Seiten an vielen Orten das beste getan und die Ober-Pfalz zu Bayern gebracht.

Der 6. Heumonat. Pridie Nonas Julii.

OCtava Petri und Pauli. Esaias, Prophet. Gadaleva, Jungfrau in Irland.

An diesem Tage befand Joseph Mariam schwanger / und gedacht sie zu verlassen.

Die Apollinarischen Schauspiele hatten vor Alters auf diesen Tag ihren Anfang und währeten acht Tag / und das Volk schauete zu mit Lorbeer-Kränzen geziert / und die zehen Männer opferten nach griechischer Art einen güldenen Ochsen und zwo weiße vergüldte Gaißen / weil sie durch die Götter beredt worden / der gemeine Nutz müsse also erhalten werden.

An diesem Tage soll S. Paulus / als er mit Ketten gebunden / zu Rom ankommen seyn.

Den 6. Julii Anno Christi 1415 ward Johannes Huß von Prag / von dem die Hussitten ihren Namen bekommen / an einem Sambstag zu Constantz verbrannt.

Der 7. Heumonat. Nonis Julii.

Willibald, Bischof zu Euchstädt. Julia, Jungfrau zu Trier.

An diesem Tage ist der Engel des HErren dem Joseph erschienen / mit der Vermahnung / Maria nicht zu verlassen. (Matth. 1.)

An diesem Tag ist Romulus von den Römischen Ratsherrn erschlagen worden.

Heute war zu Rom der Dienstmägde Fest / an welchem sie / wie die Römischen Matronen geschmückt / aufziehen durften.

So ist auch auf diesen Tag Alcidamus / der Lacedaemonier König / da er für die Tarentiner stritt / geschlagen worden. Hat auch auf heutigen Tag der Mazedonier König Philippus die Athenienser aufs Haupt geschlagen.

Der 8. Heumonat. VIII. Idus Julii.

Kilianus, Bischof zu Würtzburg und seine Gesellen / Märtyrer. Nonnus, Priester. Aquila und sein Weib Priscilla.

Diesen Tag haben die Römer mit Lob, Gesang und Frohlockung die Opfer Vitulatio vollbracht / weil sie endlich einmal den Sieg wider die Thuscier erhalten.

Auf heute S. N. 1658 wurde die jetztige Röm. Kayserl. Majestät erwählet / Nach dem dessen älterer Herr Bruder / Ferdinandus IV. erwehlter Römischer König 4 Jahr zuvor / den 9. ejusdem Todes verblichen.

Eodem die S. V. 1639 starb der tapfere Soldat / Herzog Bernhard von Weimar / im 35. Jahr seines Alters / nicht ohne Argwohn empfangenen Gifts / eben als er vorhatte / Offenburg zu belagern und einzunehmen / so damals gar wohl geschehen können.

Der 9. Heumonat. VII. Idus Julii.

Octav der Heimsuchung Mariae. Cyrillus, Bischof und Märtyrer in Creta.

Diesen Tag Anno Christi 518 hat der Kayser Anastasius durch die Eutychianer ganz verwirrt und zur Mammonia verreitzet / durch einen Blitz vom Himmel ein erschreckliches Ende genommen.

Ich habe einen guten Freund gekennet / der sagte / man könnte zwar deswegen die Calender nicht verwerfen / weil sie die Fast- und Feyertage anzeigen; Wann er aber sein Weib schlage / es geschehe gleich zu welcher Zeit es wolle / so habe er gemeiniglich drey oder vier Fast- / sie hingegen aber ebensoviel Feyertage / weil sie ihm alsdann soviel Tage nichts recht koche und ebensodann auch nichts in ihren Geschäften verrichte.

Der 10. Heumonat. VI. Idus Julii.

Sieben Brüder sampt ihrer Mutter Felicitas / Märtyrer.

An diesem Tage hat der Römische Proconsul L. Aemilius Barbula wider die Samniter / Tarentiner und Salentiner triumphieret Anno 473.

Wann in diesem Monat der menschliche Leib durch Arbeit oder sonst zum Schweiß bewegt wird / so schaue bey Verlierung deyner Gesundheit / daß du solchen alsbald wieder abtrocknest.

Hüt dich vor Hitz und ſtarkem Wein /
Laß Lattich deine Speiſe ſeyn.
Die Wegwart iſt der Leber gut /
Sie kühlet das erhitzte Blut.

Anno 1890 vor Chriſti Geburt ſollte und wollte Abraham ſeinen einzigen Sohn Iſaac auf dem Berg Morija aufopfern.

Der 11. Heumonat. V. Idus Julii.

Pius, Papſt und Märtyrer. Maria, Jungfrau und Märtyrerin.

Auf dieſen Tag iſt der geizige Kayſer und Iconoclaſt, Nicephorus Phocas, ſo der Manichäer Sekt beigetan geweſen / gefangen und erbärmlich umbgebracht worden / deſſen ungläubige Feinde aus ſeiner Hirnſchal ein Trinckgeſchirr gemacht.

Anno 459 vor Chriſti Geburt / als der ander Krieg zwiſchen den Römern und Carthaginenſern anging / redet ein Ochs verſtändliche Wort. Zu Ancona regnets Stein. In der Lombardey kam ein Wolf und zuckt



einem Wächter das Schwert aus der Fauſt. In Sicilien ſchwitzten zwo Tartſchen große Blutstropfen. In der Ernd waren etliche Aehren blutig / etliche Kinder redeten

im Mutterleibe / etliche Hennen wurden Hahnen / und etliche Weiber wurden zu Männern.

Der 12. Heumonat. IV. Idus Julii.

HErmagoras / Biſchof zu Aquileja. Inventiolus, Biſchof zu Lion.

Auf dieſen Tag iſt Julius Cäſar, der erſte Römiſche Kayſer, geboren / von weſſentwegen auch dieſer Monat den Namen hat.

Umbs Jahr 1857 vor der Geburt Chriſti iſt Pheton / in der Schrift Phuth genannt / aus Egypten in Italien kommen / welches damal von großer Hitze im Sommer an dreyen Orten angangen und jämmerlich gebrennet / als in Hiſterreich umb Viterbo und zu Capua.

Anno 76 vor Chriſti Geburt hat auf dem Gew bey Rimino im Dorf Galero ein Hahn geredet.

Der 13. Heumonat. III. Idus Julii.

MArgaretha, Jungfrau und Märtyrerin / deren Tag von etlichen auch auf den 15. Tag hujus geſetzt wird. Henricus, Röміſcher Kayſer.

DIsmahls wurden die Circenſiſchen Schauſpiel durch Fuhrleut und Roßlaufen gehalten.

Zu Conſtantinopel grub einer umb das Jahr 598 das Fundament zu einem Bau / fand einen marmelſteinen Sarg / den wäſcht er ſauber ab / und fand einen Körper darin und etliche Buchſtaben / die alſo lauten: Aus Maria der Jungfrauen wird JEſus Chriſtus geboren werden / und ich glaub an Ihn; Zur Zeit Conſtantini und Hyrenis derer Kayſer / ſolt du mich / o Sonne / ohn Zweifel wieder ſehen. — Und eben dieſes war bemeldter Kayſer zehendes Jahr.

Dies Jahr hat es nicht allein Blut geregnet / ſondern deſſen floß auch aus der Erden.

Der 14. Heumonat. Pridie Idus Julii.

FOcas, Biſchof zu Synopis. Vincentius, Graf zu Hanovia.

An dieſem Tage hat der HErr JEſus über Nacht auf dem Berg im Gebet verharret / den zwölf Apoſteln Namen geben / die acht Seligkeiten verkündigt / das Vater unſer gelehret und einen Ausſätzigen gereiniget / wie zu leſen Matth. 5 und Luc. 6.

Bei den alten Römern war dieſer Tag Fortunae mulieris oder dem weiblichen Glück zugeeignet. Vermeinen auch etliche / daß heut die Mercurialia zu halten angefangen worden / welche bis auf den 19. hujus gewähret.

Anno Chriſti 968 iſt Hatto der Erzbiſchof zu Maynz / nachdem er zuvor eine Scheuer voll armer Leute verbrennen laſſen und ſie unnütze Kornmäuſe genannt / von den Mäuſen angewandt und verfolgt worden / weſſentwegen er ſich in einen Turm unweit Bingen mitten im Rhein ſtehend retiriret / ſo ihn aber nichts geholfen / maßen ſie hinüber kamen und ihn zu Tod biſſen / auch ſeinen Namen überall zernaget / wovon beſagter Turm bis auf dieſen Tag den Namen Mäuſe-Turm behalten.



Der 15. Heumonat. Idibus Julii.

Apoſtel Teilung.

Etliche ſetzen dies Feſt künftigen nechſten Tag; nach Bedae Meinung iſt dieſe Teilung geſchehen im 12. Jahr nach Chriſti Himmelfahrt. Den 15. dieſes teileten ſie die Länder in der Welt / darin jeder predigen ſollte / und den 16. hernach zogen ſie von einander.

Bey der Apoſtel Teilung bekamen, das Evangelium zu predigen, Thomas und Bartholomäus den Aufgang der Sonnen / Simon und Matthäus den Mittag / Philippus und Thaddäus die Mitternacht / Matthias und Jacobus Juſtus das Mittelteil der Welt / die am Mittelländiſchen Meer gelegenen Länder an Inſulen Johannes und Andreas / die Reich gegen Niedergang Petrus und Jacobus Zebedei Sohn / Paulus aber die ganze Welt.

Wegen eines erhaltenen Sieges wider die Latiner pflegte heut die alte Römiſche Ritterſchaft in langen Röcken und mit Oel-Zweigen gekrönt aus dem Tempel Honoris ganz prächtig in das Capitolium zu gehen.

An dieſem Tage wurde zu Athen des ſchönen Adonis (welcher der Veneris Buhlſchaft geweſt) Feſt mit Weinen gehalten.

Heut iſt die Kirchweihung des Hl. Grabs zu Jeruſalem.

Anno Chriſti 1093 wollten etliche in der Grafſchaft Namur einen neuen gebackenen Kuchen eſſen / fanden ihn aber inwendig voll Blut / mit großem Schrecken und Verwunderung. Dies Jahr verderbt das Wilde Feuer viel Leute / deren Glieder ſo ſchwarz als eine Kohl wurden.

Der 16. Heumonat. XVII. Calendas Augusti.

Euſtachius, Biſchof zu Antiochien. Leo der vierte Pabſt.

An dieſem Tag wurde das Gebot vom Kayſer Auguſto geben / daß ſich alle Welt ſchätzen laſſen ſollte (Luc. 2.) Auch auf dieſen Tag wurde der Knabe des Hauptmanns geſund (Matth. 8; Luc. 7.)

An diesem Tag seind die 300 Fabii / for ihr Vaterland streitend / bey Cremera in Hetruria umbkommen.

Diesen Tag geschach der Römer Niederlage bey dem Fluß Allia / so ihnen die Franzosen zugefügt hatten.

Auf heut S. V. anno 1647 wurde die kleine Seite zu Praga von dem schwedischen General Königsmark bei Nacht überrumpelt / geplündert / doch besetzt / und bis nach völligen Friedensschluß behauptet / darinnen es überaus treffliche Beuten gesetzt.

Spinat ist feucht und kalter Art / und denen am gesündesten die hitziger Natur seyn / viel Wein trinken / und sonsten delicat leben aber nicht viel arbeiten.

Der 17. Heumonat. XVI. Calendas Augusti.

ALexius, Beichtiger zu Rom. Marzella / Jungfrau zu Meyland.

Diesen Tag hat herrlich gemacht der Triumph des C. Domicii Calvini, Prokonsul zu Rom / anno 717 aus Hispania kommend.

Zu Buchsweiler im Elsaß / dem uralten hochgräflichen Hanauerischen Hause zuständig / befindet sich ein Brunn / vom gemeinen Mann der Laur Georg genannt / dieser entspringt umb Weihnachten / mit Wind / Brausen / und einem entsetzlichen Gewitter / und verseiget eben auf solche Weise wieder umb Johannis Baptista / darüber sich wohl zu verwundern. Von diesem glaubt der gemeine Mann / je ehender er vor Weihnachten sich erzeige / je besser das künftige Jahr werde. So sie ohn Zweifel von ihren Eltern / oder sonst aus langer Erfahrung haben.

Der 18. Heumonat. XVI. Calendas Augusti.

FRidericus, Bischof und Märtyrer zu Utrecht. Eadwurga, Jungf.

Dies war bey den Römern nach dem Allienischen Verlust und Niederlage der 300 Fabier der allertraurigste Tag / an welchem ihr Hoheprieſter Valerius Klagfest halten mußte.

In der Gegend umb Ober-Nähenheim ist der Schändlibach oder Schändlichbach / ein kleines auch zu Zeiten gar kein Flüßlein. Dieser hat des Landsmanns Reden und hergebrachter Sage nach von dessetwegen den Namen bekommen / weil er nicht ehender vollkommenlich fleußt / es sey denn Hunger / Krieg / Sterben oder sonst eine große Landstrafe zukünftig. Er fleußt / wie dieselben Elsassen sagen / oft gar nicht / und sonderlich zu guten friedsamen Zeiten und wohlfeilen Jahren.

Der 19. Heumonat. XIV. Calendas Augusti.

ARsenius, Abt zu Theboida. Rusticus, Bischof zu Lion.

An diesem Tage hat der HERR Jesus einen Besessenen vom Teufel erlöset (Luc. 4.)

Die Lucaria wurden zu Rom zum Gedächtnis der Drangsalen / so die Römer von den Galliern überstanden / diesen Tag gehalten. So hat auch Nero die Stadt Rom daran lassen anzünden / ein Ebenbild zu sehen der Zerstörung Trojae. Welche Tat er nachgehends die Christen bezüchtiget.

Auf heut anno 1638 schlug Herzog Bernhard von Weimar die ChurBayrische Reichs Armee unter dem Grafen von Götz mit sampt dem Königl. Duc de Savelli bey Wittenweyer.

Der 20. Heumonat. XIII. Calendas Augusti.

JOsephus Justus, einer aus den 72 Jüngern / Märtyrer. Arnulphus Beichtiger

Auf diesen Tag / so ein Sonntag war / hat der HERR Jesus Petri Schwieger vom Fieber erledigt / auch andere Krankheiten geheilt (Luc. 4; Matth. 8.)

Hat auch heut Julius Cäsar / nach dem er Pompejum in der Pharsalischen Schlacht allerdings überwunden / zu Rom victorialis ludi angestellt und gehalten.

Kayser Commodus ist auf diesen Tag erwürgt worden. Anno Christi 1137 war einen solche dörre Zeit / daß viel

Schiffreiche Flüß austrockneten / also daß man trockenen Fußes durch ihre Runß gehen können. In Frankreich versiegten alle Quell und Galgbrunnen / daß viel Menschen und Vieh Durſts ſterben mußten / desgleichen zuvor niemals erhört worden.

Der 21. Heumonat. XII. Calendas Augusti.

DAniel Prophet / Vir desideriorum. Praxedis, Jungfrau zu Rom

Die Ägypter haben dieſen for den Geburtstag der Welt gehalten.

Gib kecklich Achtung darauf es werden je im fünften Jahr viel Wicken in den KornÄckern wachſen.

Anno Chriſti 1401 wurden die Jüden zu Winterthur geziehen / ſie hätten die Brunnen vergiftet / und damit ein Sterben angerichtet / deswegen ihrer auch 27 verbrannt wurden. Was ſich taufen ließe / das ließ man auch leben.

Der 22. Heumonat. XI. Calendas Augusti.

MAria Magdalena, Büßerin und Chriſti Freundin. Plato, Märtyrer zu Ancira.

Dieſen Tag wurden zu Rom dem Waſſer-Gott Neptunalia gehalten. Wurden die Jüden in Franckreich gefangen und ihre Güter eingezogen.

Wer im Heu nicht gabelt /
Und in der Ernd nicht zabelt /
Und in dem Herbſt nicht früh aufſteht /
Der ſieht wohl / wie's im Winter geht.

Anno 1741 vor Chriſti Geburt haben ſich die Verſuchungen des heiligen und frommen Jobs oder Hiobs angefangen.

Der 23. Heumonat. X. Calendas Augusti

APollinaris, Biſchof zu Ravenna, Märtyrer. Primitiva, Jungfrau.

Hat der Herr JESUS der Witwen ihren einzigen Sohn zu Nain vorm Tor vom Tod erweckt (Luc. 7.) Dieser ist hernach Maternus genannt / und Bischof zu Cöln worden.

Opferten die Römische schwangere Frauen der Opigena oder Juno wächserne Bilder / der Meinung / eine leichte Geburt zu erhalten. Die Römer hielten auch andere verlobte Schauspiel. Wurde Rurmund in Geldern von Printz Wilhelmen eingenommen Anno 1572

Lasse dir / wann du anders hitziger Natur bist / diesen Monat die Kirschen zu genießen wohl befohlen sein / dafern es anders dein Magen erleiden mag / welches ich auch von dem vorgehenden Monat verstanden haben will. Den nachgehenden erquicke dich / wann der Durst an dir ist / mit Johannis-Träublein / Erd- und Himbeeren. Die Kirschen reinigen das Geblüt / evacuiren viel Böses / und wann sie nicht wohl geraten / so haben wir nach dem Herbst viel Kranke.

Der 24. Heumonat. IX. Calendas Augusti.

Christina, Jungfrau und Märtyrerin. Vincentius, Märtyrer zu Rom

Dieser Tag war bei den Römern dem Phoebo zugeeignet / an welchem man ihm neu ausgepreßten Honig opferte.

Auf heut S. V. geschahe das Treffen bey Allerheimb.

Anno 139 vor Christi Geburt hat sich der Berg Aetna so grausam erzeiget / daß sich auch die Römer entsatzten.

Der Durst ist eine Qual / die niemand ausstehen will / er wolle denn gar ein gesunder Narr seyn / und gedenket nicht daran / daß er doch endlich nach langem Widerstand trinken und den Durst löschen muß. Kommst du nun bei dieser warmen Zeit zu solcher Extremität / so saufe nur nicht so gleich in die Hitze / sondern erkühle dich und deine Puls zuvor auf den Armen hinter der Restrikt mit ▽



Der 25. Heumonat. VIII. Calendas Augusti.

JAcobus der große Apostel. Christophorus der große Märtyrer in der Stadt Samo in Licia.

Auf diesen Tag opferten die alten Römer rote Hunde / die schädliche Hitze des Cordis Leonis zu versöhnen.

Wurden auch Funialia der Göttin Furinae (eine aus den Eumenides) gehalten.

Schlugen die Syracusaner die Athenienser.

Regnet es auf Jacobi / so sollen die Eicheln verderben / also auch wann es drey Freitage vor Jacobi regenet. Ists drey Sonntage vor Jacobi schön / so bedeuts gut Korn; regnets / so wirds nützig. Was nun dies Orts von Jacobi gesagt wird / solches soll auch von Margarethae und Mariae Heimsuchung verstanden werden. Mein Knan sagt / er achte wegen des Korns halber diese Regul nichts / wann er nur das seinige trocken heim bringe.

Der 26. Heumonat. VII. Calendas Augusti.

ANa, die Mutter Mariae. Hyacinthus Diaconus, Märt.

Aber hingegen sagte er for gewiß / es könnte kein Verständiger vor Jacobi gewiß urteilen / daß es ein gut Äckerig abgeben werde / weilen solches vor Jacobi beydes der Hitze und dem Regen unterworfen / deren eins genug sey / solches capot zu machen. Wann aber Jacobi vorüber sey / und die Bäume noch voll hangen / so möge man sich kecklich umb magere Schweine bewerben. Das sagt mein Knan.

Der 27. Heumonat. VI. Calendas Augusti.

PAntaleon, Artzt und Märt. Siebenschläfer zu Epheso.

Constantinus Magnus ist heut in Britannia erstens zum Römischen Kayser aufgeworfen worden.

Wann du umb diese Zeit nach Durst starken Wein trinkest / auch darneben viel gewürzte Speis issest / und dich noch darzu in der Hitz leiden und abmatten lassen must / so bestelle nach dem Herbst einen Medicum.

Weil umb diese Zeit und im Augusto das Brod mehr schimmelt als sonsten im gantzen Jahr / so sollt du es nicht allein mehr als sonsten saltzen / sondern auch Bucksensamen / der zwischen den letzten Frauen-Tagen gesammlet worden sey / im Vorrat haben / und denselben über Nacht / wann du backen willst lassen / in Sauerteig tun / so wird das Brod nicht schimmlicht.

Der 28. Heumonat. V. Calendas Augusti.

Nicetas, Märtyrer. Samson, Bischof in Schottland.

Heut opferte man zu Rom der Cereri Milch / Wein und Honig. Anno Christi 393 fand man in Syrien einen Riesen / der war fünf Ellen und einer Spannen lang / Namens Anthonius. Hingegen befand sich eben damals ein kleines Männlein in Egypten / das war nicht höher als ein Rebhuhn / sehr vernünftig / weise und klug / hatte eine feine Stimme und wohlgesetzte Wort. Der Große lebte 25 Jahr / der Kleine etwas weniger.



Anno 1536 starb der weitberühmte Erasmus Roterodamus / welcher durch seine Schriften sich in der ganzen Welt einen unsterblichen Namen gemacht.

Der 29. Heumonat. IV. Calendas Augusti.

MArtha, Jungfrau / Christi Wirtin. Lupus, Bischof zu Trecas.

Fragte der HERR JEsus seine Jünger / : Für wen halten die Leute des Menschen Sohn? (Matth. 16.) Anno Christi 1550 den 23. Martii hats zu Clagenfurt in Kärnten zwo Stunden aneinander gut Korn geregnet / welches die Leute aufgehoben und gessen haben. Anno Christi 1546 den 18. Hornung starb Doctor Martin Luther.

Der 30. Heumonat. III. Calendas Augusti.

Abdon und Sennas / Märtyrer zu Rom. Lupinus, Bischof.

Heut sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Wer mir nachfolgen will / der verleugne sich selbst / nehme sein Kreuz auf sich täglich / und folge mir nach. (Matth. 16; Marc. 8; und Luc. 9.)

Hat C. Marius die Cimbrier überwunden am Alpischen Gebirge / Anno 653 Triumphiert C. Julius Bubulcus von den Aequiern.

Was heut abgehauen wird / soll nicht mehr wachsen. Ich hab es mit Röhren in einem Weiher probiert und just befunden / halt dafor / es geschähe bey andern Gewächsen auch.

Der 31. Heumonat. Pridie Calendas Augusti.

Fabius, Märtyrer zu Rom. Ignatius Lojola.

An diesem Tage hat der HERR JEsus den Winden geboten / und das Meer gestillet. (Matth. 8; Marc. 8; Luc. 8.)

Umb diese Zeit hat man in Rom die Mercurialia / und etliche Tage eynen freien Marckt gehalten.

Anno Christi 1374 ward eyn Küffner-Knecht zu Basel Diebstahls halber gehenckt / und nachdem der Scharfrichter gefragt / ob er recht gerichtet hätte / und von dem Blut-Vogt mit Ja beantwortet wurde / ward befohlen / ihn abzunehmen und zu begraben. Da er zum Grab getragen wurde / kam er wieder zu sich selbst. Das Volk vermeinte / es ging mit Schelmerey zu / und erstach den Henker über Tisch / kam also der Henker in des Gehenkten Grab.



Augſtmon Augustus
hat 31 Tage.

Die Sonne im Zeichen der Jungfrau.

Der 1. Auguſtmond. Calendis Augusti.

PEtri Kettenfeyer. Sieben Maccabäer. Facinola, Jungfrau.

Romulus triumphirete heute zu Rom / wegen der Cameriner / Quintus Fabius Maximus wegen der Samniter.

War auch die Kirchweihung des Abgotts Mars.

Heute S. N. Anno 1658 wurde die jetzige Röm. Kayſerliche Mayeſtät zum Römiſchen Kayſer gekrönet.

Anno Chriſti 1378 / etliche ſetzen 1380 / ward durch einen teutſchen Mönch/Barthol Schwartz genannt/das Büchſen-Pulver erfunden. Zu Augspurg hat man am allererſten angefangen, damit zu ſchießen / und die Genueſer brauchten es am erſten auf dem Mittelländiſchen Meer. Einer ſchilt / der andere lobt dieſe Invention / derjenige aber urteilet allein recht davon / der ſolche Erfindung verhengt.

Die Pferſig ſind wegen ihrer Kälte etlichen Menſchen/ zu viel genoſſen/ſchädlich/ſolche Schädlichkeit wird ihnen aber benommen/wann ihre Kernen/die hitzig ſind/mit genoſſen werden. Iſt ein Gewächs aus Perſia/wie es der Name mitbringt.

Der 2. Augustmonat. IV. Nonas Augusti.

Stephanus, der erste Pabst und Märtyrer. Heut wird bey den Franciscanern gehalten das Fest unserer lieben Frauen von den Engeln/Portiuncula genannt.

Diesen Tag schlug Hannibal die Römer ad Cannas. Und die Teutschen erlegeten unter Arminius Quintilium Varum mit 3 Legionen. Vor solcher Niederlage geschahen wunderliche Zeichen . . .

Der 3. Augustmonat. III. Nonas Augusti.

Juliana, so St. Stephans Leib nach Constantinopel gebracht.

Weil Mardonius bey den Griechen bey Platea überwunden worden/opferten die Platäenser jährlich auf diesen Tag.

Wurde die Persianische Schiff-Armada bey Mycale in Caria überwunden.

Es gibt Jahrgänge / in welchen auf die Blätter der Bäume eine giftige Art Mildau fällt in Gestalt der Schlangen / gleichsam als wenn solche Schlänglein auf die Blätter gemahlet wären/wann nun solches geschiehet/ so äußere dich der Gattung Obstes / auf deren Bäume Blätter solches gewachsen/denn es ungesund ist und eyne böse und gifftige Qualität bey sich hat.

Der 4. Augustmonat. Pridie Nonas Augusti.

OSwald, König in England. Walpurgis, Jungfrau.

Die alten Römer halten heut das Fest der Göttin Victoria.

Die Hundstag laß vorüber gehn/
Artznei und Lassen soll anstehn/
Leb mäßiglich in guter Ruh/
Iß ringe Speis / trink Bier darzu.

Wann umb diese Zeit des Jahres / etwan 2, 3 oder 4 Tage vor oder nach Oswald / wegen übriger großer Hitze die

unter den Bäumen liegende Aepfel von der Sonnen braten / so erfrieren gemeiniglich den folgenden Winter oder Frühling die Reben / darauf du kecklich Achtung geben und dich vorsehen magst.

Weil umb diese Zeit eyn sehr vergiffter Thau zu fallen pflegt / soll keinerley Obst / es sey auch so schön / als es immer wolle / ungewaschen genossen werden.

Der 5. Augustmonat. Nonis Augusti.

DOminicus, Priester / Stifter der Dominicaner. Oswaldus, König in England, wird heut von etlichen gesetzt.

Heut hat C. Junius Brutus zu Rom wegen der Samniter triumphiert; wurde auch auf diesen Tag Heyl und Hoffnung auf dem Berg Quirinali verehrt / als denen er zugeeignet war. Bruti Triumph geschahe nach Erbauung der Stadt An. 442.

Obgleich das Blum-Gewächs mit Lobe wird berühret /
Ihr Blatt fällt auf die Erd. — Mein Korn wird eingeführet /
Mit meiner dörren Frucht gedient ist jedermann /
Ist deine Rose dürr / so bringst du niemand dran.

Der 6. Augustmonat. VIII. Idus Augusti.

SIxtus, der andere Pabst und Märtyrer. Gezelinus Beichtiger.

Diesen Tag hielt Rom hochfeyerlich wegen des Kayfers Octavii Triumph / den er Anno 724 wider die Pannonier / Dalmatier / Japider, und Gallier erhalten. Hat auch C. Albius Catrinus an diesem Tag und Jahr stattliche Beuten erhalten.

Diesen Tag siegten die Athenienser unter Miltiadi und Callimachi bey Marathon wider den Hippiam.

Müßige / delicate oder zarte Leute mögen sich in jetziger Hitze wohl mit Melonen erquicken / wenn sie einen guten Trunck alten Wein darneben stehen haben. Andern aber / als arbeitsamen / kann an deren statt ein wohlbereiter

Cucumer-Salat dienen, jedoch versichere ich / wann zu viel in beyden getan wird / daß jedes Teil genugsam ist / solchen unterschiedlichen Leuten den Anfang zum Garaus zu machen / Sintemal / wo man den Appetit zu viel herrschen lässet / nichts anders als die Strafe der Übermaß folget.

Der 7. Augustmonat. VII. Idus Augusti.

AFra, Büßerin und Märtyrerin zu Augspurg. Donatus, Bischof und Märtyrer zu Aretium.

An diesem Tag hat HERR Jesus den Mondsüchtigen gesund gemacht. (Matth. 17; Marc. 9; Luc. 9.) Etliche halten diesen for den Geburtstag des Kaysers Constantin M.

Zu Rom fiel heute ein der 2. Triumph Kaysers Augusti / den er wider die Macedonier erhalten hat.

So viel als die Kirschen von mir gelobet werden / solche gewisser Ursachen wegen in ihrer Zeitigung zu genießen: Eben sosehr will ich einem jedwedern geraten haben / allerley Geschlecht der Pflaumen (Quetschen um etwas ausgeschieden) müßig zu gehen / sie seyn eine Speis der Säu / und taugen / wann die rote Ruhr regieret / sehr trefflich / den Menschen aufzuopfern.

Der 8. Augustmonat. VI. Idus Augusti.

CYriacus / Largus / Smaragdus und andere 70 Märtyrer zu Rom.

Heut hielte Kayser Augustus zu Rom den 3. Triumph / umb daß er Egypten eingenommen / und Antonium sampt der Cleopatra überwunden.

Schlug Q. Fabius Maximus die Allobroger.

Sonst war dieser Tag bei den Römern der Sonne zugeeignet / der sie an solchem auf dem Berge Quirinali opferten.

Dies ist sehr notabel / so viel Kernen ein Apfel oder

Pirn in sich hat / so vielerley Art Obst bringen sie hervor / wann sie gesäet / aufgepflanzt / und zu bauen erzogen werden. Also tut auch der Gras-Blumen-Samen aus einem Knopf / welche allerley Gattung gefüllt und einfach von vielerley Farben herfür bringen.

Der 9. Augustmonat. V. Idus Augusti.

Romanus, Kriegsmann und Märtyrer. Firmin und Rusticus / Märtyrer zu Veron.

Julius Cäsar hat heut Hispalim / das ist Sevillia in Hispania eingenommen.

Kayser Valens wurde von den Gothen umbgebracht.

Weiln die Quetschen-Zweige selten auf den Pflaumen-Stämmen bekleiben / indem unter 30 Heuben oft kaum 10 geraten / als zweige sie fein nahe bey der Erden auf Schlehen-Dorn / so werden dir unter 30 nicht 10 verderben. Diese tragen ihre Frucht sowohl / als wann sie auf Pflaumen-Stämmen geimpft wären worden / erlangen aber kein langwieriges Alter.

Der 10. Augustmonat. IV. Idus Augusti.

LAurentius, Märt. und mit ihm Clandius / Severus / Crescentianus und Romanus.

Diesen Tag hatten die Römer der Kriegs-Göttin Bellona gewidmet / an dem sie deroselben opferten. Wie auch Ops und Ceres / den Göttern der Feldfrüchte.

Wurden die Hunnen vom Kayser Otto dem Ersten bey Augspurg geschlagen Anno Christi 955.

Auf diesen Tag ist der Tempel zu Jerusalem durch die Kriegsleut Titi in der Bestürmung angezündet / nachdem er zuvor auf eben denselbigen Tag von Nebucadnezar zerstört worden. Den 8. September aber wurde das übrige Teil der Stadt völlig von Tito eingenommen und zerstört.

Der 11. Augustmonat. III. Idus Augusti.

TIburtius und sein Vater Cromatius / Stadtvogt zu Rom / Märtyrer.

Auf diesen Tag sahe Rom Kaysers Trajani Toten-Feuer.
Wann es auf Laurenti warm Wetter ist / so verhofft man auch einen guten und lieblichen Wein.
Nach Laurentii wächst das Holz nicht mehr / sondern zeitigt. Anno 81 vor Christi Geburt gebar eine Maul-Eselin ein Füllen / und hingegen ein Weib anstatt eines Kindes eine Schlange. Dies Jahr ist auch das Capi-



tolium zu Rom / nachdem es 400 Jahr gestanden / mit unaussprechlichen Reichtum verbrannt / darunter auch die Originalia der Sybilliniſchen Bücher drauf gangen seyn sollen.

Der 12. Augustmonat. Pridie Idus Augusti.

Clara, Kloster-Jungfrau. Wibertus Beichtiger.

An diesem Tage fuhr eine Legion Teufel in die Schweine. (Matth. 9; Marc. 10; Luc. 8.)
Bey den Römern war dieser Tag dem Herculi in circo flaviano zugeeignet.

Zu Athen wurden wegen erlangter Freyheit Charistia abgehalten. Anno 315 vor Christi Geburt ist die Stadt Abdera (jetzt Polystilo genannt) sampt ihrem gantzen Bau und Umbkreis allein der Mäuse und Frösche wegen/ die alles verwüsteten / von ihren Inwohnern verlassen worden / weil vor ihnen weder Gewächse aufkommen / noch die Leute selbst sicher seyn konnten.

Der 13. Augustmonat. Idibus Augusti.

Hippolitus und Concordia sampt 19 Personen dessen Hausgesind / Märtyrer.

War der Diana zugeeignet / an welchem man ihr in dem Ariminier Walde große Feste hielt.
Anno 89 vor Christi Geburt erhuben sich zween Berge bey Modena / und lieffen wie zween Widder mit einem grausamen Krachen und Getöse gegeneinander/ bald riß jener / bald dieser den andern hinter sich / daß Feuer und Rauch von ihnen ging / über welchen Kampf Menschen und Viehe draufging / so sich daselbst befand. Dis Jahr hat auch ein Weib einen Elefanten / und eine Dienstmagd einen Wurm geboren.



Der 14. Augustmonat. XIX. Calendas Septembris.

Eusebius, Priester. Stanißlaus Kostka.

Haben die Athenienser die Persianer unter Artabano kriegend verjagt / und durch ihren General Chabriam mit ihrer Schiff-Armada obgesiegt.

Opferten die Römer dem Jovi liberatori.

Anno 29 vor Christi Geburt war eyn solches Erdbeben in Judäa / daß über 30000 Menschen darüber verdurben / doch geschahe denen / so bey Herodes im Lager waren / weil sie im freyen Felde lagen / als er wider die Araber kriegte / nicht der geringste Schaden.

Der 15. Augustmonat. XVIII. Calendas Septembris.

MAriae Himmelfahrt. Altfridus, Bischof zu Hildesheim.

Heut wird begangen das Fest der Ankunft S. Fridolini im Kloster Flechtorp / dahin ihn Carolus M. geführet / lag zuvor im Flecken Borck.

Wurde die Insul Rhodus von den Johanniten Rittern eingenommen Anno Christi 1309.

Scheint die Sonne fein klar nach ihrer Art / an unser lieben Frauen Himmelfahrt / so ists ein gut Zeichen bei den Leuten / dann es soll viel guten Wein bedeuten.

Wann es heut und auf Lorentzentag schön ist / so solls nach obigen Reimen guten Wein geben / Regnet es / so ist auch etliche Tag hernach kein gut Wetter zu hoffen.

Jetzunder brich die Fähnlein von den Rohren in dem Weiher ab / und mache Fliegenwedel und Kehrwische daraus nach deinem Belieben / sie sind brauchsam und lassen jetzt gebrochen ihr Gefieder nicht gehen.

Der 16. Augustmonat. XVII. Calendas Septembris.

ROchus, Graf / Pilgram und Beichtiger. Ursatius, Beichtiger zu Nicea.

Auf diesen Tag hat Romulus Neptun zu Ehren Ritterspiele angestellt. Anno Christi 828 regnet es in Vasconien Korn / das war wie der Weizen / aber etwas kürzer / und fande man hin und her von allerley Getreide auf dem Feldt große Haufen liegen; welches

Vieh darvon aß / starb gleich dahin. Das Mehl darvon zerstob einem unter den Händen. Bey Nacht hörte man ein seltsam und unzüchtig Geschrei untereinander / und wußte niemand / wo es war.

Der 17. Augustmonat. XVI. Calendas Augusti.

Liberatus, Abt. Judith, Wittib zu Betulia.

Wurden zu Rom bey der Brücke Aemilio / da Portumno ein Tempel aufgerichtet war / Portumnalia gehalten / auch wurde dem Jano bey dem Schauplatz Marcelli geopfert. Nicht weniger hielten sie Terminalia dem König Numa zu Ehren / der auf diesen Tag Ziel und Markstein setzen lassen.

Anno Christi 784 sind den Leuten abermals Kreutzlein in die Kleider gefallen / welches man vor Christi Geburt geschehen zu seyn nicht findet / ist also nur das christliche Volk damit gewarnet worden.

Der 18. Augustmonat. XV. Calendas Augusti.

Agapitus, Märtyrer zu Preneste. Helena, Kayserin / des Kaisers Konstantin Mutter.

Zu Rom wurden Conso dem Abgott Consualia gehalten / weil er den Rat gegeben / die Sabinischen / Jungfrauen zu rauben.

Anno 214 vor Christi Geburt hatte ein Bürger zu Rom ein halbjährig Kind / das schrie überlaut: es würde bald ein siegender Hauptmann einreiten. Ein Ochse ging damals drey Gaden hoch in ein Haus / und als jedermann zulief / ihn zu sehen / sprang er zu einem Fenster hinaus.

Der 19. Augustmonat. XIV. Calendas Septembris.

Sebaldus, Einsiedel und Beichtiger zu Nürnberg. Julius, Ratsherr zu Rom / Märtyrer.

Etliche setzen / daß Julius Caesar heut umgebracht worden sey. Heut fielen zu Rom die Venalia Rustica / da der Götzen-Pfaff Flumendialis das Weinlesen anfinge.

In diesem Monat sammle das Hirschhorn und laß es brennen; gebrauchs in duplo im Notfall anstatt des Hirschhorns.

Heut hat der Herr Jesus den Zins- oder Zollgroschen for sich und Petrum bezahlt. (Matth. 7.)

Anno Christi 1241 ist Hugo ein Christenkind in Britannien / Christo dem Herrn zu Spott / von den Juden gekreutziget worden / weswegen man ihrer viel umbgebracht und ertränckt hat.



Der 20. Augustmonat. XIII. Calendas Septembris.

Bernard, Abt zu Clareval. Juliana, Jungfrau, sampt andern 4 Märtyrern.

An diesem Tage / vermeinen etliche / sey unser aller Vater Adam gestorben.

Wurde Athen von Antipatro eingenommen / und eine Macedonische Garnison hineingelegt.

Theba wurde von Alexandro Magno heute zerstört.

Wurden zu Athen gehalten die Geheimnis Bacchi / daran dieser Abgott gen Eleusina verschickt worden.

Anno Christi 1135 lief die niederländische See aus / und zerrisse alle Dämm / einen großen Teil von Holland / Flandern und Friesland ertränkt sie in einem Huy / da viel Leut und Vieh drauf ging. Aber in England war damals ein groß Erdbeben / das viel Städt und Häuser umbwarf.

Der 21. Augustmonat. XII. Calendas Septembris.

Anastasius, Märtyrer zu Salona. Canta, zu Alexandria Jungfrau.

An diesem Tag hat der Herr Jesus den Gichtbrüchigen / so durch das Dach vor Ihn niedergelassen wurde / gesund gemacht. (Matth. 9; Marc. 2; Luc. 5.)

Triumphierte zu Rom M. Fulvius Nobilior wegen der Ligurier und Elatier / Anno 595.

Anno 189 vor Christi Geburt hat es zu Rom 38 Tage nacheinander geerdbebet / zu Terano regnet es Erdschollen. Eine Kuh schrie überlaut: Hüt dich Rom! Ein großer Felsen ohn alles Regnen und Erdbeben / sondern gantz leise / also daß man ihn auch nicht hörte / schälet sich vom Capitolio / fiel in die Wagnerstraß und bracht etliche Leut umbs Leben.

Der 22. Augustmonat. XI. Calendas Septembris.

Octav, der Himmelfahrt Mariae. Timotheus, Priester und Märtyrer zu Rom.

Hielte man zu Rom Venatricia oder das Fest Dianae. In diesem Monat werden die Hunde sehr wütig / derowegen man sich vor ihnen zu hüten. Wäre aber jemand von einem gebissen / der nehme Tausentgüldenkraut / das pulvere er und nehm's ein / legs auch in Tranck und trincke darüber / soll ein vortrefflich Mittel seyn / dahin auch die Natur gesehen / weil eben jetzt / wann die Hunde gemeiniglich am meisten wüten / es in seiner besten Blüt und schönsten Kraft ist.

Anno 1753 vor Christi Geburt begab sich umb Athen der Sündfluß Ogygis.

Der 23. Auguſtmonat. X. Calendas Septembris.

ZAchäus, der 1. Biſchof nach Petro zu Antiochia. Oſanna, Jungfrau.

Etliche vermeinen / es ſei heut unſres erſten Vaters Adams Tag ſeiner Hinfahrt.

Hielte man zu Rom Vulcanalia / daran man das Vieh ins Feuer warf / vermeinendlich zu reinigen.

Lucius Papyrius Curſor triumphiert von den Samnitern Anno 434.

Als Anno 286 vor Chriſti Geburt der König Lyſimachus in Morea und Cherſoneſo Krieg wider die Heraclier führte / kam ein ſolch Erdbeben / daß die Stadt Lyſimachia im 22. Jahr ihrer Erbauung den meiſten Teil einfiele / das dann eine gewiſſe Vorbedeutung geweſen / daß der Lyſimacher Geſchlecht zu Grund gehen würde / dann bald darnach wurde Agathokles / Lyſimachi Sohn / von Anſinoe / ſeiner Stiefmutter / mit Gift hingerichtet. Dieſe Stadt lag etwan eine Meile von Heraclea / und wird jetzt Eſſamelia genannt.

Der 24. Auguſtmonat. IX. Calendas Septembris.

BArtholomäus, Apoſtel. Eliſabeth, Johannis Baptiſtae Mutter.

Begingen die Griechen das Feſt des Mondes oder der Göttin Luna / ſo auch Diana genannt worden.

Sammle noch ſpate Kräuter, Wurtzeln und Blumen / ſowohl als im Julio.

Wanns auf Bartholomäi ſchön iſt / ſo hält man es auch für ein Zeichen eines guten Herbſts.

Als Anno Chriſti 71 dem Kayſer Galba ein Ochſe geopfert / und ihm der Streich gegeben wurde / daß er niederfiele / ſtand er wieder auf / zerriß ſeine Bande / und warf den Kayſer ſampt der Roßbar übern Haufen / machte auch dieſelbe voller Blut / welches eine gewiſſe Anzeigung für des Kayſers Tod geweſen / der auch gleich hernach gefolgt.

Der 25. Augustmonat. VIII. Calendas Septembris.

Ludowicus, König in Franckreich. Hunegundis, Jungfrau.

Bey den alten Römern war dieser Tag der Göttin Ops Consiva zugeeignet.

Vollbrachten auch das Opfer Ambaruale / und sonderlich wurden der Ceres neben vielen Lobgesängen Wein, Milch und Honig geopfert.

Anno Christi 1491 war ein solcher kalter Winter / daß 31 Schnee aufeinander fielen / darauf folgt eine solche Kälte und Winterbahne / daß die Kaufleut von Nürnberg mit Schlitten nach Genf fuhren / der Zürcher See überfror dreymal / welches zuvor nie erhöret worden; auch war der Venedisch Gießen gefroren / daß man von Mager aus- und eingehen / fahren und reiten konnte. Wasser-Geflügel fing man genug / die kleinen Tier erfroren schier alle. Den ersten Maijen fing es wieder an zu schneien / und währte drey Tage hintereinander.

Der 26. Augustmonat. VII. Calendas Septembris.

Zepherinus, Pabst und Märtyrer. Victor, Märtyrer.

Heut hat Alexander Magnus Darius überwunden und damit die Monarchie der Welt auf die Macedonier gebracht.

M. Horatius Barbatus triumphirete über die Sabiner Anno 304.

Begingen die Römischen Weiber im Tempel Veneris die Phallagogia.

Anno 1524 vor Christi Geburt begab sich umb Thessalia der Sündfluß Deucalions / welcher damals dort herumb regierte.

Anno 139 vor Christi Geburt ist in gantz Italia ein solcher Hunger entstanden / und ein solch Sterben darauf gefolget / daß man weder Zeit noch Leute hatte / die Toten zu begraben.

Der 27. Augustmonat. VI. Calendas Septembris.

Gebhard, Bischof zu Constantz. Ruffus, Bischof zu Metz.

Fragten die Jünger des Herrn / welcher unter ihnen der Größte wäre. (Matth. 18, Marc. und Luc. 9.)

Diesen Tag redet auch der Herr die Gleichnis vom verlorenen Schaf / vom verlorenen Sohn und vom Könige / der mit seinen Knechten rechnen wollte. (Luc. 15.)

Item verkündet Er / daß siebentzig mal sieben mal dem Bruder zu vergeben sei. (Matth. 18, Luc. 17.)

Wurden zu Rom gehalten die Volturnalia der Göttin Volturna / so die Hetruscier geehrt.

Als Anno 171 vor Christi Geburt hat Q. Fulvius Flacius auf dem Calabrischen Vorgebirg von der Juno Tempel die marmelen Ziegel genommen / und dieselbigen auf seinen Reuter-Glückstempel zu Rom legen lassen / sind dieselbigen wieder von sich selbst auf den vorigen Tempel kommen.

Der 28. Augustmonat. V. Calendas Septembris.

Augustinus, Bischof zu Hippon und Kirchenlehrer. Agnes, Klosterjungfrau.

Dieser Tag war zu Rom Victoriae / der Göttin des Siegs / zugeeignet / als an welchem derer Tempel im Julianischen Hof geweihet worden. Dann nachdem Augustus Egypten überwunden und andere herr-



liche Siege erhalten / hat er Anno 304 die Bildnis Victoriae von Tarento bringen / und in gemeldeten Hof setzen lassen.

Anno 92 vor Christi regnet es in Volscien Stein / auch deuchte die Leut von Vulsinio / jetzt Bolsena / es sey der Vollmond in denselbigen See vom Himmel herabgefallen und habe sich erst die andere Nacht wieder herfür getan.

Der 29. Augustmonat. IV. Calendas Septembris.

JOhannis Baptistae Enthauptung. Verona, Jungfrau.

Dieser Tag ward bey den Römern für verworfen und unglückselig gehalten / sonst aber Vulcano zugeeignet.

Diese zween letzten Tage im Augusto und die zween ersten im September sollen wegen Frost und Reifen den Früchten gefährlich sein. Anno Christi 129 lebte Ammonius / ein gelehrter Mann zu Alexandria, der hernach auch ein Christ worden; dieser hat einen Esel zu einem Schüler gehabt; daher glaube / daß dies bey unserer Zeit nichts Neues sey.

Der 30. Augustmonat. III. Calendis Septembris.

Felix, Priester und Adauctus, Märtyrer zu Rom. Gaudentia, Jungfrau alldar.

Dieser war bey den Römern der allerverworfenste Tag und den höllischen Göttern allerdings überlassen; sie sagten / der Ceres Welt ständ offen / und was im höllischen Abgrund verborgen läg / käme heut herfür / derowegen griffen sie auch nichts an / daran ein wenig etwas gelegen.

Vor Christi Geburt 295 regnete es in Italia Erde / und wurden viel Kriegsleut in Appii Heer vom Donner erschlagen. Die Pest regierte stark vornehmlich zu Rom. Fabius schlug die Gallier / Fulvius die Tuscier / und die Römer waren wider die Samniter stark im Harnisch.

Der 31. Auguſtmonat. Pridie Calendas Septembris.

Paulinus, Biſchof und Märtyrer, zu Trier. Potamia, Jungfrau.

Iſt der Geburtstag zweyer Keyſer / Caligulä und Commodi / ſo beyde die Chriſtenheit verfolget / und im übrigen auch nicht großen Schatzes wert geweſen.

Nach der namhaften Niederlage Cn. und Publii Cornelii der Scipionen Gebrüder in Hiſpania / ſo 268 Jahr vor Chriſti Geburt geſchehn / verſammlete Lucius Martius / ein tapferer Römiſcher Ritter / die flüchtigen Römer und tat eine ſoldatiſche Rede zu ihnen / unter welcher Rede ihm eine Flamm ſeyn Haupt umbgabe / daß es ſah / als ob ihm das Haar allerdings brennete / welches er doch nicht empfand. Solches nahmen die flüchtigen und erſchrokkenen Römer for ein Troſt-Zeichen an / gelobten Martius Gehorſam / und faſſeten wieder eyn Hertz; allermaßen dieſe geſchlagenen Römer den Feind tapfer angegriffen / ihrer bey 37 000 erſchlagen / eine große Anzahl gefangen / zwey Lager mit großer Beute erobert / Hiſpania in ihre Gewalt gebracht und ſo eine Zeitlang behauptet haben.

Dies Jahr kam auch Marcus Marcellus / nachdem er Siracuſa in Sicilien eingenommen / wiederumb mit großen Ehren nach Rom.



Herbſtmon September

hat 30 Tage.

Die Sonne im Zeichen der Wage.

Der 1. Herbſtmonat.	Calendis Septembris.
Egidius, Abt zu Arla.	Verena, Jungfrau aus der Thebaeer Geſellſchaft.

Auf dieſen Tag hielt man zu Rom Meditrinalia / der Göttin der Geſundheit Meditrina genannt / an welchem man ihr Moſt opferte.

Auf heut S. N. 1652 ſtarb der weitberühmte und tapfre Soldat Johann von Werth / ein Gülicher / welcher durch ſeinen glücklichen Degen aus eines Bauern Sohn ein Freiherr worden; hat ſich im verwichenen teutſchen Kriege einen großen Namen gemacht.

Wenn es heut ſchön Wetter iſt und die Sonne ſcheinet / ſo ſoll es den gantzen Monat durch hin continuiren.

Donnerts dieſen Monat / ſo bedeut es künftigs Jahr viel Getreid / viel Obſt und viel Wind.

Wie der Neumonſchein eintritt / eine ſolche Witterung wirſt du folgend den gantzen Herbſt hindurch zu hoffen haben.

Der 2. Heumonat.	IV. Nonas Septembris.
Tobias zu Ninive.	Blonda Serviter, Kloſterfrau.

An diesem Tag hat der Herr Jesus gesagt / daß ein Weib nicht zu verlassen sei / dann umb Ehebruchs willen. (Matth. 19; Marc. 10). Auf diesen Tag hat Augustus den Marc Antonius und Cleopatra auf dem Meer bey Actio überwunden / nach Erbauung Rom Anno 722.

Das Obst breche bei heitrem Himmel; was lange liegen soll / brich bey abnehmendem Mond / darauf meine Meuder sehr viel gehalten; oder wann es zu sehr fallen will / also daß du es entweder seiner Zeitigung oder Wetters halber nicht länger auf dem Baume zu behalten getraueſt / so lasse es im ersten Viertel brechen. Noch eins: wann du Obst lange willt aufbehalten / so wisse / daß es nirgend länger behält / als wann du es zwischen seinen eigenen Blättern aufhebeſt oder auf dasselbige legſt / und damit zudeckeſt.

Der 3. Herbstmonat. III. Nonas Septembris.

EUphemia / Dorothea / Thecla und Erasma / Jungfrauen und Märtyrerinnen. Emericus, Hertzog in Ungarn.

Diesen Tag triumphierte Paulus Aemilius wegen Überwindung des Königs Perseus.

Anno 586 und 719 nach Erbauung der Stadt Rom triumphierte C. Sosius wegen des Jüdischen Lands.

Ihr Näscher tret herbey / euch neue Frücht ich bringe / Freßt aber nicht zu viel / daß es euch nicht mißlinge. Wems übel drüber geht / der schreib sich zu die Schuld / Weil er gefolgt keim Rat / drumb leid er mit Geduld.

Säe 3 Tage vor und nach dem neuen Licht den Weitzen / so soll er nicht brandigt werden / noch Unkraut darin wachsen.

Der 4. Herbstmonat. Pridie Nonas Septembris.

MArzellus, Bischof zu Trier. Yda Wittib.
Moses, Heerführer und Gesetzgeber der Israeliten.

Heut triumphierte Q. Fabius Maximus Rullianus über die Samniter / Hetruscer / und Gallier Anno 458. Diesen Tag haben auch die Schauspiel / Circenses genannt / zu Rom ihren Anfang / und wurden

dem Jovi / der Junoni / und Minervae 9 Tage nacheinander gehalten.

Umb diese Zeit fahe an / die Schnecken / so man zur Speise gebrauchet / wann es Regenwetter ist / einzusammlen; tue sie in einen Garten / darein viel Moos / so an Steinen und Eichbäumen wächst / gelegt sey / damit sie sich hinein verschliefen / so darfst du sie in der Fasten weder sammeln / graben noch kaufen / sondern nur aus dem Moos lesen. Willst du sie mästen / so schau / was ich den 5. Mertz von ihnen gesetzt habe. Man sagt / sie seien den Weibern gesund / wann ihre Männer deren viel essen / so ich nicht übel glaube; denn eine jede Schnecke / die man zur Speise braucht / ist beyderley Geschlechts; haben ihre Geburtsglieder hinter den Ohren / vermischen sich im Juni und Juli bey warmen Regenwetter / legen hernach ihre Eyer / so den schönsten Zahlperlen gleich / in die Erde / und zwar in ein Grüblein / darin eine Baumnuß liegen möcht; darauf hockt die Schnecke / bis sie ausgelegt / alsdann werden die Jungen durch die Sonne ausgebrütet / werden das erste Jahr größer als die größten Erbsen.

Der 5. Herbstmonat. Nonis Septembris.

Victorinus, Bischoff und Märtyrer. Bertinus, Abt.

M. Geganius Macerinus triumphierte heut wegen der Volscer Anno 310 / Marius Fabius Ambustus über die Hercinier Anno 393. L. Aemilius Paulus wegen Perseus, der Macedonier König, Anno 387 nach Roms Erbauung.

Anno Christi 1529 ward die Birsig zu Basel / so durch die Stadt läufet / so groß / daß ein geladen Schiff am Fisch- und Kornmarckt wohl gehen mochte und den Grund nicht rührete / die Häuser an Steinen stunden über halben Teil im Wasser / wodurch der Stadt und ihren Bürgern ein sonderbarer Schade widerfuhr / wegen vieler Güter / die also verdorben.

Der 6. Herbstmonat. VIII. Idus Septembris.

Zacharias, Prophet. Humbertus, Beichtiger.

Diesen Tag / als an einem unglückseligen / opferten die Römer den höllischen Geistern ein Widder und ein schwartzes Schaf.

Meid jetzt das Obst / leb mäßiglich/
Die Ader laß / purgire dich
Zu End des Monds / der Anfang schadt/
Doch merck: die Not kein Tage hat.

Diesen Tag N. S. 1634 geschahe das berühmte und überaus blutige Treffen vor Nördlingen / in welchem die Kayserlichen das Feld behielten; darauf folgt / vornemlich am Rheinstrom / ein großer Hunger und Sterben/ also daß man an teils Orten kein lebendige Creatur auf etliche Meil Wegs in den Dörfern auf dem Land nicht fande.

Der 7. Herbstmonat. VII. Idus Septembris.

Johannes, Märtyrer zu Nicomedia. Regina, Jungfrau und Märtyrerin.

L. Caecilius Metellus triumphirt von den Poenen.

Es geben etliche aus / daß vielmal erfahren worden sey / wann man von dem ersten Tage an / daran der erste Schnee gefallen / gezählet habe bis zu dem künftigen neuen Mond / daß / so viel Tag derselbigen gewesen / so oft seye darnach im folgenden Winter das Wetter ufgangen oder das Winter-Gefröst aufgetauet. Mein Knan zwar weiß nichts von dieser Regul / er weiß aber auch sonst nicht alles / und ich habe es auch noch nicht observiret; mag derowegen der Leser Achtung drauf geben.

Der 8. Herbstmonat. VI. Idus Septembris.

Mariae Geburt. Nestor, Märtyrer.

An diesem Tag ist Jerusalem von Titi Vespasiani Kriegsvolk endlich eingenommen und verstört worden/ Anno Christi 73.

Anno Christi 746 sind den Menschen an die Kleider Kreutze gefallen / als ob sie mit Oel angestrichen wären/ gleich darauf erhub sich in Sicilien ein Sterben / daß ganz Graecia mit seinen vielen Insuln beynahe verödet. Rachis / der Longobarder König / unterstund sich Rom zu bezwingen / aber er richtet nicht allein nichts aus / sondern wurde noch darzu vom Pabst Zacharia überredt / daß er ein Mönch ward.

Der 9. Herbstmonat. V. Idus Septembris.

Dorotheus und Gorgonius, Märtyrer zu Nicomedia. Sergius, Pabst. Kunigunda, Kayserin.

Aurelianus und Honorius seynd auf diesen Tag geboren worden.

Anno Christi 989 liefen die Wasser im Frühling stetigs über / und der Sommer wurde so heiß / daß die Früchte gar verdorreten / darauf folgete eine große Teurung. In Sachsen regnete es kleine Fischlein / und Blut in Albania. Darauf wurden die Sachsen zweymal von den Wandalern überfallen.

Der 10. Herbstmonat. IV. Idus Septembris.

Nikolaus Toletinus. Pulcheria, Jungfrau, Kayserin.

Anno Christi 1356 den 18. Oktober erregte sich gegen Abend das große Erdbeben zu Basel / wodurch an Kirchen / Häusern / Türmen und Ringmauern großer Schaden geschah / und bey 100 Menschen draufgingen. In solchem Unheil kam auch ein Feuer aus / welches etliche Tage brannte / weil jedermann / dem Einfall der Häuser zu entgehen / aufs Feld und in die Gärten geflohen war. Dasselbige Erdbeben ließ sich hernach ein gantz Jahr spüren / Liechstal und viel Kirchen auf dem Lande / wie auch bey 60 Schlösser / sind damals zerfallen und zu Grund gangen.

Der 11. Herbstmonat. III. Idus Septembris.

Prothus und Hyacinthus / Märtyrer zu Rom. Dorothea in Polen. Theodora, Büßerin von Alexandria.

An diesem Tage sind die Kinder zu Christo gebracht worden / daß Er die Hände auf sie legte / war eyn Freytag (Matth. 6; Marc. 10; Luc. 18).

Auch hat der HErr heut das Gleichnis vom Feigenbaum geben. (Luc. 13.)

Im siebenden Jahr nach der heilbringenden Geburt erhub sich zu Rom ein großes Erdbeben / das viel Schaden tät an Gebäude / Leuten, Vieh, Hab und Gut. Auch ergosse sich die Tyber und warf die Brücken umb / man mußte 7 Tag in der Stadt mit Schiffen fahren. Damals ist Joseph mit unserm Heiland und seiner Mutter wieder aus Aegypten ins Jüdische Land kommen / welches nach dem Tode Herodis / den die Läuse gefressen / zu 4 Land-Vogteien gemacht worden.

Der 12. Herbstmonat. Pridie Idus Septembris.

Syrus und Yventius / Bischofe zu Pavia. Perpetua, Jungfrau und Aebtissin.

An diesem Tag hat der Herr Jesus das Weib / welches ein Geist der Kranckheit 18 Jahre gehabt / gesund gemacht. (Luc. 13.)

Anno Christi 1462 sahe man in Polen / als die Sonn niedergehen wollte / das Bild des gekreutzigten Christi unseres HErrn am Himmel / mit einem Schwert in der rechten Hand; so hat auch S. Stanislaus Hirnschal / als man sie in den Processionibus umbtrug / unterschiedliche mal geschwitzt; damal ward in Polen große Mörderey hin und wieder verübet.

Der 13. Herbstmonat. Idibus Septembris.

Maternus, Petri Jünger / erster Bischof zu Trier und Cöln. Adolphus Abt.

Dies war bey den alten Römern der Tag der Einweihung des Capitolii.

M. Emilius Mamertinus triumphiert von den Fidenatern Anno 116, und eben auf diesen Tag L. Quintius Sincinatus von den Aequiern Anno 295.

Im dreyundfünfzigsten Jahr nach Christi Geburt wurde das Meer umb England alles blutfarb lange Zeit nacheinander / darauf fielen diese Insulaner von den Römern / worüber es zu einem Treffen geriet / darin der Römer viele tausend umbkamen.

Der 14. Herbstmonat. XVIII. Calendas Octobris.

Creutz-Erhöhung. Rosula, Jungfrau, und Märtyrerin.

Heut gingen die alten Römer und zwar die führnehmsten ins Capitolium, mit Kolben geziert.

Anno Christi 1542 hat es im Stift Münster bey dem Schloß Sassenburg nicht weit Warendorp Blut geregnet / ist auch in diesem Jahr in Friesland der abenteuerliche ketzerische Prophet David Georg hervorkommen / welcher sich folgends nach Basel begeben / daselbst gestorben und erst nach seinem Tode verbrannt worden.

Der 15. Herbstmonat. XVII. Calendas Octobris.

Octav der Geburt Mariae. Ludomilla, Wittib und Märt. zu Prag.

Jetzt halten die Juden ihr Laubhütten-Fest / zu welchem unser Seligmacher sich im Verborgen begeben. (Johann 7.)

Heut opferten die Römer dem Abgott Summano und der Juventa / es ist aber Pluto Summanus genannt worden.

Im sechszehenden Jahr nach Christi Geburt verfinstert sich die Sonne durch die gantze Welt / also daß alle Menschen vermeinten / sie wollte die Welt gantz verlassen. In solchen Schrecken und Aengsten wußten sie nit / daß die wahre Sonn aufgegangen / und ihnen zu leuchten in

schönster Blůt der angenommenen Menschheit vorhanden war.

Der 16. Herbstmonat. XVI. Calendas Octobris.

Euphemia, Jungfrau und Märtyrerin zu Calcedonia. Felix, Pabst.

An diesem Tag wurde von dem Engel die Empfängnis des Johannis Baptist verkündet und Zacharias stumm. (Luc. 1.) Hielten die Griechischen Plateenser die Gedächtnis deren / so mit und unter Pausania tapfer gefochten und umbkommen waren / darbey ihr Lob trefflich heraus gestrichen wurde.
Vor Christi Geburt 187 hat es zu Tusculo Erd-Klötz geregnet.

Der 17. Herbstmonat. XV. Calendas Octobris.

Lambertus, Bischof und Märtyrer zu Lůttich.
Ariadna, Jungfrau. Hildegardis, Äbtissin zu Bingen.

Heut wurden zu Rom auf dem großen Rennplatz Schauspiel gehalten / Circenses genannt / als welche den 15. hujus wiederholt wurden.

Anno Christi 937 unter Regierung des 127ten Pabstes Leonis wurde einem seine lincke Hand abgehauen / und wußte niemand wie. Aber über ein gantz Jahr hernach wurde sie ihm im Schlaf wieder angesetzt / und verbliebe ihm zum Zeichen ein roter Ring umb den Arm / allwo die Hand hinweg gewesen war.

Der 18. Herbstmonat. XIV. Calendas Octobris.

Methodius, Bischof u. Märtyrer. Irena, Märtyrerin.

Wann die Bäume wie auch die Stauden / als da sein allerhand Haselnůsse / Johannsträubel / Krusselbeeren und dergleichen ihr Laub los worden sind/

so versetze sie jetzunder beym zunehmenden Mond / du wirst dich vieler und großer Früchte zu erfreuen haben.

Der 19. Herbstmonat. XIII. Calendas Octobris.

Januaris, Bischof. Eudoxia, Kayserin.

An diesem Tage zörneten die Juden wider Christum / daß er einen Menschen auf den Sabbath gesund gemacht. (Johan. 5 und 7.)

Bey den Egyptern war dieser Tag dem Mercurio / Thoth von ihnen genannt / zugeeignet / an welchem sie ihm opferten.

Kayser Antonius Pius ist auf diesen Tag geboren / oder doch wenigst sein Geburtstag jährlich von den Römern darauf begangen worden.

Nota: Je öfters du einen Nußbaum versetzest / je dinnere Schalen bekommt die Frucht / also daß du auch einen Keibel Nußbaum durch Versetzung geschlacht machen / und einen jungen geschlachten Baum dahin bringen kannst / daß die Nußschalen werden wie Papier.

Der 20. Herbstmonat. XII. Calendas Octobris.

FAusta, Jungfrau und Eulasius beyde Märtyrer zu Cygico.

An diesem Tage schickten die Pharisäer und Hohepriester einige / daß sie Jesum fingen. (Joh. 7.)

Heut ist Romuli Geburtstag und deswegen zu Rom jährlich ein hoher Feyertag gewesen.

Anno 94 vor Christi Geburt starb Ptolomäus / der König in Egypten / und ließ den Röm. Rat und das Volk anstatt seiner Erben über sein Königreich. Zu Fesule quoll Blut aus der Erden. Zu Arezo wuchsen einem Weibe etliche Kornähren zu der Nase heraus / speiet auch sonst Kornährlein aus dem Munde. Zu Rom warf der Donner viel Gebäu nieder.



Der 21. Herbstmonat. XI. Calendas Octobris.

Matthaeus, Apostel und Evangelist. Zeno, Pabst.

An diesem Tage wurde das Weib / so im Ehebruch ergriffen / Christo vorgestellt / von ihm erledigt. (Joh. 8.)

Führt Darius / der Perser König / die Chalcedonier durch seinen Statthalter gefänglich hinweg.

Wenn es auf diesen Tag gut Wetter ist / so verhoffet man das künftige Jahr viel und guten Wein.

Anno 194 vor Christi Geburt ward der berühmte König Mithridates in Ponto geboren. Dieser ward nach vielen Kriegen / die er wider die Römer geführt / Anno 126 vor Chr. Geburt durch Phameum seinen eigenen Sohn gezwungen / daß er von seinem eigenen Töchterlein Gift nahm / und sich darmit umbbrachte.

Der 22. Herbstmonat. X. Calendas Octobris.

Mauritius, Obrister der Tebaeer Legion / und sampt derselben Märtyrer.

Lutrudis, Jungfrau. Emeranus, Bischof zu Regensburg.

An diesem Tag hat der Herr Jesus zu den Jüden gesagt: welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen. (Joh. 8.)

Auf diesen Tag haben die Eltern der Mutter Gottes ihr den Namen Maria gegeben / nach Meinung Alphonsi a Castro; Petrus Ribadenaria vermeint / es sey den 17. hujus geschehen.

Marcus Valerius Corvinus triumphirt von den Samnitern Anno 419 nach Erbauung Rom.

Anno Christi 1446 ist die Kunst der Druckerei unter Kayser Friederich dem dritten durch Johann Fausten / einen Teutschen / zu Mayntz und Straßburg an Tag gebracht worden / welche Kunst zwar zuvor auch durch Teutsche zu Harlem erfunden worden sein soll.

Der 23. Herbstmonat. IX. Calendas Octobris.

Sosius, Märtyrer zu Puteola. Adumianus, Abt. Tecla, Jungfrau.

An diesem Tag hat der Seligmacher wider den Geitz gepredigt / und die Gleichnis oder Histori vom Reichen / der vom Tod übereilt ward / vorgebracht. (Luc. 12.)

An diesem Tage ist auch Kayser Augustus geboren worden / wessentwegen die Römer mit Roßwettlaufen ihr Fest gehalten.

Anno Christi 455 hat Genserich der teutschen Wenden König die Stadt Rom überfallen / selbige bey 14 Tage lang geplündert / und nachdem er solches verrichtet / führt er die Kayſ. Wittib Eudoxiam mit 2 Töchtern mit sich in Africam.

Der 24. Herbstmonat. VIII. Calendas Octobris.

Johannis Baptistae Empfängnis. Rosa, Jungfrau.

An diesem Tage halten die Juden Jejunium Propitiationis. (Nehemiae. 9.)

Vom neuen bis zum vollen Schein säe nach Mittage / so wirds fein rein. Vom vollen bis zum neuen Licht säe vor Mittage / so wirds nicht brandigt.

Theophrastus Paracelsus lobt die Corallen / daß sie das Ungewitter / Strahl / Schauer / Hagel von den Auen abtreiben / auch sie vor Gewürm / Geflügel / spectris und syderischen Corporibus / so ihnen Schaden tun / bewahren.

Der 25. Herbstmonat. VII. Calendas Octobris.

Cleophas / einer aus den 72 Jüngern Christi / Märtyrer.
Firminus, ein Irländer / Bischof und Märtyrer.

Diesen Tag triumphirte P. Sempronius von den Aequiern / Anno 449. M. Fulvius Petitus von den Samnitern Anno 454 / und M. Valerius Messala Corvinus von den Galliern Anno 725.

Schlug Alexander Magnus der Persier König Darium bey Arbela.

Heut opferten die alten Heyden Saturno Menschen zum Brandopfer. Heute ist der Gesang: HEiliger Gott / Heiliger Starker / Heiliger Unsterblicher erbarm dich etc. zu Constantinopel gehört und folgend durch Kayser Theodosium und Proclum den Patriarchen durch die gantze Christenheit ausgebreitet worden / Anno Christi 446.

Wann umb diese Zeit und hernach viel Pfeifholder umbfliehen / so magst du dich das künftige Jahr vieler Raupen versehen. Soll derowegen ein fleißiger Gärtner den Winter und im Frühling das Laub / so an den Bäumen hangen blieben / und von diesem Ungeziefer beschmeißt worden / aufs fleißigste herunter lesen und also die Brut und Nester der künftigen Raupen zerstören.

Der 26. Herbstmonat. VI. Calendas Octobris.

Cyprianus, Bischof / Justina, Jungfrau / und Theognitus, Pilger / alle drey Märtyrer zu Nicomedia.

An diesem Tag hat der Herr Jesus den Blindgebornen sehend gemacht (Joh. 9), hat auch gesagt: welcher nicht zur Tür eingehet in den Schafstall / der ist ein Dieb und Mörder / Item / ich bin ein guter Hirte. (Joh. 10.)

Als der vertriebene Röm. König Tarquinius an Gabey flohe / Anno 506 vor Chr. Geburt / welche Stadt seyn

Sohn mit List erobert und noch inne hatte / warnet ihn eine Schlange und Hund unterwegen und redeten ausgedruckte Wort mit ihm.

Der 27. Herbstmonat. V. Calendas Octobris.

Cosimas und Damianus / Märtyrer. Theodota, deren Mutter.

An diesem Tag hat der Herr Jesus geredet vom Reichen Mann / vom ungerechten Haushalter (Luc. 16), vom Hausvater und Weingärtner (Matth. 20), das Gleichnis vom großen Abendmahl (Luc. 14). Petrus sprach diesen Tag zu Christo: Siehe wir haben alles verlassen. (Matth. 19.)

Item an diesem Tag ist der Evangelist Johannis sampt dem Diacon Procoro unter Domitiano ins Elend verschickt worden Anno Christi 100.

Heut triumphiret Junius Perna wegen Uberwindung der Sapinater Anno 100.

Auf diesen Tag ist der Jesuiten Orden vom Pabst bestätigt worden.

Bey den alten Heyden war dieser Tag der gebärenden Veneri zugeeignet.

Anno 1521 fing Oecolampadius seine ersten Calvinischen Predigten zu Basel an.

Der 28. Herbstmonat. IV. Calendas Octobris.

Wenceslaus, Hertzog oder König in Böhmen. Lieba oder Dilecta, Jungfrau / ruhet zu Fulda.

Lucius Furius triumphiret heute über die überwundenen Tiburtiner / Anno 413.

So viel Reife oder Fröste vor Michaelis gefallen / so viel kommen auch künftigs Jahr nach Walpurgis. Mein Knan sagt / die Winter Saat / so 8 Tag vor und 8 Tag nach Michaelis geschehe / sey die beste.

Anno 202 vor Christi Geburt sind zwo Sonnen am Himmel gesehen worden / die auch bey Nacht geschienen haben. Zu Suessa senkte sich von Niedergang gegen



Aufgang eine große Fackel am Himmel. Zu Terracina wurde das Tor / und zu Anagina die Mauer sampt dem Tor vom Donner getroffen.

Der 29. Herbstmonat. III. Calendas Octobris.

MIchael, Ertz-Engel. Gudelia, Märtyrerin.

Heut wurden zu Rom die Fatales ludi gehalten / und die Mahlzeit Minervae; und Anno nach Erbauung der Stadt 415 triumphirte C. Maenius zween Tage wegen der Anciater / Lavinier und Veliterner.

Nimm wahr der Eichäpfel um Michaels-Tag /
An welchen man das Jahr erkennen mag:
Haben sie Spinnen / so kömmt ein bös Jahr;
Haben sie Fliegen / zeigt Mittelzeit zwar;
Haben sie Maden / so wird das Jahr gut;
Ist nichts drinn / so hält der Tod sein Hut.

Der 30. Herbstmonat. Pridie Calendas Octobris.

Hieronymus, Priester und Kirchenlehrer zu Bethlehem.

Rachel, des Patriarchen Jacobs Hausfrau.

Ist der Geburtstag des gewaltigen Römers C. Pompeji Magni / an welchem Tage er auch über Mithridatem und das jüdische Land triumphiret.

Trockene Eichäpfel sollen einen kalten / so sie aber inwendig feucht sind / einen nassen Winter bedeuten. Anno 184 vor Christi Geburt ist der Berg Vulcanella / jetzt Monte de Diabolo genannt / welcher gantz öde und voller Bintzen und Stein ist / auch Feuer aufwirft / aufgewachsen und mit männiglichs Verwunderung aus dem Meer herfür kommen.



Weinmonat October
hat 31 Tage.
Die Sonne im Skorpion.

Der 1. Weinmonat. Calendis Octobris.

Remigius, Remenſer Biſchof. Franciscus Borgias.
Heut wird auch das Feſt des Schutzengels gehalten.

Heut geſchahe die Pharſaliſche Schlacht / in deren Pompejius von Caeſar überwunden worden / und pflegten die Römer auf dieſen Tag Liberalia zu halten und dem Baccho zu opfern.

Wann du deinen Magen und die Natur ſelbſt im verwichenen Sommer mit Kukumern / Melonen / Pferſigen und dergleichen Dingen verderbt und unwillig gemacht haſt / welches zu viel kühlende Früchte ſind / ſo gebrauch jetzt (ob du gleich noch nicht krank biſt /) die Selleri oder Zelleri täglich zum Salat / mit Pfeffer / Baumoel und ein wenig Eſſig angemacht / ſie werden dir zu den Nieren räumen / und deiner Grethen geſund ſeyn oder wohl tun / wann du deren viel iſſeſt.

Der 2. Weinmonat. VI. Nonas Octobris.

Leodegarius, Biſchof / und Gerinus ſein Bruder / Märtyrer.
Thomas, Biſchof zu Herfort in England. Eleutherius ſampt ſeinen Geſellen / Märtyrer zu Nicomedia.

Dieſen Tag verbrannt dem Kayſer Diocletiano ſein Palaſt / weswegen Eleutherius und ſeine Geſellen ſterben mußten / weil der Tyrann argwohnet / die Chriſten hätten ihn angeſteckt.

Auf diesen Tag Anno Christi 1187, an einem Freytage ward Jerusalem von Saladino eingenommen.

Wie dieser Monat wittert / soll auch künftiger Mertz tun. Kappiskröpfe abzuhauen und weiße Rüben auszuziehen tue jetzigen Monat im letzten Viertel / was sein kann / umb Colomanni.

Der 3. Weinmonat. V. Nonas Octobris.

CAndidus, Märtyrer aus S. Mauritii Gesellschaft. Herardus, Bronienser Abt.

An diesem Tage hat der Herr Jesus gesagt: Wenn du zur Hochzeit geladen wirst etc. (Luc. 14.)

So das Laub ungern von den Bäumen will / so soll ein langer und strenger Winter folgen.

Wann die wilden Gänse wegziehen / so bleibt der Winter nicht lange mehr außen.

Wann viel Eicheln wachsen / und die Mastung der Schweine wohlgeraten / so bedeuts einen kalten Winter mit vielem Schnee.

Der 4. Weinmonat. IV. Nonas Octobris.

FRanciscus von Assisi / des Barfüßer-Ordens Stifter. Bonifacius und andere / so mit diesem gemartert worden zu Trier.

Zu Rom wurden Lemuralia gehalten / weil die Alten beredt waren / die Hölle stünde jährlich 3 Tage offen / worvon heut auch einer sey / aus welcher alles Unglück herfürkäme.

Aquilius Florus triumphirt über die Poener Anno 495 und C. Luctatius Catullus auch wider dieselben aus Sicilia zu Schiff / Anno 592.

Den 1. dieses Anno Christi 1005 erschien ein grausamer Comet gegen Mitternacht / der flackert hin und wider / und warf Feuer aus / darauf starb Otto / der Hertzog von Lotharingen / und kam Hertzog Gottfried an seine Statt / und

ein großer Hunger und Teuerung hat damals nicht allein Europam sondern die gantze Welt geplagt; bald darauf



erhub sich der Krieg zum Heiligen Land / welcher in 88 Jahren viel Leute gefressen.

Der 5. Weinmonat. III. Nonas Octobris.

Palmachius, Märtyrer zu Trier. Osytha, Jungfrau. Severinus, Bischof zu Cöln.

Jetzt hielt man zu Rom die Alemannischen Ritterspiele 6 Tage an einander / und wurde den höllischen Göttern ein Altar auf dem Circus aufgerichtet.

Heut triumphieret zu Rom M. Fulvius Curvus Betunus von den Samnitern Anno 448; M. Fabius Piktor von den Sassinaten Anno 437 und C. Sulpitius Paterculus von den Poenen und Sarden / Anno 459.

Artzneyen das ist jetzund gut /
Hast du zu viel / so laß dein Blut.
Iß 'ringe Speis und halt dich wohl /
Ein Übung hab / trinck dich nicht voll.

Anno 125 vor Christi Geburt hat zu Riete eine Maul-eselin ein Füllen geworfen.

Der 6. Weinmonat. Pridie Nonas Octobris.

Octavus Michaelis des Ertz-Engels. Babila, Jungfrau. Magnus / erster Bischof zu Venedig. Abraham / Isaac und Jakob / Patriarchen.

Heut siegete L. Lucullus wider den König Tigranem / Anno 512 und Q. Valerius Falco triumphiret wider Sicilien.

Hingegen sind auf diesen Tag C. Manlius und Q. Servilius Cepio von den Cimbriern aus ihren Lagern geschlagen worden.

Umb das dreyundsechzigste Jahr nach Christi Geburt ist Straßburg durch Maternum und seine Gesellen / Eucharium und Valerium / zum Christlichen Glauben gebracht worden; umbs Jahr 300 / als sie kaum dritthalb hundert Jahr Christen gewesen / wurden sie wieder zu Heiden / und verharreten also bis zu des Königs Cleonis in Frankreich Zeiten / da sie wieder umbs Jahr 473 völlig zu Christen wurden.

Der 7. Weinmonat. Nonis Octobris.

Hieronymus, Priester und Kirchenlehrer zu Bethlehem / dessen Oktav.
Brigittae, der schwedischen Wittib, Gedächtnis.

Heut kam Hannibal das erste mal in Italien.

In Griechenland wurden die Oscophoria oder Romalia gehalten zum Gedächtnis der Wiederkunft Thesei aus Creta.

Joan de Austria schlug heut des Türkischen Kayfers Solymi Schiff-Armada im Mediterranischen Meer / die Ali Bassa commandiert hatte / Anno 1571 / wessentwegen gehalten wird das Fest Mariae de Victori.

Ich schenk euch edles Naß / den Saft von süßen Trauben / der kann die schwere Sorg euch von dem Herzen schrauben; Vom Brod das Leben kömpt / Wohlleben von dem Wein / Tät es nicht mein Gewächs / was könnte fröhlich seyn?

Vor Christi Geburt 127 hat das Bild Appolinis geweinet/ dessen die Griechen sehr erschracken.

Der 8. Weinmonat. VIII. Idus Octobris.

Simeon Justus / Luc. 2. Benedicta, Jungfrau und Märtyrerin zu Lyon.

Heut ist Kirchweihung zu S. Marcus in Venedig.

Zu Athen hielte man die Pyaneplia und Oscophoria dem Apollo zu Ehren / war mit Gesängen vor der Reichen Tür umb eine Verehrung zu tun / gleichsam wie man bei uns umb das Neu Jahr zu singen pflegt.

Kraft und Wirkung der Wachholderbeeren.

Deren alle Morgen continuirlich ungefähr ein oder neune gessen / stärken das Hirn und reinigen es / daß der Verstand wirken kann; behüten das Gesicht / reinigen die Brust / bringen eine helle Stimme / stärken den Magen/ verdauen das unverdaute Essen / vertreiben die Flaten/ zerbrechen den Harnstein in der Blasen / vertreiben den Schmerzen der Nieren / erwärmen das Mark in den Beinen / geben wieder einen guten Atem / praeserviren vorm Schlag; mit ihrem Oel den Rückgrat geschmiert/ dienet wider das viertägliche Fieber / taugen wider das boshaftige Milz / reinigen das Geblüt / und seynd endlich in Pestzeiten die allerbeste Praeservation / wie obstehet/ gebraucht.

Der 9. Weinmonat. VII. Idus Octobris.

Dyonysius Areopagita / Bischof zu Athen.
Sibylla, Closterfrau in Flandern. Abraham, Patriarch.

Wurden zu Rom abermal die Alemannischen Spiele gehalten.

Mein Kind / du weißt / daß ich dir Gesundheit/ langes Leben und alle Wohlfahrt gern gönne / darumb rat ich dir / nimm die Wachholderbeeren / die nunmehr längst gezeitigt / wohl in Acht / dann deren frühe ungefehr ein oder zehen nüchtern gessen / stärken das Hirn/ erleuchten die Sinne / behüten das Gesichte bis ins Alter/

reinigen die Bruſt / machen eine helle Stimme / kräftigen den Magen / vertreiben die Wind im Leibe / verdauen das ungedaute Eſſen / zerbrechen den Stein / vertreiben den Schmerzen der Nieren / erwärmen das Mark / geben wieder einen guten Atem / dienen wider den Schlag und behüten vor peſtilenziſcher Luft / reinigen auch das Geblüt / doch wann man ſie continuirlich alſo brauchet. Und wer mit ihrem Oel im viertäglichen Fieber den Rückgrat ſchmieret / dem wird's nicht übel bekommen.

Weyßt du / mein Sohn warumb ich dir das von den Wachholderbeeren zweymal hierher geſchrieben habe? Du meineſt gewißlich aus Überſehen. Nein / garnicht / ſondern daß du ihren Gebrauch ja nicht unterlaſſen ſolleſt / willſt du anders lange leben.

Der 10. Weinmonat. VI. Idus Octobris.

Gereon und ſeine Geſellen / Thebaeer / Märtyrer zu Cöln / deren 318 geweſt.

Loth / Abrahams Vetter. Geraldus, Abt.

Heut wurden dem Protheo zu Ehren zu Rom die Vertumnalia gehalten.

Anno 213 vor Chriſti Geburt brannte das Meer



bey Syracusa mit hellen Flammen / eine Kuh gebar ein Roßfüllen / zu Lanuvien schwitzte das Bild der Juno / auch regnet es Kieselstein.

Dies Jahr wurde Posthumius mit seinem Volk in der Lombardey geschlagen und allerdings ausgetilgt. Auch ereignet sich der Macedonische Krieg / sonst überall aber ging's den Römern glücklich.

Der 11. Weinmonat. V. Idus Octobris.

Canicus, Abt in Schottland. Honesta, Jungfrau. Heraclius, Märtyrer.

Zu Rom wurden heut dem Kayser Augusto zu Ehren die Ritterspiele / Augustalia genannt / angestellt und folgenden Tag gehalten.

Anno 248 vor Christi Geburt fiel Feuer vom Himmel / welches Städt und Dörfer / und was es antraf / verbrennet.



Damals hat der König Ochus Egypten und Cypern erobert / auch Phöniziam wieder eingenommen / Sidon / Sichem und andere Ort bezwungen.

Anno 341 vor Christi Geburt regnete es zu Rom Steine

und große Kiesel / wurde auch bey hohem Tag so finster als sonst in der Nacht.

Der 12. Weinmonat. IV. Idus Octobris.

Maximilianus, Bischof und Märtyrer zu Passau. Felix, 4. Pabst.

C. Nerbonus aus Hispania triumphierte heut zu Rom Anno 719 und L. Sempronius Aretinus aus Afrika Anno 732 nach Erbauung der Stadt.

Wann es im Ende dieses Monats / ehe die Plejades oder Gluckhenne untergehet / sehr regnet / so hat man künftig ein gut fruchtbar Jahr zu hoffen. Wann das Laub frühe von den Bäumen fällt / so bedeutet es einen frühen / wo aber langsam / einen späten Sommer.

Anno 204 vor Christi Geburt hat ein Ochse nicht weit von Rom verständliche Wort geredet.

Der 13. Weinmonat. III. Idus Octobris.

Simbrecht, Bischof zu Augspurg. Eduardus, König in England.

Heut wurden zu Rom Fontinalia gehalten / und an solchem Fest der sogenannten Göttin der Brunnen Kräntzblumen und Kräuter geopfert und in die Brunnen geworfen. Wurden auch zu Ehren Jovis Liberatoris Schauspiel gehalten / und an diesem Tage von Fabio Maximo wegen Hispania triumphiret.

Demnach Anno Christi 787 die Stadt Augspurg sehr ruiniret und verbrannt worden / hat sie ihr Bischof Simbrecht ziemlich wieder aufgebracht / und S. Afrae Kirch wieder erbauet.

Anno 1646 den 25. September wurde diese Stadt von der conjugierten Französischen und Schwedischen Kriegs-Macht vergeblich belagert.

Anno Christi 99 wurde Pabst Clemens der Dritte in der Ordnung vom Kayser Trajano in eine Insul ins

Elend verschickt / allwo er 2000 Christen in einer Steingruben arbeiten fand / welche große Not am Durst litten / da stampft er mit dem rechten Fuß wider den Boden / allwo allsobald ein schöner Brunn entsprang.

Der 14. Weinmonat. Pridie Idus Octobris.

Burkard, Bischof zu Würzburg. Calixtus, Pabst und Märtyrer. Fortunatus, Bischof zu Pictavia.

Dieser Pabst Calixtus hat die 4 Quatember oder Fron-Fasten jährlich zu halten eingesetzt / Anno Christi 222.

Fortunatus Bischof zu Pictavia hat die Hymnos auf jedes Fest teils entweder gebessert oder von neuem gemacht / lebt umbs Jahr Christi 570.

Heut wurden zu Rom noch dem Jovi Liberatori zu Ehren Ritterspiel gehalten.

Auf heut S. V. 1648 wurde der Teutsche Friede zu Osnabrück geschlossen / nach welchem viel Tausend herzlich geseufzet.

Anno 85 vor Christi Geburt lebte der tapfere Held E. Pontidius auf der Marsier Seiten; wann derselbe in dem Marsier Krieg in eine Schlacht oder Scharmützel kam / so brannt allwegen seine Helm-Zierde bald mit hohen / bald mit niedern Feuerflammen / welches seinen Freunden verwunderlich / den Feinden aber erschrecklich vorkommen.

Der 15. Weinmonat. Idibus Octobris

Antiachus, Bischof zu Lion. Speciosa, Jungfrau. Leonhardus, Beichtiger.

Anno Christi 1266 wurde Cöln belagert / und von diesem Mann und andern Heiligen sichtbarlich beschützt.

Welch Pferd zu Rom in den Ritterspielen des Jovis Liberatoris das Beste getan / wurde heut dem Mars zu Ehren geschlachtet und geopfert. Auf diesen Tag haben daselbst triumphiret: Romulus selbst über die Vejenter

und Fidenater / nach Erbauung der Stadt Anno 21 / L. Papitius Curſor wegen der Samniter und Cajus Pedius Nepos wegen der Hiſpanier. Anno 444. Haben auch heut die Kaufleut dem Mercurio geopfert.

Anno Chriſti 1553 hat es in Frankreich Fleiſch und Blut / wie auch bemeldtes Jahr den 5. Juni zu Erfurt Blut geregnet.

Der 16. Weinmonat. XVII. Calendas Novembris.

GAllus, Abt im Schweitzerland. Ambroſius, Carducenſer Biſchof.

Heut S. N. 1632 geſchahe das harte Treffen vor Lützen / in welchem die Schweden das Feld behielten / und ihren tapfern König Guſtavum Adolphum hingegen verloren. Damals blieb auch auf Kayſerl. Seiten der Graf von Pappenheim / ein überaus berühmter Soldat / auf dem Platz.

S. Gall treibt die Kuh vom [zum?] Stall: S. Martin treibt ſie gar hinein. Umb dieſe Zeit ſoll noch ein kleines Sommerlein kommen / alsdann laſſe Bucheln und Eicheln aufleſen / wann du Recht darzu haſt / ſie werden deinen Schweinen nicht übel bekommen.

Der 17. Weinmonat. XVI. Calendas Novembris.

Heron, Biſchof zu Antiochia. Florentius zu Auraſica, Biſchof.

Anno 170 vor Chriſti Geburt hat ein Bauersmann in Gallia etliche lebendige Fiſch aus dem Erdboden gezackert. Zu Piperno wuchs ſchwarze Wolle aus der Erd. Und in Terra de Laboro hat ein Ochs geredt / alſo daß viele hingelaufen ihn zu hören. So ward auch dies Jahr eine große Schiffsflott in der Luft geſehen.

Anno 925 hat der heilige Mann Gottes / Elias / ſein Opfer / welchs ſich ſelbſten vom himmliſchen Feuer ent-

zündet und verbrannt / aufgeopfert. Und Anno 912 die zween Hauptmänner über 50 gleichfalls mit Feuer vom Himmel verbrannt.



Der 18. Weinmonat. XV. Calendas Novembris.

Lukas, Evangelist. Petrus de Alcantara.

Anno 387 vor Christi Geburt starb Mauseolus, König in Caria / jetzt Quistan genannt / von dessen Begräbnis / so ihm seine Gemahlin machen lassen / noch alle Welt zu sagen weiß. Umb diese Zeit / als Rom von den Teutschen unter Brennus ihrem Hauptmann eingenommen und guten Teils verbrennet worden / ward auch der krumme Bischofs-Stab der Wahrsager / davon ich im 4. Tage des Zonagri Discurs gemeldt / wormit sie die Gelegenheit des Himmels aufzuzeichnen gepflegt / verloren: Und nachdem Camillus die Feinde vertrieben / wieder gantz unversehrt unter der Aschen gefunden / da doch damals viel dauerhafftigere Dinge durch das Feuer verzehrt wurden. Da sehe man / was der Teuffel tut?

Der 19. Weinmonat. XIV. Calendas Novembris.

Ptolemäus und Lucius / Märtyrer zu Alexandria. Columbanus, Bischof zu Turon.

Heut hielt man zu Rom Musterung und Waffenschau / Armilustrium genannt / da man gewaffnet opferte / und mit dem Gewehr prangete. Heut hält man deren Gedächtnis / so Anno Christi 1147 die Stadt Lissabon in Portugal einnehmen helfen / und tot blieben.

Anno 124 vor Christi Geburt bewegt sich der Berg Aetna durch ein Erdbeben und warf grausam Feuer aus. Bei Lypara fing das Meer an zu sieden und wüten / dessen Dampf etliche Schiffe erreichte und die Schiffleut darin erstickte; vielerley und zwar eine große Anzahl Fische / die es tötet / warf es aus / welche die Liparenser aßen / und darvon eine solche Krankheit und Sterben erregten / daß die Insel ganz ausstarb.

Anno 1082 vor Christi Geburt / eine geringe Zeit vor der Städte Krieg in Morea / ist gegen Niedergang der Sonne 75 Tage nacheinander ein Komet erschienen / wobey ein solcher Wind auferstanden / daß er einen großen Felsen von einem Berge gerissen / und ihn bey Aegospotamos in Thracia niedergeworfen.

Der 20. Weinmonat. XIII. Calendas Novembris.

Quirinus, Märtyrer. Martha und Saula, Jungfrauen, Märtyrinnen zu Cöln.

Solarische Feste und Schauspiele zu Rom.

Anno 1525 nach Christi Geburt ward zu Wittenberg ein Kind ohne Haupt / und ein anderes mit umbgekehrten Füßen geboren / welches ohn Zweifel den Bauern-Krieg bedeutet / der in diesem Jahr anging. Dieser erhob sich durch Thomas Müntzern in Thüringen / und durchging ganz Teutschland / in welchem sich das Volk gegen die Fürsten und Obrigkeiten empörte. Solcher Aufrührer wurden hin und wieder / nachdem sie viel Schlösser und Klöster zerrissen / über die 100 000 erschlagen und gerichtet / unter welchen Thomas Münzer nach seinen Kopf dargeben mußte.

Der 21. Weinmonat. XII. Calendas Novembris.

Ursula, Königin / Märtyrin zu Cöln.

Die Spartaner haben den heutigen Tag dem Mars zugeeignet / und ihm einen roten Hund daran geopfert. Zu Rom continuirten die Schauspiel der Sonnen.

Im Jahr 159 vor Christi Geburt speiet eine Kuhe in



der Anconer Mark viel Feuerflammen aus. Und eben dasselbige Jahr redet ein Ochs zu Fraselon verständige Wort / daß sich jedermann darüber verwundert. So hat auch das 458. Jahr vor Christi Geburt eine Kuhe nach einem schädlichen Erdbeben viel seltsames Dings geredt.

Der 22. Weinmonat. XI. Calendas Novembris.

Philippus, Bischof. Salome, von welcher Matth. 28 gelesen wird.

Die Wandläuse zu vertreiben.

Dies sind beschwerliche Gäste / derhalben brühe die Bettladen / und wo sie sonst wohnen / fein sauber aus / hernach schmier ihre Nester und Wohnungen mit Baumöl / so bleiben sie draußen.

Der 23. Weinmonat. X. Calendas Novembris.

Severinus, Biſchof zu Cöln. Longinus, Märtyrer.

Zu Rom wurde heut dem Bacho geopfert / welches bey uns beynahe alle Tage zu geſchehen pflegt.

Umb das 82. Jahr vor Chriſti Geburt ward Troja durch den Römiſchen Hauptmann C. Fimbrium angezündet / davon auch der Tempel Minervae verbrannte. Hernach fand man das uralte Bild ganz unverletzt wieder in der Aſchen / welches der Stadt Hoffnung machte / ſie möchte mit der Zeit noch wohl wiederumb aufkommen.

Der 24. Weinmonat. IX. Calendas Novembris.

Felix, Biſchof. Heraclianus, Biſchof.

Auf dieſen Tag iſt der Chriſtenheit Ertz-Verfolger Domitianus Römiſcher Kayſer geboren worden.

Zu erkennen / ob ein früh oder ſpät Jahr kommen werde.

Hochdienſtlich iſt's dem Bauers-Mann zu wiſſen / ob ein früh oder ein ſpät Jahr kommen werde / damit er ſich mit der Winter-Saat darnach richten könne. Derohalben gib Achtung / ſo es nach dem Herbſt regnet / ehe dann die Gluck-Henne untergeht / ſo ungefähr umb dieſe Zeit des Jahrs geſchicht / ſo magſtu eines frühen Jahres gewärtig ſein; ſo aber Regen-Wetter einſtehet in dem / wann die Gluck-Henne untergehet / ſo bedeutet es ein mittelmäßig Jahr; folget dann ein Regen / wann die Gluck-Henne ſchon untergegangen / ſo kompt ein ſpät Jahr.

Der 25. Weinmonat. VIII. Calendas Novembris.

Criſpinus, Märt. Hilarius, Biſchof.

Heut iſt S. Bartholomaei heiliger Leib von der Inſul Liparitana nach Benevent erhoben worden / Anno Chriſti 808.

Dieſen Tag wurde dem Apollo zu Sparta geopfert / als welcher ihm daſelbſt zugeeignet war.

Will das Laub nicht gern von den Bäumen fallen / so wird ein kalter Winter erschallen / viel Raupen in der Sommerszeit / die den Baumfrüchten tun groß Leid / jedoch magst sie im Weinmonat verbrennen / oder ihnen im Hornung ihr Nest zertrennen.

Anno 364 hat es unter andern Regen gute natürliche Wolle geregnet / so auch 5 Jahr hernach umb die Gegend Arras in Flandern geschehen / allwo rechte dicke Flocken vom Himmel schneieten.

Der 26. Weinmonat. VII. Calendas Novembris.

Evaristus, Pabst. Amandus, Bischof zu Mastrich.

CAsinius Pollio triumphirte heut zu Rom von den Partineern Anno nach der Stadt Erbauung 444.

Anno Christi 956 fiel in Italien ein Stein vom Himmel wunderbarlicher Größe / welcher alle Welt in große Verwunderung brachte / wie denn von allen Orten her viele Leute herzu kamen / solchen zu sehen. Dies Jahr schlug auch der Donner in Italia hin und wieder mit Schaden in die Gebäu.

Der 27. Weinmonat. VI. Calendas Novembris.

Vincentius und Sabina, Märt. Ivo, Jurist und Advokat der Armen.

An diesem Tag hat der HErr JEsus des Königlichen kranken Sohn gesund gemacht. (Joh. 4.)

Anno 1525 wurde zu Zürich auf Ostern die Meß abgetan und ihr jetziges Nachtmal darvor eingesetzt / auch das Ehe-Gericht daselbst wie es noch ist / angeordnet. Damals täten sie auch die Altäre und Bilder aus den Kirchen / disputirten am Montag nach Allerheiligen und hernach mit den Wiedertäufern / und wurden von sechs Orten erinnert / sie sollten sich wieder zu der alten Religion begeben / oder sie wollten nicht mehr mit ihnen zu Tagen sitzen.

Der 28. Weinmonat. V. Calendas Novembris.

Simon und Judas, Apostel. Cyrilla, Jungfrau, Märtyrin.

Die Fest-Tag Isiaca wurden heut zu Rom celebrirt / waren Ludi Victorales / die P. Cornelius Sylla verlobt und angerichtet / wegen des Siegs / der über die Samniter und Telesinier erhalten worden / währete 5 Tage nacheinander.

Anno 596 vor Christi Geburt wurde der Prophet Daniel in die Löwengrube geworfen.

Wer lieber junge Söhne als Töchter hätte / der bestelle solche gegen Tag; wo aber lieber Töchter / der befleiße sich des Abends. Probatum est.

Der 29. Weinmonat. IV. Calendas Novembris.

Narcissus, Patriarch zu Jerusalem. Hyacinthus, Märtyrer.

P. Sulpitius Sanercio triumphirt diesen Tag wegen der Samniter.

Wurde auch jährlich das Fest Vertumni gehalten.

Anno 132 vor Christi Geburt war große Not in Sicilia wegen des Berges Aetna / der damalen mehr als zuvor nie Feuer auswarf. Auch wuchs dies Jahr Getreide auf den Bäumen. Bald darauf redet eine Kuhe / und noch im selbigen Jahr zu Rom auch ein Ochse / welcher hernach aus gemeinem Gut gefüttert und erhalten ward.

Der 30. Weinmonat. III. Calendas Novembris.

Marcellus, Ritter und Märtyrer. Serapion, Bischof.

Als das Ärgau in der Eidgenossenschaft anfänglich bewohnt und gesaubert wurde / fand sich ein grausamer Drach und unreiner Wurm / der vertriebe Leut und Viehe aus dem Dorf Weyler / worbey er sich aufhielte / von wessentwegen es dann Ödweyler genannt wurde. Eben damals mußte ein Landmann / genannt Winkelried / wegen eines begangenen Totschlags das Land meiden / der erbot sich / wann man ihn wieder mit Gnaden einnehmen wollte / so wollte er den Wurm unterstehen

umbzubringen. Das ward mit großen Freuden zugelassen und angenommen. Nachdem er nun den Drachen bestritten und überwunden hatte / schwang er den Arm /



darin er das blutige Schwert hatte / mit Freuden auf / des Siegs halben frohlockend. Damit sprang ihm das Drachen-Blut vom Schwert an Leib / daß er auch sterben mußte. Hat also der Überwundene nach seinem Tode den tapferen Überwinder getötet.

Der 31. Weinmonat. Pridie Calendas Novembris.

Wolfgang, Bischof zu Regensburg. Vitalis, Märtyrer.

C. Fontinius Nepos triumphirte von den Allobrogern. Wann es in der Christ-Nacht und denselben Abend lauter und schön ist / ohne Wind / Regen oder Schnee / so gibts das Jahr Wein und Korn genug. Ist es aber widerwärtig / so geraten diese Dinge auch widerwärtig. Gehet alsdann der Wind von Aufgang der Sonnen / so bedeuts ein Viehe-Sterben; kompt er von Niedergang / so gehets über die hohen Häupter; gehet er von Mitternacht / so bedeuts ein fruchtbar Jahr; kompt er aber von Mittag her / so gibts dasselbige Jahr hindurch unterschiedliche Krankheiten.



Wintermonat November

hat 30 Tage.

Die Sonne im Schützen.

Der 1. Wintermonat. Calendis Novembris.

Aller Heiligen Fest.

Anno 666 nach Erbauung Rom schlug L. Sylla im bürgerlichen Krieg den Pontium Telesium auf diesen Tag / und Anno 489 triumphirte Fulvius Flavius von den Volsenensern.

Anno Christi 690 ist in Italia ein solch Gewässer eingefallen / dergleichen seit Nohae Zeiten nie erhört worden / darauf folgt eine schreckliche Pestilenz. Die Tiber führte damals einen großen Drachen mit vielen Schlangen mit sich ins Meer / und eben auf diesen Tag / kam ein solch Wetter mit Donner und Blitz / daß es im Sommer zu viel gewest wäre.

Heut haue im Wald einen Span aus einem Buch-Baum / ist er trocken / so versehe dich eines kalten / ist er aber naß oder ziemlich feucht / eines leidenlichen Winters / darinnen sich keiner sonderlichen Kälte zu befürchten.

Der 2. Wintermonat. IV. Nonas Novembris.

Aller Seelen. Malachias, Primat in Irland.

Zu Rom wurden heute Ternovena gehalten durch 27 Jungfrauen / so in der Stadt herumbgingen / mit ihrem Gesang die Götter zu versöhnen.

Der rauhe Boreas läßt nunmehr seine Tücken
Durch Regen Frost und Wind bei meiner Zeit erblicken.
Dis wußt der Alte wohl und nennte mich davon:
Ich sey die Erstgeburt / des Winters erster Sohn.

Wie dieser Monat wittert / also soll auch der März tun / wenn in diesem Monat die Wasser steigen / so hat man sich dergleichen alle Monat und sonderlich eines nassen Sommers zu versehen.

Der 3. Wintermonat. III. Nonas Novembris.

Hubertus, Bischof zu Lüttich. Theophilus. Benedicta.

Zu Rom hielt man heut Festa Hilaria / daran man weder klagen noch Recht sprechen oder Gericht halten durfte.

Der Tag Jacobi [25. Juli] vor Mittag bedeutet die Zeit vor Weihnachten / der Nachmittag die Zeit nach Weihnachten / scheint nun die Sonn auf Jacobi auf Mittag / so bedeuts Kälte vor Weihnachten; wofern am Nachmittage / also auch Kälte nach Weihnachten; regnet es / so bedeuts einen warmen Winter / ists mittelmäßig Wetter / so bedeuts auch mittelmäßige Witterung.

Der 4. Wintermonat. Pridie Nonas Novembris.

Ireneus, Bischof zu Lion. Perpetua, des Apostels Petri Hausfrau / Märtyr.

Auf diesen Tag ward der H. Evangelist und Apostel Matthäus bekehrt und richtete dem Herrn eine Mahlzeit zu. (Luc. 5; Matth. 9.)

Vom Aderlassen.

Wer den 17. Januar zu Ader läßt / der stirbt oder wird blind. Wer auf den letzten / fault nicht nach dem Tode. Wer den 23. Hornungs läßt / stirbt bald oder wird krämpfig. Wer den 23. Aprilis läßt / stirbt oder bekömpt ein groß Fieber. Den 7. und 27. May zu Ader gelassen / macht unsinnig oder sonst groß Haupt-Wehe. Auf den 3. Juni zu Ader gelassen / bringt die fallende

Sucht oder den Aussatz. Den 3. und 25. Juli den Tod oder Verlust der Gedächtnis. Wer den 15. Augusti zu Ader läßt / stirbt in 5 Tagen. Wer den 1. oder 29. September läßt / der stirbt dasselbe Jahr oder wird blind. Auf den 21. Oktober gelassen / bringt entweder den Tod oder macht unsinnig.

Der 5. Wintermonat. Nonis Novembris.

Zacharias, Propheta / Johannis Baptistae Vater / Märtyrer. Ideburgis / S. Gertrudis Mutter.

Heut wurde bei den alten Heiden dem Neptuno geopfert.

Jetzt soll man anfahen / Hasen Füchse Wölfe und wilde Schweine zu jagen und zu fangen.

Ein Mittel for allerley Gebrechen des Leibs.

Nimm Cremorem Tartari alle Morgen eine gute Messerspitze in Wein ein / trinke noch ein paar Löffel voll Wein darauf / das tue auch des Abends nach dem Nachtessen.

Der 6. Wintermonat. VIII. Idus Novembris.

Leonardus, Abt. Christina von Stümel.

Iß wärmend Speiß / trink starken Wein /
Doch nicht zu viel; Arzney laß sein.
Üb dich im Feld / doch nicht zu sehr /
Leb mäßiglich / folg meiner Lehr.

Anno 358 vor Christi Geburt hat sich der edle Römer Marcius Curtius zu Rom in die Grube auf dem Markt mit Pferd und Harnisch vor sein Vaterland gesprengt / darauf das damalige Sterben aufgehört und die Grube zugefallen.

Der 7. Wintermonat. VII. Idus Novembris.

Willebrordus, Bischof im Friesland. Engelbert, Erzbischof zu Cöln.

Bey den alten Heiden stunde in ihrer Einbildung heute abermal die Hölle offen / war derowegen ihnen ein abscheulicher Tag / an welchem sie den höllischen Göttern opferten / und sonst nichts namhaftiges anfingen.

Daß die Vögel häufig in den Herd fallen.

Nimm Eichenmistel und Silvium / tue dazu den rechten Flügel von einer großen Spür- oder Kirchschwalben / vergrab's in den Herd / so fallen die Vögel häufig ein. Zu meiner Zeit (ait Zimara) hab ich's versucht und erfahren / daß die Vögel zugeflogen kommen auf ganze 5 Meil-Wegs / und in den Herd eingefallen sein.

Der 8. Wintermonat. VI. Idus Novembris.

Octav Aller Heiligen. Vier gekrönte Märtyrer.

Dieser war abermal bey den abergläubigen Heiden ein Tag dem vorigen gleich / und derer Kayser Nervae / Trajani und Constantii Geburtstag.

Geschah die Schlacht auf dem Weißen Berg zu Praga anno 1620.

Vogel mit Händen zu fahen.

Nimm frischen Bilsensamen / laß ihn 10 Tage in Wasser liegen / siede hernach das Gefräß darin / welcher hernach dasselbe geneußt / kann nicht mehr fliehen.

Der 9. Wintermonat. V. Idus Novembris.

Theodorus, Kriegsmann und Märtyrer in Macedonia.

Vor Winters-Kält sich zu bewahren.

Schmiere dich wo du willt / mit Nessel-Samen-Oel / so freurt dich nicht an das geschmierte Ort. Oder seud Nesselsamen in Wein / laß ihn erkalten / salbe dich damit über und über. Ein Buch Papier vor die Brust wie ein Harnisch / auf das Hembd oder zwischen Hembd und Wambst gelegt / beschützt die Reisenden über alle Maßen vor der Winters-Kälte.

Der 10. Wintermonat. IV. Idus Novembris.

Demetrius, Biſchof. Probus, Biſchof zu Ravenna.

Der Veneri hielten die Griechen heut Hyſteria / und Baccho die Lymnae und Pythegiae. Wir aber rupfen die Martins-Gans / damit wir morgen auch ſchlemmen / und mehr den Griechen im Dienſte Bacchi / als Martino im Dienſt Gottes nachfolgen.

Auf dieſen Tag umb 11 Uhr vor der Mitternacht iſt Doctor Martinus Lutherus / der Evangeliſche Lehrer / geboren worden anno Chriſti 1483.

Wann es umb Martini gewölkig iſt / ſo ſoll es einen leidigen und beſtändigen Winter abgeben. Dafern aber die Sonne ſcheint / ſoll es große Kälte und einen harten Winter bedeuten.

Der 11. Wintermonat. III. Idus Novembris.

Martinus.

Dieſe vergangene Nacht iſt eine Tröſterin der Weinbeißer und Zechbrüder / dann ſie macht alle den Moſt zu Wein / der verwichenen Herbſt gewachſen; weſſentwegen dann eine gemäſte Gans geopfert / und dieſem neu creirten Wein / der geſtern noch Moſt war / das erſte mal gar vertreulich zugeſprochen (will nicht mehr ſagen) und dem Baccho die Erſtling aller folgenden Räuſche aufgeopfert wird.

Der 12. Wintermonat. Pridie Idus Novembris.

Cunibertus, Biſchof zu Cöln. Paternus, Märtyrer.

Heut war bey Römern und Griechen ein feierlichs Feſt. Bey den Römern wegen des Triumphs M. Aquily aus Aſia / und die Griechen hielten das Feſt Choës und Chyrra / da ſie einander beiderſeits mit dem Trunk zuſprachen.

Enten und ander Geflügel mit Händen zu fahen.

Nimm das Geſäm / welches das Geflügel gern iſſet / welches du fahen willt; weiche es über Nacht in Weinhefen / und

in Branntewein weiche frischen Bilsensamen / endlich mische alles zusammen und koche das Gefräß darinnen / davon wird das Gevögel so voll / daß es nicht mehr fliegen kann / und sich mit den Händen fahen läßt. (Zimar.)
Im Sommer soll man fischen / und im Winter den Vogeln nachgehen.

Der 13. Wintermonat. Idibus Novembris.

Briccius, Turonenser Bischof. Arcadius, Märtyrer.

An diesem Tag hielten die Römer Lectisternia / war ein Mahlzeit / darin Jupiter Juno und Minerva / gleich als säßen sie selbst zu Tisch / versöhnet wurden. Diesen Tag hat Q. Fabius Maximus im 444. Jahr nach Erbauung der Stadt wegen der Hetruskier / im 455. Jahr hat C. Vulvius Centumalus wider diese und die Samniter triumphirt. Aber im 717. Jahr ist der Kayser Octavianus aus Sizilien zu Rom wieder eingezogen.

Die Religiosen des Hl. Benedicti pflegen heut die Gedächtniß aller Heiligen ihres Ordens feierlich zu begehen.

Umbs Jahr 142 oder 141 vor Christi Geburt sind zu Cere ganze Brunnen Blut hervorgequollen. Carthago ward damals belägert / alle gefangene Römer wurden durch Hasdrubalem grausamlich umbgebracht und endlich diese berühmte Stadt eingenommen und durch Aemilium gänzlich zerissen und zerstört.

Der 14. Wintermonat. XVIII. Calendas Decembris.

Serapius, Märtyrer zu Alexandria. Philomenus, Märtyrer.

Fett aus einem ledernen Koller zu bringen, ungewaschen.

Wann ein Koller mit Oel oder anderer Fettigkeit an warmer Brühe etc. bemackelt wird / so bestreich den befleckten Ort mit Leimen / lasse es trocknen / so verschwind die Feuchtigkeit im Leimen und zeucht das Fett im Koller an sich. Solches tue so oft / bis alles Fett dergestalt herausgezogen ist.

Der 15. Wintermonat. XVII. Calendas Decembris.

Leopoldus, Herzog in Oesterreich. Albertus Magnus, Dominikaner-Ordens.

Heut und folgende zween Tage hielte das gemeine Volk zu Rom wegen erlangter Freiheit von den Königen und bürgerlicher Vereinigung etliche Ritterspiel und Freudenfeste.

Unschlitt und ander Fett alsobald aus Gewand zu bringen.

Tue ganz glühende Kohlen in ein naß leinen Tuch und drücke es auf das fette Ort / so zeucht sich das Fett in das Tuch.

Der 16. Wintermonat. XVI. Calendas Decembris.

Othmar, Abt. Margaretha, Königin in Schottland.

Vor Christi Geburt 346 hat sich der Zweikampf zwischen einem Gallier und Marco Valerio einem Römer zugetragen / in welchem mit Hilf eines Raben der Römer oblag und den Namen Corvinus erwarb.

Krebs zu fahen.

Nimm Frösch aus einem Weiher (und keine / die auf dem Land hoppen) so viel du willt / schind sie / lege sie in Branntewein / wann sie zuvor ein wenig gebraten sein / bind sie in eine Reuse oder Garn oder aber wol nur in eine Rebwelle / versenk's / so kriechen die Krebs bald daran / alsdann zeuchs geschwind herauf.

Der 17. Wintermonat. XV. Calendas Decembris.

Hugo, Bischof in Engeland. Gregorius Thaumaturgos, Bischof.

Glas weich zu machen.

Nimm Liebstöckel-Wasser und Sal gemmae / siede das Glas darin / so wird es so weich / daß du es wie ein Tuch zusammen legen / unzerbrochen über Land führen und hernach wieder auftun kannst / daraus zu trinken. Wie man es aber wieder hart machen soll / da laß

ich dich für sorgen. Den Saft aus Centaureum gedrückt/ glühend Kupfer darinn abgelescht/macht's so weich als Bley.

Der 18. Wintermonat. XIV. Calendas Decembris.

Odo, Cluniacenser Abt. Gelasius, Papst. Tecla, Jungfrau zu Corduba.

Heut haben zu Rom bey den Kaufleuten die Mercurialia angefangen und 3 Tage gewähret / an welchem sie Mercurio opferten.

Metall / daß es wohl fließe.

Wann das Metall aus dem Tiegel gegossen soll werden / so tu den vierten Teil so viel Glaßgall darein / das macht / daß es schön glatt fällt / ohne Blasen oder Aufwerfung deren Löcherlein / wie man bey dem Bley siehet.

Der 19. Wintermonat. XIII. Calendas Decembris.

Elisabeth, Landgräfin zu Hessen. Mechtildis von Honckeborn.

Dieser Tag war zu Rom der Göttin Cybele / aller Göttin Mutter / zugeeignet.

Anno Christi 50 ist der Vogel Phönix in Egypten gesehen worden.



Es wurde gemeiniglich ausgelegt / daß es den Tod des Kayſers Tiberii bedeutet habe / der das folgende Jahr darauf ging.

For die kalte Piſſe.

Welchen dieſer ſchmerzliche Zuſtand ankömpt / der ſchmier alsbald den Nabel mit etwas Unſchlit / es höret gleich auf.

Der 20. Wintermonat. XII. Calendas Decembris.

Corbinianus, Biſchof zu Freyſingen. Raphael, Erzengel.

Zu Myſia iſt dieſer Tag Saturno zugeeignet worden.

An dieſem Tag hat der HErr JEſus zweene Blinden erleuchtet (Matth. 9) und einen ſtummen Teufel ausgetrieben. (Luc. 11.)

Der Kohl / ein nützlich Garten-Gewächs und Zugemüs / iſt umb dieſe Zeit am beſten / und dauert alſo bis in den Januarium. Im Sommer aber ſoll er nicht genoſſen werden. Seine erſte Brühe / darinn er geſotten worden / laxirt und iſt denen ſchädlich / ſo über dieſelbe nur ausgegoſſen nüchtern gehen. Er for ſich ſelbſt macht kein bös melancholiſch Geblüt / ſondern vielmehr gute Feuchtigkeiten / wann er nur der Gebühr nach recht zugerichtet wird.

Der 21. Wintermonat. XI. Calendas Decembris.

Mariae Opferung im Tempel zu Jeruſalem. Columbanus, Abt.

Wann die Hunde gemeiniglich (ich ſage gemeiniglich / und nicht von denen / ſo eingeſperret / angebunden oder ſonſt verhungert ſeyn) einen ungewöhnlichen Appetit zum Freſſen zeigen / ſo bedeut es ohn allen Zweifel ſchön Wetter. Wann ſie aber nicht allein nicht (wie ſonſten ihre Gewohnheit iſt) freſſen und noch darzu Gras eſſen ſich zu purgiren / und das Maul hengen / ſo bedeuts künftig Ungewitter und Regenwetter.

Der 22. Wintermonat. X. Calendas Decembris.

Alphonsus, König in Portugal. Romarius, Abt.

Diesen Tag opferten alljährlich die Römer dem Plutoni und seiner Proserpinae einen lebendigen Menschen.

Umb diese Zeit / wann nämlich die Sonn in den Schützen gehet / pflegt gemeiniglich naß Wetter einzufallen.

Anno Christi 874 hats zu Brescia in Italia 3 Tag und 3 Nacht nacheinander Blut geregnet.

Der 23. Wintermonat. IX. Calendas Decembris.

Clemens, Papst und Märtyrer. Faustina, Märtyrin.

Weil umb diese Zeit des Jahres wenig grüne Kräuter zu finden / solche in Trank zu legen und darüber zu trinken / so brauche Rosmarin darfor. Dieser erhält den Menschen / der ihn oft braucht / unglaublich lange jung geschaffen / welches dann ein untrügbar Zeichen guter Gesundheit ist. Es schreiben auch etliche / wer solchen Wein oft brauchet / könne nach seinem Tode nicht faulen. Solches zwar hab ich nicht / aber wohl das obige erfahren.

Der 24. Wintermonat. VIII. Calendas Decembris.

Chrysogonus, Märtyrer zu Rom — Flora, Jungfrau und Märtyrin.

Heut hielten die Römer dem Baccho zu Ehren Brumalia.

Anno 189 vor Christi Geburt starb Plautus der kurzweilige Poet also arm / daß er seine Kost zu haben und zugleich seine Gedicht zu verfertigen sich in eine Handmühle verdingt hatte.

Es wuchsen auch dies Jahr Korn-Aehren und andere Frucht-Aehren auf den Bäumen. So ist auch dies Jahr die Insul Thera oder Hiera / jetzt S. Erini ge-

nannt / im Archipelago in einem Erdbeben hervorkommen und entsprungen / sie kam mit heißem Wasser hervor.



Der 25. Wintermonat. VII. Calendas Decembris.

Catharina, Märtyrin zu Alexandria. Cyprianus, Märtyrer.

Anno Christi 431 gab sich in Candia einer for Moses aus / er überredet die Jüden / daß er wieder von Gott gesandt sey / sein zerstreutes Volk ins gelobte Land zu führen / bestimmte ihnen hernach einen gewissen Tag / an welchem er sie mit Weib und Kind auf einen hohen Felsen an das Meer führete / da befahl er ihnen, daß sie ihre Kleider über die Köpf schlagen und sich über den Felsen stürzen sollten / so würden sie fein sanft in ihr Land fahren. Solches täten viele ohne Verzug / wurden aber so übel von den Felsen empfangen / daß viele tot blieben. Es wären noch mehr umbkommen / wofern nicht etliche christliche Fischer sie aus den Wasser gezogen und bey Leben erhalten hätten.

Der 26. Wintermonat. VI. Calendas Decembris.

Conradus, Bischof zu Constanz.

Auf heutigen Tag hat sich Nero, der Kayser, mit eigenen Händen umbgebracht.

Heut ist die Heilige Jungfrau Maria am 80. Tage ihres Alters nach dem Gesetz Moses / nach Jerusalem getragen und im Tempel geopfert worden.

Bey Nacht zu sehen wie am Tag.

Nimm Fett von einer schneeweißen Katzen und die Gall von einer schneeweißen Hennen / schmiere die Augenlider damit. Etliche schreiben / man solle die Augen selbst mit Fledermaus-Blut schmieren. Aber ich rate dir / mein Sohn / du solltest es nicht probieren. Ich glaub wohl / daß einer davon bey Tag soviel sehe als bey Nacht. Suetonius schreibt / Kayser Tiberius habe in der dunkeln Nacht wie eine Katze sehen können.

Der 27. Wintermonat. V. Calendas Decembris.

Virgilius, Bischof zu Salzburg. Agricola, Märt. zu Bononia.

Nota: For das Zahnwehe gebrauch Campher-Oel übergestrichen.

Sauerwasser und Wermutwein zu machen.

Nimm Spiritum Absynthii / geuß etliche Tropfen in ein halb Maß Wein / je mehr du nimmst / je bitterer er wird. Also tue mit dem Spiritu Victrili / den geuß in frisch Brunnenwasser / wenn du gern Sauerbrunnen tränkest und keinen hast.

Der 28. Wintermonat. IV. Calendas Decembris.

Sostenes / S. Pauli Jünger zu Corinth / Märtyrer.

Heut haben die Römer jährlich den Halb-Göttern und Helden ein Fest gehalten.

Wein zu probiren / ob Wasser darin sey

Der gerechte Wein hat diese Art an sich / daß er in keinem Geschirr bleibt / das von Epheu-Holz gemacht ist / sondern

ein solch gedrehet Geschirr voll Wein gegossen / zerspringt ehe man gar 300 zehlen kann.

Anno Christi 1242 fiel in Burgund ein großer Berg in ein Tal und verderbte mehr als auf eine ganze Meilwegs alles / was vorhanden war viel tausend Menschen und eine Unzahl Viehe wurd zerknirscht.

Der 29. Wintermonat. III. Calendas Decembris.

Saturninus / Märtyrer. Paphnutius / Abt.

Ein feucht oder dürr Jahr wird so erkannt / mit einem Glas voll Wasser ohne Tand / am S. Andrae Abend dasselbe mach / lauft es über / so kompt ein feucht Jahr hernach. Soll aber darnach folgen ein dürr Johr / so bleibt es voll / schwebt oben empor.

Der 30. Wintermonat. Pridie Calendas Decembris.

Andreas, Apostel. Ambrosius, Bischof zu Meyland.

In dieser vergangenen Nacht wundern die jungen Hexen (sinds keine / so sinds doch Huren; sinds aber noch keine Huren / so werden sie es aber doch bald werden) das ist / sie treiben abergläubige und zauberische Künste / wann sie der unnötige Fürwitz sticht / was sie inskünftige for Männer möchten bekommen; darüber manche ihr Ehr / künftig Glück und besorglich auch die Seligkeit verschertzt.



Christmonat December

hat 31 Tage.

Die Sonne im Zeichen des Steinbocks.

Der 1. Christmonat. Calendis Decembris.

Eligius, Bischof. Candidus, Bischof. Albanus, Märt.

Wegen Marci Coriolani und seiner Mutter war dieser Tag bey den Römern dem Weiblichen Glück zugeeignet.

Anno Christi 1549 wuchsen den Leuten in Ungarn Krötten Schlangen und Nattern im Leibe / welche davon starben / ehe man ihnen helfen kunnte. Etliche legten sich an die Sonne / und als die Würm' die Hitz' empfunden / krochen sie den Kranken zum Maul heraus / das machte sie gesund. Hin und her in den Häusern war dieser Würm eine Unzahl. Als deren auch sehr viele in einen Kornstock geschlossen waren / und die Leute häufig zuliefen / solche zu erschlagen / tät sich aus ihnen eine große Schlang' hervor / die sagte mit deutlicher Stimme: Es hilft nichts / wie sehr ihr euch wider die Strafe Gottes setzet!

Der 2. Christmonat. IV. Nonas Decembris.

Bibiana, Jungfrau. Longinus, Märtyrer.

An diesem Tage ging der Herr Jesu in ein Castell / und wurde von Martha und Maria Magdalena aufgenommen.

Anno Christi 1473 war eine solche Hitze / daß auch die

Wälder angingen / die Bäche und die fließende Wasser trockneten aus / und wurde die Donau in Ungarn so klein / daß man darüber waten konnte.

Jakob der letzte König in Cypern starb / verließ eine Tochter / durch welche die Insul an Venedig kam.

Der 3. Christmonat. III. Nonas Decembris.

Lucius, König in Engelland. Firminus, Bischof.

Zinn weiß zu machen als Silber.

Nimm Weinstein und Victril / jedes drey Loth / Alaun und Salz / jedes 1 Loth / Sal armoniac 3 Quintl / stoße alles klein / tue es in Wasser / stoß neugerieben Zinn darein und laß es sieden / so wird es so weiß als Silber.

Der 4. Christmonat. Pridie Nonas Decembris.

Barbara, Jungfrau und Märtyrin. Clemens, Priester zu Alexandria.

Dieser Tag war bey den Athenienſern dem Mercurio gewidmet.

Anno 112 vor Christi Geburt verfiel der große Colossus in der Insel Rhodus durch ein Erdbeben. Demetrius König in Asia / ließ ihn durch den Baumeister Charem / aus der Stadt Lindo gebürtig / machen / welcher 12 Jahr daran gearbeitet / das Werk kostet 3000 Talenta / das sind 18 Tonnen Goldes. Seyne Stücker seynd 900 Jahr auf der Erden gelegen / und wer dahin kam / mußte sich darüber verwundern / weil die Finger so groß gewesen als andere Säulen / sind endlich durch einen Egyptischen Soldan gen Alexandria gebracht worden.

Der 5. Christmonat. Nonis Decembris.

Crispina, Jungfrau. Fulgentius, Märtyrer.

An diesem Tag war Kirchweihung zu Jerusalem / JEsus wandelt im Vorhof Salomonis / die Juden wollten Ihn steinigen. (Joh. 20.)

Bey den alten Heiden war dieser Tag den Wald-Göttern zugeeignet / daran sie denenselben Faunalia hielten.

Zahn auszuziehen / ohne Schmerzen.

Wasser aus Sal armoniaco destillirt / und den Zahn damit benetzt / so fällt er aus. Zerstoßene Corallen in einen hohlen Zahn getan / so fällt er auch aus. Sal armoniac mit Balsamkrautsaft vermischt / auf den Zahn getan / verricht's auch.

Der 6. Christmonat. VIII. Idus Decembris.

Nicolaus, Bischof zu Mirrea. Dyonisia, Märtyrer.

Die Griechen opferten heut dem Genio Fausto. Und auf diesen Tag hat Antiochus Epiphanes die Bildnis Jovis Olympii zu Jerusalem in Tempel gestellt.

Weil nun die Hitz ist weg / so übt euch im Ballschlagen /
Und treibt das Kegelspiel / die Mücken euch nicht plagen /
Es spare wer da will / ich lebe wie ein Graf.
Ein Herr der Winter ist / der Sommer nur ein Sclav.

Der 7. Christmonat. VII. Idus Decembris.

Ambrosius, Erzbischof zu Meyland. Phara, Klosterjungfrau.

Phara wird wider Kopf- und Augenweh angerufen.

Wie den Bettbruntzern zu helfen.

Nimm Geißbohnen oder -Dreck (mit Gunst) dörre sie / stoße zu Pulver / gib dann dem Bettbruntzer eine Nacht oder etliche nach einander darvon zu trinken.

Der 8. Christmonat. VI. Idus Decembris.

Mariae Empfängnis. Leonardus, Bischof.

Casaria wird wider Hauptwehe angerufen.

Von Schweinefleisch iß nicht zu viel /
Dem Magen machst sonst böses Spiel.
Iß hitzig Speis / trink starken Wein /
Und laß Artzneyen jetzund seyn.

Donnerts im Dezember / so gibts dasselbige Jahr viel Wind.

Gehet in der Christnacht der Wind von Aufgang der Sonnen her / so bedeuts Viehesterben; von Niedergang / Sterben großer Herrn; von Mitternacht / ein gutes Jahr; und von Mittag böse Krankheiten.

Der 9. Christmonat. V. Idus Decembris.

Leocadia, Jungfrau. Joachim, Mariae Vater.

Heut pflegten sowohl das junge Frauenzimmer der Römer / als deren erlebte Männer der Juno Geschenk und Opfer zu bringen.

Wann du gern eine schöne Bürgerlust anstellen wolltest / daß die Leute Gottes Barmherzigkeit anrufen sollen / so nimm fünf rinderne Blasen / binde einer Katzen an jeden Fuß und an den Schwanz eine / wirf sie bey Nacht über einen hohen Turm herab / so wirst du und andere Leute / sonderlich wann es ein wenig windig ist / eine grausam liebliche Musik hören / aber schau / daß du nit selbst in einen Turm mußt.

Der 10. Christmonat. IV. Idus Decembris.

Ellalia und Julia / Jungfrauen und Märtyrerinnen zu Emerita. Syndulphus, Bischof zu Wien.

Hast du Gäste / die du gern scherzen wolltest / so nimm Geigen- oder Harpfen-Seiten / schneide sie klein / tue sie ein wenig in Wasser / hernach streue sie auf heiß Rindfleisch oder einen frischen Braten / wann sie dann erwarmen / so fahen sie an sich zu regen / und sehen aus wie Maden. Den Handgriff zu lernen magst du es zuvor allein probieren.

Der 11. Christmonat. III. Idus Decembris.

DAmasius, der Erste an der Zahl der 39. Papst. Daniel Stylita.

Heut begingen die alten Römer das Fest der sieben Berge / damit die Stadt begabt ist.

Anno Christi 464 im vierten Jahr Kayſers Leonis entsprang zu Tolosa in Frankreich mitten in der Stadt ein Brunnen mit Blut / welcher einen gantzen Tag lief / und einen großen Bach abgab.

Anno 1470 hat Mahomet der türkische Kayſer Nigropont 30 Tag belagert und mit Sturm einbekommen.

Der 12. Christmonat. Pridie Idus Decembris.

Epimachus und Alexander, Märtyrer zu Alexandria. Finnianus, Abt in Irrland.

An diesem Tage hat Maria Magdalena bey den Füßen Christi mit Werken der Buße ihre Reue bezeigt. (Luc. 7).

Nimm rein zerstoßenen Victril / und Gallus auch besonders rein zerstoßen / bleiche es an der Sonnen / bis es weiß genug wird / alsdann streue jemanden / dem du einen Possen tun willst / von diesem Pulver in das Nastüchlein. Wann derselbe dann den Schweiß vom Angesichte wischt / so wird er sich mit einer Africaner Leib-Farbe malen.

Der 13. Christmonat. Idibus Decembris.

Lucia, Jungfrau und Märtyrerin in Sicilia. Ottilia, Jungfrau und Aebtissin in Ober-Elsaß.

Heute schickte Johannes Baptista seine Jünger zu Christo. (Matth. 11.)

Wurden jährlich die Pferde zu Rom probiert und der beste Läufer dem Mars geopfert.

Eine edle Frau und nahe Verwandtin des Pabsts Martini gebar Anno Christi 1282 ein Kind / das war sowohl an Händen und auch Füßen ganz rauch und zottig wie ein Bär.

Der 14. Christmonat. XIX. Calendas Januarii.

Spiridion, Bischof in Cypern. Folquinus, Bischof.

Im Augusto 1471 gebar ein Weib in Italia einen Hund / und zu Pavia bracht eine andere eine Katz an die Welt. Und eben dies Jahr und in diesem Monat / nemlich den 25. August war ein solch großes Erdbeben und Sturmwind zu gedachtem Brescia / daß er viel Bürgers-Häuser umbwarf. So fielen auch dieses Jahr in Deutschland unterschiedliche Hagel / darunter Steine waren so groß als Straußen-Eier / welche unaussprechlichen Schaden taten an Häusern Erdgewächsen / und sonderlich viel Früchte auf dem Felde verderbeten.

Der 15. Christmonat. XVIII. Calendas Januarii.

VAlerianus, Bischof in Afrika. Saturnina, Jungfrau.

Heut hielten die Römer Consualia dem Abgott Conso zu Ehren / durch dessen Rat sie die Sabiner Jungfrauen geraubet.

Auf diesen Tag ist Nero geboren worden / der in seiner Geburt gelacht hat.

Anno Christi 490 wurden bey Valentz in Portugall am Wasser Mino Fische gefangen / welche in ihren Schuppen die Jahrzahl Aera / dessen sich die Spanier hiebevor gebraucht / geschrieben hatten.

Der 16. Christmonat. XVII. Calendas Januarii.

BArbara, Jungfrau und Märtyrerin in Tuscia. Odo, Bischof zu Wien.

Antiochus Epiphanes ging heut selbst in Tempel zu Jerusalem / nachdem er ihn zuvor entreiniget.

Etliche vermeinen / heut sey der tapfere Kriegs-Obriste Belisarius gestorben oder wenigst geblendet worden.

Eine tanzende Henne.

Nimm lebendig Queckſilber und pulverem Calamit / jedes gleich viel / vermach es wohl in ein Kolben-Gläßlein / stoße es in eine gebratene Henn oder Hahn / trags zu Tische / wann das Glas erwarmet / so muß die Henn in alle Höhe herumb springen.

Der 17. Christmonat. XVI. Calendas Januarii.

LAzarus, Bischof zu Marsilia / Mariae Magdalenae und Marthae Bruder.
Sturmius, erster Abt zu Fulda.

Heut hielten die Römer Saturnalia / die Knechte feyerten / und die Herren warteten ihnen auf.

Anno 520 nach Christi Geburt gelangt Anastasius, eines schlechten Bauern Sohn, zum Kaysertum / als er sich aber gleich hernach von der Christlichen Kirche zu den Eutychianern tät und die wahren Christen verfolgte / blieb die Rache Gottes nicht aus / sondern er wurde vom Donner erschlagen.

Der 18. Christmonat. XV. Calendas Januarii.

Wunibaldus, Abt Eichstädter Bistumbs. Maurinus, Bischof.

Heut wurde zu Athen das Fest Aesculapii gehalten.

Anno Christi 529 verfiel Antiochia abermal durch ein Erdbeben.



Anno Christi 1510 sind über 1200 Stein oder Kiesel an der Etsch auf das Feld gefallen / erstlich umb 3 Uhr gab es großes Blitzen und nach 5 Uhren fielen die Steine / einer hat einen Zentner und 20 Pfund, und etliche 60 Pfund gewogen / andere weniger / sie waren über die Maßen hart / Eisenfarb / und haben stark nach Schwefel gestunken. Bald hierauf wurden die Franzosen aus Meyland vertrieben / sie kamen aber bald wieder und holeten ihnen Stöße satt.

Der 19. Christmonat. XIV. Calendas Januarii.

Nemesius, Märtyrer in Egypten. Eberhardus, Bischof zu Aprutz.

Zu Rom wurden heut Opalia gehalten und der Göttin Opi neben dem Saturno geopfert.

Auf heut S. N. 1638 wurde die berühmte und beinahe unüberwindliche Festung Breysach aus äußerster Hungersnot Herzog Bernharden von Weimar mit Accord übergeben.

Jetzt lasse Frucht malen / das Mehl hält sich bis auf Pfingsten.

Der 20. Christmonat. XIII. Calendas Januarii.

Tecla, Jungfrau im Orient. Fregus, Abt in Irrland.

Dies war zu Rom auch ein Tag der Saturnal- und Opalischen Feste / Sigillariorum genannt / als an dem man dem Saturno allerhand Bilderwerk opfert.

Dies ist des wollustbarlichen Philosophi Epicuri Geburtstag gewesen / welcher eben in einer solchen Zeit eingefallen / dieweil man Schinken und Bratwürste gemacht / worzu dann der neuverjohrne Wein sich nicht übel schicket. Es gehet auch noch zu unserer Zeit jetzo das Schlemmen an und währet bis nach der lieben Fastnacht.

Der 21. Christmonat. XII. Calendas Januarii.

Thomas, Apostel. Themistocles, Märtyrer.

Auf diesen Tag / an einer Mittwoch ist Joseph mit seiner vertrauten schwangern Jungfrauen nach Bethlehem kommen / sich schätzen zu lassen. (Luc. 2.)
Bey den Römern war dieser Tag dem Herculi und der Cereri zugeeignet / denen sie Meth opferten.

Wann in diesem Monat der abnehmende Mond im Steinbock sich befindet / so lasse Bauholz fällen.
Jetzt schlachte Viehe / stich Säue / und dresche dein Korn aus.

Der 22. Christmonat. XI. Calendas Januarii.

Theodosia, Jungfrau. Anastasia, die Guttätige. Jutta, Claußnerin.

Bey den alten Römern war heut das Fest der Haus-Götter.

Zu erkennen / ob künftig ein fruchtbar Jahr werde.

In diesem Monat gib acht auf die Viam lacteam oder Jakobsstraß / wann dieselbe viel klarer / schimmerender oder hell-leuchtender Sterne hat / so bedeut es ein künftiges fruchtbares Jahr. Ist aber nur ein Teil der Jakobsstraße voll Sternen / so ist Hoffnung zu machen / es gerate entweder Wein oder Korn. Sind aber beide Straßen voller heller Sternen / so geratet beides Korn und Weyn wohl.

Der 23. Christmonat. X. Calendas Januarii.

Viktoria, Jungfrau und Märtyrerin. Gregorius, Jüngling / Märtyrer.

Diesen Tag hielten die Römer ihrem Stifter Romulo zu Ehren die Laurentalia.

Anno Christi 1233 kam bey Freysing eilends ein Schwarm Mäuse / welche alle Frucht auf dem Felde

wegfraßen und die Leute dergestalt peinigten / daß sie gantze Flecken verlassen mußten. Nota: verwahr das Salz vor den Mäusen / dann wo sie darzu kommen können / vermehren sie sich gewaltig.

Der 24. Christmonat. IX. Calendas Januarii.

Vierzig Jungfrauen und Märtyrerinnen zu Antiochia.

Irmina, Jungfrau / König Dagoberts Tochter.

Dies war der achte und letzte Tag der Saturnalien / Juvenalis genannt / an welchem sich Alt und Jung / Groß und Klein / in allerhand Leichtfertigkeit üben durfte.

Kompt der Christtag / wann der Mond zunimmt / so wird ein gut Jahr / wie der Weise rühmt; und je näher dem neuen Mond je härter Jahr / je näher dem Abnehmen / je besser zwar.

Wann umb diese Zeit die Matten grünen / so versehe dich die künftige Ostern auf Schnee.

Der 25. Christmonat. VIII. Calendas Januarii.

Geburt Christi des Heylandes der Welt.
20000 Christen / Märtyrer zu Nicomedia / welche der Kayser Maximilianus mit sampt einer Kirche / darinnen sie des Gottesdienstes halber zusammen kommen / verbrennen lassen.

Nach Canisii Rechnung hat sich die unvergleichliche Gnadenreiche Geburt unsres Seligmachers begeben:

Nach Erschaffung der Welt	Anno 5199
Nach der allgemeinen Sündflut	Anno 2557
Nach der Geburt Abrahae	Anno 2015
Nach Mosis und der Kinder Israel Ausgang aus Egypten	Anno 1510
Nach der Salbung des Königs Davids	Anno 1032
Nach Erbauung der Stadt Rom	Anno 752

Nach Daniels Rechnung in der 63. Woche. Im 42.

Jahr des Kayſers Octaviani Auguſti / und im 34. Jahr des jüdiſchen Königs Herodis Aſcalonitae.

Die Athenienſer opferten heut dem Theſeo / der viel Monstra überwunden / welches den Heiden ohne Zweifel bedeutet / daß heute der größte Überwinder geboren werden ſollte.

Wann die Sonne am heiligen Chriſttag ſcheinet / ſo bedeuts ein glücklich Jahr.
Scheinet die Sonne den andern Tag / ſo bedeuts Geldmangel und Teuerung.
Den 3. Tag bedeuts unter den Geiſtlichen Streit und Uneinigkeit.
Den 4. Tag drohet es den jungen Kindern Krankheit.
Den 5. Tag ſo gerät das Obſt und Winterfrucht wohl.
Den 6. ſo gibts ein Überfluß von Baum- und Feldfrüchten.
Den 7. bedeuts gute Vieh-Weide / hingegen aber Teuerung an Wein und Korn.
Den 8. bedeuts viel Fiſch und wilde Vogel.
Den 9. bedeuts den Kaufleuten glückliche Handelsſchaften.
Den 10. kommen gefährliche und ſchwere Wetter.
Den 11. bedeuts große Nebel / und daraus entſtehende Peſtilentziſche Krankheiten.
Den 12. bedeuts viel Krieg und Blutvergießen.

Der 26. Chriſtmonat. VII. Calendas Januarii.

STephanus / der erſte Chriſtliche Märtyrer zu Jeruſalem. Franciscus von dem Kind Jeſu.

Anno Chriſti 1198 fiel der Tau umb Johannis Baptiſtae in Frankreich ſo ſüße / daß er auch alles Honig übertraf. Wann ſolches geſchieht / folgt gerne ein Viehe-Sterben.

Auf heute pflegt man den Pferden / ja auch an etlichen Orten den Menſchen zur Ader zu laſſen. Ich weiß auch nicht warumb / es ſei denn Sach / daß heut das erſte Märtyr-Blut vergoſſen worden.

Der 27. Chriſtmonat. VI. Calendas Januarii.

JOhannes, Apoſtel und Evangeliſt. Aſpaliana, Jungfrau.

An diesem Tage ist der Apostel Jakobus von den andern Aposteln zum Bischof von Jerusalem geordnet worden.



Zu Rom hat man 3 Tage dem Phoebo geopfert / und dies war der erste.

Anno Christi 1148 kam ein Wolf bey Genf an den See / der zerriß bey 30 Menschen und fraß solche auf in Gegenwart und Zusehen allermänniglichs.

Der 28. Christmonat. V. Calendas Januarii

UNschuldige Kinder zu Bethlehem / Märtyrer.

Heut war der andere Tag Phoebi oder der Sonnen. Diesen Tag ist der Tempel Sophiae zu Konstantinopel anfänglich unter dem Kayser Justiniano eingeweiht worden.

Anno 1175 warf der Berg Aetna abermal Feuer aus / und tät unsäglich Schaden.

Wann dir ein ungeladener grober Schmarotzer zu oft kompt / so schmier ihm Löffel, Teller und Messer mit Tausendgüldenkraut / das schadet ihm nichts / es schmecket ihm aber alles bitter.

Der 29. Christmonat. IV. Calendas Januarii.

DAvid, König zu Jerusalem. Thomas, Bischof zu Candelberg in Engelland / Märtyrer.

Heut war zu Rom der dritt und letzte Festtag Phoebi.

Hättest du aber auch gern etwas zum Confect / so sehe / daß du einem 5 Ameisen-Eier und so viel Pfefferkörner in Leib bringest (3 Ameisen-Eier tuns auch) so wirst du bald eine treffliche Musik hören wohl von 300 oder mehr Stimmen. Ich kannte einen Trommelschläger der konnte durch dies Mittel / auf einer Bank liegend / den Zapfenstreich eine ganze Stunde hören lassen.

Der 30. Christmonat. III. Calendas Januarii.

Anissa, Jungfrau und Märtyrerin zu Thessalonica. Sabinus, Bischof.

Auf diesen Tag Anno 104 vor Christi Geburt ward Marcus Tullius Cicero geboren / dessen Mutter niemals keine Wehe von seinetwegen empfunden. Es soll auch eine fremde unbekannte Stimme zu seiner Säug-Amme gesagt haben / sie ernähre einen wichtigen Teil des gemeinen Nutzens.

Umb diese Zeit gebar zu Amiterno eine Dienstmagd ein Kind / welches gleich nach seiner Geburt geschrien: Gott grüße euch.

Damals hatte es umb Rom und Perus Milch geregnet. Wie dann auch zwey Jahr zuvor umb Nursia / jetzt Norsia / im Herzogtum Spolet geschehen.

Der 31. Christmonat. Pridie Calendas Januarii.

Sylvester I., der 24. Pabst. Rustica, Märtyrerin.

Anno Christi 837 erhub sich in Thüringen ein Baum 40 Schuh hoch und 14 dicke / und setzte sich von sich selbst an ein ander Ort. Von einem Erdbeben / darin viel Flecken und Dörfer niederfielen / erhub sich

ein Wall vom Erdboden etlich tausend Schritt lang / es fielen Kiesel unter dem Hagel vom Himmel / und mitten im Sommer zugleich ein Stück Eis / das 12 Schuch lang und 6 breit und 2 dicke war.

Es hagelte dies Jahr so schrecklich / daß alle Welt vermeinete / der Himmel wolle gar herab fallen.



Die dritte Materia

[I. Abteilung]

Wahrhafftiger Bericht vom Erfinder dieſes Calenders, ſampt etlichen luſtigen Erzehlungen die er von Simpliciſſimo / der dieſen Calender geſchrieben / geſammlet / und hier dem curioſen Leſer mitteilet.

Reſpective Hochgeehrter / großgünſtiger lieber Leſer / auch überall beſchreiter und verhaßter Zoile! Ich berichte euch allerſeits freundlich / daß dieſer Calender nicht geſchrieben oder verfertigt worden / ihn in offnen Druck zu geben / ſondern es hat ihn der ſo

genannte Abenteuerliche Simplicissimus / dessen Lebensbeschreibung vorm Jahr das erstemal gedruckt worden / seinem jüngsten Sohn Simplicio / welchen er neben seinem Knan und Meuder zu Erben und Besitzer seines Baurhofs im Schwartzwald hinterlassen / umb dessen Verstand darin zu üben und ihn zu höhern Gedanken dadurch zu reitzen / vermög der Vorred zu Gefallen geschrieben / wann er etwan in seinem Witwerstand ein übrige Stund hätt / darin ihn die Melancholia überfallen und plagen / oder besser zu sagen / wann er seine Zeit nicht müßig zubringen wollte. Sind derwegen weder Momus, Zoilus, Moscus / noch einige andre nasweise Schulfüchse und Magistellen / die alles verbessern und sogar das Magnificat corrigiren wollen / befugt / diesen Calender so wenig zu tadeln und Simplicissimum zu verleumbden als sonst irgend einen ehrlichen Mann / der seiner Familia per memoriale in Schriften hinterläßt / wie sie etwan inskünfftige nach seinem Tode hausen sollen. Dieses sag ich deswegen, damit jedermann wisse / zu was Ende dieser Calender verfertigt worden sey.

Wie er mir und auch euch durch meine Vermittlung unter die Hände kommen soll / das schäme ich mich auch nicht zu erzählen / denn ich hab ihn ja nicht gestohlen.

Als ich im verwichenen Juli dieses 1669 Jahrs die Saur-brunnen-Kur brauchte / und nunmehr wie mir mein Doctor vorgeschrieben hatte / mit den Gläsern aufstiege und darauf wie sein Geck hin und wieder laufen mußte / begegnet mir ein uraltes Weib mit einem Korb oder Zain / wie sie's daselbst nennen / auf dem Kopf / die eilete dem Saurbrunn zu. Ich grüßte sie und fragte / wohin? und was sie trüge? Sie antwortete: gute frische Butter / solche im Sauerbrunn zu verkaufen. Weil mir dann nun solche schmuzige Materia zu mir zu nehmen / (und zwar täglich vor dem Morgen-Essen) von meinem Doctor verordnet / ich auch allbereits nicht allerdings gäng war / weil ich's aus Unachtsamkeit unterlassen hatte / wurde ich mit der alten Mutter leicht eins / mich meine Notdurft kaufen zu lassen. Da sah ich / daß sie ihren ganzen Kram in eitel halb und ganze Pfund partirt und jedes besonders in einen halben Bogen Papier gepackt hatte. Ich merkte gleich / weil alles mit roten und

schwartzen Buchstaben überschrieben war / daß es Schriften seyn müßten / die in eines Bauren Krautgarten nicht gewachsen. Und wie ich sie etwas genauer beschaute / fand ich gleich fein ordentlich den Januarium dieses Calenders. Ich fragte / wo sie die Briefe herbrächte? Sie antwortet / es wären so alte Schriften von ihrem Sohn / die er etwan hiebevor geschrieben. Weil er aber jetzund, wie sie gehört hätte / sich in der neuen Welt befünde und sein Lebtag nimmer zu Land kommen würde und also auch diese Briefe niemand nichts mehr nutzten / so hätte sie selbige angegriffen und ihre Butter hinein gepackt.

Ich fragte / wer denn ihr Sohn gewesen wäre? Da antwortet sie mir: „Die Leute pflegten ihn nun ein halb Jahr her / den offenbürlichen Simplicissimus zu nennen / er hätte aber mit seinem rechten Namen Melcher geheißen / und wäre ein Soldat / nachgehends aber ein Waldbruder gewest und aus dem Walde hinwegkommen / daß sie seither weder Stumpf noch Stiel mehr von ihm gesehen / außer daß sie im Sauerbrunn von fremden Leuten gehöret hätte / er wäre in die neue Welt gezogen und würde seine Tage wohl nicht mehr wiederkommen."

Weil ich dann nun etliche Tag zuvor ein ziemliches aus des „Simplicissimus Lebens-Beschreibung" gelesen hatte / erfreuet ich mich / und rechnet es mir for ein Glück / daß ich auch sein Manuscript sehen sollte / bildete mir auch stracks ein / daß dieses die Meuder sein müßte / deren in besagter seiner Lebensbeschreibung gedacht wird. Ich sagte darauf zu ihr / es wäre gleichwohl schad, daß sie diese Schriften so von einander hudelte. Wann sie noch beieinander wären / so wollte ich ihr gern etwas dafor verehren. „Ja Herr" / antwortete sie / „dies seyn die ersten Brief, die ich davon genommen / die andern liegen alle noch fein ordentlich daheim; wann ihr sie zu etwas brauchen könnt / so kann ich sie euch wohl zukommen lassen". Allein sie konnte mir die gegenwärtigen nicht versprechen / weil sie allbereit ihre Butter darin hineingewickelt hätte / welche sie darbey lassen müßte / damit die Leut, so sie ihr abkäufen / sie desto besser tragen könnten / und die Hände nicht damit beschmierten. Was Rats? gedachte ich / es taugt gleichwohl ein Teil ohne

das ander nichts. Wurde derwegen mit der Meuder des Kaufes eins umb all ihre Butter / die sie bei sich hatte / doch mit dem Gedinge / daß sie mir dieselbe aussieden und in einen Hafen zusammen gießen sollt / zu welchem Ende ich mit ihr auf ihren Hof gehen und warten wollte / bis solche Arbeit geschehen wäre.

Also zotteln wir miteinander dahin / und als wir die Pfunde und halbe Pfunde fein ordentlich miteinander in einen Kessel zähleten / hub ich die Blätter dieses Calenders fleißig zusammen und fand von der Vorrede an / die Simplicissimus an seinen Sohn / den Jungen Simplicium / geschrieben / bis in den halben Februarium alles complet und nichts davon verloren. Ich fragte gleich nach dem Rest / welchen mir die Altmuder alsbald hervor gab. Da ich nun dergestalt das ganze Werck zusammen brachte / also daß nur der Titel darzu mangelte / fing ich an / mit der Meuder darumb zu markten / und wurde endlich mit ihr eins / daß ich ihr for alles und alles ein Dukoten geben sollt / damit wir beide dann wohl zufrieden. Darauf fragte ich nach ihrem Mann und dem jungen Simplicio / umb zu sehen ob der Alte auch ein solche große Wartzel wie ein Horn auf der Stirn hätte / als ihn Simplicissimus beschrieben / und ob an dem Jungen etlichermaßen abzunehmen / wie sein Vater ausgesehen haben möchte / als welchem er allerdings von Angesicht ähnlich sein soll.

Vom Alten sagte sie mir / er wäre nicht anheimisch / sondern mit einer Fuhr auf Straßburg / den Poppenmachern einen Wagen voll fichtene Missel zu bringen; vom jungen Simplicio aber / daß ihn seine Vögt zu einem Barbier verdingt hätten / das Handwerk bey ihm zu lernen. „Ey" / sagt ich / „ich hätte sie beyde wohl gern sehen mögen." Sie antwortet: „Das ist nichts neues. Gott geb / wer hierher kompt / verlangt solches; sie seyn aber gemeiniglich wol zufrieden / wann ich statt des jungen Simplicii ihnen seines Vaters Gunterfet weise". „Habt ihr das?" fragt ich. „Freilich" / antwortet sie / „es hat mir neulich ein großer vornehmer Herr 6 Dukoten drumb geben wollen / aber ich und mein Mann wollten's ihm nit lassen. Doch ließen wir zu / daß er's dieser Tage hat abmalen lassen / welches uns seither sehr gereuet hat;

denn zuvor kamen viel Herrn her / das Gunterfet etwan umb ein Trinkgeld zu beschauen; nun aber / so sie dergleichen eins im Sauerbrunn haben / solang der Maler darin ist / fraget niemand mehr darnach / welches uns denn manchen Schilling schadet. Doch liegt nicht viel daran / ich wollt gern unser Gunterfet auch mangeln / wann wir den Sohn selbst wieder hätten. Weil aber solches / wie wir von vielen Leuten täglich hören / schwerlich mehr geschehen wird / so freuen wir uns indes / weil wir beyde alte Leut nur sein Bildnis haben und täglich vor Augen sehen mögen."

Unter währendem diesem unserm Discurs wurde mein Schmalz gesotten / welches mir die Altmeuder den andern Tag (weil es zuvor gestehen und erkalten mußt) in Saurbrunn brachte. Dasselbige verhandelt ich der Wirtin wieder / ob ich gleich ein halben Thaler daran einbüßte. Denn als ich solches kauft / war mirs nit umb die Butter / sondern umb diesen Calender zu tun / welchen der Leser gleich in Händen oder doch aufs wenigste vor ihm liegen hat.

Denselben übersah ich obenhin / und weil ich noch ein großes Spacium darin leer fand / nämlich dieses / darin jetzt diese Erzählung stehet / und worein vielleicht Simplicissimus noch mehr Discursen / so zwischen ihm und seinen beiden Alten vorgangen / oder ich weiß nicht was sonsten / aufzuzeichnen gesinnet gewesen / also habe ich dahin gesetzt / was der Leser bereits verstanden und noch vernehmen wird / nemlich dasjenige / so hernach folgt / und ich mir hin und wieder von den Leuten / so mit Simplicissimo bekannt gewesen / hab erzehlen lassen / daraus abzunehmen ist / daß er / Simplicissimus / von ziemlicher Conversation und ein ganz apophtegmatischer Mensch gewesen sey.

(Datum Griesbach, den 28. Juli 1669.

Christian Brandsteller
Stadtschreiber zu Schnakenhausen.)

Folgen nun seine Stück, soviel ich deren erfahren.

I.

Läus, Flöhe, Taback, böse und schöne Weiber eines Dings.

Diesen / wie auch etliche andere nachfolgende Schwänk hat man ihn bey lustigen Gesellschaften erzehlen hören. Ich halt dafor (hat er gesagt / da man von den bösen Weibern redte) daß / gleich wie den Bettlern Landstreichern und gemeinen Soldaten im Feld die Läus und das Tabaksaufen / den Weibern aber die Flöhe von der Natur mitgeteilt worden / ihre müßiggängerische Langeweil damit zu vertreiben / auf daß sie etwan ein ander Unglück anzustellen oder ihrer Bosheit nachzusinnen keine Ruhe haben möchten / daß eben darum die alleredelste Ingenia, höchst gelehrt und erleuchteste Männer / ja, die allergroßmütigsten Personen und tapferste Heldengemüter gemeiniglich auch mit bösen oder wenigst schönen Weibern beladen werden / damit sie daheim Arbeit genug und etwas zu nagen / hingegen aber desto weniger Zeit hätten / gar zu hoch hinaus zu gedenken und größere Sachen (die nicht allzeit jedermann ersprießlich) vorzunehmen.

II.

Die Vergeßliche.

Als sich sein Weibgen einstmals gegen ihn / daß sie ihr Gedächtnis verliere / mit diesen Worten beklaget: Ach, wie werd ich so vergessen! antwortete er ihr: das macht / daß Ihr zuvor vertrunken worden seyd.

III.

Die verkehrte Welt.

Dies Stückgen ist aus einem Butterbrief genommen worden / der mit Simplicissimi eigener Hand überschrieben gewesen:

Als ich in meinem 17 jährigen Alter noch ein Musketierer oder Tragoner war und nach verstrichnem Sommer und vollendtem Feldzug im Land derjenigen Völker im Winterquartier lag / die nach Art der uraltne Teutschen zur Anzeigung ihrer angeborenen Beständigkeit noch Lätz tragen, wurd ich durch meinen vorgesetzten Corporal commandiert / eine Caravan selber Nation (welche mitsampt ihren Tieren mehrenteils mit Leinen, Garn und Tuch desselben Stoffs beladen war) in eine vornehmste Stadt ihres Landes / deren ehrlicher und wohlhergebrachter Nam zwar über 3 Buchstaben nicht vermag [Ulm] wegen Unsicherheit unser Völcker streifenden Parteyen zu convoieren. Dieses Commando wurd angelegt / ehe ich den vierten Teil ausgeschlafen hatte / daher mich mein Herr Corporal aus dem Bette aufwecken mußte / aus Ursach / dieweil ich den Abend zuvor etlichen glatthärigen jungen Schwärmern zu gefallen mit meinem Hauswirt in eine Kunkelstuben zu Licht gangen war und an der alleranmutigsten Dirne Kunkel ein Kupferstück auf einem Bogen Papier gefunden / worüber ich mich ebenso sehr als wie über die liebliche Spinnerin selbst vernarrete. Denn weil ich noch kein solches Exemplar gesehen / kam es mir so fremd vor / und nachdem ich's mit Consens seiner Possessorin herabgenommen / setzte ich mich dahinter und carressierte anstatt der schönen Spinnerin ihren Kunkel-Brief / und lobte bey mir selbst die artliche Invention des Autoris / indem mich bedünckete / die verkehrte Welt könnte sinnreicher / kürzer und besser nicht abgemalet werden / als sie auf selbigem Briefe entworfen war. Ja / ich bildete mir die Sach so steif ein / daß mir auch davon träumte; dann da kam mir vor / wie der Ochse den Metzger metzelte / das Wild den Jäger fällete / die Fisch den Fischer fraßen / der Esel den Menschen ritt / der Lay dem Pfaffen predigte / das Pferd den Reuter tummelte / der Arme dem Reichen gab / der Bauer kriegte und der Soldat pflügte.

Solches nun war die Ursach / daß mich mein Corporal wecken mußte / dann ich hatte mich bey den Spinnerinnen gar zu lange verspätigt und noch dazu / ehe ich entschlafen / die Zeit lange wachend zugebracht.

Zuvor hatte ich die verkehrte Art der Welt wenig

beobachtet und noch weniger / daß ich selbst mit interessiert wär. Sobald ich aber den großen Haufen Leute / Pferde / Kärch und Wagen vor mir sah, die ich convoien sollt / befand ich / daß ich eine von den vornehmsten Personen war / mit denen damal die Welt bey selbigen Haufen das Verkehren spielte. Denn ich mußte solche Leute zu beschützen auf mich nehmen / worunter der Schwächste stärker / der Jüngste älter / der Einfältigste ausgestochner und der Ärmste reicher war als ich. Solches bedünkete mich fast wunderlich / seltsam und gar Widersinnes / ja allerdings nach Art der „verkehrten Welt" getan und beschaffen zu seyn / vornehmlich / als mich die Leute, (nachdem ich sie meiner Schuldigkeit nach von etlichen Straßenplackern / die ihnen gern etwas abgezwackt hätten / errettet) so hoch ehreten und gleichsam mehr Trost und Zuflucht auf mich als auf ihre Schutz-Engel setzten / welches ich doch am allerwenigsten meritierte. Derowegen setzte ich mir vor / ich wollte alle dergleichen Possen / so die „verkehrte Welt" verfügen würde / hinfüro genau beobachten / umb mich daraus zu bessern und meinen wenigen Verstand zu schärfen. Ich gedachte / es würde auch ohne diesen Nutzen sonderbare Ergetzungen setzen / wann ich nemlich hierdurch ein und andere Torheiten der Welt desto klärer sehen / und entweder mit dem Democrito verlachen oder mit Diogene verspotten könnte / unangesehen / daß ich seither mehr Ursachen gefunden / solche mit Heraclito zu beweinen.

In diesen meinen Gedanken begegnet uns ein kleines Kutscherlein / etwas wenigs größer als ein Zwerg / dieser führte seinen Herrn / welches ein großer und und sehr corpulenter Prälat war / in einer Kutschen / die mit 6 Pferden bespannet gewesen / ohn alle Mühe daher / da ihm die Pferde / unangesehen ihrer Stärke / trefflich gehorsamten. Solches schickte sich so artig zu meinen damaligen Gedanken / daß ich mich des Lachens nicht enthalten konnte / welches aber der Herr Prälat / weil wir beiderseits stille hielten und einander „was Neues?" fragten / gleich wahrnahm und mich fragt / was es Guts bey mir zu lachen abgäbe? Ich antwortet: „Unserer selbst muß ich lachen / indem wir einander nach Neuen Zeitungen fragten und indeß nicht wahrnehmen / was

bey uns geſchicht." — „Was iſts denn," fragt der Prälat. Ich antwortet: „Vor Alters pflagen die Großen den Kleinen fortzuhelfen / jetzt ſehe ich aber an Eu. Hochwürden und ihrem Kutſcherlin allerding das Widerſpiel."

„Ha," ſagte der Prälat, ſo ohn Zweifel ein rechtſchaffener verſtändiger Herr und kluger Kopf geweſen / „was wollts for ein Wunder oder etwas Neues ſein? Siehet man doch neben dergleichen an Euerer Geſellſchaft, da ein Jüngling einem großen Haufen geſtandener Männer forthelfen muß." — „Eben das iſt's, warumb ich dieſer verkehrten Welt lache," ſagte ich. „Ja", anwortet der Prälat, „Ihr dürft Euch deswegen drumb nicht überheben / Ihr habt ſolche Gnad for kein Erblehn, ſintemal die Zeit wieder alles ändern und auf den alten Fuß ſetzen wird / alsdann wirds heißen: der Soldat leit und der Bauer reit." — „Das glaube ich," war meine Antwort; „aber Euer Hochwürden haben drumb kein ſonderliche Urſache / die alte Zeit wieder zu wünſchen / ſintemal es alsdann nicht mehr heißen würde: „Hans ſpann an / wir wollen fahren"; ſondern: Gehet hin in alle Welt."

Damit ſchieden wir und trabt jeder ſeines Wegs.

IV.

Die demütige Seele.

Mir wurde erzählet / daß Simpliciſſimus auf eine Zeit mit etlichen Stutzern ſpazieren gangen / da ſey ihnen ein garſtig alt Weib begegnet. Auf dieſelbe hätte Simpliciſſimus mit dem Stab gezeigt und geſagt: „Sehet umb Gottes Willen / was dies Weib for eine edle demütige Seele haben muß / daß ſie ſich ſo lang in einer ſolchen ſchlimmen Herberg geduldet."

V.

Platz zum Wein.

Als er einſtmals mit einem Cavalier und einem Doctor in einen Keller voll Wein ging / allwo der Cavallier gleich anfing / das Waſſer zu laſſen / und den Doctor

fragte / wie es doch komme / daß einen jeden die Natur gleich an dieſe Verrichtung erinnere? antwortet Simpliciſſimus: Die ſorgfältige Natur begehre / man ſolle Platz machen / den edlen Rebenſaft zu logieren.

VI.

Der Teutſche Bauer.

Ich wurde einſtmals mit einer Partey von der Götziſchen Armee / die darmal zur Neuſtadt auf dem Schwarzwald lag / in die Schwabenheit commandirt. Da kriegten wir einen Bauer / der uns den Weg am Bodenſee weiſen mußte. Dieſen fragten wir per Spaß / ob er ſchwediſch oder kayſeriſch ſey? Er aber gedachte / „ſagſt du kayſeriſch / ſo geben ſich dieſe for ſchwediſch aus und raumen dir den Buckel ab; ſagſt du aber ſchwediſch / ſo wiederfährt dir's abermal;" antwortet derowegen / er wiſſe es nicht. „Schelm" / ſagte ein Reuter zu ihm / denn damals waren wenig redliche Leut / weil die Soldaten die Bauern Schelmen nenneten, daß ſie es hörten / und hingegen die Bauern die Soldaten Diebe ſchalten (wenn ſie es nicht hörten) „du wirſt ja wiſſen, wem du zugehöreſt." — „Nein / ihr Herren" / antwortet der Bauer / „dies iſt ohne Gefahr nicht zu ſagen / ich ſey denn auf meinem Miſt."

Darauf ſagte der Officier: „Wann du mir die Wahrheit bekenneſt und ſagſt / wie es dir umbs Herz iſt / ſo will ich dich gleich wieder deines Wegs laufen laſſen; wo nicht / ſo mußt du im Bodenſee (neben welchem wir eben vorbey ritten) ohn alle Barmherzigkeit erſaufen." Der Bauer antwortet: „Ich hab mein Lebtag gehört / ein Ehrlicher von Adel / wie ich Euch for einen anſehe, halte ſein Wort; darumb will ich eben ſo mehr auf ſolche Parolen die Wahrheit ſagen (wann ich deren nur verſichert bin) und lebendig darvon kommen, als ſtill ſchweigen oder gar lügen und im See erſaufen." „Ein Schelm iſt / der ſein Wort nicht hält!" antwortet der Officier. Da ſagt der Bauer: „Es bleibt darbey! Was aber meine Affektion anbelangt / ſo wollte ich wünſchen, die kayſeriſchen Soldaten wären eine Milchſuppe ſo groß

als dieser See / und die Schwedischen wären die Brocken drein / alsdann möcht der Teufel sie miteinander auffressen!"

Das gab bey uns ein Gelächter und dem Bauren wieder die Freyheit.

VII.

Der Redlichste.

MAn redet einstmals in Beyseyn Simplicissimi von der Redseligkeit und von gerechten aufrichtigen Leuten / da sagte er: „In diesem Fall übertrifft der Tod uns Menschen mit einander; / denn er macht jedermann eine gleiche Zech / und ob er zwar dem Henoch und Eliae eine Zeit lang borgete / so würde er ihnen doch die Schuld nicht schenken."

VIII.

Genaue Kundschaft.

MAn sagt / als Simplicissimus noch ein mutwilliger Tragoner-Jung gewesen / sey ihm zu Soest ein alt Weib aufgestoßen / die hätt er gefraget / was der Teufel in der Höll mache? Welche geantwortet: „Schubkärch! dich und deinesgleichen böse Buben damit in die Höll zu führen!" Darauf hätte sich Simplicissimus zu seinen Cameraten gewendet und gesagt: „Ich hab wohl gedacht / diese werde gute Kundschaft mit dem Teufel haben / und finde mich auch nicht betrogen / sintemal sie von seinen Geschäften so hurtigen Bescheid zu geben weiß."

IX.

Das Pfaffenbissel.

ER nahm einstmals im Lager vor Magdeburg einem Officierer, als er in seinem Kalbs-Kleid vorm Tisch aufwartet und sich zugleich for einen kurzweiligen Rat gebrauchen ließ / ein gutes Stück vom Teller und sagte: „Das ist ein delicat Pfaffen-Bissel!" Und mit solchen Worten verschlang er's. Der Officierer sagte „Ja, das war's. Es ist aber schad / daß es in einen Narren kommen soll." — „Das gedachte ich auch" / antwortet Simplicissimus / „denn eben darumb nahm ichs / damit es dem Herrn nicht zu Teil würde."

X.

Die Kupplerin.

Als sich ein ehrlicher Mann verwundert / daß sich Simplicissimus an eine Bauren-Dirne verheiratet hatte / da er doch wohl etwas Besseres hätte kriegen mögen / ihn auch ihm Sauerbrunn fragte / wie er an dies Mensch kommen wäre? antwortet er: „Durch die Torheit."

XI.

Seine Magd.

Als er diese / der er (wie in seiner Lebens-Beschreibung zu sehen ist) ein Junges angehenkt hatte / nach der Kindsbett abschaffte / und sie sich darüber beschwerte / sagte er zu ihr: „Liebes Mensch / der Friedensschluß bringts mit sich / daß man vielem unnützen Gesindel abdanken soll."

XII.

Zween Carmeliten.

DJese befanden sich im Sauerbrunn und waren keine von den schönsten Mannsbildern / zudem verstellten ihre Kutten sie noch mehr. Von denen sagte ein Weib von S. zu ihrer Gespielin / daß es Simplicissimus hörete: „Sehet doch umb tausend Gottes willen / wie seynd das so wüste Schelmen!" — „Ja," antwortet Simplicissimus, „liebe Weiber / sie haben sich mit Fleiß so verhäßlichet / damit sie euch mißfallen [und euch] desto besser entrinnen möchten.

XIII.

Der wohlfeile Haas.

Zu Philippsburg hatte er einen Hasen zu verkaufen / den bot er dem Marquadenter umb 2 Gülden / denn es war damals eine teure Zeit; dagegen wollt ihm der Marquadenter nur ein halben Taler darumb geben. Da sagte er zu ihm: „Du solltest dich beynahe schämen / daß du dich und deinesgleichen nicht höher ästimirest!"

XIV.

Die beſten Weck.

DAmals war das Brot klein und alles teuer / alſo daß jedermann über die elende Zeit jammerte / allein Simpliciſſimus nicht; ſondern er ſagt: die Becken hätten niemals beſſer Weck gebacken als eben jetzt; denn hiebevor hätte er kaum umb einen Batzen meiſtern können / nunmehr getraue er gar wohl / for einen halben Gulden auf einmal aufzureiben.

XV.

Weiber-Treu.

SEines Weibes Treu rühmete er auf dieſe Weiſe: Wann ſie (ſagt er) ein böſes Wort im hinterſten Winkel habe / ſo gönne ſie es ſonſt niemand als ihm / und ſollte ſie auch 6 Wochen daran tragen / bis ſie es ihm anbringen könne.

XVI.

Wohlbeſchießende Koſt.

SEin Koſt-Herr zu Cöln pflegte immerhin Stockfiſch zu ſpeiſen / worüber etliche Studenten ſchmälen wollten; aber Simpliciſſimus / der immer auf des Koſt-Herrn Geiz ſtichelte und zugleich die Herren Studenten nicht ungerupft laſſen konnte / gab dieſen Ausſpruch: der Koſt-Herr wär deswegen nicht zu verdenken / denn ob ſie ihm gleich ein paar Pfund aufrieben / ſo ließen ſie jedoch noch etliche Centner übrig.

XVII.

Schafs-Därm.

Bey einer Soldatenhochzeit ward Simpliciſſimus zu Philippsburg zum tanzen angemutet / er aber / als einer / der ſein Tag dem Tanzen nichts nachgefragt / ſagte: es ſey genug, daß er dem Kalbfell folgen müſſe; ſollt er erſt auch noch den Schafs-Därmen nachhüpfen!

XVIII.

Comet.

Ein alter Offizier erzählt bey einer Gesellschaft ein langes und breits vom Comet / so Anno 1618 erschienen / worauf der Teutsche Krieg und aller Jammer erfolgt wäre; er nennt ihn aber allezeit Magnetstern und wiederholte solches so oft / daß es Simplicissimus nicht mehr hören mochte / fragt ihn derowegen / ob er ihn denn selbst gesehen? und als er mit ja antwortet / sagte Simplicissimus: „So habt Ihr gewißlich damals Euren Harnisch nicht angehabt / sonst hätt' er Euch zu sich hinauf gezogen."

XIX.

Hermaphroditen.

Als er in einer vornehmen Stadt auch viel vornehme Stutzer mit Indianischen Bärten / langen Haarlocken und weiten Hosen / die voller Falten wie Weiber-Röcke anzusehen waren / mit einander spazieren gehen sah / sagte er: „Dies Ding bedeutet einmal etwas Besonderes / daß es so viel Hermaphroditen gibt."

XX.

Ein artliche Disputation.

Ein Weib der reformirten Religion / welche die Bibel schier auswendig konnte / disputierte zu L. bey einer Collation und gab den Anwesenden so viel Fragen auf / daß schier niemand sie mehr beantworten konnte oder wollte / und vielleicht auch deswegen, weil niemand sie gern / als eine reiche vornehme Frau / beleidigen wollte; daher verblieb ihr der Plauder-Markt allein. Darüber wurde Simplicissimus müde / und damit er sie geschweigen möchte / fragt er sie, wie der Vater der beyden Apostel Jacobi und Johannis geheißen hätte? Da sie nun antwortet „Zebedeus", sprach er: „Mit diesem / ihr Weiber behelft euch und greift nicht weiter."

XXI.

Das getreueſte Tier.

SImpliciſſimus ſah einen Maler die Treu in Geſtalt eines Weibsbilds malen und neben ſie einen Hund/ als das getreueſte Tier. Zu dem ſagt Simpliciſſimus: er ſollte ihr vielmehr Kopf und Kleidung voller Läuſe malen / denn ſelbige wären ſo getreu / daß ſie ſich auch mit einem henken ließen.

XXII.

Kegeln.

EIne Geſellſchaft mutete Simpliciſſimus an / er ſolle eine Weile mit ihnen kegeln. Er aber antwortet: „Vermeinet ihr wohl, mich zu ſolcher Torheit und vergeblicher Arbeit zu bewegen / da man ſonſt nichts tut/ als gleich wieder auffſetzen, was man kaum erſt umbgeworfen / und ſich befleißet wieder umbzuwerfen / was erſt aufgeſetzt worden?“

XXIII.

Flegel.

ER ſchlug ſich einſtmals in Soeſt mit einem vierſchrötigen groben Kerl / welcher ihm viel zu ſchaffen machte, ehe er ihn überwand. Da er aber mit ihm fertig war, ſagte er: „Jetzt ſehe ich, was mirs bedeutet, daß ich heut geträumt / ich hab gedroſchen. Denn ich hab ja genug mit dieſem Flegel zu tun bekommen.“

XXIV.

Der Bildſtock

ALs ihn einer fragt / warumb er dieſen Bildſtock an die Straße hab ſetzen laſſen, da antwortete er: „Darumb, weil ich zu arm bin, eine Kirche oder Spital zu ſtiften.“

XXV.

Auf Borgs reden.

WAnn er jemand höret große Promeſſen tun / und demſelben zugetraute / daß er ſolches nicht halten könnte oder wollte / ſo pflegte zu ſagen: „Dieſer redet uf Borgs / und keiner bezahlet gern ſeine eigene Wort.“

XXVI.

Ein Eſſen Fiſche.

ER begehrte einſtmals im Winter-Quartier an ſeine Wirtin / ſie ſolle ihm ein gut Eſſen Fiſche kochen. Dieweil ſie aber keine hatte, noch zu bekommen wußt / ſagte ſie: „Ja wohl / wo ſoll ich ſie nehmen? Deren antwortet er: „Es gilt mir gleich / Ihr möget ſie bey den Köpfen oder bey den Schwänzen nehmen.“

XXVII.

Die drey beſten Ding.

Bey einer luſtigen Geſellſchaft wurde gefragt / was die beſten Ding auf Erden wären / und als die Reihe an Simpliciſſimum kam / ſeine Meynung auch zu öffnen, ſagte er: „Eſſen, trinken und ſchlafen. Denn wann uns deren eins entzogen würde / ſo wär's umb uns geſchehen.“ Ihm hielt ein ſogenannter Geiſtlicher Widerpart und wollte behaupten / das liebe Gebet ſei beſſer und nötiger / als wodurch ſich die Seele zu Gott erhebe und ihrem Urſprung nähere. Dem antwortet Simpliciſſimus: „Ihr widerſprecht mir zwar mit Worten / aber mit den Werken bezeuget Ihr, daß ich recht habe, ſintemal Ihr mehr und lieber meyne drey Stück übet / als beten / faſten und wachen.“

XXVIII.

Der größte Stockfiſch.

EIn ziemlich gereiſeter Schweizer ſagte bey einer Geſellſchaft (vielleicht damit man auch wiſſen ſollte, daß er weiter als ein Mühl-Karrich kommen ſey) er hätte

nirgends mehr Stockfisch gesehen als in etlichen Seestädten. Dem antwortet Simplicissimus: „So bist du in deiner eigenen Heimat blind gewesen."

XXIX.

Das kleine Brod.

„Die Strahl-Becken", sagte einstmals sein Camerad/ „backen das Brod ja gar zu klein." „Erzörne dich nicht Bruder," / antwortet Simplicissimus; „es ist wenig Getreide im Land; damit nun jedem sein Teil darvon zukomme / müssen sie wohl kleine Portiones machen."

XXX.

Die Sau.

EJner wollte Simplicissimi Rauf-Degen] entlehnen / sich mit einem zu schlagen / der ihn eine Sau gescholten. Zu dem sagte er: „Bruder, er hat dich nicht geschmähet sondern gelobt / weil eine Sau besser ist als du; sintemal, wenn ich ein Haar von dir in der Speise finde / ich tausendmal eher kotzen müßte / als wenn hundert Säuhaar auf einem guten Schinken stehen / den ich vor mir zu essen habe."

XXXI.

Der stolze Bauer.

Simplicissimo wurde von einem groben Bauer in einem halben Gezänk vorgehalten / wann er so lange im Kriege gewest wäre als Simplicissimus / so wollte er eyn Oberster oder wohl gar ein General worden seyn. Dem antwortet er: „Ja, es hätte seyn können / wann man gleich ein Regiment Knollfinken / oder eine Armee Plochhöltzen beyeinander gehabt hätte."

XXXII.

Hoffnung.

VOn der Hoffnung pflegte er zu sagen / sie sey zwar eine feine / heilige Christliche Tugend / hingegen aber auch sehr betrogen.

XXXIII.

Corporal Esel.

DJe emsige Feder Zederij hat in der „Collectanea verwunderlicher Sachen" 1658 bey Andreae Erffurt gedruckt pag. 106 (im andern Gebote) von eynem Churbayerischen Corporal aufgezeichnet / daß er in einen Esel verwandelt worden und durch Herabreißung eines Rosenkranzes / den er einer Bauernmagd im Felde vom Kopfe genommen / wieder zu recht kommen sey. Von diesem Corporal weiß ich dies / daß er des Apulei güldenen Esel gelesen / und solche Histori anfangs etlichen unverständigen Soldaten von seiner Corporalschaft for die lange Weil uf der Wach erzählet / die solches verstanden / als wenn ihm, Corporal, solcher Poss selbst wiederfahren wäre / auf welcher Meinung er sie auch gelassen hat. Solches wurde bald ausgebreitet und kam auch vor hohe Officierer / die ihn bald da, bald dorthin zu Mahlzeiten beschickten, und ihn solche seltsame Histori viel mehr erzählen ließen. Weil er nun sah / daß er manchen Schlamp dadurch bekam / zumal niemand wider ihn disputierte, beschwörete er drauf und gab beständig aus, daß er wirklich eyn Esel gewesen sey.

Er / als ein Soldat / wurde etlich mal von einem kriegenden Teil zum andern gefangen und dannenhero bey beyden Armeen entweder persönlich oder durch Hörsagen bekannt / da dann obiges sein Vorgeben geglaubt worden.

Dieses notier ich hierher, damit man sehe / wie leichtlich ein gelehrter Mann betrogen werde und mit ihm noch viele / die seine Schriften lesen / von einem / der sich selbst for einen Esel ausgeben / auch nicht viel besser gewest ist.

Dieses obige ist auch aus einem Butter-Brief / den Simplicissimi Meuder zu Markt gebracht und Simpl. hiebevor eigenhändig unterschrieben / extrahiret worden / wie auch das nächstfolgende.

XXXIV.

Platteißlein.

NAch Eroberung Breysach rüstet sich Herzog Bernhart von Weimar / auch Offenburg zu belägern / worin der

Kayserl. Obriste von Schauenburg commandirte. Daselbst wurde damalen im Mühlbach ein Platteißlein gefangen / welches der Orten for ein ungewöhnliches Wunderwerk gehalten und dannenhero von den Fischern besagtem Obristen verehret worden ist / der es auch verspeiset. Aber ein noch sehr junger Musketirer / von Geburt ein Gelnhäuser / macht diese Auslegung drüber: „Es würde / sagte er / die Stadt Offenburg / so lang der Obriste lebe und darinn commandirte / nicht eingenommen werden". Weswegen der Jüngling zwar verlachet wurde. Es hat sich im Werk befunden / daß er wahrgesaget / indem der Obriste die Stadt bis in den Friedenschluß erhalten.

Sind demnach dergleichen Sachen nicht allemal zu verachten.

XXXV.

Der leere Magen.

Simplicissimus mußte / wie in seiner Lebens-Beschreibung befindlich / zu Philippsburg den Schmalhansen beherbergen. Sein Obrister fragte ihn auf der Schiltwache / wie es stünde? Er antwortet: „Mit mir steht es allerdings wie mit den Verdammten in der Hölle / jene haben einen immerwährend nagenden Wurm im Herzen / ich aber empfinde dergleichen im Magen." — „Was hast du denn darin stecken?" fragte der Obriste. Er antwortet: „Nichts; denn wenn ich etwas hinein zu stecken hätte / so würde meine Qual bald aufhören".

XXXVI.

Edelgestein.

ES wurde discurirt / wozu die Edelstein gut wären; da nun einer diese / der andere jene Kraft und Tugend aus unterschiedenen Autoribus hervorbrachte / sagte Simplicissimus / sie wären for allerhand Mängel und Gebrechen gut / wann einer deren nur ein paar Hüte voll zu verkaufen hätte.

XXXVII.

Der Melancholische.

ER hatte einen Kerl unter seiner Compagnie / der sehr melancholisch und zu Zeiten mit dem Milzwehe be-

haftet war / derselbe erzeigte nie kein größere Andacht / als wann er einen Rausch hatte. Von diesem sagte Simplicissimus / er hätte große Ursach GOTT zu bitten / daß Er ihn nach dem Trunk abfordere / und wenn S. Paulus selbst noch lebte und sein Pfarrer wäre / so könne er ihn mit gutem Gewissen zur Nüchterkeit nit vermahnen.

XXXVIII.

Das liederlichst Handwerk.

Die Frag ging bey einer Gesellschaft / welches das liederlichste Handwerk wäre? Als die Reye an Simplicissimus kam / sagte er / man müßte die liederlichste Hantierung nicht bey den Handwerkern suchen sondern bey den Künstlern / darunter würde man die Musicanten am allerliederlichsten befinden / sie seyen gleich vocal oder instrumental; dann wann sie gleich eine Arbeit beim allerbesten ausgemacht hätten / so sey sie doch so schlecht und liederlich / daß man nichts mehr davon sehe oder höre.

XXXIX.

Trost über ein Verstorbene.

Ein schlechter Musquetirer zu Philippsburg klagte Simplicissimo / sein Weib wär ihm an der Lungensucht gestorben / maßen ihr das Gehenk entfallen / welchen schnellen Abschied er schier nicht erdulden könnte. „Mein Freund" / antwortet er / „du mußt gedenken / wann sie etwas nütze gewest wäre / du sie nicht bekommen hättest."

XXXX.

Der andere Alexander Magnus.

Als er einem verstorbenen Musquetirer mit Gebung einer Salve die letzte Ehre mußte tun helfen / welcher in Lebzeiten ein schlechter Soldat gewesen / sagte er / wann er diesem seinem Bruder die Leich-Predigt tun sollte / so wollte er ihn dem Alexandro Magno vergleichen: Denn wie gleich nach dessen Tod durch seine Fürsten / bis sie die eroberten Länder unter sich geteilet / mehr Blut ver-

gossen worden / als bey Alexandri Lebzeiten geschehen / also hätten sie bey dieser Leich mehr Pulver verschossen / als der Verstorbene sein Lebtag verschießen dürfen.

XXXXI.

Ungleich Paar.

EIn alter Greis und eine junge Dirn gingen miteinander zur Kirche sich copulieren zu lassen. Da sagt einer: „Simplicissimus! Mein / was gedenkt dies junge Blut?" Er antwortet: „Sie gedenkt, ihr bey bösen Nächten gute Tage zu schaffen und endlich umb ein alten Keßler einen neuen zu kaufen." Darauf sagt jener: „Der Hochzeiter ist aber so reich nicht." „So gedenkt sie" / sagt Simpl. „ihn mit Hörnern zu zieren." — „Was gedacht aber der Alte?" fragt jener wieder. Simpl. antwortet: „An nichts weniger als an solche Krönung."

XLII.

Der zierliche Bart.

EIn alter Schulfuchs hatte neben seinem jungen Weib auch einen schönen breiten Bart / mit welchem er wie ein Pfau mit seinem Schwanz prangte. Einer verglich ihn deswegen mit den alten Patriarchen: Ja / sagt Simplicissimus / wenn ihr erst noch seine Haupt-Zier sehen könntet / so würdet ihr ihn gar dem Mose vergleichen!

XLIII.

Unnötige Wacht.

ZU Philippsburg hätte Simplic. einsmals gern zu Nacht gessen / weil er aber wenig zu beißen noch zu brechen hatte / verfügte er sich zu einem Bürger / und warnete ihn treulich / daß etliche vorhabens wären / ihm selbige Nacht einzubrechen und ihn zu bestehlen / wordurch er einen Schmaus bekam und sich fütterte / der Bürger aber mit seinem Gesind die ganze Nacht wachend zugebracht. Des Morgens erzählte er Simplicissimo / daß er vergeblich gewacht hätte. — „O das ist nichts / ich habe schon manche Nacht wachen müssen / in deren gleichwohl kein Feind kommen."

XLIV.
Der abgeschlagene Pelz.

SEine Mätresse / die er im Sauerbrunn carisirt / des jungen Simplici Meuder / bettelt bey ihm umb einen Belz / den er ihr kaufen sollt. Weil er aber ihrer müd war und nichts mehr zu spendiren gedachte / sagte er: „Ach Schatz / was wird er mir for ein Freud geben? ihr werdet ihn ja allzeit ausziehen / wann ihr euch bey mir befindet." — „Ey" / sagt sie / ich kann ihn ja wohl anbehalten." — „Nein" / antwortet Simplic. „ihr wißt / daß ich euch allzeit am allerliebsten nackend gehabt hab."

XLV.
Ein Selbst-Mörder.

ALs ihm gesagt wurde / es hätte sich einer an ein zehenfüderichs Faß voll Wein erhenket / sagte er: „Das ist wohl ein Narr gewest! wann er ja sterben wollen / daß er sich in den Wein nicht ertränkt hat."

XLVI.
Eine widerwillige Zufriedenheit.

EIn geiziger Officirer blieb bey Wittenweyer an einem Musquetenschuß tot / da sagte Simplic.: Dieser war niemalen mit vielem Geld zu befriedigen / nunmehr aber hat er sich nur mit zwey Lot Bley vergnügen lassen.

XLVII.
Ursprung der Vorsichtigkeit.

Simplic. pflegte zu sagen / alle Tugenden hätten einen löblichen Ursprung / allein die Vorsichtigkeit würde von einem schändlichen Vater / nämlich dem Mißtrauen und von einer abscheulichen Mutter / nämlich der Widerwärtigkeit geboren.

XLVIII.
Worzu die Speisen dienen.

WAnn er jemand höret eeine Speise verachten / oder sagen / daß solche nicht gar gekochet oder sonst nicht gut

sey / so sagt er: Friß nur tapfer zu / du machst doch nur S. V. Dreck draus / wann es gleich Feldhühner wären.

XLIX.
Gestreng.

EIn geborener Baron / so ein Hauptmann war / wurd von Simpl. „Ihre Gestrengigkeit" tituliert / weil er ihn nicht kannte. Der Hauptmann / so lieber Ihr Gnaden genannt war / antwortet ihm / der Henker sey streng. Weil er ihm aber nichts zu commandiern hatte / sagte er: „Ey gnädiger Herr / das wär immer schad / wenn sonst niemand als der Henker der alten edlen teutschen Helden ritterliche Schwerter und Ehren-Titul ererbt haben sollte."

L.
Ein Podagrämer.

Simplicissimus hatte zu Philippsburg mit Artzneyen einen solchen Namen bekommen / weil er den Kindern die Würmer und den alten Weibern das Zahnwehe vertreiben könnte / daß ihn auch einsmals ein Cyprianer umb Hilf und Mittel ansprach / dem antwortet er: Christus selbst hat zwar allerhand Krankheiten geheilet / aber man findet nicht / daß er jemalen einen Podagramischen oder einen Narren gesund gemacht habe / was wollt ihr mir dann zumuten?

LI.
Narrenschellen.

Ein künstliche Tafel / darauf auch unter andern Personen ein Narr gemalet war / wurde von jedermann gelobet. Ein Spehevogel rufte Simpl. auch herzu und sagte / weil er auch in einem Ei ein Haar finden könnte / so sollt er sagen / was dieser Tafel mangle / oder worin der Maler gefehlet hätte? Da wies Simplicissimus auf den Narren und sagte: „Siehe da / er hat dich in deinem Conterfeyt nicht recht troffen / und dir die Schellen an die Ohren gemalt / welche billiger an der Zunge stehen sollten / weil man dich mehr an der Rede als am Gehör erkennet."

LII.

Tabak saufen.

EJner fragt ihn / was er vom Tabaktrinken hielte / der Meynung zu vernehmen / wofor ihn Simpl. gut zu seyn hielte? Er aber antwortet: Man lernet's aus Fürwitz / treibt's aus Gewohnheit und läßt's bleiben / wenn man gefährlich krank und gar tot ist.

LIII.

Längster Tag.

Er besuchte den 1. November einen von seinen beschädigten Cameraden / der klagt / daß ihm die Zeit so trefflich lang würde. Er antwortet: das laß dich nicht wundern / denn heut ist AllerHeiligenTag / bis nun jeder ein wenig davon habe / so muß er sich weit naus erstrecken.

LIV.

Geld lehnen.

Seiner Spießgesellen einer bat ihn / er wolle mit ihm zum Marquatenter gehen / allwo er ihn gar trefflich gastieren wollte / wenn er ihm hernach nur ein einziges Dutzet Taler leihen wollte. Weil aber Simpl. einen unrichtigen Zahler an ihm wußte / antwortet er: „Ach Bruder / ich hab jetzund weder Hunger noch Durst." Jener hielt an / nur auf einen einzigen Trunk. Aber sein Wort war wiederumb / „es dürst mich nicht / es dürst mich nicht". Davon vermutlich dies zu einem Sprichwort worden.

LV.

Die Justitia.

Es fragt ihn einer / warumb man die Justitiam mit verbundenen Augen male? Dem antwortet er: Darumb daß sie die Schmiralia nicht sehen soll.

LVI.

Jüdische Disputation.

Zu Philipsburg saß ein Soldaten-Weib und eine Jüdin beysammen / die näheten und disputierten zugleich von der Religion. Die Christin wollt etwas mit Simpl. beweisen / er aber antwortet: „Ich hielte fors beste / daß ihr das Disputieren bleiben ließet / weil ihr bereits im vornehmsten Articul einig seid / indem jede viel auf die Auferstehung des Fleisches hält."

LVII.

Leibs Überfluß.

Simpl. und sein Knan wurden von einem jungen Bauerskerl / der ihm wegen seines Weibs verwandt war / erbeten / den Augenschein im Kintzgertal von der Beschaffenheit einer reichen Tochter / die ermeldter Kerl zu heyraten bedacht war / einzunehmen. Weil nun Simpl. und sein Knan solche Heyrat for seinen Vetter for erwünscht hielte / bracht er so viel als das Jawort davon / und lobte in seiner Wiederkunft dem Vetter Hegel das Mensch über alle schwangere Bauern hinaus / verschwieg aber darneben / daß sie beydes einen Kropf und einen Buckel hatte. Ja er schwur noch darzu / daß sie ohne einige Leibesmängel sey. Als nun der Hochzeyter beydes den Kropf und den Buckel selbst sahe / verwieß er Simplic. daß er ihm die Unwahrheit vorgebracht / indem er gesagt hätte / sie wär ohn einig Leibesmängel / da er doch jetzt ein anders sehe. „Du unverständiger Knopf" / antwortet Simpl. „dies sind keine Leibesmängel / sondern Leibesüberflüß!"

LVIII.

Solares.

Er wurde gefragt / warumb große Potentaten / Fürsten und Herren Solarische Personen genannt würden? Darauf war seine Antwort: Dieweil sie (gleichwie die Sonn' ihren vorgenommenen Weg fortpassiere / man mög

sie gleich umb ein anderes bitten / oder sie deswegen schelten oder loben) in ihren vorhabenden Geschäften fortfahren / der Bauer möge gleich süß oder sauer drein sehen.

LIX.

Griechisch-Teutsch.

ALs einer sagte / Philippus hieße auf teutsch ein Liebhaber der Pferd / antwortet er / „Das mag wohl auf Griechisch also lauten / aber auf Teutsch bedeutet es eine Kammer voll Flöhe."

LX.

Einfältiges Alter.

IN einem kurzweiligen Gespräch wollten etliche behaupten / daß einfältige Leut nicht so bald mit grauen Haaren und allerhand Krankheiten beladen würden als andere / dannenhero vexierte einer Simpliciſſimum und sagt / auf solche Weis würde er dergleichen Beschwerlichkeiten lange Zeit überhoben seyn / weil er seynem Namen nach vor allen Einfältigen den größten Vorteil hätte. Simplic. antwortet: „Ein Esel / wie männiglich bewußt / grauet zwar schon im Mutterleibe / aber gleichwohl was die Krankheiten anbelangt / kann man wohl erachten / daß mehr böse Feuchtigkeiten in viele / als in eine Falte gehen.

LXI.

Geld heraus.

ER half einsmals unter den Philippsburgern ein Schiff auf dem Rhein plündern / auf welchem Strom er unter dem Namen Doctor wohl bekannt war. Auf selbigem Schiffe befand sich einer / den er schon bereits etliche mal zuvor berauben helfen / zu demselben sagte er: „Geld heraus!" — Ach Herr Doctor / antwortet jener / ich habe jetzt wahrhaftig kein Geld. „Wie wär ihm aber" / sagte Simplic. / „wenn ich dich in Rhein würfe / weil du keins zu dir genommen hast?" Lachte darauf und ließ den Tropfen zufrieden.

LXII.

Fünf Batzen-Kundt.

WEil Simplicis. seiner bösen Händel halber zu Philippsburg gar oft ins Stockhaus kam / sagte der Profoß einsmals zu ihm: Was gilts / Doctor / du würdest geschmeidig werden / wann du anstatt eines Kopfstücks müssest einen halben Taler Schließ- oder Stockgeld geben? — „Ja / antwortet Simp. / was wär's aber alsdenn / wann ihr an mir einen Fünf Batzen-Kunden verlieren und keine halben Taler bekommen würdet?"

LXIII.

Gut Pferd.

DJe junge Frau Profosin / so in Verdacht war / als pflegte sie etliche Gefangene mit Unterbettwerk zu versehen / wollte den Doctor auch bessern und sagte / Ihr hättet kein gut Pferd geben / weil ihr euch so gar ungern zäumen laßt. — „Aber ihr / antwortet Simplic. / hättet euch besser geschickt / dann ihr laßt ja schon gern aufsitzen."

LXIV.

Maler.

ETliche Personen discurierten von allerhand künstlichen Malern / der eine lobt den Michael Angelum / der andere den Albrecht Dürer / der dritte die Sanctus / der viert den Holbein / und wollt je einer den seinigen / den er for den besten hielte / den andern allen vorziehen. Als nun Simpl. Meinung auch gehört werden wollte / sagte er: er hätte nie keines künstlichern Malers wahrgenommen / als des Frühlings und Vorsommers / welche den ganzen Erdboden mit den schönsten Blumen zierten / so lasse er sich auch nicht überreden / daß ein geschwinderer Maler sey als der Winter / welcher in einer Stunde / es sey gleich Tag oder Nacht / unsern ganzen Horizont übermalen und weißen könnte.

LXV.

Doctor und Narr.

EIn Trommelschläger / von welchen man im Kriege sagt / ihrer 99 geben 100 Narren / fragt Simplicissimum zu Philippsburg bey einer Zeche / ob er auch wüßte / was für ein Unterscheid zwischen einem Doctor und Narren wäre? (weil man damalen Simplicissimum einen Doctorem nannte.) Er antwortet / „Man saget zwar von einem Maß Wein / aber jetzt ist kein ander Unterscheid zwischen mir und dir als der Tisch / daran wir beyde sitzen."

LXVI.

Beständigkeit.

Ein Unter-Officier / der erst seinen alt-teutschen Bart in französisch hatte verwandeln lassen / hat auf der Wacht des Conrad Vettern „Beständigen Luther" / und las darin / die Zeit zu passieren. Wann er nun so einen Schmitz herunter gehauen / so fragte er mit Verwunderung die Anwesenden / ob auch jemals ein unbeständigerer Wetterhahn in der Welt gewesen wäre? Und machte endlich des Dings so viel und Simplicissimum dadurch so müd' / daß er ihm antwortet: „Er sey so unbeständig und / wie ihr sagt / so leichtfertig gewesen / als er immer beschrieben wird / so hat er sich doch gleichwohl sein Lebetag nur mit einerley Art und Manier von Bärten betragen."

LXVII.

Eine Musterung.

SImpl. Compagnie / darunter er zu Philippsburg ein Musquetirer sein mußte / war stark auf dem Papier und hingegen schwach auf den Beinen. Damit nun sein Hauptmann bey bevorstehender Musterung bestehen möcht' / überredt er etliche / darunter auch Simpl. war / daß sie sich nach beschehener Musterung zu Bett legten und sich for krank ausgaben / welche falsche Kranke der Commissarius persönlich visitierte und ihre falsche Namen in der Muster-Rolle notierete / auch jedem selbst ein Monat-Sold darreichte / das waren gemeiniglich in specie 2

Ducaten. Simpl. empfing unter seinen beyden aus des Commissarii Übersehen einen württembergischen Doppelducaten / brachte also 5 zusammen / da ihm for diesmal nur 2 gebührt hätten. Da sagte Simpl. nach des Commissarii Abschied zu seinem Wirt: „Was vermeinet ihr wohl / was unser Krieg für ein Ausgang gewinnen werde / in welchem man einem for die Kriegsdienste nur 2 und vor eine einzige Schalkheit und Untreu 3 Dukaten gibt? Wäre einer wohl zu verdenken / wann er sich umb so guter Belohnung willen künftig aller Büberey befliesse?"

LXVIII.
Wacht.

HJerauf soff sich Simpl. in seinem Quartier auf des Comissarii Gesundheit voll und legte sich / unangesehen denselben Nachmittag die Wacht an ihn kam / ins Bette. Da ihn nun der Feldwebel missete und hinkam / ihn wie bräuchlich mit einem Brügel zu holen / sagte er: „Herr Feldwebel / ihr werdet ja einem Kranken nichts tun (welches nachgehends zu einem Sprichwort erwachsen); da lieg ich wider mein Willen auf des Hauptmanns Befehl krank / und hab erst eine Artzney eingenommen / worzu der Comissarius selbst das Geld hergeben / was wollt dann ihr mich zeihen?" — „Herr Doctor / sagt der Feldwebel / stehe uff / und scher dich uf die Wacht / oder ich will dich ufheben!" — „Das mag der Doctor tun / der heut gesund durch die Musterung gangen; dem Martin Pfaffen aber / der bereits in viel Jahren keinen Herren-Dienst hat mehr versehen können und heut dem Hauptmann zu Ehren und Gefallen krank daliegt / werdet ihr nichts zumuten können!"

Solchs mußt der Feldwebel aus Furcht / der Betrug möchte vor den Comissarium kommen und der Hauptmann darüber einbüßen / geschehen lassen / und einen andern Kerl an Simpl. Statt auf die Wacht commendiren.

LXIX.
Apollo.

EJn guter teutscher Poet geistlichen Stands / der sich mit Weib und Kind im Sauerbrunnen befande und

die Cur braucht / schrieb bey verdrüßlichem langwierigen Regenwetter in das Brunn-Haus: Ach scheine liebe Sonne / daß uns wohl schmeck der Bronne / den Kranken diene zur Artzney / Gesunden auch nicht schädlich sey. — Simplic. schrieb darunter: Wer wollte sich mehr verwundern / daß die Americaner heutigs Tags die Sonn anbeten / wie die alten Heyden getan / sintemal solches unter uns Christen geschiehet?

LXX.

Der Umbgesattelte.

EJner klagte Simplic. mit großem Verdruß und Wehmütigkeit / daß einer von seinen liebsten Freunden abgefallen und Calviniſch worden sey. Dem antwortet er: „Laß ihn glauben was er will / der katholische Himmel wird seinetwegen nicht leer verbleiben / so wird er dir auch kein Ohr abglauben."

LXXI.

Alte.

EJner fragte / warumb doch die alten Leute so ungerne stürben? Simpl. antwortete: „Darüber ist sich nicht zu verwundern / weil sie des Lebens schon lange gewohnt seyn."

LXXII.

Henken.

Als es vor den Obristen kam / daß sich Simplic. krank gestellt und den Commissarium und also auch den Kayser selbst betriegen helfen / ließ er ihn in das Stockhaus setzen und predigt ihm von Henken als einem / der an seinem Herrn untreu und meineidig worden. Ob nun zwar Simpl. zu selbigem Regiment nicht wirklich geschworen / weswegen ihm dann auch kein Meineid zugelegt werden konnte / so brachte er jedoch keine ander Entschuldigung vor / als daß er sagte / weil ein Soldat schuldig sey auf seines Officiers Befehl in Tod zu gehen / so hätt er vermeint / er wäre auch schuldig / auf solch Commando sich krank zu stellen.

LXXIII.

Vergebliche Promessen.

Ein reformierter Hauptmann/ der selbsten wenig übrig / gleichwohl aber / nicht weiß ich aus was für einer Neigung / Simpliciſſimum gern umb ſich hatte / ſagte einsmals zu ihm: „Wann ich einmal ein großer Herr werde/ ſo will ich dich zu meinem geheimen Rat machen.“ — „Und ich / antwortet Simplic. / wenn ich Röm. Kayſer werde / ſo ſollt ihr mein Trabanten-Hauptmann ſeyn.“

LXXIV.

Monſieur.

ER ſagte es oft und glaubt es auch for eine Wahrheyt / wann ein Teutſcher einen andern Monſieur nenne / daß er dann denſelbigen nicht gerne auf gut teutſch einen Herrn / ſondern viel lieber einen Narren heiße.

[LXXV.—LXXVII. iſt in der Zählung überſprungen.]

LXXVIII.

Schönheit ohn Verſtand.

Er pflegte von einem ſehr ſchönen ſonſt aber ſehr groben und ungeſchliffenen jungen BauerKerl / der ſeines Weibs Schweſter begehrte / zu ſagen / die Natur hätte ſehr geirrt / daß ſie ſo einen groben Eſel in eine ſolche ſchöne Herberge logirt hätte / es wäre gewißlich ſeinem Vater / der ein vierſchrötiger garſtiger Bauer geweſen / ein fremder Stier (deren es dann alle Jahr im Sauerbrunn zu [ſehen gab) ins Gäu gekom]men / der dies Meiſterſtück zu keinem andern Ende verfertigt / als die Phyſiognomiſten damit zu betriegen. Als ihn nun ſeyne Geſchwey Rats fragte / ob ſie ihn nehmen ſollte? „Freylich / ſagte er / wann ihr eine Haut nötig habt / Schreibe-Täflein draus zu machen.“

LXXIX.

Calender.

ER ſpeculierte einsmals über einem Calender und machte Grillen / von welchen er ſich ungern zerſtören

ließe. Mit dem kam die Wirtin und fragte ihn / wann es Voll würde? Da antwortet er: Wann's bald will überlaufen.

LXXX.

Leinweber-Handwerk.

Als von dem Vorzug der Handwerker geredet wurde / welchen nämlich solcher vor andern billich gebühre? sagte er: „Ich weiß nicht / wann ich hierein sprechen sollt / ob ich den schäbigen Leinwebern nicht ebensobald den Vor- als Nachzug geben wollte; denn gleichwie die Abgestorbenen mit einem Tuch ins Grab gefertigt werden / also werden auch gemeiniglich alle Neugeborenen zum allerersten mit Windeln empfangen / damit tractieret und bewillkommet."

LXXXI.

Italienische Gesellschaft.

ER sah bey den Schweizern unterschiedliche Esel und Maultier mit Citronen / Lemonien / Pomerantzen und sonst allerhand Waren aus Italien über das Gebirg kommen; da sagte er zum Herz-Bruder: „Schauet umb Gottes Willen / dies ist der Italiener Fruchtbringende Gesellschaft!"

LXXXII.

Succurs.

ER hörte einen gewaltig lamentieren und viel so latein- als auch französische Wörter mit unter werfen / die er selbst weder recht verstunde noch recht redete; da wandte sich Simpl. zu den Umbstehenden und sagte: „Dieser Kerl führt wohl einen feinen Succurs / allein das Glück will ihm nicht futteraschieren.

LXXXIII.

Eine gesegnete Ehe.

ES ließ sich ein Paar Ehevolk copulieren / das zuvor / wie die Leut dafor hielten / den Ehestand lang lediger Weis getrieben / worzu gleichwohl der Bauch geschwiegen.

Do diese nun das erste Jahr einen Erben brachte / entblödeten sich etliche Murmeler / ob wäre es hiebevor mit Kräutern zugegangen / daß sie nie nichts dergleichen an den Tag gebracht. Aber Simplic. sagte nein und hielte darfor / sie wäre seither durch die Priesterliche Einsegnung und die Wort: „wachset und mehret euch", so fruchtbar worden.

LXXXIV.

Der berittene Bauer.

Springinsfeld wurde einsmals von Simplicissimo gar übel bekleidet angetroffen / derowegen nahm er ihn alter Kundschaft halber mit sich auf seinen Hof / ihm alles Guts zu erweisen. Unterwegs begegnet ihnen ein wohlberittener Bauer / der sagt zum Spring-ins-Feld: „O Landsmann / du bedörftest wohl wieder einen guten Krieg / damit du wieder ein wenig zurecht kämest" (denn die Bauern können's nicht lassen / sich zu freuen und der Soldaten zu spotten / wenn's ihnen übel geht). Aber Simplic. antwortet dem Bauern: „Mein Freund / wann er nur ein kleines Krieglein hätte / so wäre es genug / dir wieder auf die Füße zu helfen!"

LXXXV.

Eine spitzige Frage.

JM Wittenweyrer Treffen sah er einen Regiments-Quartiermeister seinen Obrist-Leutnant mit hinter und vörder Stücken bewaffnen; weil ihm nun solches spöttlich vorkam / zumal der Quartiermeister sich vor jeder Kugel duckte / die über ihn hinflogen / wie dann alle zu tun pflegen / so des Schimpfs nicht gewohnt oder furchtsam sein / da sagte er zu einem Cameraden: „Ich könnte nicht erfinden / welcher unter diesen beyden S. H. der gröste Hundsfott sey? dieser / die weil er sich so oft duckt, oder jener / daß er einen Harnisch anlegt."

LXXXVI.

Vom Schrepfen.

EJner / so erst in den Sauerbrunn kommen war / fragte den Bauernknecht / ob kein Bader vorhanden sey /

der einem umbs Geld schrepfte? Der Knecht antwortet: Nein / sondern wer einen begehre / müßte den Scherer von Napenau holen lassen. Simplic. hörete beyden zu / und sagte zu dem Neuangekommenen: „Herr, der Knecht ist ein Mauskopf / er leugt; der Herr bade nur kecklich aus / so wird ihn der Wirt alsdann genug scheren und schrepfen."

LXXXVI (a.)

Ein Pappierer.

Simpl. hatte einen Wagen voll Lumpen samt den Papierhändler von Bruchsal anderwärts hin zu convojiren / derselbe vexierte ihn wegen seiner zerrissenen Kleider. Ihm antwortete Simpliciss. „Herr / wenn die Lumpen nicht das ihrige täten / so hättet ihr vielleicht auch keinen so köstlichen Mantel um."

LXXXVII.

Patres und Matres.

Ein Calviniscber Schweizer sagt / als er zwei Pauliner-Mönche vorüber gehen sahe und niemand unter der Gesellschaft ihren Orden kennete / Simpliciss'imum damit zu scherzen / weil er sich gut mönchisch erzeigte: „Es gibt jetzund viel Patres / vermutlich auch viel Matres." — Dem antwortet Simplic. „Es gehet dem Herrn wie Claus Narren / als derselbe eine Weltkugel sahe / sagte er: Wann die Weltkugeln so schön seyen / wie werden erst die Welt-Kegel aussehen?"

LXXXIX.

Vergebliches Wünschen.

IN einem Hader wünschte ein Soldat dem andern / daß ihn der Hagel erschlagen sollte. „Narr / sagt Simpl. vermeinst du wohl / Gott werde euch beyden zu gefallen ein Wetter schicken? Gieb ihm dafor ein par Maultauschen / so weißt du / daß er eigentlich troffen wird."

XC.

Lumpen.

ALs Simpliciss'imus / wie in seiner Lebens Erzählung gemeldet wird / mit seinem Knan ganz ausgehölet und

übel bekleidet aus dem Speßart wieder hinzu wandert/ begegnete ihm ein Stutzer / der sagte zu seinen Gesellen: „Das wär wohl ein braver Kerl / wann er nur nicht so lumpicht daher käme.“ Solches hörte Simpl. und sagt zu seinem Knan / daß es jener auch hören mußt: „Dieser Kerl hat zwar brave Kleider an / wann nur kein Lump drin steckt.“

XCI.

Aufschneiderey.

ER befand sich einsmals bey einer Gesellschaft/ welche dergestalt zusammenschnitte / daß man ihre Lügen auch hätte greifen mögen. Da die Reihe nun auch an ihn kam / daß er etwas von seinen wunderlichen Begegnissen erzählen sollt / sagt er:

Ich ging einmal mit meinem Rohr hinaus / beydes die Zeit zu passiren / als zu sehen ob mir etwas von Wildpret zu schießen anstehen möchte. Mein Rohr war gut und mit einer Kugel der Gebühr nach wol geladen/ und wollte mir das Glück so gut / daß ich eine Ente auf einem Weiher antraf. Auf dieselbe schlug ich an / traf sie durch den Kopf / und im Schuß sprang ein 8-pfündiger Hecht auf / der gleichfalls von der Kugel getroffen ward/ daß er das Weiße über sich kehrte. Ich ging hinüber auf die andere Seite des Weyhers zu sehen / wie ich meiner Beut habhaftig werden und sie aufs Trucken bringen möchte / da sahe ich / daß die Kugel in einen hohlen Baum gangen war / worin ein reicher Immen saße / massen so viel Honig zum geschossen Loch heraus liefe / daß ich gemüßiget war / dasselbig mit Moos zu verstopfen. Als ich nun solches zu dem End ausreißen wollte / erwischt ich einen Hasen bey den Ohren / welches einen in so unversehener Begebenheit nicht unbillich erschreckte / derowegen schmiß ich ihn aus allen Kräften wider den Boden/ und warf eine Kitt Feldhühner unversehens damit zutode/ bey welchen der Hase also gestreckt liegen blieb. Nichts destoweniger vergaß ich des Honigs im Baume nit / sondern verstopfte das Loch zum fleißigsten / und wie ich auf die andere Seite des Baums kam / das hinderste Loch auch wie das fördere zu verstopfen / da fand ich einen Hirsch

von 16 Enden / den bemeldte Kugel auch troffen hatte / in letzten Zügen liegen / wie nicht weniger auch gleich hinter diesem eine Sau sitzen / deren ich erst mit meiner Plauten einen Fang geben mußte."

Ey / sagte einer von den Zuhörern / das ist schier unglaublich. — „Ach" / antwortet Simplicissimus / „hättet ihr mich doch nit irre gemacht / bis ich etwan auch einen Wolf und ein paar Füchse darzu gebracht." „So / so" / sagte jener / „so hören wir wohl / daß der Herr selbst gestehet / daß dieses ein Schnitt sey." „Freylich gestehe ichs" / antwortet Simplic. „es hat mich aber die Anhörung eurer Erzählung verwähnet / daß ich glaubte / es müßte jedweder so etwas daher schneiden."

* * *

Dieses nun / günstiger Leser hab ich von Simplic. erfahren. Die Philippsburger Stücklein hat ein Freiherr / der hiebevor auch die Sauerbrunnen-Cur gebraucht / ehrlichen Leuten erzählt / indem er sich eben damals zu Philippsburg befunden und Rittmeister gewesen / als sich Simplic. dorten aufgehalten. Die übrigen haben mir andere gute Leut erzählt / die umb ihn gewesen / vornehmlich aber ein kurzweiliger Braters-Geiger / den Simplicissimus seiner artlichen Schwänke halber gern gelitten.

Ich hatte nicht im Sinn / diesen Calender unter die Leute kommen zu lassen / sondern ihn als eine Rarität / so von dem Abenteuerlichen Simplicissimus selbst geschrieben worden / allein for mich zu behalten; demnach ihn aber etliche gute Freund bey mir gesehen / hab ich mich auf deren Anhalten überreden lassen / solchen in Druck zu geben / zumal weil ich vernommen / daß „Simplicissimi, Lebensbeschreibung" wieder von neuem gedruckt werden sollte. Und damit ich den curiösen Leser desto mehr contentirte / hab ich das obgedachte Conterfey Simplicissimi abcopiren und zugleich seinen Knan / Meuder / natürlichen Sohn (dem er diesen Calender zu Gefallen geschrieben) und Knans frommes Ursule / abmalen lassen / umb solches in vorher gehendem Kupfer-Titul beyzufügen.

Dieweil aber gleichwohl noch ein ziemlich Spatium übrig / in welchs ich etliche Sachen / wenn ich diesen

Calender allein for mich behalten / notirt hätte / welches aber auf diese Weise nicht geschicht / sintemal nicht jeder seine Künste gern gemein machet: also habe etliche wahrhafte lächerliche Stück / die obgemelter Spielmann angestellt und begangen / hergeschrieben.

Nun / dieser Spielmann vermag nicht viel mehr als seine Geige / und gleichwohl pflegt er gegen jedermann zu rühmen / daß er und sein Weib 1100 Taler zum Anfang ihrer Ehe zusammenbracht / von welcher Summa sie noch keinen Heller vertan hätten. „Denn" / sagt er / „als ich meine Braut das erste mal in Arm kriegte / sprach sie: Ach Schatz / du bist 100 Taler wert! Da antwortet ich / und du bist hingegen 1000 wert" / aus welcher Summa sie jedoch nach der Hochzeit den Wirt nicht umb 6 Batzen bezahlen konnten.

* * *

Umbs Jahr Christi 1636 / da diesseit Rheins alles durch den leidigen Krieg dergestalt verderbet und erödet war / daß aufm Land beynahe in ganz Breisgau hinauf weder Menschen noch Vieh (es wären denn Soldaten gewesen) geschweige etwas anderes / dadurch die großen Städte sich hätten speisen können / anzutreffen gewesen / wurden Harfen und Geigen bey Kleinen und Großen aufgehenkt / weswegen denn unser Geiger sein Saitenspiel so wohl als andere ungestimmt lassen mußte. Da waren alle Victualia und wovon der Mensch leben sollt / unglaublich teuer und so schwerlich zu bekommen / daß viel Menschen sowohl hinter den Hägen als in den Städten Hungers starben / welches nicht nur das verhörgte Land verursacht / sondern die annoch währende große Unsicherheit täglich vermehrte. Damit nun mein guter Spielmann sich mit Weib und Kind durch diese Jammer-Zeit bringen möcht / fing er an zu schachern und über den Schwarzwald hinaus zu handeln / allwo er Butter und Käs wohlfeil einkauft / solches mit Leib- und Lebensgefahr nach S. trug / und daselbst wieder teuer verhandelte / welches ihm so wohl zuschlug / daß er bald reich worden wäre / wenn die Krieger ihn nicht bisweilen beraubt hätten.

Einsmal stund ihm eine Henne an / die ihm zu Schiltach / allwo er übernachte / ein Ey legt / deren eins damals gerne einen Batzen galt / die ander Nacht bekam er wieder eines von ihr zu Offenburg / und befand sie zu S. / allwo er sie feil hatte / wieder befruchtet. Er hatte sie in einen Korb gesetzt und ein Ey zu ihr gelegt / damit die Leut auch sehen sollten / daß sie legte. Die erste Käuferin / so ihm anstund / war eine vornehme Frau / deren er die Henne samt dem Korb umb 3 Taler bote / und als diese sagte / daß sie wohl eine umb 1 Taler oder 2 Gülden bekommen könnte / antwortet er: „Ich glaubs wohl / aber drumb keine wie diese / die fast alle Tag 2 Eyer legt. Die Frau greif nur / wie schwer sie ist / ich weiß / daß sie ein Eyerstock hat wie eine Faust / und legt so große Eyer als Enten-Eyer / wie die Frau vor Augen siehet."

Das Weib befühlt die Henn und sagt: „Ich muß bekennen / daß die Henn nicht schlimm ist / aber 3 Taler ist gleichwohl zu viel Geld davor." Und damit ginge sie ihres Wegs. Unser Spielmann aber verschlief die Gelegenheit nicht / sondern legt auch das ander Ey / das er noch hatte / zu der Henne in den Korb / und konnte zu der Bürgerin Wiederkunft hoch und teuer schwören / daß sie das Ey gelegt hätt / verschwieg aber daß es zu Schiltach geschehen war. Die Frau ließe sich desto leichter überreden / weil daß Ey noch warm war / als welchs der Spielmann den ganzen Morgen im Busen getragen und er erst heraus gezogen hatte. „Nu, Mann Gottes" / sagte sie / „wie wollt ihr mir sie dann auf das nächste lassen?" „Wahrlich / kein Heller anders als 3 Reichstaler" / antwortet der Geiger, nahm damit die Henne und gab sie der Bürgerin in die Hand: „Die Frau fühle nur / sie ist ja allerdings so schwer als eine Gans / die Frau denk selber / wann ich die Henn vor den diebischen Soldaten erhalten könnt / daß ich solches Geld in 4 Wochen schier aus Eyern lösete und die Henn noch zum besten hätte; sie hat mir schon diese beyden Eyer gelegt / welches gleichwohl auch 2 Batzen sind!"

Als nun die Bürgerin befand / daß die Henn noch ein Ey in sich hätte / bildet sie sich den künftigen Nutzen ein / und gab dem Geiger for Henn / Korb und Eyer die

3 Reichstaler / mit denen er sich aus dem Staub machte / der Bürgerin Einfalt genug lachte / und noch bisher mit Erzählungen dieser History viel andere zu lachen gemacht hat.

Da er nun sahe / daß ihm der Viehehandel so wohl zuschlug / erkaufte er auch etliche Ziegen mitsamt einem jährigen Böcklein / und bracht solche glücklich nach ♂ / allwo er der Geißen gar wohl bezahlt bald wieder los ward / aber das Böcklein wollt ihm so viel nicht gelten / weil es jeden Käufer nur seinem Fleisch nach bezahlen wollt / weßentwegen er dasselbe bis auf den Abend mußte feilhaben. Vor der Düsterung kam eine alte Schneiderin / die fragte ihn / ob das Hetel feil wäre / Item / ob es viel Milch gebe? „Freylich" / antwortet er / „wanns nur recht gemolken wird / so wird's schwerlich ein anders übertreffen" / und da er ihrs umb 7 Gülden bot / fing sein Weib / die mit zu Markt war / so jämmerlich an zu weinen / als ob sie ihren liebsten Schatz verloren hätte. Indeß hat die Schneiderin dem Bock sein Geschirr begriffen und sagte / sie könnte wohl glauben / daß dies Hetel viel Milch gebe / dann sie hab ein schönes Faß / (wie es die Schweizer nennen) aber 7 Gülden wär zu viel / fragt dann die Spielmännin / warumb sie sich so übel gehübe? „Ach!" antwortet ihr die Spielmännin / „mein Mann will mir dies Hetel verkaufen / da ich doch bisher meine Kinder davon ernährt habe." „Schweig Närrin!" sagte der Spielmann / „ich will dir schon wieder ein ander Geiß bekommen." — „Ja," antwortet ihm sein Weib / „drumb unter tausend keine wie diese!" Und damit weint sie immer fort dahin / wie er ihr dann zu tun befohlen hatte.

Interim täschelte die Schneiderin dem Bock das Euter noch ein paar mal / und wurd mit dem Spielmann umb sechs Gülden eins (ob er zwar den ganzen Tag nur 3 gelten wollen). Nach solcher Bezahlung prangt sie mit ihrer Hetel heim; wie sie aber bestanden / als sie am Häßlein kein Streich gefunden / mag jeder selbst bedenken / denn der Spielmann hat mirs auch nit sagen können.

*

Die Soldaten kriegten ihm einsmals sein Weib / und machtens ihr vermutlich / wie sie zu tun pflegen /

wenn sie Hurenvolck in ihre Gewalt bekommen. Wann man ihn nun dessentwegen mit den Hörnern vexierte / gab er zur Antwort: ob die Krieger ihn gleich zum Hanrey gemacht hätten / so wär er's doch nicht lange blieben / dann so bald ihm sein Weib wieder zukommen wäre / hätte er's bey der Soldaten-Arbeit nicht bleiben lassen / sondern die Sache gleich wieder anders gemacht.

Als er einsmals eine Last Besen durch die Stadt trug / solche an ihrem bestimmten Orte feil zu haben / fragte ihn ein ansehnlicher Mann / wie er einen Besen gebe? Er gedacht / dieser hat im Sinn dich zu foppen und einen Spaß zu haben / antwortet derowegen: „einen umb einen Taler". Jener gab ihm ohne fernern Wortwechsel 1 Taler in specie / empfing einen Besen (den er untern Mantel nahm) und ging wieder fort. So bald aber hatte unser Geiger seinen Kram nicht ausgelegt / da kam ein Ratsbot / der ihn uf die Pfalz holete. Nun war der Käufer ein Phantast / der sich vorlängst eingebildet hatt / er meritire / daß er vor allen andern seinen Mitbürgern in Stadtrat genommen würde; demnach sich aber solches so lange verzog / daß er daran desperirte / fing er an / seiner Herrn Regierung zu tadeln / wo er nur ein wenig zukommen mochte. Also auch hier fing er an zu klagen / obs nicht ein Elend sey / welches nie erhört worden / daß in ihrer Stadt ein Besen umb 1 Rtl. verkauft werden sollt! Ein Obrigkeit solle den Besenbindern ein ander Gebiß einlegen / und ihre War taxiren / etc.

Unser Geiger wurde zur Verantwortung gelassen / der sagt: „Ihr Herrn / ich bin meiner Brodfression kein Besenbinder / sondern ein Spielmann / und dannenhero mich vexiren zu lassen und wieder so vexirisch drauf zu antworten so gewohnt / daß ich mir einbildete / ein solcher ansehnlicher Mann würde wohl keine Besen (als welchs ein Weibsgeschäft ist) kaufen / sondern mich zu foppen und mich mit meiner Last aufzuhalten im Sinn haben / damit sie mich eine Weile drücken sollt / welches uns armen Leuten von etlichen müßigen Gassentretern oft widerfährt; dannenher antwortet ich ihm / wie er mich fragte: wie ich einen Besen gebe? „ein Taler" und bildete mir nichts

weniger ein / als daß ich einen empfangen würde. Da er mir aber einen gabe / so müßt ich ja wohl ein scherzlicher Narr gewest seyn / wann ich ihn nicht angenommen; hätte er nur ein wenig mit mir gemarkt / so hätte ich ihm / wann ihm ja Ernst gewest / Besen zu kaufen/gerne 22 Batzen daran nachgelassen. Man laß nur auf dem Markt bey meinem Weib nachfragen / so wird man vernehmen / daß sie einen jeden Besen gar gern umb einen halben Batzen hingibt. Zwar sind Kauf und Streiche ungleich / doch hätt ich bis auf diese Stund noch nicht gewußt / ob dieser Herr mir den Taler verehrt oder umb den Besen gegeben haben wollt / bis er jetzt kömmt und klagt / er hab mir zu viel bezahlt. Warumb tät ers? er täts ja mit gutem Bedacht! Es hat mir mancher wackre Mann auf meine Schwänk etwas verehrt / mich aber drumb noch niemals keiner deswegen verklagt / geschweige daß ichs wieder zurück hätte geben müssen. Lebe also der Hoffnung die Herrn werden mich for entschuldigt halten."

Bescheid.

Kläger und Beklagter werden bey ihrem Kauf und Verkauf gelassen / und mag ein andermal Kläger/wann er wieder will Besen kaufen und solche nit selbst mutwillig so teuer bezahlen will / auf offnen Markt sich erkundigen / was die Besen gemeiniglich gelten.

* * *

Dieser Spielmann hat dergleichen Stücklein noch etliche angestellt / weil aber dies Spacium allerdings erfüllt / will ich nur noch dies melden / daß er einsmals einen ganzen Wagen voll Besen in die Stadt brachte. Weil deren nun noch mehr folgen sollten / deswegen er besorgte / er möchte alsdann die seinigen nicht so teuer oder auch wohl garnicht verkaufen können / überredete er die Stadt-Weiber (welche wenig wissen / ob die Heidelbeeren auf den Dannen oder Buxbäumen wachsen) das Birkenreis wäre miteinander erfroren / also daß künftig ein Besen auf ein Gülden kommen dörfte. Damit

machte er sich seiner Besen vor Ankunft der andern los/— und hat dieser Stück halber noch heutigs Tages genug zu lachen/vornehmlich wann er sich einbildet/wie sich die Weiber umb seine Besen gerissen/als sie den Birken-Frost vernommen.

Dat. Griesbach den 28. Juli 1669.

Christian Brandsteller
Stadtschreiber zu Schnackenhausen.



Die dritte Materia

(II. Abteilung)

Simplicissimi Diskurs

mit seiner Mutter / die Calender- und Bauren- oder alter Weiber-Praktik betreffend

Mutter:
Herr Sohn / ich vermein / ihr habt wahrhaftig abermal sechs neue Praktiken auf einmal kauft. Nimmt mich wunder / daß ihr's Geld so vernarren mögt!

Simplicissimus:
Liebe Mutter / besser umb Bücher als verspielt. Ich habe doch sonst keine Freud in der Welt als Lesen.

Mutter:
Ja wenn ihr's umb nützliche Bücher gebt / so wär's ein

Sach; / aber umb so närrische Lügen-Brief das Geld ausgeben / vermeine ich / sey eine Torheit.

Simplicissimus:
Man muß ja gleichwohl auch wissen / wanns neu wird / wenn Feyer- und Fasttage kommen / und was es etwan for Wetter geben möchte / damit man sich beydes in der Haushaltung und auf dem Felde mit der Arbeit darnach richten kann.

Mutter:
Soviel den Neumond und den Vollschein anlanget (so viel solchs zu unsern Geschäften zu wissen von nöten) können wir von einer Zeit zur andern am Mond selbst ja wohl sehen. So verkündiget uns ja der Pfarr alle Sonntag / wenn Feyer- und Fasttag kommen sollen / und was das Wetter belanget, habe ich schon über hundert mal vom Herrn Sohn gehört / daß der Calender mit dem Wetter nit zugetroffen. Sollt ich nun so viel mal von den Calendern betrogen worden seyn und gleichwohl noch jährlich so viel Geld for sie ausgeben / so müßt ich ja wohl unsinnig seyn! Was darfs viel? Unsere Gänse und Enten / ja unsere Flöh und Wandläuse können mir besser das künftige Regenwetter verkündigen / als die großen Herrn Doctor Calendermacher miteinander.

Simplicissimus:
Ich weiß wohl, daß ihr alten Mütterlein allzeit etwas wisset / daran ihr das künftige Wetter erkennen könnt. Wer tut aber mir oder einem andern [es kund] / der keine Flöhe oder sonst nichts dergleichen hat? Solt ich darum eurer Flöh und Wanzen halber der Calender entbehren?

Mutter:
Ihr könnt ja wohl merken / wann andere Leute / sonderlich wir Weiber über die Flöhe klagen / oder wenn sie nach ihnen fischen oder jagen und über sie lamentieren / so wißt ihr eigentlich / daß Regenwetter vorhanden.

Simplicissimus:
Wie aber / wenn ich alsdann auch bey niemand wäre / der Flöhe hätte? Weil ich mich aber / liebe Mutter, / wohl zu erinnern weiß / daß ihr das Wetter allzeit besser vorsagen könnt, als ich / wann ich gleich ein ganz Dutzend

Calender hätte / ob euch gleich die Flöhe nicht sonderlich tribulierten / so bilde ich mir ein / ihr müßt noch andere Calender als nur die Flöhe haben. Wenn ihr mir nun etliche solche Wissenschaften mitteilen wolltet / so könnt es wohl seyn / daß ich künftig keine Calender mehr kaufte und also jährlich ein Batzen oder etliche sparte.

Mutter:
Herr Sohn / wenn ihrs tätet / so wollt ich euch alles sagen, was ich wüßte / und darzu versichern / daß ihr die Veränderung des Wetters daraus jederzeit besser als ein Calendermacher werdet vorsagen können.

Simplicissimus:
Ich schätze, / ihr würdet mir raten / ich sollt mir einen Arm oder Bein brechen und wieder heilen lassen / so hätt ich allzeit einen Calender bei mir / der das vorstehend Wetter verkündigt.

Mutter:
Ach nein / Herr Sohn / habt einen besseren Glauben an mich. Ich wollt ehe einen solchen Wettervogel / wenns ja sein sollte / euernwegen am Leib tragen als euch gönnen. Gebt nur hierauf Achtung: Wenn sich die Gänse / Enten und andere Wasservögel sehr dunken und netzen / so bedeut's Ungwitter.
Wenn die Hühner sich mehr als sonst im Sand und Staube baden / so bedeuts Regen.
Desgleichen wenn die Krähen sehr bey Nacht schreien.
Item wenn die Raben / Atzlen und Häher sich häufig mit großem Geschrey erzeigen;
Wenn die Fliegen und Mücken sehr beißen;
Wenn die Gänse mit Geschrei zur Speise eilen;
Wenn die Rinder gegen Mittag mehr als sonst sehen / [stehen] die Füße stets lecken und brüllend zum Stall gehen;
Wenn die Flamm am Licht schwarz scheint;
Wann der Rauch so garnicht aus unserm Hause will;
Wann wenig Asche an den Kohlen hangen bleibt;
Wann ein Mensch viel nieset und ihn sonst bedünkt / er hab einen schweren Kopf.
Wann die Bienen sehr nach dem Bienenstock eilen / oder sonst nicht weit darvon fliehen;

Wann die Schwalben an den Weyhern und Bächen mit einem Geschrey mehr als sonst umbfliegen;
Wann die Schafherd sehr mutwillet;
Wann einem die Wendel im Bett mehr als sonst plagen;
Wann Kröten / Mollen und ander Ungeziefer sich aus der Erden begibt;
Wann die Blumen und Kräuter stark riechen;
Wann die Maulwürf sehr aufstoßen;
Wann die Fische sehr über das Wasser hinaus springen;
Wann das Holz am Feuer sehr kracht und pfeyset;
Wann die Hunde Gras essen und die Katzen sehr miauen;
Wann die Schwalben sehr an den Wänden und auf dem Boden herstreichen / denn daselbst und an den Wassern fahen sie Mücken / die sie im künftigen Regen nicht fahen können.
Schauet / Herr Sohn / dies alles bedeutet Regen! Nicht, als ob es die Tiere besser als wir Menschen wüßten / sondern die Natur treibt sie dazu. Der Hund empfindet Wehtag / wann Unwetter vorhanden ist / er weiß aber die Ursach nicht / aber dies vielleicht wohl / daß er soll Gras essen, seines Übels abzukommen / welches sonst niemals geschicht / als wenns gewittern will / welchs ich oft an eurem Herodes (so hieß Simplicissimi Hund) und auch an unsern Ziclops habe abgenommen. Was können nun die Hunde darfor / daß ihr nicht achtet / wann sie uns ander Wetter anzeigen? Wahrhaftig / Herr Sohn / glaubt mir for gewiß, sie haben besser Practiken in ihren Därmen als ihr in Calendern / die den Sternguckern aus dem Hirn fließen.

Simplicissimus:
Wahrhaftig Mutter / ihr könnt trefflich von der Sache philosophieren / es gibt mich wunder / wer es euch so sagt.

Mutter:
Was? ich bin oft / wie ich noch ein kleines Mägdgen gewest und meinem Knan das Vieh gehütet habe / bey der Herde gestanden und hab der Sache nachgedacht. Vermeinet denn ihr / wir geringen Leute sollten nichts wissen? Mein Knan und Mutter haben mir so viel erzählt / daß ich keine Calender bedürft / wenn ich gleich selbst nichts beobachtet hätte.

Simplicissimus:
Ihr habt mir gesagt/die Schwalben streichen darumb den Mücken nach / sich auf den künftigen Regen zu proviantiren; wer sagt ihnen aber, daß ein Regen vorhanden?

Mutter:
Ich denk wohl / weiß ich nit: Ich schätze / als wie dem Hund der Bauch gurret / wenns regnen will / ob er gleich die Ursach nit weiß / also gibt die Natur der Schwalbe ein ungwöhnlichen Hunger / damit sie sich desto fertiger auf die Jagd begebe / sich und ihre Jungen zu speisen/ auf daß sie in künftigem Regenwetter / wann weder sie noch die Mücken reisen können / nicht verhungere / ob sie gleich den Regen nicht eher weiß / als wann er beginnet/ auf den Boden zu fallen. Sollte sie ihn aber wissen/ ey so wäre sie ja abermal geschickter als eure Calendermacher!

Simplicissimus:
Wenn ich nun gleich weiß abzunehmen / ob künftig Regenwetter vorhanden / wer sagt mir aber, wenn's schön bleibt?

Mutter:
Potz! es ist eine gewaltige Kunst! gehet / seht's in eurem Calender!

Simplicissimus:
Je Mutter! wie seit ihr auch so trotzig? Darf ich denn nichts mehr von euch fragen?

Mutter:
Ey / Herr Sohn / behüt Gott in allewege / ich hab eben gedacht / ihr foppt mich nur.

Simplicissimus:
Nein / liebe Mutter / ich finde / daß ihr gar klug nachsinnig und verständig in der Sache seyd; ja ihr habt mich allbereits halb beredt / daß ich meyne Calender / alt und jung / miteinander verbrennen will. Warum wollt ich euch dann foppen?

Mutter:
Ey es wär gleichwohl schad darfor / denn es stehen vornen so schöne Heilgen auf dem Deckel / daß ihr sie nicht verbrennen dörft.

Simplicissimus:
Warum das? Ich hab sie sowohl als die Calender bezahlt.

Mutter:
Daran nichts liegt. Es sind / (wie mir unser Simplice sagt / der über die Bücher ein eifriger Bub ist und euch rechtschaffen nachschlagen wird / ob er wohl ein Bankert ist) gleichwohl großer Herren Bildnisse. Und was können sie darfor / daß sie auf die Deckel desjenigen Calenders gesetzt werden / darinne sich so viel Lügen befinden! Ich gläub / daß sich eure Sterngucker einbilden / diese Bilder sollen ihre Salviguardi seyn / wie wir im Krieg gehabt haben. Aber ich weiß ein bessern Rat: Tut ihr solche Deckel herab und gebt sie unserm Knecht und der Magd / daß sie ihre Kammern und Bettladen damit zieren / so werden sie Wunder vermeinen / was ihr ihnen schenkt; das übrige aber könnt ihr brauchen zu denen Dingen, die ihr Schermesser zu nennen pflegt.

Simplicissimus:
Das kann ich auch nicht tun / denn es stehen so viel Heiligennamen drin / daß ich mir ein Gewissen drüber machen müßte.

Mutter:
So laßt mir sie denn zukommen / so will ich sie mit den welschen Hausierern noch wohl umb ein paar Lot Würtz tauschen; / sie sind ja nichts Bessers wert.

Simplicissimus:
Das will ich tun / denn solcherweise kommen sie noch zu Ehren / weil lauter gut Ding drein gepackt wird; und wenn hernach jemand solchen Pfefferbrief verunehren wollt / so dörft es ihm gehn wie jenem, der im Finstern hinter einem Zaun eine Hand voll Nesseln erwischte.
Ihr sollt mir aber meinen Simplicium nicht so oft fürwerfen! Was kann der arme Schelm darfor / daß seine Mutter vom Vater betrogen worden. Ich hab ja sonst kein Kind und müßte wieder heiraten / wenn ich einen Erben auf diesem Hof / der mich so viel gekostet / haben wollte.

Mutter:
Ich gedenke seiner / nit um euch zu spotten / sondern euern Sohn zu loben / weil er ein gar so artlicher Bub ist / und seinem Vater so fein nachschlägt.

Denkt, / was er neulich tat / als er aus der Schul kam und die Magd / weil es Regenwetter war / bey der Kunkel saß und spann. Er stieg uff die Bank und sprang ihr unversehens auf den Hals / biß ihr in den Kopf und krähte überlaut wie ein Hahn. Ich sagte: „Simplice / was will das werden / oder was soll dies bedeuten?" Da antwortet er mir / unser Hahn mache es seinen Hühnern auch also / und lief damit aus der Stube!

Simplicissimus:
Was taugt aber solche Erzählung hierher?
Sagt mir darfor, / aus welchen Anzeigungen schön Wetter zu vermuten, weil ihr sprecht / daß solches eine schlechte Kunst sei.

Mutter:
Dieses bedeutet lauter schön Wetter:
Wenn der Mond / 3 oder 4 Tag alt worden / dünn und hell scheinet; auch wenn er hell scheinet, so er voll und klar ist; item, wenn er halb voll an einem Viertel hell scheint.
So die ☉ (Sonne) klar aufgeht / oder ein dünn klein Wölklein vor ihr erscheinet; Item wenn sie klar und ohne Wolken niedergehet / bedeuts / daß es den folgenden Tag schön helle wird; auch ob sie gleich mit etlichen Wolken umbzogen untergeht, bedeuts doch kein Regen; geht sie schön ohne Wolken nieder / und erheben sich darnach nah darbey rote Wolken / so wirds weder die Nacht noch den folgenden Tag regnen / gleichwie auch die rote zerstreute Wolken beym Niedergang der Sonne keinen Regen anzeigen. Item / wenn die Eulen in der Nacht stetig heulen / und die Krähen bey Tage sittiglich schreyen / auch die Raben haufenweis zusammen grachsen und sich freuen / das bedeut alles schön Wetter.

Simplicissimus:
Mutter / ihr seid wahrlich in diesen Sachen geschickter / als ich euch zugetraut hätte. Verwundert mich / wer euch ein Ding so sagt / und wie ihr alles so wohl im Kopf halten könnt.

Mutter:
Ja Herr Sohn / ich weiß noch wohl mehr als dies. Die vier Isterment haben auch ihre Zeit / darin sie regieren

und das Wetter anzeigen. Das Feuer regieret vom Morgen bis auf den Mittag / die Luft vom Mittag bis zu der Sonnen Niedergang; vom Niedergang der Sonnen bis umb Mitternacht regieret das Wasser / und von Mitternacht bis zum Sonnen-Aufgang die Erde. So sich nun der ☽ erneuert / wenn das Feuer regieret / wird der Monat warm und trocken; / so er sich bey Regierung der Luft entzündet / so wird der folgende Monat windig und feucht. Im Isterment oder Element des Wassers kalt und wässrig / im Element der Erde aber kalt und trocken. Darf man also nur Achtung geben / wenn's neu wird / so kann man schon beyläufig wissen / was es ohngefähr in 4 Wochen for Wetter geben wird.

Knan:
Mutter / warumb sitzt ihr am lieben heiligen Werktag / da doch so schön Wetter ist / bey der Kunkel? Ich meint / es wär besser / wenn ihr dem Gesind hülft das Oehmt wenden / es ist so heilloſig / wenn man nicht hinten und vorn bey ihm steckt, so steht es nur und hat Maulaffen feil.

Simplicissimus:
Lieber Pfetter / ich habs so wollen haben / laßt der guten Mutter auch ein wenig Ruhe.

Knan:
Ja ihr werdet großen Nutzen davon haben / wann Regen einfiel und uns das Oehmt verdürbe! Man muß trucknen, wenn die Sonne scheint / denn da kann ein Narr mehr Futter dorren als zehen Doctor, wann es regnet. Es heißt / was vor Michaelis nicht geöhmdet werde / das müsse man hernacher oehmtlen / das ist / bettelhaftig und sehr langsam einbringen / und wird doch nichts Guts daraus / sondern unnütze / wetterfarbig rot Ding / so hernach, wenn mans im Winter füttern muß / den Kühen ein ganz Jahr nachgehet und an der Milch sehr schadet / wann sie anderst nicht gar krank darvon werden.

Simplicius:
Es wird drumb eben nicht sogleich regnen.

Knan:
Was? Ich will mein Kopf verwetten / wo es noch 3 Tag schön bleibt! Denn ich habs ja gestern wohl am

Heiland (also nennen die Bauern auf dem Schwartzwald und im Breisgau den Mond) gesehen.
Geh nur hin / Mutter / zu dem Gesinde / wenn du gleich nichts tust als zusehen / so werden doch sie desto fleißiger seyn. Indessen will ich mit dem Knecht in Wald / und ein paar Plöcher mit den alten Ochsen herabschleifen.

Der dritten Materia

III. Abteilung

Simplicissimi Discurs mit seinem Pfetter oder Knan von der Bauern-Praktik.

Simplicissimus:
Knan / kompt / setzt euch eine Weile zu mir her zu sprechen / weil es ohnedas Regenwetter und Feyertag ist.

Knan:
Wovon will denn der Herr Sohn mit mir reden?

Simplicissimus:
Ihr habt dieser Tagen zu der Meuder gesagt / daß ihr den gegenwärtigen Regen am ☽ gesehen / welches ich damals nicht geglaubt. Weil ichs aber nunmehr wahr zu sein befinde / so möchte ich von euch hören / wie ihrs an dem Mond habt sehen und wissen können.

Knan:
Dergleichen Sachen kann man am Mond viel sehen / wenn man nur Achtung drauf geben will. Ist er rot / so bedeutet es Wind; scheint er schwarz und dunkel / so bedeuts Regen; ist er 3 oder 4 Tage alt und hat dunkle Hörner / so erzeigts Regenwetter; erscheinet sein Kreis rot und feurig / so bedeut es Ungewitter. Ist er voll und rings herum schwarz / so zeigts Regen an; erscheinen 2 oder 3 Kreis um den ganzen ☽ / so bedeuts eine große Aenderung / sonderlich wenn schwarze Farb vorhanden. Geht die ☉ schwarzfarbig auf / so bedeuts Regen;

erscheint umb ihre Striemen / wenn sie aufgehet / ein dunkele Wolk / so bedeuts Regenwetter; erscheinet nahe bey ihr im Niedergang auf der linken Hand oder Seite ein schwarze Wolke, so folgt bald ein Regen. So die Winde bald von Mittag und bald wieder von Mitternacht gehen / so bedeuts Ungewitter; von welchem Ort der Blitz kömpt / von demselben hat man sich des Ungewitters zu versehen. Erscheinet ein doppelter Regenbogen, so bedeuts Regenwetter / und wann im Bogen oder Hafen Fünclein zwittern / so versehe man sich eines Ungewitters.

Simplicissimus:

Lieber Knan / wisset ihr mir nicht auch etwas vom ersten Donner zu sagen / weil etliche vorgeben / man solle fleißig Achtung darauf haben / weil sie auch etwas bedeuten.

Knan:

Man muß Acht haben auf den nächsten Donner / der nach Aufgang des Hundssterns sich hören läßt / und sehen / in welchem Zeichen sich alsdann der Mond befinde. Ist der ☽ im Widder / wenn es also das erste mal donnert / so wird die Leut im Land große Furcht und Schrecken überfallen und werden viele Leut vor Angst fliehen und sich verlaufen / aber zuletzt wirds doch wieder Ruhe und Ordnung werden.

Ist der ☽ im ♉ (Stier) so es donnert / das bedeutet / daß Korn und Gersten werden Schaden leiden / so werden auch viel Heuschrecken ankommen; der König wird Freud an seinem Hof haben / aber die in Morgenländern wohnen / werden Hunger und Not leiden.

Donnerts in Zwillingen, so bedeuts Unruh und Krankheit / Verderbung des Korns, und daß die / so in Arabia wohnen / sollen Schaden leiden.

Wenns im Krebs donnert / so wird wenig Regen und Abgang an der Gerst / auch Sterben des Rindviehes / aber umb den künftigen Märtz und April wird viel Regen sein.

Ist der ☽ im Löwen / so es donnert / so bedeut's Verderbung des Korns und der Gerste am Gebirg / und an den Leuten viel Grind und Schäbigkeit.

Wann es in der Jungfrau donnert / so zeigt es viel Regen an / daß es in die dreißig Tage aneinander währen

wird / Betrug und Schmähung der Könige / unziemliche Reden / und daß ein ander König ufstehen soll von Aufgang der Sonnen / der weit und breit herrschen wird. Die Frucht und die Schafe werden wohl geraten / aber etliche Leute werden dahin sterben.
Donnerts in der Waag / so wird Krieg und Unglück genug / auch Verderbung aller Früchte.
Ist der ☽ im Skorpion / wenn es donnert / so wird großer Hunger / aber viel Vögel.
Donnerts im Schützen / so zeigt's eine große Bewegung an im Land; das Getreide am Gebirge gerät wohl / aber in Tälern nimmt es Schaden.
Wenn's im Steinbock donnert / so bedeut es des Königs Abgang, und daß ein anderer an seiner Statt das Land regieren werde; die Schiffleute werden Schaden empfangen / und der Samen im Felde vom Brenner verderben.
Donnerts im Wassermann / so werden heftige Kriege umb die Städte, so am Meer gelegen / allerley Früchte ziemlichen Schaden leiden / aber das Zugemüs gar verderben.
Wann aber der Mond in Fischen ist / wann es donnert / so wird das Getreide ein kleinen Schaden leiden / und ein gewaltiger Mann mit Tod abgehen.
Soviel nun / Herr Sohn / hab ich vom ersten Donnern nach Aufgange des Hundssterns gehöret und behalten.

Simplicissimus:

Ich habe neulich von der Meuder gehört / daß ihr auch zu sagen wißt / was es bedeute / wenn der Neu-Jahrs-Tag auf einen Sonntag, Montag und dergleichen falle. Ach könnte ich nicht auch ein bisgen Nachricht davon haben?

Knan:

Gefällt das Jahr auf den Sonntag / so wird der Winter warm / der Frühling feucht / ein winterlicher Herbst / gut Korn genug / viel Wein und Gartenkraut; junge Leute sterben / viel Gefecht unter Soldaten / neue Mär kommen von Königen und andern Landen her.
Gefällt das Jahr auf den Montag / so wird der Winter gemischt, mit der Sonn temperirt / die Bienen oder Immen sterben / die Wasserflüß ergießen sich; bedeut viel Krankheit und vieler Leute urplötzlichen Tod; der Herbst wird

gut / Könige sterben / und guten Gespanen bedeuts Verwandelung wie auch der Fürstentümer.
Gefällt das Jahr auf einen Dienstag / so wird ein dunkler großer Winter und viel Frucht / der Frühling wird feucht genug mit Schnee / der Sommer wässerig und der Herbst trucken / das liebe Korn dörr und hungerig / gibt wenig Wein / viel Weiber sterben jähen Todes / der Schelm schlägt das Vieh / Schiffe kommen in Angst und Not / Honig wird genug / Flachs und Hanf wird klein / viel Feuer kommt in die Landschaften / gibt viel Krankheit / viel Gartenkraut / Streit unter Königen / das Röm. Reich empfindet Verwandelung.
Gefällt das Jahr auf einen Mittwoch / so gibts gnug gut Korn / der Frühling wird gut / der Winter warm / der Sommer gut / der Herbst temperirt; des Kaufmanns Gewerb empfindt Zustände / Weiber sterben / an etlichen Orten läßt sich Hunger merken / gibt wenig Honig und teuer Oel.
Gefällt das Jahr auf einen Donnerstag / so wird bös Korn gutes Kaufs; Obst genug / wenig Honig / viel Oel / teuer und dörr Fleisch / der Winter temperirt / der Lenz feucht mit viel Winden / guter Sommer und Herbst; die Schweine sterben / große Regen und dannenhero Wassers genug; guter Friede.
Gefällts auf den Freytag / so wird das Korn böses und gutes Kaufs / der Winter temperirt / ein übeler Sommer / truckener Herbst und viel Wein; Podagra, Rotlauf und Augenflüsse lassen sich herfür / gibet viel Obst; die Kinder / Immen und Schafe sterben.
Gefällt das Jahr auf den Sambstag / so wird ein trüber Winter / kein guter Lenz / ein nützlicher Sommer / wohl gewittert und truckener Herbst; Korn und Honig wird teuer; der dritte Reiter in der Offenbarung S. Johannis reiset gewaltig / junge und alte Leute sterben sehr. Und dieses ist, was ich von diesen Tagen observirt habe.

Simplicissimus:

Ich hätte nicht geglaubt / daß ihr so viel Dings im Kopf behalten hättet können / wann ich's nicht allererst von euch gehöret hätte.

Knan:

Ja / ich weiß noch wohl mehr. Der Herr Sohn höre

nur / was die Donner in den 12 Monaten des ganzen Jahrs bedeuten. Ich hab's noch von meinem Großvater hören erzählen / und seither auf alles fleißige Achtung gegeben.

Simplicissimus:

Saget mir her / ich hör gern so alte Geschichten erzählen.

Knan:

Donnerts im Jenner / das bedeut dasselbe Jahr große Winde / Frucht genug und Krieg in den Landen.
Donnerts im Hornung / so bedeuts Neid / Haß / Wollust / mancher Leute Tod / und sonderlich der Reichen.
Donnerts im März / so bedeut es große Winde / Frucht genug und Streit unter den Leuten.
Donnerts im April / das bedeut ein inniglich angenehm fruchtbar Jahr / darneben aber auch reicher Leute Tod.
Donnerts im May / so bedeuts Mangel der Frucht und ein hungrig Jahr.
Im Brachmonat bedeut der Donner viel und gute Frucht / darneben aber auch sehr müheselige Krankheiten.
Im Heumond ist der Donner ein Zeichen guter Frucht und Verderbung junges Viehes.
Donnerts im Augustmonat / das bedeut Gebrechen an der Frucht / Fraßwütigkeit und hündischen Hunger / dem römischen Reich Anstöße / auch viel schwere Krankheiten unter schlechten Leuten.
Donnerts im Herbstmonat / so bedeuts Frucht genug / aber den gewaltigen Leuten schlechte Annehmlichkeit.
Im Weinmonat bedeut der Donner starke Winde / Mangel an Frucht und Obst.
Donnerts im Wintermonat / das bedeut Frucht genug und ein annehmlich fast lieblich Jahr.
Im Christmonat bedeut der Donner Speise genug / auch sonst Fried und Einigkeit unter den Menschen.
Jetzt / Herr Sohn / habt ihr gehört / was die Donner in den 12 Monaten anzeigen. Nun will ich euch sagen / was die Winde in den 12 Nächten nach Weihnachten bedeuten.
Wehet der Wind in der ersten Nacht zu Weihnachten / so sterben viel Fürsten und gewaltige Leute.

Wehet der Wind in der andern Nacht / so versitzet der Wein.
Wehet der Wind in der 3. Nacht / solchs bedeut Sterben unter den Königen.
Wehet er in der 4. Nacht / so wird Hunger in den Landen.
Wehet er in der 5. Nacht / so sterben gelehrte Leute und Bücherschreiber / auch scheitern und versinken Schiffe.
Wehet er in der 6. Nacht / solches bedeut viel Obst.
Die 7. Nacht bedeut keinen Schaden / wann der Wind gleich wehet.
Wehet er aber in der achten Nacht / so sterben viel alte Leut.
Wehet der Wind in der 9. Nacht / bedeut selbiges Jahr viel Krankheiten und Sterben unter den Menschen.
Wehet er in der 10. Nacht / so fallen selbiges Jahr Holz und Häuser nieder.
Wehet der Wind in der 11. Nacht / das bedeut in selbigem Jahr ein Viehesterben.
Wehet der Wind aber in der zwölften Nacht / so bedeutet es große Kriege und Blutvergießen.

Simplicissimus:

Lieber Knan / ich gläube beinahe allen diesen euern Reguln; denn ich befinde / daß auch Gelehrte ihre gewisse Observationes gehabt / welche jetziger Zeit / wann man sie hervor brächte / auch Bauren-Reguln oder Praktiken genannt würden.

Knan:

Was? Wer weiß / ob anfänglich die Gelehrte von uns Bauren oder wir Bauren von den Herren Gelehrten gelernet haben? Beyde halten dasjenige, so sie hiervon gewiß wissen oder zu wissen sich einbilden / sehr geheim / also daß ich auch mein Tag nicht so glückselig gewesen bin / etwas von den Gelehrten zu lernen. Bin derowegen oft im Zweifel gestanden / ob sie auch etwas hievon wissen oder ob sie solche Wissenschaft vor uns aus Neid verbergen.

Simplicissimus:

Daß die Gelehrten auch von solchen Sachen mehr als

ihr Bauren wiſſen / daran iſt kein Zweifel. Daß ſie aber ſolchs aus Neid vor euch verbergen ſollten / iſt nicht zu glauben; dann ſie communiciren ja ihre Wiſſenſchaften der ganzen Welt durch ihre Bücher; ja etliche haben mehr hinein geſetzt, als ſie verſtanden haben. Was können nun ſie dafür, daß die Bauren ihre Bücher nicht leſen viel weniger verſtehen können? . . .

Knan:

Ja / ja Herr Sohn / ihr kommt mir eben recht! Was die alten Bauersleut oder unſre Vorfahren hiebevor erfunden / das haben die Gelehrten von ihnen aufgefiſcht / einen lateiniſchen Pfeffer darübergemacht und ſolchs nachgehends for ihre eigene Ware dargegeben und verkauft. Was wollt ſo ein Kerl / der daheim in der Stuben ſitzt zu ſpeculirn / von denen Dingen ſagen können / damit wir Leute ſtündlich umbgehen und ſelbſt Hand anlegen? Jetzt fällt mir ein / was unſer Simplicius neulich in der Küchenſtube geleſen / daß nämlich einsmals ein Jäger oder Vogelfänger ſo einen Dumnus Doctor mit ſich aufn Vogelherd genommen / welchen der Jäger ſtill ſein hieß / damit er ihm die Vögel nicht verſtöbere; da nun deren etliche kamen / ſchrie er den Jäger auf Lateiniſch an / „er ſollte ziehn, es wären Vögel da" / und vermeinte alſo / wann er Latein rede / ſo würden es die Vögel nicht verſtehen. Bey welchem einigen Exempel jeder leicht erachten kann / was für großen Witz die Gelehrten von einem und andern Dinge erſtudiren / wenn ſie nicht auch zugleich mit denen Sachen umbgehen / davon ſie gründlich zu reden ſich unterſtehen.

Mancher redet von des Himmels Lauf natürlich / als wann er erſt kürzlich droben geweſt wäre und alles künftige Wetter eigentlich erkundigt hätte / weiß aber im geringſten nicht / wie es morgen wittern werde / wann er ſich nit ein wenig mit unſerer Bauern-Praktik behelfen könnte. Ein anderer diſputirt von Wurzeln und Kräutern und weiß von ihren Kräften und Wirkungen / auch wo und wann man ſie graben ſoll / viel zu ſagen; wenn er aber deren bedarf / ſo müſſen die Wurzelgräber oder ſonſt alte Weiber das Beſte tun und ſolche zu finden wiſſen. Ein anderer redet von Keſten / und hat ſein Tage nicht ge-

sehen / wie sie wachsen. Und was dergleichen tausenderley Dinge mehr seyn / die sie wollen wissen und doch im geringsten nichts davon verstehen.

Simplicissimus:

Ihr Bauersleute hingegen aber habt sonst nichts als euere Bauer-Regeln. Besser ists einem gelehrten verständigen Mann / er saufe Wein / als daß er solchen erbaue und daneben sich mit Wasser / oder wann es wohl gehet / mit Bier behelfe; besser ist's ihm / er esse mit beiden Backen Kälber / Lämmer / Spanferkel und dergleichen gute Bißlein / als daß er solch Vieh mit Arbeit aufziehe oder hüte / und sich darbey nur mit einem schwarzen Stück Brot und trucken Käs / darvon einem der Sod das Herze abbrennen möcht / behelfen müsse. Wären solche gelehrte und andere verständige Leute vor Alters nicht gewest / ihr Bauern wisset noch auf den heutigen Tag nicht / wann und was ihr säen und einernten sollet. Darumb genießen noch heutigen Tags solche Leute die Früchte desjenigen / was ihresgleichen hiebevor erfunden und euern Vorfahren aus Barmherzigkeit mitgeteilet haben / damit ihr neben ihnen leben und solche Arbeiten / die zu ein und ander Sach erfordert werden / an ihrer statt verrichten möget. Aber was ist das? Wir kommen mit diesem Gespräch viel zu weit aus dem Klöß / indem wir gleichsam nur von den Bauer-Practiken zu reden und ich dadurch etwas von euch zu lernen vorgehabt habe.

Knan:

Es soll for diesmal genug sein / dann wo man anfängt zu zanken / da soll man auch aufhören zu reden.

Simplicissimus:

So will ich's denn eben auch dabey bleiben lassen / damit wir miteinander nicht uneins werden.

*



Der dritten Materia

IV. Abteilung

Alte Sprüch aus dem Feldbau Sebicii / so in Acht zu nehmen das Jahr hindurch.

Säe Korn am Tag Egidii /
Gersten / Habern Benedicti /
Säe Erbsen Gregorii /
Linsen / Wicken Philippi;
Säe Zwiebeln Ambrosii.
Alle Felder sollen grünen Tiburtii/
Dann kommt der Guckguck gewiß
Certissimus nuncius veris
Säe Hanf Urbani /
Viti Lein / Ruben Kiliani /
Ruffi säe Wintersaat /

Assumptionis schneid Honig wers hat /
Säe Pflantzen Viti /
Hau Kappes ab Colomani /
Salz Fleich ein Lamperti /
Mach Würst post festum Martini /
(Nota / du kansts aber auch wol anstehen lassen / wann du keine fette Schwein hast.)
Brat Gäns Martini /
Kauf Käs Vincula Petri.
Trag Sperber Sixti /
Fahe Wachteln Bartholomaei /
(Doch wann du es kannst und deines Standes ist / dann sonst wäre es ohnnötig.)
Kauf Holz si velis /
Es kommt dir wohl Michaelis /
Simonis und Judae
Heißts / ve tibi nudae /
Bleibt in der Stube Calixti /
Heitz warm Natalis Christi /
Schweinenbraten iß Blasii /
Bis fromm per circulum anni /
Du kannst abgehen tempore omni.

Verzeichnis / welche Länder / Königreich und Städte dem einen oder andern himmlischen Zeichen unterworfen.

Widder.



Engelland / Bodensee / Frankreich / Hochburgund / Klein-Polen / Oberschlesien / Schwaben / Syria / Palestina / Teutschland / Ancona / Cracau / Braunschweig / Lindau / Florentz / Utricht / Neapolis / Patavium...

Stier.



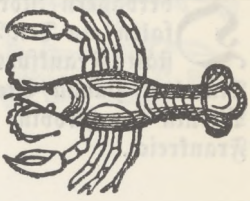
Groß-Polen / Franken / Wien / die Eydgenoßschaft / Irrland / ein Teil Schweden / Carlstadt / Mantua / Metz / Leipzig / Luzern / Mannsleben / Speyer / Zürich / Würzburg. . .

Zwilling.



Brabant / Armenia / Flandern / Egypten / ein Teil Lombardy / das Fürstentum Württemberg / Bamberg / Haßfurt / / Kitzingen Mainz / London / Nürnberg / Anspach / Löwen / Schweinfurt / Zwickau und der Rheinstrom. . .

Krebs.



EIn Teil Bayern / die Grafschaft Burgund / Böhmen / Brandenburg / Holland / die Mark / Preußen / Schottland / Seeland / Constantinopel / Bern / Görlitz / Lübeck / Genua / Mayland / Magdeburg / Venedig / Trier.

Löw.



Behmen / ein Teil Türkey / Sicilia / Italia / Coblentz / Dantzig / Cremona / Lintz / Prag / Rom / Mecheln / Mantua. . .

Jungfrau.



Africa / Babylonia / Croaten / Griechen / Corinthen / Oetschland / Kernten / Nieder-Schlesien / ein Teil am Rhein / Basel / Jerusalem / Heidelberg / Breslau / Paris / Nancy / und Rhodos.

Waag.



Oesterreich / Elsaß / Savoy / Liffland / Franckfurt am Mayn / Antorff / Feldkirch / Straßburg / Heilbrunn / Mosbach / Wien in Oesterreich / Schwäbisch-Hall / Wimpfen / Landshut / Lissabon / Schweiz und die Stadt Speyer.

Scorpion.



Oberbayern / Norwegen / Westfalen / ein Teil Türkey / Eichstätt / Frankfurt an der Oder / München / Padua / Stettin / Valentz / Wienin der Provinz / Vienn in Frankreich.

Schütze.



Dalmatien / Hispania / Ungarn / Mähren / Meißen / Cöln am Rhein / Wenden / Avinion / Coburg / Gota / Ofen / Stuttgart / Rotenburg an der Tauber.

Steinbock.



Hessen / India / Bulgaria / Bosnia / Litau / Moscau / Steyermark / Sachsen / Thüringen / die alte Mark / Augsburg / Brandenburg / Costnitz / Mecheln / Ulm / die Wilda in Litau. . .

Wassermann.



Dänemark / Moscau / Süd-Schweden / Tartarey / Wallachey / Westphalen / das Land zwischen der Maas und Mosel / Bremen / Hamburg / Ingolstadt samt ein Teil Bayern / Trient / Salzburg und Pisa.

Fische.



Normandi / Calabria / Portugal / Alexandria / Hispalis / Worms / Regensburg / etc.

Unterschiedliche Sachen zu erhalten und vor dem Verderben zu verwahren.

Magnet.

Dieser lege in Feilspän von Eisen oder Stahl / so bleibt er bey seinen Kräften / doch muß er so liegen / daß er auch Luft habe / damit er nicht vor Erstickung abstehe. Sein größter Feind ist das Queck-

ſilber / ja auch nur der Rauch davon / und alles was aus Queckſilber herrühret und davon gemacht wird.

Gold.

DAs Gold iſt zwar an ſich ſelbſt köſtlich und beſtändig / es wird aber am beſten behalten in Kinderharn / darinn Salarmoniacum reſolvirt ſey / oder in Salarmarmoniac-Waſſer allein. Darinn wird es ſo hoch gradirt / daß es höher nit kommen mag; hingegen iſt ihm das Bley ſchädlich und verderbt es bis in Tod. Wann ungefähr Queckſilber dazukömmt / und ihm die Farbe nimmt / ſo leg es auf Kohlen und laß Mercurium wieder darvon rauchen.

Silber.

DEs Silbers Erhaltung iſt Saltz und Weinſtein in Eſſig reſolvirt / darinnen es auch / wann es feiſter und ſchmutzig worden / wieder abgeſotten wird.

Stahl und Eiſen.

EIſen und Stahl wird mit nichts beſſer conſerviert / als daſſelbige alle Monat mit friſchem ungeſalzenen Rheinberger Speck angeſtrichen.

Allerhand Gewehr vor Roſt / wie auch Strick / Seile / Netz / Garn / wüllen und leinen Tuch im Wetter vor Fäulung zu bewahren.

LEinöl oder alt Nußöhl ein Pfund / Silberglet 6 Lot untereinander gemiſcht / in ein irden verglästen Hafen getan / auf Kohlfeuer geſetzt / und ein wenig gleichſam wie ein Quellbrunn erwallen laſſen / ein paar mal umbgerührt / und ſo lange über dem Feuer wallen laſſen / bis man ungefähr 200 zählen mag / hernach 3 oder 4 Tage ſtehen laſſen / bis ſich das Litargirium zu Boden ſetzt / alsdann von ſolchen faecibus abgeſchieden; iſts zu viel geſotten / ſo iſt's ölbraun / gleichwohl aber nicht ver-

derbt; ist's aber recht gemachet / so ist's so weiß und klar wie ein Crystall. Mit diesem Öl streich allerhand Eisenwerk / Wehr und Waffen an und laß es trocken werden / so in 24 Stunden geschicht / es verrostet nimmermehr. Wenn man's nun wieder brauchen will / so butz das Öl mit Kohlen ab / schmier's darnach wieder nach Belieben. In dieses Öl leinen oder wüllen Tuch / Seile / Strick / Netz und dergleichen gedunckt / und von sich selbst wieder trucken lassen werden / erhält solchs im Wetter vor der Fäulung / auch die Schindeldächer / Läden und Fensterrahmen / wenn solche damit angestrichen werden.

Kupfer.

DAs Kupfer mit Oleum salis angestrichen / lauft nicht mehr grün an.

Bley.

BLey hebe im Keller auf oder im Erdreich an kalter und feuchter Statt.

Campfer.

CAmpfer lege in Leinsamen / so hält er sich lange und bleibet bey seinen Kräften.

Wasser und Saft.

ALle Wasser und Säfte / so ausgebrennt oder ausgepreßt seyn / tu in Geschirr / die unten weit seyn und oben einen engen Hals haben / geuß Baumöl drauf / daß bedeckt sey / so wird es weder kanig noch schimmlich.

Tuch / Gewand / oder Kleidungen.

DAs Gewand conserviret vor Vermoderung und Schaben der Mastix / Campfer / Ambra / Bisam / und am besten der Zibet / welcher auch Läuse / Flöh und Wanzen vertreibt. Item Pfaufedern zwischen das

Gewand gelegt oder ganze Eisvogel / welcher Vogel diese wunderbare Art hat / daß er nimmermehr verfaulet.

Eyer.

Diese werden am besten in Salz gelegt erhalten.

Holz.

Holz mit Schwefelöl angestrichen / verfault weder in der Erden noch im Wetter; solches erhält auch Seile / Tücher / Netze und dergleichen.

Holz vor Wendeln oder Wanzen.

Es kann Holz in einer Zeit gefället werden / darinn immerfort Wendeln wachsen / und hilft nichts / wie oft man auch die Bettladen davon saubert / denn es wachsen allezeit andere / welche einem des Nachts sehr große Ungelegenheiten machen. Wenn du nun auch in solchem Kreuze lebest / so nimm scharfe Salpeterlauge / bestreich das Holz und die Bettladen also / daß sie wohl darmit ins Holz hinein durchfeuchtet werden / so muß nicht allein das Unziefer / so drinn steckt / in der Brut verderben und die lebendigen abmarschieren / sondern es wachsen auch keine mehr in demselben Holz / wenns mit der Lauge wohl durchbeizt wird / so da geschiehet durch öfters Anstreichen / eh es wieder recht trocken wird.

Wein.

Der Schwefel ist des Weines Erhaltung / und daß er sauber gehalten und an kühlem Ort bewahret werde. Es kann seyn / wenn man ein Faß inwendig mit Schwefelöl tingirte / daß es dem Wein zu ewiger Erhaltung diente. Ich hätte es längst probirt / weil ich aber meinen Wein / den mir Gott bescheret / gleich wegtrinke / so wüßte ich nicht / wozu mir solche Kunst diente. Sonst seyn die Gegenwart der menstruosischen Weiber sein größter Schad / auch aller anderer Potabilium.

Bier.

DAs Bier wird erhalten mit Nägeleinöl oder Oel von Benedictenwurzeln / welches besser ist. Jeder Maß 2 oder 3 Tropfen gegeben / erhält es vor der Säure. Die blöden Weiber sind ihm auch schädlich / zuwider und ungesund.

Meth.

DJeser Trank wird erhalten durch Oleum Suchari / gebraucht wie oben vom Nägeleinoel beym Bier vermeldet worden.

Essig.

DEs Essigs Conservativ ist das Oel von Zinnober. Ein Hausvater / der nur ein klein Geschirr voll zu seinem Brauch vermag / kann oben ein lindenbäumen Zapfen stecken / so bis auf den Boden hinunter reicht / und von blödem Weibervolk niemand darzu kommen lassen.

Milch.

MAndeloel erhält die Milch / gebraucht / wie von Olitäten gedacht worden. Sonst erfordert sie ein kühles Ort. Und was ist's / wenn schon ein Kübel voll verdirbt / geben die Kühe doch gleich wieder andere.

Käs.

KAes werden erhalten durchs Kraut Hyparicon / das läßt keine Würm wachsen / wenns zwischen dieselben gelegt wird, und wenn gleich bereits deren darin wären / so müssen sie von diesem Kraut doch gleich wieder fort.

Salz.

ALle Salz erhalt in hölzernen Geschirren an warmen und trockenen Orten / und bewahr es wohl vor der Luft.

Honig.

Dies bedarf zwar kein Präservativ / sonderlich wenn's im Schnitt wol geläutert und sauber damit umbgangen worden / allein bewahr es vor Roggen / Mehl und Brot / sonsten verdirbt es. Vor den Ameisen setze es in Asche.
Milch und Oel ist oben / der Wein in der Mitten / und das Honig unten am besten / darauf sich ein jeder verlassen kann.

Holz vor Feuer bewahren.

Mache ein gut Leimwasser / laß siedend = heiß werden / rühre rein gerieben Hammerschlag und Mehl drein / eins so viel als des andern / daß es wie ein Teig werde / streich es also warm und messerrückendick auf ein Brett / laß es trocken werden / so ist's fertig. Ein solch Brett kann so leicht vom Feuer keinen Schaden nehmen / wann es gleich nahe darbey ist oder gar ein Feuer drauf gemacht wird. Dann dieser Kitt wird vom Feuer je länger je härter / und zuletzt wie Eisen.

Einen Erdboden auf ewig zu düngen.

Es seyen gleich Aecker / Wiesen / Küchen- / Gras- / Bäum- oder Wein-Gärten / in Summa ein jeder Boden / so gebauet und genutzet wird.

Nimm geschmelzt Salz / auf ein Jeuch 15 Pfund / das Pfund umb ein Batzen gerechnet / tut der Unkosten 1 Gülden. Dieses schlage mit einem hölzernen Schlegel zu Stücken in Größe der Haselnüsse / säe dasselbige Frühlings- und Herbstes-zeit auf den Acker / Garten oder Weinberg / daß die Stücklein ziemlich weit voneinander fallen. Ist es ein Acker / so egge oder überfahre ihn mit einem Pflug / gleich darauf den Samen hinein gesät und mit einer Egge der Gebühr nach überfahren. Solchergestalt ist der Boden zu immerwährender Zeit gedünget. Ist's ein Garten / so scharret man's mit einem Rechen hinunter. In Weinbergen wird's hinunter gehackt / und mit der Erden bedeckt.

Bereitung der Saam-Früchten.

Man sammlet in einem alten Faß / demselben den einen Boden ausgenommen / und aufrecht gestellt / Regenwasser und deckt es mit dem ausgenommenen Boden zu. In ein solch Faß / die man Vierling nennt / tue 3 Pfund geschmelzten und klein gestoßenen Salpeter / rührs mit einem Holz herumb / daß er sich solviere / alsdann lass stehn / bis man's braucht / je älter es ist / je besser es befunden wird / wann es 2 Jahr stünde / so wärs sehr gut.

Zur Zeit der Sommer- und Wintersaat läßt man die Samenfrüchte aufmessen / und besprengt sie durch eine Spritzkanne mit solchem zugerichten Regenwasser / und alleweil mit einem Rechen oder Schaufel gerührt und besprengt / bis sie wohl durchnetzt sind / doch nit mehr als was sie mag annehmen / und daß das Wasser nit davon ablauft. Laß sie also ausgebreitet denselben Tag liegen / den andern Tag besprengs noch einmal / rühr sie und lass sie liegen / bis sie ein wenig eingetrocknet / so in einem halben Tage geschehen kann. / Alsdann säe es aus / wie es sonst gebräuchlich ist in diejenigen Äcker / in die zuvor das geschmelzte Saltz geworfen und untergearbeitet worden.

Solchergestalt wird auch der Samen gedüngt / daß er der Erden schier nichts nimmt und über die Massen einen ansehnlichen und schnellen Trieb hat. Es wird die Frucht viel eher zeitig / auch an Stroh und Korn viel größer / gibt mehr an Garben und in Sack als sonst / ist auch gesünder zu essen. Auf diese Weise kann man alle Jahr die Äcker besäen / dürfen nicht in der Brach liegen / auch nicht so oft mit dem Pfluge umbgerissen werden / sondern ist an einem Mal genug. Es wächset auch weder Unkraut noch Ungeziefer / das sonst den Früchten sehr hinderlich und schädlich ist auf dem Feld. . .

So viel sey nun von der Düngung auf ewig gesagt. Wer aber mit dieser beschriebenen Art nicht umbgehen will oder kann / und hat gleichwohl weder Mist noch Mittel seinen Acker fett zu machen / der nehm Korn so viel er säen will / weiche es Tag und Nacht in dicke fette Mistlachen / hernach lasse es so viel trocknen / daß es zum säen bequem sey / säe es drauf aus / da wird er einen

solchen Trieb spüren / als ob der Acker kurz zuvor mit Mist gedüngt wäre.

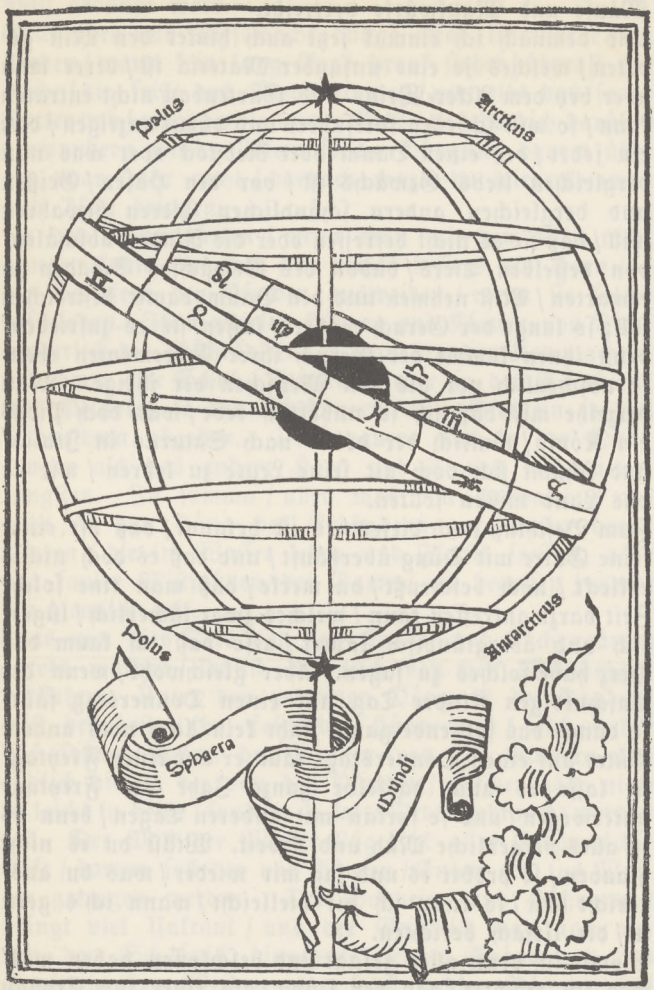
Grasböden und Wiesewachs dünge also: Überstreue den Boden / wann kein lang Gras drauf stehet / überall mit Asche / die frißt das Moos hinweg / vertreibt das sauer Futter und bringt dir ein lauter Gras / daß du dich darüber verwundern wirst. Allein solche Düngung dauret über ein paar Jahr nicht / darnach magst du wiederkommen und Asche bringen.

Zu den Küchengärten / wenn man mit dem Mist nicht düngen kann oder will / ist nichts bessers als Horn / so die Schmiede den Pferden ausweiden / wenn sie solche beschlagen. Item allerley Hörner und Klauen von Vieh / sonderlich die Abschrödlein / so man bey den Kammachern bekommt; alte Schuh / Stücklein Leder so den Schustern / und Peltzbletz so den Kürschnern / auch Flecklein so den Schneidern abgehen. Doch dauert eins in der Düng länger als das ander; Horn und Klauen währen am längsten. In summa / alles was von Animalibus abgeht / ist zur Düng des Erdbodens gut / außer denen Tieren / die im Wasser leben und Fleisch fressen; aber mit fauler Mistpfützen den Garten oft begossen / macht ihn ziemlich geil.

Was nun dies Orts von den Kraut- und Küchengärten geredt worden / kannst du auch von den Weinbergen verstehen. Unter der gemeinen Düng ist der Taubenmist der beste / ihm folgt der Hühnermist / solchem der Schafdüng / diesem der Dünger von den Rindern und endlich diesem der von den Pferden / welcher aber nicht so leicht in heiße / sondern in kalte Örter gebraucht werden soll. Der Mist der Wasser-Vögel ist aller Erdgewächse Gift / darum soll der von Gänsen / Enten etc. ins Wasser getragen werden. Der Schwein- und Hühnermist bringt viel Unkraut / und der Geißmist mag noch neben dem Schafmist hingehen. Faule Späne und das Faule in den Weiden oder sonst hohlen Bäumen soll zu denen Gewächsen gebraucht werden / die einer holzigen Art sind und unter die Stauden gerechnet werden / als Grasblumen / gelbe Nägelein / Thymian / Raute / Salbei / Wermut / Poley / Rosenstöcklein / und was dergleichen holzigt Gewächs mehr ist.

Der Schweinemist hat diese Art an sich / daß er die Mäuse und Maulwürfe vertreibt.
Und demnach ich einmal jetzt auch hinter den Mist geraten / welches je eine unsauber Materia ist / derer man aber bey dem Acker-Wein- und Gartenbau nicht entraten kann / so will ich eben fortfahren und damit anzeigen / daß ein jeder / der einen Baum oder Rebstock oder was nun dergleichen liebs Gewächs ist / vor den Hasen / Geißen und dergleichen andern schändlichen Tieren bewahren will / daß sie es nicht befressen oder die Rinden abschälen / von desselben Tiers / davon des Gewächses Schaden zu erwarten / Mist nehmen und den Baum damit bestreichen soll; so lange der Geruch währet / lassen sie es zufrieden / denn ihnen kommt der Geruch ihrer Excrementen ebenso abscheulich vor als den Menschen der ihrige. Man verzeihe mir / daß ich so unhöflich rede / war doch Picus ein König / nämlich der dritte nach Saturno in Italia / und schämt sich doch nit seine Leute zu lehren / wie sie das Land misten sollten.
Zum Beschluß noch dieses / es ist bekannt / daß oft einer seine Güter mit Düng überhäuft / und daß es doch nichts erkleckt / noch bescheußt / da merke / daß man eine solche Zeit darzu antreffen kann / welches zwar lächerlich / lügerlich und abergläubisch lautet / also daß ich kaum das Herz habe solches zu sagen. Aber gleichwohl / wenn der Unschuldigen Kinder Tag auf einen Donnerstag fällt / so dünge das folgende ganze Jahr kein Acker noch andere Güter auf einen Donnerstag; fällt er auf einen Freytag / so lasse es auch dasselbe ganze Jahr am Freytage unterwegen / und so fortan mit anderen Tagen / denn es ist alles vergebliche Müh und Arbeit. Willst du es nicht glauben / so probir es und sag mir wieder / was du ausgericht hast / so kann ich dir vielleicht / wann ich's gern tu / die Ursach berichten.
Womit ich denn alles gesagt und beschlossen haben will / was ich erachtet / daß der Düng / als einer zum Erdbau nötigen Sache wegen / zu notiren seyn möge. Es nehme mir es ein jeder in Acht / der mit dem Feldbau umgehet / so wirds ihn verhoffentlich nicht reuen.

*



„Sphaera Mundi“

Die vierdte Materia.

Simplicissimi Discurs mit Zonagrio / die Calendermacherey und was deme anhangig / betreffend.

Simplicissimus:

Hochgeehrter Herr Zonagri! seine berühmte weltbekannte Weisheit und Doctrinität in allen Dingen / neben dessen leutseligen und bereitfertigen Freywilligkeit / solche habende hohe Talenta anderen / ja auch den geringsten mitzuteilen und zu communiciren / erkühnen mich / denselben mit einer einfältigen Erzählung und daranhangender Frag zu beschweren / um abermal etwas aus dem reichen Brunnen seiner Wissenschaft zu schöpfen.

Zonagrius:

Mein Simplici / du wirst hierzu die Kühnheit der dreyen Helden Davids / die ihrem König zu Bethlehem mitten aus der Feinde Gewalt Wasser holeten / nicht bedürfen; lasse nur deinen bekannten Fürwitz ohngescheut heraus / zu sehen / ob dir vielleicht dasjenige / das du in mir zu seyn vermeinest / aus deinem jetzigen Traum auch helfen möge? Worzu ich desto fertiger bin / weil deine wurmbränderische Einfäll und seltsame Fragen so artlich zu fallen pflegen / daß mich deren Erzählung oft mehrers delectirt / als dern Beantwort- und Erläuterung bemühet.

Simplicissimus:

Die Wenigkeit meiner Person läßt sich von ihm nach seinem alten Gebrauch gern schärfen / weil auch seine Humanität und löbl. Gewohnheit meiner Einfalt unterschiedliche Begierden etwas zu wissen / zugleich Erleuterung und Contentement zu geben nicht unterlassen kann. Die Ursach der Erregung meiner jetzigen Grillen / die mich anspornen dem Herrn jetzmals molest zu sein / seynd unterschiedliche Jahrbücher samt denjenigen Leuten / deren jeder eins oder auch wohl mehr kaufen wollte / welche ich dieser Tagen in und bey einem Buchladen fande. Diese riefen: „Langt mir her den Alten- / den Neuen- /

den Schreib- den Bauern-Calender / den gelehrten Bauern, den Welper / den Gold- und Galgenmeyer / den Haupt- Kriegs-Friedens-History-Artzney-Kräuter-Wunder-Haus- und ich weiß alles nit was for Calender." Da stunde einer hier / der ander dort / denjenigen zu lesen und zu betrachten / den er vom Verkäufer begehrt hatte. Andere befanden sich klumpenweiß beieinander und stultirten in diesen neuen Büchern / davon einer sich über ich weiß nicht was verwundert / und der ander ich weiß auch nicht über was er lachte!

Mein Herr Zonagri / ich wußte nicht / was Calender waren / wie auch noch jetzo / außer daß ich sie so nennen hörete; und demnach ich die Leute sich so darumb reißen sahe / gedachte ich / es wären vielleicht Zeitung aus Candia oder Relationes latomi / die man wie ein Almosen ausspendet / um dadurch die Christenwelt eine fröhliche Obsiegung der Unserigen wider die Ungläubigen schnell zu wissen zu machen / damit ich und meinsgleichen arme Schlucker mitsamt denen müßiglaufenden Strolchen / deren alle Winkel vollstecken / ja von denen das ganze Land wie von Egyptischen Frösch en wimmelt / sich aufmachen und die eroberten Mahomet- und Indianischen Länder besitzen sollte.

Derowegen nahm ich auch einen / zu sehen / was etwan für Nutzen for mich daraus zu schöpfen seyn möchte. Aber ich armer Lapp konnte weniger darin verstehen als der teutsche Michel; ich fande so seltsame Zeichen darinnen / als ich etwan bey einem auf einem Zettel gesehen / der solche for Hauen und Stechen bey sich trug. Da stunden rote und schwarze Kugeln / Drey- und Vier-Angel / halbe Mon-stern / Spinnen mit Schwäntzen / Fisch / Krebs / spanische und einfache Creuz / Ringel / Scheren und Fingerhüt; und darbeneben stunden auch so seltsame unteutsche Wörter / die mir allerdings vorkamen / wie diejenigen so die Zäuberer brauchen / wenn sie den Teufel aus der Hölle herausbannen wollen, derowegen ich's for nichts anders als for ein Zauber-Buch halten konnte / dasselbe wieder hinwarf und mich öffentlich vernehmen ließ / es wäre unrecht / daß man solche Hexenbücher feil hätte. Aber ich kam wetterswohl ohne Zweifel darumb / weil mir auch eine Wetter-Praktik in die Hand geraten war; denn es

bote mir einer Ohrfeigen an und sagte: wenn ich nicht wüßte was Hutzeln wären / so sollt ich hingehen und zuvor Birnen kennen lernen!

Zonagrius:

Es ist / wie ich gedachte / daß du nemlich wieder etwas werdest kurzweilig auf die Bahn bringen; gleichwohl aber ist dirs beinah eine Schand / daß du noch nicht weißt / was Calender seyn / darauf sich doch jetziger Zeit ein jeder Bauer verstehet.

Simplicissimus:

Herr / dem ists keine Schand / der nichts kann oder weiß / sondern diesem / der nichts lernen oder wissen will. Mein Herr beliebe mir doch zu sagen / was Calender seyn und worzu man sie gebrauchet: so werde ich alsdann diesorts weder unwissend noch solcher Unwissenheit halber mehr zu schelten seyn.

Zonagrius:

Dies / was du frageſt / lernen ander Leut aus den Calendern von sich selbst. Ein rechter einfältiger Calender aber / wie ihn die lieben Alten brauchen / ist nichts anders als eine ordentliche Austeilung und Entscheidung der Zeiten durchs Jahr hindurch / nach deren man sich beydes in der Kirchen und auf dem Rathause zu richten hat. Was hierüber in unseren heutigen Calendern gefunden wird / gehört entweder zur Astrologia und Astronomia / oder es sind Zierraten der Autorn / damit sie ihre Arbeit scheinbar und also auch verkäuflicher machen / oder doch wenigst den Leuten den Vorwitz contentieren und dadurch einen kleinen Gewinn empfangen / der ihnen dann einsteils auch wohl zu gönnen.

Simplicissimus:

Ach mein Herr Zonagri / der Vorwitz meiner Begierde treibt mich so streng / zu wissen wie man die Calender macht / daß ich getraue / ich werde wohl etliche Nächte nit darvor schlafen können. Wann ich nur ein klein bisgen hexen könnte / so besorge ich / daß ich mich vergriffe / meinen hochgeehrten Herrn mit Beschwörungen zu tribulieren / bis er mir etwas Nachricht davon gebe /

dafern ich anders nicht wüßte / daß er zuvor geneigt wäre / durch seine Exzellenz Scientiam meine elende Unwissenheit zu erleuchten.

Zonagrius:

Wer Calender machen will / muß vor allen Dingen wissen / was die Zeyt sey: Nemblich (nach Aristotelis Beschreibung) eine Zahl oder Weite des Obersten Corporis des Himmels / welches man Primum Mobile oder die erste Bewegung nennet / welche die Sonn mit sich führet vom Aufgang bis zum Niedergang / und wiederumb vom Niedergang bis in Aufgang! Daraus dann ein natürlicher Tag erstehet.

Die Zeit wird in unterschiedliche Teil dividiert / nämlich in Jahr / deren eins 12 Monat; oder in 52 Wochen und einen Tag / oder deren eins 365 Tag und beynahe 6 Stunden in sich hält. Ein Wochen hat 7 Tag / ein Monat 4 Wochen und etwas drüber; ein Tag 24 Stunden / ein Stund 60 Minuten / ein Minut 60 Secunden... Darnach muß man auch wissen / wie die Jahr unterschieden und ein jedes abgeteilt werde, was da sey Annus solaris / ein Sonnen-Jahr? Annus lunaris / ein Mond-Jahr? Annus Magnus ein groß Jahr?

Das Sonnen-Jahr welches auch Annus Romanus genannt wird / ist die Zeit / in welcher die Sonne den ganzen Zodiacum und alle 12 Zeichen desselben durchlauft / bis sie wiederumb kömmt zu dem Punkt / von welchem sie angefangen hat; solches geschieht nach Alphonsi Rechnung in 365 Tagen / 5 Stunden / 49 Minuten und 16 Secunden. Annus lunaris oder ein Monden-Jahr ist die Zeit / in welcher der Mond / der seinen eigenen Lauf hat / gemeldten Zodiacum passiert / welches nach gemeldten Alphonsi Rechnung geschieht in 27 Tagen / 7 Stunden / 44 Minuten und 5 Secunden.... In unsern Calendern haben wir nur das Sonnen-Jahr und achten der andern nicht. Annus Magnus ist das Jahr Platonis / welchs 49000 Sonnen-Jahre in sich hält / andere sagen von 36000 Jahren. Sind beydes solche Jahr / deren ein Mensch nicht viel überleben wird können. Copernicus gibt dem Sonnen-Jahr 25816 / Socrates aber 37000 und andere 49090 Jahr / und hat gemeldter Socrates geglaubt /

es würde nach 37000 Jahren wieder alles werden/ wie es zuvor gewesen: Dionysius werde zu Syracusa herrschen / Hannibal Italien bekriegen / Julius Cäsar zu Rom ins Regiment kommen / Scipio die Charthaginenser bezwingen.

Simplicissimus:

So muß dieser Socrates ein unzerstörliches Gedächtnis gehabt haben / wann ihme noch nicht vergessen gewest/ daß er vor 37000 Jahren auch auf Erden gelebt. Ich weiß mich sonst dessen für meine Person nicht zu erinnern/ und gibt mich dannenhero umb so viel desto weniger Wunder / wann mich die Leute for einen unwissenden und einfältigen Tropfen halten.

Zonagrius:

Du wärest dafor zu halten / wann du dies Orts dem Socrates glauben wolltest: sintemal wir aus Hl. Schrift ein anderes wissen / nämlich wann ungefähr die Welt erschaffen worden. Anderteils aber das Künftig nicht wissen können / als welches allein dem lieben Gott bekannt / und wem derselbe etwas davon offenbaret.

Simplicissimus:

Nun so hab ich doch gleichwohl in einem History-Buch gelesen / daß auf eine Zeit sechs Studenten in Ungarn gereiset / welche ihrem Wirt nach getaner Zech vorgehalten / daß ihnen das Geld zur Zehrung ausgangen / mit Bitt / er wolle ihnen borgen bis über die angeregten 37000 Jahr / so wollten sie ihm alsdann (weil nach des Socrates Meinung alles wieder in gegenwärtigen Stand kommen würde) mit großem Dank bezahlen; aber der Wirt habe ihnen vorgehalten / daß sie vor 37000 Jahren auch bey ihm gewest und die Zech / wie sie jetzt abermals zu tun begehrten / auch ufgeschlagen hätten; die sollten sie ihm zuvor bezahlen / so wollte er sich bedenken / ob er ihnen die jetzige auch wieder so lang borgen könnte. Dieses stehet gleichwohl in einem gedruckten Buch / muß derowegen wahr sein / denn wanns nit wahr wäre / so würde mans nicht drucken; ists dann wahr / so muß Socrates ein unüberwindbares Gedächtnis gehabt haben.

Zonagrius:

Freilich ist alles wahr / was gedruckt ist / sonderlich was in den kurzweiligen Büchern und in den Calendern stehet. Ich vermeine aber wie die Bauern / die Spieße tragen / die Studenten waren halt schlimme Vocativi / die ihrem Wirt gern einen Bären angebunden hätten / derselbe aber ist ohn Zweifel ein recht Dauß-Aß gewesen / weil er sich nit hat betriegen lassen / sondern so geschwind ein artliche Ausred gefunden. Aber ich wollte lieber glauben / es habe ein listiger Kopf diese Fabel erdacht / des Socrates Meinung zu verspotten / welches er auch wohl verdienet.

Simplicissimus:

Mein Herr vergebe seines Dieners Einfalt / welche seinen angenehmen Diskurs von der Kalender-Schreiberei abgeführt. Muß man aber auch noch etwas Weiters wissen / als was oberzählt worden?

Zonagrius:

... Weiter muß man auch wissen / daß das Schalt-Jahr 366 Tag hält / sintemal die 3 Vierteil eines Tags / so von den gemeinen Jahren übrig / in denselben zusammen kommen und also einen Tag mehr machen / welcher dem Hornung zugegeben und einverleibt wird.
Das gemeine Jahr wird auch in vier unterschiedliche Zeiten geteilet / nemlich den Frühling / Sommer / Herbst und Winter / welche die 4 Viertel des Jahres genannt werden /. Das erste ist hitzig feucht sanguinisch / dadurch die Kindheit / aetas puerilis / des Menschen bedeutet wird / und währet nach der Mathematicorum Rechnung bis in das 21. Jahr / in welchem das Geblüte des Menschen anfängt / seine vollkommene Kraft zu bekommen. Das ander / nämlich der Sommer / ist hitzig trocken und cholerisch / dadurch die Jugend / Juvenalis aetas / angedeutet / welches seinen Anfang hat von dem 22. und währet bis in das 41. Jahr / in dem die Cholera abnimmt. Das dritte / nämlich der Herbst / ist kalt und trocken und währet von dem 41. bis in das 60. Jahr / in welchem der Mann beydes am Verstand und Kräften in seinem besten Tun. Das vierte / als der Winter ist kalt und feucht / und gleich wie der Herbst melancholica ist und durch ihn das männ-

liche Alter angedeutet wird / also ist dieser phlegmatica und bezeichnet das Alter / in welchem der Mensch in allen Kräften abnimmt / schwer und verdrossen wird / von dem 60. Jahr bis in seinen Tod. Solche vier Zeiten werden in nachfolgenden gemeinen und in den Schulen bekannten Versen begriffen:

Festum Clementis
hyemis caput est orientis.
Cedit hyems retro
Cathedrato Simone Petro.
Ver fugat Urbanus/
aestatem Symphorianus.
Id tibi, quod restat,
autumni tempora praestat.

Teutsch:

Clemens den Winter bringt herbey/
Petrus vertreibt den wider frey.
Urban den Frühling: den Sommer Symphorian/
Was übrig / nimm for die Herbstzeit an.

Die Astronomi benennen diese vier Zeiten nach den vier Vierteln des Zodiaci / welche auch in nachfolgenden Versen begriffen:

Zodiaci caput est Aries, & Veris & Anni,
Aestatis cancer, Autumni pendula libra.
Incipit ex imo pluvialis hyems Capricorno.

Das ist:

Der Widder fangt Jahr / Frühling und den Tierkreis an,
Der Krebs den Sommer / den Herbst die Waag lobesan,
Steinbock den Winter / daß man nit mangeln kann.

In welchem Monat aber und auf welchen Tag solche vier Zeit anfahen / ist in diesen Versen enthalten.

Sexto idus Martis Ver surgit,
Pridie idus Junii Aestas.
Ipsis Septembribus idibus almus
profert se Autumnus
Bis sena luce Decembris
mortales stringit hiemali frigore bruma.

Laut Teutsch:

Den 10. Merz geht der Frühling auf/
Den 12. Brachmon folgt der Sommer drauf/
Dreizehend Herbstmon kommt der liebe Herbst geschwind/
Der 12. Christmonats den leidigen Winter bringt.

Das Jahr wird auch nach folgenden teutschen Reimen ausgeteilet / darnach sich auch ein einfältiger Calenderirer/ wie du einer bist / richten kann:

Von Weihnacht bis auf Lichtmeßtag
Hast du 6 Wochen / wie ich sag;
Von Lichtmeß bis auf Walburgis
Zwölf Wochen seyn / solchs nicht vergiß;
Auf Jacobi hast gleich so viel/
Von dannen 9 ist Michels Ziel/
Sechs uf Martin / 6 uf Weihnacht/
Acht Tag darzu / das Jahr ausmacht.

Aber der Frühling und der Herbst haben ihren Anfang/ wann die Sonn ihren Circulum Aequinoctialem erreicht/ welches dann zweymal im Jahr geschicht / nämlich den 10. Martii / da der Frühling anfahet / und den 13. Septembris / auf welchen der Herbst eingehet. Solches sind die beiden Aequinoctia / in denen Tag und Nacht gleiche Länge haben. Der Sommer aber und der Winter fangen an / so bald die Sonne den Tropicum Cancri und Capricorni erreicht / welches geschieht den 12. Junii im Sommer / und hat man alsdann den längsten Tag/ welcher Solstitium aestivale / und im Winter den 12. Dezember / da man die längste Nacht hat / welche Solstitium brumale genannt wird. Die Zeit solcher Solstitiorum und Aequinoctiorum begreifen diese Vers:

Solstitia efficiunt duo, Cancer cum Capricorno,
Sed noctes aequant Aries & Libra diebus.

Das ist:

Krebs und Steinbock machen den längsten Tag und Nacht/ Widder und Waag haben sie beide gleichgemacht.

In diesen vier Zeiten hält man auch bey den Catholischen vier unterschiedliche heilige Zeiten oder Fasttage/ Quatember oder Fronfasten genannt / an welchen sie sich

des Fleischessens enthalten und solche mit Beten Firmung und Priesterweihe zubringen / deren eigentliche Zeit und Tage dir diese Vers zu verstehen geben:

Post Pen. Cru. Lu. Ci fiunt jejunia trina.

Wird zu Teutsch gegeben:

Aschermittwoch, Pfingst, Creuz und Lucey
Mittwoch darnach Quatember sey.

Item soll man auch wissen / auf welche Zeit die Hochzeiten / das Tanzen und andere öffentliche Freudenfeste pflegen eingestellt zu werden / nämlich vom ersten Sonntage des Advents bis auf Epiphaniae / desgleichen von dem Sonntage Septuagesima bis auf Quasimodogeniti / item von Himmelfahrt an bis auf Trinitatis.
Man muß auch wissen die aufgerichteten Feste und Vigilien / an denen die Catholischen zu fasten pflegen / auf welchen Tag jeden Monats sie nämlich fallen.
So muß man auch von den Hundstagen Bericht haben / wann sie anfangen und sich enden / diese werden vom Stern Canicula also genannt / welcher / wie die Astronomi vorgeben / mitten am Himmel und fast in dessen Centro stehet / und wenn sich die Sonne dazu nahet / die Hitze dermaßen vermehret / daß sie bisweilen hitzige und schädliche Krankheiten erreget und das Rasen der Hunde verursachet; dieser Anfang und Ende bestimmen folgende Verse:

Incipiunt Junii pridie idus caniculares
Et pridie nonas Septembris fine resultant.

Zu Teutsch:

Den 12. Juni sich die Hundstag erregen /
Den 4. Herbstmonats tun sie sich wieder legen.

Es sind auch noch andere Tage / die von wunderbarlichen Zufällen / so sich daran begeben / auch ihre sonderbare seltsame Namen bekommen. Der gemeine Haufen weiß am besten vom weißen Sonntag / dem geilen Montag / dem Ascher-Mittwoch / grünen Donnerstag / Charfreytag &c. Etliche werden genannt dies stellares / weil man an denselben nicht zu See fahren mag; etliche dies praeliares / weil etliche Potentaten an denselbigen ihre Kriege pflegen anzufangen / wozu der Türk St. Georgen Tag erwählt.

Etliche werden Intercalares genannt / so die Tage sind/ welche an den 12 Monaten des Jahres übrig; etliche Fasti/ daran man Gericht hält; etliche Nefasti / auf welche die Gerichte verschlossen werden; etliche sein Festi / daran man feiert; etliche Feriales / auf welche man nicht arbeitet; etliche Intercisi / an denen man vor Mittage den Gottesdienst / nach Mittage aber andern Geschäften abzuwarten pflegt. Die Römer hatten dies Comitiales / auf welche sie ihre Regiments-Verwalter zu erwählen pflegten. Die Griechen und respective die Römer hatten jeden Monats dritten Tag der Minerva / den 4. dem Mercurio / den 8. dem Neptuno / insonderheit aber die Athenienser den letzten Tag dem Demetrio zugeeignet / welchem sie auch wegen vieler wider die Macedonier erhaltener Victorien so viel Ehren-Bilder aufgerichtet / als Tag im Jahr seyn.
So hat man auch und zwar nicht ohne sonderbaren Aberglauben die dies aegyptios oder Egyptische verworfene Tage / von welchen etliche vorgeben / wer dran krank werde/ der komme schwerlich mit dem Leben davon / und was man daran anfange / das gewinne selten einen glücklichen Ausgang. Julius Caesar hielt alle Nonas durchs ganze Jahr for unglücklich und meidete sie im Anfang aller seiner Geschäfte. Welche Tage nun Nonas genannt werden / siehst du in jedem römischen Calender / aber die Egyptischen in folgender Tafel / samt ihren Stunden deren jeder Monat zween hat.

Monat	Tag	St.	Tag	St.
Januarius	1.	11.	25.	6.
Februarius	4.	8.	20.	10.
Martius	1.	4.	28.	2.
Aprilis	10.	10.	20.	11.
Majus	3.	6.	25.	10.
Junius	10.	10.	16.	4.
Julius	13.	11.	22.	11.
Augustus	1.	1.	31.	7.

Monat	Tag	St.	Tag	St.
September	3.	3.	21.	4.
October	3.	8.	22.	9.
November	5.	8.	28.	5.
December	7.	1.	22.	9.

Gleich wie nun aber weder die Sterngucker noch Historienschreiber nirgends durchaus übereinstimmen oder doch selten / also haben andere auch andere egyptische oder sonst unglückselige Tage / massen ich in einem uralten Mönchsbuche andere zehen unglückselige Tage mit nachfolgenden Worten beschrieben gefunden:
„Es sind 6 Tage im Jahr / wer darin blutrissig wird / von Aderlassen Hauen oder Stechen oder sonsten / oder wer Artzney einnimmt oder Entenfleisch isset / der muß innerhalb 4 oder längst 12 Tagen sterben.
Item / wird einer Fisch- oder Nagelwund in solchen Tagen / der muß auch sterben. Wird ein Mensch in denselben Tagen geboren / der wird keinem lästerlichen Tode entgehen. Item wer an solchen 6 Tagen kauft oder verkauft / der siehet das Hauptgut nimmermehr.
Der erste ist Unser lieben Frauentag in der Fasten / der andere der nächste nach St. Magaretentag / der dritte S. Remigii Tag, der 4. der letzte Montag im Aprilen / der 5. der erste Montag im August / der 6. der letzte Montag des Wintermonats. Am letzten Montage im April erschlug Kain seinen Bruder Abel. Am ersten Montag im August ging Sodom und Gomorra zu Grunde. Am letzten Montag im November war Judas Ischariot / der Verräter Christi / geboren. Es soll auch kein Mensch zur Ader lassen den 7. Aprilis / den 5. May / den letzten Septembris und den 18. Dezembris."
Eben in demselbigen Buch stund auch / Drey Tage und drey Nächte sind im Jahr / wer an deren einem geboren wird / verfault nicht bis an den Jüngsten Tag: Der erste ist der 27. Martii / der andere der erste Tag des Rebmonats / der 3. S. Laurentii Tag. / ... Dieses / lieber Simplici / erzähle ich nicht / daß ichs eben glaube oder dich's zu glauben

überreden wolle / sondern darum / damit du seheſt / wie weit die Beſchreibungen der unglückſeligen Tage von einander ſtimmen / und was ſich deſſentwegen von einer Gewißheit gegen ihnen zu verſehen.

Zur Calenderſchreiberey kann auch nichts ſchaden / daß man wiſſe / wieviel Jahr man von Erſchaffung der Welt bis auf die Geburt unſres HErrn und HEilands rechne. Aber gleich wie man bey den Scribenten der unglücklichen Tage halber gar unterſchiedliche Meinungen findet / alſo ſind ſie auch dies Orts nit einig / und mag ein jeder derjenigen Meinung folgen / die ihm am gewiſſeſten zu ſein dünkt.

Rabbi Naaſon rechnet in ſeinem Cyclo Paſchali 3707 Jahr.

Rabbi Abraham in der Cabala	3758
Die Chronik der Jüden	3760
Hieronymus	3958
V. Beda	3958
Johannes Lucidus	3960
Theophilus ad Autolicum	3974
Abbas Urſpergenſis	3962
Carolus Bovillus	3989
Joſephus filius Mathatiä	4103
Odioton Aſtronomus	4320
Caſſiodorus	4697
Origenes ſuper Matthäum	4830
Epiphanius Epiſcop. Salami	5029
Paulus Oroſius	5409
Philo Judaeus	5195
Iſidorus Hiſpalenſis	5196
Euſebius	5199
Johannes Nauclerus	5201
Albumazar Aſtrologus	5328
Auguſtinus	5353
Jornandus	5500
Suidas	5800
Lactantius	5800
Alphonſus Hiſpaniae Rex	6984
Philaſtrius Epiſcop. Breſciae	5801

Ferner muß man wiſſen / wann ein Schaltjahr kömmt. Das erfährt man / ſo die Jahrzahl nach der Geburt Chriſti

mit 4 dividirt wird / so lange man kann / und so alsdann alles mit einander aufgehet / so ists ein Schaltjahr. Bleibt aber etwas übrig / so ists keins. Zum Exempel procedirest du mit der jetzigen Jahreszahl / so da ist 1670 / so hast du 2 übrig; diese 2 übrigen geben dir zu vernehmen / daß es das zweyte nach dem letzten Schaltjahr sey. Nimmst du aber die künftige 1671 / so bleiben 3 / und solche geben dir zu verstehen / daß es das 3. Wirst du aber 1672 for die Hand nehmen / so bleibt nichts übrig / und das was heraus kömmt / zeiget dir an / daß dieses das 418. Schaltjahr nach der Geburt unseres Erlösers sey. Hiervon sein folgende Vers:

Anni divisi Domini per quatuor aeque
Monstrant bissextum, qua ratione scias.

Das ist:

Die Jahrzahl mit vieren dividirt /
Zeigt an / welchs Jahr ein Schaltjahr wird . . .

Weiter muß man auch wissen / was Indictio oder der Römer Zinszahl sey / nämlich eine Zeit von 15 Jahren / und wenn du solche finden wilt / so setze 3 zu der Jahreszahl eines jeden Jahrs / solche dividir mit 15 / was übrig bleibt / ist desselbigen Jahrs Indiction. Zum Exempel: man schreibet dies Jahr 1670 / darzu tue noch 3 / so hast du 1673; diese dividir mit 15 / so verbleiben 8 übrig / welches dann die diesjährige Römische Zinszahl ist. . . .

Die Woche wird Hebdomas oder Septimana auch Sabbathum genennt / von wegen der 7 Tage / so darin begriffen sind. Diese haben bey den Heiden ihre sonderbare Namen von den 7 Planeten / denen ein jeder Tag insonderheit wurde zugeschrieben (als der erste der Sonn / der zweite dem Mon / der dritte dem Mars / der vierte dem Mercurius / der fünfte dem Jupiter / der sechste der Venus / und der siebente dem Saturnus) mit solchen abergläubigen Gedanken / als wenn ein jeder Planet auf seinen Tag seine sonderliche Wirkung habe und die Kinder / so daran geboren werden / sich nach derselbigen Eigenschaft arten müssen. Welche Torheit unsern heutigen Nativitätstellern noch zum teil ziemlich anklebet. Die Hebräer nennen sie alle Sabbater und haben ihre Zahl vom ersten bis zum letzten: Den ersten nennen sie

Sabbat / den zweiten prima sabbathi / das ist den ersten nach dem Sabbath / den dritten den andern nach dem Sabbat; und so fort bis auf den sechsten / welches unser Freitag ist / sintemal sie ihren Sabbath auf den Samstag haben.

In der christlichen Kirchen aber wird der Sonntag dies dominica / der Tag des Herrn / genannt; der andere nämlich der Montag feria secunda und also fort bis auf den Samstag / welcher feria septima genannt wird.

Jeder Tag wird unterschieden in naturalem und artificialem. Der natürliche Tag hat 24 Stunden / der künstliche aber wird gerechnet vom Aufgang bis zum Niedergang der Sonnen / was übrig / wird die Nacht genannt / die auch in sieben Teil geteilt wird: Als in Vesperum den Abend / wenn die Sonne untergangen / das ist die Dämmerung / wenn es anfahet dunkel zu werden; Conticinium, wenns recht finster ist; Intempestam, Mitternacht; Gallicinium, wenn die Hähne anfahen sich hören zu lassen; und Diluculum oder Auroram, wenn der Tag anfahen will hervor zu brechen / welchs dann der Religiosen eigentliche Stund und Zeit ist.

Es ist auch keinem Calendermacher übel anständig / wenn er weiß / daß unterschiedliche Völker den Tag auch unterschiedlich anfahen; als die Römer und die christliche Kirche fahen ihn an vom Punct der Mitternacht und erstrecken ihn bis wieder dahin / worzu die Kirche bewogen worden / daß das Licht / so alle Menschen erleuchtet / in demselbigen Punkten geboren worden. Die Böhmen, Egypter und Italiaener fangen ihn an von einem Untergang der Sonnen bis zum andern; die Athenienser, Araber und Astronomi von einem Puncto Meridiani bis zum anderen. Die Persianer, Babylonier, Griechen und Nürnberger fangen ihren Tag an mit Aufgange der Sonnen. Die Bauren und der gemeine Haufen mit ihnen wissen den Tag nicht anders zu rechnen als von der Sonnen Aufgang bis in ihren Niedergang. So wird auch der Tag von einerley Leuten in unterschiedlichen Händeln auch unterschiedlich angefangen. Denn in celebratione divinorum officiorum fähet man den vorgehenden Abend den Tag an / aber im Kriege / in Stillstand der Waffen mit der Sonnen Aufgang etc.

Von den Calendis Idibus und Nonis ist's unnötig / dir etwas zu erzählen / nicht allein deswegen, daß sie heutiges Tages in vielen teutschen Calendern ordentlich verzeichnet stehen / sondern auch deswegen weil du es nicht zu wissen vonnöten / und ich ohne dies mehr von den Calendern gebappelt hab / als ich zu deiner Herkunft im Sinn hatte.

Simplicissimus:

Ach mein hochgeehrter Herr Zonagri / wie bricht er jehling so kurz ab? Ich hab allererst angefangen / recht zuzuhören / er beliebe doch / mir noch zu erzählen / wer die Calender erdacht und aufgebracht.

Zonagrius:

Du fragst Sachen / die ich schier selber nicht recht weiß. Ich gläube aber / daß bey den Egyptern und Hebräern die ersten richtigen Calender zu finden gewesen seyn. Bey uns Europäern aber hat Romulus den ersten gemacht / dem Jahre aber nur zehn Monat und nicht mehr als 305 Tage zugeeignet / wie Stöfflerus meldet und Macrobius neben Solino bezeuget / auch Ovidius in seinen Fastis anregt. Zwar hatten damals auch andere Völker ihre Jahrrechnungen; die Arcadier machten ihre Jahr zu 3 Monaten / die Acarnanes ihre zu 6 Monaten / und die Griechen zu 354 Tagen, war aber bey keinem einige Gewißheit: nachdem aber Numa Pompilius vermerkte / daß des Romuli Calender mit der Sonnen Lauf nicht übereinstimmete / hat er noch 50 Tage hinzu getan / der Meinung / es würden fürder die beyde Lichter mit ihrem Lauf besser zusammentreffen; mit was Bedenken er aber solche Änderung vorgenommen / erzählet Johannes Lucidus in seinem Tractatus, de vero die Passionis Christi.

Der dritte Calender ist von Julio Cäsare aufgerichtet worden / welcher ihn als ein guter Astronomus / wie Julius Firmicus von ihm ausgibt / gänzlich nach der Sonnen Lauf gerichtet / indem er noch 10 Tage und 6 Stunden darzu getan und also zugleich das Schaltjahr mit angeordnet / dessen die Evangelischen sich auch noch gebrauchen.

Der vierte Calender / den wir Katholische haben / ist anno Christi 1584 zwar vom Papst Gregorio dem XIII. refor-

mirt / umb zehn Tage vorgerücket / im übrigen aber dem vorigen allerdings gleich gelassen worden. Wenn du mehreren Bericht hiervon begehrst / so lese Stöffler .. und andere / so ausführlich von dem Neuen Calender geschrieben haben.
Laß mich nur jetzt zufrieden / denn es ist nicht allein Zeit / meine Horas zu beten / sondern ich hab auch noch andere Geschäfte zu verrichten.

Simplicissimus:

Mein hochgeehrter Herr Zonagri / ich habe Ursach / mich für dessen Diskurs und umb die jetzige Communication zu bedanken / geschweige daß ich demselben noch mehrere Behelligung wollte zumuten und aufbürden.

Zonagrius:

Ja ja / es ist schon gut / morgen kommen wir vielleicht wieder zusammen / alsdenn will ich dir herzlich gern Audienz und alle ferneren Bericht geben / den du nur von mir begehren wirst. Adieu!

Simplicissimus:

So sei es dann, Adieu!.

Simplicissimi Discurs

mit Zonagrio, die Wetterzeiger-Practick / Prognostik und Nativität-stellerey betreffend.

Der andere Tag.

ZOnagrius:

Woher so früh ohne Licht Simplici? Ich vermeine / du seist halber nachtfertig / daß du wider deine alte Gewohnheit so frühe herumbschwärmest. Ich hätte dich noch zur Zeit im Bette gesucht.

Simplicissimus:

Ja wohl im Bette! und wenn gleich mein hochgeehrter Herr mich darinnen gefunden / so hätte er mich doch in

solchem Stande angetroffen / daß er hätte bekennen müssen / ich laborire liegend mehr als mancher / der sich bis auf den Schweiß bemühet und anderweit herum webert.

Zonagrius:

Huy! wie nahe setzt es wieder etwas kurzweiliges bey dir? Ich wüßte einmal nicht zu ersinnen / was für tapfere Geschäfte du im Bett verrichten könntest.

Simplicissimus:

Was? Ich habe / seit ich das letzte mal hier war / einen ganzen Calender verfertigt / dem nichts anders abgeht als eine Prognostik / darinn ich das Wetter und andere zukünftige Ding zeigte oder zuvor sagte; und solches alles hab ich / wie eine junge Sing-Amsel / im Bett ersonnen und ausgedichtet. Sollte denn dieses nicht eine lobwürdige Verrichtung im Bette sein?

Zonagrius:

Wolltest du dich denn auch unterstehn Calender zu machen? Du weißt ja weniger als M. Grill und hast hiezu so wenig Schappel und Band als D. Gratianus von Bologna!

Simplicissimus:

Da ich neulich bey meinem hochgeehrten Herrn war / geduldet' ich gern / daß er mir vorruckte / es wär mir eine Schand / daß ich nicht wußte / was Calender wären: Nun aber / so ich darmit so weit kommen / daß ich selber beynahe einen Calender machen könnte / so ist's abermal letz! Mein hochgeehrter Herr tue mir so viel und communicire mir davon / wie ich mich in Verfertigung der Prognostik, Practik und Nativitäten verhalten soll / damit ich auch neben andern Calenderschreibern bestehen möge; so wird er schon sehen / daß ich mich durch meinen Fleiß beydes des ersten und letzten Filzes entbringen werde.

Zonagrius:

So willt du dann einen Calendermacher abgeben? Du weißt halt wohl / daß in einem Dorf ein Storger mit seinem Tyriak / Läus- und Grindsalbe mehr Zulauf hat als der beste Doctor und berühmteste Apotheker in einer großen Stadt. Ach wie wirst du dann so hoffärtig werden /

wann man deine Calender öffentlich verkauft und vornen ein schön Kupferstich mit deinem Bildnis darauf steht mit diesem herrlichen Titul: Verfertigt durch den hochgelehrten Herrn Simplicium Simplicissimum, der Astrologiae (ja der Extralogiae) Liebhabern etc. Alsdann wirst du reichlich einbringen / daß man dich in deinem Vaterlande nicht kennet / wann du nämlich dir durch deine Calender und Practiken einen weitberühmten und ewigen und unsterblichen Namen machest. Weißt du aber nicht / daß du mehr Spott als Ehre davon haben wirst / wann man ein Schaibhut findet, da man eine Beltzkapp brauchet / oder ein Handschuh, wenn man sich nur im Hembde behelfen könnte!

Simplicissimus:

Ich will mich schon hüten / daß ich im Januario keinen Schaibhut und im Julio und Augusto keine Handschuh setze.

Zonagrius:

Du armer T. oder zum wenigsten N. (ich rede nur mit dir Simplici / der du gleichwohl noch mehr deinesgleichen im Sack trägst) merkest du nicht / daß du mit deinen Bogen Papier in der ganzen Welt ausgeschreiet und überall nur verlachet und verspottet wirst? Mancher Landfahrer breitet seinen Mantel auf den Markt und schreyet seine gute Salbe / deinen Namen / deinen guten richtigen Calender for den besten aus / und macht aus dir einen Kautzen / da jedermann seine Kurzweil und sein Gelächter mit hat. Noch stehet es gar schön / wann dein Adelich Brustbild samt Schild und Helm vornen drauf stehet mit einem Quatranten oder Astrolabio neben sich / als wann du dein Lebetag damit wärst umbgangen; oder aber machest einen Zodiacum mit allen himmlischen Zeichen darinnen, daß die Leute meinen / du habest den Kopf schon ganz darinnen gehabt / und können sich über deine unbekannte, ihnen und dir unbewußte Kunst nicht genug verwundern! Aber lieber Doctor, was wird dirs für eine große Ehre sein / wann dein Calender bey einem Bauern-Schuch nicht zutrifft? und es der Dinge Zulauf vermittelst seiner alten Baurenpractik besser machen kann als du?

Simplicissimus:

Mein Herr / ich hoffe noch besser zu bestehen / vornehmlich / wann ich mich mit anderer Gelehrten Leute hinterlassenen Schriften behelfe.

Zonagrius:

Wie aber / wenn man dem guten Herrn Doctor die Hand im Sack erwischte? Was hast du for ein Ehr davon / wann du dem Nostradamo seine Tafeln / dem Sarravezza den methodum / die formam einem veronesischen Maler / die Wort dem Scanno aus Bolognien und das Exempel dem Luca Gaurico abstiehlest? ... Du wirst vermeinen die Leut zu übertäuben / als wann du alle Künste in der Luft und auf Erden gefressen hättest; und wirst indessen nicht gewahr werden / daß jedermann dein und deines heillosen Calenders oder liederlichen Geschmiers lachet. Einer heißet ihn einen Lügenbrief / ein anderer weiset ihn in der Spinnstube / der dritte lachet / der vierte schüttelt den Kopf / der fünfte liefet oder singet ihn überlaut wie eine Schullection / der sechste schicket ihn über Feld wie eine neue Zeitung. In Summa es wird ein jeder seine Kurzweil damit haben / und mußt du also der Mann sein / der die Leute beydes in der Nähe und Ferne fröhlich macht. Wenn du von den himmlischen Zeichen wirst discuriren / so werden die Bauren vermeinen / du seiest ein Viehehändler / sobald du etwas von Widder und Stier vorbringest. Redest du von Zwillingen / so merket jeder deine kindische Torheit; beym Krebs wird man dir wünschen / daß er dich fresse / und beym Löwen / daß du samt deinem Calender ihm im Rachen steckest. Redest du von der Jungfrauen / so wird man dich for einen verliebten Narren halten. Redest du von der Waage / so kommen die Garn- und Butterverkäufer und wollen dir das Wäggeld gönnen. Redest du vom Scorpion / so mußt du dich fürchten / daß er dich steche / wann andere deine Unwissenheit merken / dich deswegen for einen Narren halten / und also gefährlicher verletzen als der Scorpion selber. Redest du vom Schützen / so druckt jedermann auf dich los / als auf den großen Narren und ungewissen Wetterschützen; vom Capricorno kannst du auch wohl ein Cornuto werden. Beim Aquario wird man dir dessen

genug wündschen / und daß du eben alsdann / wenn die Sonn in dasselbe Zeichen tritt / nur ein Viertelstündlein darinn stehen müßtest / daß man wie an den Jüdinnen in ihrem Bad / kein Haar von dir sehe. Redest du aber von den Fischen / so merket gleich jedermann / daß du ein Stockfisch und zugleich ein loser Fischer bist / der sein Netz nach ein paar Batzen / die dir von deinem Almanach zukommen / ausgeworfen / es gehe dir gleich darüber / wie der liebe Gott und deine Fortun wolle.

Simplicissimus:

Mein hochgeehrter Zonagri / wie mag er doch beydes mich und diese edle Wissenschaft so gar verachten! Es ist dennoch eine freie Kunst / die bey guten Ingeniis in hohen Ehren gehalten wird / ja deren sich auch Könige nicht gescheuet haben / sich auch deren heutiges Tags keiner / er sey wer er wolle / schämen darf oder soll.

Zonagrius:

Mein Simplici / erzörn dich nur nicht / denn ich verachte die Kunst in ihrem rechten Verbrauch nicht / habe auch keinen Unwillen mit denen / die derselben rechtschaffen erfahren / sondern mit dir und deinesgleichen / welche / wann sie der Gelehrten Ephemerides und Tabulas durchblättert / sich alsbald bedünken lassen / sie haben die Kunst schon alle gefressen / und wann sie sich nicht gleich mit ihren Calendern an Laden legten und ihre vermeinte Wissenschaft wieder ausgössen / sie müßten vor übrigem Witz zerbersten. . . .

Simplicissimus:

Ey! ey! ey! Mein hochgeehrter Herr hat mir sein Tage nicht eine solche Predigt gehalten. Gleichwohl aber was Rats? Ich gehe einmal von der Calendermacherey schwanger. So muß man doch Prognostiken und Praktiken haben / nicht zwar daß sie eben das Wetter und andere Siebensachen eigentlich vorsagen / sondern die Vorwitzigen zu contentiren / welche mehr darin als in den Betbüchern die Zeit zubringen. Es bleibet doch bei dem alten Brauch M. V. D. Bitte derohalben / mein hoch geehrter Herr wolle mir Anleitung geben (maßen er mir neulich versprochen) wie ich mich hierinnen verhalten soll /

daß man den Bossen nicht so bald merket: Ich weiß die allgemeine Excusation-Regul schon wohl: Astra non necessitant / sed inclinant. Trifft es an einem Orte nicht zu / so geschieht es doch am anderm. Ist es hier nicht schön Wetter / wie mein Calender sagt / also daß man darüber klagen möcht / so kann ich mich ja wohl mit den Antipodibus behelfen / da mag einer geschwind hinlaufen und es besehen!

Zonagrius:

Dieweil du dann nun so gar hart auf das Practik machen verpicht bist / so will ich dir ein wenig Bericht zukommen lassen; jedoch mit diesem ausdrücklichen Protestationsbeding und Vorbehalt / daß ich an aller der Ehre / die du hierdurch erwerben wirst / durchaus kein Teil haben will. Nun ad rem.

Du kannst for einen ziemlichen Calender- und Practikschreiber passieren / wann du erstlich weißt / welches die Signa Septentrionalia, die mitternächtige Zeichen sein / benanntlich der Widder / Stier / Zwillinge / Krebs / Löwe und Jungfrau. Item / welchs die mittägigen seyn: nämlich Waag / Scorpion / Schütze / Steinbock / Wassermann und Fische. Diese allesamt mußt du mit ihren gewöhnlichen Zeichen wissen zu unterscheiden / welches du in einem jedwedern Calender lernen kannst.

Darnach mußt du auch die Ordnung der Planeten wissen / welches die öbersten / die mittelsten und untersten seyn / und wie dieselben in ihren Characteren zu unterscheiden. Die Planeten sind: Saturnus, Jupiter, Mars, Sol, Venus, Mercurius und Luna / deren unterschiedliche Aspecten auch mit ihren sonderlichen Zeichen zu unterscheiden / so du ebenmäßig aus den Calendern lernen magst. Item du mußt auch wissen / welches die Signa Masculina und Foeminina, Mobilia, Fixa und Communia seyn. Item / welche langsam und welche geschwind aufsteigen; welche feurig / irdisch / luftig und wässerig seyn. Item / welche Planeten glücklich oder unglücklich / guttätig oder schädlich / beneben deren gewissen Stunden. Und dörft ich dich schier for einen halben Astrologum rühmen / wann du weißt / daß in des Saturni Stunden gut ist / Eisen, Zinn, Blei, allerhand Metall, Stein und

schwarze Tücher zu kaufen / desgleichen in den Gärten anfangen zu arbeiten und allerhand List wider seine Feinde zu erdenken. Aber hergegen nicht gut Aderlassen, Schröpfen, Arzney einnehmen / mit Fischen und Vögeln handeln / Mauerwerk anfangen / Freundschaft machen / Weiber nehmen / neue Kleider schneiden und anziehen / mit Freunden viel reden oder sie besuchen / und was desgleichen guten Dings mehr ist.

Item / wann du weißt / daß in des Jovis Stunden gut ist Geld wechseln / allerhand Hantierung anfangen / sonderlich was Silberwerk anlangt / blaue oder sonst gefärbte Tücher kaufen / Brücken machen / Kirchenbau anfangen / ferne Reisen machen / mit Schiffen fahren / Arzney einnehmen / Blut lassen / Friede machen / Pferde kaufen wie auch Waffen von Eisen oder Stahl /. Item weben, ackern und säen / auch andere dergleichen nötige und nützliche Geschäfte zu verrichten. Desgleichen auch / wann du wissest / daß in des Mars Stunden gut sey / Pferde, Waffen und rote Tücher zu kaufen / Galeeren ausrüsten und beydes zu Wasser und zu Land in Krieg ziehen. Hingegen aber nicht gut / Freundschaft stiften / Freundschaft anfangen / Contracten beschließen / es sey dann mit Schmieden, Köchen, Bäckern, Häffnern, Kohlenbrennern und anderen / die im Feuer arbeiten. Item wann du weißt / daß in den Stunden Solis [der Sonne] gut sey / allerhand Goldarbeit zu kaufen / und mit Gold umbgehen / mit großen Herren reden / Aemter antreten / große Krieg und Kriegsreisen antreten / gelbe Tücher und andere so gefärbte Ware einkaufen; aber böse / Arzney einnehmen / Blut lassen / Weiber nehmen und neue Freundschaft machen etc. Item / daß in den Stunden Veneris gut sey / Edelgestein, Ringe und alles was zum Weiberschmuck gehöret kaufen / Weiber nehmen / mit Weibern und Jungfrauen galanisieren / weiße Pferde und solcher Farbe Kleider kaufen / Arzney einnehmen / Blut lassen / mit den Königinnen und mit anderen hochadeligen Frauenzimmern reden &c. Auch daß in den horis Mercurii gut sey / allerhand Gemälde, Bilderwerk, Früchte, farbigte Kleider, Seide und Barchet zu kaufen / Seidenarbeit anfangen / Weiber nehmen / mit Weibern sich befreunden / Arzney einnehmen / Blut lassen / reisen / Kaufmannschaft

treiben / grüne Kleider anziehen / mit allerhand Farben, sonderlich aber mit der gelben und goldfarben umbgehen.
Und wie vermeinest du wohl lieber Simplici / wie gut es alsdann wäre / wenn einer in solchen Stunden etlich tausend Ducaten eigen Geld zu zählen hätte? Item / wenn du weißt / daß in den Horis Lunae gut sey / Honig, Oel, Feigen, Kastanien, Nüß, Mandeln, Flachs, Hanf, Korn, Fleisch, Säue und allerhand Viehe / so zur Erschlachtung und der Speise dienlich / kaufen / allerhand List und Betrug vor die Hand nehmen und Spitzfünd üben; aber nicht gute / solche Sachen anzufangen / die einen Beystand haben sollen.
So wird man dich auch loben / wenn du dich auch wohl auf des Mondes Qualität und Wirkung verstehest. Und zwar das muß seyn / denn sonst würde man deine Calender in diejenigen Camine condemniren / die in allen Wohnungen unter sich gehen. Du mußt wissen / wann er im Zunehmen ist / daß man ihn nur bis Mitternacht siehet; und hingegen wann er abnimmt / daß er von Mitternacht bis an den Morgen scheinet. Wann er voll ist / so leuchtet er durch die ganze Nacht und stehet alsdann in Oppositione Solis. Wann er neu ist / siehet man ihn garnicht / und ist alsdann in Conjunctione Solis; und währet solches 3 Tage zum längsten / daß man ihn nicht siehet / nämlich den ersten Tag, da er hinzukommt / den andern, da er sich mit der Sonne conjungieret / und den dritten, da er sich wieder erneuert. Im vollen Licht siehet man gerade das Gegenspiel / im ersten Tag den letzten Teil des andern Viertels / den 2. Tag in seinem gantzen völligen Licht / den dritten Tag im Anfange des Abnehmens / oder des dritten Viertels. . . .
Nun wohlan / mein lieber Simplici / mit solchen Observationibus kannst du Calender-Practiken / Prognostica und andere dergleichen Judicia auch bis auf die Nativität stellen / wiewohl man sich auf diese Kunst nicht viel zu verlassen / denn sie ist ungewiß und so unbeständig als der Mercurius und der Mond selbst; und wirst du manchen Phantasten mit deinen phantastischen Calendern betrügen / sonderlich wann du / der heutigen Art und Gewohnheit der ungewissen Calenderschreyber nach / dich auch zweifel-

hafter Reden und sonderlich dieser Worte gebraucheſt: Es könnte, möchte, dörfte vielleicht / auch wohl. . Item: vermutlich / beſorglich / verhoffentlich / und was dergleichen mehr Wörter der Ungewißheit ſind / dadurch die Praktikanten gleichwohl der Kunſt Ungewißheit anzeigen müſſen, nichts deſtoweniger aber hoffen / ein wenig beſſer damit zu beſtehen und bey Ehren zu verbleiben.

Wann du aber die Wahrheit ohne Fehl und Mängel ſchreiben willt / ſo bleibe bey dieſen gewiſſen unfehlbaren Ausſagen / nämlich das künftige Jahr / wenn es anders kein Schaltjahr iſt / wird haben aufs wenigſte 365 Tage / wird anfangen im Januario und 12 Monat oder 52 Wochen haben. Die Planeten werden ihren gewöhnlichen Lauf behalten / es ſey denn daß ihn GOtt ändere. Zu unterſchiedlichen Zeiten wird Hitze Froſt Regen und ſchön Wetter einfallen / und werden im Frühling und Herbſt die Reifen nicht ausbleiben. Es wird ein ſolch Jahr ſeyn / darinnen man eſſen, trinken, ſpringen, tanzen, feyern, arbeiten, ſäen und ernten wird. Aber unterdeſſen wird auch mancher harte Kopf draufgehen / junge Weiber werden ſchwanger werden und Kinder gebären / aber nicht ohne Schmerzen und Gefahr. Die / ſo lange gekranket / werden endlich ſterben / oder wird ein Wunder ſeyn / wann ſie wieder aufkommen. Große Herren werden dies Jahr herrſchen / und die Bauern müſſen untertan ſeyn. Krieg und Blutvergießen wird nicht ohne Schießen, Hauen, Stechen, Schlagen abgehen. Beym guten Wein wird mancher luſtig und berauſchet werden / bey Hochzeiten und Gaſtereyen geht es aus Schüſſeln und Kannen / und werden die Gläſer manchen Stoß leiden müſſen und nicht alle ganz darvon kommen. Die erwachſenen Dirnen werden gern wackere Männer haben wollen / und im Winter die Mägde beym Spinnen gern ſchlafen.

Umb Faſtnacht wirds Narren geben / und umb Weihnachten ein Sau-Sterben einfallen / wird auch mehr Bratwürſte ſetzen / wann die Eicheln geraten / als wann ſie nicht geraten wären. Soldaten werden gern einen friſchen Herren haben / die Seeräuber gern auf dem Meere halten / die Pilger und Zigeuner ſich ſehen laſſen / die Geiſtlichen gern reiſen / die Kaufleute und Wucherer gern gewinnen / die Jüden ſchachern und andere Leut betrügen / die Schüler

gern Ferias und Spieltage haben / junge Leute gern scherzen &c. Item / bey fürwitzigen Phantasten wird die Alchimia in großen Ehren seyn / aber denselben nicht allen wohl ersprießen; Huren und Buben werden sich zusammenfinden / die Hoffärtigen werden sich spreuzen / Mord und Totschlag wird zwischen Feinden vorfallen / Fluchen wird bey Karchern und Schiffsleuten / Weinen bey Kindern und Weibern gehöret werden. Lügen und Dräu-Reden werden bey den Wirten die gewöhnlichsten Tractament seyn / und werden manchem Mann Hörner wachsen / ehe ers gewahr wird &c.

Siehe mein Simplici / mit solchen und dergleichen Practiken kannst du nicht fehlen. Dahingegen etliche heutige überwitzige Astrologi mit ihren lügenhaftigen Prognosticis / nichtigen Sententiis / vermessenen Judiciis und prächtigen Allegationibus den Pletz neben dem Loch setzen und sich selbst zu Spott und Schanden machen. Dabey ich es auch auf diesmal laß bleiben. Nam hic jubet Plato quiescere. Und ist genug / daß sie in der ganzen Welt beschrieen und verlacht werden!



Simplicissimi Discurs mit Zonagrio,

andere Sachen betreffend / so auch zur Calenderschreyberey zu wissen von nöten geachtet werden möchten.

Der dritte Tag.

Simplicissimus:

Ein guten Tag mein hochgeehrter Herr Zonagri.

Zonagrius:

Großen Dank Simplici / wie stehet das Leben?

Simplicissimus:

Noch wohl / GOtt lob / zu meines hochgeehrten Herrn Diensten.

Zonagrius:

Wie stehts aber umb die Calenderschreiberey? Werde ich nicht bald die Ehre haben / einen Neuen von dir zu sehen?

Simplicissimus:

Damit mein hochgeehrter Herr wieder etwas zu vexieren habe!

Zonagrius:

Das mußt du wohl gewärtig seyn / es widerfähret wohl gelehrtern Kerlen / als du gern einer zu seyn wünschen möchtest. Ich bilde mir ein / hiervon mehr Wissenschaft zu haben / als du dein Lebetage nicht fassen wirst / also daß ich trutz einem mit der Calendermacherey bestehen könnte / und habe mir doch noch niemals in Sinn genommen / mich mit dieser Torheit zu schleppen / nur darumb damit ich beydes Gelehrt und Ungelehrten nicht Ursach gebe / mich mit meinen Calendern zu verspotten / wann sie so schön eintreffen.

Simplicissimus:

Es ist schade / wenn mein hochgeehrter Herr solche Wissenschaft bey sich nur versporen läßt. Ich vermeine / ihr Catholische seid alle über einen Leist geschlagen und also / daß man dannenhero so wenig Calendermacher unter

euch findet weder bey uns Evangelischen / welche ihre Talenta ihren Neben-Menschen lieber mitteilen.

Zonagrius:

Gibts doch bey den Reformirten ebenso wenig / wie wohl sie von Art subtiler sein / nachzugrübeln. Was können sie aber darfür / daß es bey euch so viel Stockfische gibt / die Calender schreiben / einander selbst auszuhöhnen? Da tuts ein Spießgesell dem andern so fein sanfte / daß er keines Fremden bedarf / ihm die Zecken abzulesen. Teils euer Pfarrherrn stimmen mit meiner Meinung überein / welches aus M. H. Creidii Dedication-Schrift über seinen Dank-, Buß- und Betaltar / Anno 1661 zu Frankfurt gedruckt / gar artlich zu ersehen / da setzt er: Sidera / das Gestirn am Himmel / wie sonderlich die Chaldaeer und Babylonier wohl hierinnen versiret gewesen / also daß ihre Sterngucker und Meister des Himmels Lauf nach den Monden ausgerechnet / was über sie kommen soll / (Esajae 47 und 13) sind aber in ihrer Rechnung oft jämmerlich betrogen worden. Dann obwohl das Gestirne sonsten eine von GOtt eingeschaffene Influenz hat / dadurch diese Sub-coelestia teils meliorirt und gebessert / teils auch deterioriret und beschädigt werden / wie ein jeglicher an seiner selbst eigenen Leibs-Constitution abnehmen kann / als wir dann auch nicht in Abrede sein wollen / daß aus denen Conjunctionibus oder Zusammenkünften der Planeten und daher entstehenden Oppositionibus, Quadrat und Gegenscheinen sich etlichermaßen von dem Gewitter prognosticieren läßt / so muß man doch diese Kunst nicht zu weit extendiren und andere zufällige Dinge, von Krieg und Frieden, von Krank- und Gesundheit, Frucht- und Unfruchtbarkeit / und in specie von dieses oder jenes großen Herrn Glück oder Unglück / Tod oder Leben aus diesem Fundament gedenken zu erzwingen.

Dieses und anderes dergleichen abergläubiges Beginnen wäre den Heyden noch wohl zu verzeihen / dann sie seyn gesessen im Finstern und Schatten des Todes (Matth 4, v. 16) ohne GOtt in der Welt (Eph. 4, 18 v. 12) und haben im Finstern getappet wie die Blinden (Joh. 5, v. 14). Aber das ist zu erbarmen / daß unter uns Christen

bey dem hellen Licht des Evangelii solche heidengesichtige Leut gefunden werden / welche auf solche nichtige Hülfe gaffen / und den Wahrsagern nachlaufen oder den Calenderschreibern allzu viel trauen / und derselben Prognostica für Oracula halten / vermeinen / was dieselben von einem oder anderem schreiben / das müßte notwendig eintreffen.

Wir wollen nur vom Frieden reden; was sind für wunderliche Discurse gefallen / bis derselbe zu Münster und Osnabrück ist zu Papier gebracht und allerseits ratificiert worden? Man hat Friede gesucht in Astris, in dem Gestirn / wie dann fast alle Astronomi / die sich zum Calenderschreiben diese 30 Jahr her gebrauchen lassen / nicht allein ihre Prognostica damit angefüllt: Einer hat Krieg / der andere hat Fried / und zwar auf die und die Zeit gewiß haben wollen. Sondern sie sind auch so weit gangen / daß sie bey einem jeden Tage absonderlich verzeichnet / was für Schlachten und an welchem Orte sich dieselbige begeben / auch welche Länder die und die Zeit der Kriegsschwall treffen werde. Sonderlich ist hier ungenannt und doch bekannt einer von denselben / welcher seine Prognostica in Reimen verfaßt / teils auch nur mit gewissen Buchstaben angedeutet; das ander Jahr hernach hat ers erst ausgelegt / und manchmal so mit den Haaren beygezogen / daß es ihm hat eintreffen müssen. Solche Leut prostituirn die edle Astronomiam / daß dieselbige umb ihretwillen verachtet wird / dann sie lügen umb die Wette und wollen aus einem Principio oftmals ihre widerwärtige Prognostica erweisen. Daher kommt's / daß ihr Zeugnis so garnicht überein stimmt. Bisher Creidius. Schaue nun / mein lieber Simplici / dies tut ein Camerad dem andern. Sollte ich nun auch Calender schreiben und mich so darüber aushüppen lassen? Nein! ebensomehr lasse ichs bleiben und rate dir / daß du dich auch nicht dran verbrennest.

Simplicissimus:

Ich hätte gleichwohl einen hübschen Fund zum Vorteil / welchen unsere heutigen Calenderschreiber auch gebrauchen / und hab denselbigen einem possierlichen Kumpan zu N. ohne Zweifel abgelernet. Ermeldter Kerl gab sich auch

für einen Wetterzeiger aus / und wann er seine Wissenschaft erweisen wollte / so ging er zu den Wächtern unter das eine Tor und sagte: „Morgen wirds eigentlich regnen." Aber unterm andern Tor sagte er: „Das Wetter wird morgen noch halten." Unter welchem Tor ers nun ein wenig erraten hatte / daselbst hin ging er den anderen Tag und sprach: „Habe ichs nicht gestern gesagt, es werde heut solch Wetter seyn?" Eben also machens die Calenderschreiber auch / indem sie zwey oder drey Calender machen / und in dem einen trucken / im andern naß und in dem dritten temperiert Wetter setzen. Item / ist dieses auch ein ziemlicher Vorteil / wann sie ein Tag oder vierzehn zusammen kuppeln / und denenselben mit diesen Worten prognosticieren: „Lieblicher Sonnenschein und ziemlich fein Wetter / jedoch mit etwas regenlichter und windiger Luft untermischt." Dann da kann sichs ja nicht fehlen / daß etwan in solchen 14 Tagen / sonderlich im Frühlinge oder Herbst / nicht einige sollten Regen und die andern Sonnenschein bringen; und hierzu wissen sie die Silben zu extendiren und auszuteilen / daß jeder Tag eine davon überkömmt.

Zonagrius:

Wie magst du doch nur solche Lapperey reden? Meine Meinung ist einmal / du sollst der Calenderschreiberey müßig stehen. Du willst fliegen ohne Federn / und von Calendern reden und weißt beinahe noch nicht / was ein Jahr ist oder woher es seinen Namen hat.

Simplicissimus:

Annus, ein Jahr, hat nach Isidori Meynung seynen Namen ab Annulo / dieweil es von wegen seiner Revolution ist wie ein Circulus oder runder Ring / da kein Anfang oder Ende aufzufinden. Davon auch Virgilius sagt:

Atque in se sua per vestigia
Volvitur annus.

Das ist:

Das Jahr sich in sich selbst verlauft /
Da wo es anfangt / hört's wieder auf.

Dieſes haben die Egyptier / wie Orus Apollo meldet / mit einer Schlange / welche in einem Circul gelegen und den Schwanz im Maul hat / zu verſtehen geben.

Zonagrius:

Ey potz Herz! Simplici dies hätte ich mit keinem Knebelſpieß hinter dir geſucht. Du mußt aber auch wiſſen / daß die Jahr bey unterſchiedlichen Völkern auch unterſchiedlich geweſen ſeind / beydes in der Länge und in dem Anfang: Denn die Römer hatten zur Zeit Romuli zehen Monat darinnen bis auf Numae Zeiten / welcher 12 Monat in ein Jahr gebracht. Plinius ſchreibt lib. 7 von den Egyptern / daß ſie 6 Monat in einem Jahr haben gerechnet. Beda ſagt nur von vieren und Xenophon ſchreibt in dem Tractatu de aequivocis temporum daß ſie bisweilen nur einen Monat / bisweilen zwey / bisweilen drey / bisweilen vier in einem Jahr gehabt / und bisweilen auch das Jahr nach der Sonnen Lauf gerechnet. Die Iberi haben anfangs ihre Jahr auch nur auf vier Monat gerechnet / darnach ſind ſie auf zwölf Monat kommen.... Unter den Chriſten fangen etliche das Jahr an mit dem Festo nativitatis oder der Geburt Chriſti / andere mit dem Tag ſeiner Empfängnis. In Frankreich iſt vorzeiten der Gebrauch geweſen / daß man es in den Sendbriefen und öffentlichen Inſtrumenten an dem Oſtertage angefangen hat. Die Hebraei wollen / man ſoll die Jahre und alle Zeitrechnungen von dem Tage anfangen / auf welchen die Welt iſt erſchaffen worden. Aber ſie ſind desſelbigen Tags untereinander noch nicht eins. Dann Rabbi Elien in Senedrim cap. 1 will / die Welt ſey erſchaffen worden in dem Monat Tisri, das iſt Septembri / da alle Früchte zeitig geweſen / damit die Menſchen und alle Creaturen Nahrung haben mögen. Andere aber wollen / ſie ſey den 25 Martii / welchen ſie Elul nennen / erſchaffen worden....

Die Chroniſten machen dreyerley Monat / nämlich Menses solares / welches iſt die Zeit / darinn die Sonne ein himmliſch Zeichen von Anfang bis zu End durchlauft. Menses lunares / das iſt die Zeit / ſo der Mond in Durchlaufung aller himmliſchen Zeichen zubringt / von einer Conjunction bis er wieder zu der Sonnen kommt / welches

in gemein Annus Lunaris genannt worden. Menses communes oder usuales seynd die Monat mit den zugegebenen Tagen / wie sie in den gewöhnlichen Calendern verzeichnet werden. . . . So viel nun / lieber Simplici / habe ich dir for diesmal noch vom Unterschiede der Jahre und Monate sagen wollen.

Simplicissimus:

Ich tue mich dessen zum höchsten bedanken. Wann aber mein hochgeehrter Herr beliebte / mir auch die Beschaffenheit der Jüdischen Monaten und ihre darin fallende Festtage zu eröffnen / und wie sie gegen den unserigen verglichen werden / so wiederführe mir dadurch eine große danknehmige Courtoisie.

Zonagrius:

Der Monat Martius wird bey den Hebraern Nisan gennet / und erstrecket sich auch etwas bis in unsern Aprilen / auf den 15. dieses Monats fangen sie ihre Ostern an / welche 7 Tage nacheinander währet / und heben an von dem Untergang der Sonnen des vierzehenden Tages / und enden es auf den Abend des einundzwanzigsten.
Den ersten Tag dieses Fests aßen sie nach GOttes Befehl das Osterlamm mit ungesäuertem Brot und bittern oder wilden Lactucis und durften die ganze übrige Zeit bis auf den Abend des einundzwanzigsten kein gesäuert Brot essen oder in ihren Häusern finden lassen. Und dieses war der erste Monat bey den Juden.
Der zweite / so eigentlich auf unseren Aprilem zutrifft und etwas in den Majum lauft / nennen sie Jjhar oder Zio, welchen Namen man im ersten Buch der Könige im 6. Cap. findet / und haben in diesem Monat kein sonderlich hohes Fest.
Den dritten / so in unseren Majum eigentlich fällt / nennen sie Sian / dessen 6. Tag bey ihnen gar hochfeierlich ist von wegen der Publikation des Gesetzes / so auf diesen Tag geschehen / und wird bey ihnen Pfingsten genennet oder das Fest der 7 Wochen / dieweil es immer auf den 50. Tag nach den 7 Wochen gehalten wird.
Den vierten / welcher unser Juni zum teil ist / nennen sie

Thamus / dessen 17. Tag sie fasten von wegen der zweyen Tafeln / so zerbrochen / als Moses den Berg herabkommen und das Volk bey der Abgötterey mit dem güldenen Kalb / welches ihnen Aaron gegossen auf ihr Begehren / angetroffen.

Den 5. so mit unserm Julio übereinkommt / nennen sie Han oder Ab / dessen 9. Tag sie abermals fasten wegen der Belagerung und Zerstörung der Stadt Jerusalem / welche auf denselbigen Tag erstlich von Nahbuchodonoser und hernach von Tito / dem Röm. Imperatore / ist angefangen worden.

Der 6. Monat / so zum teil in unserem Julium und zum teil in den Augustum fällt / wird von ihnen Helul oder Elul genannt / darinnen sie keine Feste haben.

Den 7. so in den Augustum und September fällt / nennen sie Thisri / und haben den ersten das Fest der Posaunen / zur Gedächtnis der Erlösung Isaacs / da er sollte aufgeopfert seyn worden. Auf welches Fest sie in Widder-Hörner blasen / dieweil der Widder mit den seinigen verwickelt gewesen. (Genesis 22)

Den 10. dieses Monats haben sie Festum Spirationis / das sie gar hoch halten zum Gedächtnis / weil ihnen auf denselbigen Tag die Sünde mit dem Kalbe begangen / von Gott vergeben ist worden.

Den 15. Tag ist das Festum Tabernaculorum / der Laubherhütten / welches 7 Tag nacheinander continuirt wird / zur Gedächtnis der wunderbarlichen Erhaltung und Beschützung GOttes / deren sie die ganze Zeit / die sie in der Wüsten zugebracht / genossen haben. Der erste und der letzte Tag werden gar hochfeyerlich gehalten / da dann der 7. auch seyn sonderliche Feyer hat und Festum Ramorum genannt wird / dabey sie auch gedenken der wunderbarlichen Eroberung der Stadt Jericho.

Den 22. ejusdem haben sie das Festum Collectae / auf welchen sie in den Städten umbgangen und Geld zu den Opfern eingesammlet. Solches sind die fürnehmsten Feste des Monats / welche von dem Mose aus GOttlichem Befelch sein eingesetzt worden / neben welchem sie noch eins haben eingeführt nämlich den Festtag Godoliae / dessen bey dem Propheten Jeremia in dem 41. Ka-

pitel gedacht wird / welches sie auf den dritten Tag dieses Monats gelegt haben.
Den achten / so in unsern Octobrem fällt / nennen sie Marcasuam oder Marhesuan / darinnen sie kein Fest haben.
Den neunten / der mit unserm November übereinkommt / nennen sie Casleu oder Cisleu / darinnen sie zwar auch kein festum legale haben / celebriren aber doch auf den 25. das Festum Enceniorum / welches Fest nach gegebenen Gesetz ist eingeführt worden zum Gedächtnis der Dedication oder Einweihung des Altars / welchen Judas Maccabaeus im Tempel hat aufrichten lassen / nachdem Antiochus Epiphanes den ganzen Tempel zuvor prophaniert hatte / wie im ersten Buch der Maccabaer am 4. Capitel gelesen wird.
Den zehenden Monat / so in unseren December fällt / nennen sie Thevet oder Tebeth / in dem sie zwar kein fürnehmes Fest haben / halten aber auf den zehenden Tag desselbigen einen Festtag / dieweil Nabuchodonosar auf den Tag zum ersten mal die Stadt Jerusalem belägert hat.
Der eilfte Monat / welches unser Januarius ist / wird Sevet oder Sebat genannt / in welchem sie gar kein Fest haben.
Der zwölfte und letzte / bey uns der Februarius / wird Adar bey ihnen genennet / wie man in Esther siehet / auf welches 13. Tag sie fasten und ihn Jejunium Sortis zum Gedächtnis des Gebets und Fastens der Esther nennen / wodurch sie bey GOtt und dem König Ahasvero die Erlösung ihres Volks und Stürzung des Hamans samt aller damaligen Jüdenfeinde erhalten hat.
So viel wisse von der Jüden Monaten und ihren Festen.

Simplicissimus:

Mein Herr was seind doch die Lustra / Olympiades / Indictiones / Jubilaea, Heras, Monarchias, Dynastis und dergleichen Sachen / deren die Historici gedenken und in ihren Schriften die Zeitrechnungen darnach halten?

Zonagrius:

Lustrum ist bey den Römern / wie Isiodoris anzeiget / man auch in ihren Historien siehet / eine Zeit von 5 Jahren gewesen.

Olympiades seyn auch Zeit- oder Jahrrechnungen bey den Griechen gewesen / also genannt von den Schauspielen / so alle 4 Jahr bey der Stadt Aelia dem Jovi Olympio mit großer Solemnität seyn gehalten worden.
Die erste Olympias ist nach Joannis Paduani Rechnung im 774. Jahr vor der Geburt Christi angestellt worden.
Indictio ist ein Zeit von 15 Jahren / welche die Römer also zur Einbringung ihrer Zinsen verordnet haben / dieweil sie gesehen / daß man in so vielen unterschiedlichen und weit gelegenen Landschaften den Zins gar schwerlich zusammen bringen würde; und zwar in den ersten 5 Jahren brachten sie Eisen zu allerhand Waffen und anderer Notdurft ein. In den anderen 5 Jahren sammelten sie das Geld zur Besoldung ihrer Soldaten. Und in den übrigen 5 Jahren gab man ihnen Gold / welches sie zu den Bildern ihrer Götter gebrauchten. Und fing man die Rechnung dieser Zeit mit dem 24. Septembris an. Die erste Einführung dieser Indiction ist geschehen im dritten Jahr vor der Geburt Christi, in der 194. Olympiade. Die Römischen Päpste aber fangen ihre Indictiones an zu rechnen auf den Christtag.
Jubilaeum heißt ein Nachlaß-Jahr oder ein Freuden-Jahr / wie Isiodorus meldet / eine Zeit von 7. Jahrwochen / das ist von 49 Jahren / welche mit dem fünfzigsten gleichsam beschlossen worden. Ist von GOtt selbsten durch Mosem unter den Juden angesetzt worden. In denselben ließe man mit Posaunen und Trompeten / und kam ein jeder wiederumb zu seinen vorigen Processionibus / alle Schulden wurden nachgelassen und die leibeigenen Dienstleute ledig gegeben.
Hera ist nach Angebung des König Alphonsi eine ehrliche und löbliche Zeitrechnung / welche von der Regierung oder sonst einer löblichen Tat eines fürtrefflichen Königs oder Potentaten wird angefangen. Als wann man sagt / Hera Christi, ist die Zeit entweder von der Geburt oder von der Auferstehung unseres HErrn und Seligmachers Jesu Christi bis auf die Zeit / so man nennen oder schreiben will. Und ist zu merken daß / wie Petrus Mexias anzeigt / vorzeiten der Brauch in Hispanien gewesen / daß man in den Instrumenten und anderen publicis Scripturis das Datum mit den Worten Aera Cae-

saris hat gesetzet / wie wir es jetzo setzen Anno Christi / welcher Stylus in den alten hispanischen Chroniken und Historien gefunden wird. . . .

Die Aetates / auf teutsch die Alter / werden bey etlichen auf ein Jahr / von etlichen auf 7 / von andern auf 100 Jahr gerechnet / und jedoch auf zweyerley Weise betrachtet / nämlich da man die Alter der Menschen oder die unterschiedliche Alter der Welt nimmt.

Der Alter der Menschen seynd sieben / nämlich Infantia / die Kindheit / da er noch nicht reden kann / welches währet von der Geburt bis in das vierte Jahr. Pueritia / welches gerechnet wird von dem vierten bis in das 14. Jahr. Adolescentia / so von dannen währet bis in das 22. / Juventus währet von dannen bis in das 41. Virilitas / oder aetas virilis / das männliche Alter / währet bis an das 56. Senilis aetas währet bis an das 68. alsdann gehet das siebende / nämlich aetas decrepita / das unvermögliche Alter an / und währet bis in den Tod. Über das erste Alter herrschet nach der Astronomorum Fürgeben Luna / über das zweite Mercurius / über das dritte Venus / über das vierte Sol / über das fünfte Mars / über das sechste Jupiter / und über das siebende / das alte und kalte und unvermögliche der Menschenschimpf Saturnus.

Der AEtatum oder Alter der Welt sind auch sieben nach Joannis Lucidi Rechnung: Das erste von Adam bis auf Noa / begreift 1656 Jahr. Das zweite von Noa bis auf Abraham, begreift 292 Jahr. Das dritte von Abraham bis auf Mosem und Offenbarung des Gesetzes hat 505 Jahr. Das vierte von Mose bis an den Anfang des Tempels Salomonis hält 480 Jahr. Das fünfte von Anfang des Tempels bis an die Babylonische Gefängnis begreift 470 Jahr. Das sechste von der Babylonischen Gefängnis bis auf die Geburt Christi begreift 588 Jahr. Sind also von Anbeginn der Welt 3960 Jahr weniger 3 Monat.

Das siebende Alter ist von Christi Geburt bis ans Ende der Welt / welches auch Johannes die letzte Stunde nennet. Seculum wird von etlichen for eine dreißigjährige Zeit / darin Saturnus seinen Lauf vollendet; von andern for eine hundert- / und abermals von andern for eine 1000-jährige Zeit gerechnet.

Der Monarchien sind viere: Die erste ist gewesen der Chaldaeer oder Assyrier / welche die Babylonische Monarchie genannt. Die zweite ist gewesen die Persische und Medische Monarchia. Die dritte ist die Griechische oder Macedonische / so unter Alexandro Mangno angefangen, und fast auch mit ihm vergangen. Dann ob zwar auch seine Fürsten noch über die 200 Jahr dasselbe Reich haben erhalten / so ist es doch nicht eigentlich eine Monarchia gewesen / sintemal ein jeder seinen eigenen Teil gehabt und regiert / haben auch große und schwere Kriege wider einander geführt / davon unterschiedliche Authores geschrieben.

Die vierte ist Monarchia Romana / oder das Röm. Kayserthumb / welches von C. Julio Caesare angefangen worden und durch viel große und denkwürdige Veränderungen endlich auf die Teutschen kommen / stehet noch bis auf den heutigen Tag und wartet nach der Weissagung Daniels des letzten und allergewaltigsten Monarchen / der mit seiner Erscheinung alle Herrschaften aufheben und ein ewiges Reich anfangen wird.

Die Dynastia haben in Egypten 359 Jahr gewähret / darinn etliche Regenten gewest / so nicht Könige waren / wiewohl sie als Könige regiert haben / sondern seynd Dynastae genannt worden. Einer hat 7 / der ander 8 / der dritte 10 und andere mehr oder weniger Jahre regiert / und werden die Zeiten ihrer Regierung Dynastiae genannt.

Simplicissimus:

Mein Herr aber was sind die Persecutiones?

Zonagrius:

Es sind die Beschreibungen der unterschiedlichen Verfolgungen / welche die Christen anfänglich unter den heidnischen Kaysern haben ausgestanden / deren fürnehmlich zehen gewesen seynd. . . .

Simplicissimus:

Mein Herr vergebe mir großmütig / wann ich wieder auf die Calendermacherey komme / und denselben bitten tät / mich unschwer zu berichten / was doch for ein Unterschied zwischen der Astronomia und der Astrologia sey? Und was derselbe beydes von diesen beyden Künsten und denjenigen hält / die damit umbgehen.

Zonagrius:

Es ist nach der Meinung Isiodori und anderen mehr der Unterscheid zwischen diesen beiden nicht gering zu achten / sintemal die Astronomia als eine Theoria sich in den ganzen Himmel strecket / und redet insgemein von den Sphaeris und Circulis und in specie von dem situ oder Stelle / von der Bewegung und Lauf deroselbigen / desgleichen von den Stellis fixis oder unbeweglichen Sternen / von ihren Aspecten. Item von der Theoria der Planeten. . . / und andern Dingen mehr / so in des Himmels Lauf und Bewegung zu betrachten seynd / dabey sie auch erkläret / warumb ein jeder also und mit einem solchen Namen genannt wird.
Die Astrologia aber gehet mit der Praxi umb und zeiget die Bewegung des Himmels und der Sternen / beneben Anzeigung ihrer Operation in Veränderung der Zeit / daraus sie auch der Natur nach urteilet von zukünftigen Dingen / und bleibt gleichwohl der Unterscheid zwischen ihr und der abergläubischen Astrologia etlicher Mathematicorum / welche Astrologia Judiciaria genannt wird / darinnen die Nativität eines Menschen beschrieben wird / mit Anzeigung desselben Beschaffenheit und was ihm in seinem Leben begegnen soll. Dieses / lieber Simplici / ist der Unterschied zwischen diesen beyden Schwestern / welche einander so nahe verwandt seyn und im übrigen einander so ähnlich / daß auch eine for die andere genommen wird. Und muß ich deiner wohl lachen / daß du dies noch nicht gewußt hast und dich doch unterstehen wollen / Calender zu schreiben.

Simplicissimus:

Ach mein Herr / so weiß ichs (GOtt dank ihm) aber jetzt. Er beliebe mir nur zu communicieren / was er auf sie hält; sintemal ich wegen seiner Erfahrenheit und dexterität in allen Sachen seine Meinung so gewiß halten und seinen Worten so völligen Glauben zustellen werde / als wann ich sie aus der Bibel gelesen hätte.

Zonagrius:

Nein mein Simplici / was ich dir sagen werde / unterwerfe ich selbst verständigern Leuten / sonderlich der Kirche

und ihren Lehrern. Auch will ich nur die Meinungen/ Objectiones und Solutiones gelehrter und in dieser Wissenschaft erfahrener Leut erzählen / und nichts weiters schließen / als worzu ich mich zu gering erkenne.
Gewiß ist es / daß die Astronomia und Astrologia sehr hoch und wert zu halten seyn / wie sie denn auch die Alten sehr hoch gehalten und gerühmet haben. Von ihrem Anfang schreibet Isiodorus lib. 3 Ethymologiarum / daß sie erstlich bey den alten Egyptern sey erfunden worden. Wiewohl noch andere vorgeben / daß die Chaldeer die ersten gewesen / so mit der Astrologia sind umbgangen und nach des Himmels Gestalt Figuren aufgerichtet.... Gleich wie nun diese Wissenschaften von wegen so vieler tapferer Leute berühmt und wert zu halten / also wird sie auch von andern / so nicht dieser Professión sind / höchlich commendieret und approbiert. Aristoteles bekennet und beweiset / lib. 2 de Coelo & Mundo / daß der Himmel in der Inferioribus, das ist in den Dingen so unter ihm sein / seine Wirkung habe durch die Bewegung / durch das Licht und durch die Influentz ... In seinen Problematibus bindet er die Bewegung und Zunehmung der Kinder im Mutterleibe an die Bewegung und Wirkung des Monds und sonderlich in dem Prooemio über seine Politica da er die Unitatem Philosophiae will beweisen / führet er das Exempel Thaletis Milesii ein / welcher / als ihm seine Armut vorgeworfen wurde / mit der Tat erwiese / daß er kein Reichtum begehrete / und könnte auch / wenn er Lust darzu hätte / durch Hilfe der Philosophiae bald reich werden; denn wie er sich als ein gelehrter Philosophus auf des Himmels Lauf verstunde und dadurch gewahr wurde / daß in kurzem die Oelbäume würden Schaden leiden und daher eine Teuerung ins Oel kommen / hielt er sein Oel zusammen / verkaufte es in der Teuerung und wurde auf einmal reich ...
Plato sagt auch in seinem Timeo / daß in dieser untersten Welt nichts geschehe / welches nicht seinen Anfang habe von oben herab / und durch die Coelestes causas verursacht werde ...
Der hl. Lehrer Hieronymus sagt in seinem Schreiben oder Sendbriefen an Paulinum / daß beydes die Medicina oder Astrologia den Menschen zur Erhaltung ihrer Ge-

sundheit sehr nützlich und dienlich seyen. Damit wir auch der alten Kirchenlehrer Meinung von dieser Scientia wissen: Sie ist Dionysio Areopagitae auch wohl bewußt und bekannt gewesen / sintemal er daraus verstanden / daß die Sonnen-Finsterniß / so sich bey dem Abschied des Herrn Christi bey Vollmond zugetragen / ein übernatürlich Wunderwerk gewesen / darüber er auch zu Athen / allwo er dazumal gewesen / öffentlich gesagt: Aut Deus naturae patitur, aut tota machina dissolvitur. Entweder GOtt der Natur leidet / oder das Gebäu der Welt muß zu Trümmern gehen.

Simplicissimus:

Ich glaub / daß diese Finsternis dem Dionysio ein Licht oder Erleuchtung gewesen / desto ehender zum christlichen Glauben / den er hernach angenommen / zu schreiten oder zu gelangen. Woraus folgt / daß ihm die Wissenschaft der Astrologiae zur Seligkeit beförderlich gewesen.

Zonagrius:

Mein Simplici / Christus selbst hat gleichsam die Astrologiam comprobiert / da Er sagt / Matthaei am 6. Facto vespere dicitis: serenum erit, rubicundum enim est coelum; et mane: hodie tempestas, rutilat enim triste coelum. Das ist: Des Abends sprecht ihr: Es wird ein schöner Tag werden / denn der Himmel ist rot. Und des Morgens sprecht ihr: Es wird heut Ungewitter seyn / denn der Himmel ist rot und trübe . . . Also siehest du / Simplicissime / daß die Astronomia und Astrologia von Geistlichen und Weltlichen / ja von Christo selbst approbiert worden / und mangelt nur an den Medicis / daß man auch deroselben Meinung höre.

Dieselben befinden sich dieser Wissenschaft dermaßen zugetan / daß sie ihre Kunst ohne diese nicht wohl üben noch probieren können. Derohalben auch der fürtreffliche Hippocrates in seinem Buch / so er von den Aspecten der Sternen gegen den Mond geschrieben / ausdrücklich will / daß ein Medicus in der Astronomia erfahren müsse sein und saget: „Wer will sich nicht fürchten / einem solchen Arzt unter die Hände zu kommen / der sich nicht weiß nach des Himmels Lauf zu richten? Dann ein solcher mag wohl für einen Blinden gehalten werden . . ."

Der Nutz dieser löblichen Kunst ist jedermänniglichen bekannt / dann sie zeiget die rechte Zeit zum Pflanzen Säen Ernten Pfropfen Behauen. Sie zeiget / was man ins künftige für Hoffnung hat, zum Überfluß oder zum Mangel. Sie zeiget das Gewitter / Wind / Regen / Frost / Hitze / Ungewitter / Erdbebung / Seuchen / Krankheiten / Sterben / beydes an Menschen und Viehe / und dergleichen notwendige Dinge mehr. Dahero dann auch Hesiodus gezeiget / wie man im Reben-schneiden / Ernten und Pflanzen des Monds Alter soll in Acht nehmen / da er sagt:

Des eilften solltu nehmen wahr
Im Schneiden und im Ernten zwar /
Im Pflanzen aber der dreizehnd Tag
Des Mondes dich erfreuen mag . . .

In Summa die Astrologia Naturalis ist eine rechtschaffene und wahrhaftige Kunst und gewisse Wissenschaft / im ganzen menschlichen Leben nicht allein nützlich sondern auch notwendig.

Unterdessen ist aber auch nicht ohn / es befinden sich gar viel grober Irrtum und unzählbare Widerwärtigkeiten oder Contradictiones bey denen / so vermeintlich am allerfleißigsten davon geschrieben haben / dadurch sie dann / wie es allen anderen wiederfährt / in nicht geringen Verdacht des Betrugs / oder zum wenigsten einer verdächtlichen Unwissenheit vor der ganzen Welt und sonderlich bey dem gemeinen Mann geraten . . .

Die Imagines und die Figuren des Himmels und die Considerationem stellarum fixarum betreffend / haben die Indianer / die Chaldeer / Hebraeer und die Araber / eine jede Nation ihre absonderliche Meinung / unter welchen Hipparchus der einen und Alphonsus der andern beyfällt.

Über der Ordnung der Planeten sind sie auch nicht ohne Streit / dann etliche setzen die Sonne mit Plato in die andere Sphaeram nach dem Mond / die Egypter aber setzen sie in die erste hernach / daß sie zwischen dem Mond und dem Mercurio stehet. Aristarchus setzt die Sonne unbeweglich mitten in die Welt / umbgibt sie mit dem Planeten Mercurio / darnach mit Venus / welche

er auf den großen Orbem oder Circulum setzet / damit die Erde und die Elementa umbgeben / darinnen auch der Mond beschlossen / und will daß sich die Erde allda herum bewege / welcher Irrtumb von Copernico / einem moderno Astrologo / wiederumb auf die Bahn ist gebracht worden / darüber er nach der Meinung Francisci Macholici vielmehr mit Peitschen als Worten zu refutiren . . .

Wohlan mein Simplici / nachdem wir nun fast alle differentias und Spän oder Zänk der Astrologorum zusammen in ein Bündel gefaßt / wollen wir ihn hiermit zubinden / daß nämlich Andreas Summarius ein berühmter Mathematicus sagt: Motus Stellarum, an sciri possint, nescio; nondum esse scitum, certissime teneo. Das ist: Ob man die Bewegungen der Sterne erforschen möge / kann ich nicht wissen; das weiß ich aber gewiß / daß sie noch zur Zeit unbekannt sind . . .

Was die Principia Astrologiae anlanget / werden derselben drey gesetzt / nämlich der Zodiacus / die Planeten / und die 12 Domus oder Häuser des Himmels. Von dem Zodiaco und seinen 12 Zeichen habe ich dir allbereits neulich die Notdurft erzählt.

An den Planeten werden 5 Dinge in Acht genommen / nämlich die Häuser darinn sie sich befinden / ihre Exaltation oder Erhöhung / ihre Natur / ihre Qualität und ihre Aspecten. Welche erstlich zum Fundament gelegt werden / darauf die Astrologia Judiciaria ihre Weissagungen und Urteil baut / von deren wir auch wollen anfangen zu discurieren. Damit aber solches in gebührlicher Ordnung geschehe / mußt du zuvor wissen / daß / wie Petrus Alliaco und nach ihm Franciscus Juntinus meldet / dreyerley Meinungen der Astrologorum sind / dann eine die Mittelstraß gehet / die andern zwo aber gar auf die Extrema hinauslaufen.

Die erste / so auf das äußerste hinauswill / ist die Meinung der Stoicorum und der alten Ketzer / die man Priscillianistas nennet / welche haben vorgeben / daß alles notwendig geschehe. Sie haben gelehrt / man könne nicht vermeiden / was von oben herab sei beschlossen / welches sie Fatum genannt haben. Deren Meinung / wie Cicero in seinem Buch de Fato schreibet / auch sind gewesen

Democritus / Heraclitus / Empedocles / Aristides und andere Philosophen mehr. Unter den Poeten Lucanus / welcher lib. 6 sagt: Praesagit omnia Fatum; der himmlische Schluß kömmt allem zuvor; und Seneca / da er sagt: Regitur fatis mortale genus: Das menschliche Geschlecht wird regiert / wie es im Himmel beschlossen ist. Und Ovidius l. 3 de Tristibus:

Ratio fatum vincere nulla valet.

Das ist:

Es wird kein Kunst verstanden noch List,
Was im Himmel beschlossen ist. . . .

Die andere Meinung / so auch ad extrema und den Holzweg hinein will laufen / ist deren / die gänzlich verneinen / daß der Himmel und die Sterne etwas in die Menschen können verursachen und wirken / mit Vorwand / daß GOtt alles selbst führe und regiere / und seine Regierung mit nichten auf die causas secundas stelle; welche Opinion auch verwerflich ist / wie sie dann von Thoma Aquinate (der sonst der Astrologiae an etlichen Orten sich nicht so gar grün bezeiget) lib. 3. „Summae contra Gentiles" verworfen wird / allda er beweiset: obschon GOtt alles durch sich selbst regiere / was sein Ordnung belangen tut / so regiere er doch auch / was die Execution belange / die Inferiora corpora / nämlich was in dieser Welt und auf der Erden ist / durch die Superiora und himmlische Corpora. . . . Also / wann einer die Kraft und Wirkung der himmlischen Zeichen und Sternen / so darinn begriffen / recht wüßte und verstünde / so könnte er aus der Influentz von dem ganzen Leben eines Menschen urteilen / wiewohl dieselben keine necessitatem oder Notwendigkeit machen / sintemal GOtt alles in seiner Hand behalten / und ändert alles nach seinem Rat Willen und Wohlgefallen. Es können auch die Menschen oftermals mit Vorsichtigkeit einem vorstehenden Unglück zuvorkommen. Dahero man dann sagt: Sapiens dominabitur astris, das ist: Ein weiser Mann herrschet über das Gestirn.

Die dritte Meinung gehet die mittlere Straß / deren auch die Weisesten und Verständigsten beyfallen / und halten / daß die corpora Coelestia in den Menschen wirken wider

die zweyte / aber nicht aus einer unwandelbaren Notwendigkeit / wider die erste opinion oder Meinung. . . . Thomas Aquinas meinet: „Der Magnet zeucht durch eine heimliche himmlische Kraft das Eisen an sich / die Steine und die Kräuter haben daher auch ihre besondere Wirkungen. Also kann es auch wohl sein / daß ein Mensch vor einem andern durch eine sonderliche Impression eines himmlischen corporis eine sonderliche efficaciam oder Kraft oder Glück in etlichen sonderlichen Geschäften habe / als wie ein Medicus vor einem anderen ein glücklichere Hand hat zu curieren / einem Bauren die Pflanzungen besser geraten als dem andern / und ein Soldat besser Glück zur Beute hat als der andere." Dieses bezeugt die Erfahrung mehr als genug / und findet man viele hochgelehrte Medicos / denen wenig Kranke aufkommen / hergegen aber hat mancher geringer Empyricus das Glück / daß sich jedermann über ihn verwundern muß. . .

Etliche wenden auch diese Ursache ein / daß nämlich zween Zwillinge könnten miteinander geboren seyn / welche nicht allein am Leibe / sondern in allem andern einander sehr ungleich seyn; wie man siehet an Procles und Eurysthenes / Königen zu Lacedemone / welche Zwillinge gewesen / und ist gleichwohl das Leben des einen kürzer und ehrlicher als des andern gewesen. Desgleichen führen sie auch das Exempel des Jacobs und Esau an / welche beyde an Leib und Gemüt sehr ungleich waren. Daraus dann erscheinet / daß man von solchen Dingen nichts Gewisses urteilen könne aus der Astrologia. Da aber geben die Astrologi ihre Antwort darauf und sagen: Es geschehen die Constellationes in einem Augenblicke / und dieweil die Zwillinge nicht auf einmal in die Welt geboren werden / sondern oft auch eine ziemliche Zeit nach einander kommen / so habe man sich des Unterschieds / so sich an ihnen findet / nicht so hoch zu verwundern: sintemal die Constellationes unterschiedlich seynd. . .

Auf das Argument St. Gregorii / welches er in einer Predigt wider die Astrologi herfürbringt / daß nämlich in einer Stadt eines Königs und eines Bauren Sohn in einer Stunde, ja in einem Augenblick und in einer Constitution des Himmels miteinander geboren werden / unter welchen gleichwohl des Königs Sohn seinem Vater

im Königreich succediert / und muß der Bauer den Pflug halten und untertan seyn / antworten sie: daß man noch niemals habe observiert / daß zween in einer Stunde und Constellation miteinander in die Welt geboren worden / und ob es schon vermutlich in unterschiedlichen Landen und Städten geschehe / so ändert doch die Lag die Constellation / und stehet der Himmel an einem Orte anders als an dem andern / denn es sind die Horizontes und die Meridiani gar bald geändert. Und zugeben / daß es geschehe / so muß man doch auch das bekennen / daß beydes die Natur und Zustände der Eltern nicht gleich / beneben dem daß einer glücklicher ist als der ander. Ueber dieses, so sagen auch die Astrologi nicht schlechthin / daß der Himmel oder die constellationes eigentlich und für sich selbst des Menschen Glück oder Unglück verursachen / sondern daß solches geschehe nach der subjecta materia / welche nach ihrer disposition die Influenz mehr oder weniger annimmt. Mit dieser Antwort kann man auch Cicero stillen und abweisen / wann er libro 2 de Divinatione sagt / daß viel Leute möchten geboren sein eben zu der Zeit und unter denselben Constellationibus / darunter Homerus / Africanus / Alexander und Hannibal geboren worden / und hat man gleichwohl keinen Homerum / Africanum / Alexandrum oder Hannibalem mehr gesehen. Und wann Calvinus dieses argument dem Ciceroni abborget und fraget / wann oftermals in einer Schlacht 70000 Mann erschlagen werden / wie in der Schlacht ad Cannas geschehen / ob dieselben auch einerley Horoscopum oder constellation gehabt haben / wie sie gleichsam und auf einmal dahin gefallen — welches dann gar schimpflich und lächerlich lautet / antworten sie abermal: daß es wohl mag sein / daß ihnen allen und einem jeden insonderheit ein gewaltsamer Tod durch seine constellation gedrohet gewesen / welche dann auf vielfache Weise vom Himmel kann verursachet werden / und sich auch wohl eine generalis constellation zutrage / welche eine Kraft habe / Kriege zu erregen / darinnen dieselbe / denen auch mors violenta angedräuet worden / umbkommen / als welche gemeldter constellation näher verwandt sind.

Denen aber die vorwenden / daß GOtt allein die zukünftigen Dinge wisse / antwortet Thomas Aquinas libro 3

contra Gentiles: daß zwar GOtt alle Dinge wisse mit einer gewissen Wissenschaft / als welche alle Dinge ein jedes zu seinem End verordnet habe; unterdessen können die Menschen auch eine universalem et indistictam cognitionem haben.

Daß aber etliche fürgeben / die Astrologia sei zwar gewiß und habe auch ihren Nutzen / aber man sollte sie gleichwohl nicht lassen üben / umb des gemeinen Haufens willen / der sie unrecht und nicht ohne Gefahr brauchet; ist solchs ein gar nichtige Einred. Dann die Einfältigen verstehen auch die Lehre von der Gnaden-Wahl nicht wohl. Item die Lehre von der Verehrung der Bilder; sollte man darumb dann auch verbieten / daß man nicht davon reden und sich keiner in solchen Puncten üben solle? . . .

Auf den Befelch Alexander III. „De sortilegiis" / da er befiehlet / man soll einem Priester / welcher aus Einfalt in ein Astrolabium hatte gesehen / damit er wiederumb zu einem Diebstahl möchte kommen (so zwar nicht ihm sondern der Kirchen war entwandt worden) eine jährliche Penitenz uflegen / ist die Antwort: daß demselbigen Priester nicht sey ohnrecht geschehen / daß er der abergläubischen Lehr des Zaëlis hiemit hat beygepflichtet / welcher fürgabe in seinem Buch de interrogationibus / daß man durch solche Kunst wissen und erfahren könne / ob es ein Fremder oder einheimischer Dieb getan habe.

Auf den Spruch Augustini lib. 5, cap. 7 de Civitate Dei / da er also von den Astrologis sagt: Wenn man einen Tag zur Saat gewehlet hat / wird viel Samen in die Erden geworfen / der gehet miteinander auf und wächset miteinander / reifet auch miteinander / und werden doch der Aehren / so gleiches Alters und mit denen andern gewachsen seynd / etliche vom Brande verderbt / etliche von Vögeln vertragen / und etliche von den Menschen ausgerauft / daraus er schleust / daß die Judicia der Astrologorum falsch seyen und nicht zutreffen können / Ist die Antwort: daß Augustinus auch hier redet von denen Astrologis / welche alle menschlichen Geschäfte allerdings dem Notzwange unterwerfen / und seynd unsere Astrologi auch eben derselbigen Meinung wie Augustinus.

Auf einen andern Spruch so auch Augustinus libro 5 de Trinitate hat / allda er einen straft / welcher eine besondere Stunde wählete / darinn er sich zu seinem Weibe täte / ist die Antwort: Augustinus habe recht daran getan / dann es haben sich deren viel gefunden / welche in dem falschen Wahn gewesen / daß der Himmel und die Sterne notwendig in dem Menschen / beydes in seiner Empfängnis und in seiner Geburt wirken / denen auch Ptolemaeus zuwider ist . . .

. . . Also bestehet die Astrologia Judiciaria wider alle Argumenta und Einreden derer / so sie vermeinen in Verdacht zu bringen / sintemal deroselben fürnehmste Scheine genugsam widerlegt / dazu dann noch viel Experimenta ihrer Gewißheit kommen und ich dir etliche erzehlen will. Als (zum Beyspiel das Exemplum) des Spurinae / dessen Plutarchus gedenket / welcher C. Julium Caesarem gewarnet / er solle sich vor den Idibus Martii (das ist vor dem 15. Tag des Merzen) hüten / und da derselbige kommen / Caesari aber noch kein Leid widerfahren / darumb Caesar selbst des Astrologi verspottet / hat er geantwortet: Atqui venerunt illae quidem, sed tamen non praeterierunt — „Er ist zwar kommen / aber noch nicht vergangen." Auch hat es der Ausgang bezeuget / dann er kaum eine Stunde hernach von Cassio / Bruto und ihrem Anhange im sitzenden Rat ist hingerichtet worden.

Ein Mathematicus / Ascletarion genannt / sagte dem Domitiano / er würde keines guten Todes sterben / sondern umbgebracht werden / darüber sich der Kayser erzörnet und ihn gefragt / ob er auch wüßte / was Todes er selber sterben würde? Hat der Astrologus geantwortet / Er würde von den Hunden zerrissen werden. Darauf Domitianus vermeint / die Nichtigkeit solcher Weisheit zu verlachen und vor aller Welt zu zeigen; lässet ihn derowegen töten und mit Fleiß begraben. Aber ohngefähr oder durch eine andere Ursach wird er von den Hunden ausgegraben und zerrissen / welches dem Kayser / da ers erfahren / Gedanken gemacht / es möchte auch wahr werden / was er ihm gesagt hatte / fürchte sich sehr und verwahrte sich aufs beste / so gut er konnte; half ihm aber nichts / denn bald hernach wurde er nach der Aussage des Astrologi erschlagen. Valerius Maximus erzählet von Aeschylo / welchem ge-

sagt worden / er solle also umb sein Leben kommen / daß ihm etwas von oben herab solle auf den Kopf fallen. Solchem aber vorzukommen hütet er sich so viel als möglich / daß er nicht unter ein Dach ginge / da etwas herab auf ihn fallen könnte / und hielte sich gerne im Felde / wo er vermeinete sicher zu seyn. Saß aber einmal an hitzigem Sommertage mit entblößetem Haupte und las in einem Buche / unterdessen hatte ein Adler eine Schildkröte gefangen / welche er nicht wohl meistern konnte / dieweil sie allenthalb mit ihren Schalen verwahrt war / fleugt derohalben in die Höhe / daß er sie auf einen Stein oder Felsen fallen ließe und sie zerbreche / damit er ihrer genießen könnte.

Ward also des weißen Kopfes Aeschyli (dann er einen Glatzkopf gehabt) gewahr / vermeint es sey ein Stein / und läßt seinen Raub darauf fallen / welcher ihm die Hirnschale eingeschlagen / davon er alsobalden / wie ihm gesagt worden / tot blieben.

Die Chaldaeer (also nennete man die Astrologi zu Rom) haben Aggripina / Neronis Mutter / gesagt / ihr Sohn würde zum Kayserтum kommen / aber er werde sie auch töten lassen. Welches dann an allen beyden ist wahr worden.

Von Silerico Mathematico findet man in den Historien / daß er Otthoni gesagt / er werde bald dem Neroni im Kayserтum succediren / so auch geschehen.

Textor erzählet von Sula Mathematico / daß ihn Caligula habe gefragt / wie und welchen Todes er sterben würde? Und wie er ihm geantwortet: Er würde erschlagen werden / also ist es ihm auch in kurzem hernach widerfahren . . .

Solcher Experimenten könnten noch unzählich viel angeführet werden / sowohl alte als neue / beydes hohe und niedrige Standes-Personen betreffend; ist aber mit diesen genug / anzuzeigen / daß obschon unsere Astrologia Judiciaria keinen Notzwang statuiert / so sey sie doch nicht gar so ungewiß / wie diejenigen / so ihr zuwider / vorgeben.

Simplicissimus:

Mein Herr Zonagri / wer dies nicht glauben will / der mags mausen. Aber ich bitte / ihm beliebe zu sagen / womit die Astrologia doch vornehmlich umbgehe?

Zonagrius:
Sie erforschet die Gradus eines unbekannten Ascendentis durch die Waage Hermetis . . . / oder durch die Reguln der bösen oder guten Accidentium oder Zufälle eines Menschen in seiner Geburt.
Sie zeiget auch an die Bedeutung der Conjuctionum und Aspectuum der Planeten / die Figuren der Nativitäten / erkläret die Dispositiön der Stellarum fixarum / die Schwachheiten der Planeten in den 12 himmlischen Zeichen des Zodiaci / die Directores der Häuser und derselben Tafeln / und endlich alle Judicia der Universal-Sachen und Zufälle.
Ist zwar nicht ohn / man findet heutigen Tags etliche vermessene Astrologi / welche die abergläubische Wahrsagerey des Zaëlis / Abrahami Messala und anderer dergleichen wiederumb auf die Bahne bringen / allerhand Particular-Nativitäten stellen / darinnen sie alles / was einem Menschen soll widerfahren / gar eigentlich wollen anzeigen. Wie lügenhaftig und betrüglich sie darinnen befunden werden / ist jedermänniglich bekannt. Derohalben was rechte und aufrichtige Astrologi seyn / sich mit nichten in solche Particularitäten einlassen / als wann solche Ding eigentlich und notwendig durch Kraft und Wirkung des Himmels oder Gestirns geschehen.
Es finden sich etliche leichte Astrologanten / welche sich wollen sehen lassen und sich einen Namen machen mit vielerhand Prognostiken und Calendern / welche sie täglich mit lauter Lügen zusammengeflickt / darinnen sie sich aber so meisterlich und klüglich wissen zu behelfen / daß sie ihre Wort fast alle auf Schrauben stellen / und ihre Antworten dunkler sein als des Apollinis Pythii Oracula / daß sie kein Oedipus, ja die Sphinx selber nicht erraten noch auflösen mag. Sind auch so gemein / daß sie alsobald vielen unterschiedlichen Landen und Nationen können applicieret werden / und es gehe gleich zu wie es woll / so haben sie es troffen.
Es ist auch nicht schwer / auf solche Weise / wie sie es machen / zuzutreffen. Dann unter so viel Sternen / so am Himmel seyn / kann es nicht fehlen / es müssen etliche Gutes und etliche Böses bedeuten. Derhalben sie auch wohl können sagen / es werden etliche haben langes Leben /

Ehre / Reichtum / großes Ansehen / Gewalt / Sieg / Gesundheit / Kinder / Freunde / glückliche Heyrat / Pfründe und was des guten Dinges mehr ist. Hingegen andere werden haben ein kurzes mühseliges Leben / Armut / Verachtung / werden vertrieben, beraubt ihrer Güter, Eltern, Freunde, Kinder / haben vielerhand Krankheiten / allerhand Ungemach / etliche werden mit Schmach und etliche in Verzweiflung sterben / und was des bösen und erschrecklichen Dinges mehr mag seyn.

Ambrosius gedenket in seinem Hexamero eines Astrologi / so zu seiner Zeit gelebt / welcher in einer großen Dürre versprach / es würde mit dem neuen Licht ein erwünschter Regen kommen / es erfolgte aber nicht / bis hernach durch das Gebet der christlichen Kirchen der Himmel wäre geöffnet worden. Picus gedenkt eines andern / welcher zu Bolognien / die sonst gleichsam der Astrologorum Großmutter ist / einen gewissen Tag genennet / auf den ein großer Regen fallen sollte. Als aber der Tag kam / war er viel schöner, heißer und heller als die andern. Unter andern aber mehr gedenkt er auch eines sonderlichen Exempels der Betrüglichkeit dieser Kunst Hieronymi Manfredi / des besten und berühmtesten Astrologi derselbigen Zeit / welcher dem Principi Foro Julienſi Pino Ordolaffo in dem Jahr / darinnen er gestorben / verheißen hat / er würde so wohl auf seyn / als er jemals gewesen wäre. Und was sollte er von andern gewußt haben / dem doch sein eigen Ende unbekannt war? Dann in dem Jahr / darinnen er gestorben / hat er verheißen / er wollte noch viel wunderbarlichere und denkwürdige Dinge von den künftigen Jahren an Tag geben . . .

Das müssen wohl törichte und ihres Verstandes beraubte Leute seyn / die sich lassen bereden / es komme ihr ganzer Zustand vom Himmel und werde durch die Sterne und ihre Wirkung verursacht. Sintemal wenn dem also / wäre es nicht vonnöten / daß sich der Mensch nirgends umb etwas bekümmerte / sondern müßte die Sterne in allen Dingen schalten und walten lassen. Man bedürfte keiner Galgen / daß man die Diebe daran aufhängt. Man dürfte weder die Tyrannen verfluchen / noch die gütigen und getreuen Untertanen loben / sondern sich in allen Dingen zu den Sternen wenden / und sich an denselben

alles Ungemachs erholen / als welche deſſen allein eine Urſache wären.

Simplicissimus:

Man müßte es halt machen / wie die närriſchen Poeten / welche ihr Mütlein damit kühlen / wenn ſie in ihren unglücklichen Buhlſchaften über unglückliche Sterne / über ein crudele fatum ſich beklagen / als wann Himmel und Erden ſich über ihrem Unglück vereiniget hätten.

Zonagrius:

Zuvoraus iſts eine verdammliche Vermeſſenheit an etlichen / ſo ärger als Ketzer und Ungläubige vorgeben / daß die Gabe der Prophezeihung / die Religion / die Geheimniſſe des Gewiſſens / die Macht über die böſen Geiſter / die virtus oder die Kraft Wunder zu tun / die Kraft des Gebets und endlich auch die Seligkeit durch die Sterne verurſacht werden. Dahero dann auch vielleich Lactantius Firmanus libro de Origine erroris cap. 6 geſagt / daß die Aſtrologia eine Teufels-Kunſt ſey.

Endlich müſſen ſie auch die Aſtrologi an allen Orten und Enden auslachen und verſpotten laſſen / als welche andern Leuten von zukünftigen Dingen ſagen wollen / und wiſſen nicht was ihnen ſelbſt anjetzo widerfährt. Wie jener / deſſen Morus, ein Engländer, in einem Epigrammate ſpottet / daß er wüßte andern zu ſagen / wie es ihnen ergehen würde / wußte aber nicht / daß ihm ſein Weib faſt ungeſcheut aus dem Geſchirr ſchlug. Marullus ſpottet auch eines Bilioti / welcher nicht wußte / daß er Gift geſoffen hatte / mit dieſem Vers:

Dum canit Astrologus perituris sidera nautis,
dum sibi boletis non cavet, ipse perit.

Das iſt:

Den Schiffleuten kann er ſagen ihr Glück
Und weiß nicht / was ihm im Becher ſtickt.

Arioſtus lachet auch eines Aſtrologi / Alpheus genannt / mit dieſen Verſen:

Predetto egli s'havea, che d'anni pieno
Doveo morir, a la sua moglie in feno
Et hor li ha messo il cauto Saracino
La ponta della spada in ne la gola.

Das ist:

Er beredet sich selbst / im Alter ohn Verdruß
Zu sterben in der Ruh, in seines Weibes Schoß;
Es fehlt ihm aber jetzt; der Saracen behend
Stößt ihm sein Schwert in Hals und machts mit ihm ein End.

Will demnach / lieber Simplici / auch ein Ende gemacht haben / hiervon for diesmal weiter zu reden / der Hoffnung ich werde deinem Begehren ein Genügen getan haben.

Simplicissimus:

Übrig genug! Und tue ich mich der übernommenen Mühe zum allerhöchsten bedanken / mit Versicherung / daß ich solches hinwieder zu verdienen keinen Fleiß sparen werde.



Die fünfte Materia

Simplicissimi Discurs

mit Joanne Indagine / darinnen er unterrichtet wird / wie vermittelst der Astrologia Naturali er einem jeden Menschen ohne Kopfbrechung die Nativität stellen könne.

Der erste Tag.

Simplicissimus:

Bonus dies / mein Herr Indagine / wohin beliebt ihm so frühe zu spazieren?

Indagines:

Deo gratias mein lieber Simplici / woher wehet dich der Wind? Ich vermeine / ich habe dich in 100 Jahren nicht gesehen; glaube auch / ich hätte dich nicht zu sehen bekommen / wann du heut Nacht nicht irgends in einem Winkel gesteckt, und einer Buhlschaft aufgewartet hättest, und mir also unerwartet aufgestoßen wärest; dann du siehst so trüb drein / daß ich unschwer aus deinen Augen abnehmen kann / daß du die verwichene Nacht wider die Anforderung deiner Natur mehr gewacht als geschlafen habest.

Simplicissimus:

Mein Herr verzeihe mir / wann ich eins gestehe und das andere läugne; ich hab zwar wenig geschlafen / darumb aber doch nicht die Zeit / so ich mit Wachen zugebracht / der Venus / sondern vielmehr der Minerva gewidmet.

Indagines:

Ey potz Herz! das wäre eins / wann du dich abermal veränderst und in so kurzer Zeit vom Mars zu Venus und wieder so bald von denselben zu der Pallas dich gesellete; aber im Ernst Simplici / wo hast du die heutige Nacht passiert / daß du so schläfrig drein siehst?

Simplicissimus:

Gewißlich Herr / sonst nirgends als auf meiner gewöhnlichen Liegerstatt; daß ich aber wie sonsten meinen gewöhnlichen Schlaf nicht gehabt / ist die einige Ursach / daß ich dieser Tage mit Herrn Zonagrio nicht allein von der Calendermacherey oder Calenderschreiberey und was zum Prognostic- und Nativität-Stellen sondern auch den Practiquen und Wetterswahrsagung gehörig / sondern sogar auch von der Astrologia und Astronomia selbsten discuriret / welches Gespräch mir das Gehirn dermaßen perturbirt und eingenommen / daß ich wohl etliche Nächte nicht davor schlafen können; und eben deswegen sehe ich ja so schläfrig aus / als gewiß mein Herr in der Kunst der Physiognomiae Meister ist / vermittelst deren er zwar gewußt / daß ich nicht ausgeschlafen / aber doch nicht sehen können / was mich vom Schlaf abgehalten habe. Und eben dahero werde ich künftig glauben / daß die Scienz der Physiognomiae gewisser sey als das Judicium verständiger und gelehrter Leute / indem mein Herr ex Physiognomia gewußt / daß ich nicht ausgeschlafen / hingegen aber aus seinem eigenen Hirn gemutmaßet / daß ich eben deswegen S. H. auf der Hurerey gewesen seyn müsse.

Indagines:

Lieber Simplici / wärest du ein Prinz gewesen / so hätte ich geurteilet / du hättest wegen wichtiger Reichs- und Ratsgeschäfte den Schlaf brechen müssen; aber genug hievon bis auf ein ander mal. Indessen aber sage mir doch / was dich das Wachen genutzet / darzu dich Zonagri Discurs veranlasset?

Simplicissimus:

Was? das hats mich genutzt / daß ich allbereit einen so guten Calender zu machen getraue / als die Leute einen von nöten haben möchten / vor unseren jetzigen Calenderschreibern / darvon ich aber rechtschaffene Astronomi und Astrologi allerdings ausgeschlossen haben will. Der Aureus numerus / Cyclus solis / litera dominicalis sind mir gleichsam ins Hirn eingedruckt oder wenigstens an der Hirnschal angeschrieben / daß ich also gleich / auf welches Jahr man nur begehret / einen Calender machen könnte.

Ich gestehe aber daneben gern / daß ich weder von der Astronomia noch von der Astrologia so viel weiß / als ich wissen sollt und mir hiezu von nöten wäre; doch bin ich nicht so albern / daß ich mich nicht mit denen hierzu gefertigten Tabuln gelehrter Leute gleich anderen behelfen könnte / dafern es anders die Not erfordert.

Indagines:

Das hätt ich mit keinem Knebelspieß hinter dir gesucht.

Simplicissimus:

Ja wenn der Herr allererst in mein Zimmer käme und sähe / was ich allbereits für Mathematische Instrumente und Bücher bey der Hand hätte / die zu der Sache taugen / auch was ich schon laboriret / so würde Er sich allererst verwundern müssen und sonderlich / daß ich in so kurzer Zeit des guten Dings schon so viel in den Kopf gefaßt habe.

Indagines:

Nun das passiert. Wie wäre es / wenn du den Degen ganz beyseit legtest und meinem vielfältigen Rat nach dich unterstündest / auf den Parnassum zu steigen? Ich wollte dir wahrhaftig / so viel an mir ist / gern darzu verhülflich sein.

Simplicissimus:

So hoch sind meine Gedanken noch nicht intonirt / aber wann der Herr mir Anleitung zu geben belieben wollte / wie ich mit geringer Mühe einem oder andern seine Nativität stellen sollte und könnte / so beschehe mir dadurch eine angenehme Courtoisie / welche ich gern wieder umb den Herrn beschulden wollte.

Indagines:

Du weißt / daß ich dir zu dienen jederzeit willig und bereit bin / maßen ich dir gleich solchs in diesem Augenblick bezeugen will. Du mußt zu dem / das du gefragt hast / vor allem die Art und Eigenschaft eines jeden Planeten kennen / welches ich dir dann auch zum förderſten cummuniciren und hernach zu andern zu der Sache gehörigen Dingen schreiten will.

Die Sonn ist ihrer Natur nach warm und trocken / der

Mond aber nicht so warm / sondern etwas feuchter Natur. Der Saturnus ist kalt und trocken / Jupiter warm und feucht / Mars warm und trocken und Mercurius ist ungleicher und ungewisser Natur ...

Wann du nun jetzt willt ein Urteil fällen / so mußt du den Planeten / der da ist ein Herr des ersten Hauses in des Geborenen Geburtsstund ansehen und betrachten: Als zum Exempel und gesetzt / die Sonn laufe im Löwen / da Petrus ist geboren worden / weil dann der Geborene dannenhero heißer und / wie niemand wird widersprechen können / zum teil truckener Natur wird / so ist er klug, verständig, ehrlich, stolz und der so zu großen Ehren und Gewalt kommt; dann der andern Planeten aller Herr ist die Sonn und wird in die Mitte gestellt als ihr König und Oberster.

Ein ander Exempel: Wir setzen / dieser ist mondsüchtig; weilen aber nun der Mond ist feuchter Natur und ein wenig wärmet / also ist er diesem Kranken schädlich und bringt ihm große Krankheit / bevorab den hinfallenden Siechtag. Also auch wann unter einer dem Saturno geboren ist / so macht er ihn / weil er kälter und zugleich truckener Natur / deswegen tiefsinnig, veracht, traurig, unansehlich, einsam, furchtsam, argwöhnisch, neidig und unfruchtbar / Hergegen Jupiter / weil er mäßig wärmet und befeuchtet / gibt denen / so unter ihm geboren / Weisheit, Verstand, Einigkeit, Ehrbarkeit, Güte und Milde und eine beständige Religion. Mars aber weil er austrocknet und verbrennet / verursachet seinen Geborenen hitzige Krankheiten, Unsinnigkeit, Kühnheit, Stärke, Hoffart, Ungeduld und Vermessenheit. Die Venus aber / weil sie etlichermaßen erwärmet und manchmal mehr / als notwendig ist / befeuchtet / so machet sie Säufer, Spieler, wollüstige Müßiggänger, unkeusche, venerische und doch sanftmütige Leut. Allein der Mercurius / weil er wie zuvor gedacht / als ein wankelmütiger Planet jetzt trucken / bald kalt und feucht ist / so wirkt er unbeständige Ding / welche bisweilen gar schädlich sind. Was aber den Herrn der Geburt selbst anbelanget und wie man denselben muß erlernen, das will ich dir auch schon sagen.

Du möchtest mich aber vielleicht für verwegen und faul halten / daß ich mich dasjenige unterstehe zu entdecken /

welches vor mir wenig unterstanden haben / nämlich die Kunst der natürlichen Astrologia an den Tag zu geben. Demnach aber die Hochberühmtesten dieser Kunst der Theoria / weil sie etwas höher ist / sich beflissen / hingegen aber gar wenig die Natur und der Zeit Veränderung zu erkundigen und der Nach-Welt / was sie gefunden / schriftlich zu hinterlassen eine Neigung getragen haben: als wirstu mir meine Gutmütigkeit / mit der ich dir zu willfahren gedenke / umbso viel desto besser zu gut halten können. Julius Firmicus ist meines Wissens der erste gewesen / so am besten von der natürlichen und meisterlichen Kunst der Astrologia geschrieben / und ich weiß mich auch keines zu erinnern / der nach ihm kommen und die Sache verbessert; allein er hat die natürliche Astrologia / nur obenhin tractirt und wissentlich viel übergangen / vielleicht darumb daß er solche for ein unnötig Ding / hingegen die künstliche Astrologia vor höher gehalten / da doch in Wahrheit der natürlichen Astrologia viel ein größers Lob als der künstlichen gebührt. Und solches darum / weil die natürliche Astrologia teils gewisser / teils dem natürlichen Lauf und Urteil viel näher / und teils viel weniger betrüglich und abergläubisch ist als jene. Was ist vonnöten / daß wir uns unterstehen / viel verborgene himmlische Dinge zu erforschen / da wir doch kaum dasjenige / so zugegen ist / erfahren und recht begreifen können; da zumalen dieselbigen Ding keinen Grund haben / man auch nicht wissen kann / ob sie wahr oder erdichtet seyen / maßen es die künstliche Astrologia ist / von deren auch wenige Leute etwas zu sagen wissen. Aber die natürliche Astrologia / ob sie wohl von etlichen / die es nicht verstanden / verachtet worden / so gibt sie doch solche Erfahrung und Verstand / daß man daraus siehet / daß derjenige / so sie for unnötig halten oder verachten wollte / nit recht bey ihm selbst seyn muß, als einer / der GOtt den Allmächtigen in seinen himmlischen Creaturen gleichsam hofmeistern wollte. Man weiß ja aus der Erfahrung / daß durch sie viel vortreffliche Ding seynd erkannt: von der künstlichen Astrologia aber dergleichen niemalen erhört worden. . . Aber die künstliche Astrologia gedenke ich nit wieder ufzubringen / als welche alle Göttlichen und Weltlichen Recht verdammt und ver-

worfen haben; ist auch nit glaublich / daß sich die heiligen Vätter damit geschleppt / sondern sich vielmehr mit der natürlichen beholfen haben; als welche eine solche Kunst ist / die auf gewissen Gründen bestehet / auch alle der himmlischen Dinge erfahrene und verständige Männer sich deren annehmen und beypflichten / welche Kunst auch höher und heiliger ist als alle Philosophia; deren Progreß und End-Ziel.

Was vermeinestu wohl mein Simplici / warumb sollte man per Philosophiam des Himmels und der Gestirne wundersame Bewegung erforschen / wann das Gestirn nichts wirken sollte? Worzu dienen dieselbigen Bewegungen / wann die Natur nichts vergebens erschaffen? Freylich dienen sie darzu / was niemand läugnen kann / sondern täglich vor Augen siehet / als an den Erdgewächsen / am Ab- und Zufluß des Meers / an der Frühlingszeit und andern unzählbaren Dingen / die durch Influentz der Gestirn sich erneuern und verändern. So man dann nun solches an allen anderen Creaturen siehet / warumb sollte man's dann nicht auch den Menschen zueignen / deren Leiber ebenso wohl von den vier Elementen als andere Creaturen erschaffen seynd? Die künstliche Astrologia ist als eine abergläubische Kunst niemalen öffentlich gelehrt worden ohne sonderbare Schand und Unehr deren / so sich dessen unterfangen. Die natürliche aber haben viele fürtreffliche Männer öffentlich und mit gar großem Lob gelehret ... Unsere natürliche Astrologia hat zu ihren lobwürdigen Erfindern auch ansehnliche und berühmte Autores / so deren ergeben gewesen / in sonderheit den weltberühmten Johannem Lichtenberger. So ist sie auch gegründet in den Heimlichkeiten der Natur und von GOtt dem Allmächtigen ohne menschliche Erdichtungen zu seinem Lob verordnet. Sie leitet ihre Künstler zu lieblicher Anschauung der allervortrefflichsten Dinge und Wunder GOttes / ist auch for eine sonderbare Gabe und Geschenk der ganzen Natur zu rühmen / und gleichsam eine Leiter / darauf unser Verstand in das himmlische Firmament steiget. Und gleich wie die künstliche Astrologia allein den Feinden GOttes dienet und von GOtt und seinem Wort abwendet / also weiset hingegen diese allein auf GOtt

vermittelst der Verwunderung wegen seiner Werke. Ja wie ein Weingärtner die Reben dem Weinstock zugewöhnt / also hängt die natürliche Astrologia die Erden an den Himmel / das ist / die geringen Dinge an die höchsten Stück / und fördert zu dem Dienste GOttes nicht wenig / wenn man stets seine großen Wunder anschauet und betrachtet.

Simplicissimus:

Der Herr hat mir dieseWissenschaft so hoch gelobt / daß ich wünsche / er könne sie mir so leicht eingießen als rühmen; ich wäre allbereit fertig darzu. Aber der Herr redet von himmlischen Häusern der 12 Zeichen / von Geburtsstunden / dero Herren und dero Aufsteigen / welches alles mein blöder Kopf und schlechtes Ingenium schwerlich begreifen wird.

Indagines:

Mein Simplici / du hast anders nichts zu wissen begehret / als wie du mit geringer Mühe die Nativität stellen möchtest. Auf was Weise ich dich nun solches zu lehren gedenke / wird wenig Hirnbrechen brauchen / und versehe ich mich / wann du so viel Geduld hast mir zuzuhören als Kopfs solches zu fassen / so würdest du in der Sache bald for ein Meister des langen Schwerts passiren.

Simplicissimus:

Ich verlange schier zu tot / bis der Herr anfängt zu reden.

Indagines:

Ich habe ja kaum aufgehöret.

Simplicissimus:

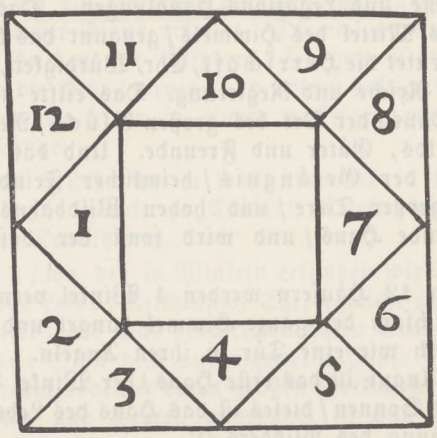
Ach er beliebe doch wieder anzufangen.

Indagines:

Erstlichen wisse / daß Sonn und Mond vor anderer Planeten Einfluß ein weiters und mehrers Ansehen haben. Und obgleich ein erfahrener Astrologus mich hierüber wollt anfechten und sagen / daß ich der Sonnen und des Mondes Influenz mehr als den andern 5 Planeten zueignete und gleichsam den ganzen Handel auf diese

beyden allein stellete / der soll hingegen wissen / daß ich solchs tue / weil diese beyden hierinne so große Kraft und Wirkung haben / als die andern allesamt haben mögen; dann die Sonne hat über den Tag und der Mond über die Nacht das Regiment / also daß sie nicht von nöten haben / mit ihrer Wirkung auf die 5 übrigen Planeten zu sehen ...

Die Figur der himmlischen Häuser ist eine Abteilung des Firmaments / das ist des ganzen gestirnten Himmels / mit etlichen Graden / Staffeln oder Wohnungen ausgeteilet / durch welche die Planeten am Himmel ihren Lauf haben. Dann gleich wie in einem wohlerbauten Hause viel Wohnungen sind / so die Menschen besitzen / also haben auch die Planeten am himmlischen Firmament ihre gewissen Oerter / darinn sie wohnen und dadurch sie bewegt werden. Und hat ein jeglich Teil oder Haus 30 Grad. Solcher himmlischen Häuser sind 12 an der Zahl / die werden nach der Ordnung in folgenden Reimen und beygesetzter Figur / welche die Feinde der edlen Astrologia das Fundament eines Narrenhäusels genennet (ja wenn solche unwissende Tadler darinn säßen!) im Gedächtnis behalten:



1 2 3 4 5
Es lebt reich Bruder Vater Kind;
6 7 8
krank Hausfrau / alle Tods-Gesind;

9 10
und wandelt auch mit Herrlichkeit/
11 12
hat Glück / wo Gefängnis nicht bringt Leid.

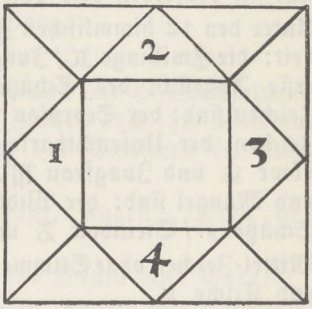
Die Auslegung und der Verstand solcher Reimen ist dieser: Das erste Haus ist das Haus des Lebens. Das ander / ein nachgehend Haus genannt / ist ein Haus der beweglichen Güter und Reichtumb / wird von etlichen der Höllen Pforten genannt. Das dritte / ein fallendes Haus / ein Haus der Brüder / Schwestern / kleiner Reisen und geringer Religionshändel. Das vierte Haus oder Winkel unter der Erden / die Tiefe der Höllen / bedeutet Vater / Mutter / unbewegliche Güter und die Begräbnis. Das fünfte / ein nachfolgendes Haus / bedeutet die Kinder / Gastereyen und Gesellschaft. Das sechste / ein fallendes Haus / der Krankheiten und widerwärtigen Glücks / des kleinen Viehes und der Dienstboten. Das siebente ist ein Haus der Heyraten, Hochzeiten und öffentlichen Feinde. Das achte / ein nachfolgendes Haus / ein Haus des Todes / Traurigkeit / verborgene Schätze und Erbschaften. Das neunte / ein fallendes und Haus der hohen Religion / ferne Reisen und Pilgerschaft / auch der Träume und Legations-Handlungen. Das zehende Haus / das Mittel des Himmels / genannt das königliche Haus / bedeutet die Herrschaft, Ehr, Würdigkeit, Meisterschaft der Reiche und Regierung. Das eilfte und nachgehende Haus / der Ort des großen Glücks / Reichtumbs baren Gelds, Güter und Freunde. Und das zwölfte / ein Haus der Gefängnis / heimlicher Feinde / Mißgönner / großer Tiere / und hohen Wildbahns ist das letzte fallende Haus / und wird sonst der böse Engel genannt.

Aus diesen 12 Häusern werden 4 Winkel vermerkt / an denen gleichsam der ganze Himmel hanget und fest bestehet / gleich wie eine Tür in ihren Angeln.

Der erste Angul ist das erste Haus / der Winkel des Aufganges der Sonnen / dieses ist das Haus des Lebens / und eine Wohnung des Widders ♈

Der andere Winkel ist das zehende Haus / das Mittel und Mittag des Himmels / und eine Wohnung des Steinbocks ♑

Der dritte Winkel ist das siebende Haus des Niedergangs der Sonnen / darin die Waage ihre Wohnung hat ♎ Der vierte Winkel ist das vierte Haus unten im Erdreich gegen Morgen / von Firmico das Imum coeli genannt / wie in dieser Figur verzeichnet ist.



In diesen vier Winkeln ist fast alles begriffen; und ist das fürnehmste Stück / so man hierbey in Acht nehmen soll / daß die Planeten in diesen 4 Hauptorten viel größere Wirkung haben als in den andern Häusern. Aber jetzt will ich dir von Natur und Wirkung der 7 Planeten in einem jeden Hause sagen:

Wird einer geboren am 10. oder 11. März (Alten Calenders) da gemeiniglich die Sonne in den Widder läuft / und durch die drei Angesicht der 30 Grad desselben Zeichens darinnen verharret bis auf den 10. oder 11. Aprilis / so wird der Mars ♂ als ein Herr des Widders for einen Regenten solcher Geburts-Figur erkannt. Dieweil er denn / gleich wie das Zeichen des Widders / feuriger Natur ist / so mehret er die Hitze / zornige und andere heftige Begierden viel mehr / als so er in einem wässrigen oder luftigen Zeichen stünde.

Saturnus ♄ stehe wo er wolle / bevorab in 6. 8. oder 12. Hause / so schickt er Trübsal, Dürftigkeit, Armut, Arbeit und Krankheiten.

Jupiter ♃ / wo der in Winkeln erfunden wird / verleihet Schöne des Leibs / Reichtumb, Ehr, ehrliche und ansehnliche Aemter / und was desgleichen guten Dings mehr ist. Die Sonne ☉ in dem aufsteigendem Hause oder in der Winkel einem bedeutet einen großen herrlichen Menschen / der Fürsten und Herren angenehm ist und sich in die Hochheiten zu schicken weiß.

Venus ♀ wohl temperirt bringt Liebe und Anmut der Weiber / Spiele, Gesänge, Schlemmen, Prassen und was zu Freuden dienet.

Mercurius ☿ in gutem Stande verleiht Weisheit, Vernunft und Eloquenz / richtet Gesetz auf / ist Erfinder sinnreicher Künste / Handwerker und Kaufmannschaften.

Der Mond ☽ gebieret Unsinnigkeit oder ungestümen Sinn / unstetes Wesen in allen Sachen / ungleiche Menschen und in denselben viel böse Feuchtigkeiten.

Unter den 12 himmlischen Zeichen sind Zeichen der Schönheit: die Zwillinge ♊ / Jungfrau ♍ / Waage ♎ und das erste Angesicht des Schützen ♐. Ziemlicher Schönheit Zeichen sind: der Scorpion ♏ Steinbock ♑ und Fische ♓. Zeichen der Unfruchtbarkeit sind: die Zwillinge ♊ / der Löwe ♌ und Jungfrau ♍. Zeichen der Kinder Abgang und Mangel sind: der Widder ♈ / Stier ♉ / Waage ♎ / Schütze ♐ / Steinbock ♑ und Wassermann ♒.

Mittel-Zeichen ohne Stimme sind der Krebs ♋ / Scopion ♏ und Fische ♓.

Der Vernunft und Geschicklichkeit-Zeichen sind die Zwillinge / Jungfrau / Waage und Wassermann.

Cholerische / warm und dürre Zeichen der feurigen Triplicität sind: der Widder / Löw und Schütze.

Melancholische Zeichen / so kalt dörr und irdisch / der erdischen Triplicität sind: der Stier / Jungfrau und Steinbock.

Sanguinische / warm und feuchte Zeichen des luftigen Trigoni sind: die Zwillinge / Wag und Wassermann.

Phlegmatische / kalte / feuchte und wässerige Zeichen der wässrigen Triplicität sind: der Krebs / Scorpion und die Fische.

Vergleichen demnach in allwegen drey Zeichen einander in ihrer Natur und Qualität, und machen gegen einander Triplicitäten.

Simplicissimus:

Von den Triplicitäten habe ich auch bereits von dem Herrn Zonagrio Nachricht bekommen / und gibt mir eine große Anmutung zu dieser Kunst / daß ich eine gleiche Aussage und Übereinstimmung zwischen euch beyden Herren finde. Der Herr beliebe / mir nun auch zu communiciren / welches der Planeten eigene Häuser und Wohnungen in den 12 himmlischen Zeichen sein?

Indagines:

Der Widder und Scorpion seind Häuser Martis.

Der Stier und die Wag sind Häuser Veneris.

Die Zwillinge und Jungfrau sind Häuser Mercurii.

Der Krebs ist des Mars Haus.

Der Löw ist das Haus der Sonnen.

Der Schütze und die Fische sind Häuser Jovis.

Der Steinbock und der Wassermann sind Häuser Saturni.

So haben die 12 himmlischen Zeichen auch ihre besondere Bedeutung und Aufsehen auf des Menschen Leib und desselben Glieder / als:

Der Widder besitzt das Haupt, Augen, Ohren und Angesicht.

Der Stier den Hals, Kehl, das Genick und Gurgel.

Die Zwillinge die Arme, Hände, Achseln und Schultern.

Der Krebs die Lungen, Brust, Leber, Milz, Magen und Rippen.

Der Löwe das Herz, Rücken, Seiten und untern Teil des Magens.

Die Jungfrau den untersten Bauch / das Bauchfell und die Eingeweide.

Die Wag die Lenden, Nabel, Nieren, Blase und den untern Teil des untersten Bauchs.

Der Scorpion die Scham, Geburts-Glieder / Ausgang der Blasen und den Hindern.

Der Schütz die Schenkel oberhalb der Knieen.

Der Steinbock die Knie / und die Fisch die Füße, Ferse und Fußsohlen. Ob nun wohl / lieber Simplicider / die Sonn und der Mond / wie ich gesagt habe / Hauptplaneten sind und die andern weit übertreffen / so seynd sie dennoch nimmer Herren einiges Menschen Geburt / und solchs recht zu verstehen / so nimm dessen ein Exempel. Ich setze / daß in einer Geburt der Mond laufe in Zwillingen oder im Krebs / welches sein eigen Haus ist / so wird er doch nicht for den Herren der Geburt geachtet / sondern vielmehr der Planet des nachgehenden Hauses. Also wenn die Sonn im Löwen in ihrem Haus in der Geburtsstund / ob sie wohl des Löwens Herr ist / verleurt sie doch

die Herrschaft der Geburt / und vertreibt sie Mercurius der nachgehende Planet in der Jungfrauen. Denn nach dem Löwen folgt in der Ordnung die Jungfrau / deren Herr Mercurius ist. Ist dann der Mond in der Jungfrau / so ist Venus der Geburts-Herr / von wegen der Wage / dem nachgehenden Zeichen / deren Herr die Venus ist. Ich achte auch for notwendig zu erinnern (ungeacht ihrer viel daran zweifeln) daß Saturnus und Mars in ihren eigenen Häusern nicht so verhaßt giftig wircken als in fremden oder andern Mitplaneten-Häusern. Nimm dessen ein Exempel vom ersten Zeichen / damit du die andern desto besser verstehen lernen mögest.

Ich setze / daß einer / so die Sonne im Widder läuft / geboren worden sey / dessen Natur erst vorgemeldt ist. Nun gib dem Widder seinen Planeten zu / nämlich den Mars und setze ihn mit dem Widder in die Figur / und sprich alsdann dein Urteil / daß die Geburt alt und eines langen Lebens werde / unangesehen daß der böse Mars in seinem eigenen Hause ist / als in welchen er seine Bosheit nicht gar so grimmig ausgeußt / als wann er in einem fremden wäre. Gleichwohl drohet er anstatt des Schwerts / wegen des Scorpions im 8. Hause / schnelle Krankheiten / welche doch nicht tödlich seyn werden. Also auch / wo Saturnus im Steinbock oder Wassermann / welches seine eigenen Häuser seynd / erfunden wird / so wird er nicht so bös und schädlich als in frembden Häusern. Gleichwie aber die Physiognomia ohne die Chiromantia nicht wohl mag allein etwas Fruchtbarliches ausrichten / also wenig mag auch allhier die natürliche ohne die künstliche Astrologia verstanden werden / woraus du abzunehmen / daß ich diese nicht ganz verwerfe.

Weil ich denn angefangen habe / dir die Zeichen zu erklären / so will ich solche fürnehmlich aus der künstlichen Astrologia einführen / auf daß du / weil du den Firmicum und seine Tafeln nicht hast / gleichwohl eine gute Anweisung habest / dich darnach zu richten und aus diesem zwar geringen Bericht gleichwohl zur Aufrichtung der Geburtsstund-Figur kommen könntest. Wann dieses geschehen / so will ich alsdann ordentlich in der natürlichen Astrologia fortfahren / die dann auch zur Begreifung der künstlichen helfen wird. Wollen also nach Ordnung der

Häuser ein jedes for ſich ſelbſt erkundigen und von dem erſten Haus und der Geburts-Stund / wann die Sonne im Widder läuft / den Anfang machen / deren Figur alſo ſtehet:



Lieber Simplici / vor allem ſey erinnert / daß die himmliſchen Einflüſſe (und zwar auf einen weniger oder mehr / nachdem ſich die Planeten befinden) mit ihren Wirkungen wohl ſtark herab ſtriemen und ſtarke Neigungen erwecken. Es können aber dennoch ſolche Neigungen den vernünftigen und weiſen Menſchen keineswegs zum Böſen zwingen / ſondern der Menſch kann ihnen mit guten begegnen und vorſeyn. Will er aber der Natur / welche ohnedas zum Böſen neiget / in ſolchen ſeinen Neigungen ihren Zaum laſſen / ſo vollſtrecken ſie ihre Wirkung kräftiglich / und folget alsdann der Menſch ſeiner verderbten Natur wie ein Viehe / und nicht ſeiner Vernunft als ein Menſch. Aber nun von den natürlichen Einflüſſen zu reden:

Welcher geboren wird / wann die Sonn im Widder läuft / der wird einer ſchönen und lieblichen Jugend / hat wenig Brüder, kaum einen / da ihm anders das Glück einen giebt; hat einen unſteten Erbfall / denn ſein Erbgut verſchwendet er / und überkommt dann wieder ein anders / welches doch keine bleibende Statt bey ihm hat.

Ist zum Hauptweh geneigt. Seine geleisteten Freundschaft und Dienste geschehen gemeiniglich undankbaren Menschen. Der Steinbock mitten am Himmel bey dieser Figur gibt Reichtumb, Erhöhung und herrliche Pracht / ein geschwinde Sinnreichigkeit und große Vernunft in geistlichen Sachen.

Die Wag im Niedergang verleihet nach ihrer Art ein unstet Wesen bey Fürsten und Herren / zu einer Zeit erhebt sie ihre Geburt / und läßt sie zu anderer Zeit wieder sinken. Ist eines ungewissen Standes / bald lacht ihn das Glück an / bald ist er mit Trübsal, Angst und Not umbgeben. Und in Summa: er hat keine Freud ohne Leid und Schaden / welches ihm meistenteils von seiner Mitgesellschaft wird aus verborgenem Neid. Jedoch solchen unglücklichen Gegenfall temperirt und mildert der Krebs unten am Himmel.

Ehe ich dir nun / lieber Simplici / ferner von der Geburtsstunde / wann die Sonne im Stier lauft / welches Zeichen der Ordnung nach dem Widder nachfolget / etwas anzeige / sollst du zuvor wissen / daß die 12 himmlischen Zeichen des Zodiaci in einem vollkommenen Cirkul / das ist 360 Grad ausgeteilet und jedem Zeichen von solchen Graden 30 zugeteilet werden. Ferner werden solche 30 Grad wiederumb eines jeden Zeichen in 3 Angesichter unterschieden / deren jedes 10 Grad hat. Und gleich wie diese Grad im Aufsteigen und Zunehmen in Wirkung am annehmlichsten und erwünschter Kräfte seyn / also sind sie auch gegen ihrem End desto unkräftiger / zu einer vollkommenen Geburts-Perfection zu cooperiren. Dahero kommt es / daß die Sonne und alle anderen Planeten in einem Zeichen so unterschiedliche Wirkung haben / je nachdem sie des Zeichens unterschiedliche Angesichter durchlaufen / von welchem Unterschied eines jeden Zeichens ich der Ordnung nach bey jede Zeichens Geburtsstunde und zugesetzter Figur erzählen will ... Wann nun ein Mensch zu der Zeit / da die Sonne in den ersten 10 Graden / das ist im ersten Angesicht des Widders / läuft / auf die Welt geboren wird / so färbt sie den Menschen etwas mit Röte / formirt ihn etwas flach nach der Affen Art / mit einem kleinen Bauch und magern Leib / der ein Zeichen hat entweder am linken Fuß oder am Ellenbogen / welcher

viel Feinde haben / das Böse hassen und dem Guten anhangen wird.
Im andern Angesicht / das ist von dem 10. Grad bis auf den 20. des Widders / schaffet die Sonne einen lieblichen schwarzfarbigen Menschen / einer guten Geschicklichkeit / heftigen Zorns / argwöhnisch und betrüglich in vielen Dingen / herzhaft und mutig / doch mit vielen Feinden beladen / welche ihn auch verfolgen bis in den Tod.
Im dritten Angesicht / das ist vom 20. bis zum 30. oder letzten Grad ermeldten Zeichens / wird der Mensch gemeiniglich rotfarbig / doch mit gelb vermischt / welcher gern alleine wohnet / auch sehr nach Auffatz / Untreu und Betrug trachtet.
In Summa: ein Mensch im Widder geboren wird weder zu reich noch zu arm / sondern mittelmäßigen Vermögens / ist jachzornig und bald wieder gestillt und vergessen / gelernig / wohlberedt / unstet und wanckelmutig / eines erhobenen stolzen Gemütes / lügenhaft / der viel verheißt und wenig hält / ist seinen Freunden nicht am anmutigsten / hat Feinde / durch welche er Schaden zu besorgen und deswegen solche nicht zu verachten hat; er hüte sich auch vor vierfüßigen Tieren / damit er von ihnen nicht verwundet oder zu tötlichem Schaden verletzt werde; hat deswegen kein Glück weder zu Beitzen, Jagen, Fischen und Reuterey oder dem Metzger-Handwerk; aber mit fremden Gut hat er Glück und Zufall.
Ist die Geburt ein Mägdlein / so wird sie lügenhaft / zornig / schön von Leib und Angesicht / sorgfältig / neuer Zeitung begierig / neidig / fruchtbar und geschlacht, Kinder zu gebären / aber ihre erstgeborene Frucht stirbt dahin; sie ist allerley Gefährlichkeiten unterworfen / empfänget Streiche und Zeichen oder Brandmal auf den Kopf / wird auch sonst am Haupt oder an den Füßen von der Natur gezeichnet / und wollen etlich fürnehme Autores / daß alle / die so geboren werden bey Tage / wann die Sonne im Widder stehet / glückselig, auch großen Fürsten und Herren angenehm seyn werden. Dagegen aber die / so bey Nacht geboren / eines unadelichen Wesens seyn und kleines Glück zu hoffen.
Gewiß ist es / daß alle Tags-Geburten besser seyn als die / so bey der Nacht geschehen.

Nach dem jetzt abgehandelten Widder folgt in der Ordnung der Stier / welcher in der vorgehenden Figur ins ander Haus fallt. Wenn aber der Stier in einem Horoskopo im ersten Hause stehet / so wird der Mensch ängstlich / arbeitsam / und mit viel sorgsamen Anschlägen, Reichtum zu erlangen, beladen / welche ihm auch leichtlich zukommen / und hinwiederum von ihm leichtlich vertan werden. Ist sonsten glückselig und ein Überwinder seiner Feinde. Die Figur ist diese:



Der Wassermann mitten am Himmel macht diese Geburt Fürsten und Herren angenehm und setzet ihn in öffentliche Aemter / die Gemeinde zu regieren und solchen Händeln, so von den Wassern entspringen, vorzustehen / darum daß er viel der Natur des Wassers ist.

Der Scorpion in Occident macht die Geburt hertzhaft / geschäftig und unterdienstbar. Dieser Geborene verleurt seine Hausfrau; ist's dann eine Weibsperson / so kommt sie umb ihren Hauswirt und Kinder.

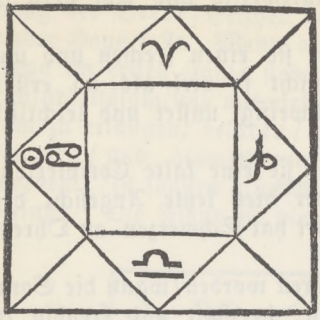
Der Löw so unten am Himmel erfunden / eignet ihm zu sein väterlich Erbe / welches auch wider aller seiner Freunde Willen und Gunst erfolgt.

Die Sonn im ersten Angesicht des Stiers macht seine Geburt kurz von Person und beinahe ein Zwerg / mit sehr großen Augen und Lefzen und wird gezeichnet seyn

im Nacken. Ist von Art kurzweilig und lebt gern in Wollüsten.
Im andern Angesicht macht sie einen frechen und unkeuschen Menschen jedoch nicht so viel als im ersten Angesicht / dieser wird umbschweifig, unstet und leichtlich zu bewegen seyn.
Im dritten Angesicht wirket sie eine kalte Complexion/ von wegen des Saturni / der dies letzte Angesicht des Stiers besitzt/und diese Geburt hat Schmerzen an Ohren, Schenkeln und des Bauchs.
Summariter wird der / so geboren worden / wann die Sonn im Stier ist / von Art kühn, herzhaft und freudig in allen Sachen und Händeln / hat auch Glück und Zufall, herrliche Taten zu vollbringen und seine Feinde zu überwinden. Er wandelt weit aus in seinem Vaterlande im Elend / ist unterdienstbar / geheim / jachzornig / jedoch mehr in der Jugend als im Alter / denn sein Alter nimmt ihm viel Unbillichs hinweg und erfreut ihn zuletzt mit Reichtumb durch ein Eheweib. Zuvor aber in der Jugend/ ob ihm auch eine die Ehe verspricht / wird er sie doch schwerlich zur Kirchen führen. Er ist mit Traurigkeit und viel melancholischer Phantasey beladen / auch etlichen Krankheiten unterworfen / sonderlich soll er sich hüten vor Hundsbiß und vor bittergalligem Zorn / welchen er zu verdrücken und in sich zu fressen geneigt / bevorab umb das 28. bis in das 35. Jahr seines Alters; so er denn diese widerfällige Jahr und Krankheiten überwunden / so wird er ein sehr alter Kracher.
Ist dann die Geburt im Stier ein Weibsbild / so wird sie fein arbeitsam / unterdienstbar und gefolgig / geschwätzig und wegen besorglich verlorener Ehre verleumbdet / welche Verleumbdung sich doch mit der Zeit hinweg frißt und in Vergessen gestellt wird / wenn sie das 21. Jahr erreicht; sie wird etlichen Männern vermählt und Kinder gebären / welche weise, verständige Ratgeber / vorsichtig und reich sein werden.

(Sonne im Krebs) ☉ im ♋

So der Krebs die Geburtsstunde ansieht mit Sonnen Aufgang / macht er den Menschen mit der Zeit einer subtilen und scharfen Sinnreichigkeit / einen stillen sittigen



und anmutigen Menschen / der eines heftigen Zorns ist und die Boshaftigen mit Ernst verfolgt / dessen Zorn doch bald gestillt und vergessen wird; ist eines herrlichen starken und tapferen Gemüts / geschickt und empfänglich Aempter der Gemeine zu tragen und anderen vorzustehen / von denen er auch seine Nahrung haben wird; ihm werden sich etliche unterwerfen / müssen ihm auch aus Zwang und angenommener Freundschaft schmeicheln / denen es bey weitem nicht umbs Herz ist / sie werden im Munde gut und im Herzen falsch gegen ihn sein . . .

Summariter: Der Krebs ist kalt und feucht / derohalben macht er seine Geburt dickfleischig / reizet zur Unkeuschheit und Weiber-Liebe / gibt doch allwegen guten sinnreichen Verstand, Demut und Weisheit / verwickelt ihn in mancherley Krieg und Hader / doch überwindt er seine Feinde. Er wird weit reisen / bevorab auf dem Wasser und auf dem Meer / ist vieler Widerwärtigkeit gewärtig und allerley Gegenfall / mit Armut und Elend beschwert. Sein Gewinn macht ihn nicht desto reicher. Er soll einen Schatz graben oder ungefehr einen finden.

Ist es dann ein Mägdlein / so wird es feist und wohlleibig, hübsch, tätig, zornig und doch bald gestillt / darzu vorsichtig, anschlägig, unterdienstbar oder gefolgig, schamhaftig, geschwinde, listig, betrüglich, weise und undankbar / ist mit Herz und Mund ungleich / redet anders als sie gedenkt oder im Herzen hat. Ist ängstig, arbeitsam und vielen Widerwärtigkeiten im Wasser / täglichen Zufällen / Kindergebären / und Grimmen des Leibs unterworfen. Ihre erste Geburt ist schwach / die andere stärker / und so sie etwas verleumbdet wird / als zu besorgen stehet / so erlischt es doch nach dem 26. Jahr ihres Alters / denn sie überwindet in ihren Sachen / es sey gleich gegen Mannen oder Frauen / und wird alsdann Glück haben in ihren nachfolgenden Jahren. Diese Geburt ist lang-

härig / guter Sitten / getreu / begierig Essens und Trinkens / wird großen Herren bekannt und guten Fortgang im Feldbau haben . . . . .

☉ in ♏ (Sonne im Skorpion)



Welcher im Scorpion geboren wird / der ist solcher Art wie dies Tierlein / von Natur eines heftigen Zornes / geußt heimlich zurück sein Gift aus und sticht wie eine Schlange mit seiner pestilenzischen Zunge schwebet bey Reichtumb hin und wieder in Aengsten und mancherley Beschwerlichkeiten / also daß er zu Zeiten verzweifeln möchte / kommt doch zuletzt etlichermaßen zu Ruh und Sicherheit / alsdann begegnen ihm Ehre, Glory, Würdigkeit, Freundschaft, Gunst der Welt und ziemlich gottseliges Leben / hat einen löblichen Geist und aufrichtig grünendes Gemüte in ihm und wohlgestalte Rede. Er überkommt viele Kinder / die durch ihre Glückseligkeit alle seines vergangenen Lebens Bitterkeit in Vergessenheit stellen / und mit Freuden ergetzen.

Was das aufsteigenden Zeichen im ersten Winkel drohet und verheißet / das tun auch beynahe die drey übrigen. Der Löwe mitten am Himmel gibt dem Geborenen ein starkes Gemüt und wohlmögenden Leib hierzu / verleihet auch zuletzt Würdigkeit, und deren eine unvergeßliche Belohnung.

Der Stier im Niedergang verjagt und drückt ihm nieder alle seine Feinde / sie seyn heimlich oder öffentlich / an welchen es ihm nicht mangeln wird. Er macht ihn etwas verdächtig der Unkeuschheit / welches aber allgemächlich vergessen wird. Sein väterliches Erbe nimmt bisweilen zu und bisweilen ab.

Der Wassermann unten im Himmel drohet ihm Unglück im Wasser und Undankbarkeit von den / so von ihm Freundschaft und Gutes empfangen haben . . .

Dies nun / was ich bishero gesagt / ist's / was ich versprochen habe / dich mit geringer Mühe zu lehren / so daß du es ohne sonderbares Kopfbrechen begreifen könntest. Und dieweil ich / lieber Simplici / mehr Geduld an dir gespürt mir zuzuhören / als ich dir wegen deiner stürmischen Art zugetraut habe / so bin ich auch desto fertiger dir nach allem meinem Vermögen ferneren Bericht mitzuteilen.

Simplicissimus:

Mein Herr Indagine ich gestehe / daß er mir mehr communiciert / als ich begehren dürfen. Ich habe die Kühnheit genommen / um dieser Materi Mitteilung den Herrn Zonagrium zu bitten / muß aber bekennen / daß ich beynahe so schwer Filz als Unterrichts bekam; doch erhielt ich so viel von ihme / daß eines ebenso wohl kömmt / als große Ursach ich habe / mich gegen ihm obligirt zu erkennen.

Indagines:

So grundgelehrte Leut wie Herr Zonagrius / die gleichsam aller Wissenschaften voll stecken / glaub ich gern / daß sie von dieser Sachen mit deinesgleichen umb einen guten Tag nicht so viel discuriren / als ich nur umb einen guten Morgen. Und gibt mich Wunder / daß er etwas mit mir davon zu reden sich bemühet / sintemal ohne das der Papisten und sonderlich ihrer Priester Art ist / viel von der Astrologia als abergläubig Ding / das zur Seligkeit wenig von nöten / zu verwerfen.

Simplicissimus:

Ich komme eben als mit Vorteil hinter ihn / bis ich ihn in die Sprüng bringe / und muß alles / was er mir sagt mit Übertragung seiner Aushöhnung hinwieder genugsam bezahlen / sonst wäre ich wohl nicht so glückselig etwas dergleichen von ihm zu erfischen. Haben aber / mein Herr Indagine / die 12 Zeichen sonst keine absonderliche Bedeutung und Wirkungen in den Geburtsstunden der Menschen?

Indagines:

Freylich / mein Simplici / etliche bedeuten Größe / als Löwe, Jungfrau und Schütze / etliche Kleinheit als Krebs, Steinbock und Fisch; und was geboren wird im Anfange des Widders, Zwilling und Löwen / die werden eines großen

und ſtarken Leibs / hingegen was an ihren Enden geboren wird / das wird mager und ſchwach. Alſo auch was geboren wird im Anfang der Zwillinge, Scorpions und Schützens / die werden mager und ſchwacher Art / und in ihren Enden groß, ſtark und leibig. Die Jungfrau, Wag und Schütze geben gleiche und wohlgeſtalte Gliedmaßen / aber der Stier, Scorpion und Fiſche das Widerſpiel. Alle Taggeburten ſind viel beſſer / als die in der Nacht geboren werden / dann die Nacht giebt ihr zu Steuer die Planeten / ſo der Schwärze und Finſternis zugetan. Dahero / in welcher Geburt der Mond ſich mit dem Mercurio erzeiget / die werden beladen mit dem fallenden Siechtag. Desgleichen wann Saturnus ſtehet in einem Winkel der Tag-Geburt oder Mars in der Nachtgeburt / ſeynd die Geborne behaftet mit ungeſtümen und unvernüftigen Sinnen / und ſolches geſchieht auch gemeiniglich / ſo oft der Krebs, Jungfrau oder Fiſch in Angelhäuſern befunden werden. Saturnus im Krebs oder Löwen bedeut alleweg Schmerzen der Augen. Der Widder, Krebs, Scorpion und Fiſch in Angelhäuſern bedeutet immer Ausſatz, Blattern, rote Flecken, franzöſiſche Hoſen, ſpitzige Räude, Tumbheit der Ohren, Stammeln, Kahlheit des Hauptes und wenig Barts.

Zeichen der Fruchtbarkeit ſeynd der Krebs, Scorpion und Fiſch.

Zeichen der Ehren, Ehrbarkeit, Frömmigkeit und eines gottſeligen Wandels ſind Stier, Löw und Waſſermann.

Guter Vernunft und Verſtandes ſeynd Zeichen die Zwilling, Jungfrau und Wage / auch der erſte Teil des Schützens und alle Grad des Waſſermanns.

Scharfer Sinnen und eines rachgierigen Zornes Zeichen ſeind der Widder, Stier, Löw und Scorpion.

Es ſeind auch vier Zeichen / die incliniren zu der Liebe / als Widder, Stier, Löwe und Steinbock; darumb wer darunter geboren wird / der gibt ohne Zweifel einen Buhler / und wenn Venus dazwiſchen kommt / ſo wird der Geborene in dieſer Paſſion ſo feurig / daß er andere Sachen wenig achtet / ja auch Ehr und Reputation darüber in Wind ſchlägt. Und vermeinte ich neulich lieber Simplici / du wäreſt vielleicht auch in dergleichen Conſtellation geboren worden.

Simplicissimus:

Der Herr foppet natürlich / als wann er nicht Fleisch und Blut habe / das ihn in seiner Jugend (und zwar wer weiß / was geschehen ist) nicht auch zuweilen zu derley Kurzweil angereizet habe! Er sage mir dafor auch etwas von den Planeten.

Indagines:

Dem obersten Planeten Saturno wird alles Übels und Unglücks Ursprung zugemessen / heißt dahero das große, und Mars das kleine Unglück. Hingegen ist Jupiter das große und Venus das kleine Glück genannt. Die Sonne ist mittelmäßig wie auch Mercurius / doch wetterwendisch / bey den guten Planeten gut, und bey den bösen böse. So ist der Mond auch mittelmäßig. Die Planeten / so Reichtumb ihrer Geburt verleihen / seind Jupiter, Sonn und Venus. Die Sonne verleiht auch Vernunft und Fürsichtigkeit / Mercurius desgleichen und noch drüber eine gute Eloquenz / welche Venus anmutig macht und ihr eine wohlständige Zier verleihet.

Simplicissimus:

Ach mein Herr geht gar kurz dadurch. Könnte ich nicht von dem Herrn einen weitläufigeren Bericht haben?

Indagines:

Ich hab vermeinet / du würdest ehender müde werden mir zuzuhören / als ich zu reden. Aber nunmehr muß ich gestehen / du habest mich überwunden. Ich hoffe aber / du werdest ein gut Pferd nicht übertreiben und mir for diesmal nicht mehrers zumuten. Hingegen versprech ich dir / wann du morgen wieder zu mir kommest / dir in diesem deinem Begehren völlige Satisfaction zu leisten.

Simplicissimus:

Dabey solls verbleiben. Indessen aber bitte ich / mir meine Grobheit und unverschämte Importunität im Begehren großgünstig zu verzeihen / werde dem Herrn morgen, geliebt's Gott, wieder aufwarten und mit dem Feyerabend verlieb nehmen / wann er solchen zu machen belieben wird.

Indagines:

Es ist schon alles verziehen mein Simplici / komm nur morgen wieder her.



Indaginae Discurs mit Simpliciſſimo,

die Planeten, deren Lauf, Kraft und Wirkung betreffend.

Der zweyte Tag.

Simplicissimus:

Nechſt Voranſtellung meiner willigen Dienſte bezeuge ich hiermit meinen Gehorſam / deſſen geſtrigem Befehl gemäß heute hier wieder zu erſcheinen / mit Wunſch / daß ihm Gott neben einem glücklichen Tag auch Geduld verleihen wolle / meine Gegenwart zu übertragen / damit ich deſto beſſer vernehmen könnte / was er mir groß-günſtig zu kommuniciren geſtern zu verſprechen beliebt.

Indagines:

Es bedarf ſolcher Complimenten nicht; ſetz dich nur her / denn weil mir die Zeit ohne das heut bey dieſem un-

lustigen Wetter etwas lang fallen dürfte / wann niemand bey mir wäre / so will ich dir die Ohren so voll schwatzen / daß du selber wünschen wirst / ich sollte doch einmal stillschweigen.

Simplicissimus:

Das wird nimmermehr von mir erlebt werden / daß ich mich von des Herrn Discurs satt / viel weniger ganz müde hören sollte. Es ist mit meinem Kopf nicht beschaffen / wie mit meinem Magen / der sich endlich füllen läßt.

Indagines:

Das macht vielleicht / daß du es zu einem Ohr hinein und zum andern wieder hinaus gehen läßt.

Simplicissimus:

Ach nein! mein Herr weiß ja von mir ein anderes.

Indagines:

Wovon hab ich denn heut etwas zu sagen versprochen?

Simplicissimus:

Von den Plauneyten / sagt einstmals eine Schwäbin zu mir / als sie sich einbildete / sie wäre darzu erboren und von den Planeten ersehen / der jungen Leute Genäsch nachzuhangen.

Indagines:

Das wäre auch kein Wunder / wann sich ein solcher junger Mars zu einer dergleichen Venus gesellet. Aber ad rem:

Es sind 7 Stellae erratiles / die wir Planeten nennen / und ist derselben Kraft und Wirkung derentwegen in der untern Welt desto größer / dieweil sie uns etwas näher seynd.

Saturnus ist der erste und oberste Planet / ein Verderber und Feind der Natur / giftig von Natur / kalt und trocken; er lauft so hoch am Himmel / daß er einen Tag nicht mehr als zwo Minuten / und in einem Jahr 12 Gradus, 12 Minuten, 46 Secunden passiret / ist in jedem Zeichen dritthalb Jahr / durchlauft also den Zodiacum beynahe erst in 30 Jahren / von wegen seiner

Höhe wird er selten gesehen. Er ist männlichs Geschlechts / grau und bleifarb mit einem dunkeln Schein / ist außer dem Mercurio dem Ansehen nach der allerkleineste / zauberſüchtig / ein Phlegmaticus / kalt, dürr und trocken / weil er gar weit von der Sonnen abgelegen seinen Gang verrichtet / melancholiſcher, irdiſcher Art; wird dem Tage zugeeignet / ist bös / der menſchlichen Natur sehr schädlich und / wie ich gestern erwähnet / die große Infortun genannt.

Sein Bild ist gleich einem alten Mann. Das Blei ist sein Metall und unter den Steinen der Turgueſia. Aus den menſchlichen Geſchäften ist sein die Arbeit / aus der Farbe das Schwarz / von Geſchmack das Sauer / aus den Tagen der Samstag . . .

Er bedeutet Gefängnis / langwierige Krankheiten und heimliche Feinde.

Die Menſchen / ſo unter ihm geboren werden / seind schwarzer Farbe / mager, krumm, hager, dünnbärtig, kleinäugig, erſchrocken, verſchwiegen, abergläubig, betrüglich, geizig, traurig, arbeitſam, neidiſch, arm, veracht, unglückſelig, gefreſſig, halsſtarrig, seind gerne allein, zu dichten / wie ſie Schätze ſammeln und andern Leuten nachſtellen mögen / gehen gemeiniglich mit niedergeſchlagenen Augen daher.

Aus den Gliedern des menſchlichen Leibes werden ihm zugeeignet das rechte Ohr, das Milz, die Blaſe, die Beine, Zähne, und auch ſolcher Glieder Krankheiten: Zipperlein, Ausſatz, Rauden, Gicht, ſchwarze und gelbe Sucht, das viertägliche Fieber, die Colica, Waſſerſucht, Zahnwehe, Catharren / ſo auf die Bruſt fallen / Huſten und andere ſo holdſelige Zufäll / die aus kalter Feuchtigkeit entſtehen. Ihm gehört die acht Zahl; aus den Bäumen der Holder, die Eiche, Maſtholder, und andere Bäume / die eine harte Rinde haben; aus den Kräutern und Wurzeln die Raute, Nachtſchatten, Zwiebeln, Magſamen, Coloquinten und alle anderen Kräuter / die eine harte Wurzel haben und kalter Natur ſeyn. Aus den Tieren das Elend, Camel, Schwein, der Bär, Igel, die Katze, und alles was bey Nacht herumb vagiert / darunter die Ratten, Mäuſe und Wandläus auch verſtanden werden. Und von den Vögeln werden ihm zugeſchrieben

die Eule, Fledermaus, der Kranich, Strauß und dergleichen ... Wenn ein Kind in seiner Stunde geboren wird, so giebt es einen trägen, schwermütigen Menschen mit einem dinnen Bart / bleicher gelber Farbe / dicke schwarze Haupthaar / ist hochmütig / fanget viel an / richtet wenig aus/will über andere Leute sein/wird selten reich/ wohnet gern bey Wassern / ist von Natur diebisch, räuberisch, neidisch und hässig / er sticht gern / ist unglückhaftig in allen Sachen / hat viel unreiner Hitze / wird schnell krank / zörnet nicht leichtlich / trägt aber den Zorn lange/ ist nicht freygebig / aber lügenhaftig / ungern bey vielen Leuten / trägt gern schwarz / hat tiefe mörderische Augen/ grauet bald / ist kein Frauen-Mann / redet gern mit ihm selbst / siehet gern unter sich und ist wohl beredt ...

Der Planet Jupiter ♃ ist der ander / von Natur warm und feucht / stehet nach dem Saturno am höchsten / lauft alle Tag 4 Minuten 59 Secunden / das trägt ein Jahr 30 Grad 19 Minuten 41 Secunden / durchlauft also den Zodiacum im 12. Jahr. Er ist unter den Planeten der beste / männlichs Geschlechts / dem Tag zugetan / von welchem die Poeten deswegen gedichtet / daß er seinen Vater aus dem Reiche vertrieben / weil er des Saturni Bosheit und Kälte durch sein gut Temperament einzutreiben und zu mildern pflegt.

Sein Bild ist eines schönen Mannes in Königlichem Schmuck angekleidet / mit einer Krone auf dem Haupt und einem Scepter in der rechten Hand über zweyen Achseln stehende. Ist mittelmäßig und scheinbarer Größe/ und dem Ansehen nach unter den Planeten außerhalb der Sonnen, Mond und Venus der größte / vor welcher er etwas kleiner zu sein scheint / giebt einen schönen Schein von sich / daß man gleichsam einen Schatten davon spüret / doch etwas dunkler als der Veneris / ist dem menschlichen Geschlecht sehr zuträglich / ungefähr sechsundneunzigsthalb mal größer als die Erde ...

Seine Natur ist warm und feucht untereinander temperirt / sanguinisch und luftig / dann er ist der Mittler zwischen dem kalten Saturno und dem dürren brennenden Mars; in allen seinen Aspecten gütig und heilsam/ der menschlichen Natur Freund / und dannenhero die größere Fortun oder das große Glück genannt. Aus

den Farben sind ihm zugetan die blaue und rötlechte. Er macht die Menschen schön weiß / einer hübschen Statur / gutes Gemüts / ansehnlich, fürsichtig, gerecht, freygebig, reich, ehrenhaftig und glückselig. Er bedeutet den Gottesdienst / die Hoffart / Reichtum, Gesetz, Ehr, Ruhm, Kinder / herrschet über geistliche Personen hohen Standes / als da seind Cardinäle, Bischofe, Prälaten, Tumherren, Prediger und andere / so geistliche Aempter und Einkommen besitzen / auch andere fromme, treue, sanftmütige, aufrichtige, ehrliche und gottesfürchtige Leute / geistliche und weltliche Richter / große Herren / Amtleute, Räte / Verwalter des geistlichen Rechts / darunter etliche die Commissarien und Juristen rechnen . . .

Jupiter herrschet über die Lunge, Rippen, Adern, Puls und über den Samen der Menschen / desgleichen verursacht er auch die Krankheiten so aus bemeldten Gliedern herkommen / als da seind die Lungensucht, der Schlag, Seitenwehe / Hals-Geschwulst / Krampf / Erstarrung der Glieder / Entzündung der Leber / Kopfwehe / die Wehetagen im Rückgrat / Blähungen im Leibe und andere Krankheiten / so aus Gestank und Faulung ihren Ursprung haben. Wann er an einem guten Orte des Himmels stehet / so vermehret er seinen Einfluß. Von Edelgesteinen hat er den Smaragd, Saphir, Amethist, Türkis. Von den Metallen das Zinn. Auch ist er der Rosen, Lorbeerbäume, Nüsse, Mandeln, des Zuckers, Saffrans, Camphers, Sandelholzes, Mosts und der Ambra Patron. Er eignet ihm zu die dritte Zahl / und herrschet über die Elephanten, Gemsen, Hirschen, Ochsen, Tauben, Wachteln, Pfauen, Falken; vom Geschmack süß. Ihm wird zugeeignet der fünfte Tag in der Wochen / das ist der Donnerstag / desgleichen ist auch desselben Tags die erste und achte Stunde sein / in der folgenden Nacht aber die dritte und zehende / von Auf- und Niedergang der Sonnen an zu rechnen. In diesen Stunden fahe an alle guten Sachen / mache Freundschaft / ergetze dich mit Spielen / jage hohes Wild / mache Gesellschaft fröhlicher Übung / sende Boten / wandere selbst in die Ferne / mache Vorsehung / pflege Abrechnung / sorge umb Gefangene und umb Gefängnis / werde Bürge / leihe auf Zins und Renten / fordere Schulden ein / trachte nach

Lehen, Aemtern und Diensten / halt Eheberedung / kauf und verkaufe / lege neue Kleider an / wann du sie hast. Bade / schröpfe / laß Ader und gebrauch Artzney / wann du es von nöten hast / doch sollt du zur Leber nicht lassen ... Mars der dritte Planet / von Natur heiß und trocken / sieht der Venus so gleich / daß man sie vor einander beynahe nicht erkennen mag / ohn daß dieser etwas röter scheinet. Er lauft täglich 31 Minuten und 27 Secunden / trägt in einem Jahr 6 Signa, 11 Grad, 16 Minuten, 18 Secunden und absolviert also den Zodiacum im andern Jahr.

Seine Größe ist das 20teil der Sonnen oder anderthalb mal größer als die Erde. Diese benannten 3 Planeten / weil ihr Lauf über der Sonnen / werden Superiores genannt und wegen ihres langsamen Laufs ponderosi genannt. Mars ist hitzig und dürr / ein feuriger und schrecklicher Planet / etwas dunkler am Schein als Jupiter und Venus / und sein Bild gleich einem gewappneten Mann / welcher in der rechten Hand ein Schwert habe.

Aus den Farben sind ihm zugeeignet die rote, gelbe und feurige; vom Geschmack bitter; seine Natur ist sehr hitzig und trocken / doch nicht recht vermischt; er ist zornig / männlicher Art und der Nacht zugetan / das kleine Infortuna oder Unglück genannt. Der Steinbock ist seine Erhöhung / darin hat er große Gewalt. Der Widder und Scorpion seind seine Häuser; er hat keine Gewalt in der Wage und im Stier / der Krebs ist sein Fall. Er ist ein Feind menschlicher Natur / sehr schädlich in seinen Conjunctionen / Gevierten und Gegenschein / richtet überall Krieg und Streit an / seine Untertanen seind gemeiniglich rotköpfig, jachzornig, cholerisch, kühn, wehrschafftig, verthunlich, streitbar, Hadderer, Balger, des Krieges begierig, Kämpfer&. Er regieret alle kriegerischen Sachen und also auch die Sieg und ritterlichen Taten / auch alles das was mit Waffen, Eisen und Feuer umbgehet / als Soldaten, Schmiede, Büchsen- und Harnischmacher / Wundärzte, Stein- und Bruchschneider, Alchymisten, Hammerschmiede / und was mit Waffen hantiert; auch schandbare Leute als Büttel / Auffrührer / alle tyrannische, räuberische und unverschämte Menschen.

Dem Mars wird zugeeignet das linke Ohr, die Gall, die Nieren, die Scham und Testiculi. Desgleichen auch die Krankheiten / so daraus entstehen / oder aus bemeldten Gliedern kommen, so da sein die Pest / giftige Geschwür / scharfe Fieber / Wunden im Angesicht / dreytägige Fieber, die Gelbsucht, das Rothlaufen, Carbunkeln, Fisteln und andere Beschwerungen mehr / und scharfe Krankheiten / die trockener und hitziger Art seyn. Aus den Steinen sein ihm zugeeignet der Diamant, Jaspis, Rubin und Magnet; von Metallen Stahl und Eisen; und die neunte Zahl. Von den Kräutern ist sein der Pfeffer, Ingwer, Senf, beyderley Rettig. Er ist ein Herr der Schweine, Wölfe, Pferde, Löwen, Habichte, Geyer, Hahnen, desgleichen des Gifts und aller bittern Sachen / so aus Hitze bald verderben. Der dritte Tag in der Wochen / nämlich der Dienstag ist ihm zugeeignet / wie auch desselbigen Tags die erste und achte Stund von Aufgang der Sonnen und die dritte und zehende Stunde von der folgenden Nacht nach der Sonnen Niedergang anzuheben . . .

Ein Kind / geboren in Martis Stunde / gewinnet gemeiniglich rot kraus Haar / sonderlich wann die Eltern etwas darzu geartet sein. Es wird jachzornig / mit einem spitzigen Angesicht / rot und schwarz untereinander gemischet / hat kleine Augen / rote Körnlein unter dem Angesicht / ein hohes großes Maul / so ihm mehrenteils offen steht oder vor grimmiger Bosheit hart zugebissen ist / hat lange Zähn / berühmt sich seiner Bosheit; stirbt selten eins guten Todes / sein Haupt tut ihm oft wehe / begehrt viel zu Weibern / mag doch keine lieb haben und wird selten alt. Die Stunde Martis wirkt kräftiger / wann die Sonne im Widder und im Scorpion ist.

Wann der Mond neu wird in den Stunden Martis / so wird der Monat halb trocken und halb zur Feuchtigkeit geneigt.

Die Sonne ist der vierte und mittlere Planet und gleichsam der König unter andern Planeten / lauft alle Tage 59 Minuten und 8 Secunden und absolviert ihren Periodum in einem Jahr / welchen man annum solarem nennet / sie ist 126 mal größer als die Erde / hat derowegen in ihrem Umzirk 29700 und in Diametro 9450 Meilen / stehet 163900 teutscher Meilen weit über der

Erden. Ihr Bild ist wie ein gekrönter König in seiner Majestät auf einem Stuhl sitzend / in der Hand ein Scepter haltend. Ist ziemlich heiß und trucken / bringt und verursacht den Tag und das Licht / so wohl die natürliche Wärme / teilet die Zeit in Jahre Tage und Stunden / bezeichnet Reichtum / Verstand und Reinigkeit. Aus den Farben gehört ihr die gelbe, güldene und Purpurfarbe / sanft aus dem Geschmack / aus den Tagen der Sonntag / und von den Nächten die Mittwochsnacht / ihr Zeichen ist ☉.

Wie die Sonn den ganzen Tag über dem Erdboden scheinet / also so scheinet sie auch die ganze Nacht unter der Erden / bey unsern Antipodibus. Der Widder ist ihre Erhöhung / darin sie große Gewalt hat / und noch größere im Löwen / der ist ihr Haus. Sie hat keine Gewalt im Wassermann / viel weniger in der Wage / die ist ihr Fall. Sie operirt in dem Menschen eine temperirte Wärme und Trockene / ist männlicher Art und dem Tag zugetan / ist nicht zu warm / auch nicht zu trocken; in guten Aspekten bey andern Planeten ist sie auch gut / hingegen auch schädlich in bösen Aspecten in anderen Planeten; ist sonderlich glückselig / wann sie wohl stehet im sechsten Hause.

Die Menschen so unter ihr geboren / seind gelber Farbe / krauses Haars / auch kahlköpfig / schöner Farbe / stark, fromm, herrlich, beherzt, tiefsinnig, ruhig; sie verleihet ihnen langes Leben / einen frischen gesunden Leib / guten Verstand / herrliche und königliche Dignitäten / mehr als die andern Planeten alle. Sie ist ein Herr über alle gewaltigen Potentaten als Kayser, Könige, Fürsten, Grafen und andere hohe Obrigkeiten der Länder und Städte / auch aller fürnehmer und fürsichtiger, ehrgeiziger, hoffärtiger, stolzer, schöner, hochmütiger / verschmitzter Leute / und aller deren / die in einem großen Ansehen seyn oder seyn wollen / ja deren / die zu herrischen Ergetzungen als Schießen, Jagen etc. eine Lust haben. Am menschlichen Leibe seynd ihr untertan das Hirn, die Spannadern, das Herz / am Manne das rechte Auge / am Weibe das linke / die rechte Seite / die Nerven / so zu den Augen und dem Angesicht gehören; und deren Glieder Beschwerung / so das Herzweh, Ohnmachten, Krampf, Catharren / Erkaltung der Leber, der Mutter, des Magens und der Blasen.

Aus den Steinen sind ihr zugeeignet der Hyacinth, Chrysolit und Beryll; von Metallen das Gold; auch die erste und vierte Zahl; von den Bäumen die Weiden, Oliven und Kirschbäum; Palmen, Rosmarin, die Gerste und das Getreide / die Drachenwurzel und Lavendel. Aus den Tieren die Löwen, Falken, Hahnen und der Adler. Ist auch ein Herr des Gewürzes. Der Sonntag ist ihr zugeeignet. Ihre Stunde ist die erste und achte desselbigen Tags von Aufgang der Sonnen / aber die dritte und zehende von der folgenden Nacht von Niedergang der Sonnen zu rechnen. In ihren Stunden ist gut / Ratsherren erwählen / jagen / Waffen kaufen / gelbe Tücher kaufen und mit gelbfarbigen Dingen umbgehen. Aber nicht gut / anfahen mit wässerichten Dingen als Wiesen, Teichen, Weihern, Mühlen, Brunnen und dergleichen umzugehen; ziehe in keine andere Wohnung; fahe nicht an zu bauen / denn solche Bäu dem Feuer sehr unterworfen; wandere nicht / fahre nicht auf dem Wasser / lege kein neu Kleid an / arzneye nicht / zeuch nicht auf Kaufmannschaft zu treiben / weibe nicht und mach keine Gesellschaft.

Ein Kind geboren in der Sonnen Stund wird ein Haupt über alle seine Freunde / zu hohen Ehren erwählet / wahrhaftig und kluger Sinnen / hört ungern von schlechten Dingen reden / ist unheilsam / haarig an der Brust / mild und ehrlicher Gaben / bedarf wegen seiner Freigebigkeit wohl gewonnen Gut / tut niemand unrecht / ist bey großen Herrn / hat am Bart einen guten Haarboden / ist kunstreich / jachzornig aber bald vergessen / hat Frauen lieb / hasset böse Leute / liebet gute Kleider / hat eine große Rede / ist fröhlich. Wann die Sonn im Löwen gehet / so hat sie größere Kraft als sonsten im Jahr . . .

Die holdselige liebliche Venus ♀ ist der allerschönste und dem Ansehen nach der allergrößeste Stern am Himmel / Sonn und Mond ausgenommen. Sie giebt so viel Scheins / daß sie damit etwan einen Schatten verursacht / ist weiblichen Geschlechts und der Nacht zugetan. Ihr Bild ist ein nackendes Weib / deren Haar den Rücken hinabhangen. Ist von Natur kalt und feucht / bezeichnet der Welt Freude und Gesang / wird das kleine Glück genannt / ist temperirter Qualität / und ist in allen ihren Aspecten

günstig und heilsam. Sie scheinet wider die Welt wie Mercurius / hat die nächste Stelle nach der Sonnen. Wann sie derselbigen vorgehet / so wird sie Lucifer / und wann sie ihr nachgehet / Hesperus genannt. Sie erfüllet ihren Lauf in 358 Tagen / ihre Größe kann man gründlich nicht wissen . . .

Die Weibsbilder / so unter ihr geboren werden / sein schön / haben schöne lange Haare und ein schön rund Angesicht / gezieret mit schönen Augen; seind fast alle solche Menschen / wie unter dem Jupiter geboren werden / ohne daß diese sehr zu Wollust, Müssiggang und Unzucht geneigt seyn. Venus herrschet und regiret über alle junge, fröhliche, kurzweilige und lustige Menschen / es sey gleich Weib oder Mann / sonderlich aber über die Weiber / Jungfrauen, Beyschläferinnen, junge Gesellen / über alle Musicos, und was Lust und Liebe zur Music hat; auch über die Materialisten, Apotheker, Gewürzkrämer, Maler, Seidensticker und Seidenwirker, Schneider (mit Gunst) Näherin . . . Sie machet sanftmütige und kurzweilige Leute / Buhler, Tänzer, Leimstängler, weibische Menschen / die gern in Wollust und guter Gesellschaft leben / auch wohl gar Narren / sonderlich wo sie über Alte herrschet. Auch ist sie eine Ursach der Liebe, Barmherzigkeit, der Höflichkeit, der Geschenke / so von Weibern und Buhlern kommen. Sie fördert zum Ehestand und wollustbarlichen / so wohl ehelichen als unzüchtigen Beyschlaf . . .

Am menschlichen Leibe herrschet sie über die Nieren, Gurgel, Brüste, Hinderbacken und alles / was zu den Geburtsgliedern gehörig / auch über alle Krankheiten so von gemeldten Gliedern entspringen / als da seyn: Aufsteigung der Mutter und Erstickung der Flüß / des Magens Verderbung wegen überflüssiger Kälte und Feuchtigkeit / sonderlich die lieblichen französischen Hosen und Bauchflüsse. Aus den Steinen werden ihr zugeeignet der Saphir / Carniol oder Corallen / Carfunckel / die Perlen. Aus den Metallen das Kupfer / aus der Zahl die sechste. Aus den Bäumen, Kräutern und Erdgewächsen der Balsam, Weihrauch, Lilien, Rosen, Ambra, Bisam, Datteln, Satyrion. Und aus den Tieren das Geißen-Geschlecht, Fasanen, Wachteln, Rebhühner, Spatzen und alle Ge-

schlechte der Tauben. Der sechste Tag in der Wochen, der Freytag / und die erste und achte Stunde derselbigen wird ihr zugeeignet.
In Veneris Stunden ist gut Buhlen, Baden / Schrepfen, Aderlassen, Arzneyen, Purgiren / neue Kleider anlegen / Gesinde dingen / kaufen und verkaufen / Boten und Briefe senden / wandern / Ehestiften / beyschlafen / in andere Wohnung ziehen / und alles anzufahen, was zu den Frauen gehöret. Aber nicht gut / langwierige Dinge vorzunehmen / als da seyn Verbriefungen / so zu Renten Zinsen und Gülten gehörig. Item Lehen und Ämter zu empfahen / nicht gut zu Schiff zu gehen / noch zu säen und pflanzen / auch nicht gut viel Geldes zu empfahen; dann es gehet bald wieder durch / und wird mit Weibern vertan. Ein Kind geboren in Veneris Stund wird zwar geil und unkeusch aber unfruchtbar. Ists eine Tochter / so wirds gemeiniglich eine Hur. Seyn weiche Leut / fröhlich / schimpflich und gesprächig / lieben die Music und schöne Kleider / und wann sie das nicht vermögen / so packen sie an / darauf Hencken folgt . . .
Mercurius ist der sechste in der Ordnung der Planeten / ein kleiner lichter Stern / nicht gar zu hell. Er ist unbeständiger Natur / denn mit den guten Planeten ist er gut / und mit den bösen auch böse. Von den Metallen hat er das Queckſilber und von den Steinen den Magnet. Er stehet der Sonn am allernächsten / sein Zeichen ist ☿ Die Menschen so unter ihm geboren / haben gemeiniglich lange Finger / seyn unbeständiger Natur / listig / verschmitzt / und handeln selten öffentlich. Er ist ein Herr der jungen Brüder / regieret alle sinnreiche Menschen / als über die Professores, Advokaten, Bücherschreiber, Kupferstecher, Uhrmacher, Bildhauer, Goldschmiede und über alle geschickten Künstler. Desgleichen ist Mercurius ein Herr der Verbündnis / Kaufmannschaften / des Fleißes und der Reisen. Ihm seind zugeeignet das Hirn, die Zung, die Händ, die Gall, die Bein, die Adern und die Nerven. Also auch die Krankheiten / so bemeldten Gliedern entspringen: als da sind Traurigkeit / Schlaffsucht / die Heiserkeit / der Husten / auch allerhand melancholische Krankheiten. Unter den Tagen der vierte in der Woche / das ist die Mittwoch. Ein Kind geboren in Mercurii Stunden /

wird redsprächig / fröhlich bey den Leuten / studiert gern / ist stille und von keiner Bosheit.
Der Mond ☽ ist der siebende und also der letzte Planet / uns Erdbewohnern am nächsten / eine Zierde der Nacht / eine Mutter des Taues / bezeichnet die Schnelligkeit; seine Farben sind bleich, gelb, weiß und silbern / der Geschmack gesalzen.
Die Menschen / so unter ihm geboren / sind arbeitssam, unbeständig, ungeschickt und haben Lust zum Reisen. Er ist Herr der Königinnen, fürstlichen Weibspersonen, der Witwen, Eheweiber und derjenigen / die sich stets bewegen / als da seyn: Drescher, Boten, Leinweber, Jäger, Fischer, Fuhrleut, Landfahrer, Wasserkünstler / und alles gemeinen Pöbels / der an keinem gewissen Ort bleibt. Er herrschet über das Hirn / über das linke Auge des Manns und über das rechte der Frauen / item über den Magen / zum teil über die weiblichen Geburtsglieder und über die Leber. Aus den Steinen seynd ihm zugeeignet der Crystal, Beryll und die Perle; aus den Metallen das Silber / aus den Zahlen die siebende; aus den Erdgewächsen Kürbis, Gurcken und Endivien; aus den Tieren die Hasen, Nachteulen, Gänse, Frösche, Krebs, auch alle Fische und Schnecken / und aus den Tagen der Montag . . .
Ein Kind geboren in des Monds Stunden wird unstät in seinem Wandel / will niemand gehorsam seyn / tut sich selbst gern den Tod an / kommt selten zu rechtem Alter / hat auch selten Glück zu zeitlichen Dingen. Hat dunkle oder schielende Augen / wird oft krank / selten fröhlich / ist gern ein Kauf- oder Schiffmann / wird bald grau. Der Mond hat über uns mehr zu wirken als alle anderen Planeten / dieweil er der nächste bey der Erden ist.
Und also lieber Simplici / hast du hiermit / was ich dir von den Planeten haben wollen anzeigen.

Simplicissimus:

Weil es noch frühe am Tag / so bitte ich / mein Herr wolle mir doch auch ein wenig Erläuterung tun von den Aspecten der Planeten / die man im Calender findet / und warumb man sie hinein setzet. Denn es wird ja umb der Gänse willen nicht geschehen.

Indagines:

Ich will dir hiervon sagen / was du vermutlich über einmal wirst fassen können / gieb nur Achtung.
Wann du derowegen eine Zusammenfügung Saturni und Jovis im Calender findest / welches also verzeichnet wird ☌ ♄ ♃ so ist es bös und sorglich. Die Witterung anbelangend / bringt diese Conjunction in feurigen Zeichen eine große Dörrung / in feuchten Zeichen große Wasserfluten . . .

Zusammenfügung Jovis und Veneris ☌ ♃ ♀: Ist glücklich zur Hochzeit gehen. Suche und mache Freundschaft.

In feuchten Zeichen kommen feine gelinde Regen.
Zusammenfügung Jovis und Mercurii ☌ ♃ ☿: Ist glücklich zum studieren / gut Rechnung zu stellen / und künstliche Sachen auszugründen. Verantworte dich vor Gericht; dieser Aspect bringet große Winde.

Conjunctio Martis und Veneris ☌ ♂ ♀: Habe Sorge zu deinem Töchterlein / dann dieser Aspectus ist sehr gefährlich / wo Stroh und Feuer zusammenkommt / verursacht er eine schädliche Brunst . . .

Gesechster Schein Mercurii und Veneris ⚹ ☿ ♀: Ein guter glückseliger Tag zur Music / Gesänge dichten und allerley Wollust treiben/

Gevierter Schein Saturni und Mars □ ♄ ♂: Ein sonderlicher unglückseliger Tag allen Ständen / hüte sich jedermann vor Feuersgefahr / brauche keine Arzney / reise nicht / und mache auch keine Heirat. In feuchten Zeichen bringet er Platzregen.

Gevierter Schein Mars und Merkur □ ♂ ☿: Ist den Soldaten nicht gesund / auch gefährlich denen / die mit Geschütz zu tun haben. In warmen Zeichen bringet er Wärme / in wässerigen Schlagregen.

Gedritter Schein Mars und Venus △ ♂ ♀: Suche Gelegenheit / dich mit deinen grimmigen Feinden zu versöhnen / suche auch solche Gelegenheit zwischen Eheleuten/ die uneinig seyn.

Gegenschein Mars und Venus ☍ ♂ ♀ Hüte dich vor Weiber List und Untreu / dann sie sind diesen Tag gemeiniglich wetterläunisch wie die Hunde / wanns wittern will / und können wenig vertragen / sonderlich die bösen / so ohne das voll Torheit stecken.

Merkur gegen dem Mond. ☿ gegen ☽.

Gesechster Schein Mercurii ⚹ ☿: Jetzt blase den Staub von den Büchern und mache dich hinters Studiren / tue Kinder zur Schule und Lehrmeistern / trachte nach allerley Künsten / die sonst einer tiefen Nachdenkung bedürfen und schwer eingehen / handle mit Canzlern / Schreibern und Künstlern / verrichte schwere Rechnungen / mache Kund- und Freundschaft mit gelehrten Philosophis / kauf und verkauf / exerzire dich in allen Subtilitäten / es wird dir von statten gehen.

Gevierter Schein Mercurii □ ☿. An diesem Tage sende Legaten, Boten und Redner; reise / wechsle / tu Rechenschaft / treibe Gewerbe in Kaufen und Verkaufen / und vornehmlich brauche diesen Tag in künstlichen Sachen.

Gedritter Schein Mercurii △ ☿. Dieser Tag ist abermal glücklich zu schreiben und rechnen / und künstliche Dinge anfahen zu lernen. Treibe Kaufmannschaft / tue Kinder zu Schule und Handwerkern / mache Reimen und studire in der Poeterey. In Summa dies ist ein sonderlicher Aspect zu aller subtiler Geschwindigkeit / da man etwas vortrefflichs durch GOttes Gnad verrichten kann.

Gegenschein Mercurii ☍ ☿. Dieser Tag ist den vorigen gleich / sich in Künsten zu üben / Boten zu senden / zu schreiben / zu studiren / sonderlich die Astronomia / Kinder zu Schulen oder zu Handwerkern und sonst alles zu tun / was in obigen Aspecten des Mercurii gemeldet worden.

Hiermit mein Simplici hast du auch [einiges] / was du der Aspecten wegen von mir zu wissen begehrest hast....

Simplicissimus:

Ich vermerke an dem Herrn / daß er von dieser Materie mehr zu reden müde werden will / bitte derowegen / er wolle mir doch auch etwas vom Aderlassen communiciren.



Aderlaß-Männlein

Indagines:

Davon findest du ja in allen Calendern genugsame Nachricht / auch zuförderst / wann gut Aderlassen sey. Die allererste Regul des Aderlassens ist diese / daß man an dem Glied nicht lassen soll / wann der Mond in seinem Zeichen lauft / wessentwegen das Laßmännlein in die Calender gesetzt wird. Zum Exempel: Weil der Widder das Haupt begreift / sollst du / wann der Mond im Widder

ist / zum Haupt nicht lassen; also hat der Stier den Hals innen / die Zwillinge die Schultern, Arme und Hände; der Krebs die Lunge, den Magen und das Miltz; Löwe das Herz und den Rücken; Jungfrau den Bauch, das Ingeweid oder Därm; Wag die Niere und Blase; Scorpion die Scham / Schütz die Hüfte / Steinbock die Knieschеiben / Wassermann die Schienbein / und Fisch die Füße. In welchem Zeichen nun der Mond lauft / ist alle Tag ordentlich im Calender verzeichnet.

Im Frühling und im Sommer soll man an der rechten Seite zur Ader lassen / im Herbst und Winter auf der linken . . .

Vor der Aderlaß / sonderlich wo man arges Blut besorgt / soll man sich etliche Tage guter ringdauiger Speisen gebrauchen / damit das grobe und zähe Blut flüssiger werde / und bessers an die Statt komme.

Es ist auch nützlich / 2 oder 3 Tage darvor / und nicht, daran man lassen will / zu baden / auch etliche Trünklein von Essig-Sirup einzunehmen.

Nochmals ist in jedem Aderlassen wohl zu merken / daß solches nicht sogleich geschehe / wann eins vom Schlaf aufgestanden / sondern man soll zum allerwenigsten eine Stunde vorher verharren / hin und widergehen und sich wohl ermuntern. So raten auch etliche erfahrne Ärzte wohl und recht (wiewohl es wider den gemeinen Brauch ist) / daß man keine Ader bey nüchterm Bauch öffnen / sondern zuvor ein weich gesotten frisch Ey nießen und einen ziemlichen Trunk guten Wein trinken soll; alsbald darauf gelassen und 1 bis 2 Stunden darauf zu Morgen gegessen. Und dies ist die Ursach / daß die Natur / wann der Magen leer ist / zum allergewaltigsten an sich hält / das nicht geschiehet / wann er zuvor solche wohlfütternde Speise eingenommen hat.

Laß auch das Glied / an welchem eine Ader geöffnet werden soll / zuvor ziemlich mit warmen Tüchern reiben / damit die Feuchte desto zarter werde / umb solche desto leichter auszuführen. Im Aderlassen pflegt bisweilen zu geschehen / daß das Blut schwerlich gestillet wird. Hierzu wird gelobt Kupferwasser / so auf einem eisernen Blech gebrannt ist / gepulvert und darauf gestreuet / solches tut auch Kupferwasser-Oel.

Wollten Ohnmachten zustreichen / so gieb dem Aderlasser alsbald ein Trünklein guten Wein / also auch wann sich die Ohnmachten schon etwas gesetzt hätten. Dies erquickt die lebhaften Geister / kräftiget und erfrischet das Geblüt.

Würde die geschlagene Ader auflaufen und geschwellen / so siede Rauten in Oel und schlags über. Dies taugt auch / wann nach dem Schrepfen die gepickte Oerter geschwellen wollten.

Nach dem Aderlassen soll man sich zum wenigsten sechs Stunden des Schlafs enthalten / und wie vor gemeldt / nicht bald darauf essen; alsdann ringdauige Speise gebraucht und beydes Freud und Ruhe gesucht.

Man soll sich sonderlich der Milch und was darvon gekocht ist / entschlagen / also auch roher Früchte / vielen Trinkens / aller innerlicher und äußerlicher kalter Dinge / es sey Luft / Baden / ringe Kleider und auf kalten Steinen sitzen. Vermeide auch trübe Luft und nebelicht, dunkel und feuchte Wetter; dahingegen halte Kopf und Füße warm / suche fröhlich und freundlich Gespräch / bewege dich nicht sehr / weder am Leibe noch am Gemüte mit Studiren oder andern tiefsinnigen Gedanken. Camerarius gibts kurz und gut / wie man sich nach der Aderlaß halten soll:

Den ersten Tag viel Essen meid /
Am andern such Kurzweil und Freud /
Ganz stille Ruh erheischt der dritt /
Am vierten, fünften sey der Sitt,
Daß man wohl leb; am sechsten bad /
Am siebenden spazier durch Matt,
Durch Dörfer, Wald und grüne Au /
Am achten magst du deine Frau
Umbfahen / und dein Leben auch
Anrichten nach deim alten Brauch.

Hiermit hast du meines Daforhaltens genug vom Aderlassen. Jetzt wollt ich dir gern auch was vom Schrepfen sagen / so dünkt mich aber / weil du noch jung bist und solches noch nicht braucheſt / du begehrest nichts davon zu hören.

Simplicissimus:

Ich hoffe aber auch gleichwohl alt zu werden / und wann ich beyzeiten weiß / wie ich mich in dergleichen Sachen halten soll / so kann ich ja desto ehender und besser ein solches Alter erreichen . . .

Indagines:

Das Schrepfen vertritt zum teil das Aderlassen / und sollen junge Leute über 12 Jahr nach dem Neumond schrepfen / die über 24 Jahr nach dem ersten Viertel / was über 36 Jahr nach dem Vollmond / aber Alte / die über 48 Jahr seyn / nach dem letzten Viertel. Den Sanguineis seind dienstlich ins gemein die irdischen Zeichen Stier, Jungfrau und Steinbock in guten Aspecten. Den Colericis die wässerigen Krebs, Scorpion und Fisch. Den Phlegmaticis die feurigen als Widder und Schütze. Den Melancholicis die luftigen als Wage und Wassermann. Diejenigen/die for das Zahnwehe schrepfen / sollen meiden die Wage, Steinbock und Wassermann / und erwehlen den Widder und Schütz / in welchen beyden Zeichen man auch die Fundament setzen soll.

Wann einem Menschen im Schrepfen ein Zeichen übel zuschlägt / so ists eine Anzeigung / daß zur Zeit seiner Geburt solches Zeichen von einem widerwärtigen Planeten verletzt gewesen / derohalben derselbe ein ander Zeichen erwehlen soll.

Reibungen erfordern luftige Zeichen / als Zwillinge, Wag und Wassermann / in welchen die Materia / die zwischen Haut und Fleisch ist / leichtlich evaporirt. Dieweil du aber / mein Simplici / solche und dergleichen Sachen noch lange nicht brauchest / zumaln es Zeit ist meine Horas zu beten / will ichs hiermit beschließen / und was du noch gerne wissen möchtest / auf eine andere Zeit versparen. Indessen wirst du verhoffentlich mit diesem vorlieb nehmen.

Simplicissimus:

Wohl vorlieb / mein Herr! GOtt gebe / daß wir beiderseits weder zum Gebrauch der Aderlaß noch Schrepfen viel weniger aber zu den Fundanellen genötiget werden.

Vom Purgieren

Die beste Zeit zum Purgieren ist / wann der Mond im Krebs / Scorpion oder Fischen gehet / dann in diesen wässerigen Zeichen wird die ausdrückende Kraft gestärket. Etliche setzen auch die Waage und den Wassermann darzu. Im Krebs ists gut durch Latwergen / in den Fischen gut durch Pillulen / im Scorpion durch Tränke und in der Waag und im Wassermann durch Clistier zu purgieren. Die / so starken Leibes seyn und zum Erbrechen nicht gewohnet / sollen purgierende Arzneyen gebrauchen / fürnehmlich im Winter; zuvor in den Hundstagen soll man in heißen Landen keine purgierende Arzneyen gebrauchen / in kalten Ländern hats so weit keine Gefahr.

Es mögen auch schwangere Frauen eine sanfte Purgation vom vierten bis zum siebten Monat einnehmen / aber nit unter noch über selbige Zeit.

So ein Gesunder bey sich spüret Reißen im Bauch und Schwachheit in den Knieen / so ists ein Zeichen / daß er unter sich purgieren soll. Wo nach verrichter Purgation sich kein Durst erzeigt / so ist der Sachen noch nicht völlige Vergnügung beschehen / und demnach die Purgation bald wieder vorzunehmen.

Im abnehmenden Mond seynd die Purgationes besser zu gebrauchen als im Zunehmen / sonderlich in guten Planeten / als Jupiter und Venus. So man in wiederkäuenden Zeichen / als Widder, Stier, Steinbock / Laxativ gebrauchet / machen solche einen Eckel und bewegen zum Erbrechen / fürnehmlich wann der Herr des aufsteigenden Zeichens über der Erden ist. Wer einem andern Narren besser glaubet / mags probieren und meinethalben kotzen so lang er will . . .

Vom Erbrechen

Im Widder, Stier und Steinbock sollen erbrechende Arzneyen gebraucht werden / so geschiehts ohne Schmerzen.
Die brechende Arzneyen erfordern größere Stärke und Kräfte als die purgierende / derowegen die Zeichen wohl in acht zu nehmen.
Durch erbrechende Arzney wird der Schleim / so sich an Magen, Brust, Milz, Leber angehenkt und vieler großen Krankheiten Ursachen ist / abgelöst und ausgeworfen.
Welche schwindsüchtig seyn / sollen keine erbrechende Arzney einnehmen.
So ein Gesunder keinen Appetit zum Essen hat und bey sich spüret Engigkeit umb das Herz / Schwindel im Haupte / und Bitterkeit als Gallen in dem Munde / der soll erbrechende Arzney gebrauchen.
Im Julio vom 12. bis den 13. Augusti neuen (22 / 23 Alten Calenders) / soll man keine erbrechende Arzney einnehmen / dann damals leicht ein Schwindel oder Schläglein darauf erfolgen kann.
Durch Purgieren und Erbrechen wird dem Leibe eher als durch den Schweiß Hülfe geschafft / es sey denn in der Pest und andern giftigen Krankheiten.
In Reinigung des Geblüts und der Leber soll Jupiter schwach seyn. In Reinigung des Herzens soll die Sonne nicht so mächtig seyn. In Ausführung der Gall und Reinigung der Nieren soll Mars kraftlos gefunden werden. Wann man die Brust und Lunge purgieren will / soll Mercurius nicht zu stark seyn. Willt du aber das Haupt purgieren / so muß der Mond schwach gefunden werden.
Zur besten Zeit der Arzney erwähle dir den Krebs und die Fische / nach diesen / wann du nicht anders kannst / den Scorpion.
Wann Jupiter mit dem Mond conjungirt ist / so wirket die Purgation sehr wenig / denn die Natur des Menschen ist damalen sonderlich stark.
Also auch / wann der Mond ist in signis fixis als Stier, Löwen, Scorpion, Wassermann, hat die purgierende Arzney wenig Wirkung / wann sie gleich ziemlich stark zugericht ist.

Vom Schweiß.

Arzney / so den Schweiß befördern / sollen in hitzigen Zeichen / als Widder und Schütze / genommen werden / dann damals die Schweißlöcher offen stehen.

Im Stier / Jungfrau und Steinbock / als kalt und trockenen Zeichen / werden die Pori zugeschlossen und solche Arzney unnützlich gebraucht / da dann der calor nativus dispergiert und die Kräfte geschwächt werden / und bleibt die böse Materi zwischen Haut und Fleisch stecken.

Im Winter ists nicht gut schwitzen (sonderlich wann einer auf dem Eis sitzen müßte) dann durch den Schweiß wird die innerliche Hitze geschwächt / daß sie nachmals der äußeren nicht wohl widerstehen mag.

Ein übelriechender Schweiß bedeutet eine langwierige Krankheit und ungesunden Menschen. Diejenige / so ohne leibliche Arbeit und eingenommene Arzney oft und viel schwitzen und vielmals in einander fahren / sind übel disponiert und werden nicht bald gesund.

Der Schweiß / so allgemach kommt / ist löblicher / als wann er häufig herausbricht; dann die Natur entsetzet sich vor gehlinger Veränderung / welche die Kräfte unterdrücken.

Welche hitzig und choleriſch / ertragen den Schweiß nicht so wohl / als die so kalter und phlegmatischer Natur seyn.

So der Schweiß einig und allein umb das Haupt, Angesicht und Genick sich befindet / ob er gleich nicht kalt / ists eine böse Anzeigung / drohet eine Abnehmung der Kräfte / und so er kalt / ist's nur desto ärger.

Wann ein Kranker nach dem Schweiß keine Linderung spüret / der Schweiß sey gleich warm oder kalt / so ists eine böse Anzeigung wegen Verlängerung der Krankheiten.

An welchem Teil und Glied des Körpers der Schweiß sich am meisten erzeiget / da ist auch meistenteils die Krankheit.

Der Schweiß / so sich bey den Febricitanten erzeigt den 3. 5. 7. 9. 11. 14. 17. 21. 27. 31. und 34. Tag / ist gut und gesund / wo anders / drohet er ein langwierige wiederkommende Krankheit.

Augen-Cur.

In der Augen-Cur soll der Mond im Zunehmen und frei seyn von den Aspecten Saturni und Martis / auch des Drachenschwanzes / hergegen mit freundlicher Zusammenfügung / Sechstenschein und Drittenschein des Jupiters und der Venus / auch mit dem Drachenhaupt umbfangen. Wann die Sonn und der Mond in via Lactea / das ist in der Milchstraß ihren Lauf haben / sind die Augencuren einzustellen / also auch bey nebelichten Sternen.

Haar abschneiden.

Das Haar abschneiden / wie auch das Schafe-scheeren / soll in zunehmenden Mond geschehen / vornehmlich im ♉ / ♌ / ♍ und ♎. Wann aber das Haar nicht bald wieder wachsen soll / so magst du solchs in abnehmenden Mond verrichten / wann es im △ oder ✱ ♃ ♀ geschehen könnte / so wäre es am besten. Wärest du aber gern bald glatzköpfig / so lasse dir das Haar abschneiden / wann der ☽ im ♈ lauft und im Abnehmen ist. Solches oft im ♋ ♏ und ♓ getan / tuet mit der Zeit der gleichen.

Nägel abschneiden.

Wann du die Nägel abschneiden willt / so mußt du ebenmäßig auf den Mond sehen / erstlich daß er im Zunehmen / zweitens schnelles Laufs / drittens in einem venerischen Zeichen sey / es sey nun gleich der Stier oder die Waag / viertens in einem guten Aspekt als ✱ oder △ ♀ / ♃ / ☉; der ♈ und Löwe seind auch nicht zu verwerfen / dafern nur der Mond in keinen bösen Aspecten gefunden wird. Will einer häßliche und ungestalte Nägel ziehen und gern haben / das ihm die Nägel schwären / so kann er sie abschneiden / wann der ☽ in ♊ / ♓ oder andern Saturnischen Zeichen von beyden Maleficis übel angesehen wird.

♉ = Stier; ♌ = Löwe; ♍ = Jungfrau; ♎ = Wage; △ = gedritter Schein; ✱ = gesechster Schein; ♃ = Jupiter; ♀ = Venus; ☽ = Mond; ♈ = Widder; ♋ = Krebs; ♏ = Skorpion; ♓ = Fische.

Kinder entwehnen.

For mein Teil / lieber Sohn / bin ich zwar wohl versichert / daß ich mein Lebtag keine Kinder bekommen werde / du zwar auch nicht / allein du möchtest vielleicht heute oder morgen ein Weib kriegen / die dir deren ein Dutzet daher-setzt. Weil ich dann nun diesen Calender dir alleinig geschrieben / so will ich dir auch hersetzen / wie dein künftiges Herzgen ihre Kinder entwehnen soll.

Sie muß solches nicht tun / wann es Neu und Sonn und Mond nahe bey einander ist / sondern gar nahend in vollem Schein; dann je weiter beide Lichter von einander stehen / je ehender das Kind seiner Mutter vergißt. Darnach muß solches auch nicht geschehen / wann der Mond in domo Veneris / im Stier oder Waage lauft / dann damals sehnet sich das Kind am meisten nach seiner Mutter / sondern der Mond soll in einem Zeichen laufen / je nachdem man das Kind auferziehen kann oder will. Soll sich das Kind zum Fleisch gewöhnen / so sey der Mond bey der Entwehnung im Löwen; zu Fischen: so sey er in dem Krebs / Fischen und cauda des Steinbocks; zu allerhand Zugemüs: in den irdischen Zeichen. Sonsten aber wann das Kind entwehnet wird in den Zwillingen, Schützen, Jungfrau und Wassermann / so lernet es leichtlich allerhand Speisen essen / und nimmt sie gern an.

Lieber Simplici, mein Sohn / ich bin von Erwehlungen zum

Aderlassen

auch auf andere Sachen kommen / und hab beynahe vergessen zu erinnern / was etliche for eine sonderbarliche Art haben / einen Tag zum Aderlassen zu erkiesen und hingegen den anderen zu verwerfen: Das will ich dir nun auch hieher setzen / und folgends meine Meinung andeuten / was ich nemlich darvon halte / sintemalen ichs weder loben noch schelten / gleichwohl aber auch deswegen das Lachen nicht verschworen haben will. Die Calender-schreiber / zwar nicht alle / bringen es also vor.

Verzeichnis / auf welchen Tag durchs ganze Jahr gut oder nicht gut Aderlassen sey.

Erstlich soll man acht geben / wann der Mond neu ist worden; ist's vor Mittag geschehen / so soll man an demselben Tag anfahen zu zählen; ist aber das Neu nach Mittag / so muß man den andern anfahen und dabei keiner Zeichen achten / sie seyen gleich gut oder böse.

1. Der erste Tag ist böse / er macht die Farbe verlieren.
2. Ist abermal bös / erwecket ein Fieber.
3. Ist böse / erregt eine böse Krankheit.
4. Ist wierumb böse / verursacht den jähen Tod.
5. Ist böse / er macht das Blut verschwinden.
6. Ist gut lassen / Blut und Wasser.
7. Ist böse / verleuret die Lust zu Speise und Trank.
8. Ist böse / kränket den Magen.
9. Ist böse / macht den ganzen Leib grindig.
10. Ist böse / überkömmt ein flüssig Angesicht.
11. Ist gut / macht Lust zu Essen und Trinken. Ist also unnötig / daß heut Drescher zur Ader lassen.
12. Ist eben trefflich gut / es macht einen gesund / ja geschickt am ganzen Leib. Aber heute mögen plumpe Knollfinken Aderlassen.
13. Ist böse / bekräftiget auch kein Essen und Trinken. Wird gewiß den Hundshunger bringen.
14. Ist böse / macht in eine Krankheit fallen / sonderlich in Ohnmacht / wann zuviel Blut gelassen wird.
15. Ist gut / bekräftiget auch Essen und Trinken. Da könntest du lassen / wann du wenig zu beißen hast / damit das wenige wohl beschieße / und taugte also solch ein Aderlaß for ein halbes Futter / wie bey den Pferden / die wohl gewartet und gestriegelt werden.
16. Ist böse und der gefährlichste Tag im ganzen Jahr. Nota: Dieser Tag kömmt 12 oder 13 mal in einem Jahr / welcher ist nun der allergefährlichste unter ihnen?
17. Ist gut und der beste im Jahr. Hier hat einer Ursach sich zu verwundern / daß in 24 Stunden die Zeit sich so merklich verändert.

18. Ist gut und dienet zur Gesundheit. Wann es nicht zur Gesundheit taugen sollte / wer wollt lassen?
19. Ist bös und gar sorglich.
20. Abermals böse / tut großen Krankheiten nicht entrinnen. Vornehmlich / dafern einer zuvor in keiner guten Haut steckt.
21. Ist gut zu allen Dingen / wie jenem Bauren / der berühmte Pillulen einnahm / seinen verlorenen Esel dardurch wiederzufinden / ist ihm auch geraten.
22. Ist gut / fliehen alle Krankheiten von ihm. Ach worzu hat man denn die Medicos und Arzneyen vonnöten?
23. Ist gut / wehret allen Krankheiten und stärkt die Glieder. Was darf man denn weiter Praeservativen?
24. Ist gut / nimmt alle böse Dämpfe hinweg. Könnten also diejenigen lassen / welche stets von den Leibesdünsten geplagt werden.
25. Ist gut / dienet auch zur Klug- und Weisheit. Ach warumb hab ich doch dies nicht gewußt / da ich noch übrig Geblüt hatte? wie wollte ich doch so ein witziger Kerl seyn worden! Weil es aber nunmehr mit mir zu spat / mein lieber Simplici / so laß dir beyleibe diesen Tag wohl befohlen sein / ob ich vielleicht einen Sohn bekäme / der aus der Art schlüge und witzig würde!
26. Ist gar gut / wird durch das ganze Jahr weder vom Schlag noch vom Fieber beunruhigt. (Es müßte ein ander Brief / als ein Calender / darfor vorhanden sein!)
27. Ist gar böse / dann sich des jähen Todes zu besorgen. Wär also Selbstmördern auserwählt.
28. Ist gar gut. Ich kann aber nicht wissen warumb?
29. Ist bös.
30. Ist abermals böse. Ich weiß aber nicht warumb.

Schaue / mein lieber Simplici / dieses scheuen sich unsre Calenderschreiber nicht / in ihre Calender zu setzen. Aus was Grunde sie aber solches haben / kann ich dir nicht sagen und ich glaube / sie wissens auch selber nicht. Dieweil aber vielleicht verständigere Leut (als sie / ich und du seyn mögen) leben und dir deswegen Red und Antwort geben und dartun könnten / daß solche Regeln

billich zu observieren seyen / so gebe ich dir den Rat / wann du Ader lassen willst / daß du erstlich deine eigene Notdurft und Complexion / wie auch dein Alter betrachten / folgends auf die Zeit im Jahr und auf des Mondes Lauf / in welchem Zeichen und Alter er nämlich sey / wie auch auf die bösen und guten Aspecten Achtung geben / und alsdann erst sehen solltest / (wann du beynahe eine Zeit zu lassen erwählet hast) ob solche deine erwehlte Zeit sich auch oben angeregten 30 Regeln gemäß for glückselig und gut befinde oder nicht? Wobey du auch die verworfen und sogenannten Egyptische Tage meiden kannst. Findest du aber gleichwohl in deinem Calender ein rot Doppelkreuz stehen / solches aber auf einen Tag / der in obiger Tafel den jähen Tod oder sonst eine große Krankheit drohet / so weiß ich dir nicht besser zu helfen / als daß du den Calendermachern zu Gefallen deine Aderlaß noch ein paar Tage auffschiebest / damit du alsdann desto fröhlicher das übrige Geblüt laufen lassen könntest. Wäre aber die äußerste Not vorhanden / wie dann in etlichen unversehenen und geschwinden Krankheiten zu sein pflegt / so wärest du wohl ein Stocknarr / wann du lieber in Erwartung einer bequemen Zeit in Todes-Gefahr verharren / als einem verständigen Medico folgen wollest / der dir bald davon (nein! wieder auf die Füße wollt ich sagen) helfen kann. Dieses habe ich dich noch des Aderlassens halber erinnern wollen.



Die sechste Materia

Zonagri Discurs von Wahrsagern

ins gemein als Propheten / Sybillen / Vatibus / Auguribus / Aruspicibus und anderem dergleichen / darauf etwan die Alte viel gehalten

Der vierte Tag.

Simplicissimus:

Sintemal die Praktikmacherey nur zu dem End angesehen / künftiges wahrzusagen / solches aber gleichwohl zum öftern gar ungewiß / so bitte ich / mein hochgeehrter Herr wolle belieben / was er dann von den übrigen Wahrsagern halte / ohnschwer zu communiciren.

Zonagrius:

Unter den Alten hat man etliche so grobe und unverständige Leute gefunden / welche sich beydes mit Worten und Schriften so halsstarrig als torechtig unterstanden

zu verneinen / das doch so gewiß und klar ist als die liebe Sonn am hellen Mittag / welches dann ist gewesen die Gewißheit des Wahrsagens ...

Daß die Seele eine Kraft habe wahrzusagen / oder zuvor zu verkündigen / es geschehe gleich solches durch die Gemeinschaft der Idearum nach Platonis Meinung / oder durch eine Einbildung / wie Aristoteles will / und daß man auf vielerhand Weisen erfahre / daß sie wahrhaftig zuvor merke / was da geschehen soll / solches will ich dir nach Länge dartun und erzehlen.

Erstlich aber halten wir es für gewiß / daß insgemein der Propheten Wahrsagungen bey jedermann außer allem Streit und Zweifel für wahrhaftig gehalten werden / als deren unfehlbare Wahrheit genugsam bekannt ist; wie sie dann in der Hl. Schrift begriffen / von den Hl. Kirchenlehren bestätigt und durch den Ausgang nach göttlicher Disposition und Schickung wahrhaftig erfunden seyn ... Solche Offenbarungen und Prophezeyungen geschehen von den Propheten GOttes gemeiniglich auf dreyerley Weise. Nemlich entweder durch ein liebliches und auch auswendig empfindliches Gesicht / vermittelst der äußerlichen Gestalten / so durch den Sensum des Gesichts empfangen werden; als da Jeremias das hölzerne Joch / welches er auf Gottes Befehl an seinem Halse getragen / dem König Sedechiae sein Gefängnis damit anzuzeigen / wahrhaftiglich hat gesehen. Oder aber geschiehet per visionem imaginariam / da einem dünkt / er sähe etwas vermittelst der Gestalten und Bilder / welche in sensu interiore oder im innerlichen Sinn, als in der virtute imaginativa des Propheten werden angenommen; und geschiehet solches Gesicht bisweilen im Traum / bisweilen auch wachend / da aber gleichwohl die äußerlichen Sinne verhindert und von aller ihrer natürlichen Wirkung in ihren subjectis abgehalten werden; wie der Prophet Esaias auf solche Weise das Bild Gottes auf einem hohen Stuhl sitzend, und die Gestalten der zween Seraphin mit sechs Flügeln in seiner imaginatione empfing ... Oder aber allein durch ein innerlich Gesicht der Seele / so von Gott erleuchtet durch die verständlichen Formas oder Gestalten und durch eine lautere Eingebung / dadurch die Wahrheit verstanden; oder durch ein geistliche Erleuchtung / welche ohne andere empfindliche Bilder

verstanden wird: als da Daniel in seiner erleuchteten Seelen das siehet / was Belsazer mit seinen leiblichen Augen zuvor gesehen hatte . . .

Solche prophetische Weissagung kann auch bey den Gottlosen gefunden werden. Sintemal es eine solche Gabe ist / welche den Menschen umbsonst und ohn Verdienst gegeben wird. Dannenhero man auch lieset / daß Saul, Caiphas und Balaam geweissaget haben / ob sie gleich böse und gottlos gewesen.

Nach den Propheten sage ich dir auch billich von den Sibyllen / welche solche Dinge von Christus verkündiget und geweissaget haben / deren beydes von wegen der Wahrheit und Wunderbarlichkeit ohn allen Zweifel wohl in Acht zu nehmen. Derowegen ich mich umb so viel desto weniger verdrießen lassen will / ihre Historien umbständlich zu erzählen.

Sybilla aber heißt / wie Isodorus meldet / ein prophe- Weib / so von Gott erfüllt ist / (und sollen ihrer zehn an Zahl gewesen seyn.) . . .

Die vierte Sybilla Cumaea oder Cumana genannt / bürtig aus der Stadt Cuma, so in Jonia gelegen / wird sonsten auch genannt Amalthea. Von dieser schreiben Dionysius / Aulus Gellius und Servius / daß sie dem röm. Könige Tarquinio Superbo 9 Bücher feil geboten / dafür sie 300 Philippeos (welches eine güldene Münze gewesen) gefordert; da aber den König solches zu viel sein däuchte und er sie derohalben nicht kaufen wollte / habe sie drey darvon vor seinen Augen verbrennet und gleichwohl die völlige Summa for die sechs übrigen haben wollen / welchs ihn törichter gedäucht als zuvor und sie deshalben verlacht; darüber hat sie abermal drey verbrennet und gleichwohl noch eben dasselbe Geld for die 3 letzten wie zuvor for die 9 gefordert / dessen sich der König zum höchsten verwundert und gedacht / es müßten sonderliche Geheimnisse oder andere hohe Sachen darinne begriffen seyn / und kauft sie derohalben umb dasselbige Geld / dafor er alle neune hätte haben mögen. Diese Bücher wurden hernach im Capitolio wohl verwahrt und in großen Ehren gehalten . . .

Es vermeinet aber St. Ambrosius in seinem Commentario über die erste Epist. an den Corinther / es seyen die Sybillen

von dem böſen Geiſt getrieben worden. Und ſaget auch Ariſtoteles in ſeinen Problematibus, Sect. 30 / daß ſie ſeyen durch die atram bilem oder die Gall / ſo ſich umb die sedem mentis ergoſſen / getrieben worden. Andere vermeinen / es ſeyen keuſche und mit ſteter Jungfrauſchaft gezierte Weibsbilder geweſen / in welchen der Geiſt Gottes gewohnet und ihnen künftige Dinge verkündigt oder zu wiſſen getan habe / darumb auch die Menſchen ſie in hohen Ehren halten und ihnen Glauben zugeſtellen ſollen . . .

Was aber der alten Wahrſager / welche ſie Vates genannt / beydes männliches und weibliches Geſchlechts belanget / ſolche haben wie man ſagt / allerhand zukünftige Dinge verkündiget. Wenn man die Wahrheit ſagen ſoll / ſo muß man aber bekennen / daß der meiſte Teil ſolcher Verkündigungen von den Autoribus ſelbſt erdichtet worden. Wie denn Cicero, lib. 2 de Divinatione wohl davon redet / da er ſagt: Er könne nit verſtehen / wie es mit ſolchem furore oder Raſen ſeyn möchte (er redet von der Caſſandra Trojana / von einem Wahrſager ſo Publius geheißen / und von den Vatibus Martiis) ſo von etlichen Furor Divinus genennet wird / und wie es ſoll zugehen / daß ein Narr oder einer der nit bey Sinnen / ſollte ſehen und wiſſen / was einem verſtändigen und weiſen Menſchen verborgen iſt; und daß der / ſo menſchliche Empfindlichkeit verloren / der göttlichen Wiſſenſchaft ſollt fähig ſeyn . . .

Die Aruspices aber belangend / welche alſo genannt ab inspiciendis horis weil ſie auf die Stunden Achtung geben / in welchen man ſollt etwas vornehmen / und die Auspices ſo dieſen Namen haben / ab avibus inspiciendis, weil ſie auf den Flug der Vögel Achtung gaben; desgleichen auch Augures alſo ab avium garritu oder Vogelgeſang genennet / daß ſie eine ſonderliche Weisſagung daraus geſponnen / desgleichen auch die / ſo aus Wunderzeichen, Mißgeburten, Ostentis und Portentis wollen wahrſagen / ſind alle miteinander verdächtig und verwerflich / wiewohl ſie von etlichen zugelaſſen / ja auch gerühmet worden . . . Carneadas und Panctius haben ſie öffentlich ausgelacht und fragten ſolche Leut / ob vielleicht Jupiter den Krähen habe geboten / daß ſie auf der linken, und dem Raben

daß sie auf der rechten Hand sein Gesang oder Geschrey verrichten sollte? Mit welchem der hochgelehrte Marcus Varro übereinstimmet / da er sehr wohl sagt / es würden die Götter gar müßig seyn und lauter Feyertage haben / wann sie den Krähen und Raben ihren Rat offenbareten und anbefehleten.

Blondus erzählet in seinem ersten Buch Romae Triumphantis ein Exempel eines Consuls, nemlich Publii Claudii, eines sehr weisen Mannes / welcher / als er berichtet wurde, daß seine jungen Hahnen, die man zu dem Ende als ein Heiligtum mitführte / ihm nichts Guts anzeigten / weil sie nicht fressen wollten / selbige ließ in die Tiber werfen mit diesen Worten: „wenn sie nicht fressen wollten / so möchten sie sich satt saufen". Derselbe erzehlet auch / wie Cicero des Labieni gar höflich gespottet / welcher in des Pompeii Läger der Augurien in acht nahm und sagte: es würde Pompeius den Sieg wider den Caesar behalten. Darauf ihm Cicero antwortete: „Eben also ists uns auch ergangen / da wir auf gute Hoffnung beydes das Läger und die Befestigung verloren haben." Derselbe erzehlet auch / daß / da Nonius vorgab / es sollten die Pompejaner einen guten Mut haben / denn es wären 7 Adler in sein Läger kommen und von seinen Soldaten gefangen worden / darauf Cicero gar höflich geantwortet: Ja wohl, das Augurium wäre gut / wann man mit Adlern zu fechten hätte. So erzehlet auch Cicero selbst das Exempel des Flamminii / welcher die Art des Augurii, so Tripudium genennet / wann sich die jungen Hähne im essen schwingen / verachtet. Denn als man ihm anzeigte / er sollte die Schlacht aufschieben / bis daß seine Hähne hungerig wären / fragte er: was er dann tun sollte / wann sie auch alsdann nicht fressen wolleten? Da wurde ihm zur Antwort geben / er sollt auch alsdann keine Schlacht tun. Darauf er mit Verspottung und Hohnlachen geantwortet: „Das sind wichtige Anzeigungen / nach denen man sich billich soll richten / daß man keine Schlacht soll tun / wann es die Hähne nicht hungert / und hergegen schlagen soll / wann sie satt und voll sind!" Ließ derohalben seine Augures mit ihren Auguriis fahren und befahl / man sollte die Fahnen aufheben und ihm zur Schlacht nachfolgen.

Derselbe erzehlet auch lib. 2 de Divinatione / demnach Hannibal zu Carthago ausgerissen und sich zum König Prusias begeben / daß sich in einem Krieg zugetragen / daß Hannibalem gedäucht hätte / es sollt der König mit seinen Feinden ein Treffen tun / der König aber fürgab / es wäre nicht ratsam / sintemal an der Tiere Eingeweide ihm nichts Gutes angedeutet würde; da habe ihm Hannibal geantwortet: ob er denn dem Eingeweide eines Rinds mehr wollt glauben als einem alten erfahrenen Kriegsmann? . . .

Darnach haben sie auch Achtung geben auf den Flug und andere Zeichen der Vögel / und ließ sich das alber Volk bereden / daß die Vögel / welche zuerst bey und gegen den Himmel fliegen / der Götter Boten, Secretarien und geheime Räte wären. Solche Observation geschah auf diese Weis: Der Wahrsager begab sich auf einen hohen Ort / allda setzte er sich auf einen Stein / hatte bey sich einen sonderbaren Stab / der auf sonderbare Weise gekrümmt / den sie Lituus genannt; mit demselben machte er einen Strich gegen den Himmel vom Aufgange gegen den Niedergang / und nennet die rechte Seite desselben Mittag und die linke Mitternacht. Das Teil / so von ihm hinaus ging / nennete er das fördere und das hinterste auch das hinterste Teil. Darnach nahm er gemeldten Stab in die linke Hand / legte die rechte auf das Haupt dessen / der solche Wahrsagung begehrte / und bat den Jovem / er wollt in dem von ihm verzeichneten Orte ein gewiß und offenbarliches Zeichen geben über demjenigen / so er zu wissen begehrte / und hatte also Acht / wo ein Vogel hergeflogen käme / und auf seinen Gesang / welchen ich nicht kann erzählen / ob sie ihn als eine sonderbare Sprach derselben haben verstanden. Ist aber gewiß / daß es die Alten darfor haben gehalten.

Es haben auch die Vögel unter einander ihre besondere Sprach wie die Menschen / welche aber nicht von allen sondern nur von etlichen verstanden werde; wie man lieset von Melampus / daß ihm sonderliche Schlangen die Ohren abgefressen / darnach er aber alles verstanden / was die Vögel untereinander geredet. Und schreibet Philostratus von Apollonio Thiano / daß / als er auf eine Zeit gesehen / welchermaßen ein großer Haufen Spatzen

sich / als ein anderer zu ihnen von anderswoher geflogen kommen / sehr gefreuet und darnach unversehens miteinander auf und davongeflogen / zu denen so bey ihm gestanden / gesagt habe: der Zukömmling habe angezeigt / es sey einem Esel eine Last Frucht entfallen und / weil die Säcke zerrissen / sey die Frucht auf der Straßen zerstreuet blieben; darüber sie sich also gefreuet und dahin geflogen / derselbigen zu genießen / welches sich auch also befunden.

Beneben dem wird von Democrito geschrieben / wenn derselbige etlicher ihm wohlbekannter Vögel Blut, unter einander gemischt, getrunken / so habe er der Vögel Gespräch können verstehen / und dannenhero seine Weissagungen gehabt.

Simplicissimus:

Was sagt man von den weisen Schlangen? Und ich hab so in einem alten Mönchsbuch gelesen / wenn man eines Geyers Zung drei Tage in Honig legte und hernach unter die Zunge legte / daß derselbe / so sie also brauchte / auch allerhand Vögel verstehen könnte.

Zonagrius:

Warumb hast du es denn bisher nicht probiert?

Simplicissimus:

Allzeit wollte ichs nicht unterlassen haben / wenn ich nur eine solche Zung hätte haben mögen.

Zonagrius:

Du solt diesem Buch und was ich bisher erzehlet / weniger Glauben zustellen / als den Zahnbrechern und Theriacks-Krämern / denn es sind nichts anders als feiste, dicke, wohlgespickte Lügen!

Es pflegten die Alten auch ihre Anzeigungen zu nehmen von allerhand vierfüßigen Tieren / am Eingeweid der Opfer / und sonderlich an der Leber / daran sie ihnen allerley Anzeigungen machten.

Die Römer hielten viel auf die Gänse / weil eine Gans / da die Hund still waren / die Wächter aufgeweckt / als die Franzosen zu Camilli Zeiten das Capitolium heimlich bestiegen und beynahe erobert hatten; derohalben sie

auch eine güldene Gans oben auf die Spitz des Capitolii gesetzt; auch pflegten sie einen Hund zu hencken und eine Gans über ihn zu stellen / damit sie die Hunde wegen ihres Übersehens gestraft und die Gänse wegen ihrer Wachsamkeit geehrt.

Der Geyer ist bey ihnen auch for ein glücklichen Vogel gehalten worden / dieweil derselben zwölf dem Romulo / als er die Stadt angefangen zu bauen / vorkommen und eine glückliche Anzeigung gegeben. Von diesen Vögeln schreibt Herodotus / daß sie von dem Westwinde empfahen / derowegen sie for reiner als andere Tiere gehalten werden. Und wer weiß, wann du nur eine Zung von einem hättest / ob du nicht die andern Vögel verstündest?

Es wäre gut / daß die Leute berichtet würden / daß diese Sachen / von welchen man die Auguria oder Anzeigung des Glücks und Unglücks genommen / nicht natürlicher Weise zugehen oder auch / daß sie etwas verursachen können. Solt aber etwas dran sein / so müßt es anderswoher / nämlich von bösen Geistern kommen / und derhalben das ganze Werk nach Thomae Aquini Lehr billig zu verwerfen seyn. Wann aber etwas auf natürliche Weise kann geschehen / wie die Raben durch ihr Geschrei und die Wasservögel durch ihr Tauchen einen vorstehenden Regen verkünden / so mag man es wohl ohn Aberglauben etlichermaßen passieren lassen.

Es haben auch die Alten noch eine Art wahrzusagen / die sie Omen genannt / darinn sie eine Anzeigung haben genommen an den Wörtern / die bisweilen ohngefehr und ohne Nachdenken von einem Menschen geredt werden; darauf sie gar viel gehalten aber mit nicht geringerm Aberglauben als in den vorigen. Als da Paulus Aemilius sich zum Anzuge wider Perseus, den König in Macedonia rüstet / kam ungefähr seine Tochter / so noch klein und Thracia genannt war / und klagte ihm / daß Persia ihr kleines Hündlein / damit sie im Hause zu spielen pflegte / gestorben wäre. Darauf er zu denen die bey ihm waren / sagte: „Das nehme ich für ein bonum omen an / den Perseus zu überwinden.

Desgleichen lieset man von der Cöcilia Metella / daß auf eine Zeit ihrer Enkelin eine sie gebeten / sie sollte

sie auf ihren Stuhl lassen sitzen / dann sie sehr müde wäre. Darauf sie geantwortet: „Wohlan, ich will dir meinen Stuhl gänzlich lassen." Darnach sey sie bald gestorben und hab dieselbe ihren Mann genommen / mit welchem sie auch denselben Stuhl bekommen . . .

Sonst haben die Alten auch mancherley abergläubische Observationes gehabt / von welchen sie auch viel gehalten / aber mit was Grund / zeigt die Erfahrung: Als das Suetonius von Caesar erzehlt / daß er in Africa wider den König Jugam gezogen / sey er / als er von dem Schiff ans Land gestiegen / zur Erden gefallen / darüber sich die Seinigen als einer bösen Anzeigung betrübt; er aber habe solches alsobald umbgewendet und zur guten Anzeigung gewendet mit diesen Worten: Teneo te Africa! Ich halte dich Africa! als wann ihm das ganze Land Africa wäre in die Arme gegeben worden. Es hätte ihm aber wohl können mißlingen / daß er darin erschlagen und begraben wäre.

Die Prodigia also genannt / dieweil sie vermeintlich etwas sollen verkündigen / werden allzeit dafor gehalten / daß sie böse seyn oder ein Unglück andeuten / als durch welche die Götter den Menschen drohen. Hierunter rechneten sie auch etliche seltsame und lächerliche Zufälle / darüber sie als über hohe Sachen große Commentarios und Calender gemacht. Ein solch Prodigium ist gewesen / wie Plinius erzehlet / daß in dem Sicilianischen Krieg dem Augusto / als er aus dem Schiff auf das Land getreten / ein Fisch über den Fuß gesprungen / welches die Augures oder Wahrsager also gedeutet: es habe Neptunus den Sextum Pompejum verstoßen und ihn an desselbigen Statt adoptirt oder zum Sohn aufgenommen. Und war solches bey ihnen eine gar böse Anzeigung for den Pompejum.

Cicero verlachts / daß man es for eine Unglücksdeutung hat gehalten / als man sich zu dem Bellum Marsicum habe wollen rüsten und habe befunden / daß die Mäuse die Riemen an etlichen Schildern abgefressen hätten; dann er sagte / wann solches gelten sollte / so müßte ers auch for ein Prodigium halten / daß ihm die Mäuse das Buch Platonis de Republica zernaget hätten / und gedenken / daß solches der Republica Romana ein Unglück bedeute; und setzt zu einem höflichen Schimpf hinzu /

wann sie ihm vielleicht das Buch Epicurs de Voluptate verfehret hätten / daß alsdenn die Bratwürste wohl teuer sollten worden seyn. Und damit ers denen / so alsobald alles wollen for ein Prodigium aufnehmen / wohl zu Nutz machte / sagte er endlich / daß ein Ausleger solcher Prodigiorum / als ihm for eine sonderliche Anzeigung erzehlet ward / es hätte sich eine Schlange umb die Kloben seiner Haustür herumbgeschlagen / gar weislich geantwortet: es wäre solchs kein Wunder / wann sich aber die Kloben umb die Schlange gewickelt hätten / so wäre es ein großes Wunder gewesen ....

Gleichwohl aber kann man nicht in Abrede seyn / daß Gott selber bisweilen etwas Zukünftiges mit Wunderzeichen andeutet / von welchen man aber nichts Gewisses könne oder solle sagen / ehe sie erfüllt / es geschehe denn durch sonderbare Offenbarung / so auch von Ihm muß herkommen / man mag wohl darnach raten / ob Böses oder Gutes damit angedeutet werde / ja auch etwas Schließliches darvon urteilen / nachdem solche Prodigia klar und noch mehr vorgefallen seyn. Als im Leben S. Ambrosii lieset man / daß / als er noch ein kleines Kind gewesen / sich ein Bienenschwarm an seine Lippen gehenckt / dadurch die Eloquentia und Wohlredenheit desselbigen Lehrers ist angezeigt worden. Und im 2. Buch der Maccabaer lieset man / daß über der ganzen Stadt Jerusalem 40 Tage lang unterschiedliche Haufen gewaffneter Kriegsleute zu Pferde in der Luft her und darlaufen gesehen worden / mit den Pferden, Wehr und Waffen und allen Bewegungen / die man in Schlachten zu üben pfleget; daß auch alle Einwohner erschrocken und gebetet / daß GOtt solche Zeichen wolle zum Besten kehren; und ward von GOtt hierdurch angezeiget die Plünderung der Stadt / die sie erstlich von Jason / und darnach von Antiocho erlitten.

Josephus erzehlt auch unterschiedliche Prodigia / so sich vor der endlichen Zerstörung der Stadt Jerusalem haben zugetragen / als ein Stern / der wie ein Schwert über der Stadt eine Zeitlang helle geleuchtet / schreckliche Cometen so ein ganzes Jahr lang in der Luft seyn brennend gesehen worden ...

Der es aber nicht glaubt / der soll gleichwohl bey mir

zollfrey seyn. Dann wie zuvor gemeldet / ist nicht viel auf die Speculier-Kunst zu halten / ja nicht mehr wie auf andere Wahrsagungen und Auguria / deren ich bisher gedacht habe. Ist auch nicht unbillich von den Conciliis decretiert und beschlossen / daß beydes Priester und Leyen / so mit Wahrsagen umbgehen / sollen excommunicirt und in den Bann getan werden. Und giebt S. Gregorius in einem Decreto diesen Ausschlag / daß die Leibeigene / so damit umbgehen, gestäupet / und die Freyen mit Gefängnis gestrafet werden sollen. Auch will das Concilium Toletanum / daß die Geistlichen / so sich dessen unterstehen / aller Ehren und Aempter sollen entsetzt werden.

Simplicissimus:

Behüt Gott! man verbeut das Wahrsagen und soll auch nicht lügen! Wir werden endlich wie die Stummen untereinander wandeln müssen. Soll das Wahrsagen den Geistlichen verboten seyn / warumb machen sie dann alle Jahr ihre Calender und Praktiken? Ich halte/dardurch zu verstehen zu geben / daß je mehr sich einer der Wahrsagung befleißige / je mehr er auf den alten Kayser hinein lüge; kann derohalben wohl seyn / daß sie derentwegen ihre Calender schreiben / den Leuten das Wahrsagen zu verhindern / damit sie auch desto weniger lügen. Wer weiß / wie sie es vermeynen? Die Geistlichen sind keine Kinder und müssen vielerley Vorteil gebrauchen / das Volk, so ihnen anbefohlen, auf der Tugend-Bahn zu führen. Und gleich wie jenes eine alte abgegangene Invention ist etlicher vornehmer Leute und Völker / daß sie ihr Gesinde sich toll und voll saufen ließen / damit ihre Kinder deren läppische Geberden, närrische Torheiten und säuische Laster / die sie so trunkener Weise begingen / an ihnen beobachteten und also einen Abscheu vor der Trunkenheit fassen sollten: eben also vermeine ich / sey dies eine neue Mode / bey dieser Allamode-Welt das Lügen abzuschaffen!

Zonagrius:

Du bist mir wohl ein seltsamer Kerl! Vermeinest du / solche Leute die andern vorgesetzt seyn / werden nicht wissen / daß sie den Ihrigen mit einem guten Exempel

vorleuchten sollen? Das wäre mir eins / wann sie mit Lügen das Lügen wollten abschaffen! Du hast halt wie allezeit annoch deine wunderbarlichen Grillen und seltsamen Einfälle / die ich dir wohl meine Tage nicht werde benehmen können. Es gibt mir halt Ursach / deiner und solcher Praktickschreiber genug zu lachen / weswegen ich dich dann auch zu Zeiten so gern bey mir habe.

Simplicissimus:

Und solches wird auch der ganze Lohn seyn / den der Herr for seine Erzehlung zu hoffen hat ... Aber wie?.. Hat doch mein Herr von den Physiognomisten und der Chiromantia nichts gemeldet / vorauf ich aber am allermehresten die Ohren gespitzet!

Zonagrius:

Ich schweig mit Fleiß still darvon / weil ich wußte / daß du diesen Wissenschaften auch umb etwas ergeben und nachhengest / und also selber so viel darvon wissen kannst / als ich dir sagen mögen.

Simplicissimus:

Umb so viel desto lieber hätte ich hören mögen / was mein Herr darvon hält.

Zonagrius:

Wann sie in den Schranken der Gebühr bleiben und die Terminos der Natur nicht überschreiten wollen / so mögen sie hingehen wie ein alt Weib an einem Stecken; sintemal die Affecten des Gemüts / die disposition und Neigung des Leibs und Zufälle eines Menschen sich nicht nach solchen geringen Ursachen und Mutmaßungen aus der Physiognomia richten / viel weniger des Menschen glück- und unglückselige Begebenheiten sich aus der Chiromantia prognosticieren lassen. Wohl mag man etwas erraten / aber nichts Gewisses soll man schließen ...

Die Pythagorici und Phraotes, König in Indien, haben / wie Philostratus meldet / viel auf dies Narrenwerk gehalten und ihm auch ein Ansehen gemacht / indem sie sich mit großem Fleiß darauf gelegt / desgleichen auch Mantuanus und endlich dein lieber Praeceptor Johannes de Indagine neben andern mehr / wiewohl nicht viel besonders

(mein lieber Simplici / du magst mirs for ungut halten oder nicht / denn es gilt mir eines wie das ander) oder Rühmlichs daran ist / als darinnen man nichts anders hat als gar geringe und nichtige Mutmaßungen und Conjecturas / welche nicht wert sind / daß weder du noch andere ehrliche Ingenia sich damit schleppen. Ja das liederliche und verächtliche Gesindel der Zigeuner / schämet sich allbereit dieser herrlichen Kunst / damit sie doch hiebevor sich neben dem Stehlen ernehreten / wann sie nämlich den Narren / die ihnen nachliefen / gute Wahrheit daraus sagten.

Simplicissimus:

Ich hab wohl gedacht / nach so langem schönen Wetter / das ich mit Freuden genossen / werde endlich ein Platzregen folgen! Aber gleichwohl so bedanke ich mich / daß mein Herr mir die Wahrheit so fein trucken ohnverhalten / und verspreche / daß ich hinfort mit der Chiromantia mich wenig mehr bekümmern werde. Was aber die Physiognomiam anbelangt / wird derselbe mir solche nicht so bald verleiden; sintemal auch ein jedes Kind deutlich sehen kann / daß ein magerer Hungerling in keiner Garküchen krank gelegen / darvon er etwan an seinem schmalen Wampen geschwollen; noch daß ein ausgefüllter Schmerbauch sonst nichts als Wasser saufe und nur Haberbrod esse; darbey ichs dann bleiben lasse.

Zonagrius:

Und ich auch: Komm nur bald wieder / damit ich dich auch bald wiederumb abzwagen könne!

Simplicissimus:

Es bleibt darbey! ich werde alsdann nur desto politer / hoffe auch / es werde meinem hochgeehrten Herrn zu einem solchen Patienten / der sich mehr als gern kuriren und corrigiren lässet / wie ich dann einer zu seyn vermeine / niemaln hierzu an Lauge und Seife mangeln.

Zonagrius:

Das geb Gott! Und was ich in Vorrat haben werde / soll allzeit zu deinen Diensten stehn. Adieu.

Simplicissimus:

Ich bedank mich dienstlich / Adieu! wann ich nur fein auspoliert werde.

Ein güldener Zahn.

Umbs Jahr Christi 1594 befand sich ein Zimmermann/ der auch ein Müller war / zu Veigeldorf in Schlesien/ den Herren von Gelhorn zuständig / Hanns Müller genannt / der hatte mit seinem Weibe Hedwig einen Sohn erzeugt / Christoph geheißen / welcher anno 1585 geboren worden. Demselbigen sahe vor Ostern anno 1593 eine Magd in Mund und wurde gewahr / daß ihm der hinterste Backenzahn wie lauter Gold glänzte; solchs sahen auch gleich andere Leut mehr und breiteten es / als eine seltene / ja unerhörte Sach / in kurzer Zeit im ganzen Lande aus / dannenher der Knab mit seinem güldenen Zahn/ der ihm auf der linken Seite stunde / von jedermann zu sehen verlangt wurde / maßen ihn die Schlesischen Fürsten zu Liegnitz / Brieg / Münsterberg / der Bischof zu Neiße/ auch andere Herren und vom Adel zu sich holen ließen/ ihn zu besehen / welche ihn dann auch nicht schlecht beschenkten. An allen Orten wußte man von diesem Zahn zu sagen / es wurde hin und wieder davon geschrieben und alle Zeitungen / als von einer verwunderungswürdigen Sache / damit erfüllt. Die Gelehrten zerbrachen ihre Köpfe / und spintisierten darüber / ob sie die natürliche Ursach dieses wunderbaren Wunderwerks ergrübeln und aussinnen möchten / maßen noch Traktätlein vorhanden/ so damals in offenen Druck ausgangen.
Als sich nun alle Welt zum höchsten darüber verwunderte/ befand sich's endlich / daß es eine hohle güldene Coralle war / welche der Knabe etwan auf der Gasse gefunden/ mit solcher im Munde eine Weile gespielet / und endlich ungefähr über den besagten Zahn gestreift hatte. Woraus zu sehen / daß geringe unverständige Leute / wie dann dieser Knabe gewesen / auch hohe und gelehrte Leut äffen und bey der Nasen umbführen können.

Der künstliche Bauch.

Ums Jahr 1546 lebte zu Eßlingen Hanns Vimers Tochter / Margaretha genannt / diese legte sich ihrem Vorgeben nach mit einem großen Bauchschmerzen zu Bette / bekam auch darauf einen Bauch so dicke / daß man ihn schwerlich mit zehen Spannen umbfassen mochte.

Sie klagte / daß ihr allerhand Ungeziefer darinnen wüchse / welches sie die Leute leichtlich überreden kunt / weil man allerhand Tier-Geschrey und ein groß Getös vieler Laute darinnen hörete. Diese sagte / sie quäleten sie heftig / brachte auch oft abscheuliche Würm und Schlangen hervor / mit Vorwand / daß solche mit jämmerlichen Schmerzen zu anderhalb Hunderten von ihr gingen.

Das Geschrey hievon lief schnell in alle Lande / nah und fern wußte man von diesem elenden Menschen mitleidentlich zu reden / so gar daß man auch hin und wieder auf den Canzeln for sie bat. Denn das arme Mensch litt nicht allein große Schmerzen / sondern konnt auch weder essen noch trinken / außer was sie von kräftigen Sachen aus der Apothek zu sich nahm / sich damit zu laben. Da hielten Kayserl. Königl. und Fürstliche Medici ihre Consilia / konnten aber weder dies noch jenes aus diesem Zustande abnehmen / viel weniger erfinden / wie doch der ehrlichen Jungfer zu helfen. Also lag sie bey 4 Jahren / in welcher Zeit jedermann so Wunders als Mitleidens wegen zuliefe und ihr so große Schenkung tät / daß sie gehling darvon reich ward. Und wurde beydes solchs Geläuf und / ihrem Vorgeben nach / auch der Schmerzen je länger je größer. Darvon wurde der Rat bewogen / dem Vater zuzusprechen / sintemal alle Arzneymittel vergeblich und verloren wären / daß er zugeben wollte / seiner Tochter durch den Schnitt helfen zu lassen / welches er / als ein frommer einfältiger Mann / leicht consentirte. Aber die Mutter protestierte in bester Form dawieder / und gleichwie der Vater sagte / er wollte sie gern auf seiner Herren Begehren und umb Gottes Gnad der Aerzte Hülf vertrauen / also sagte hingegen die Mutter / sie wollte ihrer Tochter mit so gefährlichen und sorgsamen Mitteln nicht helfen lassen / sondern ewige Rache schreyen über all diejenigen / die ihr Kind dergestalt so mörderisch umbs Leben brächten! Die Tochter selbst aber sagte / hätte ihr Gott dies Creuz zugeschicket / welches sie allbereit über die 4 Jahr / unangesehen des großen Schmerzes / allein getragen und überstanden / so wolle sie es recht noch länger mit Geduld leiden / bis Gott gleichwohl ein Genügen an ihr hätte / und nach seinem Willen eine Änderung mit ihr machte.

Daran kehrte sich aber der Rat nichts / sondern schickte der Stadt Medicum mit drey Barbieren und einer Hebammen hin / den Schnitt zu verrichten und den Unrat im Bauch zu suchen. Diese kamen zur Tochter vors Bette / und fanden sie sauber und wohl eingewickelt. Sie warfen ihr die Decke herunter / unangesehen sie elend schrie und sich übel gehube; und nachdem sie den Schnitt tun wollten / fanden sie ein seltsam Gemächt von Reifen und Kissen / auch andern ausgefüllten Bogen / welches alles wie ein rechter Bauch nach dem Athem sich aufblies und niederließ. Nachdem nun die Hebamm solchen abgelöset und hinweg getan hatte / lag die Jungfer nach aller Lust frisch und gesund da.
Alsbald wurde Vater / Mutter / Tochter / und alles Hausgesind gefänglich eingezogen / die Mutter gefoltert und befunden / daß sie eine Gabel-Reuterin und des bösen Feindes Buhlschaft sey / durch dessen Hülfe und Beystand sie auch den Bauch zugerichtet und jedermann damit betrogen. Sie wurde stranguliert und verbrannt / die Tochter durch beyde Backen gebrannt und zu ewiger Gefängnis eingemauret / ihre Behausung niedergerissen / und der Vater ledig erkannt / weil er umb den Betrug nichts gewußt hatte. Der gemachte Bauch aber wurde zum Gedächtniß des Betrugs in Verwahrung des Rats genommen und aufgehoben.

Der edle Teutsche.

Umbs Jahr 459 vor Christi Geburt lebte Marckmeyer / ein edler Franke und Ursprung beynahe aller hoher Teutschen Häuser / ja zum teil auch deren / so jetziger Zeit in Hispanien / Franckreich und schier in der ganzen Christenwelt herrschen. Dieser war / wie etliche gedichtet und ohne Grund vorgeben haben / kein verjagter Trojaner sondern ein geborener freier Teutscher / welcher je und allewegen wider seine Nachbarn tapfer gestritten und sampt den Seinigen wegen ihrer gehabten soldatischen Tapferkeit die Guehten (daraus endlich die Gothen / wie aus Freyen-Franken worden) genannt worden. Seinen eigenen Namen aber hat er dannenher bekommen / daß er ein weit Gemärk / das ist ein groß Teil Land

eingenommen und den Seinen zu bewohnen geben / wovon er der Marckmeyer / das ist so viel als der Obriste über diese Marck / genannt worden.
Hiermit ließ er sich noch nicht genügen / sondern begehrte je länger je mehr / und gleichsam aller Welt Herr zu seyn. Als er nun einstmals in solchen Gedanken lag und dichtet / wie er solches ins Werk setzen möchte / und nach getanem Opfer darüber entschlief / erschien ihm ein Gesicht / das zeigete ihm an / wann er sich zu dem Ende des Rheins tät / da er ins Meer lauft / so würde er allererst sein Glück und Erhöhung sehen. Solches Gesicht war ein nackender Mensch mit 3 Köpfen / als eines Adlers / eines Löwen und einer Krotten. Der Adler sagte: „O Marckmeyer / Marckmeyer dein Geschlechte und Nachkommen werden mich unterdrücken / und es mit dem Löwen und der Krotten ausmachen." Und als er wieder erwachte / da stund die Pfäffin oder Alraun / als ihre Wahrsagerin / vor ihm; deren erzählet Marckmeyer seinen Traum / welchen sie also auslegte / daß er das Römisch- Teutsch- und Gallische Reich unter sich bringen würde. Solche unversehene Zusage der Priesterin ermuntert und stärket seine ohnedas habende Anmutung und Neigung dergestalt / daß er eilends auf brach / und sich mit einer großen Anzahl Volkes in die Länder tät / da jetzunder die Holländer und Gelderer wohnen / allda seine erste Stadt oder Wohnung von ihnen / als neuen Freunden / Neumagen genannt wurde.

Der Kraniche Kundschaft.

REzzo in Sizilien war etwas mächtig / ist aber Anno Christi 1543 von Barbarossa übel zerstört worden. Daselbst lebte anno 533 vor Christi Geburt Ibicus ein berühmter Poet / der war in so hoher Achtung / daß ihn Polykrates / Herr zu Samos zu sich holen ließ / ihn herrlich tractiert und mit ehrlicher Begabung wieder abfertigte. Dieser ward auf seiner Heimfahrt von etlichen Waldischern ausgespähet / angegriffen und ermordt; da er nun sterben sollte / sahe er ungefähr etliche Kranche vorüber fliehen / denen er zuschrie und sagte / sie sollten seinen Tod rächen; dessen die Mörder nur lachten.

Lange hernach / als Ibicus schier vergessen und genug von seinen Mitbürgern beklagt worden war / mußte die Gemeine etlicher Geschäften halber zusammen / darunter sich die Mörder auch befanden. Als nun ungefähr etliche Kranch überhinflogen / sagten diese untereinander: „Sehet des Ibicus Rächer!“ Die so darneben stunden und es höreten / packten des Namens halber diese Gesellen an / welche darauf gefangen und gefoltert / und nach ihrer Bekenntnis der Justiz gemäß gerichtet worden.

Große Glück- und Unglückseligkeit.

Die obengedachte Insul Samos hat Polykrates unter sich gebracht und seinen Brüdern Pantagnato und Solysonti auch Part daran gelassen / davon er aber bald hernach den einen umbbracht und den andern verjagte / auch Bündnis mit dem König Amasi in Agypten machete. Darauf gelungen ihm alle Ding so überglücklich / daß er in ganz Graecia einen großen Namen bekam. Es ging ihm allerorten zu Wasser und zu Lande nach Wunsch / und mußten ihm seine Feinde seine Insul mit Mauern und Bollwerken umbgeben und befestigen. Aus Rat Amasis warf er mit eigener Hand sein allerliebstes Kleinod / das war ein Ring mit einem Schmaragd / in das Meer / zu probieren / ob ihn das Unglück in solcher Wohlfahrt angreifen und des Rings berauben wollte / den er sehr ungern verlor.

Aber nach 6 Tagen / da er noch umb den Ring trauret / kamen seine Fischer und brachten einen Fisch / den sie gefangen. Als diesen der Koch geöffnet und den Ring ungefähr in des Fisches Inngeweide gefunden und solchen seinem Herrn wieder zugestellt / schriebe Polykrates diesen wunderbarlichen Glücksfall dem Könige Amasi nach Egypten. Derselbe verstunde wohl / daß solch extraordinari groß Glück endlich ein bös Ende nehmen würde / und damit er nicht mit Polykrate gleiches Unglückes teilhaftig würde / ließ er ihm die gemachte Bündniß durch einen Herold wiederumb aufkündigen.

Bald hierauf fielen ihn die Lacedaemonier mit Krieg an / aber er lag oben und erhielte sich ritterlich. Aber gleich hernach wurde er durch Oretam einen Persier /

in dessen Hände er umb Gottes Willen kam / zum Tode gefördert / in dem er gekreuziget und aufgehenket ward / nachdem seiner Tochter zuvor geträumet / daß ihr Vater vom Jove gebadet und vom Apollo wieder abgetrocknet würde / welches vom Regen und der Sonnen / als er am Galgen hing / zu verstehen gewesen.
Hernach mußt Oretas sein Schelmstück auch büßen und mit der Haut bezahlen / dann er wurde ebenso verräterisch umbs Leben gebracht. Dieses trug sich zu umbs Jahr vor Christi Geburt 531.

Großes Sterben und Jüden-Noth.

Anno Christi 1345 kam von Mitternacht her ein großer Dampf am Himmel hergelaufen und fiel auf die Erde / dessen jedermann erschrack. Auch fielen Würmlein in großer Anzahl aus der Luft herunter auf den Erdboden / die erfüllten und vergifften die Luft / daß gegen Aufgang der Sonnen ein großes Sterben entstund und etliche Jahr lang in der Welt umblief / kaum den zehenden Teil der Menschen übriglassend. Es fing erstlich an in Asia und kroch bis in Engelland. Es ist nie erhöret oder gelesen worden / daß dergleichen jemals gewesen / weil die Welt gestanden. Das mußten die armen Schelme die Juden entgelten / welche bezüchtiget wurden / daß sie hin und wieder die Brunnen vergiftet / solch Sterben dadurch angerichtet / auch der Christen Kinder heimlich getötet / und Brief und Siegel samt der Münze verfälscht hätten. Welches in Teutschland vielen Tausenden das Leben kostet / die im Rauch gen Himmel geschicket wurden. Etliche in solcher Not / weil sie nicht entfliehen kunnten / zündeten ihre Häuser an und verbrannten sich selbst mit Weibern und Kindern. Wie dann durch ein solches Feuer zu Metz S. Quintins Kirch-Turm angezündet und die große Glocke zerschmelzt worden. Etliche wurden getauft / aber mit schlechter Andacht. Damals jagten die Reichs-Städt ihre Juden von sich / zerrissen ihre Häuser und Synagogen und verbesserten ihre gemeinen Gebäu damit. Pfalzgraf Ruprecht beim Rhein beschützte die armen Tropfen mit Anzeigung / daß ihnen unrecht geschehe / dafor sie in die Silber-Büchse blasen mußten /

es wären ihrer sonst wenig davon kommen / dann sie ebenmäßig in Italien und Frankreich mit Feuer und Schwert verfolgt worden.
Den 24. Januarii des folgenden Jahrs erhub sich in Hungarn / Bayern / Windisch-Mark / Dalmatien / Kroatien und Oesterreich ein grausames Erdbeben / das allemal auf den Abend kam und 40 Tag nacheinander währete. Allein in Mähren sind 26 Städte und Flecken draufgegangen / darinnen viel Menschen und Viehe verdorben; man schreibt / daß damals in Kärnten bey 50 Weiber über dem Melken unter den Kühen sitzend erstarret und in Salz verkehrt worden seien. Indessen währete die grausame Pestilenz noch und erödet Städte, Flecken und Dörfer. Etliche rechnen bey 12000 Jüden / so in diesem Jammer ihre Hälse hergeben müssen. Zu Kehlheim entsprang dies Jahr ein Brunnen mit Blut / der auch die Donau färbet / es liefen auch andere Bäche blutfarbig. Auch stunden damals die Geister auf / denen das Handwerk aber bald niedergelegt ward.

Unterschiedliche Wunder-Geschichten so sich umbs 102. Jahr vor Christi Geburt zu Rom und in Italia zugetragen.

Zu Rom redete ein Hund von grausamen Dingen / darüber sich jedermann verwundert. Zu Trebula redet eine Kuh / und in dem Tempel zu Mutusca zunächst dem Trebi oder Trebula gelegen / stund ein barhäuptig Bild / das fand man ohne aller Menschen Zutun mit einem Hütlein bedeckt. Zu Nucera ward ein Ruest- oder Ylmbaum samt der Wurzel vom Winde ausgehoben / und fein ordentlich anderwärts hin aufrecht gesetzt / daß er wieder einwurzelt.
In Calabria kam ein Platzregen / der war lauter Milch / aber bey Luna regnet es Blut. In der Mark Ancona sah man drey Sonnen am Himmel scheinen. Um Volaterr der Volsiner Gegend brannte der Erdboden / daß die Flammen darvon gen Himmel aufstoben. Zu Rom lief ein Wolf in die Stadt / und wurde der Unglücks-Vogel, die Nacht-Eul, schwebend gesehen. Etliche Geyer

so auf einem Turm saßen / wurden vom Donner heruntergeschlagen. Die Sonne verfinsterte sich in der dritten Stunde des Tags / daß es ganz finster ward. Im Churhofe regnet es Milch. Von Aufgang gegen Niedergang der Sonnen flogen seltsame Wehr und Waffen gegeneinander mit einem grausamen Gerumpel / die / so von Niedergang kamen / fielen zur Erde und verschwanden. Bey Tarquinien entsprangen ganze Milchbäche und in Calabrien warf ein Schaf zwey Lämmer / davon das eine einen Affen-Kopf / das andere aber Pferde-Füße hatte.
Des Marius Kriegsheere flog immer eine Schar Geyer vor und nach / und obgleich etliche gefangen und mit eisernen Kettlein gezeichnet wurden / so wollten sie doch das Kriegsvolk nicht verlassen. Damals ließe sich der Mond samt einem Stern bey hellem Tage von der driten bis zur siebenten Stunde sehen am Himmel. Die Bildniß Martis in des Königs Numae Behausung erschüttelt ihren Spieß. Zu Tusculi an dem Wasser Aniene regnet es Blut / und in Tuscanen hat es mit grausamem Ungestüm Kiesel und Steine vom Himmel geregnet. Zu Riete wurde ein edler Knabe von einer Feuer-Flamme umbgeben / davon ihm doch kein Haar versengt wurde; und Barhabaces / der Priester der großen Göttin zu Presano / kam selbst gen Rom und verkündiget den Römern / daß ihn die Göttin mündlich angeredet und ihnen großen Sieg versprochen hätte. Damals zogen die Cimbrier über das Gebirge / plünderten Hispanien und gesellten sich hernach zu den Teutschen / von den Römern aber wurden die Thrazier in Macedonia bezwungen.

Der Cimbrier große Niederlag.

Auf diese vorgehende große Wunder-Zeichen wurde Q. Luctatius Catulus mit einem guten Kriegsheer verordnet / den Cimbriern den Durchzug durch die Alpes zu verwehren. Aber sie trieben ihn ab und verfolgten ihn weit ins Land hinein / zogen über den Etsch / und wann sie gleich auf Rom gangen wären und sich der Vorsichtigkeit beflissen / so hätten sie die Stadt ohne Zweifel in große Not gebracht.
Aber sie faulenzten in der Venediger Landschaft / und

ließen sich die Güte und den Überfluß der Gegend / dessen sie nicht gewohnt waren / wohl schmecken / daß ihnen hernach die Römer übel gesegneten.
Dann Marius / nun zum fünftenmal Bürgermeister / kam Catulo / der sich indessen auch gestärket hatte / mit einem andern Heer zu Hülfe. Damit zogen sie wie Vellejus sagt / gegen den Flecken Raudis / oder wie Florus schreibt auf einen Platz Claudium genannt/da die Cimbrier/Teutoner und Gallier lagen. Hie machten sie unbemerkt der Feinde ihre Battalia in einem finsteren Nebel / und als ihnen die Sonne hinter dem Rücken aufging / griffen sie die Cimbrier / so noch ganz ungerüstet waren / ganz unversehens an. Der Sonnen-Glanz samt einem Wind und großen Staube / der diesen ins Gesichte ging / half den Römern streiten und zugleich victorisieren / maßen sie mit deren Hülf und sehr geringem Schaden diese große Macht überwunden.
Catulus und die Seinigen hielten sich am besten / dann sie einunddreißig / Marius aber nur 2 Fahnen erobert; 140000 Mann seyn erschlagen und 40000 (Florus sagt wohl von 60000) gefangen worden. Die Römer aber haben aus ihren beyden Kriegsheeren über 300 Mann nicht verloren. Belegus / Lugius und Bojoricus seynd im Treffen tot blieben / alle drey der Cimbrier und Teutoner Könige / davon der erste ritterlich fechtend mit großer Mühe und Schaden der Römer erlegt worden. Clodoaticus und Cesorich wurden gefangen / zween andere kamen darvon / welche aber nach so großem Verlust der Ihrigen den Tod selbst erwählet und einander durchstochen haben.
Nach dieser Metzelung bekamen die Römer einen neuen Streit mit den Cimbrischen und Teutonischen Weibern/ die sich mit Wägen und Kärchen verschanzt und oben drauf gestellt hatten / sich gegen die Römer zu wehren. Nachdem sie aber die Römische Macht eine Zeitlang aufgehalten und gesehen / daß ihre Tapferkeit nicht genugsam / länger zu wiederstehen / haben sie ihre Waffen wider sich selbst gewendet/also daß die eine die andere durchstochen. Etliche erwürgten sich selbst oder ließen sich von Pferden / daran sie sich gebunden / zu Tode schleifen. Es ist insonderheit von diesen Heldinnen aufgezeichnet

worden / daß eine von ihnen zuvor ihre zween Söhne und hernach erst sich selbst erhencket. Seynd also aus diesem mächtigen Heer in dieser und voriger Schlacht 340000 Mann umbkommen und deren bey 140000 gefangen worden / ohne Weib und Kind / die sich aus Liebe der Freyheit selbst aufgeopfert.
Derowegen die seltene Warnungs- und Wunderzeichen nicht alleweg zu verachten / als welche nicht bald zu erscheinen pflegen / es folge dann etwas größeres hernach. Dies Treffen ist geschehen ungefehr 99 Jahr vor unseres Heylands Geburt / nach Rom Erbauung im sechshundertzwey- oder dreyundfunfzigsten.

Verzeichniß etlicher Wunder so sich vor dem Untergang Antonii und Cleopatrae zugetragen.

Umbs Jahr 35 vor Christi Geburt besetzt Antonius die Stadt Pesaro am Venedischen Meer / aber gleich darauf kam ein solches Erdbeben dahin / daß sie schier gar darvon unterging. Die Bildseul Atonii zu Alba tät nichts als schwitzen / je mehr man daran trocknet / je mehr sie tränet. Damals befand sich Antonius persönlich in Patris in Morea / daselbst schlug der Donner in den Tempel Herculis; und zu Athen war der Riesen-Krieg / wie sie den Göttern den Himmel abstürmen wollen / in Stein gehauen / aus denselben risse ein ungestümer Wind das Bild Bacchi und warf es auf den Schauplatz; allda waren auch zwo Seulen etwan den Königen Eumene und Attali zu Ehren aufgerichtet / nun aber Antonio zu fuchsschwänzen mit dessen Namen beschrieben worden / dieselbe schlug der Donner beyde darnieder.
Auf Cleopatrae Schiff / auf dem Antonius fuhr / hatten sich etliche Wasserschwalben an den Steuersitz gehenkt und genistet / da kamen andere / bissen die ersten davon und zerissen ihnen das Nest. In Egypten selbst / da sonst weder Tau noch Regen zu fallen pflegt / regnet es damals Blut. Anno 29 vor Christi Geburt sahen die Egypter auch den ersten Drachen in mächtiger Größe / welcher die Leut mit seinem grausamen Pfeifen übel erschrecket /

niemand wußte woher er kam / wie er sich halten / was seine Art sey und was er für Schaden bringen würde. In ganz Egypten erschienen unterschiedliche Kometen / welches ein ungewöhnliche Sache gewesen. Ihre Götter (welches lebendige Tier und keine geschnitzten Bilder waren) stellten sich jämmerlich / sonderlich Apis ließ große Schrey / heulet und plerret ohn Unterlaß / ja er hat auch geweinet. Und als Augustus Marcum Antonium zu Alexandria beschlossen einhielte / hat man bey stiller Nacht eine liebliche Musicam gehört / samt einem Geschrey als ob etliche miteinander sängen und tanzeten. Zu dem Tor / darvor sich Augustus gelägert / sahe man die Scharen der Kriegsleut bey Nacht einziehen / wiewohl nichts daran war.

Darauf befahl Antonius seinem Knecht / er sollte ihn erstechen / weils derselbe aber nicht tun wollte / verrichtet ers selbst. Cleopatra aber tötet sich mit Gift / und Augustus brachte alle Reichtumb und Zier dieser Königin mit sich nach Rom in den Tempel Jovis. Über Egypten aber wurde Cornelius Gallus zu einem Römischen Landpfleger gezählet.

Erzählung etlicher Wunder- und Vorsagungs-Zeichen so sich vor der Römer Niederlage ad Cannas ereignet.

Anno 214 vor den Geburt Christi unsers Erlösers erschienen am Himmel viele Schiffe. Zu Lanuvien erschüttelte sich ein Spieß / und flog ein Rab in den Tempel Junonis daselbsten / und setzt sich auf den gedeckten Altar. Zu Amiterno sah man von ferne Leut in weiß Gewand eingewickelt umblaufen / aber in der Nähe konnte man sie nicht sehen. In der Mark Ancona regnet es glühende Kieselsteine. Einem reisigen Soldaten / als er in Sardinien auf der Wacht umb die Mauer ging / wurde sein Stab / den er in Händen trug / brennend. So entzündeten sich auch der Kriegsleute in Sicilia ihre Schäftlin und schlugen viel Feuersflammen am Gestad des Meers daselbst aus / etliche Kriegsleut wurden vom Strahl erschlagen. Zu Viterbo und Valerio zerteilt sich der Himmel. Zu Rom erschüttelt das Bild

Martis ſein Spieß; und ſeine Seul / die ihm bey der Wölfin Romuli und Remi an der Apiter Straßen aufgerichtet war / ſchwitzet. Zu Capua brannte der Himmel. Zu Preneſt fielen Feuerfackeln aus der Luft.

Zu Arpis ſtund ein Schild am Himmel / der Mond ſtritte mit der Sonnen / und ließe ſich bey Tage am Himmel ſehen. Zu Cerebe wurden die Bäche all in Blut verwandelt / auch floß der Brunnen Herculis mit Blut / welcher jetzt das Wildbad daſelbſten iſt. Zu Ancio wurden den Schnittern die Aehren ſo voll Blut / daß ſie tropfeten. Etliche Geißen verwandelten ihre Haar in Wolle. Ein Henn ward zu einem Hahn / und hingegen ein Hahn zu einer Hennen. Auf 'm Berge Aventino / wie auch zu Antien / ſo jetzt Nizza genannt wird / regnet es Steine und Blut / und aus einer ſonſt kühlen Brunnquell wallet ſiedend heiß Waſſer herfür. Auch wurden etliche in einem Gewölbe / wodurch man in den Tempel ging / vom Donner erſchlagen.

Hierauf folgte die Schlacht ad Cannas / darin Paulus Aemilius tot blieb. Da wurden des Römiſchen Fußvolks 40000 / der Kayſeriſchen 2000 erſchlagen und über 3000 Römiſche Burger gefangen / zumal auch ganz Campania / jetzt Terra di labore genannt / verloren und von Hannibal eingenommen.

Erzählung etlicher Warnungs-Zeichen / ſo vor der Niederlage Hoſtilii Mancini ergangen.

Anno 134 vor Chriſti Geburt / als dieſer Römiſche General wider die Numantier in Hiſpanien ziehen wollte / da jetzt Soria liegt / und man zu Lanuvien des Opfer-Zeichens wartet / liefen die Hühner in das Wäldlein unten am Berge / Sylva Laurentia genannt / allwo man ſie aufs fleißigſte Nachſuchen gleichwohl nicht mehr finden konnte. Zu Preneſte erſchien bey hellem Tage eine Fackel am Himmel mit großem Donner. Der Fuciner jetzt Celaner See bey Alba nicht weit von Rom / der ſich bisweilen an das Gebirg aufſchwellet und zu Zeiten gar verſeyhet / ſonſt aber Fiſche hat mit acht Floßfedern / lief aus und überſchwemmt auf eine

teutsche Meile Wegs alle Ding. Auf dem Capitolio ward ein Füllen mit fünf Beinen geworfen. Der Donner schlug an unterschiedlichen Orten ein / sonderlich aber traf er zu Terracina M. Claudium, den Schultheißen in einem Schiffe. In der Gesandten Herberg zu Rom / Graecostasis genannt / das jetzt S. Lorentz in Miranda / wie auch auf dem Wahlplatz Comitium daselbsten / wo man jetzt den Schweinmarkt hält / quollen ganze Bäche mit Blut / eben als Hostilius Mancinus ausziehen wollte. Item / als er zu Lanuvien bey dem Wasser Numico opfern wollte in der Sonnen Wald / entliefen ihm die Hühner / und mochten / so fleißig sie auch gesucht worden / dannoch nicht mehr gefunden werden. Und wie er in ein Schiff trat / hörete er eine Stimme / die schrie: „Mancine / Mancine / bleib hier / ich rat dirs!" welches ihn nicht wenig erschreckte. Und das noch mehr / als er nach Genua kam / sahe er ein überschwengliche große Schlange. Unangesehen all dieser Zeichen begab er sich dannoch in ein Treffen / wurde geschlagen und mußte sich schändlich austätigen.

Denkwürdige Geschichten Timoleontis des Griechischen Generals / und vorhergegangene gute Bedeutungs-Zeichen.

Als dieser im Jahr 344 vor Christi Geburt in Sicilia wider die Cartaginenser stritte / und der Krieg zu einer offenen Feld-Schlacht kam / erhub sich urplötzlich / als das Treffen am härtesten war / ein groß Ungewitter auf dem Gebirge gegen denen von Carthago / daß sie ihrer Befehlichsleute Gebot weder hören / noch vor dem grausamen Hagel und Blitz ihre Gesichter beschirmen konnten; und wurden ihre Kleidungen / Gewehr und Waffen so naß, schwer und untüchtig / daß kein Bogen mehr zu spannen war. Über das ergosse sich der Dittan / so etwan Chrysas geheißen / und überschwemmete die Walstatt oder verfolgte vielmehr die Carthaginenser dergestalten / daß kein Glied dem andern mehr zuspringen / noch sich einiger Mann mehr rechtschaffen wehren konnte. In solchem jämmerlichen Zustand schickte ihnen Timoleon

seine besten Reiter über die Hauben / wurden also der Carthaginenser 10000 Mann so erstochen als ersäuft / unter welchen 3000 vornehme reiche Bürger gewesen. Timoleon plünderte das Lager / bekam 5000 gefangen / erobert zehentausend Schild und mehr Silber / als man bey einem solchen Haufen hätte suchen mögen / welche Beut miteinander nach Corintho geschickt und mit Siegs-Schriften im Tempel aufgehenkt wurde.

Als dieser glückselige Held im andern Jahr hernach sein Opfer zu verrichten zu Delphis in die innerste Capell des Tempels ging / fiel ihm ein Ehren-Kranz oder Siegs-Zierde / die zuvor im Schatz aufgehenkt war / herunter auf das Haupt / so for eine gewisse Anzeigung des Siegs gehalten wurde / den er nachgehends in Sicilia erhalten. Da er nun mit sieben Galeern von Corintho / zweyen von Corfu und einem Schiff von Leuca abfuhr / hatte er die erste Nacht erwünscht Wetter / der Himmel war hell / und tat sich gleichwohl auf und umgab des Hauptmanns Schiff mit Feuer-Flammen. Als sie nun das Licht / so sie zum Opfer brauchten / aufhoben und sich gegen Italia richteten / fuhren die Schiff wie der Strahl demselben Lande zu. Darauf hat sich noch dieses Jahr / welches das 342. vor Christi Geburt / der jüngere Dionysius an Tiomoleontem ergeben / nachdem zuvor das Wasser im Meer-Hafen einen ganzen Tag süße gewesen. Er nahm ihn mit sich nach Corinth / allwo er bis an sein Ende ein elend Leben geführt. Den Syracusanern aber erteilete Timoleon alle Freyheit.



Erzählung etlicher Wundergeschichten so sich vor und nach dem Kriege Kayser Julii Caesaris wider Pompejum zugetragen.

Umb das 58. Jahr vor Christi Geburt und hernach seind folgende Wunder dem Pompejanischen Krieg mit Caesare vorgangen:

Das erste war das seltsamste / daß dem Caesar ein Pferd in Portugal zukam / welches an den vorderen Füßen gespaltene Hüf hatte / wie Finger eines Menschen; es war ganz freudig / wild und hoffärtig; da es geworfen wurde sagten die Wahrsager: „Wer es reiten würde / der würde auch über die ganze Welt herrschen." Also wurde es mit großem Fleiß und Sorgen wohl auferzogen / und nachdem es zu seinen Kräften kam und sich von niemand überschreiten lassen wollen / ließ es endlich den Caesarem aufsitzen; wessentwegen sich Caesar dasjenige / so er endlich mit großer Mühe und Arbeit erlangt / umb soviel desto mehr mit größerer Hoffnung getröstet und demselben Pferd ein Bildnis vor dem Tempel Veneris aufrichten ließe.

Bey schönem hellem Tag kam zu Rom urplötzlich eine Finsternis der Nacht gleich / und alsbald folgete wiederum die Helle mit einem solchen Sturmwinde / der die

Bäume im Felde aus dem Boden risse mitsamt den Wurzeln/ in der Stadt aber viel Dächer einwarf; auch fiel die Brücke ein / wodurch viel Menschen in der Tiber verdorben. Bey dem Flecken Campso bey Abruzzo regnete es Wolle und Ziegel. Viel Bilder der Götzen kehreten sich in den Tempeln umb und jauchzeten überlaut mit einem großen Feldgeschrey / auch wurde hin und wieder / sonderlich zu Antiochia und Ptolemais ein groß Geklepper der Waffen/ und zu Pergamo in Asia ein groß Getös bey Nacht unter der Erden gehöret. Die Bildnis Martis zu Rom schwitzet; und zu Trallis / jetzt Cora / im Tempel Victoriae wuchs bey Caesaris Bildnis zwischen dem Pflaster von Steinen ein Ylmbaum heraus / welches ohn Zweifel dem Caesari den Sieg verkündigte.

Hingegen wie Pompejus zu Durazzo wider Caesarem aufbrach / donnert es gewaltig / und fielen ihm die Schläg allwege zuwider. Ein Immenschwarm setzte sich auf die Fähnlein und ließe sie nicht fliehen[1]). Er wollte opfern/ aber der Schlachtochse entwich ihm / und entstunden oft in seinem Läger blinde Lärmen / davon man doch nicht wußte / woher sie entstanden. Zu Rom regnete es Blut/ viel Bilder der Götter schwitzten / der Donner schlug in viel Tempel / darzu warf ein Mauleselin ein Füllen. Die Spießeisen in Julii Läger entbrannten überall von sich selber.

Als diese beyden gegeneinander lagen, erhub sich hinten an Pompeji Läger aus dem Erdboden eine feurige Wolke / die lief gegen dem Läger Caesaris. In Elide/ jetzt Bevedere / bey Olympo kehrete das Bild Victoriae im Tempel Minervae den Rücken gegen der Tür / und auf den Tag der pharsalischen Schlacht kehrte sie das Angesicht wieder herumb. Zu Antiochia in Syria wurde zweimal auf einen Tag so ein großes Getös gehört / daß man stürmete / und männiglich mit gewehrter Hand der Mauern zuliefe. Zu Ptolemais / jetzt Daniata / höret man im Tempel trommeln und pauken. Zu Rom erschienen drey Sonnen / welche hernach zusammen und in einen Glanz kamen.

Als Caesar auf Rimino zog / wurde er durch einen der

[1]) fliegen

jenseits des Wassers auf einem Rohr schalmeyet / mitsamt seinem Heer über den Rubicon / jetzt Pissatello / gelockt / über welchen Fluß sonst niemand Gewaffneter sich wagen dörfen. Die Nacht zuvor / wie auch da er noch in Hispania war / hat ihm geträumet / daß er seine Mutter genotzüchtigt / welches ihm die Wahrsager ausgelegt / das ganze Erdreich als seine und aller Mutter würde sich ihm unterwerfen. Gleich bei Rom an der Vorstadt auf dem Felde sagte ein Ochse / der den Pflug zog / zum Ackermann: „Was treibst du mich? Es wird in kurzem Korn und Frucht genug seyn / aber wenig Menschen übrig bleiben / solchs zu genießen."

Gleich wie nun alle obgeschriebenen Warnungszeichen sich vor seiner gänzlich erlangter Oberherrlichkeit zugetragen: also erzeigten sich auch nicht geringere vor und nach seinem Tode. Dann die Waffen Martis / welche in seinem Hause als hinter dem Obristen aufgehalten wurden / machten ein schrecklich Geräusch und Erklingeln unter einander. Viel schlagende Strahlenblitz und umblaufende Feuerflammen am Himmel erzeigeten sich. Bey Nacht hörete man großes Getös und konnte doch niemand wissen / wo, wie oder was es wäre. Seltsame wilde Vögel / die sonst nirgends gesehen wurden / kamen auf den Marktplatz. Eines Ritters Knechte brannte dem Ansehen nach die Hand mit einer großen Flamm / also daß alles herzu lief / das Wunder zu sehen / weil man vermeinete / er würde gar verbrennen. Sobald aber die Flamm verloschen / mangelt ihm nichts und hatte ihn nicht einmal besengt. Als Caesar bey seiner Gemahlin schlief / gingen unversehens Tür, Tor, Läden und Fenster von selbst auf / und obzwar der Mond hell ins Zimmer schiene / also daß man nichts ungewöhnlichs darin sahe / so ließe sich doch ein Geräusche hören / das Caesarem erschreckte; und als er kurz vor seinem Tode opfern wollte / fande er im Opfervieh kein Herz.

Als die neuen Bürger zu Capua / die Caesar dorthin gesetzt / bauen wollten / und ihrer etliche / ein Fundament zu graben auf ein alt Gemäuer kommen / suchten sie besser nach / in Hoffnung einen Schatz zu finden / trafen aber nichts anders als etliche Leichgeschirre und eine alte eherne Tafel an / darauf mit griechischen Buchstaben

geschrieben stund: Wann das Gebeine Capys ausgegraben wird / so wird einer aus der Juliier Geschlecht ermordet / dessen Tod mit großem Blutvergießen und Nachteil Italiae gerochen wird.
Caesar hatte etliche Pferde umb ihrer geleisteten treuen Dienste willen an obgedachten Fluß Rubicon auf die Weid ohne Hirten und Arbeit ledig laufen lassen; diese weinten vor seinem Tod / wollten auch nicht mehr fressen / sondern töteten sich selbst Hungers. Hundert Tage vor seinem Tode schlug der Donner auf den Marktplatz zu Rom / und warf Caesaris Ehrensäul umb / schlug auch den ersten Buchstaben hinweg. Am andern Tag zuvor ehe Caesar erschlagen wurde / flog das Zaunschlüpferlein / sonst Königlin genannt / mit einem Oelzweige im Munde in den Pompejanischen Hof / welchem viel Vogel nachflogen und dasselbe zerrissen. Nach seinem Tode aber stunde sieben Nächte nacheinander ein großer hellglänzender Comet am Himmel / und gab die Sonn das ganze Jahr hernach so viel als keinen Schein von sich / so gar daß auch die Früchte nicht zeitigen konnten.

Ein prophecyender Palast.

Von der Stadt Tolet in Hispania schreibe Abraham Saur in seinem Theatrum Urbium diese Wort: Es ist sich hoch zu verwundern / daß Roderigus Toletanus Archiepiscopus schreibet von einem Schlosse / so vor Zeiten zu Tolet gewesen ist. Im Jahr unsres Herrn 700 / da Rodericus der letzte König der Goten regierte / war zu Toleto ein Palast von vielen Königen Zeiten hero immer zugeschlossen und mit vielen eisernen Gittern und Schlössern verriegelt und bewahret. Dies hat der König Rodericus wider aller Spanier Willen eröffnet / damit er einmal wisse / was darinnen wäre; denn er hoffte einen gewaltigen Schatz daselbst zu bekommen. Aber er hat allein einen verschlossenen Kasten und in demselben ein gemaltes Tuch gefunden / darauf Mohren und Arabische Männer mit ihrer Kriegsrüstung bewaffnet entworfen waren / samt einer lateinischen Schrift dieses Inhalts:
Wann dieser Palast eröffnet und die Riegel desselben

zerbrochen werden / so soll man for gewiß davor halten / daß dies Volk / so allhier abgemalt / Hispania überziehen und einnehmen werde.

Der König ganz bestürzt und verzagt / ließe zwar den Palast zumauren; aber umbs Jahr 714 (andere setzen 717) haben die Sarazener nach gehaltener Schlacht / welche acht Tage ohne Unterlaß gewähret / den König Rodericum umbgebracht / seinen Adel vertilget / das Land mit Gewalt eingenommen / und also diese Prophezeihung erfüllt; haben auch die Stadt Tolet / die sie anno 715 auf den Palmtag mit Hülf der Juden einbekommen / bis anno 1093 besessen / in welchem Jahr sie wieder von Alphonso dem Vierten erobert worden.

Pyrrhus.

Als dieser wider die Römer kriegte / im 278. Jahr vor Christi Geburt / und in Italia opfern wollte / ward im Opfervieh kein Herz gefunden / er aber gleich im vierten Jahr hernach von den Römern dergestalt gebutzt / daß er nach Tarentum entfliehen mußte. Ehe aber die Tarentiner die Cathaginenser wider die Römer erweckten / schlug anno 253 vor Christi Geburt der Donner in ein Zeichen Jovis in dessen Tempel auf dem Capitolio. Es flossen auch damalen an unterschiedlichen Orten die Brunnen mit Blut und an nicht wenigen Enden regnet es so überflüssig Milch / daß sie auch wie anderer Wetterguß daherfloß.

Saguntum.

Als Hannibal diese Stadt (so jetzt Molvedro in Siera Balbaniera am Wasser Milla) mit äußerster Not bedrängt und erhungert / daß sich auch die Bürger samt Weib und Kind / Hab und Gut / auch der Stadt selbst verbrenneten / kam eine Frau in Kindsnöten mit der Geburt so weit / daß sie die Frucht halb herfür brachte / aber das Kind kehrete wieder hinter sich in Mutterleib / den Jammer anzuzeigen / der bald vorüber gehen sollt. Geschahe vor Christi Geburt im 216. Jahr.

Mithridates.

Anno 183 vor der Geburt Christi erschien 28 Nächte nacheinander ein großer Comet am Himmel / mit einem so ausgebreiteten und zerzettelten Schwanz / daß er gar nahe den ganzen Himmel erleuchtet / er nahm den vierten Teil des Himmels ein mit seiner Größe. Es sagen auch etliche / daß er gleichmäßig bey Tage gestanden und den Sonnenschein etwas geblendet habe. In diesem Jahre wurde Mithridates geboren / und weil eben damals / als er zum Königreich kam / wiederumb ein solcher Stern wie zu seiner Geburt erschien und gleich so viel Tage und Nächte in obgeschriebener Größe leuchtet / sagten die Wahrsager und Sterngucker / Mithridates wäre darzu geboren und erkoren / daß er ein rauhen freudigen und tapferen Kriegsmann abgeben sollte. Als dieser 126 Jahr vor Christi Geburt in Bosphoro der Cereris ihre Jahrszeit begieng / erhub sich schnell ein Erdbeben / daraus vieler Leute, Städte und Flecken Untergang erfolgte. Gleich darauf hat Castor / sein Landvogt in Phanagorio / des Königs Zugewandte und Befreundte umbgebracht / das Schloß erobert und 4 Kinder des Königs in Verwahrung gegeben / worüber sich Mithridates so erzörnete / daß er seinen eigenen Sohn Exipodrum samt andern Freunden erwürgen ließ / weil er niemand mehr trauete. Aber sein anderer Sohn Phameus bezwang ihn / daß er von seinem eigenen Töchterlein Gift nahm und sich damit ertötet.

* * *

Lieber Simplice

Ich habe mich schier länger mit diesen Sachen aufgehalten als anfänglich mein Fürsatz war. Dann ich hatte mir fürgenommen / allerley Materien mit Fleiß unter einander zu mischen / damit / wenn du heut oder morgen über diesen Calender kommst / du da und dort etwas findest / das dir gefällt und dich zwinget / auch das übrige zu lesen / nach dem du etwan sonst wenig fragest / also daß du alles lesen müßtest / was ich dir zur Nachricht hereingeschrieben habe. Und wann ich nicht solchen Schluß bey mir selber / verhoffentlich zu deinem Nutzen / gemacht hätte / so wollte ich wohl eine Ordnung

gehalten / ja gar über eine jedwedere Materi ein Regiſter gemacht haben. Zwar geſtehe ich mehr als gern / daß es eine gewiſſe Anzeigung des Unverſtands iſt / wann einer etwas tun will / weiß nicht wie und mit was für einer Ordnung ers tun ſoll; aber mein Vorſatz / mit Fleiß verwirret drein zu gehen und dich dadurch zu reizen / daß du alles leſen und alſo auch allen dieſen Dingen deſto beſſer nachdenken und in dein Gedächtnis faſſen ſollteſt / wird mich for entſchuldigt halten.

Zwar gilt mirs endlich auch gleich / ob du ſauer oder ſüß drein ſchauſt. Wann dirs ſo nicht gefällt / ſo magſt du es auseinander klauben und jeden Teil beſonders legen / damit du es / wann du es vielleicht einmal geleſen und wieder vergeſſen hätteſt / geſchwind / wann du es wieder begehrſt / wieder bey der Hand habeſt. Ich for mein Teil gehe lieber in einen Garten ſpazieren / darinnen allerhand Blumen unter einander ſtehen / da mir bald dieſes, bald jenes liebliche und ſeltſame Gewächs zu ſehen wird / als durch unterſchiedliche Aecker / deren jeder nur mit einerley Samen angeblümt iſt.

Daß ich aber hin und wieder ſo viel Dings in dieſen Calender geſetzt / ſo ſich bey den alten Heiden zugetragen / iſt nit darumb geſchehen / daß ich auf ihre Oracula, Prodigia, Omina, Oſtenta, Portenta &c. und dergleichen Narrenwerk / deren noch wohl 1000 Exempel zu erzählen wären / viel halte / ſondern darumb / daß du die Göttlichen Wunderwerke von des Teufels Betrügereyen allgemählich unterſcheiden lerneſt und wiſſeſt / einen Unterſchied zu machen zwiſchen Balaams redendem Eſel und jenem Gelächter / das ſich erhube / als Mithridates den Furiis ihren Tempel anzündete und hernach / ſie zu verſöhnen / eine Jungfrau aufopferte.

Ich weiß mich zu erinnern / daß umb das Jahr 1643 / da ich noch ein junger Soldat war / ein Geſchrey erſcholl / wasmaßen die Engel täglich mit einem jungen Knaben Geſpräch hielten. Es war ein armer Betteljunge / hatte ſeine Mutter noch und lebte eben zu einer ſolchen Zeit / da es keine Almoſen ſetzte. Von dieſem ſagte man / er wäre in einem Walde verdorben / wofern ihm nicht ſein Schutzengel zu Hülf und Troſt kommen wäre. Er konnte durchaus keine Gottloſen Welt-Menſchen leiden / ſondern es

mußten eitel feine Jungfrauen und heilige Prieſter ſein/ die mit ihm umbgingen. Er konnte gleich nach der erſten Erſcheinung des Engels leſen und ſchreiben / ja alle Sprachen reden und verſtehen! Da war bey ihm nichts als Beten und lauter Gottſeligkeit / alſo daß viele gottſelige Leute / gleichſam wie zu einer Wallfahrt hingingen / dieſes heiligen Knaben Offenbarungen zu hören / ſeine Perſon zu ſehen / und ihn mit großen Verehrungen zu bereichen. Die ſichs alle for eine große Ehre ſchätzten / wann ſie ſolchs verrichtet hatten.

Du kannſt wohl gedenken, mein Sohn, daß ich damals auch meinen Schluß machte. Aber wie? Ohne Ruhm zu melden / wider aller anderer Leute Meinung ſagte ich unverholen / daß dieſes mit dem Teufel zugehen müßte/ weswegen ich von vielen getadelt und als ein Gottloſes Bürſchlein mit Worten geſtrafet wurde. Aber was geſchah? Ein Prieſter / der ſich neben andern mehr Perſonen bey ihm aufhielte / ſeine Offenbarungen zu notiren / fragte ihn einſtmals umb ſeines Schutzengels Namen? Der Knabe verſprach / ihn zu fragen / konnte aber nachgehends ſolchen nicht nennen. Der Prieſter begehrte / er ſolle ihn ſchreiben. Der Jüngling nahm die Feder und konnte nichts anders als zittern. Wordurch dann des leidigen Satans Betrug leider offenbar worden. Denn dies wiſſe / mein liebes Kind / daß der böſe Geiſt/ wann er in ſeinen betrüglichen Erſcheinungen gefraget wird / wer er ſey / ſich gegen einen Menſchen nicht verläugnen darf; entweder er verſchwindet oder nennet ſich ausdrücklich / oder bringt einen ſolchen Titul mit verblümten Umſtänden herfür / darbey ihn gleichwohl ein jeder frommer Chriſtenmenſch erkennen kann. For welche große Gnade alle Menſchen dem getreuen GOTT nicht genugſam danken können.

Aus obigen Schlag ging mirs auch / da anno 1648 der Rebmann Hanns Keil eine Handvoll mit Blut beſprengte Reben hervorbrachte und das Volk überredete / die Reben hätten es / als er ſie geſchnitten / ſelber geſchwitzt. Auch wäre ihm ein Engel erſchienen / der hätte ihm offenbaret/ daß GOTT die Welt ein und anderer Sünden halber ſtrafen würde. Das wurde ihm ſo feſtiglich geglaubt/ daß er auch ſampt dem Engel in Kupfer geſtochen und

neben seiner Prophecey und etlichen Liedern / welche die Pfarrer selbst gemacht hatten / hin und wieder feil getragen ward / samt einem Stück Rebholz in roter Seiden eingewickelt / welches die landfahrenden Verkäufer zum Wahrzeichen bey sich hatten.

Mir kam ein Bogen seiner „Offenbarung" unter die Hände / welches ich einer vornehmen Dame abschreiben mußte / weil es ein Original und von Hans Keilen selbst geschrieben worden sein sollte. Ach! da sahe ich gleich / daß es faule Fische und der neue Prophet ein Mauskopf in der Haut seyn mußte! Aber ich sang und sagte / was ich wollte / so gab man mir doch zur Antwort / ob ich dann witziger sein wollte als so viele gelehrte Leute / die alles für wahr und heilig erkannten. Also mußte ich mich leiden / bis des elenden Propheten Sach an den Tag kam / daß er nämlich die Reben selbst mit Blute geschmiert und dem Land einen vergeblichen Schrecken gemacht.

Dessentwegen nun / mein lieber Simplice / hab ich dir so viel Wunder hereingeschrieben / daß du nämlich nach und nach die Geister unterscheiden lernen / zuvor aber alle Umstände recht erwägen und / ehe du glaubest / wissen könntest / wem du glaubest. Die alten Propheten seyn einmal gestorben / diese haben dir hingegen GOTTES Wort neben dem Evangelio hinterlassen / daraus du dir / wenn du nicht selbst lesen könntest / alle Sonn- und Feyertage so viel Wahrsagungen fassen kannst / als dir zu des Leibes und der Seelen Wohlfahrt vonnöten. Dabey ichs for diesmal / weil mir das Papier ohn das zu kurz wird / auch verbleiben lasse.

Zum Beschluß will ich noch ein paar Wundergeschichten hierher setzen.

Ein Weib / genannt Aemilia / verheyratete sich zu Ebulo / und als sie ihn [ihren Gemahl] anno Christi 1496 schon 12 Jahr gehabt hatte / ward sie zu einem Mann und nannte sich Aemilius. Sie wandelte auch unter den Männern / gab ihrem Mann sein Heiratsgut wieder / auf Befehl Königes Ferdinandi / und nahm selbst

ein Weib und trieb Mannes-Hantirung. Eben in diesem Jahre sind die gesellige und leutselige liebe Franzosen aufkommen / welche ohn allen Zweifel die Huren-Hengste zu züchtigen in die Welt kommen.

* * *

Anno Christi 968 den 21. Novembris kam eine große Sonnenfinsternis / und gleich das folgende Jahr hernach ließ sich eine ganze feurige Kriegsarmee am Himmel sehen. Damals kriegte Kayser Otto in Calabria und hatte ernstlich geboten / wer einen Griechen gefangen bekäme / der solle ihm auswerfen oder verschneiden.

Einstmals lief eines Gefangenen Weib aus der Stadt / die er belagert hielt / und begehrte vor den Kayser / welche auch vorgelassen und gütiglich gehöret ward. (Zwar schreiben etliche / der Kayser sey nicht persönlich in diesem Kriege gewesen / sondern seine zween Hauptleute und Grafen Günther und Siegfried). Da sagte sie: „Was für ein großmächtiger Kriegsfürst bist du / daß du deine Macht an den armen Weibern beweisest und sie bekriegest?" Der Kayser fragte / wie er das verstehen sollte? Sie antwortete: „Du bekriegst uns mehr als die Männer / indem du sie verschneiden läßt."

Der Kayser lachte und sagte: „So nimm nur deinen Mann wieder hin unverschnitten. Jedoch wenn er abermal wider mich fechten und noch einmal gefangen werden sollte / so werde ich dem Gebot gemäß verfahren und seiner nicht mehr verschonen."

„Gnädigster Kayser," antwortet sie, „er hat auch Ohren Nasen Hände und Füße / die sind sein / da haue hinweg / was dir gefällt. Aber der Ort / da man sie jetzt verstümmlet / ist einig der Weiber Haab / da bitte ich / wolleſt du meiner verschonen!" Der Kayser begabt sie und ließ sie wieder nach der Stadt.

In diesem Kriege hat Kayser Otto sich die Griechen unterworfen. Aber sein Sohn der junge Otto vertrieb bald hernach die Saracenen aus ganz Italien.

* * *

Im Dorf Nord bey Speyer verlor Anno Christi 1539 ein Bauerntöchterlein bei einer Krankheit alle Lust zum Essen / und im Jahr hernach wurde es auch lahm an Händen und Füßen. Die Eltern suchten umsonst Rat bey den Gelehrten. Aber eine Landfahrerin / die Theriak und Gewürze umbtrug / gab ihnen etliche Wurzeln / die wurden täglich zweymal in einem Bade gebraucht / davon das Töchterlein in einem Monat wieder zurecht kam und seine Glieder gebrauchen konnte. Aber hatte es zuvor nichts gegessen / so wollte es zwischen Ostern und Pfingsten des 1540. Jahres auch nicht mehr trinken; und obgleich in jetzt ermeldtem Jahr eine solche Hitze war / daß dergleichen kein Mann gedacht / so hatte es doch keinen Durst / ließ auch kein Wasser mehr.

Anno 1542 kam die kayserl. Röm. Majestät Ferdinandus der Erste nach Speyer auf den Reichstag / welcher beydes Mutter und Tochter im Februario zu sich kommen ließe / die Wahrheit zu erfahren. Nachdem diese alles / was oben gemeldet worden / viel umbständlicher erzählt und die Hofleute samt den Medicis darüber erstaunten / wurde das Töchterlein neu bekleidet / seine alten Kleider hinweg / sie selbst aber wohl verwahrt in eine Herberge gelegt / da man sie mit allerley Speis und Trank vergeblich suchte lustig zu machen. Zu Zeiten weinet es und tropfte ihm die Nase / war auch etwas grindig am Leib / worüber sich mehrers zu verwundern / woher solche Feuchtigkeit kommen / da es doch weder gessen noch getrunken. Schlafend und wachend ging ihm der Bauch im Schnaufen und Atemholen weder auf noch nieder. Es war gern in warmer Stube / der Mund war ihm stets dürre / es warf auch nicht aus / man konnte am Schlag der Leber-Ader nicht finden / daß es einen Mangel an Leber oder Milz hätte. Sonst war es einfältig, kindisch, zwölfjährig / zu seinem Alter genug gewachsen und mit feinen braunen Augen / for ein Bauernkind schön genug.

Als es nun 12 Tage in Verwahrung gewesen und man weder Lust noch Willen zum Essen oder Trinken bey ihm gespüret / auch sich keine Veränderung weder im Angesicht noch an Kräften oder einigen anderen Dingen erzeigte / ließen es allerhöchstgedachte Röm. Kayserl. Majestät wieder

vor sich kommen / begabten es allergnädigst und schickten es heim / da es lange hernach weder gegessen noch getrunken.

* * *

Umbs Jahr Christi 1480 lebete Claus von der Flue / sonst gemeiniglich Bruder Claus genannt / im Schweitzerland zu Unterwalden. Dieser verließ sein Weib mit 10 Kindern / als 5 Söhnen und 5 Töchtern / und setzt sich ins Melchtal ob Sachslen / allwo er ein einsiedlerisch Leben geführet 21 Jahr. Das erste Jahr



mortificirt er sich strenge mit Fasten; 19 und ein halb Jahr aber / nachdem er alle Begierde zum Essen hingelegt / lebte er ohn alle heimliche Speise und Trank / wessentwegen er vom Bischof zu Costnitz / die Wahrheit zu erfahren / persönlich untersuchet und von den Landleuten bewacht ward / zu sehen / ob ihm nicht heimlich Speise und Trank zugebracht würde. Aber es befand sich / daß er solcher Notdurft entladen war und / obwohl noch mit Fleisch bekleidet / disfalls den Engel gleich lebte. Sein Gebet war: „Herr nimm von mir / was mich hindert

zu dir! HErr gib mir / was mich fördert zu dir; HErr nimm mich mir und gib mich ganz zu eigen dir."
Er schätzte es for eine viel höhere Gnad / daß er sein ehelich Weib mögen verlassen / als die menschliche Speisen zu meiden. Er ist gewesen ein Mann eines geraden wohlgestalten, doch magern, ausgeschöpften, allein von Haut Adern und Beinen zusammen geschmuckten Leibes; seine Farbe war braun / das Haar schwarz, ein wenig mit Grau vermischt / der Bart von wenig Haaren und nicht gar lang, in zwey Teil gespalten / schwarze klare Augen / daraus sein liebliches Gesicht dem Anschauenden schier ein Schrecken erreget. Wann er redet / so wurden die Adern seines Halses und der Kehlen geachtet / daß sie nicht mit Blut, sondern mit Luft erfüllt gewesen. Seine Stimme war mannlich und die Rede langsam. Er gebrauchte sich eines einigen Rockes / der ihm vom Hals bis an die Fersen ging / Haupt und Füße hielt er allezeit blos.
Viel Menschen suchten ihn heim / welche er gemeiniglich zur Buße und Besserung des Lebens vermahnete. Was er von GOtt redet und disputirt / tät er mit solcher Bescheidenheit und so vollkommentlich / als hätte er alle Geheimnisse der Hl. Schrift durchgründet / da er doch sein Tage nicht einigen Buchstaben gelernet noch gekonnt hatte. Die innerliche Freude seines Herzens über der Gewißheit seiner Hoffnung und des Zeugnisses seines Gewissens konnte man in seinem Angesicht lesen / denn er ward nie traurig, sondern allzeit fröhlicher Gestalt gesehen. Er verkündigte seinen Landsleuten bisweilen viel künftige Dinge / und den gesammten Eydgenossen riet er zum Friede / zur Handarbeit / und daß sie ihr Vaterland allein beobachten / sich dessen begnügen lassen / und ausländischer Fürsten und Könige Krieg, Verbündnis und Jahrgeld meiden sollten. Seine Zell / darinn er wohnte / war dritthalb Schritt lang / anderhalbe breit und ebenso hoch / daß er die Bühne mit dem Haupt berührete / wann er aufrecht stund / mit zwey Fensterlein etwan einer Spannen breit. Keinen andern Hausrat sah man als zween neue Schemel / die er vielleicht in seiner Ruhe unter das Haupt zu stellen gepflegt. Er starb 1502 und ward in Sachslen in seiner Pfarrkirchen begraben / welche er in seinen Lebzeiten auch nicht verlassen.

Sonsten hat es in den Helvetischen Landen jeweils Einsiedel geben / darunter St. Gall / St. Menradus Benno / Eberhard und andere billig unter die Heiligen zu rechnen. Es haben sich aber auch Schälke daselbst eines solchen Standes unterfangen / worvon Stumpff in seinem 7. Buch am 5. Cap. gelesen werden mag.

Von einem / der ebenmäßig in selbiger Gegend gewohnt / (ich weiß aber nicht in welchen Jahren) hab ich mir von einem vornehmen gelehrten Mann erzählen lassen / daß ihn der Weih-Bischof von Costnitz besucht / umb zu erfahren / was etwan hinter ihm stecken möchte. Da habe er eine pure Einfalt angetroffen / und als er ihn gefragt / was er bete / hätte er geantwortet / er hätte nur ein kurz lateinsches Gebetgen. Als nun der Weihbischof gefragt / wie es laute / hätte er geantwortet: „O Domine, misere Dei! O Domine, misere Dei!" Darauf der Bischof geantwortet: „Du beteſt nicht recht / du mußt sagen: O Domine, miserere mei!"

Als er nun seinen Rückweg hierauf genommen und über den Bodensee gefahren / sey der Einsiedel auf dem Wasser dem Schiffe nachgelaufen / mit Bitte / man wolle ein wenig verziehen / er hätte das Gebet vergessen / und wäre wieder auf die alte Manier kommen. Als aber der Weih-Bischof das Wunder gesehen / hätte er das Creuz über ihn gemacht und gesagt: „Gehe hin in GOttes Namen / du kannst besser beten als ich." Darauf der Einsiedel wieder umbgekehret und sich zu seiner Wohnung verfügt.

* * *

Anno Christi 763 war vom Novembri bis in den Februarium eine solche grausame Kälte / daß das Schwarze Meer auf 20 Meilen überfror / das Eis ward vor grimmiger Kälte gleichsam zu Stein / es wurden Schemel [Schollen] gefunden 15 Ellen dick / und 10 Ellen lang lag der Schnee darauf / also daß man wie obiger Einsiedel über Meer und Wasser wandeln mochte. Im Hornung brach das Eis mit solchem Krachen / daß nicht davon zu sagen; es gab Stücker wie die Berge. Bald hernach fiel Feuer vom Himmel / und das war so er-

schrecklich, daß alle Menschen vermeinten / der Jüngste Tag wäre vorhanden.

*

Alle Erdbeben und Wunder-Geschichten / wie sie Namen haben mögen / von denen ich je gelesen / sind nichts gegen denen / so sich Anno Christi 395 zugetragen. Dann ein Erdbeben währte wohl 6 Monate nacheinander ohn einiges Aufhören / und das nicht nur an einem Ort, sondern durch die ganze Welt. Zu Constantinopel hielt es übel Haus / die lange Mauer Macrotichan auf dem Burggrad / Cherronesus genannt / warf es aus dem Fundament heraus / samt andern unzählbaren hohen Gebäuden und Tempeln / die es entweder zuhaufen warf oder sonst zerschöllet. Alexandria litt auch übel / Antiochia noch viel mehr und zwar vor andern Städten am allermeisten / zuvörderst aber an schönen Gebäuen. Auf dem Wasser gings seltsamer und gräulicher her als auf dem Land / das Meer verschluckt viel Flecken und viel Insuln samt ihren Einwohnern / die bis auf den heutigen Tag noch nicht wieder herfür kommen. Es wurde so unruhig / daß es auch das Gestad zerbrach und die Fisch aufs Land schlenkerte / als ob sie mit einer Schleuder geworfen wären. Etliche Schiffe / so auf der See schwebten / blieben auf trockenem Land sitzen / weil ihnen das Wasser entging / und hingegen etliche trockene Örter wurden / wie gemeldt / vom Wasser bedeckt und verschlungen.

Es versiehen etliche Brunnen / die zuvor so wasserreich waren / daß ihre Ausflüsse Schiffe trugen / hingegen quollen an anderen Orten Brunnen herfür / da es jederzeit dürr gewesen. Es haufte sich der Boden an etlichen Orten zusammen / daß Berge daraus wurden / und an anderen Orten fielen die Berge nieder. Die Länder gegen Morgen litten am allermeisten / wiewohl sich der Unfall gegen Niedergang auch nicht sparet. Zu Constantinopel flohe alles aus der Stadt / Händ und Augen gegen Himmel aufhebend.

In solchen äußersten Aengsten und Nöten stellten Theodosius der Kayser / sein Gemahl Pulcheria / und Proclus der Bischof zu Constantinopel alles an / wormit sie vermeineten / daß der Zorn GOttes zu versöhnen und das

Übel abzuwenden wäre. Als nun zu solchem Ende eine Processíon gehalten ward / dabey sich alle Große neben dem Volk befanden / wurde ein Kind aus dem Haufen im Angesicht allermänniglichs verzuckt und in die Luft geführt / das hörete die Engel singen: „Heiliger GOtt / heiliger starker GOtt / heiliger unsterblicher GOtt erbarm dich unser!" Solchen Gesang brachte es unverletzt mit sich auf den Erdboden und vermeldete dem Kayser und seyner Gemahlin / daß man dieses singen sollte / welches dann auch alsobalden geschahe.

Es ließe auch der Kayser / von solchem Wunder erschreckt und von dieser himmlischen Botschaft erfreuet / alsobald in alle Länder ein Gebot ausgehen / daß man diese Worte in allen Kirchen singen sollte / so auch täglich verrichtet wurde / und von dar an hörete die Plage nach und nach auf / bis sie zuletzt gar verging. Das Kind aber starb gleich nach verrichteter Botschaft und ward in die sogenannte Friedens-Kirche vergraben. Der Ort / da es verzuckt worden / liegt von Constantinopel südwärts und wird noch „zur Erhöhung" genannt.

*

Damit nun / mein Sohn / als mit der allergrößten Wunder-Geschicht will ich beschließen und dich ermahnen / daß du dir diesen Calender auf die jenige Maaßen zu Nutz machen wollest / wie ich dich bereits oben erinnert.





Titelbild
zu
Grimmelshausens Jahreskalender

Europäischer Wundergeschichten-Calender

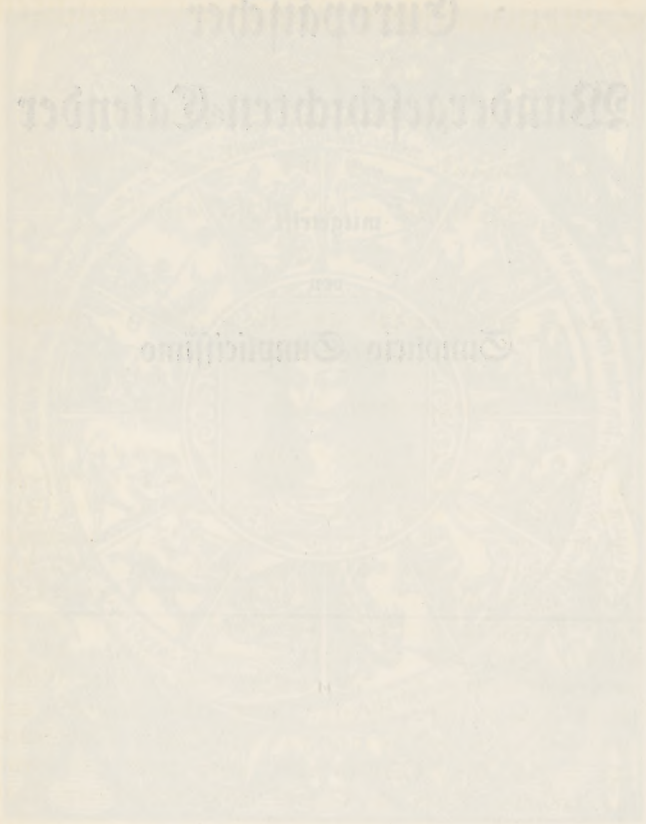
mitgeteilt

von

Simplicio Simplicissimo

Erster bis sechster Jahrgang

1670—1675



Simplicianischer Wunder-Geschichten

erste Vorstellung
oder Anhang und Continuatio
des Abenteuerlichen und Wunderseltsamen
Simplicius Simplicissimus

(1670)

Notwendige Vorrede an den Respective hochgeehrten Leser:

Hochgeneigter Leser!

Ob ich mir gleich gänzlich vorgenommen hatte / meinen noch übrigen kurzen Lebens-Rest in dem äußersten Ende der Welt in der ungeheuren menschen-losen Wildnis mit Betrachtung und ferneren Zusammenschreibung meiner Lebens-Beschreibung zuzubringen / sein doch solche meine Gedanken in Wahrheit nichts anderes als bloße Gedanken gewesen / mit denen mein Fatum und Geschick ganz und gar nicht übereinzustimmen sich hat bequemen wollen / also daß ich mich, wider meinen Willen, wieder auf die Reise machen / mein altes Vagieren aufs neue anfangen und meinen geliebten Herren Landsleuten und nahen Anverwandten zum besten mich hab hervor tun müssen. Weil ich nun in einem besonderen Traktätlein, welches noch unter der Presse ist und mit ehistem mich als einen neuen Phoenix-Vogel vorzustellen begierig ist / von meinen in Wahrheit recht wunderlichen und sehr seltsamen Begebenheiten vielfältige und sattsame Meldung getan / also will ich anjetzo und for diesmal dir, mir trefflich affectionierten und dich umb meine Wohlfahrt höchst bekümmerenden Leser kürzlich, jedoch ausführlich anzeigen / wie es bey mir die zwey Jahr hero an unterschiedlichen Orten (weil ich bald da bald dorten wie der „Fliegende Wandersmann" herum terminirt) er-

gangen ist und was ich in Sonderheit Notables und Merkwürdiges auf der Welt in Augenschein genommen. Ich hoffe / mein Vorhaben werde dir nicht mißfallen / sondern weilen es von Simplicissimo herkomme / höchst annehmlich sein und geneigt-willig aufgenommen werden.

Hiermit gehabe dich wohl und erwarte mit ehistem von gleicher Materia ein mehreres!

Adieu!

Wem das Wasser ans Maul gehet / der lernet bald schwimmen, heißt das alte wahre Sprichwort. Ich ausgemergelter, weit und breit herum gereister, ohne Ruhm zu melden in der Welt und der Weltwesen ziemlich erfahrener, mehr als zu wohl bekannter Simplicissimus kann einem hiervon auch ein wunderseltsames Lied singen. Die mich zum öftern äußerst plagende Not lehrte mich allerhand unbekannte Künste, Griffe, Ränke und possierliche Stücke die Menge erdenken und aussinnen / damit ich nur mein Stück Brot gewinnen und meinen von Hunger und Durst unleidlich geplagten Magen fortbringen und versorgen möchte. Aber solche Künste und Erfindungen halfen mich nur eine Zeitlang; und wann ich meinte / nun hätte ich mir wieder in etwas erholet und meinem Madensack ein tägliches Auskommen verschaffet (mehr begehrte ich ohne das nicht) da lage dann / ehe ich michs versahe / alle meine Hoffnung im tiefsten Schlamm. Grobe Arbeiten zu verrichten war mir ungelegen / weil ich nie gern dicke Bretter gebohret hab / aus Furcht / die in meinen subtilen Händen (welche aussahen als das gröbste Horn) auffahrenden Blasen dörften mich gar zu sehr brennen und mein bockinzender lieblicher Schweiß-Geruch möchte das schöne Frauen-Volk / das ich doch ziemlich anfinge zu hassen / mir zum Verdruß nur wieder herbey locken. Stehlen war auch keine Arbeit mehr for mich / weil es mir ehedessen einmal gar übel ergangen und mir auch immerdar die heftige Furcht vor Augen schwebte / in der Luft verarrestirt zu werden, wovor mir doch ärger als dem abscheulichen Tod selber grauete.

Ich hatte oft probiert einen Marktschreyer abzugeben, und mein Catharinen-Oel, Wurmsamen, Lebküchlein, Pflästerlein for die Hühneraugen, Güldenwasser, Gifft-latwergen und dergleichen Zeugs mehr den Leuten aufzuschwatzen / befand mich auch eine Zeitlang gar wohl darbey. Wie ich aber einsmahls in eine Apotheke einer berühmten Stadt kam / ein und anders mir Dienliches einzukaufen und daselbst ein Rezept ohngefähr auf dem Tisch liegend erblickte, dessen Anfang ich las, also heißend: Recipe carnes mali medici, behüt ewiger Gott! wie war mir da so angst und bang! Es entfuhr mir etwas / das

den lieblichen Apother-Geruch ganz und gar verfälschte / dann ich dachte nicht anders / als man strebte nach meinem Fleisch als dem eines heillosen Arztes / da doch das Latein nichts anderes bedeutete (wie ich hernach berichtet wurde) als Zitronenmark. Ich machte mich so behend ich konnte aus der Apotheke / packte meinen Kram zusammen und lief / als wann hölliſch Feuer hinter mir wäre zum Tor hinaus / gab in kurzer Zeit diese meine, meiner Einbildung nach sehr gefährliche Hantierung auf und besann mich im Stegreif (wie ich denn trefflich sinnreich bin) auf etwas anderes.

Ich dachte bey mir selbst: „Lieber Simpliciſſime! Du hast dein Lebtag wohl viel wunderliche Händel und possierliche, abenteuerliche, ja lächerliche Inventionen hin und wieder der klugen Welt vorgestellet / und hast doch bey keiner nichts beständig Gewisses erarnet und erworben; wie wäre es / wann du in deinen alten Tagen einen Zeitungsinger abgäbest / ein Calender-Krämlein an unterschiedlichen Orten anrichtest und deine eigne, aus deinem tiefsinnigen Kopf gesponnene Arbeit darbey nicht sparetest? Ich hielte gänzlich dafor / es sollte so albern und töricht nicht getan sein."

Solche meine Gedanken mißfielen mir im geringsten nicht / ja sie gefielen mir im Gegenteil so wohl, daß ich mich alsobald ins Gras setzte / mein Beutelein hervorzog / und meinen noch übrigen Reichtum zu überschlagen anfing / ob ich auch so viel hätte / als zu solchem Zeitung- und Calenderhandel erfordert wird. Es wollte mir aber fast auf einmal das Herz wieder entfallen / da ich meinen Beutel gar dünne gespickt fand, und doch wußte / daß so unzählich viel Calender unterschiedlicher Orten hin und wieder gedruckt feil stunden / von deren jeglichen Sorten ich doch etliche / wo man danach fragte / haben müßte. Als zum Exempel es kam mir in Sinn: der Cometen-Calender / der Polniſche / Schwediſche / Däniſche Calender / der Spaniſche, Indianiſche, Engliſche Calender / Wetter- und Böhmiſche Calender / Haus- und Ehe- / Helden- / Geſchichts- / Comödien- / Muſic- / Kaufmanns- / Speis und Kuchen- / ja Hasen-Calender und dergleichen ander mehr. Ich reſolvierte mich doch endlich / durch alle Hinderniſſe zu brechen / auch in meinem, Gottlob in

Europa, wo nicht gar Asia, Africa und America trefflich bekannten, Simplicissimus-Namen einen Calender drucken zu lassen / selbigen untenan zu legen / doch also auszurufen / damit er vor anderen von meinen Brüdern und Freunden / derer ich in allen Städten viel antreffe / möge beliebet werden.

Summa Summarum / je länger ich diese Sache erwog / je mehr Lust bekam ich darzu / indem ich meinen Spiegel zu Rat zog / der mir ein vollkömmlich Muster eines versuchten Zeitungsingers mit meiner höchsten Vergnügung darstellete.

Und weil es eben umb die Zeit des Jahres war / da die Calender frisch und neugebacken von der Preß kommen / gieng ich, so geschwind ich konnte, in eine wohlbekannte und weitberühmte Stadt in Teutschland / sahe mich nach einer bequemen Herberge umb / da ich auf traurige Mordzeitungen, große Seeschlacht-Zeitungen und dergleichen ungehindert spindisieren möchte.

Ich hatte aber kaum den einen Fuß in die Stadt gesetzet / da liefen die Jungen häufig zu. Einer zupfte mich bey dem Aermel / der andere schüttelte mir die Bänder an den Hosen / sprechend / wie diese Spatzen hergenistelt hätten? Der dritte wollte mich gar herumb drehen / alle insgesamt meineten nicht anders / als ich wäre aus Neu-Zembla angekommen / und konnten nicht nachlassen / mich verwundernd und höhnisch gnug zu betrachten. Wie sie mirs endlich zu grob machen wollten / fing ich an / meinen Kopf / der mit einem kleinen Wäldlein umbwachsen zu seyn schien / zu schütteln und meine heroische Stimme / gleich als in den heißen Sommer-Tägen die arcadischen Tiere zu tun pflegen / hören zu lassen. Ich hatte aber kaum drey Wort gleich als aus einer hohlen Kluft aus meinem Munde prellen lassen / da lief alles von mir mit einem solchen Schrecken / daß sich niemand mehr nach mir umbsahe und ich also in kurzer Zeit ganz allein war / der ich mich vorhero der Leute kaum erwehren konnte.

Zu schaffen hätt es gehabt / daß mir ein Wirt, derer doch mehr als Tage im Jahr in der Stadt waren, eine Herberg gegönnet hätte / wo nicht ein recht possenreiserischer, mit zwiefacher Kreiden zu schreiben gewohnter

Bierwirt sich endlich über mir erbarmet und mir versprochen hätte / mich eine kurze Zeit zu beherbergen. Bey denen anwesenden Gästen machte ich mir bald Adresse und begunte/von ihnen lieb und wert gehalten zu werden/ weil ich ihnen so wunderseltsame Sachen mit großer Ernsthaftigkeit zu erzehlen wußte. Sie sperreten Maul, Nasen, Augen und Ohren auf unter meiner Erzählung; ein Teil von ihnen saßen / als ob sie entzucket wären. Wann ich nun eine Abenteuer mit großer Bewegung zu Ende gebracht / da wollte ein jeder der erste seyn / der mir eines zubrächte/welches mir wohl zustatten kam/ weil mein Geld im Beutel ohnedas anderstwohin prädestinirt war.

Die ganze Nacht über ging ich mit tausend Gedanken um / mein Vorhaben glücklich ins Werk zu setzen. Kaum war die Sonne angebrochen / verließ ich meine Zechbrüder in tiefstem Schlaf auf dem Stroh liegend / machte bessere Kundschaft mit meinem Herrn Wirt und verlangte von ihm zu erfahren / wo sich ein und anderer Zeitungschreiber und Drucker aufzuhalten pflegte. Er war mir dann so geneigt durch meine gestrige Relationen worden / daß er sich anbot / selbsten mit mir zu gehen und mich bester Maßen zu recommendiren.

Der Anfang war gut, der Fortgang war auch nicht schlimmer. Ich fand bey dem Zeitungschreiber mehr Materi / als ich mir anzutreffen jemals eingebildet hatte. Insonderheit hörte man dazumal / nämlich anno 1668 im Monat Junio / von nichts anders als von trefflicher Tapferkeit der Venezianer in der weitberühmten Festung Candia und von Raserey des türkischen Großveziers in Bestürmung und Belägerung derselben. Die Schreiber/ derer oft zehn in einer Herberg beisammen saßen/ließen sich's mit copieren so angelegen seyn / daß einer, der sie gesehen, sollte geschworen haben / es betreffe etwas / daran die Wohlfahrt des ganzen Römischen Reichs gelegen sey. Ich erlangte in kurzem vielerley Zeitungen von besagter Materi / kehrte damit wieder behend in meine Herberge / zog das Beste heraus und zierte es mit meinem Stylo auf das annehmlichste aus.

Ich fing auch an / den ganzen Verlauf des dazumal vorgeloffenen Seegefechts / welches zwischen der Venetiani-

schen Republic zweitem Schiffcapitain Lion und zehen barbarischen Schiffen sich zugetragen / in ein Lied zu bringen / umb solches auf öffentlichem Markt bey ehister Gelegenheit abzusingen. Da stellete ich dann so beweglich der beyden Venetianischen Capitainen Luftsprengung ihrer eigenen Schiffe vor / damit die feindlichen auch mitgenommen werden möchten / daß ich mir also wohl getrauete / wann allererst meine holdselige Stimme darzu kommen würde / als ein anderer Orpheus nicht allein die Menschen, sondern auch die wildeste Tiere zum Mitleiden zu bewegen. Ich erhub in solchem Gesang die beeden Capitaine wegen ihrer heroischen Tapferkeit bis an der Sterne Zinnen und gab ihnen die nächsten Stellen in der andern Welt bey dem tapferen Kriegsgott Mars ein; im Gegenteil aber / wann ich des Großveziers Meldung tat / sparte ich nicht / was zu seiner Verkleinerung dienlich war / sonderlich da ich vorstellete / wie er eben dazumals als ein vor Unsinnigkeit halb rasender Tyrann den starken Posten Sabionera stürmen und solches in die 4 Stunden lang hat continuiren lassen / nicht anderst meinend / über selbigen Meister zu werden und solchen in seine Gewalt zu bringen. Darauf fing ich jehling an zu frohlocken / daß er mit seiner Raserey darvor nichts ausgericht, sondern darbey über 3000 Tote hat sitzen lassen und mit vielen Beschädigten den Abzug hat nehmen müssen / und ich beschloß endlich mit einem herzbeweglichen Wunsch / daß der Allerhöchste die herrliche Venetianische Signoria noch ferner gnädig anblicken und dem türkischen Bluthund gewaltig widerstehen wolle.

Ich war kaum damit fertig / da eilte ich, als wann mir der Kopf brennete, mit meinem Wirt / der mich nun wegen meiner recht wunderlichen Schwänke als wie seine Seele liebte (nach dem Sprichwort: Gleich und gleich gesellt sich gern) zu einem Buchdrucker. Der schickete und richtete sich in meinen Kopf wie ein Made in einen faulen Käs; kurz: er druckte mir nicht allein diese meine erste Geburt / „Neue Zeitung" will ich sagen / alsobald / sondern ließ sein neuverfertigtes Gebetbuch / das er eben unter der Preß hatte / ein Weil liegen / damit ich ja an meinem Vorhaben nicht möchte verhindert werden.

Indeme ich mich in seiner Stube hin und wieder um-

schaute / als ein Kerl, der alles auszustreinen gewohnt ist / fand ich etliche aufgeschichtete Calenderstöße; die machten mir eine solch herzinnigliche Freude / daß ich nit unbehend auf den darbey stehenden Tritt sprang / aber in einem Huj Hals über Kopf herunterpurzelte / daß im Fall meine ohnedas ziemlich engen Hosen einen solchen Schnapp taten / als ob ich ein Terzerol in denselbigen verborgen gehabt hätte und solches ohngefehr losgangen wäre. Mein Hospes eilte behend herzu, mir wieder aufzuhelfen und zu sehen / ob ich etwan von dem tumbaren Schuß eine Wunde empfangen hätte; er fand aber, wie gesagt, nach langem Hinten- und Vornen-Suchen nichts anders als eine ohngefähr eine halbe Elle lang sich ereignende Hosenwunde / die der Schneider zu heilen am besten Verstand haben möchte. Der Buchdrucker lachte indessen / daß ihm der Bauch schotterte / indem ich in seinem Haus ein solches Gerümpel machte / dessen er doch sonst auch gewohnt war. Dann / als ich wieder auf den Tritt, doch etwas gemach und subtiler, steigen wollte / die herrlichen Calender zu besehen / warnete er mich freundlich / solches nicht zu tun; ich würde sonst eben / wie kürzlich geschehen / ein neues lächerliches Aufhebens zu machen gezwungen werden. Er erzehlte auch darbey / wie es ihm etliche Jahr bey seinen Calendern ergangen / daß nemlich ein und anderer, sowohl Einheimische als Fremde sich nicht gescheuet / seine Calender, ehe sie öffentlich verkauft worden, durchzuschauen / das Beste heraus zu nehmen / einen neuen Titul zu geben und also ihm zu merklichem Schaden damit zu wuchern Da habe er endlich dieses Mittel ersonnen / damit ihm seine Calender hinfüro unnachgedrucket bleiben möchten; sagte aber gleich darbey / wann er gesehen hätte / daß ich im Hinaufsteigen begriffen gewesen wäre / wollet er mich treulich gewarnet haben.

Ich nahm mich als ein rechter Simplicissimus der Sache nicht viel an / sondern gab ihm meine Intention, mit Calendern / Krämerey zu treiben, auf das deutlichste zu verstehen / meldete auch, daß ich zu dem Ende eine gute Quantität von allerhand Sorten einzukaufen und das baar Geld dafor auszuzahlen hierher gekommen wäre. Wie mein Herr Buchdrucker vom Geld hörete / war er

nicht unbehend / brachte einen andern Tritt / stieg hinauf und langte mir ein Dutzend nach dem andern unterschiedlicher ganz neuer Calender herunter / die noch nicht lange von der Presse gekommen zu seyn schienen. Sie gefielen mir alle sehr wol / weil ich in einem Feld / welches mit roter Schrift gesetzt war / viel herrliche Sachen aufgezeichnet erblickte. „Ach!" sprach der Buchdrucker bey Überreichung eines Calenders / dessen Titul mir entfallen „ich habe meines Wissens eben 99 Calender unterschiedlicher Autoren beysammen; wann ich nur den hundertsten auch darzu bekommen könnte / entweder zu kaufen oder einem in der astrologischen Kunst erfahrenen Mann zu verlegen; ich wollte gern ein merkliches spendiren und mich keine Unkosten dauern lassen." Ich gedachte bei mir heimlich: „Das wird ein Fressen for mich werden! Wann die sieben Planeten mir günstig laviren/blicken und mein Vorhaben benedeyen wollten, so wäre ich ein recht glückseliger Simplicissimus." Ich fing darauf einen so bunten Discurs von der Sternkunst an / daß mein anwesender Gesellschafter sich nicht genug daran hören konnte. Ich sagte: „Was sollten diese Calenderschreyber seyn? In einem weitentlegenen Ort / da ich, ohne Ruhm zu melden, bey die zehen Jahre mich aufgehalten / ist der Kern der Astronomen; die verstehen sich auf den Himmelslauf so fix und fertig / daß man vermeinen sollte / sie hätten ihre Kunst bey den Seleniten oder Mondleuten grundrichtig erlernet. Sollte einer einen Tag Regen in Calender setzen und es würde hernach nicht regnen / oder sonst etwas, was sich nicht ereignete / der würde sein Lebtag for einen Lotterbuben gehalten." Ich spickete endlich meine Rede so künstlich und prächtig heraus / daß mich der Buchdrucker alsobald anredete / ihm einen Calender aufzusetzen und solchen je eher je besser ihm zuzustellen. Meine Mühewaltung sollte also recompensiret werden / daß ich wohl würde können zufrieden sein. Ich schnitt hierauf noch mehr von meiner Kunst auf / weil ich sahe / daß man mehr, als ich wert war, von mir zu halten begunnte / und versprach, mit ehistem eine solche Prob meiner Kunst sehen zu lassen / daß es ihn nicht reuen würde / mich in seinem Haus gesehen und gekennet zu haben.

In währendem solchen Calender-Accord (als ich ohn Geldausgeben auf Rechnung viel Dutzend bekommen hatte) brachte der Jung die gedruckte Zeitung / deren ich einen guten Pack zu mir nahm / und nebst reichem Versprechen sonderlichen Fleißes in Verfertigung eines wundernswürdigen Calenders schied ich neben meinem Wirt von dannen / und gelangte mit demselben unter einem langen Zeitung-Gespräch wieder in die alte Herberge.

Da hielt ich allererst mit ihm Rat / wie die Sache noch ferner anzugreifen sein möchte; der gab mir nun alsobald an die Hand / ich sollte nicht weit von seinem Haus / das ohnedas dem öffentlichen Markt nahe gelegen war / meine Calender auf einem Tischlein / das er mir darzu leihen wollte / auslegen, und hinter dasselbe auf eine Bank stehend, frisch getrost und unverzagt meine wohl inventirte Zeitung auf das beweglichste absingen. Weil aber eben selbigen Tag wenig Leute wegen üblen Wetters hin und wider gingen / wartete ich mit meinem Vorhaben bis künftigen Morgen. Indessen machte ich einen guten Particul an dem versprochenen Calender fertig / welcher mir so wohl gefiel / daß ich auf mich selbsten ungehalten war / warumb ich nit eher angefangen / von dieser herrlichen Kunst eine Profession zu machen.

Wie nun der angenehme Tag erschienen war / daran ich meiner Sach eine löbliche Probe tun sollte / da befliß ich mich nicht anders als ein Meistersänger / meine Kehle hell und geläufig auszurüsten / zu dem Ende mir dann mein Wirt mit ein paar Kannen Bier trefflich behülflich war. Also ausgestaffiret und wohlversehen machte ich mich im Namen Mercurii / des Gottes aller Quacksalber und Leutebetrüger / auf den Markt / legte meine herrlichsten Autores auf das zierlichste aus / verfügte mich auf meine Bank als auf einen Predigstuhl und machte solche Mienen mit Hin- und Herstreichen meines Barts / der mein Mund und Kinn als ein festes Pollwerck umschanzet hatte / daß auch die meisten vorübergehenden Leute nur demselben zu Gefallen still stunden / umb zu sehen / was ich doch endlich nach langem Räuspern anfangen und verrichten würde. Die Anzahl Zuschauer gemahnte mich nicht anders als ein großer Haufen Fliegen umb einen Milchtopf.

Als ich nun meine Nachtigallenstimm annehmlich und hell genug erschallen ließ / da fing einer unter dem Hauffen, seines Handwerks ein Schlotfeger, also von Herzen über meine liebliche Stimm an zu lachen / daß er das Maul aus der Gabel brachte und also nicht mehr zusammen bringen konnte. Behüte Gott, was war da für ein Tumult! Ein Teil lachte noch fester als der arme Schlotfeger selbst; ein Teil war voll Schrecken / wie sie sahen / daß der gute Kerl seinen Maulkorb nicht mehr zuzuschließen vermochte; ein Teil war beschäftiget / ihm wieder zurecht zu helfen; ein Teil war auf mich ungehalten / daß ich solches mit meinem Geplerr verursachet hätte.
Als ich das verspürte / da war mir leider nicht wohl bey der Sach; doch ließ ich mich dessen ganz nicht merken / sondern bat die zunächst bey mir Stehenden / den schwarzen Mauskopf her zu mir zu bringen / schwur auch bey meinem Bart und so lieb mir mein Calenderhandel wäre / ich wollte ihm, ehe einer sagte: Hutzel! wieder zurecht helfen. Als man mich so beweglich reden hörte / wurde der Patient von etlichen Seinesgleichen schwarzen Gesellen hergeleitet / und als er sich auf meine Bank meinem Befehl gemäß gestellet hatte / fing ich also an / meine Rede zum Volck zu halten:
Ihr meine lieben Herren und anwesenden guten Feunde! es sagt nit unbillich jener hochgelehrte, meinesgleichen vortreffliche Mann: Saepe etiam sub sordido palliolo latet sapientia. Unter einem unflätigen Mantel steckt oft herrliche Weisheit verborgen! Wer das nicht glauben will / der sehe / was ich jetzt tun werde. Ich bin / ohne Ruhm zu melden / nicht nur ein Calenderhändler, nicht nur ein Zeitungsinger, sondern auch vor langer Zeit ein wohlapprobierter Wund-Arzt, Stein- und Bruchschneider gewesen / und habe manchem Menschen mit Gottes Hülfe von seiner Leibs-Gebrechlichkeit geholfen. „Ja" / dürfte mancher sagen / „wer weiß, ob's wahr ist? es gibt derer Land- und Leut-Betrieger heutzutage einen ganzen Haufen / die sich großer Dinge rühmen / viel Aufschneidens machen und doch kein schäbichtes Pferd curiren können!" Nicht so / ihr meine lieben Herren! urteilet von mir nicht so! Ich will euch nicht länger aufhalten. Jetzo sollt ihr in der Tat inne werden / for wen ich zu halten bin.

Und indem noch also perorirte / gab ich dem Schlotfeger eine solche dichte Ohrfeigen / daß er ohne Zweifel von der Bank hinuntergepurzelt wär / wo ich ihn nicht selbst mit Fleiß bey dem einen Arm festgehalten hätte. Wie die Zuschauer das sahen / wollten sie insgesamt über mich her und mir das Kleid hin und wieder mit Prügeln verschameriren. Allein / als sie in Obacht nahmen / daß mir mein Patient mit klaren vernehmlichen Worten herzlich Dank for die an ihm erwiesene Kur sagte / da lobte mich jedermann for einen treflichen Mann; da wollt mir jedermann abkaufen; da drang jedermann auf mich zu und wollte wissen / von wannen ich käme und ob ich länger hier zu bleiben gesonnen / und so fortan. Ich aber antwortete einem jeden kurz / fing meinen Gesang aufs neue an und zwar mit so glücklichem Progreß / daß in kurzem all meine Zeitungen verkaufet und mir noch gar wenig Calender mehr übrig waren.

Weil es nun eben auf den Mittag zuging / machte ich meine Sachen wieder zusammen / begab mich zurück in mein Wirtshaus und verfertigte meinen Calender / so geschwind ich konnte. Als solches geschehen / sprach ich dem Buchdrucker zu und übergab ihm meine erste Arbeit, mit seinem höchsten Contentament / der sich glückselig schätzte / von mir eine Materi bekommen zu haben. Von dem nahm ich noch einen Ballen Zeitungen und eine gute Quantität Calender nebenst freundlichem Abschied und Versprechen / in meiner Zurückkunft mit einer neuen und ganz annehmlichen Materi mich bey ihm einzustellen.

So machte ich es auch bey meinem Wirt / der mich fast die ganze Zeit Zehrung frey gehalten und versprochen hatte / mich / wann ich dermaleins zurück kommen würde / willig und freundlich wieder anzunehmen.

Hiermit trat ich nun im Namen Gottes meine Reise an / nahm meinen Kram auf meinen Rücken und terminirte in ganz kurzer Zeit fast ganz Teutschland, ja auch frembde Länder ziemlich durch / also daß mir wunderlicher Possen überflüssig genug zu Handen stießen / die hier zu erzählen gar zu lang und beschwerlich fallen würde.

Dies einzige kann ich nicht ungemeldet lassen / daß / indem ich ein ganzes Jahr in Kälte und Hitze, in Regen und Ungemach Teutschland Frankreich Spanien Portugal

Polen Moscau und andere Ort mehr mit meiner Hantierung / doch mich allezeit in die Landesart schickend / durchwandert und sehr viel rare und notable Sachen meinem Hirnhäuslein einverleibet hatte / ich mich endlich einmal resolvirte / alle solche wunderwürdige Geschichten meiner Profession aufzuzeichnen und mit denselben nachmals aufs neue ganz Teutschland zu durchreisen und meinen geliebten Landsleuten wohlmeinend zu notifiziren und mitzuteilen.

Simplicianiſcher Wunder-Geſchichten

zweite Vorſtellung

oder Andere Continuatio des

Simplicius Simpliciſſimus

(1671)

Als ich einsmals auf meiner Inſul/in deren ich gleichſam wie im Schlauraffenland gelebt/mit fiſchen umb etwas zu viel mich bemühet und nach eingenommenen Trunk Palmwein meiner Gewohnheit nach mich unter einen luftigen Baum in Schatten ſchlafen gelegt hatte/ da weckten mich ſechs abſcheuliche Männer mit großer Ungeſtüm ohnverſehens auf / welche ich ihrer häßlichen Geſtalt wegen / die ſowohl in ihren Angeſichtern als in der Proportion ihrer Leiber erſchien / anfänglich for böſe Geiſter hielt und deſſentwegen wohl 1000 Creuze vor mich machte. Da ſie nun hiervon nicht wollten weichen/ fieng ich an Malaïſch mit ihnen zu reden / aber ſie verſtunden mich nicht; ich redete Portugeſiſch / aber ſie antworteten nicht / ſondern kollerten mit mir und unter ſich eine Sprache dahin wie erzörnete kalekuttiſche Hahnen. Indem ich ſie nun ebenſowenig / wie ſie mich / verſtehen konnte / gaben ſie mir ungeheure Rippſtöße / zerzauſeten mich bey meinem langen Bart und Haaren / banden mir endlich Hände und Füße zuſammen und ſteckten eine Stange dardurch; ihrer zween nahmen ſolche auf die Achſeln und wanderten alſo mit mir dem Geſtad des Meeres zu / allwo ſie ein wunderbarliches Flotz ſtehen hatten mit einem Segel / auch hinten und vornen mit einem Steuerruder verſehen. Auf ſolchem befanden ſich noch vier Männer / drey Weiber und zwey Kinder / welche alle kein Haar ſchöner als die vorigen waren: Ihre Haut war von Natur mehr aſchenfarb als ſchwarz / welches ſie aber mit allerhand Farben dergeſtalt über-

malt hatten / daß sie so närrisch und seltsam aussahen / daß ichs mit nichts zu vergleichen weiß. Sie trugen kein Gewand, sondern nur eine Schnur umb den Leib / keine Bärt hatten sie / ja sie vermochten alle miteinander nicht so viel Haar auf den Köpfen / als ich allein an meinem Bart trug. Und im übrigen sah ich wohl / daß sie von der ehrbarn Schamhaftigkeit weniger als ein unvernünftig Viehe wußten. Das Meer wütete damalen grausam / und ich glaube auch / daß diese wilden Leut durch selbige Ungestüme gedrungen worden sind / an meiner Insul zu landen.

Sobald sie mich auf das Flotz brachten / wurde ich gewahr / daß sie schon allbereit meinen ganzen Haushalt und was ich an gedörrten Vögeln und Fischen in Vorrat gehabt / indessen da ich geschlafen / dahin genommen hatten / neben welches sie mich also gebunden hinlegten und noch mehr von allerhand Früchten, lebendigen Geflügel, so sie aber zuvor tot schlugen / und dergleichen zu sich holeten. Da konnte ich mir nun nicht anders einbilden / als diese Leute müßten Menschenfresser sein / in deren Mägen ich bald meine Begräbnus nehmen würde / wie sie dann auch ohne Zweiffel gewesen.

Da sich nun das erzörnete Meer wieder ein wenig stillte und ein lieblicher Ostwind zu wehen anfing / ergaben sich diese Wilden demselbigen und segelten gen Westen. Sie hatten keinen Compaß / sondern richteten sich bey Tag nach der Sonnen und / wie ich an ihnen wahrgenommen / bey der Nacht nach den Sternen / die sie auch mit seltsamen Ceremonien / als sie zu scheinen begunnten / ehreten oder vielmehr anbeteten. Eben dergleichen Gaukeley und wunderliche Gesäng trieben sie auch am Morgen gegen dem Aufgang der Sonnen. Mich aber kam es gar sauer an / daß ich so hart gebunden liegen mußte. Wann sie sich speiseten / so gaben sie mir meinen Teil auch / doch auf die Manier / wie man den Kindern bey uns den Brey einstreicht oder wie die Juden ihre Mastgänse stopfen / weil ich meine gebundenen Händ nicht gebrauchen konnte. Sie soffen Wasser aus dem Meer / welches doch wider die Natur ist. Ohnzweifel mußt ich also gebunden liegen / weil sie sorgten / ich möchte ihnen sonst vielleicht ins Meer springen.

Nicht gar 3 Stund hatten wir den zweyten Tag überlebt / als ein portugesisch Schiff unser ansichtig wurde und ein Zeichen gab / daß wir den Segel streichen sollten. Das verstunden die Wilden aber so wenig wie meine Sprache / so konnte ichs ihnen auch nicht mit Deuten zu verstehen geben / weil ich, wie gehöret, gebunden war. Derowegen segelten die Wilden immer tapfer fort; aber da sich gedachtes Schiff immer besser zu uns nahete / geschahen aus dem selbigen zween Schüß; der erste ging zu kurz / der andere aber traf das Flotz desto gewisser und zerschmetterte nicht allein den mittleren Zwerchbalken am Flotz / sondern schlug auch die Segelstang zu Stückern / womit auch zugleich zween Männer und ein Weib tot blieben und ins Meer fielen. Und also kamen wir den Portugesen in die Hände.

Es waren unterschiedliche Nationen und viel wohlgereiste Seefahrer auf diesem Schiff / aber gleichwohl befand sich keiner darunter / der mit diesen Wilden hätte reden können. Etliche, und zwar die meisten, hielten sie für Menschenfresser und solche Insulaner / die ohngefähr umb den vierzig- oder fünfzigsten Grad des Unbekannten Lands / Terra del fuego genannt / ihre Wohnung haben müßten. Sie wurden zu Sclaven gemacht / ich aber meiner Bande und Stricke entledigt und als ein seltsamer Wundermann (denn mein Bart reichte allerdings bis an meine Knie / und die Haupthaar hingen mir bis über die Nieren herunter) mit Verwunderung alles Volks auf das Schiff gebracht / vornehmlich weil ich etwas Portugesisch reden konnte.

Das erste, das ich tät, war / daß ich mich zur Beicht rüstete; denn es waren Patres auf dem Schiff und ich hingegen von den Tractamenten / die ich von den Wilden empfangen / ziemlich schwach; und nachdem ich auf der Vornehmsten Begehren meinen Lebenslauf erzählt hatte / weil sie wissen wollten / wie ich in die ferne Gegend und in der Wilden Händ kommen wär / siehe, da funden sich etliche auf dem Schiff / die mich am Roten Meer gekannt hatten / da mich etliche Arabische Räuber vor einen Wildenmann umbgeführet und umb Geld hatten sehen lassen; ja sie hatten mich von denselbigen erlösen und auf dasjenige Schiff dingen helfen / darauf ich

Schiffbruch erlitten hatte und aus demselbigen an meine Insul verworfen worden war / wie dann solche ganze Histori in meiner „Lebensbeschreibung" weitläufig begriffen und erzählt wird. Dannenhero wurde ich vom Schiffvolk geehrt und geliebt / die Vornehmsten beschenkten mich mit einem neuen Kleid / und sie unterhielten mich wie einen Unter-Offizier / mit Versprechen / daß sie mich wiederumb mit sich nach Hause nach Europa bringen wollten / doch mit dem Geding / daß ich alles leisten sollte / was auf alle vorfallende Begebenheit bei des Schiffs Notdurft von einem Soldaten erfordert würde / wofor ich auch einer ehrlichen Belohnung gewärtig seyn sollte. Aber ehe wir die Insul S. Helene erlangten / starben unser Medicus und der Barbirer / wessentwegen ich neben einem arzneyverständigen Pater deren Stelle vertreten helfen mußte / welches ich um soviel desto lieber auf mich nahm / weil ich alle Materialia in unserer Apothek kannte und einen sehr gelehrten und frommen Mann zum Gehülfen hatte.

Wir erreichten oben gesagte Insul S. Helene zwar glücklich / brachten aber sehr viel Kranke mit uns / wessentwegen wir dann auch desto länger dorten verharren mußten; und ehe wir von da wiederumb absegelten / arrivirten zwey Englische Schiffe bey uns an / die ihren Lauf durch die Straß de Mayr in Angliam Novam zu nehmen gesinnet waren; denenselben wurden die Wilden / die mich gefangen hatten / verhandelt. Wir hielten uns ungefähr 14 Tage auf dieser Insul auf / welches zwar ein beseligtes Land, aber bey weitem demjenigen Ort nicht zu vergleichen ist / das ich bisher bewohnet / nunmehr aber verschlafen hatte. Ich gedachte ehemalen / es könnte mich keine Armee, ja alle menschliche Kriegs-Gewalt derselben Insul und ihrer Glückseligkeit nicht berauben / aber ach! siehe / diese nackende Barbaren / die mehr den unvernünftigen Tieren als den Menschen zu vergleichen waren / zeigten mir / wie eitel meine Gedanken und wie unnütz meine bequeme und wohlproviantirte Höhle gewesen. Nun was halfs? Es war geschehen. Als unsere Kranken sich wieder erholet / nahmen wir unseren Lauf nacher Portugal und gelangten in kurzer Zeit glücklich zu Lissabon an.

Daselbst ließ ich mir meine langen Haar mitsamt dem Bart abnehmen / behielt aber doch gleichwohl noch mehr umbs Maul herumb übrig / als ein wohlbebarter Schweizer. Ich wurde von denen Interessenten des Schiffs anstatt der Besoldung mit einem ehrlichen Stück Geldes abgefertigt / daß ich wohl zufrieden sein konnte / und von den Vornehmsten bey Hof wie auch den reichsten Herren in der Stadt unterschiedlich beschencket. Ich wäre auch ohne Zweifel meiner überstandenen seltsamen Begegnussen willen vom König selbst mit reichlichern Gaben begnädiget worden / wann sich nicht eben damals der Königlichen Person wegen andere Sachen von verwunderlichem An- und seltsamen Aussehen eröffnet und entdecket hätten. Weil ich nun daselbst nichts ferners zu hoffen / ließ ich mir einen langen schwarzen Rock von wüllenem Tuch machen / nahm einen Paß-Schein und meinen Weg nach Compostel / verrichtet daselbst meine Andacht und fand alldorten unterschiedliche teutsche Jakobsbrüder / die mir einen solchen Haufen guts Dings von Teutschland aufschnitten / als von völligem Frieden, gesunder Luft, wohlfeiler Zeit und dergleichen / daß mir gleich das Maul darnach wässerte und ich mir einbildete / ich würde mitten in Teutschland wie auf meiner Insul leben können; Maßen ich mich kurz resolvirte / dasselbe wieder einmal zu sehen / weil ich ohnedas bereits vorlängst eine große Begierde getragen, zu wissen / wie meine jungen Simplicii daselbst lebten, und ob mein Geschlecht auch noch angenehm wäre / oder teutscher zu reden / ob die Simplicii auch noch in der Welt fortkommen können oder nicht?

Zu solchem Ende dingte ich mich auf ein Schiff / auf welchem ich von Compostel bis nach Amsterdam glücklich überkam; von daraus begab ich mich bald zu Wasser bald zu Lande durch die Niederländische vereinigte Provinzien / die etwan dem mächtigen Hispanischen Reich unterwürfig gewesen / bis ich mich zu Swol befande. Von dannen durchstrich ich Westfalen / folgends Hessen / item die Wetterau und kam endlich die Bergstraße entlang durch die Unterpfalz und die Markgrafschaft Baden hinauf bis zu meinem Knan, meiner Meuder und zu meinem jungen Simplicio auf den Schwarzwald / allwo

die zwey erstere in hohem Alter, der dritte aber in blühender Jugend, doch alle drey gar vergnügsam lebten.
Und also nun ihr meine hochgeehrte großgünstige und herzgeliebte Herren Landsleut, bin ich wiederum in Europam und endlich zu euch gar in Teutschland kommen/ welches das Ende meiner zweyten Reise gewesen / die ich laut meiner „Lebensbeschreibung" in die Ferne getan. Was mir aber auf derselbigen Reise, so hie so da so dort, for seltsame Fälle begegnet/darzu wären mir zwo Elephantenhäut, geschweige dieser Calender diese zu beschreiben nicht genugsam. Sollten aber meine Jahr / die zwar allgemach an das mühsame und verdrißliche Alter grenzen / mit 1 und 0 multiplicirt werden / doch daß diese zwo geringen Ziffern recht gesetzt würden / so wollt ich mich unterstehen / euch so viel hiervon in Schriften zu hinterlassen/daß Socrates über etlich und dreißigtausend Jahr (wann nämlich dessen großes Platonisches Jahr seinen Cursum vollendet, und Dyonysius zu Syracusa, Julius Cäsar zu Rom und andere an anderen Ort ausgeherrschet, Hannibal aber Italiam, Scipio Carthaginem und Alexander magnus Darium wiederumb bestritten hätten) noch genugsam darvon zu lesen finden würde. Doch will ich / weil solches schwerlich geschiehet/ und ich gleichwohl noch etliche Blätter darin leer sehe/ mich for diesmal, solche zu füllen, nicht entblöden zu sagen / daß ich meine hinterlassenen liebe Kinder, die Simplicii / die ich vornehmlich zu sehen kam / noch fand/ wie ich sie ehemalen verlassen/jenachdem sie Mütter hatten/ von denen sie da und an anderm Ort erzeugt, ich wollte sagen erzogen waren worden. Ein Teil trug Kronen wie Midas/das andere wie Acteon/das dritte wie das forchtsame Tierlein, die auf des Herrn Tisch zwey Gericht abgeben / vor dem Vierten zog der Fünfte, Sechste und Siebente den Hut ab und so fortan etc.
Also konnte ich im geringsten nicht spüren/daß dem einen oder andern seine Simplicität zu seiner Erhöhung oder zu seiner Verringerung etwas nutzte oder schadete: sondern je nachdem sich ein jeder in einem Stande befand/ das hatte er / wie auch vor alter Zeit der Brauch war/ dem unbesonnenen Ding / welches die Welt das blinde Glück zu nennen pfleget / zuzuschreiben.

Sonsten ging mein portugesisch Geld auf dieser weiten Reise ziemlich wieder unter die Leute / also daß es beynahe ein Endschaft erreichte / ehe ich gar durch Westphalen passirt war. Die allerletzte Ducat ließ ich zu Cassel wechseln / allwo ich mich zu etlichen Fuhrleuten gesellete / die mit Kaufmannswaaren nacher Frankfurt zu fahren willens. Der Weg / den ich noch zu gehen vor mir hatte / war gegen meinem wenigen Gelde viel zu weit, mit der Zehrung hinaus zu gelangen / derohalben gedachte ich beyzeiten auf Mittel / mein Maulfutter zu erlangen. Zu betteln wie andere Jacobsbrüder schämte ich mich und sorgte mich noch darzu / ich würde in Hessen und an der Bergstraßen, als Ländern der reformierten Religion, sonst nichts als Verspottung erfischen / weil solche Leute auf die Muschelträger wenig halten. Indem ich mich nun so umb meine Wegspeise ängstigte / da wurde ohnversehens eines anderen Unglück zu meinem Glück und rückte mir ein / ich sollte wiederum, wie etwan hiebevor in Franckreich, einen Arzt abgeben.

Denn als wir ohnweit Fritzlar in einem Flecken übernachteten / hatte sich der reichste Mann daselbsten schon dergestalt aus der Nasen verblutet / daß jedermann an seinem Leben verzweifelte. Man war an alle umbliegenden Örter geritten und geloffen / Leute und Mittel zu suchen / um das Blut zu stellen; aber es war alles umbsonst! Sobald ich solches von meinem Wirt und meinen Leuten hörete / tat ich mich gleich großer Streich aus / daß ich ihm zu helfen wüßte. Solches wurde alsobalden dem Patienten und seinen Leuten gesagt und ich noch bey eiteler Nacht in großer Eil zu dem Kranken selbsten abgeholet. Denselben fand ich mehr tot als lebendig / denn er sah schon bleich, grün und bleyfarb aus, ohne andere Zeichen des gewissen Sterbens / die sich an ihm spüren ließen. Es stund ein Kübel voll Blut dort / das ich auf 35 Metzen zu schätzte / ohne dasjenig / so allbereit anderswohin verschüttet worden. Überdas hatten sie so von außen als innerlich allbereit die äußerste Notmittel gebraucht; ihn erschreckt / mit kaltem Wasser begossen / kühlende und zusammenziehende Sachen eingeben und überschlagen / ihm Schenkel, Arm und Brust wie einem Gefangenen gebunden / seiner mit Aderlassen

nicht geschonet und ihn noch darzu hin und wieder am Leib mit angepückten Schröpfhörnlin besetzt / auch über Stirn Nase und Schläfe die gebührenden Sachen aufgebunden. Es wollte aber alles nichts helfen / sondern es ereignete sich eine Ohnmacht über die andere. Als ich nun sah / wie es war / und der Patient sein Hoffnung und Trost zu mir setzte / befahl ich gerad das Widerspiel. Ich ließ ihn mit warmem Bettwerk zudecken / die Bande auflösen / mit dem Reiben seiner äußersten Glieder und mit Brennung unter den Achseln und anderswo, so mit Nesseln geschahe, einhalten und nur den Ohnmachten wehren. Indessen sie nun solchergestalt mit ihm umbgingen / nahm ich von seinem Geblüt in eine Pfanne / wischte damit über das Feuer / procediert mit demselbigen nach der Gebühr und meiner Wissenschaft und bereitet ihm einen solchen köstlichen Schnupftabak daraus / durch welchen ich ihm vermittelst der Sympathia / ehe man hätt hundert zählen mögen / das Bluten stellete. Damit nun hatte ich das vornehmste Miracul verrichtet und ließ fürders nichts anders mehr tun / als den Kranken mit herzstimmenden und andern loshaften Sachen bekräftigen / mit äußerlicher Hülf mit Bettwerk erwärmen und mit so beschaffenen delicaten Brühlein speisen / daß er sich gegen Tag wieder unter die Gesunden schreiben und ich mit meinen Fuhrleuten meines Weges weiters fortwandern wollte.

Demnach aber des Patienten Hausfrau und seine Verwandten nicht trauten / sondern sorgten / der Zustand würde wieder umbschlagen / also wollten sie den Herrn Doctor nicht hinweglassen / unangesehen ich die Gelegenheit, mit den Fuhrleuten fortzukommen, und die Eilfertigkeit meiner Reise vorwandte. Sie verhießen mir hingegen guldene Berge und versicherten mich / daß in wenig Tagen wieder andere Fuhrleute ankommen und ebendenselben Weg nehmen würden / den die jetzigen vor sich hätten / wormit sie mich beredeten / weil ich ohne das Gelds bedürftig war / daß ich noch acht Tage bey ihnen verbliebe / in welcher Zeit der Kranke wieder von Stund zu Stund augenscheinlich an Kräften und lebhafter Farb zunahm.

Das gemeine Geschrey aber von dieser Cur breitet sich

dergestalt in einer Geschwinde aus / daß ich in wenig Tagen so einen Haufen Patienten aus den benachbarten Oertern überkam / als wann ich der Signor Borri selbst gewesen wäre. Da mußte ich nun tun wie einer / der seinen Credit nicht verlieren will. Was ich von Krankheiten verstund / dafor wußte ich auch Mittel. An welchen ich aber ihre Zustände nicht erkannte / die fertigte ich mit gutem Trost entweder zum Doctor oder Barbierer. Wessen ich mich annahm / der genas gemeiniglich / und ich muß schier dafor halten / mehr wegen des guten Glaubens / den sie an mich hatten / als von den Mitteln / die ich für sie brauchte.

In dem kamen abermal Fuhrleute / die nach Frankfurt wollten; mit denselben eilete ich darvon / weil mein verbluter Patient nunmehr wieder bei Kräften und meiner mehr müd als bedürftig war. Er fertigte mich ab mit sechs Reichstalern / unangesehen er mir im Anfang wohl von hundert das Maul aufgesperret. Ich nahm verlieb / und weilen ich auch von andern Kranken bey 4 Reichstalern verehret bekommen / gedachte ich solche Hantierung fortzutreiben / das Geld zusammen zu halten und zu solchem Vorhaben mich unterwegs gar genau zu behelfen / damit ich for solches Geld in der nächsten Apotheke allerley Materialien zu einem Quacksalber-Kram einkaufen könnte.

Diesem Vorsatz zufolge zehrte ich die erste Nacht gar gering; der Wirt aber machte es wie jene grindige Wirtin / welche zu ihren Gästen gesagt: „Wer nicht hier zehret / der darf auch hier nicht liegen!" Denn er legte mich nicht in ein Bett / sondern ich mußte im Pferdstall vorlieb nehmen. Da machte ich nun meine Ligerstatt in ein Eck und an die Krippe grad vor die Pferde / weil sonst kein Platz übrig war. Zween Fuhrmänner lagen in einer hangenden Bettladen / die im Stall an die Bühne gemacht war / entweder damit sie beyzeiten füttern oder den Pferden abwehren und ihnen nahe sein möchten / wann sie sich etwan schlügen oder sonst etwas vorfiele.

Wir schliefen alle drey ohngewiegt. Da es aber nach Mitternacht wurde / erweckte mich ein Gerümpel / welches die Pferde machten; und als ich die Augen auftat / er-

schreckte mich ein Geist eines dicken corpulenten Weibsbildes / welches eine dunkelbrennende Kerze in der Hand und ein Kleid anhatte / wie die Weiber selbiger Orten zu tragen pflegen / wann sie trauern oder in Leid gehen. Sie stund gerade im Eck vor der Krippen / wandte auch ihre Augen so steif dahin / als wann sie hätt Flöh dort fahen wollen. Ich betrachtete sie gar genau und merkte gleich / daß es ein Gespenst war / denn meine Haare regten sich meinem Bedunken nach auf dem Kopf / als wollten sie lebendig werden / oder als wann mir ein Haufen Würm darauf herum kröchen. Die Pferde hupften zurück und machten neben ihren Reuspern ein groß Gerappel mit den Ketten / daran sie gebunden waren. Die Fuhrleute aber als müde Kerl schliefen fort / also daß sie auch miteinander umb die Wette daher schnarchten. Als ich den Geist nun genugsam betrachtet / kehrte ich mich umb gegen die Mauer mit dem Angesicht / tat die Augen zu und wartet mit Verlangen des Tags oder daß die Fuhrleute erwachen möchten / welches bald geschahe. Denn indem meines Daforhaltens der Geist wieder dahinging / wurden fast alle Pferde im Stall rege / weswegen der eine Fuhrmann ihnen zuschrie; und da ich mich wieder herumb kehrete / war alles stockfinster / der Geist fort und die Pferde wieder still.

Den folgenden Morgen fragte ich den Wirt apart / ob nicht ein Ungeheuer in seinem Stall gehe. „Was?" antwortet er „willstu meine Herberg verschreien?" Ich antwortete: „Nicht so, Herr Wirt / gemach / nicht verschreyen / sondern von dem Geist erledigen." — „Das wäre ein anderes," sagte der Wirt, „wann du solches kannst / soll mich ein Dutzet Taler nicht dauern." Ich antwortet hinwieder / der Stall sollte geheuer werden / doch mit dem Geding / wann er mir lassen werde / was ich darin finden würde / und möchte er gleichwohl sein Dutzet Taler behalten. Der Wirt war ein kluger Gast; da er sah / daß ich ohne seine Kosten und ohn allen Betrug auf meine Gefahr handeln wollte / spitzte er sich selbst auf einen großen Schatz / der im Stall verborgen läge / und wollt derowegen Part daran haben. Ich sagte / er möchte ihn gleichwohl allein behalten / aber auch zuvor suchen und ausgraben / und damit wollte ich mit

meinen Fuhrleuten fort. Zuletzt wurden wir eins / wie er mir dann selbst anerbot: ich finde einen Schatz oder nicht / so sollte und wollte er mir 12 Taler geben; damit sollte ich auch vorlieb nehmen / wenn kein Schatz gefunden würde / doch daß der Geist aus dem Stall käme; würde aber ein Schatz gefunden / so würde er mir die 12 Taler auch geben / allein ich sollte den Schatz / er wäre gleich groß oder klein / mit ihm teilen. Das war beiderseits beschlossen und zwischen uns mit einem doppelten Kerbezettel versichert / deren jeder einen zu sich nahm.

Weilen nun / indessen wir diesen Vergleich machten / die Fuhrleute fortruckten und der Stall leer wurde / nahm ich den Herrn Wirt mit mir in den Stall / bleckte die Mauer auf / welche der weiblich Geist so andächtig angeschauet und betrachtet hatte / und in wenig Streichen langte ich eine zinnern Büchs heraus / darinnen just 300 Ducaten sich befanden. Der Wirt war froh und traurig: froh / daß er so viel Geld sahe; traurig daß er solches mit mir teilen sollte. Doch tröstet ihn hinwieder / daß er hinfort des Gespenstes versichert sein würde / welches seinen Leuten viel Dampfs angetan und ihm beydes viel Gäst und Gesind vertrieben hatte. Derowegen vertragten wir uns und teileten das Geld gar gütlich miteinander / wie er mir dann auch die versprochenen 12 Thaler gab und offenherzig gestund / daß ihm schon mehr als über 300 Gulden Pferde im Stall verreckt seien / als worin keins über anderhalb Jahr gesund verblieben ist.

Da nun mein Säckel ziemlichermaßen wieder gespicket war / ließ ichs mit der Quacksalberey und Medicin anstehen und gelangte mit ziemlichen Geld / wie oben gedacht / wieder zu meinem Knan.

Großes Astrologisches Jahrbuch

über den

Glücklicher und unglücklicher / selzamer und notabler / ganz neuer Europäischer

Wunder-Geschichten-Kalender

• • •

Nunmehro zum andernmal zur lustigen Zeitvertreibung mitgeteilet auf das Jahr nach der heilbringenden Geburt unseres Herrn und Heilands Jesu Christi

1671

Vortrab.

Hochgeneigter und geschichtliebender Leser!

Weil du vor einem Jahr meine wahrhaftige mir teils selbst begegnete / teils von andern auf meinen unerhörten Reisen hin und wieder sich zugetragene wunderswürdige Geschichten so höchstbegierig und erfreulich an- und aufgenommen / also kann ich nicht unterlassen / meiner angeborenen Freygebigkeit nach auch diesmal dir mitzuteilen / was dir etwannen ein und andere Lustbarkeit bey deinen mühseligen Amtsgeschäften erwecken möchte. Ich stelle dir aber meine kauderwelsche Witterung in einem recht ergötzlichen Gespräch / das ich mit einem Kaufmann, Studenten und Wirt gehalten / auf das lustigste und annehmlichste vor. Verhoffe / diese meine simplicianische Arbeit werde dir wie voriges Jahr nicht mißfallen / sondern von dir mit Lachen gelesen / mit Lachen zu Gedächtnis gefasset und mit Lachen andern erzählet werden. Und ich bedinge mich hiermit auf das

zierlichste / daß ich keinem Menschen etwas zu nahe geredet oder verstanden haben wolle / sondern verhoffe / weil alles im Scherz geschrieben / es auch werde als ein Scherz aufgenommen werden.
Adieu Monsieur! vostre très humble serviteur.

(Kalender-Gespräch 1671)

Kaufmann Politicus:

Mon Dieu! was kommt dort for ein ungeheures Monstrum hergetreten / mein Herr Musophile! Er betrachte es doch etwas genauer / weil ich auf unserer Reise gemerket / daß er mit gutem und recht scharfem Gesicht begabt ist. Ich weiß nicht / kommt Polyphemus wieder an das Tagelicht / oder ist Aesopus wieder von den Toten auferstanden! Wie wehet doch der Wind dieses phisikunkischen Kerls schlachtschwertischen Bart bald auf den Buckel, bald gar über seinen hirnschelligen Kopf! Ey sehet doch / jetzt verwirret und verwickelt er sich ganz darein; wir werden ihme sicher helfen müssen. Beliebe ihme / wir wollen uns etwas näher zu ihm hin verfügen / damit wir dieses Wunderwerk desto genauer betrachten und den Zustand der Unterirdischen / von denen er ohne Zweifel zu uns kommt / von ihm erkundigen mögen.

Student Musophilus:

So es ihm gefällt, mein Herr Politicus, so bin ich schon zufrieden. Denn ich möchte selbst gerne mit diesem altfränkischen und kalmäuserischen, ohne Zweifel mit philosophischem Gehirn angefüllten andern Diogenes reden und seiner Conversation in etwas genießen.
Wo hinaus / guter Alter? Wo treibet euch euer Bart hin? was machen die Antipoden, eure Landsleute? Sein sie noch in gutem Wohlstand oder leiden sie Not / weil sie euch vielleicht als einen Abgesandten zu uns abgefertiget?

Simplicissimus:

Was bedeutet dies / ihr meine lieben Herren und wol gar sonderbare Freunde und Landsleute? Was bedeutet

das / sage ich / daß ihr euren durch Schriften eine geraume Zeit wolbekannten Simplicissimus / euren so hoch geachteten Simplicissimus / dessen in den Druck gegebne Bücher ihr so reißend hinweg gekaufet / daß ihr / sage ich noch einmal / diesen euren so hochgeehrten Simplicissimus nicht kennen sollet? Betrachtet doch mein Gesicht! Siehet es nicht simplicianisch genug aus? An meiner Stirn stehet ja offenbarlich geschrieben / ich sey Simplicissimus! Aus meinen Augen guckt ja Simplicissimus leibhaftig heraus. Wie? kennet ihr meine simplicianisch zugespitzten Ohren nicht mehr? Mein Haar und Bart verraten mich ja alsobalden und deuten an / daß ich Simplicissimus sey. Mein Mund ist mit eitel Simplicitäten angefüllet; Händ und Füß / auch Kleider, ja alles mit einander / was ihr vor euch sehet / ist gut und aufrichtig simplicisch.

Musophilus:

Wir erfreuen uns wahrhaftig zum höchsten / daß wir ihn, werter Herr Simplex so unverhofft antreffen! Wir dachten / ihn weit in einer andern Gestalt, und zwar trefflich gekleidet, in höchster Gravität anzutreffen. So sehen wir / daß es heißt: Conveniunt rebus nomina saepe suis, der Nam stimmt mit der Sach überein.

Simplicissimus:

Ja, so solls auch sein: nomen et omen habeo. Ich heiße nicht nur allein Simplicissimus / sondern befleißige mich auch mit allem Ernst, derselbe in der Tat zu sein. Aber ich habe sehr viel Brüder hin und wider / die mir aus meiner Schul entloffen; solche scheuen sich ihres Namens / bilden sich vortreffliche Verschlagenheit ein / da doch Simplicissimi Geschlecht überall in allen Aktionen herausgucket. Das mag ich nun nicht tun / sondern heiß und bleibe und sterbe auch als ein redlicher aufrichtiger Simplicissimus.

Politicus:

Ja Herr Simplex, da tut er recht daran! und ist seine offenherzige Simplicität billig Lobens wert. Aber er verzeihe mir / was hat der Herr hier unterm Arm for ein Paket? Mich dünket / es wird gewiß ein neuer

Traktat sein, den er der klugen Welt ehistens mitzuteilen gesonnen ist.

Simplex:

. . Auf eure Frage zu antworten / so berichte ich den Herrn auf gut simplicianisch / daß ich nunmehr mein ganzes Datum auf Calenderschreiben geleget . . Dies Buch / das ich hier bei mir habe / handelt von astrologischen Witterungen, Constellationen, Himmelsfiguren, monatlichen Begebenheiten und sonsten anders; bin auch gesonnen / jährlich meinen Landsleuten etliche Blätter darvon mitzuteilen . .

Musophilus:

Ey Herr Simplex! er tue uns den Gefallen und setze sich hierher ein wenig in dies Grüne zu uns und erzähle uns doch seine offenherzige Meinung von dem bald herannahenden Jahr 1671 . . .

Simplex:

Gar gerne, ihr meine liebe Herren! Ich tue nichts lieber als eben das / warumb ihr mich ansprechet / Und weil ich den Herrn for einen Studenten ansehe / so wolle der Herr sich belieben lassen / wann ich von den 12 Monaten diskuriren werde / bisweilen dazwischen etliche Verse zu setzen / denn ich möchte gern ehistens einen Calender in den Druck bringen und mit dergleichen Versen auszieren.

Politicus:

Wir wollen uns zuvor setzen / denn ich spüre / daß Herr Simplicissimus sehr müde ist.

Simplicissimus:

Ja in Wahrheit / der Herr hat's getroffen. Nun zur Sache . . . und der Herr / den ich for einen Kaufmann ansehe / wolle ohnbeschwert bisweilen und sonderlich bei einem jeden Monat eine fröhliche Geschichte beyfügen.

(Es folgen nun die Vier Jahreszeiten in 4 Capiteln sodann das V. Kapitel von den zwölf Monaten und ihrer Witterung, mit jeweils einer kleinen Geschichte. Nach dem Januar spricht)

Simplicissimus:

Jetzt Herr Politicus! ist die Reihe an ihme / daß er uns etwas Annehmliches erzehlet / welches ich auffschreiben und meinem Calender einverleiben will.

Polit.:

An meiner Sach wird wenig Gutes seyn / doch den Herren zu dienen / kann ich ihnen ihr Begehren nicht abschlagen.

Der wohlabgeprügelte Trabant.

Als ich in Florenz war / hat es sich begeben / daß ein großer Hecht einen Fuchsen bey dem Rachen erwischet und so stark gehalten hat / daß sie beede von einem Bauren gefangen worden. Der Bauer wollte solchen Fang dem Herzog als eine seltene Begebenheit weisen / konnte aber nicht fürkommen als durch Versprechen / er wollte dem Trabanten die Hälfte verhoffter Beschenkung abgeben.

Der Herzog wunderte sich ob der Sache und befahl / ihm 100 Cronen zu verehren. Der Bauer bedankte sich und bat / man wolle ihm auch 100 Streiche mit einem Prügel geben. Der Herzog fragte / warum er das begehrte? Er erzehlte / daß dem Trabanten die Hälfte der Verehrung zukommen sollte / und solche Schläge vermeine er dem Trabanten zuzuwenden. Der Herzog ließ dem Bauern das Geld und dem Trabanten die Stöße zustellen / wie begehret.

Simpl.:

So ists schon recht, der Herr befleißige sich nur der Kürze / weil sonst der Materi gar zu viel wird und noch sehr viel rückständig ist.

Schrepffeisen erzählt:

Der verspottete Spötter.

Bianor / ein Edelmann aus dem Delphinat / hatte seine Jugend auf der Seefahrt zugebracht / daß er von Kindelbeinen von den Wellen gewieget und von den Winden gleichsam eingesungen worden. Es

fügte sich aber / daß er nacher Hofe kommen, wegen etlicher Bezahlung bey dem Schatzmeister anhalten und zugleich wegen seiner Verrichtung Bericht erstatten mußte. Dieser Edelmann wurde wohl empfangen / weil er seine Tapferkeit in unterschiedlichen Begebenheiten erwiesen hatte und mit vielen vornehmen Herren befreundet war. Seine Sitten und fast bäuerischen Gebärden beglaubigten leichtlich / daß das Wasser und nicht die Erde sein Element sei / auf welchem er mit den Ruderknechten besser reden konnte als mit dem Frauenzimmer.

Als er sich nun auf eine Zeit bey einem Tanz befand / wurde er von den Zärtlingen bey Hofe fast für ein Meerwunder gehalten / doch verursachte er mehr Gelächter als Verwunderung. Als ihm nun zu Spott ein Tanz zugemutet worden / hat er seine Schuldigkeit sehr schlecht abgeleget und machet es auf gut schifferisch. Darüber lachte ein junger Klügling / Hermagoras genannt / welcher ein trefflicher Tänzer war und sich so geschwind mit seinen Spottreden hören, als hurtig mit seinen Füßen sehen ließ. Bianor entschuldigte seine Fehler mit Ermelden / daß er seiner Fäuste besser zu gebrauchen wüßte als der Füße / und weil besagter Hermagoras darüber spottete / sagte ihm Bianor / er solle schweigen und die gute Gesellschaft mit Unbescheidenheit nicht stören. Hermagoras beschimpfte ihn darüber noch mehr. „Wohl" / sagte Bianor / „wir wollen morgen sehen / ob du so ein tapferer Mann mit dem Degen als mit der Zunge bist."

Hermagoras konnte die Befehdung nicht abschlagen / versprach ihm / vor der Klinge zu erscheinen bey Verlust aller seiner Ehr und guten Namens. Zu Morgen schickte Bianor ein Fehdbrieflein an Hermagoras und läßt ihm den Ort benennen / wo sie ihre Sache austragen wollten. Dahin verfügte er sich und fand allda einen Geiger und ihrer zween mit langen Röhren / denen Bianor befahl / sie sollten auf Hermagoras anschlagen und ihn niederschießen oder tanzen machen. Was wollte der Spötter tun? Er tanzte nach der Geigen / um sein Leben zu retten.

Als dieses geschehen / sagte Bianor: „Nun weiß ich / daß du besser tanzest als ich / ob du aber deinen Degen

besser verstehest als ich / das wollen wir jetzo erfahren. Als sie nun zusammen gegangen / hat Bianor seinen besagten Gegner verwundet / die Waffen genommen und ihm die Lehre gegeben / er solle inskünftig keines Soldaten spotten / wann er gleich kein Höfling sey und bey den Frauenzimmer nicht aufzuwarten wisse.

Simplicissimus:

Gar gut Herr Schrepffeisen / diese Historie kann schon mit passieren ....

Polit.:

Woher / Herr Simplex / hat er doch eine so treffliche Wissenschaft zur Calender-Arbeit erlanget? Er ist gewiß lang darmit umbgangen? Es hat ihm ohn Zweifel viel Kopfbrechens gemachet?

Simplex:

Nein gar nicht! Wie ich zu solcher geringen Wissenschaft gekommen / kann der Herr in meinem „Ewigwährenden Calender" zur Genüge lesen / ist also hier unnötig zu wiederholen. Er erzehle uns dafür eine lustige Histori.

Polit.:

Ja / darzu bin ich schon bereit.

Der zweymal vor seinem Tode begrabene Edelmann.

Als im Jahr Christi 1562 von dem Herzog Guise die Stadt Rouen in der Normandie belägert wurde / hat sichs begeben / daß ein tapferer junger Edelmann mit Namen Ludovicus Civilis auf seinem Posten in der Besatzung durch den rechten Backen zum Nacken aus geschossen ward / darvon er gefallen und von den Schanzgräbern / die ihn für tot hielten / neben einem anderen Erschossenen bald eingescharret wurde.
Als dieses umb den Mittag geschieht und nach abgeschlagenem Sturm sein Fähnlein gegen Abend wieder abzeucht / fragt sein Diener / der auf ihn in der nechsten Gassen mit einem Pferde gewartet / wo sein Herr bleibe? Ihm wurde gesagt / wie er tot und auf des Gebieters

Befehl bereits begraben sey. Der Diener bittet den Gebietiger Montgomery zum höchsten / daß ihme der Ort wo sein Herr begraben liege / möchte gezeiget werden. Denn er wollte die Leiche wieder ausgraben und gern den Seinigen zubringen. Es wird ihm gewillfahret und von dem Montgomery seiner Trabanten-Wacht Hauptmann Johannes Clery zugegeben / mit welchem er an den Ort kommt und daselbst die beiden eingescharreten Leichen ausgräbet. Als er aber / weil sie ausgezogen und beyder Angesichte vor Blut und Kot ganz verstellet waren / bey der Nacht seinen Herrn nicht erkennen konnte / legten sie dieselben wieder in die Gruben und scharren sie zu. Darbey bleibet aber des einen Hand herausen / deren sie / nachdem sie im Fortgehen sich umbdreheten / gleichwohl gewahr werden / umbkehren und dieselbe vor den Hunden mit Erden zu bewerfen gedenken. In dem schimmert gegen den Mond ein heller Demant / so der Civilis an seinem Ring am Finger stecken hatte. Dessen wird der Knecht gewahr / erkennet seinen Herrn und gräbet ihn wieder aus; fällt vor Leid auf sein Gesicht und wird inne / daß er noch, wiewohl schwächlich Atem holet und noch warm sey. Er hebt ihn aufs Roß und bringt ihn nach S. Claren / allwo andere Verwundete damals geheilet wurden. Daselbst wird er aber von den Wund-Ärtzten / als einer der mehr tot als lebend sey / und an dem alle aufgewandten Kosten umbsonst wären / nicht aufgenommen; deshalb ihn der Diener wiederumb auffasset und nach Hause bringet. Da lieget er bis an den vierten Tag ungessen und ungetruncken / bis letzlich 2 verständige Aertzte Guilelmus Guerrenta und Crassus zu ihm berufen werden / die ihn mit allerhand Stärkungen wieder ziemlich zurecht gebracht.

Inzwischen aber / als die Stadt erobert wird / fallen in das Haus / da er liegt / etliche Spanier; sie lassen ihren Grimm an dem armseligen und halbtoten Menschen aus / nehmen und werfen ihn zum Fenster herab auf den Platz; geschicht aber durch Gottes abermalige Hülfe und Vorsorge / daß er im Fallen auf einen Misthaufen trifft und dem Tod wieder entgehet / jedoch bis an den dritten Tag ohne Speis und Trank sich behelfen muß / bis letztlich Crosset, einer seiner Verwandten, die Verschaffung tat /

daß er von etlichen Landsknechten vor die Stadt in ein Bauerngut gebracht und daselbst geheilet wird. Nach dem ist er zu völliger Gesundheit kommen und hat bey 40 Jahr gelebt.

Schrepfeisen:

Sollte diese Histori wahr sein / es stünde wohl ein Brieflein darbey!

Simpliciss.:

Ja, der Herr Politicus hat die purlautere Wahrheit erzehlet. Der berühmte französische Geschichtsschreiber Thuanus hat selbsten hiervon Meldung getan.

Musophil.:

Ich habe es auch in anderen Scribenten gelesen. Jetzo schreite ich zum vierten Monat / zum April.

Wann der Venus-Monat kommet / den man nennet den April. /
Da verschickt man alle Narren / wohin man nur immer will.
Mancher, der sich bildet ein / allen Witz bei sich zu führen /
Der muß / daß er bey der Nasen sey herumgezogen / spüren.

Simplex:

Das ist wahr / ich hab's wol erfahren! Courage hat mich auch in den April geschicket / daß mir der Schimpf noch weh tut und ich solchen nicht verschlucken kann. Doch will ich wieder eins machen / daß sie an den alten Simplex gedenken soll. Kommt Zeit / kommt Rat. Jetzo bin ich ein Calendermacher . . .

Böse Zeit ist hier vorhanden fast in allen Ort und Landen;
Doch wird geben auf die Not / Lust und Freud der liebe Gott.

Schrepfeisen:

Mein Herr Simplex / haltet mirs doch zugut! könnt ihr nicht ein wenig zaubern / weil ihr alles so fein erraten könnt? Das letzte Mal da ihr bey mir gewesen / sagtet

Ihr mir / mein voriges Weib / das ich längst gerne hätte sterben sehen / würde umb die und die Zeit fortwandern / welches auch just geschehen / wie Ihr gesagt. Wie gehets doch immer zu?

Simplic.:

Mein Schrepfeisen / bekümmert euch hierumb nichts! Wann ihr Simplex wäret / so würdet ihr so gut prophezeyen als ich / und wann ich Schrepffeisen wäre / so würde ich so gut den Gästen aufwarten können als ihr. Erzehlet uns for diese vergeblich geführten Reden eine annehmliche Histori.

Schrepfeisen:

Ja, das soll geschehen.

Der listige Schmarotzer.

Ein Spanier hörte von einem Reichen / der sich wohl tractieren ließ. Diesem wollte er einen Schmaus ausführen und kam in sein Haus umb Mittage / begehrte eiligst vor den Herren / weil sein Anwerbung keinen Verzug leide. Als er nun fürgelassen wurde / sagte er / daß er ein Mittel wüßte 10000 Cronen Geld gerad diese Stunde zu gewinnen. Der Reiche fragte / ob auch einige Gefahr oder Zweifel darbey waltete. „Nein," antwortet der Spanier, „sondern es bestehet die Sache allein auf euerer Einwilligung." „Wohl" versetzt der Geizhals, „hat die Sache Anstand bis nach der Mahlzeit?" „Jawohl", sprach der Spanier / und darüber ließ er sich nicht viel nötigen niederzusitzen und erholte sich seines etliche Tage über gepflogenen Fastens.
Und als er mit Essen und Trinken sich wohl angefüllet / führte der Kaufmann ihn in seine Schreibstuben / befragend das Mittel 10000 Cronen zu gewinnen. Der Spanier eröffnete nun die Geheimnus sagend: „Der Herr hat seiner ältesten Tochter 20000 Cronen zu einer Aussteuer gegeben; nun will ich die jüngste heuraten und begehre nicht mehr als 10000. Also kann der Herr / wann er will / 10000 Cronen gerad Geld in dieser Stunden gewinnen." Der Kaufmann sagte / daß er ihm aber seine

Tochter nicht zu geben gedenke. „Wohl" sagte der Spanier „so bleiben wir doch gut Freund!" und setzte seinen Fuß weiters; unterdessen hatte er die Mahlzeit gewonnen.

Simpl.:

Dies ist ein listiger Gesell gewesen! Ich meine aber/ der Herr / den er also betrogen / hätte nicht unrecht getan / wann er ihm sein spanisch Wämslein hätte dicht mit Prügeln verschameriren lassen.

*

Politicus:

Ich setze meine Histori und Geschicht gleich darzu / und zwar so kurz ich kann.

Der tödliche Scherz.

Der beschrieene Moscowitische Tyrann und Großfürst Johann Basilides hatte einen kurzweiligen Tischrat und Kämmerling / der scherzte mit dem Fürsten einsmals über dem Essen etwas freymütig / empfing aber dafor ein bös Trinkgeld / indem sich der Großfürst also erbitterte / daß er befahl / er sollte von der Tafel weggehen. Als nun hierauf eine heiße Kohlbrühe aufgetragen wurde / hieß er ihn wieder herbey rufen und niederknien / goß ihm hierauf die heiße Suppe über den Nacken. Der arme Tropf hebt hierüber vor großem Schmerz jämmerlich an zu schreien und rufen: „Gnade! Gnade! Mächtigster Zar erbarme dich meiner!" Als er aber davon laufen will / ergreift Basilides ein Tischmesserlein und stößt ihm solches durch den Hals. Hernach gereute es ihn / ließ derowegen einen welschen Doctorem Medicinae zu sich erfordern / und wie derselbe kam / stund er auf / ging ihm entgegen und sagte: „Lieber Doctor Arnolph, gehet / helfet doch ein wenig diesem meinem Kämmerling / den ich im Scherz verletzet habe." Der Doctor geht hinaus und findet / daß er allbereit gestorben; kehret derowegen wieder und spricht: „Großer König und Herr! Gott verleihe dir Gesundheit! der ist aber schon verblichen. Gott und du haben ihm das Leben können nehmen / ich aber es nicht wieder geben."

Darauf antwortete der Großfürst: „So laß ihn dann immerhin fahren den Hund / wann er nicht länger hat leben wollen."

Simpliciss.:

Ich bedanke mich solchen Laugengusses! kann so warm nicht baden / es dürften mir Haut und Haar auf einmal weggehen.

Schrepffeisen:

Herr Simplex, ich will mein Histori gleich daran setzen / ehe ich sie wieder vergesse.

Simplex:

Das könnt ihr tun.

Der aus Einbildung sterbende Soldat.

Zween Soldaten in einem teutschen Regiment übten wegen geringer Ursach eine tödliche Feindschaft / also daß man sie auf keine Weise besänftigen und begleichen konnte. Ihr Hauptmann bietete ihnen Friede bey Verlust ihres Lebens und beteuerte / daß der Anfänger und Beleidiger sowohl als der Beleidigte eines schmählichen Todes sterben müßte. Dieses Verbot hatte sie in Ruhe miteinander leben machen / und beschlosse der eine / sich nicht wirklich, aber doch mit einem Schrecken an seinem Feinde zu rächen; und sagte zu seinem Gesellen / daß er seine Muskete ohne Kugel laden und seinem von ferne daherkommenden Gegner eine Furcht einjagen wollte.

Als sie nun zusammenkamen / fluchte er auf gut soldatisch / daß er sich an seinem Feind rächen wollte! Mit solcher Bedrohung passet er auf und scheußt den andern Soldaten auf die Brust / welcher / von der Furcht des Todes und vom Schrecken übereilet / zu Boden fallend war starr tot. Der Täter wurde in Verhaft genommen und es fand sich / daß der Leichnam mit keiner Kugel getroffen war; auch zeugten seine Spießgesellen / daß er keine Kugel eingeladen habe und nicht gewillet gewesen sei / seinem Feind an dem Leben zu schaden.

Uneracht dessen wurde der besagte Täter zum Tode ver-

urteilt / weil er des Hauptmanns Gebot übertreten und gleichwohl den Totschlag begangen. Man führet ihn hinaus / daß er nach Kriegs-Gebrauch von seinen Gesellen erschossen werden sollte. Er bereitet sich zum Tode und wählet die / welche ihm den Rest geben sollten. Diese aber hatten Befehl / obenhin zu schießen und ihm sein Verbrechen mit gleicher Strafe zu bezahlen. Was geschicht? Der zum Sterben Entschlossene wird von keinem getroffen / bleibet aber doch starr tot an den Pfahl gebunden / vielleicht aus gerechter Verhängnus Gottes / der zu strafen pfleget mit dem / darmit man wider ihn sündiget.

Simpl.:

Diesem ists schlimmer ergangen als demjenigen / der seinen Nachbarn mit einer Bratwurst umbgebracht / von dem allbereit in meinem vor einem Jahr herausgegebenen Calender gehandelt worden ist.

Musoph.:

Ich habe es gelesen und es hat mir sehr wohl gefallen ....

Politicus:

Nun will ich auch meine Histori beyfügen.

Der im Zuchthaus mürb gemachte Bauren-Sohn.

Als sich mein Vater 1608 zu Amsterdam aufhielte / ist ihm glaubwürdig erzehlet worden / daß ein Bauersmann im Waterlande, nicht fern von Purmerende, einen sehr ungeratenen Sohn gehabt / der unter anderm so trotzig gewesen / daß er keiner vierfüßigen Tier Fleisch essen wollte / sondern es mußten junge Hühner, Rebhühner und dergleichen seyn. Da solches seinem Vater unleidlich war / stellete er seine Sache so wohl an / daß er nemlich 4 fette Schweine seinem bösen Sohn zustellet und sagt: er soll damit hinziehen / die Schweine verkaufen / das Geld nehmen und in frembde Länder reisen / ihm aber in so viel Jahren nicht unter Augen kommen. Dann er könnte seinen Trotz nicht länger vertragen.

Darauf der Sohn sagt: „Et was well.“ Gehet darnach mit seinen vier Farckens den nechsten Weg nach Amsterdam / da gleich vor dem Tor zwey feine Männer stehen und ihm zusprechen / fragend / ob die Schweine zu Kauf wären. Er sagte „ja“ / forderte auch eine gute Summa. Darauf sie ihm für die Langeweile etwas bieten / hernach aber den Kauf hoch genug schließen; sie gehen für ihm her und lassen ihn seine Schwein hernach treiben / wiewohl es das arme Blut nicht innen wird / daß sie ihn rechten Wegs ins Zuchthaus führen / da es dann zur Seiten ein fein Kämmerlein hat / welches rund umbher getäfelt ist; die Fenster sind mit eisernen Stangen stark verwahret / die Türen doppelt also zugerichtet / daß / wer darinnen ist / nicht wieder heraus kann. Da hinein wird der elende Sünder gebracht und wird ihm Bier fürgesetzt sich zu laben.

Die Käufer aber gehen unter dem Schein heraus / als wollten sie das Geld holen / fragen aber erstlich / was für Sorten er begehre / und machen die Türen beyde fest zu und lassen ihn so lang darinn sitzen / bis ihn die Ungeduld treibet sehr zu klopfen und zu schreyen / so hart und stark er immer kann. Nach langer Zeit wird ein klein Schubfensterlein aufgetan / da ihm einer zuspricht: er solle gemach tun / man gestünde ihm daselbst keinen Befehl. Ungeachtet er nun viel von seinen Farckens und der Bezahlung plaudern wollte / so bekam er keinen anderen Bescheid / sondern das Fensterlein ward zugetan / und er mußte so lang sitzen / bis er anfing / linde zu werden und um Essen zu bitten. Da wurde ihm eine hölzerne Schüssel gelanget / darinnen waren Bohnen in Wasser gesotten / welche er aber aus Verachtung auf den Boden geworfen und nicht essen wollte. Darum hat man ihm nichts anders geben und auch nicht mehr zusprechen wollen / bis man gesehen / daß er diejenigen Bohnen / die er vorhin mit Füßen getreten / wiederum aufgelesen und gar aufgessen hatte. Hernach ist er von Hunger so matt worden / daß man ihn hat heben müssen. Da ist er erstlich in Eisen geschlagen und an die Holzraspe gestellet worden / da er den Trotz / an seinen Eltern begangen / weidlich hat büßen müssen.

Simpl.:

Es wäre mir beynahe auch einmal so ergangen / wo ich nicht den Braten gerochen und mich darvon gemachet hätte; jetzo in meinen alten Tagen gestehe ich aber / daß dies ein trefflich Mittel sein müßte / junge Faulenzer und Gutetagsbrüder bändig zu machen. Was gehet's mich aber an / jetzt bekümmere ich mich um meinen Kalender . . .

Die Juden haben böse Zeit / sie müssen fort mit großem Leid
aus manchem Land / hilft nichts dafür / man trauet ihnen nicht hinfür.

Polit.:

Das wird ihnen nicht schmecken / auch mir nicht / wann ich nicht mehr mit ihnen handeln kann; doch hats noch lang dahin / und wer weiß / ob gar was draus wird. Herr Simplex setzet gern bisweilen etwas Lächerliches / damit sein Calender desto verkäuflicher seyn möge.

Simplex:

Der Ausgang wird's weisen: Wie so in Gedanken Herr Schrepfeisen?

Schrepf.:

Ey ich denke auf meine Histori / die ich jetzo erzehlen will.

Der beschimpfte Aufschneider.

Es war einer / welcher gewaltig mit dem großen Messer aufschnitt und feiste Lügen fürbrachte. Einsmals fragete er einen / so mit ihm reisete / wie ihm seine gute Conversation gefiele? Dieser antwortete: „gar wohl / allein wann er etwas erzehle / so sey er darinnen gar weitläufig und komme so tief hinein / daß er allen denen / so ihn höreten / Ursach gebe zu brummeln." Der Aufschneider will / daß deswegen dieser sich alleweg in den Herbergen zu ihm setzen soll / daß er / wann er ihn etwas erzehlen hörete / so ihm zu weit gangen bedunken werde / ihn bey einem Zipfel seines Rocks ziehen sollte / wolle er alsdann den Sachen schon recht zu tun wissen.

Als dieser Pact getroffen / so seind sie noch selbige Nacht in ein Wirtshaus auf dem Lande kommen / dahin auch ohngefähr viel Cavalliers gelanget seyn. Und da sie sich zum Nachtessen niedergesetzt / so hat dieser Großsprecher obgedeuten sein Gespan neben sich sitzen lassen.

Da nun / wie man es im Brauch hat / jeder die wunderlichen Sachen / so er in der Welt gesehen / angefangen zu erzehlen und die Ordnung auch an den besagten guten Herrn kommen / hat er gesagt / wie daß er in dem Lande von Japan gewesen; unter andern wunderlichen Sachen die er daselbst gesehen / wäre ein Tempel gewesen / der tausend Schuh in der Länge gehabt. — Als nun sein Gespan verspüret / daß er über die Schnur gehauen / so hat er ihn steif bey den Falten gezogen / welches dann der ander gleich verstanden und hat darauf gesagt: „und einen Schuh in der Breite." Die Cavalliers fingen an / einander anzuschauen und zu lächeln / bis einer aus ihnen gesprochen hat: „Helf mir Gott! und worzu war denn dieser Tempel / der so lang und so eng gewesen und tausend Schuh in der Länge und nur einen in der Breite gehabt hat?" Der Herr Schneidauf antwortet gar fein und spricht sanftmütig: „Die Herren mögen wohl Dank sagen / daß man mich bey meinem Rock gezogen / sonsten hätte ich der Kirchen auch so viel Schuh in der Breiten gegeben und sie viereckigt gemacht!"

Dessen dann jedermann so sehr lachte / daß der gute Herr ist gezwungen worden / dieselbe Nacht aus dem Wirtshaus sich zu begeben; und ist bey allen zum Sprichwort geblieben daß / wann einer etwas erzehlte / so eine Lüge zu seyn schiene / der ander darauf gesagt hat: „Der Herr mache es viereckigt / denn es ist lang genug!"

Simplex:

Der Herr Schrepfeisen erzehlt uns gute Sachen / die wohl der Mühe wert sein / daß man einen Calender darmit ausziere. Die Zeit gehet uns aber unter den Händen weg . . .

Polit.:

Ich löse Herrn Simplex ab mit Erzehlung einer Histori / die also lautet.

Der tapfer kämpfende Indianer.

Als ich anno 1646 in Indien war / stellte der große Mogul und Indianische König folgenden Kampf in einem weiten und großen, von Mauern umbgebenen Garten an. Es wurde nämlich ein Tigertier hineingelassen / gegen welchem ein großer und starker Mann so trotzig angetreten kam / als wolle er den Teufel binden. Aber der Tiger war ihm viel zu behend / ergriff ihn im ersten Anfall beym Halse und riß ihm die Kehle ab und hernach den ganzen Leib in Stücken. Hierüber erzürnte sich ein andrer Kerl und begab sich auch zum Streit / ohnangesehen man es ihm seiner Unansehnlichkeit wegen / weil er klein war / nicht zugetraut hätte. Der Tiger vermeinte / diesen gleich dem vorigen anzugreifen; indem er sich aber gegen ihn erhub / hieb der Kämpfer ihm im ersten Anlauf die beiden vorderen Pfoten ab / daß er fiel / und hernach den ganzen Leib in Stücken. Darauf rief der König: „Wie heißt dein Nam?" Der Überwinder antwortete: „Geilij!" Bald kam einer vom König geschicket / bracht ihm ein güldenes Laken und sprach zu ihm: „Geilij / nimm hin das Gnadenkleid / welches dir der Mogul schenket." Dieser empfing den Rock mit großer Reverenz und küssete ihn dreymal und drückete ihn darbey allzeit auf seine Augen und dann an die Brust. Hernach hielt er den Rock empor und tat heimlich sein Gebet; rief darauf überlaut: „Gott laß den Mogul so groß werden als den Tamerlan / von welchem er entsprossen! Gott vermehre ihm seine Güter und lasse ihn 700 Jahre leben und sein Haus ewig bleiben!"

Hierauf wurde er von zwey Verschnittenen hinauf zum König gefordert. Als er nun vor ihn trat / traten zween Chanen zu ihm und führten ihn gleich als einen Bräutigam zu des Königs Füßen / welche er küssete. Und als er wollte seinen Abtritt wieder nehmen / sprach der König: „Gelobet bist du Geylij Chan / von wegen deiner ritterlichen Tat. Diesen Namen und Titul sollst du behalten in Ewigkeit! Ich bin dein Freund / und du sollst mein Diener seyn." Wurde also dieser zu einem Herzog gemachet / von wegen seiner kühnen Tat.

Simpl.:

Das war eine gefährliche Schlacht / ich hätte es nicht wagen wollen; hätte gefürchtet / das Tigertier würde auf meinem Simplicianischen Rücken gar zu unfreundlich getanzet haben . . .

Schrepffeisen:

Ich präparire mich zur Erzehlung meiner Histori:

Die listige Keuschheit.

In den Kriegszeiten kurz verwichener Jahr war in Böhmen eine Stadt belagert und mit Sturm eingenommen / in welcher zwo Schwestern / des vornehmsten Bürgers Töchter / sich entschlossen / ihre Keuschheit und ihr Leben mit Hinterlist zu erhalten. Sie zogen Mannskleider an und mischten sich unter die Truppen / welche in der Stadt lagen / daß sie auf Gnad oder Ungnad gleich andern gefangen wurden. Und weil diese vermeinte Soldaten schöne junge Kerls waren / nahm ein Hauptmann sie zu sich / sie unter zu drücken oder ein großes Lösgeld von ihren Eltern zu erpressen.

Dieser Meinung schickte er sie zurück in sein Quartier und hatte da zwo mannbare Töchter / Radegonda und Agnes / welche aus Mitleiden den Gefangenen zu essen brachten. Und als sie mit Basilio und Cyprian zu reden kommen / lassen sie sich die vermeinten Jünglinge wohlgefallen / denselben mit mehr als freundlicher Neigung zugetan. Die Gefangenen beobachteten wohl / daß diese Jungfrauen sich betrügten und suchten / was nicht zu finden war; stellten sich also nicht weniger verliebt und verhofften / sich solcher Gelegenheit zu Erlangung ihrer Freyheit zu bedienen. Wie aber? Sie beschwätzten sie / daß sie mit ihnen entfliehen sollten / und wollten sie beede in ihren Landen zu großen Frauen machen. Die Liebe machte sie glaubend / was sie verlangten. Und nachdem sich der Krieg an ein ander Ort gezogen und die Flamme nach Verlauf kurzer Zeit wieder erloschen / sind diese vier in ihrer Stadt wieder angelanget / und haben sich beede Schwestern nicht wenig verwundert / als sie Basilium und Cyprian in ihres Geschlechts Kleidern aufziehen sehen!

Also wurden sie mit aller Höflichkeit zurückgeleitet / und ließ der Gefangenen Vater wegen der Ausgerissenen Lösgeld handeln / welches aber von ihnen als Weibspersonen nicht begehrt worden / weil die beiden Töchter des Hauptmanns mit vielen Geschenken zurücke gekommen.

Simplex:

Nun wird unser Calender bald zu Ende gehen und freue ich mich rechtschaffen auf das Ende.

Polit.:

Ich auch / da wir dann bey dem Schwager Schrepffeisen uns heute recht lustig machen wollen . . . .

Simplex:

Wer erzehlet nun anjetzo eine Histori?

Polit.:

Die Ordnung ist an mir / will ich also meine Schuldigkeit in acht nehmen.

Der höchstrühmliche Tugend-Adel.

Ein Gelehrter / ein Kaufmann und ein Soldat disputiren mit einander / woher der Adel käme? und wurden allbereit der Gelehrte und der Soldat mit einander eins / den Kaufmann davon auszuschließen / wann er nicht den Gelehrten gefragt hätte / wie man des Adels Mutter malen müßte? Der Gelehrte antwortet / daß sie durch ein schönes und großes Weibsbild repräsentiert werden könne / welches in einer gewaffneten Hand ein Schwert und einen Palmzweig und in der andern, so nackend, ein Oelzweig hielte / dardurch die Waffen und guten Künste angedeutet würden; und solches Weib solle die Tugend genennet werden / und der Adel zu ihren Füßen in Gestalt einer schönen Demoiselle sitzen. Worauf der Kaufmann fragte: ob denn diese beeden Dames vor den Leuten sollten nackend gehen oder ob ihre Blöße sollte bedeckt seyn? „Nein," antwortete der Gelehrte, „das würde sich nicht schicken / sondern sie müssen mit schönen und stattlichen Kleidern angetan sein / und eine muß viel herrlicher als die andere sich sehen lassen." —

„Durch dies Mittel nun," sprach der Kaufmann, „hab ich sowohl Teil an diesem Geheimnis als ihr! Dann weil aus der Tugend der Adel herkommt / aber weder die Tugend noch der Adel sich ohne den Reichtum können sehen lassen / so könnet ihr mich davon nicht ausschließen!"

Simplex:

Es scheint wahrhaftig / als wenn der Herr selber derjenige Kaufmann gewesen/den er uns also redend vorgestellt!...

Mein Simplex will sich vermählen /
das kann ich niemand verhehlen;
mein Geschlecht wird sich vermehren /
Wunder wird man alsdann hören . . .
Mein Herz zerspringt in tausend Freuden;
Ich weiß nicht / was es soll bedeuten!
Soll ich in meinen alten Tagen
als ein Soldat den Degen tragen?

Nun Herr Schrepffeisen zuguterletzt noch eine recht lustige Histori!

Schrepffeisen:

Ja / ich erzehle solche / wie sie in meinem Wirtshause ist erzehlet worden.

Der Esel-suchende Bauer.

Ein armer Bauer hatte seinen Esel verloren / an welchem all sein Reichtum bestunde / derowegen er seinen Sohn Berchtold schickte / solchen auf einer Seiten zu suchen / und ging er auf der andern.
Der Sohn / nachdem er einen weiten Weg gegangen und nun müde war / stieg endlich auf einen hohen Baum / der voller Blätter und verwachsen war und in einer schönen Wiesen mit andern etlichen Bäumen umgeben stunde. Und da er bey einer Stunde auf solchem verzogen und sich hin und her gewendet hatte / ob er seinen Esel sehen möchte / so ward er von Ferne eines Edelmanns zu Pferde gewahr / so eine Demoiselle hinter sich sitzend hatte / und der mit zweyen Lakaien / so das Abendbrot und das Unterzeuch trugen / daher kam.

Als sie nun einen Ort suchten / sich in den Schatten zu setzen / so gelangten sie eben unter diesen Baum / darauf der Baurensohn war / sich allda zu erfrischen / und ließen ihr Pferd nahend daselbsten an einen Baum anbinden. Berchthold der Bauren Sohn schwieg ganz still / damit er dieser Verliebten Vornehmen sehen möchte / welche ihre Lakaien abwärts oder beyseits schickten / damit sie ihr Gespräch absonderlich mit einander haben möchten.

Darauf fing der Edelmann an / seiner Maitresse Schönheit zu loben und zu sagen: „Meine Demoiselle / es ist überflüssig wahr / daß Eure Schönheit ein hell scheinendes Licht und Glanz über die allerschönsten Damen von sich giebet / und daß eure Augen sein die Sonne / welche das Gesicht blendet deren / die gar zu lang oder beharrlich solche anschauen wollen. Ich empfinde nahend bey euch ein anderes Sabaea oder Landschaft des glücklichen Arabiae von anmutigem lieblichen Geruch / und glaube selbiges glückselige Arabien zu sehen / daselbst es stets einen angenehmen und wollüstigen Frühling hat / da die Bäume immerzu ausschlagen und mit Früchten schwanger gehen / die Auen und Wiesen mit allerhand Blumen bekleidet und mit grüner Farbe überzogen seind!"

Berchtold / der allem diesem liebreichen Gespräch zugehöret hatte / bildete sich ein / daß der Esel den er suchte / sich an diesen Ort möchte begeben haben / derowegen er überlaut schrie: „Herr! ich bitte euch / saget mir / ob ihr in dem Land / von welchem ihr redet / nicht meines Vaters Esel gesehen habt? Es kann seyn / daß er dahin wegen des grünen Grases mag gekommen sein?"

Die beyden Verliebten / als sie diese Stimme unversehens höreten und nicht Achtung gaben / woher sie kommen / flohen von dannen und verließen das ausgebreitete und mit guten Speisen bedeckte Tischtuch / ja sogar auch das Pferd / vermeinend daß es eines bösen Geistes Stimme wäre. Der gute Berchtold lachte des Schreckens / den der Edelmann und die Demoiselle gehabt / stieg vom Baum herab / aß und trank / löste darnach das Pferd ab / auf welches er sich gesetzt / und brachte es zu seinem Vater / der also wegen dem Verluste seines Esels wieder erfreuet worden ist.

Simpl.:

Nun sein die zwölf Monat zu End gebracht / und haben die Herrn das Ihrige redlich und löblich darbey getan / darfor ich Ihnen allen schuldigsten Dank sage!

Gott wird uns dies Jahr geben
was Not zu unserm Leben;
er wird uns wol versorgen
sowohl auf heut als morgen.
Die allerbesten Früchte
giebt er uns zum Gerichte;
Wein, Korn und Most und Öle,
was ich noch mehr erzehle,
gut Bier für unsern Magen
wird er uns nicht versagen.

Er wird mich auch erhalten,
bis ich werd ganz erkalten;
in meinen alten Jahren
werd ich noch Glück erfahren.

Der Leser bleib indessen
des Simplex unvergessen;
ich bleib ihm stets verbunden
wünsch ihm viel guter Stunden.

Der schließende Simplicissimus an seine geneigten Leser.

Werter Gönner, hier gib ich abermals dir hin zu lesen
Das was meine Meinung ist längst von diesem Jahr gewesen.
Blätter es durch / wann du müßig bist/und lies es mit Bedacht
Und laß mir durch meine Landsleut sagen / daß du hast gelacht.
Gieb auch werter Freund nicht zu/daß ein andrer möge kommen,
welcher meine Werk nachdruck / dadurch werd unrecht benommen
meim günstigen Verleger sein recht saures Stücklein Brod/
da der Mensch in diesem Leben nichts hat als Angst und Not.
Leb indessen allezeit / liebster Leser / wol gewogen
deinem Simplicissimus/der bisher weit umgezogen.
und dir ehist wird zuschicken einen lustigen Traktat;
Unterdes ich dich befehle Gottes überreicher Gnad!

Glücklicher und Unglücklicher seltsamer und notabler
ganz neuer

Europäischer
Wundergeschichten-Calender

für Hohe und Niedere / Bürger und Bauern
(zum drittenmal)
mitgeteilet von dem weit und breit bekannten

Simplicio Simplicissimo

(Auf das Schalt-Jahr Jesu Christi 1672)

Kurzweilige und possierliche

Scherz-Reden

des Abenteuerlichen Simplicissimi.

1. Simplicissimus hatte eine sehr große Tasche / welche an dem Tische, da er zechte, soviel Raum fürnahm / daß ihm der Wirt doppelt rechnete. Als er das hörete / schob er sie ganz voll, sagend: Muß ich für dich zahlen / so mußtu dich auch anfüllen.
2. Um eine Tabaks-Pfeifen schrieb Simplicissimus: Sic transit gloria mundi: so verraucht die Ehre der Welt.
3. Der kleine Simplicissimus sahe seinen Vatter einsmals Tabak trinken [= rauchen]; vermeinend er brenne inwendig, weil ihm der Rauch zu der Nasen ausbrach / nahm er deswegen eiligst ein Wasser-Gefäß und goß es ihme mitleidig über das Haupt.
4. Simplicissimus fragte einsmals: ob die Narren auch Menschen wären / weil sie keine menschliche Vernunft erweisen? Der Gefragte antwortete: „Ja, dem äußer-

lichen Ansehen nach sein sie Menschen wie du." Simpl. versetzte: „Du solltest sagen, wie ich und du."

5. Es sah einer einsmals Simpl., sagend: „Keinen größeren Narren habe ich die Zeit meines Lebens nicht gesehen." Der beschimpfte Simpl. antwortete: „So mußtu die Zeit deines Lebens nicht in den Spiegel gesehen haben."

6. Als Simpl. zum erstenmal des Rheins ansichtig ward / sagte er: „Gottlob, daß ich einmal das Wasser sehe, da man den rheinischen Wein aus brauet."

7. Simpl. sagte: „Wann die Sonne Gold ist / wie die Chymici sagen / so ist in meinem Beutel eine stete Sonnenfinsternis."

8. Simpl. versprach seinem Freund ein Paar Hund / doch müsse er sie holen. Derselbe fragte / was es für Hunde wären. Simpl. antwortete: „Die zween an dem himmlischen Gestirn." — „Die," versetzt der andere / „sind so wenig dein als mein / und kannstu sie nicht verschenken und ich nicht abholen."

9. Simpl. als ein Calendermacher stund in einem Buchladen; da kommt ein Jung / begehret einen Calender / wollte aber des Simplicissimi Calender nicht haben / mit Vermeldung, er lüge allzu sehr. Den fragte Simpl. / wie viel Geld er hätte? Er antwortete: „Sechs Kreuzer." Da antwortete Simpl.: „Liebes Kind / die Wahrheit ist viel teurere Waar / man kann nit viel um 6 Kreuzer kaufen."

10. Es hatte Simplex sein Geld verspielet und wurde gefragt / was er zu trauren habe? Er sagte: „Nichts! und eben deswegen weil ich nichts habe / muß ich trauren; dann es ist alles verspielt / was ich gehabt."

11. Es fragte einer den Simpl. / was von einem Spieler zu halten? Er antwortete kürzlich: „Das Geld."

12. Simpl. sagte / als er seines Gelds quitt worden: „Es heißt wol redlich: Kein Hundsgeschlecht / keine Hurenliebe und keines Spielers Reichtum dauret drei Jahr!"

13. Er verglich die Würfel Pilluln / so man zum purgieren gebrauchet. „Denn gleichwie man mit einer geringen Dosis genug oder nur zuviel ausführen kann / also wird oft Manchem mit den kleinen Würfeln ein großer Seckel fein sauber ausgeleeret."

14. Simplex hatte einen guten Freund / der war ein Schwab. Den vexierte einer einsmals / daß seine Landsleute, wann sie geboren werden / neun Tage blind sein. Simpl. sagte: „Ja, es ist wahr. Wißt ihr aber auch / wann sie ihre Augen auftun / was sie am ersten sehen?" Der andere sagte: „Nein." — „Wol," versetzte Simpl. „so will ich euchs sagen. Sobald ein Schwab am ersten sehend wird / so siehet er neun eurer Landsleute am Galgen."

15. Simpl. sagte zu einem Goldmacher: „Unser Herrgott hat alles aus nichts gemacht; du hingegen macheſt aus allem nichts."

16. Simpl. sagte von einem Großsprecher / er rede durch ein Fernglas; verstehend / daß er alles zu groß oder zu klein dargebe.

17. Simpl. wurde gefragt / mit wie vielen er sich schlagen wollte? „Nur mit einem," sagte er, „wann er ein tapferer Soldat ist. Wann ihrer aber eine Gassen voll sein und keiner kein Herz im Leibe hat / so will ichs lieber mit diesen als mit jenem wagen; dann ich bin so beherzt / daß ich mich vor mir selbsten fürchte."

18. Es verwunderte sich einer / daß Simson mit einem Eselskinnbacken so viel tot geschlagen. Darauf sagte Simpl: „Du hast zween Eselskinnbacken, und kannst doch keine solche Heldentat tun, als mit Lügen."

19. Simpl. aß einen Capaunen für ein Zeislein und sagte / es wundere ihn / daß ihn auf das Vögelein so bald dürste.

20. Simpl. ward zu einer kranken Jungfer berufen / welche / da er ihr den Puls greifen wollte / aus Schamhaftigkeit / damit er ihren bloßen Arm nicht betastete / den äußersten Teil vom Ärmel ihres Hemds über die

Hand zog. Als Simplex dies gesehen / hat er das Äußerste seines Mantels genommen / damit die ganze Hand bedecket und darnach den Puls gegriffen und gesagt: „Zu einem leinwatinen Puls gehöret ein tuchener Medicus."

21. Eine Frau bat Simpl., daß er aus Besehung ihres Brunnens sagen sollte / wie viel sie noch Kinder bekommen würde. Er antwortete: „Frau! sagt mir zuvor, wieviel Männer ihr gehabt und noch haben sollt!"

22. Simpl. sagte: „Wer alle Mahlzeit nur von einer Speise isset und trinket / der wird den Ärzten schwerlich in die Hände geraten."

23. Drei faule Gesellen / unter denen Simplicissimus war / stellten einsmals eine Wette mit einander an / welcher unter ihnen der Fäulste wäre. Der erste sprach: „Ich bin so faul / wenn man mir das Essen auf den Tisch setzte / ich möchte nicht essen."

Der ander: „Und wenn man mirs in den Mund steckete und käuete mirs / ich möchte es nicht hinunter schlucken."

Simpl. als der Dritte wollte vor Faulheit kaum den Mund auftun und sprach wol: „Ach wie möchte ich reden!" — und dieser gewann die Wette.

24. Simplex fragte einen Wucherer, ob er Goldgülden nehme? Er vermeinte an Bezahlungs-Statt und sagte „Ja wol". Aber Simplex: „Nehmet keine nicht / denn es ist neulich einer wegen des Nehmens gehenket worden."

25. Simplex sollte einen Widerruf tun und sagte: „Ich habe N. einen Wucherer genennet, es ist wahr; ich halte ihn für einen ehrlichen Mann, ich habe gelogen."

26. Simplex hatte einsmals einen Herren / der war so geizig / daß er keinen Wein anzapfete / er wäre denn zuvor sauer. Als nun Simplex einmal gefragt wurde / was sein Herr zu Haus mache? sprach er: „Er sitzet und wartet / bis der Wein sauer wird."

27. Ein Schreiber hatte den Zipperlein an den Händen und ein Bot Belzlaufen an den Füßen. Zu diesen sagte Simpl.: „Ihr Herren / ich will unter euch einen Wechsel schließen / daß der Schreiber den Zipperlein an den Füßen haben soll und also seiner Schreiberey ungehindert abwarten könne; der Bot aber soll den Zipperlein an den Händen haben / so hindert es ihn nicht im Gehen."
Simplicissimi Herr hatte den Zipperlein an den Händen. Als man ihm nun sagte: er solle sein Versprechen halten / antwortete Simpl.: „Ach was soll ich halten! meine Hände sind so starr und so krumm / daß ich keinen Bissen Brod halten kann."

28. Simpl. sagte einem Musikanten stattliche Verehrung zu / wann er sich würde lustig erzeigen. Als dieser nun solches getan und darauf die Verehrung forderte / sprach Simpl.: „Ich habe dich schon bezahlet. Denn: Die Musik ist nur Ohren-Ton / Und Hoffnung ist der Ohren-Lohn."

29. Als sich ein Wirt sehr bezecht hatte und in dem Wasser ersoffen war / sagte Simpl.: „Er hat in seinem Leben den Wein mit Wasser / in seinem Tod aber das Wasser mit Wein (den er zuviel zu sich genommen) gemischet."

30. Es hatte einsmals ein Wirt seinen Wein zu sehr sophisticirt / und deswegen wurde ihm der Keller-Preis gemachet. Da sagte Simplex: „Dieser ist ein rechter Weinschenk / denn da kann man den Wein geschänkt bekommen."

31. Simpl. wettete einsmals mit seinem Wirt / er wollte ihn laufen machen. Der Wirt war ein Soldat gewesen und wettete mit ihm um die Zeche. Simplicius ersah den Vorteil und sprang darvon. Der Wirt lief ihm nach / und als sie etliche Gassen durchloffen / stund Simpl. still und sagte / er habe gewonnen / weil er den Wirt laufen gemachet.

32. Zum Simplicissimo sagte einer: „Narren-Hand besudeln alle Wand." Simpl. antwortete: „Und ihr und euresgleichen die ganze Welt!"

Hiermit / hochgeneigte Leſer und ſehr werte Landsleute / nehmt for dies-mal vorgut; kunftiges Jahr ein Mehrers.

[Zwiſchen obigen Scherz-Reden ſind folgende Reimen eingeſtreuet:]

Beſtändig ſchwebet / wen Gott erhebet.
Wer ſelbſten ſteigt / wird bald geneigt.

Geduld hat manchen Sieg /
Macht aber auch viel Krieg.

Ein jeder will ſich reiben an dem / der ſich läßt treiben.

Ein Ballon fleugt ungeſchlagen
nimmer / ob er gleich voll Wind;
Manche ſind zu faul zu Ehren/
ob ſie gleich begabet ſind.

Wer die Uhr gleich nie verſtehet/
merket dennoch / wie ſie gehet.
Gottes Rat / den wir nicht kennen /
müſſen dennoch gut wir nennen.

Gott ſey Dank für mein Geſichte/
Der verleiht / daß ich es richte
mehr aufs blaue Himmelszelt
als den Schmutz der ſchwarzen Welt.

Wer nie kein Ungemach und nirgendaus will ſehen/
Muß in der Welt nicht ſeyn / muß aus der Menſch-heit gehen.

Daß man ohne Sorgen lebe/
ſorgt man ſtets um Gut und Geld/
Das doch den / der es erſorget/
immerdar in Sorgen hält.

Mancher trägt ein Ehrenkleid / der darunter iſt ein Tropf.
Mancher trägt auf altem Rumpf annoch einen Kinderkopf.

Glücke läßt sich nimmer zwingen.
Wem sein Tun nicht will gelingen/
muß so lange müßig gehn/
bis sein Stern will besser stehn.

[Neben denen Monats-Helgen sind folgende Scherzreden gedruckt:]

Januar

I. Knan vexierte den Rotbart Schrepffeisen / daß er der Fuchsen Art sey. „Ja," antwortet er, „aber die Füchse mit den schwarzen Bälgen sind die listigsten und schädlichsten!"

Februar

II. Das fromme Ursele sagte zu ihrer Gespielin Aennchen / die einen Buckel hatte: „Heh Aennchen / wann deine Meuder ein Säckgen Geld auf deine Pücklichen leget / du läufst immer mit durch."

Merz

III. Hans hatte sich mit dem Ursele ehlich verlobt und wurde von seinen Gesellen vexieret / daß seine Heurat ein hölzernes Bein habe. Darob erzürnte sich Hans und kündigte dem Ursele den Kauf wieder auf. Ursele aber ließ ihm ihre fleischerne Stollen sehen und stellte also den Hans wieder zufrieden.

April

IV. Das Ursele saß dabei / als ein Alter vexieret wurde/ daß er so ein junges Mägdlein geheuratet. Da sprach sie: „Zu jungem Fleisch mag man leicht ein wenig dürr Holz haben."

May

V. Ursele sagte zum Jäckle: „Du gleicheſt einem Rad/ denn du haſt zimlich viel Sparren im Kopf."

Juni

VI. Einem / der aller Orten löffeln ging und endlich eine alte abgenutzte triefäugichte Scharre heuratete/ machte das Ursele zu Gefallen folgende Reimen:

Du mußt nun in die Hefen tunken/
Weil du den Most hast ausgetrunken.

Juli

VII. Das schwarze Ursele scherzte mit einem einäugigen Soldaten / der mit dem Simplicissimo aus dem Krieg kommen war / welcher zu ihr sprach: sie sey gleich einem Raben / die den Leuten die Augen aushacketen. „Ja," sagte das Ursele, „so müßtet ihr ein Dieb sein / das will ich nicht hoffen."

August

VIII. Wann das Ursele lustig war / sagt's jedesmal:
Ursele heiß ich / hübsch bin ich / das weiß ich/
ein Paar weiße Bein hab ich/
ein Paar Trippschuhtrag ich/
hundert Gülden vermag ich.
Strohschneider willtu mich/
beim Schlapperprenk ich nehme dich.

September

IX. Ursele wies einen Bauren-Knecht gar schimpflich ab / welcher ihrer Liebe genießen wollte. Da sprach er: „Es seind eurer nicht eine Hand voll / sondern ein ganz Land voll / hundert um ein Flöh-Bein."

Oktober

X. Ein Alter hatte ein junges Mägdlein genommen. Von dieser Ehe sagte Simplicissimus: „Neuer Wein ist süß / macht aber viel Beschwerden in den Kopf."

November

XI. Simplex sagte vom Heuraten: Das Heuraten ist ein verdecktes Essen / daran man bis in den Tod zu däuen hat.
Ohn des Himmels Huld und Gunst
ist das Heurats-Werk umbsonst.

Dezember

XII. Simpl. wollte nicht sagen / daß eine Frau ihrem Mann Hörner auffsetzte / sondern sprach: „Diese Frau actäonisiert ihres Mannes Haupt."

Simplicianiſcher Wunder-Geſchichten

dritte Vorſtellung.

(1672)

Notwendige Vorrede an den günſtigen Leſer wie auch an alle liebwerte / mir ſehr angenehme Lands-Leute.

Hochgeehrte / großgünſtige Leſer / freundliche geneigte und geehrte liebe Lands-Leute!

Daß dero Gunſtgewogenheit gegen mir ſtetigs in ihrem Esse und ſonderlichem Aufnehmen geblieben / habe ich inſonderheit aus dieſem verſpüret / daß Sie nicht allein meine hin und wieder in den Druck gegebne, zur müßigen Zeit-Vertreibung willfährigſt mitgeteilte Traktätlein ſo freundlich und begierig aufgenommen / ſondern auch noch überdas meine zwey-jährige Calender-Arbeit (darauf ich, ohne Ruhm zu melden, nicht wenig Zeit Ihnen zu dienen gewendet) Ihnen großgünſtig gefallen laſſen; täte ich alſo billig groß Unrecht und wäre rechtmäßiger Strafe würdig / wo ich ſolch mein angefangenes Werk nicht fortmachte und ferner mit meinen wiewol ſchlechten Gaben aufwärtig vor Ihnen erſchiene. Wie ich denn anjetzo ſolches blos und allein Ihnen zu Gefallen werkſtellig mache und in dieſer dritten Vorſtellung meine Simplicianiſche Begebenheiten Ihnen mitteile / wo ich's vor einem Jahr gelaſſen; hoffend / weil Sie mit mir eines Humors ſein / es werde dieſe meine Arbeit bey Ihnen keine Zueignung bedürffen / ſondern ſie werde alſo geneigtwillig von Ihnen willkommen geheißen werden / als geneigtwillig ſie von mir zu Papier gebracht worden. Befehle mich indeſſen, Ihr hochgeneigten Leſer und großgünſtige Lands-Leute, in eure ſtets beharrliche Gunſt und verbleibe

ſo lang ich Simplex heiße

Euer Diener.

Es müssen gute starke Bein seyn / welche gute Tage ertragen können / war meines Knans altes und wahres Sprüchwort, welches er an sich selbst wahr zu seyn befande, und ich auch wahr zu seyn etlichmal in der Tat erfuhr / wie aus dieser meiner Lebensbeschreibungs-Continuation klar genug zu ersehen sein wird.

Ich hatte kaum bey dem Wirt / wie vor einem Jahr gedacht / den Schatz im Stall erhoben, auch meine Portion, wiewohl mit großem Zwang und vielfältigem Anhalten darvon gebracht / da geriet ich wieder in das liederliche Leben / und machte mir einen guten Tag über den andern.

So war auch dieses meinem Knan / bey dem ich mich damalen aufhielte / eine gemähete Wiese; dann indem er sich vorhero die ganze Woche mit Milch und grobem Brot behelfen, ja wann er stattlich leben wollte, meiner Meuder umb einen häbernen Brey zu Füßen fallen mußte / da nahm ich ihn / es mochte auch die Meuder darzu sagen, was sie wollte / fleißig mit in die Wirtshäuser / welche Kost ihme in kurzer Zeit so kräftig zuschlug / daß er einen ziemlich roten Kamm bekam, auch mit Kupfer zu handeln sich merklich hervor tat. Wir machten beede solche Schnitz in den Gast-Höfen / daß man weit und breit von meinem Knan und mir zu sagen wußte; sonderlich sahen uns die Wirt sehr gerne / weil wir bey ihnen nicht allein gute Bißlein zurichten und den edlen Rebensaft fleißig die Kehl hinab schleichen ließen / sondern auch solche Schosen machten / daß die ganze Saufcompagni dardurch erlustiget und zum öfteren einzukehren angefrischet wurde. Kurz, wo Simplex war / da hörte man die Braken, Schalmeyen und Sackpfeifen lustig aufdudeln / die Würfel klappern / die Karten patschen und Brettspiel fein klatschen. Es ging zu wie im Schlauraffenland und gefiel mir nichts bessers / als wann die Baurenweiber bisweilen ins Wirtshaus kamen und ihre trunkne Männer so greulich zerlegten / daß nichts drüber war / mir auch solche schöne Ehrentitul auf einander und in einem Atem gaben / daß ich sie nicht alle so geschwind einschieben konnte; daran ich mich aber nebenst meiner Gesellschaft im geringsten nicht kehrte / sondern wann sie auf ihren Maultrommeln

anfingen zu murmeln und brummeln / da nahm ich einem Pfeifer seine Sackpfeife und machte es darauf so bunt und kraus / daß man das Weibergeplerr darvor nicht oder gar wenig hören und verstehen konnte.
Einsmals saßen ich und mein Knan in aller Reputation beysammen / hatten eine Wasser-Wurst (also nennen meine Landsleute den Aal) und ein paar gebratene Hühner vor uns; ich brachte meinem Knan eben ein ganzes zu / als zu unserm Unstern die alte Meuder mit einer Heugabel in der Hand in die Stuben trat / und bey dem ersten Schritt, den sie hineintrat und uns erblickte / so lieblich anfing ihre Stimme zu erheben als eine Meerkatz, derer man die Jungen geraubet: „Haßt dös aufs Feeld ganga und das Häu aufgloden du Luft! Ist dos nit a Greul / daß ma dirs Saufn so gor nit obgwena kon? Ich unds Orschala meißen draußen in der Hitz scheir Durst sterben / und du saufst dau as wei a Berstenbinder / daß ders dieser a jener ausgseng! Und du Simpel künst a wul dei Zeit besser ohwenden / wennd aweil daham sätzt, a macheſt on deim Colender / aß daß da dau sitzst und gleist wei a Kachelufen! Zeig immer wieder in Kreig / wenn du mein Alten su verfeiren willt! Iß er do a Weila nit a su gweſt: Nur dei Zeit, daß du dou bist, geihts a su liederli her. Fort! Packt ich raußer!“
Als mein Knan diese Worte hörte und die alte Meuder mit so feurigen Augen und rötlicher Nase mit der Gabel drohend ansichtig ward / zitterte er als Espenlaub und konnte vor Schrecken kein Wort vorbringen. Ich aber sagte: „Liebe Meuder, gebt euch zufrieden / es ist so ein warmer Tag / daß wir uns des Durſts nicht haben erwehren können; zudem so haben wir eben jetzt wieder wollen fortgehen / wann dies wäre ausgewesen. Kommt her / ich will euch eines bringen.“ „A sauf aweil a Wasser, du Prohlhans,“ sprach die Meuder wieder, doch nicht so gar zornig mehr, und brummelte noch viel ein Mehrers / daß ich nicht alles vernehmen konnte.
Endlich nach langem Zanken und Widerreden ließ sich die Meuder besänftigen; ja ich gab ihr so gute Worte / daß wir sie an den Tisch brachten / und weil ihr der Trunck wol schmeckte / bekam sie, ehe wir uns versahen,

einen dichten Rausch. Da sollte einer seine Wunder gehöret haben, wie sich das Weib zerplauderte und immer dazwischen weinte/wie die alten Weiber zu tun pflegen/ wann sie des lieben Oels zu viel zu sich genommen. Ich und mein Knan führten sie endlich heim/hätten sie aber nicht fortbringen können/wo das Ursele, das uns unterwegs begegnet / nicht an ihr hintennach geschoben hätte.

Dies geschahe nun zum öfteren / bis endlich mein Beutel ziemlich abzunehmen begunnte, und Herr Cornelius sich anfing bey mir einzufinden. Wie mir aber nie kein Trauern das Herz abgestoßen / so war es auch dazumals mit mir bewandt / und mein Wirt merkte ohnedas / wie es mit mir bestellet war / hatte mich doch nichts desto ungerner bey sich / ob ich gleich nicht mehr so viel verzehrte als zuvor, und ich ihm ohnedas wohl mehr eintrug / als wann er mich die ganze Woche Zehrung-frei gehalten hätte.

Einen artigen Possen muß ich erzehlen / den ich angestellet / als ich mich völlig ins Wirtshaus einlogiret hatte und vom Wirt freye Zehrung bekam, um sein Bestes fördern zu helfen. Es kamen etliche Vieh-Händler ohngefähr eines Tages um Vesper ins Wirtshaus/daselbst zu zehren und abends bey hellleuchtendem Mond weiter zu reisen. Mein Wirt merkte / daß sie Speck in der Taschen hätten / dachte also auch ein Stück darvon zu naschen / wann er nur wüßte / wie er die Sach angreifen sollte; verfügte sich dannenhero zu mir und sagte / er wollte mir eine gute Verehrung geben, wann ich verschaffen könnte / daß diese Gäste die Nacht da zehren und er sie als ziemlich feiste Vögel tapfer rupfen möchte. Ich sagte: „Mein Wirt! lasset euch kein grau Haar wachsen! So wahr ich Simplex heiße / sollt ihr heute diese Vieh-Händler wider ihren Willen beherbergen."

Was geschicht? Nachdem ein paar Stunden vorüber/ begehren die Gäste / der Wirt sollte ihnen die Zeche machen; der sich gar beschäftigt stellte und sich wohl dreymal deswegen mahnen ließ / auch ihnen vorhielt / daß es gar unsicher bey Nacht zu reisen wäre, und so fortan. Es half aber alles nichts / sie machten sich wegfertig. Indeme ich nun sah / daß sie im Auszahlen begriffen/

da lief ich geschwind in den Stall / sattelte den darinnen stehenden großen Bock / deckte einen langen schwarzen Mantel über mich und verhüllete mich ganz darein / ritte also bey Nacht zur hinderen Tür hinaus und sprengte, so geschwind ich konnte; lenkte mich auch auf den Weg / wo ich wußte, daß die Viehhändler herkommen sollten. Die waren nun einen ziemlichen Weg vom Dorf entfernet, und war es zu allem Glück ziemlich finster / das sie doch nichts achteten / weil ihnen der Weg sehr wohl bekannt war. Ehe sie sichs nun versahen / sprengte ich aus einem Busch heraus und rennte spornstreichs auf sie dar / zupfte und rupfte auch den Bock ohne Unterlaß / daß er sein Meck-Meck-Meck ziemlich hören ließe. Ich hatte aus dem schwarzen Tuch nur ein wenig mein Gesicht herausgestrecket und ein faul Holz im Mund, welches einen sehr feurigen Glanz von sich gab / und schiene, als ob ich Feuer ausspeiete. Es darf nicht viel Beschreibens / wie sich meine Wandersleut geberdet / als sie in den Finstern meiner und meines Bocks ansichtig wurden; sie liefen so Wind-geschwind wieder zurück und hielten so fest aneinander / daß ich mich darüber verwundere / wann ich daran gedenke; ja sie schrien Zeder, Ach und Mordio! Der erste, der mich sahe, machte ein jämmerliches Geheul / daß ich mich selbst förchtete und mein Bock sich auch darvor entsetzte / deswegen nicht recht fortwollte / sondern einen Schrey auf den andern hören ließ. Ich trieb ihn aber so sehr nicht mehr / sondern wie ich sahe / daß die Vieh-Händler wieder aufs Wirtshause zurück liefen / da dummelte ich meinen Bock auf einer Stelle im Umkreis / daß sie sich desto besser wieder retiriren konnten / welches sie auch fleißig taten / und mir ohnedas sehr lieb war / daß sie sich so leichter Mühe von mir und meinem Wirt hatten fangen lassen.

Ich nahm wieder meinen Weg / den ich herkommen war zur hintern Tür hinein / stellte meinen Bock in den Stall und ging im Wirtshause auf und nieder / als ob ich gar nötig etwas zu verrichten hätte; kame darauf in die Stuben / als sie eben ihr Unglück dem Wirt erzehlten / der dann die Gefahr noch heftiger machte und ihnen zuredete / sie sollten sich ein andermal fein warnen lassen und der Nacht nicht also leichtlich trauen; da wären

sie wohl aufgehebt und außer aller Gefahr, und was dergleichen Reden mehr waren. „Ja," sagte der eine, „es soll mir wohl eine Witzung seyn / mein Lebtag nicht mehr bey Nacht zu reisen." — „Ey das Gespenst," sagte der andere, „sahe abscheulich aus auf dem Bock; ich halte gänzlich / es sey der böse Geist / GOtt behüt uns davor / selbst gewesen!" Der dritte sagte: „Ich meinte nicht anders / der Bock trete mir schon auf die Fersen / in solche Angst war ich geraten / wie man es uns dann auch allen dreyen wohl ansiehet." „Potz gix! wie sprang das Tier" — versetzte der erste. „Wie abscheulich speite der Geist Feuer aus," tät der ander hinzu. „Ja, wie eilte er auf uns zu," sagte der dritte, „als wollte er keinen von uns lebendig darvon kommen lassen." Ich dachte bey mir selbst: Ja, ihr habs getroffen! Wüßtet ihr / daß ich euch diesen Possen gerissen / ihr solltet mir das Bockreiten übel genug eintränken! Allein ich sagte: „Ey, daß ich nicht zugegen gewesen und die Herren habe vor Unglück warnen können / weil mir dergleichen selbst einmal begegnet / da mich der Bock unterwegs ohngefehr erwischet und bis zu der Stalltür getragen / darnach wieder verschwunden, davon ich aber noch niemand einiges Wort gesagt als eben jetzo." Sie hatten noch mit mir ein Mitleiden, daß es mir auf solche Weise übler ergangen als eben ihnen selbsten.

Diese ausgestandene Angst wollte ihnen mein Wirth zu seinem Nutzen in Freude verkehren / brachte ihnen eine Kanne nach der andern von dem besten Wein und richtete for sie auf das köstlichste zu / welches sie auch for einen rechten guten Willen aufnahmen / die ganze Nacht durch auf den eingenommenen Schrecken recht fröhlich waren, und ein Merkliches aus ihren Seckeln hinter sich ließen. Mein Wirt war auch meiner eingedenk / ließ mir anstatt des Bockreitens einen trefflichen Calecutischen Hahn zurichten / setzte sich zu mir und war recht lustig mit mir / da wir uns dann wegen des angestellten und glücklich ins Werck gerichteten Schwanks, den Viehhändlern erwiesen, nicht genug lachen konnten.

Bishero hatte ich nichts anders als gute Tag genossen. Höret jetzo / was sich weiter zugetragen: Etliche Tage hernach kam ein fremder Arzt und Marktschreyer in meine

Herberg / der ein großer Prahler war und seine Kunst so wohl als ich verstund / außer daß er nicht so wohl mit seinem Maul fortkommen konnte als ich alter Practicus Simplex. Mit dem machte ich Kundschaft und weil ich sahe / daß mein Lebens-Art, die ich dazumal führte, in die Länge kein gut tun konnte, sondern alles endlich auf ein La Mi ausgehen dörfte / gabe ich dem Arzt sehr gute Wort / schnitte von meiner Kunst gar viel auf und erzehlte meine treffliche Proben / die ich hin und wieder auf den Märkten eine geraume Zeit hero in Polen, Moscau, Dantzig und anderen in der Medicin geleistet. „Ha," sagte der Artzt, der sich fleißig Hr. Doctor nennen ließ, „wann ihr mir wollet getreu sein und euch for meinen Diener gebrauchen lassen / weil es / wie ihr saget / euch jetzo so schlecht gehet / wollt ich euch euren Willen gern darumb machen; aber wie gesagt / mein Bestes müßtet ihr euch zu befördern auf das äußerste angelegen seyn lassen." — „Ja, wie anders?" versetzte ich; „ich habe lang nach einer solchen Gelegenheit gestrebt. Wann mich der Herr will annehmen / will ich mich also verhalten / daß es ihn, mich gekennet zu haben, nicht gereuen wird."
Nun, der Contract war bald gemacht / nur mein Wirt war übel zufrieden, daß ich von ihm weg wollte / weil er durch mich und meine Kunstgriffe in merkliches Aufnehmen geraten war. Ich gab ihm heimlich die Vertröstung / es solle nicht lang anstehen, so wollte ich wieder bey ihm sein / dessen er sehr froh ward. Mein Herr ging indessen mit Gedanken umb, wie er mich versuchen möchte / ob ich auch meine Kunst so stattlich verstünde / als ich mich darvon gerühmet. Offnete derohalben des andern Tages seinen Wagen und ließ durch mich / nach gegebener völliger Instuction, die ich vorhin besser wußte als er / seine Waaren ausrufen. Ich tät dazumal mein Bestes / weil es mir auch nicht schwer ankam und ich solche Händel vor vielen Jahren gleichfalls getrieben hatte / daß sich mein Herr darüber verwunderte / nicht säumte und gleich des anderen Tages mit mir zu großer Betrübnis meines Knans, der Meuder, Ursel und des Wirts Abschied nahm.
Unterwegs reuete es mich fast / daß ich nun in meinen alten Tagen erst sollte einem solchen Herrn aufwarten /

der / wie ich von Tag zu Tag merkete / die Hälfte nicht so viel verstund als ich; doch dachte ich allezeit wieder: Wer weiß / wie es gehet? Getrost Simplex! sagte ich bey mir selbst / es wird wol besser ausschlagen / als du dirs jetzo einbildest. Wir terminirten ziemlich miteinander herumb / und mein Herr löste durch mich wacker Geld / gab mir im Gegenteil schlecht zu fressen und wenig zu saufen / welches aber gar keine Sache for mich war / weil ich mich in Schmalhans Küche so geschwind nicht richten konnte.

Ich dachte durch Spielen reich zu werden und mir bisweilen ein gutes Extra durch solche Kunst, welche ich trefflich wohl verstunde, zu machen / welches mir auch etlichemal wol von statten ginge / daß mein Beutel sich wieder wohlauf befande; allein es hatte mit selbigem eine Beschaffenheit wie mit dem Mond / bald war er voll, bald wieder leer / ja bald konnte ich keinen Heller darinnen finden / weil ich gewohnt war / alles auf einmal zu vertun / und entweder zu verspielen oder zu versaufen / welche Tugenden mein Herr an mir wohl wahr nahm. Dieser mein Herr und ich ritten einsmal vor einer berühmten polnischen Stadt, in Willens / daselbst etwas Notwendiges zu verrichten. Ich geriet daselbst / als ich wußte, daß mein Herr sich aus Müdigkeit zu Bett gelegt hatte und daselbst übernachten wollte / unter die Compagnia / da wir anfangs tapfer herum trancken, darauf auch anfingen zu spielen aber zu meinem höchsten Unglück. Ich verspielte nicht allein mein Geld, sondern auch meinen Rock, rote Binden etc. bis auf Hosen und Hembd. Ich machte mich / weil es schon dunkel war / also halbgekleidet in die Herberg und weil ich meinen Artzt im tiefen Schlaf fand / visitirte ich seinen Beutel und wischte mit dem Geld, so geschwind ich konnte, davon / begab mich wieder zur Compagnia, allein mit neuem Unglück / denn die Karten fielen mir alle zuwider. Ehe ich mich kaum recht zu spielen und meinen vorigen Verlust wieder zu erhalten gesetzet hatte / war auch dies Geld durch / daß ich wieder gezwungen wurde / mich ins Wirtshause, wo mein Herr war, zu verfügen / der aber indessen aufgestanden war und alsobald vermerckete / daß sein Beutel zwar zugegen, aber das Geld daraus gefischet wäre. In-

deme er nun wegen dieser Befremdung auf den Wirt, Wirtin und das Hausgesind heftig schmähete / da kam ich zu allem Unglück darzu, nur im Hembd und Hosen / weil ich, wie gedacht, alles verspielt hatte / in Meinung meines Herren Kleider auch zu holen und darein zu setzen.

Als er mich nun ersahe / da ging es über mich / und sollte einer seine Wunder gesehen haben / wie er mich tractirte / da ich indessen so unverschämt war / ihn noch überdas umb Geld anzusprechen, meine Kleider zu lösen. Er wünschte mir 1000 Übel auf den Hals / sagte auch / er wollte mich in aller Eil und noch jetzo fein warm henken lassen / doch ward er geschwind andern Sinnes und sprach: ich solle mich eilends fortpacken und ihme nimmermehr unter Augen kommen / sonst sollte meiner sehr übel gewartet werden. Ich war in 1000 Ängsten / indem ich sahe / daß er sein gesatteltes Pferd nebenst dem meinigen selbst hervor zog, und davon reiten wollte. Bate ihn dannenhero hinter Gott und vor Gott / mich in solcher Not nicht stecken zu lassen; allein es half nichts / er ritte fort. Ich dachte: jetzt heißt's / friß Vogel oder stirb / lief also so stark ich konnte neben den Pferden her / bis wir einen guten Weg von dem Dorf waren / und hielte noch immer umb Geld, meine Kleider zu lösen, inständig an; allein vergeblich. Endlich erblickte ich etliche Bauren / die von ihrer Feldarbeit nach Hause kehrten / die schrie ich erbärmlich an / daß sie mir wider diesen Räuber, der mir mein Pferd und alles genommen, auch sein Lumpen dagegen hinweg geworfen / behülflich sein wollten. Mein klägliches Geschrey war bey diesem leichtglaubigen Volck nicht vergebens; sie liefen geschwind hinzu / und weil sie dafor hielten / es wäre alles die purlautere Wahrheit, was ich vorgebracht, als griffen sie meinen Arzt sehr übel an / rissen ihn vom Pferd / gaben ihm dichte Schläge / zogen ihm seinen guten Rock ab, reichten mir selbigen dar / welchen ich geschwind annahm und mich darein kleidete; es mochte auch mein Arzt sagen, was er wollte / so half es nichts; einmals waren die Bauren durch mein erbärmliches Geheul und Zetergeschrey gänzlich eingenommen. Ich schwang mich darauf auf das eine Pferd / führte das andere neben mir / be-

danckte mich gegen die Bauren der zu rechter Zeit getanen Hülfleistung / ließ meinen Artzt im Hembd / und ging so geschwind, als ich konnte in vollem Galopp durch. Doch schrie ich / als ich einen guten Weg voraus war, zurück / sie sollten dem Arzt nichts tun / ihme geschehe sonst unrecht / sie sollten ihme einen Rock leihen / er werde for solche Willfährigkeit sich schon gegen sie dankbar zu erzeigen wissen. Als ich dies gesagt / ließ ich das Handpferd zurücke laufen. Entrann ich also dazumal aus einer großen Not / als ich mein Lebtag (in einer) gestecket. Ich hielte mich nirgend lang auf / bis ich in ein ander Land kam / da ich mich wieder auf meine Calenderschreiberey begab und so viel in kurzem erwarb / daß ich meinem Arzt / von dem ich ungefehr in meiner Herberg gehöret hatte, daß er sich in einer wohlbekannten Stadt in Schweden aufhielte / so viel per Wechsel überschickte / als ich ihme zuvor abgenommen hatte; bedankte mich auch darbey for alles mir erzeigte Gute zum höchsten und verspach / mich ehistens in einem anderen Zustand bey ihm einzufinden und den ihm aus höchstdringender Not erzeigten Schimpf mündlich abzubitten.

Also war ich nun wieder ein Calender-Schreiber und hatte sehr gute Sache / welche mir dann auch trefflich zuschlug; sonderlich vermehrte mein Glück (welches aber in kürzester Zeit einen traurigen Ausgang nahm) daß ich einen reichen Jüngling / der Lust zur Calendermacherey hatte / in meine Kost bekam und endlich gar sein Hofmeister wurde / der mir sehr viel eintrug / auch mir in allem sehr willige Folge leistete. Er liebete mich herzlich / wie ich ihme alles gestattete, worzu er nur Lust hatte. Eine ausbündig schöne Jungfer Namens Cäcilia wohnte in unserer Nachbarschaft / die aus Geldmangel mit ihren eigenen Händen ihre Nahrung und Brot gewann und also mit Spinnen ihr dürftiges Leben aufhielte; auf die richtete mein untergebener Andreolus sein Herz, Sinn und Gedancken und wurde in kurzer Zeit durch ihre holdselige Wort und züchtige Gebärden also verzaubert / daß er schwur / entweder nicht zu leben, oder diese liebreizende Nachbarin vermittels eines keuschen Ehebandes in seinen Armen zu haben. Keine Gelegenheit ließ er unterwegs / ihr so Tags, so Nachts auf

den Dienst zu warten und ihr seine herzfressende Liebes-Passiones zu verstehen zu geben / welche von Cäcilia nicht zu kaltsinnig und auch nicht gar zu liebreich aufgenommen wurden / bis er sie endlich überredete, daß sie in einen ihrer Wohnung nicht fern entlegenen Garten sich zu verfügen versprach / daselbst er sich mit mir als seinem Hofmeister gleichfalls umb bestimmte Zeit einfinden wollte / von künftiger Eheverlöbnis sich aufs beste zu unterreden. Die Anstalt wurde gemacht mit unser aller höchster Unglückseligkeit. Mein Andreolus empfing seine Cäciliam mit höchst vergnügender Anmutigkeit und sie ihn hinwiederum / als ich mittlerweile hin und wieder in dem Garten umher ging und die kostbaren und anmutigen Gewächse betrachtete / da sich unterdessen meine beyde Verliebte unter einen schönen großen Salbeistock niederließen und ihre Gespräch / die ich wohl in etwas vernehmen konnte / fortsetzten. Es stunde aber nicht gar lange an / da hörte ich ein erbärmliches Klage-Geschrey, Heulen und Weinen / welches mich alsobald heftig bestürzt machte / als ich Cäcilia gegen mich laufen sah / die mit kläglichen Gebärden und immer heftigerem Geschrey sich vernehmen ließ: „Andreolus! ach / mein liebster Andreolus ist tot! Ach, Andreolus liegt dort im Gras erblasset!" und so fortan. Vor Furcht und Schrecken konnte ich kein Wort reden / sondern droßte, so geschwind ich konnte, dem Ort zu / wo mein Andreolus im Gras gestrecket lag / der auf mein Rütteln und Schütteln ganz kein Anzeig des Lebens von sich gab / sondern schon ganz eiskalt, sehr angeschwollen und voller schwarzer Flecken war. „Das Gott erbarm!" schrie ich „Andreolus hat Gift bekommen / und du Schandbalg (auf Cäcilia deutend) hast ihme ohne Zweifel solchen beygebracht. Ach, du hast meinen Andreolum ermordet! Wer hält mich doch / daß ich dich nicht wiederumb deines boshaftigen Lebens beraube?" Ich wollte in meiner Wut weiter fortfahren / als die Nachbaren durch unser Geschrey auch herzugelaufen kamen und dieses elende Spectacul mit Erstaunen in Augenschein nahmen / welche insgesamt auf Cäcilien argwohneten / die doch vor Hertzeleid und Unfall fast von Sinnen kommen wollte / sich mit hochteuren Eydschwüren verlauten ließ / sie sey ganz unschuldig und wann sie sie

gedultig anhören wollten / wollte sie alles haarklein erzehlen / wie es hergangen. Ich war kaum zur Ruhe zu bringen / weil ich vor Herzensbrast nicht wußte / was ich täte.

Sie fing hierauf an zu erzehlen / wie Andreolus sie unter diesen Salbeistock geführet und nach vielen keuschen Liebesreden endlich ein Blatt abgebrochen / darmit seine Zähne gerieben, mit Vermelden: die Salbey wäre köstlich gut und gesund / mache die Zähne und das Zahnfleisch gar rein und sauber von allem, was man isset / wie mir mein Herr Simplicissimus oft erzehlet hat; fing darauf wieder an / seine Discursen mit mir zu vollführen; aber leider! wie er im besten Reden war / verdrehete er seine holdselige Augen / erblassete im Angesicht und gab mit meiner großen Herzensangst seinen edlen Geist auf. „Sehet," sprach sie / ein Salbeyblatt nehmend und ihre Zähne damit reibend „so machte ers, so rieb er sich." Ich war hierüber voll Verbitterung und sagte / das wären lauter Ausflüchte / dardurch sie sich nimmermehr von einem schändlichen Tod loskaufen würde. Aber ich hatte kaum das Maul zugetan / da fing die arme, mit heftiger Pein und Schmerzen beladene Cäcilia an / sich plötzlich zu entfärben, als ob sie ohnmächtig würde, zur Erde zu sinken / allwo plötzlich ihr Geist gleichfalls verschwand / mit nicht geringem Entsetzen unserer aller, die zugegen waren. „O ewiger Gott," sagte ich, „was ist das? was soll ich hierzu sagen? Überfällt mich denn heut alles Unglück auf einmal? Bin ich doch mein Lebtag in vielen Drangsalen gestecket, aber niemals ist mir ängstergewesen, als eben jetzo. Ich halte gänzlich darfor, dieser Salbeystock sei eitel Gift / welches doch diese Gewächses Eigenschaft sonst nicht ist. Laßt uns solchen mit der Wurzel ohne ferner Verweilen aus dem Grund reuten, damit man selbigen verbrennen möge."

Wir täten solches alsobald / und als wir solchen mit Hauen und Schaufeln aus der Erde huben / welches so bald nicht verrichtet wurde / da war alle Ursach des Todes beyder Personen noch eigentlicher gesehen und erkannt / denn unterm Salbeystock ward eine grausame Kröte gefunden / die mit ihrem vergifteten Atem allem

Ansehen nach den Salbeystock so vergiftet hatte. Ich ließ solchen erbärmlichen Casum alsobald dem Richter selbiges Orts zu wissen tun / der nach genommenem Augenschein Befehl gab / beede so erbärmlich umgekommene Personen in ein Grab zu legen und christgebührlich zur Erden zu bestatten. Ich machte mir hierüber recht schmerzliche Gedanken und nahm mir vor / hinfüro in steter Betrübnis meinen übrigen Lebensrest zuzubringen / auch mit ehistem aus diesem unglücklichen Ort mich davon zu machen. Welches letztere ich zwar tät / aber das andere konnte ich, wie gerne ich auch wollte, so bald nicht werckstellig machen, weil mir eine Hindernus über die andere in den Weg kam.

Wie ich mich in mein Losament begab / fund ich einen Brief / den mir meine Landsleute zugeschicket hatten / darinnen wurde ich berichtet / wie sich etliche Calenderschreiber hatten gelusten lassen / meinen Calender durchzuziehen und selbigen bey anderen verächtlich zu machen; worüber mir wunderliche Grillen in den Kopf stiegen. Wie ich aber weiter las / daß auch sehr viele gefunden würden, denen meine Schreibart allen Neidern zu Trutz lieb und angenehm wäre / gab ich mich wieder zufrieden und gedachte: Wer wills allen Leuten recht machen? Schrieb darauf wieder an meine Landsleute / sie sollten meinen Widersachern zu wissen tun / wo sie meinen Calender (weil allbereit bey 99 heraus und Simplicius den 100. gemacht) nicht for gut befänden / sollten sie solchen nur ungelesen lassen und sich mit ihrer eigenen Arbeit erlustigen, so lang sie wollten. Ich hätte meine lustige Feder nur meinen Landsleuten zu Gefallen angesetzet / denen ich bey ihrer sauren Arbeit bisweilen einigen Lust mit meiner Lebens-Erzehlung zu erwecken mir vorgenommen. Wollten aber meine Tadler mich etwan for einen Ignoranten ausschreyen / so sollten sie nur sich nicht verdrießen lassen, meinen „Ewigwährenden Calender" nebst vielen anderen nachdenklichen Tractätlein durchzublättern, und gedenken / daß, wie oft unter einem unflätigen Mantel ein guter Philosoph steckte / also sey auch bisweilen unter einem einfältig-lautenden Namen und (auf einem) den Worten nach von geringen Sachen handelnden Papier wohl etwas anderes verborgen / das einer und

anderer nicht alsobald penetriren könne. Im übrigen könne ich ihnen nicht besser raten / als daß sie Fidibus aus meinen Calendern machen oder ihn anwenden / Pfeffer und ander Gewürz darein zu wickeln / da indessen Sie, meine hochgeehrten Herren Landsleut, Ihre Ergötzlichkeit ungehindert darmit haben mögen.
Als dieser Brief geschrieben / machte ich mich reisefertig und begab mich kurz darauf weiter.

Was ich nun ferner ausgestanden und was mir zu Handen kommen / soll inskünftig fleißig notificiert werden. Befehle mich indessen zu des hochgeehrten Lesers stets beharrlichen Gunsten / &c.

Großes Astrologisches Jahrbuch

über den

Wunder-Geschichten-Kalender

zum drittenmal mitgeteilet

auf das Schaltjahr

1672

Vortrab

Hochgeneigter und geschichtliebender Leser!

Daß mein dir vor einem Jahr mitgeteiltes Calendergespräch / welches ich mit einem Kaufmann, Studenten und Wirt gehalten / dir nicht unangenehm gewesen / auch meinem Verleger zu keiner Maculatur, Würzscharmützel oder Tobakfidibus worden / hat mich herzlich erfreuet. Und damit du sehen mögest / wie gut ichs mit denen meine / die mir günstig sein und meine zwar geringe Sachen nicht gänzlich unter die Bank stecken / und wie fleißig ich an sie zu gedenken pflege / also teile ich for diesmal wiederumb dir meine richtige simplicianische und kauderwelsche Witterung in einem recht lustigen kurzweiligen Gespräch mit / das ich mit gedachten Kaufman, Studenten und Wirt in Beyseyn meines werten Bruders, des weitberühmten Kugelmanns, und meines Sohnes Simplicius in einem Wirtshause bey einem guten Gelag gehalten / da ich dann abermals keinen Fleiß und Mühen gesparet / dir in etwas deine melancholischen Grillen zu vertreiben; begehre nichts von dir als daß du meinem Verleger for ein Exemplar 6 Creutzer darzulegen dich nicht beschwerest / und mir günstig und geneigt

zu verbleiben nicht unterlassen wollest.

Adieu!

Simplex:

Ich bitte die hochgeehrten Herren Kugelmann / Politicus / Schrepffeisen und Musophilus / sie wollen sine Complimenten sich umb mich herumb setzen / da ich dann einem jeden meine Gemütsmeinung auf das kürzeste entdecken werde. Da wird dann Herr Musophilus wie vor einem Jahr die Verse zu verfertigen sich gefallen lassen; der Herr Bruder Kugelmann / Herr Politicus und Schrepffeisen aber werden das Ihre hoffentlich mit anmutigen Gesichtserzählungen tun; und du mein Sohn Simplicius darfst dich auch wohl her zu uns setzen und deine Meinung von den Welthändeln beyfügen / darmit man sehen möge / ob die langwierige Zeit, die ich und meine Meuder auf dich gewendet, aus dir einen Calendermacher zu schnitzen / nicht vergeblich hingestrichen sey.

Simplicius:

Herr Vaarchen / ich wills so bunt und kraus machen / daß ihr verhoffentlich werdet ein sattsames Contentement deswegen von euch verspüren lassen.

Simplex:

Nun zur Sach / wir wollen ohn fernere Wortmachung den Winter als das erste Capitel unseres Calenders vor uns nehmen. Herr Musophilus wird den Anfang zu machen sich bequemen.

Musophilus:

Ich war es eben zu tun in willens.

Von dem Winter

Wind und Frost und Schnee und Eis läßt der Winter sattsam spüren;
Kein Monsieur kann eine Dam in das lieblich Grüne führen.
Alle Wiesen sind entkleidet / alles ist erstorben ganz /
Knan und Meuder suchen Zuflucht bey des Ofens Feuer-Glanz.

Simplex:

Ich freue mich von Herzen / daß unsere Calenderarbeit so einen guten Anfang nimmt / nur darauf müssen wir

uns befleißigen / daß wir bisweilen etwas Lächerliches mit beybringen. Itzo zur Witterung: wann ich alles erwäge / so kann ich nicht anders schließen / als daß wir die hitzige Kriegsgurgel, den Mars, werden zu einem Regierer bekommen / der uns dann keinen gar harten Winter zuschicken wird.

Simplicius:

Mein Baarchen / ich fürchte aber / der altfränkische Saturnus dürfte seine Tücke nicht lassen / conjecturire dannenhero / es dürften bisweilen sehr kalte Tage mit unterlaufen.

Simplex:

Bey meiner Meuder, Knan und Ursele / du hast recht Sohn Simplice; ich hab mich übereilt; sehet doch ihr Herren / der Knab wird gut werden, er kann fast die Calenderkunst besser als ich.

Musophilus:

Urit mature quod vult urtica manere: was zu einer Nessel werden will / brennt beyzeit.

Schrepffeisen:

Es trifft hier wohl redlich das Sprichwort ein: Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.

Simplex:

Freilich, mein Schrepffeisen, bey euch auch. Ich aber fahre fort: Wann ich alter Simplex die Frühlingsfigur betrachte, so werden wir einen mittelmäßigen Frühling zu erwarten haben / insonderheit wird der Aprilmonat seine Tücke nicht lassen / da man sich wohl vorzusehen hat.

Simplicius:

Freylich haben sich vorzusehen die bösen Weiber / welche ihren Männern kein Wort verschweigen / sondern continuirlich ihre Maultrummeln summen lassen. Sie haben hier gar böse Zeit / es fällt fast all ihr Herrlichkeit; weil sie das Seil gar hochgespannt / so werden sie jetzt übermannt.

Politicus:

Herr Simplex, euer Sohn ist so melancholisch nicht / als ich anfangs vermeinet; er hat es hinter den Ohren.

Simplex:

Ich kann fast vor Durst nicht mehr Atem holen / geschweige denn parlieren.

Kugelmann:

O meine Kehle ist fast ganz zusammen geschrumpfet und ich bin ohnedas hitziger Natur / wie mein kupfernes Angesicht sattsam ausweiset.

Schrepffeisen:

Ihr Herren sehet in Wahrheit sehr durstig aus / löschen sie ihren Durst nach Genügen.

Simplex:

Ja, ich habs allbereit in Willens und bringe es der ganzen Compagnie.

Musophilus:

Die ganze Gesellschaft gesegnets ihm; wollen wirs also op de rie gehen lassen.

Simplicius:

Ich halte es gänzlich mit euch. Das beliebte Weinbeerblut schmeckt dies Jar gar köstlich gut; es wird trefflich wohl geraten und dem Magen gar nicht schaden.

Kugelmann:

Ey gebe Gott daß deine Propheceyung wahr werde.

Musophilus:

Ich habe alle Tage eine Viertelstund / da ich dem Noa danke / daß er die Reben besetzet und den edlen Wein gepflanzet.

Simplex:

Jetzt ihr Herren / wer erzählet unter euch die erste History? Herr Politicus / er willfahre mir.

Politicus:

Herr Simplex / er darf nicht bitten / ich hatte mich ohnedas darzu bereitet.

Die possierliche Comoedianten

Als ich vor etlichen Jahren etliche frembde Länder besuchte / trug sich unter anderm auf meiner Reise folgendes zu. Drey junge Menschen / so weder Heller noch Pfennig hatten / entschlossen sich, sich for Comedianten auszugeben / damit sie durchs Land kommen möchten. Zu diesem Ende nun gingen sie in die Stadt Brou in Beausse (allwo ich eben dazumal mich aufhielte) und als sie daselbst angelanget / hielten sie bey dem Königlichen Procurator um Erlaubnis an / daß sie etliche poetische Gedichte repräsentieren und vorstellen dürften / welches ihnen auch vergönnet worden. Hierauf sehen sie sich nach einem Ort umb, ein Theatrum zu bauen. Wie nun etliche Bürger sahen / daß sie einen bequemen Platz auszuforschen bemühet waren / gaben sie ihnen eine große Scheuer ein / da viel Volks eingehen konnte / welche diese gute Gesellen gar für bequem hielten und sich alsobald ein schönes Theatrum aufbauen ließen und entlehnten etliche Tapezereyen, dasselbe zu zieren. Nachdem solches geschehen / schlugen sie Zettel an alle Ecken der Gassen an / worauf diese Wort geschrieben stunden: Es werden die Koeniglichen Comedianten heute die Flucht der Kinder ohne Geld repraesentieren / so ein solches Stück ist / so nie gesehen noch agiret worden. Man schloß daraus / daß dieses eine ganz neue Comedia und sie zu sehen der Mühe wohl wert wäre.

Wie nun die Stunde herbeykommen / daß die Comedia agiret werden sollte / schickten sie einen Trommelschläger durch die Stadt / daß also eine große Menge Volk von allen Seiten zulief. Unterdessen stund einer von diesen dreyen Kindern ohne Geld bey der Tür / dem jede Person 3 Creutzer zahlen mußte; die andern zween hatten acht auf das Hinterteil des Theatri. Wie nun der Platz voll genug war und sie gesehen / daß sie dasjenige hätten, was sie begehrten / begunnten sie sich aus dem Staube zu machen / und schloß der letzte die Tür und Scheuren mit dem Schlüssel zu / also daß kein Mensch herauskommen könnte. Unterdessen spielten zwey Violinisten immerzu auf und warteten / bis man anfangen würde. Wie nun die Compagnie unwillig ward / daß sie so

lange warten müßten / riefen sie einhellig: „Holla, ihr Herren! macht einmal einen Anfang / sonst wollen wir unser Geld wieder von euch nehmen!" Es war aber dieses umbsonst und vergebens / dann diese guten Gesellen haben sich allbereits unsichtbar gemacht. Wie sie aber ungefehr eine halbe Meil Wegs von der Stadt gewesen / trafen sie einen Bürger an / der von seinem Meyerhof wieder gegen Brou zukehrte; diesen baten sie / er wollte ihnen doch diesen Gefallen erweisen / den Schlüssel zu einer großen Scheuren / die sie durch Unachtsamkeit verschlossen gelassen / mitzunehmen und dieselbe / sobald er in die Stadt kommen würde / zu eröffnen / denn es wäre eine große Anzahl Kälber darinnen / so den ganzen Tag nichts gegessen hätten. Dieser Bürger / so dieses für die purlautre Wahrheit hielte / säumte sich nicht die Scheuer aufzumachen / und da er eine solche Anzahl der Inwohner antraf / wollte er vor Lachen zerbersten / indem er sich erinnerte / was ihm diese drey Gesellen gesagt hatten. Die Inwohner aber / die ihn also lachen sahen und nicht anders vermeinten / als hätte er diese Comedie vollends ausspielen wollen / machten sich über ihn her und klopften ihm die Haut so voll / daß er ein andermal solche Comission auf sich zu nehmen keine Lust mehr hatte.

Kurz hernach begab sichs / daß sich eine Gesellschaft rechter Comoedianten angegeben und umb Erlaubnis zu spielen angehalten. Die Bürger aber / so erst neulich von diesen dreyen Leckern waren angeführt worden und sich einbildeten / daß diese kommen wären / sie zum zweitenmal zu äffen / striegelten sie tapfer ab und schickten sie so geschwind wieder fort / als sie daselbst ankommen waren. Von solcher Zeit an sind die Inwohner dieser Stadt allezeit die Kälber von Brou genennet worden.

* * *

Schrepffeisen:

Ich halte gänzlich / Herr Schwager Politicus / Ihr habt Euch von diesen verschlagenen Comoedianten in diesen Kälberstall sperren lassen; ist dem nit so?

Politicus:

Schwager, Ihr habts erraten, und ich bin von der Zeit an denen Comedianten nicht mehr gar günstig / weil sie mich und viel andere gute Leute so schimpflich angeführet.

Simplex:

Durch solche Begebenheiten wird man nur klüger / und man sollte solchen Betrügern allezeit noch ein Trinkgeld darzu geben ... Jetzo wolle der Herr Bruder eine Histori zu erzählen sich belieben lassen.

Kugelmann:

Ja, gar willig.

Der verschlagene Arzt und betrogene Bauer.

Als ich einsmahls in der Schweiz war / kam ein Bauer zu mir / der brachte mir seines Sohns / so am Fieber krank lag / Wasser / daß ich solches besehen möchte. Was ich ihn nun fragte / gab er jedesmal zur Antwort: „Ihr werdets im Glas wohl sehen." Ich sahe wohl / was ich für einen Gast vor mir hatte und sprach zu dem Bauer: „Weil das Wasser trüb / kann ichs jetzo so wohl nicht sehen; gehet ein paar Stunden ins Weinhaus und kommet alsdann wieder / so will ich euch gründlichen Bericht tun."

Der Bauer tat es. Ich schickte meinen Diener Fraudantium von ferne nach umb zu sehen / wo der Bauer eingieng / ließ daselbst dem Wirt sagen: er möchte doch dem Bauern alles unvermerkterweise ausfragen / wie er hieß / wo er wohnte / wo seine Frau wäre / wie viele Söhne, wie viele Töchter / wie alt er und seine Frau / was for ein Kind, dessen Wasser er mir zu besehen gebracht / wie alt es sey etc. Solches tat der Wirt und gab mir von allem ausführlichen Bericht.

Als nun der Bauer wieder zu mir kam / sagte ich ihm mehr / als er zu wissen begehrte. Der Bauer verkreuzigte und segnete sich und / so oft ich etwas sagte von den Sachen / so oft machte er auch ein Kreuz for sich und sprach: „Ihr treffts! ja ja, Ihr treffts / Ey schauts doch, Ihr treffts!"

Ich aber ließ mir diese Wahrheit sehr wohl bezahlen / dann der Bauer mußte mir viermal mehr geben als ein anderer.

* * *

Schrepffeisen:

Das heißt die Bauren ums Geld gebracht! und zwar ärger als ichs zu machen pflege / weil ich nur bisweilen noch einmal so viel anschreibe / als verzehret worden. Ihr aber habt vierfache Bezahlung geheischt.

Politicus:

Recht so! es tuts den Bauren wol! Bauren sind Lauren.

Simplex:

Nun trifft die Ordnung euch Herr Schrepffeisen / erzählet uns auch etwas Lustiges.

Schrepffeisen:

Ich mache / so gut ichs kann.

Die redlichen Franzosen.

Als ich vor vielen Jahren in Amsterdam als ein Kellner bey einem Wirt dienete / losierten etliche Franzosen in unserm Wirtshaus / nämlich in dem „Wappen von Frankreich" auf dem Damm / und als sie schon in 6 bis 700 Gulden verzehret / wollten sie reisen. Mein Herr / als Wirt / sagte: „Lieben Herren! ich muß zuvor Geld haben." „Ja," sagten die Franzosen, „wir seind alle Stund ein Wechsel vermuten / wann der kommt / wollen wir euch bezahlen." Aber der Wechsel blieb aus. Da machten sich die Franzosen fertig zur Reise / ließen sich tapfer anrichten, die Valetmahlzeit zu halten, und trunken lustig.

Der Wirt aber war sehr betrübt / um seine Zahlung zu bekommen; ging derohalben hin und holte den Richter mit seinen Dienern / er sollte seine Gäst gefangen nehmen. Der ging mit ihm und fand die Franzosen sehr lustig. Da ging mein Wirt hinein und sprach sie wieder umb Geld an; sie sagten / sie hätten kein Geld / sie wollten ihme aber gern eine Obligation geben; wormit der

Wirt ganz nicht zufrieden war / rief also dem Richter / daß er sie sollte nach dem Gefängnis bringen lassen. Der kam auch herein / wormit die Franzosen sehr wol zufrieden / machten sich unterdessen sehr lustig / tranken dem Richter nebenst dem Wirt tapfer zu. Endlich kriegten sie den Wirt bey der Hand und tanzten mit ihm herumb / sungen immer dabei „Falla / Falla Falladridum! Falla Falli Falleh." Der Wirt, zwar sehr betrübt, mußt doch darüber lächeln. Der Richter war dies gewahr / rief ihm allein und sagte: Er solle die Leute nicht hinsetzen / es würde ihm zu viel kosten. Er sehe sie dafür an / daß sie wohl bezahlen würden. Der Wirth ließ sichs gefallen und nahm von ihnen eine Obligation und ließ sie also hiermit passieren.

Unterdessen hatten diese Leute einen Contract mit einem Ansetzer an das Schiff gemachet / der ihre Sachen an das Schiff bringen mußte / umb einen Reichstaler und eine Kanne Weins. Wie dieser nun die Herren nebenst den Dienern und Bagage hinangebracht / sagten sie / er sollte nur zu ihrem Wirt gehen und lasse sich eine Kanne zapfen und den Taler geben. „Ja, ja," sagte selbiger und ging also zum Wirt / und ließ sich erst die Kanne Wein zapfen / und wie er die ausgetrunken hatte / fordert er auch seinen Reichstaler. Der Wirth sagte: „Freund! bezahlet mir 12 Stieber für meinen Wein; habt ihr mit den Kerls was zu tun / so laßts euch geben." „Ey," sagte der Fährmann „es waren ja solche Herren! sie würden ihm den Reichstaler wohl wieder geben." — „Ja," sagte der Wirt, „es hat sich wohl getalert! ich soll 900 Gulden von ihnen haben; aber sie haben mich mit Falladridum bezahlet; die Münze ist ihre Bezahlung. Also gebt mir 12 Stieber for den Wein!" „Ja," sagte der andere, „den Wein habe ich im Leib; nehmet ihr Falladridum for 900 Gulden / so gereuet es mich / daß ich den Taler nicht auch versoffen / ihr sollt es dar wohl beigeschrieben haben" — ging also seinen Gang.

Was geschah? Etliche Monat darnach kam ein Franzos wieder zu dem Wirt / und wie ihn der Wirt nur kommen sahe / sprach er: „Wel, Freund, ihr seid ein Franzmann! die beherberg ich nicht." „Nun," sagt der Franzos / „das gilt mir gleich;" greift hiermit in seine Hosen / zog 900

Gulden heraus und sagte darbey: er sollte ihm seiner Herren Obligation nur wieder geben / welches mein Herr Wirt gerne that. Hernach gab er ihm noch 12 Stieber zu Wein für den Fährmann und einen Taler. Da sagte mein Wirt: „Nun sehe ich gleichwohl / daß Falladridum doch gut Geld ist." Wie ihme hierbey zu Mut gewesen / könnt ihr Herren insgesammt selbst leicht gedenken.

* * *

Politicus:

Das müssen redliche Leute gewesen sein / so muß auch der Wirt einen noch ziemlichen reputierlichen Mann abgegeben haben; man möchte wol den zehendsten Wirt angetroffen haben, der sie warm genug hätte setzen lassen.

Simplex:

Mir ist dergleichen einsmals widerfahren / als ich eine gute Zeche hielt und zuletzt nit zu bezahlen hatte, mußte ich Hut und Degen im Stich lassen / und dankte Gott noch dazu / daß mir mein Wamms noch gelassen oder doch zum wenigsten nicht mit Prügeln verbrennet wurde ...

Politicus:

Ich erzähle nun eine Histori / die mir ebenjetzo vom Aprilschicken eingefallen.

Der seiner Einbildung nach verschmitzte April-Narr.

Auf eine Zeit saß eine Compagnia beim Brandewein und redeten vom ersten April / welcher selben Tag war. Da ließ sich ein Oldenburger / der seiner Meinung nach sonst ganz weis und verständig war / heraus / man sollte ihn nicht darzu bringen / daß er ein April-Narr würde. Was geschach? Sie kamen zur Mahlzeit / da kam ein Frembder darzu und fiel ihm ein / daß es der erste April wäre / sagte derohalben aus Einfalt zu diesem Oldenburger / es wäre ein Mann von Bremen kommen / den er wohl kennte und ließe ihn grüßen / er möchte doch in seine Herberg kommen / er hätte einen Brief an ihn. Der Oldenburger hatte eine Liebste zu Bremen / deren liebliche Holdseligkeit und holdselige Lieblichkeit ihm stetig

im Sinn lag / dachte also / er würde von ihr bey dieser Gelegenheit einen Brief zu empfangen haben. Begab sich derohalben aufs eilfertigste vom Tisch und lief aus einer Herberge in die andere / rief immer über den Bremer / welcher es aber nicht hörte / weil er über 15 Meilen von da war; und wie er ihn nirgend finden konnte / kam er wieder in die Herberg und sagte / „der Hencker müßte damit spielen: der Mann ist hier und ich kann ihn gleichwohl nicht finden" / wußte aber nicht / daß schon Vorposten waren. Unterdessen rief einer: „ist nicht heute der erste April?"

*

Simplex:

So muß mans den naseweisen Klüglingen machen / welche meinen / sie haben 5 Sinnen mehr als andere und verstehen noch einmal so viel als Ihresgleichen. Aber sie haben gemeiniglich den Spott zum Schaden.

Kugelmann:

Sag nur keiner / daß er nicht bisweilen / wie weislich er auch handelt / ohnversehens über das Narrenseil geworfen werde. Ich bin der Leichtgläubigsten keiner / doch vielmal in den April geschickt worden / daß ich wol mein Lebtag daran zu gedenken habe.

Schrepffeisen:

Meine Frau hat mich einmal am ersten April überredet / daß ich in die Apotheke gegangen und eine Salbe gefordert / darvon die roten Haar ganz schwarz werden sollen. Allein ich bekam etwas / daß ich wol das Färben bleiben ließ / und also meinen roten Bart noch habe.

Politicus:

Holla vielleicht Dachsschmalz? Aber mir nichts davon! ...

Simplex:

Herr Bruder Kugelmann / wie so tiefsinnig?

Kugelmann:

Ich gedenke an die Schosen / die mir hin und wieder auf meinen Reisen zuhanden gestoßen / und zwar unter anderen kommt mir eine lächerliche Historia vor / die sich mit einem Maler und einem Procurator hat zugetragen.

Politicus:

Ey, der Herr erzähle sie uns, weil ihn doch ohne das die Ordnung trifft.

Kugelmann:

Denen Herren insgesamt zu dienen!

Die listige Gegen-List

Auf einem Jahrmarkt zu Alkmar stunde ich einsmals als ein alter Quacksalber auf meinem Theatro und machte viel kurzweiliger Possen / daß viel Volks zusammenlief und mir zusahe; und weil unter solchem Gedräng die Gaudiebe sich gemeiniglich einfinden / also kamen sie auch hier an einen feinen jungen starken Bauernknecht / welcher einen Beutel mit Geld in seinen Hosen hatte / den kriegten sie heraus und brachten ihn darvon. Der Knecht stund immer und gaffte auf mich und wie er endlich weggehen wollte / ward er gewahr / daß sein Beutel weg war; hub derohalben ein schröckliches Geschrey an / daß die Leut mit zu Haufen liefen; ein jeglicher rief: „Was schadet dem Knecht? was schadet dem Knecht?" Drangen auch so heftig auf ihn zu / daß sie mich mit meinem Theatrum über und über warfen / bis der Knecht anfing: „Meinen Beutel! meinen Beutel! ach meinen Beutel habe ich verloren mit all meinem Geld!" Nun stund hart neben ihm ein Procurator / welcher ein lustiger Cumpan war / der hatte ein Grollen auf einen Maler / gedachte derohalben folgende Possen beyzubringen. Er nahm den Bauern auf einen Ort allein und sagte: „Mein Freund! gebet euch zufrieden / ihr bekommet euer Geld schon wieder; und was wollet ihr daran wagen / so will ich euch vor die Tür bringen / wo derselbe Mann ist / der euer Geld hat." Der Bauer gelobte ihm ein jung Lamb und ging mit dem Procurator fort. Der brachte ihn für des Malers Tür und befahl dem Bauren: so bald er hinein komme / solle er nach dem Gespenst-Jäger fragen / und wann er dann komme / so sollte er sprechen / „du hast mir meinen Beutel gestohlen." Alsdann würde er ihm bald Antwort geben / wann er ihn

schon nicht hätte / wo er zu finden / weil er den Geist selber im Hause hätte.

Der Bauer ging hinein und fragte: wo der Gespenst-Jäger wäre / er wolle ihn sprechen? Das hörte der Maler und ging hinaus zu ihm / etwas wunderlich gekleidet / hatte sein Brett und Pensel in der Hand und fragte / was sein Begehren wäre? Der Bauer sagte: „Ey, es hat mich einer hergebracht / so und so gekleidet / der sagte / weil mir mein Beutel gestohlen / daß ihr ihn hättet oder wüßtet doch zum wenigsten / wo er wäre." Dem Maler fiel bald ein / daß es von dem Procurator so angestiftet wäre / sagte derohalben: „Ich habe euren Beutel nicht; aber wollet ihr wissen / wo er ist / so vernehmet mich recht: Der Kerl / welcher euch hierher gewiesen / ist bey euch gestanden und hat den Beutel gestohlen. Und daß ihr wissen sollet / daß es wahr ist / so soll meine Magd euch das Haus weisen / da werdet ihr ihn zur linken Hand in einem Contor sitzen sehen / da er schreibet; und wann ihr ihn sehet / so sprechet kein Wort, sondern gehet zu ihm und schlaget auf ihn los / bis ihr Blut sehet / denn der Kerl ist ein Erzzauberer; sonsten bekommet ihr euern Beutel nicht wieder."

Der Bauer bedachte sich nicht lange / sondern ging in des Procurators Hause / der saß zur linken Hand in einem Contor und hatte etliche Acten vor sich / die er ins Reine brachte. Ho! gedachte der Bauer / der Gespenst-Jäger hat wahr gesagt; gieng also zu ihm. Der Procurator vermeinte / er brächte ein fett Lamb / aber er bekam eine Tachtel in sein Gesicht / daß ihm der rote Saft in seinen Bart floß. Hiermit fing er an zu schreyen / aber der Bauer schlug heftiger und rief immer über seinen Beutel / so lange bis sein Volk kam und rettete ihm sein Leben.

*

Simplex:

Der hat einem andern eine Grube gegraben und ist selbst darein gefallen. Ist also List mit List bezahlet worden.

Kugelmann:

Mir wars um meine Wasser und andere Kostbarkeiten zu tun / daß ich den Fall vom Theatro nicht groß achtete / wiewohl er mich doch auch sehr schmerzte.

Politicus:

So ist auf solche Weis der gute Herr Kugelmann auch nicht ohne Schaden ausgegangen / wiewohl er hernach diesen erlittenen Verlust schon auf eine andere Weise wird eingebracht haben.

Kugelmann:

Das verstehet sich! sonst wäre ich ein Narr umsonst; ist so schad um mich / daß ich einer ums Geld sein muß...

Schrepffeisen:

Ehe ich meine Histori wieder vergesse / so erzähle ich solche geschwind.

Die durstige Wittib

Eine junge Wittib von gutem Geschlecht liebte den Wein so sehr / daß sie niemalen ohne denselbigen sein konnte / denn wann sie solchen aus dem Gesicht verlor / weinte sie / weil sie allezeit trank / bis ihr die Augen überliefen. Ihre Freunde verwiesen ihr dies und hielten ihr für / daß es ihr gar übel anstünde / weil sie von vornehmem Geschlecht wäre / es würde ihr auch an anderwertlicher Heyrat schaden / daß man sie for eine versoffene Frau halten würde / weil ihr die Augen von den vielen Feuchtigkeiten / welche der Wein durch das Gehirn in die Augen triebe / allezeit voll Wasser stünden. Diese gute Wittib antwortete ihnen / es sey der Wein keinewegs hieran schuldig / sondern wann sie auf dem Boden ihres silbernen Bechers ihres verstorbenen Mannes Wappen sähe / so müsse sie allezeit weinen. Dieses glaubten die Freunde / schenketen ihr deswegen den Becher allezeit voll ein, in Meinung / sie würde selbigen nicht ganz austrinken und also ihres Mannes Wappen so oft nicht sehen und darüber weinen. Es half aber dieses alles nichts / denn je mehr man ihr Wein einschenkete / je mehr sie austrank. „Denn" / sagte sie, „ich trinke gerne rein

aus und mag nicht zweymal an einem Becher voll Wein trinken."

Als nun ihre Freunde sahen / daß sie nichts ausrichteten / ließen sie ihres Mannes Wappen auf dem Becher austun und an dessen statt ein abscheuliches Bild stechen / vermeinend daß durch Anschauung dieser greulichen Gestalt sie den Becher nicht ausleeren und so oftmals weinen würde. Aber es konnte auch dieses garstige Bild sie nicht abhalten / worüber sich ihre Freunde sehr verwunderten und wohl abnahmen / daß die Gedächtnis ihres Mannes ihr die Tränen nicht verursachete / weil ihres Mannes Wappen auf dem Becher nicht mehr stunde / sondern an dessen statt ein abscheuliches Bild / dessen Erinnerung ihr eine Furcht hätte einjagen und sie vom Trinken abhalten sollen. Aber diese gute Wittib gab ihnen zur Antwort: „Was? ehe ich diesem garstigen Bild einen Tropfen in dem Becher lassen wollte / ich wollte mich eher zu Tode saufen!"

Simplex:

Dies Weiblein muß gewiß eine durstige Leber gehabt haben / oder es muß eine sonderliche Sympathia zwischen dem Wein und ihr gewesen sein / wie ich auch an mir gar zu wohl verspüre.

Kugelmann:

Meine Natur ist auch so beschaffen / daß wo es was Nasses setzet / ich mich trefflich gerne finden lasse.

Musophil:

So sein wir über einen Leist geschlagen; ist also schad / daß wir nicht zu des Kaisers Vitellius Zeiten gelebet / der solche Leute in hohem Wert und trefflichen Ehren gehalten . . .

Simplex:

Holla! Herr Politicus! er schlafe nicht / er erzähle uns vielmehr eine denkwürdige Histori.

Politicus:

Darauf meditierte ich eben jetzo und rief all meine Gedanken zuhauf.

Der verschmitzte Beutelschneider

Als ich mich in Paris vor diesem befande / war auch ein junger Knab erst neu daselbst angekommen und hatte sich zu 6 Landstreichern gesellet / es sei nun, daß er solchen Leuten zu folgen gleichsam von Natur versehen / oder daß er von einer bösen Zuneigung, sich unter ihre Fahnen zu begeben, getrieben war. Er blieb wohl 14 Tage unter ihnen und tat nichts / begehrte auch kein Stücklein ihres Handwerks zu lernen noch zu vollziehen. Endlichen aber wie in allen Dingen ein Anfang muß gemachet werden / also beschloß die ganze Versammlung der Nichtswürdigen daß / dieweil er sich in ihr Zunftbuch wollte einschreiben lassen / müßte er notwendig das Meisterstück machen. Man befiehlt dieses Amt einem von den klügsten Meistern und band ihm ein / er sollte nicht wieder nach Hause kommen / es habe denn der besagte Jung sein Meisterschnitt verrichtet.
Der gute Gesell / welcher alle krumme Umb- und Abwege wußte / gleichfalls aus Erfahrung gute Wissenschaft trug / wie man sich in diesem Handel verhalten sollte / wie er dann auch eine geraume Zeit hero solch Ampt verwaltet und getrieben hatte / nahm seinen Cameraden mit sich / führte ihn von einer Seiten der Stadt zu der andern / und dieweil er ganz keine Gelegenheit, seinen Handel nach Belieben zu treiben antraf / brachte er ihn endlich in ein Closter St. Innocenz; und wie er daselbst eine gute alte Frau ersah / die sich auf einem Grab aufhielte für die Toten zu beten / sagte er zu seinem jungen Gesellen / der ihm auf dem Fuß folgete / daß / wofern er Meister in seiner Kunst werden wollte / er unverwegerlich dieser alten Frauen den Beutel geschwind und läßlich abschneiden müsse. Der andere wandte vor / es wäre zumal keine Gelegenheit sich zur besagten Alten zu nahen / weil sie allein wäre / müßte derowegen notwendig an einen andern Ort / da mehr Volks wäre / um sich des Messers / welches keine andere Scheide als seinen Seckel hatte / zu gebrauchen. Der aber der ihn begleitete / trieb ihn an, sowohl durch Drohwort als durch andere Mittel / daß er sich in Sinn setzte / den Beutel der Alten abzuschneiden und darmit sein Meisterstück zu erweisen. Dies

junge Bürschlein machte sich zu dem Grab zu und fiel auf seine Knie nahe bey der Frauen nieder.
Sie / als welche an keinen Betrug dachte und sich einbildete / daß die Andacht diesen Gesellen an den Ort geführt hätte / fuhr in ihrem Gebet fort. Der Beutelschneider / der sie brummen hörte / war ganz verwirret und wußte nicht / ob er sein Vorhaben fortsetzen und den Schnitt wagen sollte. Sein Geleitsmann / so in dem Kloster war / winkete ihm / daß er seine Arbeit verrichten solle. Dieweil dann nun dieser Tropf sahe / daß er notwendig / um Meister zu werden / hier durch mußte / stellete er dergestalt seine Sachen an / indem er sich je länger je mehr zu der besagten Aten nahete / daß er derselben subtiler Weise den Beutel abschnitte / darauf er sich allmählich zurück begab / und seinen Gesellen / der seiner im Kloster wartete / wiederumb mit Freuden wegen beschehenen Streiches antraf.
Der andere / der in den Beutel sahe und denselben gar schlecht gespickt befand / fängt an zu seinem Gesellen zu sagen / daß er noch nicht wäre Meister worden / und wollte ihme hiermit recht ein Stücklein seines Handwerks zeigen. Er hält ihn bey der Hand und ruft der Alten mit Macht zu: „Frau / sehet / da ist der Beutelschneider / der euch bestohlen hat!“ Die Alte sahe alsobald nach ihrem Seckel und fand nichts mehr daran als das bloße Band / daran er gehängt hatte. Das Volk versammlet sich alsobald / man verfolget den jungen Tropfen / und er ward mit guten Fauststreichen aus dem Kloster in S. Dionisii Gassen gebracht / welches dann eben der rechte Ort war / dahin ihn sein Führer haben wollte. Denn er verhoffte / unter dem Volk eine gute Beute zu erdappen.
Als nun die Krämer der S. Dionisius-Gassen sahen / wie ein jeder diesem Lehrjungen nachlief / machten sich auch alle aus ihren Läden mit ihren Kramstangen. Aber der alte Meister nahm unterdessen die Gelegenheit bey den Ohren / machte sich mitten unter das Volk und schnitt 4 oder 5 Beutel denjenigen ab / die auf seinen Cameraden zuschlugen. Inzwischen wurden die Krämer / die den Beutelschneider abschmierten / gewahr / daß noch ein anderer Zunftbruder unter ihnen wäre / der auch sie er-

tappt hätte. Sie suchten ihn / und wie sie aus der Gestalt des alten Meisters / den sie im Gedreng sahen / urteilten / fanden sie noch einen Beutel in seinen Händen. Das Volk lauft ihme nach / man erwischt ihn bey S. Jacob bey der Metzig und / als einer daselbst ihme das rechte Ohr abzuschneiden sich in Positur stellete und nunmehro dasselbige in der Hand hielt / blieb es ihme darinnen / und er ward innen / daß es nur von Scharlach zugerichtet war. Der andere machte sich auf seine Füße und stellete seine Sachen so wohl an / daß / als er seine Flucht zu dem Sandufer, Greve genannt, zu nahm / da eben wegen einer Verurteilung eine große Menge Volks war / er noch zween Beutel davon nach Hause brachte / doch nachdem er manche Faustbirn verschluckt hatte.

Hierüber aber fing der Lehrjung einen Streit an und verklagte ihn / als wann er ihn treuloserweise verraten hätte. Also war nun dieser Lehrjung zum Meister worden / nachdem er nach seinem Verdienst ziemlich wohl gestriegelt worden war.

Simplex:

Auf solche Arbeit gehöret solcher Lohn.

Kugelmann:

Wenn man so spielet / trägt man Stöß davon.

Musophil:

Das sollen gewiß Verse sein! Herr Kugelmann wird bald vollkommen werden.

Kugelmann:

Ja, in der Pritschenmeisterey.

Simplex:

Nun / lieber und werter Herr Bruder Kugelmann / bitte ich umb eine Histori.

Kugelmann:

Ockes-Pockes / geschwind wie der Wind. Meine Histori handelt von einer edlen Kunst, experimentiert, approbirt, ausgeziert, expolirt, nämlich die bösen Weiber fromm zu machen. Risum teneatis amici!

Rezept for die bösen Weiber

[oder der Widerspänstigen Zähmung]

Bey einer Herzogin in Pommern wartete vor diesem eine sehr schöne Jungfrau/die aus adelichem Stamm entsprossen/für eine Kammer-Jungfer auf. Dieselbige war von sehr feinen Eltern / in allen jungfraulichen Tugenden sehr wohl erzogen / hatte aber den Gebrauch an sich / daß sie an Bosheit ihr ganzes weibliches Geschlecht weit übertraf / und weil die Eltern sie auf keinerley Wege konnten zurechte bringen / ersuchten sie die Herzogin / daß sie doch ihre böse Tochter in ihre Dienste nehmen möchte. Die Herzogin nahm sie an und stellete sie unter die andern Kammerjungfern / worunter sie zwar an allerhand künstlicher Arbeit die fürtrefflichste, auch an Schoenheit und anderen stattlichen Tugenden der Beredsamkeit die andern alle übertraf. Allein das Frommsein war dermaßen von ihr gewichen/ daß keine von den Kammer-Jungfern mit ihr stallen konnte / dahero ihr die Herzogin ein eigenes Gemach eingeben mußte. Ja sie gab unterweilen dem Herzog und der Herzogin selbsten nicht viel guter Wort; aber wegen ihrer feinen Gaben ward sie von der Herzogin mehr als andere Jungfrauen geliebet. Dieser bösen Jungfrauen ihre Bosheit kam unter die Hofjunker / die hießen sie nur die böse Anna.

Es hatte aber der Herzog einen Vornehmen von Adel zum Landes-Jägermeister an seinem Hofe. Derselbe verliebte sich in diese Jungfrau / ohngeachtet er wohl wußte / daß sie sehr arm an der Frömmigkeit war.

Einsmals wartete der von Adel bey der Tafel auf / da erzehlte die Herzogin dem Herzog auch von ihrer Bosheit. Solches hörte der Jägermeister mit Fleiß an/nahm dadurch Gelegenheit und bat die Herzogin / sie sollte doch verheißen / daß er sie zur Ehe bekäme / denn er hätte sie sehr lieb. Der Herzog und die Herzogin trieben ihr Gelächter damit / weil er viel reicher an Gütern war als sie / denn er hatte unterschiedliche Rittergüter / und wußte darneben / was für ein böses Kraut Jungfer Anna war. Er aber hielt weiter an und fragte / warumb sie darüber lächelten? Es wäre sein rechter Ernst / sofern

er sie haben könnte / wollte er sie ehelichen; denn er wäre ja sowohl als sie aus adeligem Geschlecht / hätte auch so viel / daß er sie notdürftig ernehren könnte. „Hans" / sagte der Fürst / dann der Jägermeister hieß Hans Adolf „sie ist euch zu böse." Die Herzogin hergegen sagte: „Euer Liebden wissen / wann eins soll / ist besser bös als faul; und so viele Güter als der Jägermeister hat / gehöret gute Aufsicht darzu / deswegen sich unsere Anna nicht übel zu ihm schicken sollte / wann er sich nur mit ihr vertragen könnte." Der Jägermeister sagte: „Ihr Fürstl. Gnaden, ist Jungfer Anna bös / so will ich sie schon fromm machen." Der Fürst sagte: „Mein lieber Hans, schlagt ihr ihr eine Bosheit aus / so ziehet sie deren fünf wieder an sich wie die Ottern das Gift." „Ja, ja / Gnädigster Herr" / sagte der Jägermeister / „ich bleibe bei der Princessin ihren Worten: besser bös als faul / bitte demnach untertänigst: Euer Fürstl Gnaden wollen meiner bey dero Bedienten bestens gedencken." — „Ja ja" / sagte die Herzogin, „es soll geschehn."

Kugelmann:

Ich muß mich ein wenig räuspern: hem / hem / hem!

Des andern Tags nahm die Herzogin Jungfer Annen / welche sich fein sauber angetan / in ihr Gemach und ließ den Jägermeister zu sich berufen / dessen er sich höchlich erfreute. Als er nun zu der Herzogin kam / erinnerte sie ihn seiner Tags zuvor gesuchten Anwerbung und fragt / ob er noch des Sinnes sey? Er antwortet „Ja." Hierauf frägt die Herzogin Jungfer Annen / ob sie den Jägermeister zu ihrem Liebsten haben wollte? Sie bedachte sich nicht lang und sprach auch „Ja." Also geschah die Verlöbnis / und die Hochzeit wurde gehalten. Als nun selbige in allen Freuden vollbracht / befahlen der Braut Eltern ihr Kind dem Junkern mit dem Beding / ihr den Zügel nicht zu weit schießen zu lassen; sie wäre sonsten wohl erzogen / auch eines ehrlichen vornehmen Geschlechts / aber sie wäre etwas böse. Der Jägermeister sagte: „Gebet euch zufrieden / meine lieben Schwiegereltern / Eure Tochter ist mir lieb. Man hat ja Exempel / daß ein wildes Tier kann gezähmet werden / viel eher wird es an einem vernünftigen Menschen

geschehen können; ich will mit ihr schon zurechte kommen."
Diese beyden nun lebten gute Zeit fein verträglich beysammen / bis einsmals der Jägermeister etliche Hofjunker mit nach Hause brachte / die sie sehr übel ansahe und kein gut Wort von sich hören ließ / welche sich bald wieder nach Hofe machten. Aber der Jägermeister nahm sie ernstlich für und befahl ihr / sie solle von dem besten gemästen Vieh so viel schlachten und abtun lassen / daß Ihro Fürstl. Gnaden nebenst dem ganzen Hofstaat damit könnten traktirt werden / und da sie seinem Befehl nicht gehorsamen würde / wolle er die schönste Kuh abschlachten lassen und sie darmit traktieren / welches ihr übel bekommen würde.
Hiermit ritt er zu Hofe und bat den Herzog und die Herzogin nebenst der ganzen Hofstatt zu Gast. Der Herzog aber hatte schon gehöret / wie willkommen seine Hofjunker gewesen seyn / sprach demnach: „Lieber Hans Adolf! Ihr tut uns den Willen / an dem haben wir genug; will sich aber mein junges Volk lustig machen / wollen wir solches gnädig vergönnen; unterdessen wollen wir euch so viel schicken / daß ihr und eure Liebste über die Gebühr nicht möget beschweret werden!" Dem Jägermeister gefiel dieses wohl / ging zu dem Frauenzimmer / bat sie alle nebenst den Hofjunkern Kammerdienern Edelknaben und die ganze Hofstatt. Diese waren sehr froh / daß sie einstens ihre Lust alleine hätten / weil es ihnen von dem Herzog erlaubet ward. Unterdessen sandte der Fürst so viel an Wild, Fischen und anderm Rindvieh nebenst Wein und Bier / mehr als seine Leute verzehren konnten.
Der bösen Sieben gefiel dieses wohl. Wie es aber an ein Essen ging / daß sie sahe / wie sie nicht alles für sich in ihren Sack schießen möchte / ward sie ungedultig / fing an zu fluchen, keiffen und schelten. Obschon ihr Liebster sie mit guten und bösen Worten abmahnete und mit Schlagen bedrohete / regte sie sich doch bald mit diesem, bald mit jenem auf / worüber die adelichen Personen / sowohl Manns- als Weiberleute / ganz perturbiret wurden / sich auffsetzten und am hellen Mittag alle darvon fuhren.
Dieses gefiel der bösen Annen überaus wohl / aber es

bekam ihr sehr übel. Denn ihr Liebster befahl / die beste Kuh zu schlachten. Unterdessen bekam er zwey starke Hofmägde / eine jede mit einem Arm voll Ruten in ein verschlossenes Gemach / brachte seine böse Frau ohnversehens hinein und schloß die Thür zu. Da ging es an ein Schelten und Fluchen / sie wollte bald auf ihn / bald auf die Mägde schlagen / welche ziemlich stark waren / wurde aber jedesmal mit selbiger Münze fein hart wieder abgewiesen / bis daß sie allgemach müde ward und endlich zu Boden fiel. Hierauf befahl der Junker / die Mägde sollten sie ganz nackend auskleiden und ihre Hände und Füße binden. Als nun solches auch geschehen / nahm er eine Rute und schlug unbarmherzig auf ihren zarten Leib los / welches er zwar nicht aus Liebe tun konnte; sagte auch zu den Mägden / sie sollten wacker auf sie hauen und eher nicht aufhören / bis das Blut darnach ging.

Er ließ indessen die warme Kühhaut allenthalben mit spanisch Salz reiben / und wie er merkete / daß sie genug gegeißelt wäre / ließ er sie gebunden hinein nähen; also mußte das zarte / doch böse Fleisch mit rotem Blut die Pickel am Salz wohl empfangen. Sie aber bat bald umb schön Wetter. Der vom Adel aber kehrte sich nirgends an und ritt aus auf die Jagd.

Des Abends als er wieder zu Hause kam / rief und schrie sie überlaut / bat um Gottes willen / ihr Liebster möchte doch nur auf etliche Wort zu ihr kommen. Er ließ alsobald seine Badstuben warm machen und ein gut Kräuterbad zurichten / ging darnach zu ihr hinauf. Da lag die großmütige Heldin vernähet in einer Kühhaut; sie rief und bat aus allen Kräften: sie wollte die Tage ihres Lebens / so lang sie noch auf der Welt wäre / nicht mehr bös' seyn / weder knurren noch murren / viel weniger ihrem Junkern zuwider leben; was er nun tun würde / das solle ihr alles wohlgetan sein / er möchte ihr dieses einzigemal noch vergeben und sie von ihren Banden und Schmerzen befreyen.

„Ich will es tun" / sagte der Junker / „allein mit diesem Beding: dafern ihr nur ein einzig mal wieder böse seyd und nicht alsobald mit freundlichen Gebärden tut und vollbringt, was ich begehre / so sollt ihr wieder in diese

Kühhaut wie anjetzo genehet werden; und da ihr etwa länger fromm wäret / daß die Kühhaut zu trucken würde / will ich jedesmal eine besondere Kuh in dem Stall stehend haben / derer Haut auf euer Fleisch zu pöckeln warten soll." Befahl sie hiermit aufzuschneiden. Und als sie aufgelöset war / ließ er sie von zween Kammerfrauen in die Wanne tragen / mit guten Kräutern wohl abbaden und sie nachmals wohl pflegen / bis sie wieder geheilet und gesund war.

Nach diesem versuchte der Jägermeister / ob sich seine gepöckelte Frau gebessert / nahm andere von Adel zu sich / gastierte sie und war mit ihnen lustig / schlug Tür und Fenster aus / sie aber war immer freundlich und erwies sich in allem gehorsamlich. Solches hörten die Hofpursche. Da kamen einsmals etliche von ohngefehr dahin / weil sie verstanden / daß der von Adel nicht zu Hause wäre. Die Frau aber wußte nicht / wie sie ihnen genug freundlich sollte unter die Augen gehen; und solches tate sie jedesmal / es kam wer nur wollte. Endlich kam solches vor den Herzog und Herzogin / daß die Frau ganz umbgekehrt wäre. Der Herzog stellte eine Jagd an und fragte den Jägermeister / wie es mit seiner Liebsten stehe? „Gar wohl / gnädigster Herr" / sprach er. Der Herzog sagte weiter: „Ich höre / sie will noch kein gut tun?" — „Nein, Ihre Fürstl. Gnaden / Sie glauben solches nicht" / sprach er, „ich versichere Sie / daß in Ihrer Gnaden ganzem Herzogtum keine frömmere Frau zu finden als meine Liebste ist." Der Herzog sagte / es wäre gut / wann es so wäre; ich möchte sie wohl einmal sehen. Der Jägermeister sprach: „Wollen Ihre Fürstl. Gnaden mir die Hohe Gnade tun und mitreiten / sie hat zwar ein Bad zurichten lassen / aber wir wollen in der Zeit kommen / damit / wann sie am allerbesten in der Arbeit ist / so sollen Ihre Fürstl. Gnaden sehen / ob sie noch böse sey."

Der Fürst ritt mit und als sie dahin kamen / saß die Frau in ihrem besten Baden. Der Herzog sagte: „Lasset sie nur ausbaden." Er aber befahl ihrer Magd / sie sollte ihr sagen / daß sie ohngesäumet auf das allerschleunigste zu ihrer Fürstl. Gnaden kommen sollte / und zwar bey Straf der Kühhaut. Sie legte geschwind ihre Kleider

an und kam zum Fürsten / hieß ihn willkommen und bat ihn abzusteigen. Der Fürst verwunderte sich über den Gehorsam / den sie jetzo gegen dem vorigen bewies und fragte den Jägermeister / wie er denn solches gemacht hätte? Da erzehlet er den ganzen Verlauf und daß diese Cur bey ihr viel gefruchtet.

Und von der Zeit an lebten diese Beyden in erwünschter Einigkeit beysammen bis an ihr Ende.

Großes Astrologisches Jahrbuch

über den

Wunder-Geschichten-Calender

Nunmehr zum fünftenmal

[soll heißen: zum viertenmal]

mitgeteilet auf das Jahr

MDCLXXIII

von

Simplicio Simplicissimo

Vortrab.

Hochgeneigter und Geschichtliebender Leser!

Daß mein Calender ihm etliche Jahre annehmlich gewesen / hat mich sehr erfreuet / indem ich solchen eben ihm zu Gefallen / wie auch meinen lieben Herren Landsleuten zu sonderbarem Belieben und kurzweiliger Zeitvertreibung aufgesetzet.

Jetzo wird er die Continuation von meinem Sohn / auf den mein weniges Talent geerbet / zu empfangen haben / weil ich eine geraume Zeit sehr unpäßlich gewesen und nicht anders gemeinet / der alte Charon werde mich in sein Toten-Schifflein laden und in die andre Welt führen. Es ist mir aber mein alter philosophischer, ziemlich um die Brüste spielender Bart anstatt eines kräftigen Hülfmittels gedieen / daß Charon sich vor demselben entsetzet, das Reißaus genommen und ich also for diesesmal sartus, tectus, sanus et incolumis entwischet.

Indessen wolle der hochgeneigte Leser unsern Diskurs / den in meiner Krankheit Don Buscon, Gusman, Kugelmann, Musophilus, Politicus und Schrepffeisen einsmals mit mir gehalten / indem sie mich als meine Bluts-, Muts-, Guts- und Huts-Freunde besuchet / günstig auf-

nehmen. Scherz genug wird er finden / im Scherz wird ers auch aufnehmen und mich ihm dadurch verobligiren / ihm ferner mit meiner Hümpeley aufwärtig zu sein.

Serviteur.

(Calender-Gespräch 1673)

Simplicius:

Ihr in Glück und Unglück / in Freud und Leid von mir auf die Probe gesetzte Herrn Brüder: glückselig schätze ich mich in diesem meinem leiblichen Unglück / daß ihr mir die Ehre gegönnet und mich insgesamt besuchet und zwar zu einer solchen Zeit / da ich eben mit meinem Sohn im Werk begriffen / einen Calender auf das instehende 1673. Jahr auszufertigen / weil ich vor etlichen Tagen von meinem Herrn Verleger einen gar annehmlich stilisirten Brief empfangen. Wenn nun vor einem Jahr Sie, meine hochwerte Herrn Brüder, mir behülflich gewesen / also bitte ich Sie anjetzo / etliche Stunden bei mir zu verharren und auch diesesmal in dieser wichtigen Materi Ihr wolgeschliffnes Mund-Leder nebenst den wolabgerichteten Zungen-Mühlen gehen zu lassen / nicht zweifelnd / es werde alsdann meinen Herren Landsleuten der Inhalt höchst annehmlich sein ...

Gusman:

Der Herr Bruder Simplex spare solche Complimenten / Gusman ist noch der alte Gusman / und werde ich bei der Sache so viel tun als mir möglich ...

Buscon:

Ich will auch gerne meine Gedanken mit den andern vereinigen / damit eine vollkömmliche Calender-Massa daraus werde.

Gonella:

Es soll for diesmal an mir nicht ermangeln. Nur bemühe sich der Herr Bruder Simplex nicht gar zu viel / damit seine Krankheit nicht etwan ärger werde ...

Musophilus:

Monsieur Politicus / Ich und Schrepffeisen seind expresse deswegen hergekommen . . .

Politicus:

Ja freilich / und deswegen habe ich auch diesen extraordinari guten Parmisan-Käs mitgebracht / damit man sich unter dem Diskuriren bisweilen erlaben möchte.

Schrepffeisen:

Und ich habe diese zwo Weinflaschen auf einen guten Diskurs angefüllet / welche ich hiermit der angenehmen Compangnie verehre.

Musophilus:

Recht so! Der edle Wein pflegt angenehm zu seyn/
Die Geister zu erquicken
Die Sorgen zu ersticken.
Der Wein auf dieser Erd
ist der Poeten Pferd;
Der kann uns neues Leben
und neue Kräfte geben.
Ist dann ein Käs darbei /
so ist man noch so frey
von lustigen Gebärden.
Sa! weichet ihr Beschwerden.

Simplex:

Bey der Morbona und allen Todeslarven! die mir neulich um mein Gesicht geschwärmet / Monsr. Musophilus ist trefflich aufgereimet / er hat gewiß den Schrepffeisischen Wein schon versuchet / ist's nicht so? . . . Wer klopft an der Tür? Geschwind Simplicissime mache auf. Ha ha! Herr Bruder Perus! woher? Würdigt er den alten Simplex auch noch zu besuchen? Bené veneritis Domine Perus.

Jan Perus:

Grand mersi Monsieur Simplex! Aber was ist das / daß der Herr Bruder sich in dem Federnest aufhält? Will er vielleicht etliche junge Simplicios hecken? oder gehet er vielleicht mit einem neuen Buch schwanger / um selbiges in Beisein dieser vortrefflichen Compagni zu gebären?

Gonella:

Ja ja / Herr Bruder Perus / ich habe schon ein weniges darvon erblicket. Setze dich zu uns / so wirst du bald das vollkommene Meisterstück erblicken.

Jan Perus:

Ich sehe hier schon zwey treffliche Gefäß mit wolriechendem Kraft-Wasser / nebenst einem herrlichen Electuario / was soll es dann endlich bedeuten?

Buscon:

Einen Calender / der jetzo soll vermittelst dieser Ingredientien hervorkommen.

Jan Perus:

Einen Calender! Ha ha he! seind doch derselben so viel heraus / daß man mich neulich berichtet / man würde in Egypten an einem gewissen Ort eine herrliche Capelle damit bedecken; unter andern sollte einer mit 5 wunderlichen Bildern und zweien Schlangen auf dem Titul anstatt eines Fähnleins ausgestecket werden.

Simplicius:

Das ist eben derjenige / den mein Herr Varchen vor einem Jahr verfertiget vermittelst dieser trefflichen Gesellschaft / welcher jetzo soll continuirt werden.

Jan Perus:

Ey / so hilf ich / soviel mir möglich / auch darzu.

Simplex:

Was hindert uns denn / daß wir den Anfang machen.

Musophilus:

Ein gutes Glas mit Wein.

Schrepffeisen:

Das wird zugegen sein.

Musophilus:

Wolan avo sante, tuta le compagnie ...

Simplicius:

... Die Gesellschaft verstehet mich schon / ich mags eben nicht so gar teutsch hinschreiben wie Herr Schrepffeisen die Zeche.

Schrepffeisen:

Bey mir muß es sein. Und doch wollen meine Gäste meine Rechnung bisweilen nicht allerdings recht verstehen/ sondern je zuweilen aus einem X ein V machen / das mir aber zu tun nicht gelegen. Und frag ich eben nichts nach dem Ohrenkrauen. Geld for die Fische.

Buscon:

Wie? wann man aber keines hat?

Schrepffeisen:

So heißts: Der Hut / das Futterhemd / der Hosenträger oder die Juppen bleibt zum Unterpfand.

Gonella:

Das heißt schlimm geschrepft . . .

Schrepffeisen:

. . . Wie ist's / hat niemand Lust / mein Oktober-Bier zu versuchen?

Politicus:

Ich weiß auch nicht / was mein Parmisan-Käs verschuldet / daß niemand seiner begehret.

Simplex:

Ich kam einsmals in ein Wirtshaus und fand an der Wand das Lob der guten Käse in folgenden Reimen/ die ich meiner Schreibtafel einverleibte:

1.

Weißer Texter und Holländer
Parmisan-Käs und Friesländer
Grüner Käs ist gut und frisch;
Voigtländische Kräuter-Käse /
So sie weich / seynd gar nicht böse /
Alle taugen wohl zu Tisch.

2.

Hiernächst Schaaf- und Ziegenkäsen
Bleibt das Lob im frischen Wesen
Auch den, von der Kuh gemacht /
Wann sie mit der Milch noch streiten /
So seynd diese allen Leuten
Samt dem Quark for gut geacht.

3.

Eyer-Käse wohl gewürzet
Gelb gemacht / in Topf gestürzet /
Ist belobt / gesund und gut.
Und die runden Käse-Küchlein
Wohlgebacken können gut sein /
Machen alle frisch den Mut.

Vom Herbst.

Die Reben jetzt geben vortrefflichen Most;
Den trinket und schlinget zu herrlicher Kost
der Hecker / der Schlecker / der Burger / der Gast /
der Bauer / der Lauer; drauf suchet er Rast.

Simplicius:

Ja mein Knan kann solches meisterlich / wann er sich angekröpfet und den Bauch recht dick in Most angesoffen / so schnarchet er hernach auf der Ofenbank / daß man nicht anders meinet / man schnitte Bretter auf einer Säg. Aber zur Sach! diese annehmliche Most- und Traubenreiche Herbstzeit findet sich ein / wann die Tages-Fackel, die Sonne, in die Waage tritt und also wiederumb Tag und Nacht gleich machet. Es begibt sich aber solches den 17. (Alten, 27. Neuen Calenders) September / nachmittag umb 5 Uhr 31 Minuten. In dem ersten Haus halten sich außer der Sonne auf: der unfreundliche Saturnus im 12. gr. des Widders / der holdselige Jupiter im 22. gr. der Waag / wie auch der anmutige Mercurius. Der variable Mond ist in das 12. Haus einlogieret / allwo ihm auch das Drachenhaupt Gesellschaft leistet / und solches ist zu finden in dem 13. gr. 42 min. des Wassermanns; der Mond aber in dem 22. gr. 53 min. gedachten Zeichens. Die brustgeballte Venus hat ihre Stellung im VI. Haus im 14. gr. des Löwen; der heroische Mars hat sein Quartier im VII. Haus und zwar im 28. Gr. der Jungfrauen. Dieses wäre die Figur des Herbstquartals.
Wann ich nun auch hierüber meine Meinung eröffnen soll / so kann ich nicht anders schließen / als daß der günstige Jupiter in selbigem, nächst GOtt, der Herrscher

und Ober-Regent seyn werde. Wann's dessen Complexion nun nachgehet / so dürften wir außer allem Zweifeln einen trefflichen Herbst zu gewarten haben. Und obgleich bisweilen böse Aspecten vorfallen / wollen wir doch des Besten hoffen! Mich deucht / ich koste schon trefflichen Most / den wir künftig zu gewarten haben. Wie ists nur Herr Vater? hab ich euerm Befehl in allem Satisfaction geleistet?

Simplex:

Ja ja Sohn Simplici / du bist all gut / du kannst for einen Ausbund eines Calendermachers passieren / lese nur die Ephemerides fleißig / die werden dir schon weiter in allem guten Anlaß geben / dann daraus doch die meisten Calendermacher ohnedas ihre Sachen nehmen. Bey diesem Quartal setze ich dies einige hinzu / daß sehr viel Krankheiten unvermerkt einschleichen werden / die wohl ärger als die Meinige sein möchten. Langt mir unterdessen doch auch einmal zu trinken!
Das jetzo absolvierte Herbst-Quartal meritirt es wohl / daß wir zu Angedenken desselben eins herumb gehen lassen. Salix Monsieur Musophile / er siehet sehr durstig aus! Die Herren Brüder lassen eins herumbgehen / der gute Schrepffeisen hat schon noch mehr im Keller.

Schrepffeisen:

Daran ist kein Mangel / ich habe von dem Besten. Wisset ihr Herren auch / welches solche seyn?

Musophilus:

Den ich jetzo trinke / ist der beste / weil kein anderer vorhanden.

Buscon:

Das ist auch meine Meinung.

Gonella:

Sonderlich wann er mich nichts kostet.

Gusman:

Ich halts mit dem Spanischen / allein er ist gar zu teuer.

Schrepffeisen:

Klingenberg am Main
Würzburg am Stein
Bacherach am Rhein
Wachsen die besten Wein.

Simplex:

Sehet da ihr Herren / der Ahenobarbische Schrepffeisen kann auch von seiner Kunst parliren!

Schrepffeisen:

Warumb das nicht? Ein Student lehrte mich neulich umb ein Glas Wein dieses Latein:

Vinum Rhenense
decus est et gloria mensae.

Was heißet das:

Musophilus:

Schrepffeisen gießt in Wein
Oft klares Wasser ein.

Schrepffeisen:

Non est verum Domine Johannes! Es heißt:

Der edle gute Wein vom Rhein
Ist aller Mahlzeit Ehr und Schein.

Gonella:

Welches seynd denn die Tugenden eines guten Weines?

Schrepffeisen:

Guten Geruch / Schmack / Wärm und Schein /
Sollen haben alle guten Wein.

Buscon:

Welches seynd die Ursachen / warumb der Wein höher gehalten wird als das Bier?

Schrepffeisen:

Soll ich euch denn alle meine Kunst an die Nasen binden? Damit ihr aber nicht meinet / ich wüßte diese Frage nicht aufzulösen / so wisset / daß der Wein umb 4 Ursachen willen dem Bier vorzuziehen: 1. weil ihn GOtt gebrauet / 2. weil er älter als das Bier / 3. weil

er auch im Alten und Neuen Testament gelobet wird / 4. weil ihn jedermann mehr liebet und lobet als das Bier.

Simplicius:

Wahrlich Herr Schrepffeisen verstehet seine Profession trefflich.

Gusman:

Wie viel werden dem Menschen Trünk vergönnet?

Schrepffeisen:

Sollt ich ein Wirt sein und sollt das nicht wissen? In meinem Wirtshaus ist keinem kein Trunk abgeschlagen / so lang er Geld hat. Sonst heißet's / dem Menschen seyn drey Trünk vergönnet:

Der eine zum Durst
Der zweyte zur Lust
Der dritte zur Fröhlichkeit;
Was drüber / bringt Trunkenheit.

Nun, hats Exami einmal ein End? Ich bring dem Herrn einen guten Trunk, Herr Musophil.

Musophilus:

Sein Diener Herr Schrepffeisen.

Der Wein macht reine Sinn.
Ich sags dem Wasser-Krug /
Und wär er noch so voll /
so macht er doch nicht klug.
Wein trinken ist dem Leibe gut /
Das Wasser kränkt Herz, Sinn und Mut.

Nun wird sich unsere Calender-Arbeit wieder frisch anheben!

Simplicius:

Nun, / Herr Gonella / er wolle aus seinem wohlgeschliffenen Hirn-Haus eine Gedächtnis-würdige Geschicht hervorsuchen / und der gegenwärtigen Compagni mitzuteilen ihme nicht entgegen seyn lassen.

Gonella:

Unter sehr vielen Schnacken / die mir die Zeit meines Lebens begegnet und zu Gesicht kommen / ist nicht die

geringste Schnackerey / die ich / da ich zu Marsilien war / teils erzehlen hörte / teils aus eigner Erfahrung wahr zu seyn befunden. Es verhält sich aber also:

Der possierliche Aff.

Wie die Affen gemeiniglich es in vielen Sachen den Menschen nachtun / also begab sichs auch / daß eines Edelmanns Aff zu Marsilien / den er zu seiner Kinder Kurzweil gekaufet / die kurzweiligsten Bossen auf der Welt getrieben. Unter andern / als er gesehen / daß die Magd den Kindern Suppe zu essen gegeben / wollte er solches auch nachtun.

Auf einen Sonntag nun / wie jedermann den Gottesdienst zu verrichten in der Kirchen gewesen / und die Magd einen Hafen mit Brühe bey das Feuer gestellet / nahm mein guter Aff denselben / und weil er's dem Kind zu essen geben wollte / richtet er's im Gesicht dergestalt zu / daß man die Nasen vor den Augen nicht unterscheiden konnte. Hernach nahm er des Kinds Kleider / in Meinung dasselbe so gut als die Magd anzuziehen; er machte aber alles hinderstzuvörderst / denn er steckte die Füße in die Aermel seines Rocks, und die Arm in die Strümpf / daß also nichts Lächerlichers von der Welt gewesen / als dieses arme Kind auf des Affen Weise gekleidet zu sehen. Als dasselbe aber überlaut zu schreyen angefangen / ließ er es also in diesem bossierlichen Aufzug. Wie nun die Magd nach Hause kommen und das Kind so aufgeputzt gesehen / machte sie ein groß Geschrey und viel Creuz vor sich / als wann sie einen Teufel aus einem Besessenen hätte austreiben wollen. Nachdem sie sich aber ein wenig erholet / fragte sie das Kind / wer es angezogen hätte. Dieses / so beynahe drey Jahre alt gewesen / antwortete auf seine Sprach / daß es der Aff getan habe.

Als der Vater und die Mutter ebenmäßig heimkamen und das Kind in eben dem Stande / als es die Magd angetroffen / gefunden / erschracken sie so sehr / daß sie fast ohnmächtig worden. Der Vater / so verständiger als die Mutter war / schlosse gleich / es würde der Aff diesen schönen Bossen angestellt haben / welches ihn dann zum

Lachen beweget. Die Mutter aber / so dergleichen Abenteuer nicht vertragen konnte / wollte den Affen zur Stund tot haben / weil sie besorgte / es möchte derselbige ein andermal ihren Kindern noch eine ärgere Tück beweisen.

Es war aber dieses nichts gegen demjenigen / was er weiters gestiftet / wie ihr aus dem Verlauf dieser Erzählung vernehmen werdet.

Als einsmals alle Leute im Hause spazieren gangen / wollte der Aff nach dem Exempel des Barbierers / der alle Sonntag kam und den Junkern im Haus den Bart butzete / der Katzen auch dergleichen tun und band sie mit den Wiegenbändern an die Stollen eines Stuhls; darnach nahm er einen alten Küchenlumpen / und band ihr denselben umb den Hals; ferner als er einen Tigel mit Schwärz gefunden / welchen die Magd die Schuhe damit zu schwärzen / aufgehalten / goß er ein wenig Wasser darein und wusch damit der Katzen / die eine erbärmliche Music anstimmete / den Bart so wohl / daß man nichts als das Runde in den Augen gesehen. Nachdem dieses geschehen / schnitt er ihr mit einer alten Scheer / die unter dem Tisch gelegen / den Bart ab. Nachmals fing er noch tausenderley keinnützige Händel in der Stuben an und kehrte alles zu unterst und oberst.

In währendem solchem köstlichen Haushalten nun kam der Edelmann mit seinen Leuten wieder heim / der / als er die Katz so wohl geputzt gesehen / für Lachen zu zerspringen vermeinete / und war nicht begnügt / daß er diesen Lust allein hatte / sondern riefe noch darzu allen seinen Nachbarn / sich über das herrliche Werk seines Affen zu verwundern / welche / wie sie das sahen / sowohl als er / heftig drüber lachen mußten.

Weil er aber sich besorgte / es möchte dieser Aff in seinem Abwesen noch größer Unheil anstiften / also schickte er ihn auf eine Zeit lang zu einem seiner Meyer / der keine Kinder hatte / und befahl ihm daß er sonderlich auf ihn achthaben sollt. Der Meyer hatte den schlimmen Gast kaum ein Monat gehabt / da er ihme mehr dann für 500 Franken Schaden getan; dann bald rupfte er ihm alle Zwibeln Erbsen und Bohnen aus in dem Garten / bald warf er ihm seine Geschirr auf die Erden / bald

deckte er ihm das Dach ab. Kurz zu sagen / es war kein Schelmenstück so groß / das er nicht tat.
Endlich, als er seiner zu hüten müde ward / nahm er ihn mit auf seinen Karren / auf welchen er ein fettes Schwein und Fäßlein Wein zum Markt führte / umb ihn seinem Herren wiederzugeben. Dieses Schelmenviehe nun zog unterweg den Zapfen aus dem Weinfaß / daß der Wein aller auslief. Als nun der Bauer in die Stadt kommen und das Faß leer gefunden / wußte er nicht / wie solches zugangen / und dachte gleich daß der Aff ihm diesen Possen gemachet hätte. Worüber er sich dann so sehr erzürnet / daß / wo er nicht ein Absehen auf seinem Herrn hätte haben müssen / den er nicht gern vor den Kopf stoßen wollte / er ihn auf der Stelle umbgebracht hätte
Wie nun der Markt ausgewesen / ging der Meyer zu seinem Junkern / ihm seinen Affen wiederzugeben und zu bitten / daß er ihn für entschuldigt halten wollte / weil er ihn nicht länger behalten könnte / indem er ihm so viel Schelmenstücke bewiesen.
Der Edelmann war zornig / daß er hören mußte / daß sein Aff so schelmisch gewesen / und entschloß sich / ihn umb ein geringes Geld wegzugeben. Unterdessen legte er ihn in seiner Kammer an eine eiserne Ketten / damit er kein Unheil mehr anstellen möchte.
Wenig Zeit hernach trug sich's zu / daß dieser Edelmann ein Reißen im Leib bekommen / welches ihm große Schmerzen verursachet; derowegen schickte er / sich beizeiten helfen zu lassen / nach dem Doctor / welcher ihme eine Arzney verordnet / und dem Apotheker befohlen, daß er sie ihm anderen Tages bringen sollte; welches auch geschehen. Weil er ihn aber schlafend gefunden und ihn nicht aufwecken wollte / ließ er die Arzney in einem silbernen Becher auf dem Tisch stehen und befahl dem Kammerdiener / daß er sie ihm geben sollte. Der Aff aber / so sich ledig gemacht / sprang auf den Tisch / und als er diese Arzney gar süß befunden / soff er sie ganz aus. Auf eine Stund darauf / als der Aff die Purgation verschlucket hatte / hätte man seine Wunder sehen sollen / wie er auf und abgelaufen / und Stühl und Bänk über einen Haufen geworfen. Der Edelmann / so von diesem Getös erwachet und die

wunderlichen Posituren, Maulgrimmen und Zähnblecken dieses Affen gesehen / mußte so sehr darüber lachen / daß er sich selbigen Tag besser befunden; welches / als es in der Stadt ruchbar worden / jedermann zum Lachen beweget.

Und wie der General über die Galeeren / so sich eben damals zu Marsilien befand / von den kurzweiligen Bossen dieses Affen gehöret / kaufte er ihn diesem Edelmann ab / gab aber nicht fleißig acht auf ihn. Dann als er einsmals die Stück / so man bey dem Einritt des Herzogs von Guise losgebrennet / hatte anzünden gesehen / machte er sich einstmals los und ging mit einem glühenden Brand auf die Stadtmauren / allwo er ein großes Stück angetroffen und von Stund an denselben daraufgelegt; unterdessen aber / ehe es angegangen / lief er geschwind vor das Mundloch zu sehen / was herausfahren würde. Wie es nun seine Wirkung tat / führte ihn die Kugel so weit hinweg / daß man nicht gewußt / wo er hinkommen.

Politicus:

Das muß ein arges Thier gewesen seyn. Mir fiel unter dem Erzählen gleichfalls eine kurzweilige Geschicht von einem Affen ein / welche ich anzeigen will.

Simplicius:

Nun / Monsieur Politicus! Jetzt wolle er ohnbeschwert seine History erzehlen.

Politicus:

Ja / sie führt den Titul:

Der einfältige Bauer.

Ein Bauer nicht weit von einem Königlichen Hof / den ich aus gewissen Ursachen verschweige / so ohne Praesent nicht zu seinem Herrn kommen wollte / bemühete sich / die schönsten Früchte / so in der ganzen Pfarr zu bekommen / zu Hand zu bringen. Wobey zu merken / daß dieser Herr erst kürzlich vom Hof kommen / den Besitz dieses Dorfs einzunehmen / und dannenhero seinen Untertanen noch unbekannt war. Dieser Bauer nun nahm sich eines Sonntag-Morgens für / ihm einen Korb mit

Birnen zu bringen und ihn zugleich zu Gevattern zu bitten; und als er in den Hof kommen / wollte er gar in sein Zimmer hinauf gehen. Wie er nun mitten auf der Stiegen war / traf er zween Affen an / die mit kleinen Röcklein von grünem Zeug bekleidet und auf dem Kopf Hütchen mit unterschiedlichen Federn aufhatten / die sich geschwind über den Korb mit Birnen machten und einen guten Teil davon nahmen. Der gute Bauer / so dergleichen Tier sonst nie gesehen hatte / vermeinte / es wären seines Herren Kinder / tut demnach alsbald seinen Hut ab und sagte mit großer Ehrerbietung zu ihnen: „Meine Herren! da nehmet sie hin / es ist mir leid / daß sie nicht schöner sind." Unterdessen bleckten die Affen / so sich an seine Reden nichts kehrten / die Zähne gegen ihm und fraßen tapfer fort.

Der Bauer / so gesehen, daß diese jungen Herren ihm so ein böses Gesicht gemachet und nichts mit ihm geredet / gedachte / es wäre dies Geschenk viel zu gering für einen großen Herrn. Nichtsdestoweniger nahm er sich vor / sein Vorhaben fortzusetzen / ging demnach in des Herrn Kammer / da sich eben der Herr anfing anzuziehen / und machte eine tiefe Reverentz / sprechend: „Gnädiger Herr! Ich habe mich der Kühnheit unterfangen, euch diesen Korb mit Birn zu bringen." Der Herr nahm sie an und sagte: „Guter Freund, ich tu mich deswegen bedanken / allein du hättest ihn ganz voll bringen sollen." Der Bauer gab hurtig zur Antwort: „Gnädiger Herr! Es ist geschehen; allein euere Herren Söhne haben einen Teil davon genommen." Wie nun der Herr ihm gesagt / er habe keine Kinder / fing er an / sehr darüber zu lachen / als er merkte, daß der Bauer die Affen für seine Kinder angesehen.

Buscon:

O du liebe Einfalt! wiewohl mir dergleichen / als ich in Sachsen war / erzehlet wurde / daß sich ein Schweizer gleichfalls auf solche Weise betrogen gefunden.

Musophilus:

Der Herr Bruder erzähle uns solches . . .

Buscon:

Nun will ich meine Histori beyfügen:

Der betrogene Schweitzer.

Ein Schweizer war einstmals halb trunken/und wollte einen Ortstaler gewechselt haben / kam derowegen zu einem Affen / welcher auf einem Laden saß / in Meinung, es wäre der Sohn vom Hause/und sagte zu ihm: „Kleiner! Ich wollte gern dieses Stück Geld gewechselt haben." Der Aff nahm das Stück und warf es in seines Herren Kiste und lief darauf in seines Herren Kammer. Der Schweizer vermeinte/der Knab wäre hingegangen Münze zu holen / und wartete auf denselben mit Schmerzen. Als er aber sahe / daß er so lang ausbliebe / rief er: „Kleiner! wofern du nicht kommst und mir mein Geld wieder gibst / so will ich dir mit meinem Degen den Kopf abhauen!" Wie nun der Apotheker dieses Geschrey hörte / kam er herunter und fragte den Schweizer / was sein Begehren? Der Schweizer ganz zornig sagte zu ihm: „Herr Apotheker / ich habe euerm Sohn einen Ortstaler gegeben / daß er mir kleine Münze dafor bringen sollte / er bleibet aber mitsamt der Münze aus; saget ihm / daß er ein rechter Bärenhäuter sey!" Der Apotheker konnte sich des Lachens nicht enthalten und sagte zu ihm: „Der Herr irret sich / es ist nicht mein Sohn / sondern ein Aff." — „Er sey wer er wolle," sagte der Schweizer „so will ich mein Geld wieder haben!" Hierüber sahe der Aff zum Fenster heraus und ergriff das Nachtgeschirre und schüttete es dem Schweizer auf den Kopf / welcher dann darauf hinweg ginge / weil er sahe / daß er nichts gewinnen konnte.

Simplicius:

Herr Musophile! Er halte sich nicht lange auf und begebe sich gleich zum folgenden Monat.

Musophilus:

Die Histörchen haben mir so wohl gefallen / daß ich meiner Verse darüber vergessen / doch will ich pariren.

Simplicius:

Das Unglück kommt mit Haufen;
Ach wer doch könnt entlaufen!
Die Wirt wird man vexieren
und hefftig tribuliren.

Schrepffeisen:

Soll es dann abermal über die armen Wirt gehen / so seye es Gott geklaget! Ich denke noch wol der elenden Zeit / da mich ein Officierer ohnbarmherzig genug trillte. Ich will's anstatt einer Histori erzehlen.

Der wohlzerplagte Wirt.

Es lagen auf eine Zeit in meinem Wirtshaus / zu Kriegszeiten / ein Hauptmann mit etlichen Soldaten / welche auf Discretion oder besser zu reden / ohne Discretion lebten / obgleich der Hauptmann mich allezeit zur Tafel bat und mich zum Trinken nötigte / mir auch oftmals zutrank. Ich fragte den Hauptmann und seine Soldaten / was sie für Recht hätten / mir das Meinige also zu verzehren? Der Hauptmann gab mir zur Antwort / er tät solches aus Kriegs-Recht. Dieser Hauptmann hatte sonderbar Lust / mich so frei reden zu hören / sagte deswegen zu mir: „Rotbart / trink mir einmal eins zu!" Als ich nun ansetzen wollte / sprach er: „Sehet zu / daß Ihr den Wein nicht in ein böses Geschirr gießet." „Meint Ihr dann" / sagte ich wieder / „daß ich ihn in das Eurige schütten wollte?" Der Hauptmann lachte hierüber und unterdessen griff er mit einer Hand mir an den Hals / mit der andern aber in den Sack und soff mir also zu. Er nötigte mich / ich sollte also sagen: Verfluchet seyn die Geizigen! Ich aber sagte: „Verfluchet seyn die Verschwender." — „Ihr sagt nicht recht" / antwortet der Capitain; „Ihr müßt sagen: Der Teufel hole die Geizhälse!" Ich aber sagte allezeit: „Der Teufel hole die Verschwender!" Der Hauptmann tate nichts als lachen / ich aber hatte wenig Lust dazu / weil man mir mein Hab und Gut aufzehrete.

Inmittelst sprach der Hauptmann zu mir: „Guter Freund! ich muß euch zuguterletzt etwas geben / damit ihr an

mich gedenken möget." Ich antwortete: „Der Herr lasse mir nichts / denn ich werde doch mein Lebenlang an ihn gedenken." — „Wohl" / sagte der Hauptmann zu seinen Soldaten: „Der Wirt will haben / daß wir alles mitnehmen und ihm nichts lassen sollen." — Ich aber versetzte: „Ich vermeine / daß Ihr mir nichts von dem Eurigen lassen sollet."
So reiste er fort / und ich wünschte ihm den Strick auf den Weg!

Jan Perus:
Es tut's den Wirten wohl / daß man sie bisweilen hernimmt / sie können sich schon wieder bereichern.

Schrepffeisen:
Hat sich wohl bereichert / wormit dann?

Jan Perus:
Durch Miracul / indem ihr aus Wasser Wein machet. Wanns der Compagnie nicht zu entgegen / will ich erzehlen / wie ich und noch etliche andere Cameraden einen Wirt gestehen machten / er habe Wasser in den Wein gegossen / und wir also die Zeche gewonnen.

Der überlistete Wirt.

Es waren einsmals neben mir drey gute Gesellen in Fröhlichkeit beysammen in einem Wirtshaus. Wir vexierten den Wirt und dräuetem ihm / daß wir ihn nicht bezahlen wollten / weil er Wasser in unsern Wein getan. Der Wirt erschrack über diesen Reden / weil er sich nicht rein wußte / dessen wir ihn beschuldiget / und befürchtete / er dürfte umb die Zeche kommen. Er entschuldigte sich in Ernst und ließ uns merken / daß er einige Furcht hätte / daher wir Ursach nahmen / noch mehr in ihn zu setzen / bis sich der Wirt endlich erzürnete und zu uns sagte: „Ihr könnet mir nicht beweisen / was ihr mir Schuld gebet; bezahlet mir die Zeche und lasset mich unvexieret!" Als wir dies höreten / sagten wir zu ihm: „Höret Herr Wirt! wir wollen umb 10 Taler mit euch wetten / daß wir wollen machen / ihr sollet selbst

gestehen / daß ihr Wasser unter diesen Wein getan." Darein der Wirt bewilligte.
Wie nun die Wettung geschehen war / fing ich kleine Fischlein in dem Bach / welcher vor dem Hause vorbey floß / und tat etliche in die Kanne / welche man mit in den Keller nahm / Wein darein zu zapfen. Mit einem Wort / ich ersahe meinen Vorteil und brachte unvermerket etliche Fischlein selbsten in das Faß hinein / das angestochen war. Als mir nun der Possen so glücklich abgegangen / sagte ich zu meinen Gesellen / daß man den Verlauf dieses Handels erwarten müßte / welcher auch wohl auf unserer Seiten ausschlug. Denn als der gute einfältige Wirt aus der Kannen einschenkte und sahe / wie etliche Fischlein in dem Glas sich bewegten / erschrack er zum heftigsten. Er wurde aber weit bestürzter / als er sahe / daß noch mehr derselbigen aus dem Faß heraus kamen. Sagte darauf im Zorn zu seiner Frauen / daß wir es höreten: „Du Elements-Hur! hättest du Brunnen-Wasser und kein Bachwasser genommen / so dürfte ich jetzund die Wette nicht verlieren!"
Welches uns genug gesagt war / die wir ihm diesen Possen gerissen / und seine Bekenntnis for genugsam annahmen / wie sie dann auch in Wahrheit war. Weswegen der gute Wirt gezwungen ward / die 10 Thaler zu bezahlen / und verlor seinen Wein / der getrunken war worden / noch dazu.

Schrepffeisen:

Es ist ihm ganz recht geschehen. Hätte er redlich gehandelt / so hätte er sich auf sein gut Gewissen verlassen.

Simplicius:

Wer erzehlet nun eine Historie? Vielleicht Don Gusman?

Gusman:

Oui Monsieur. Sie hat den Titul

Das gedemütigte Weibsbild.

Ein Kaufmann in einer Stadt der vereinigten Provinzien hatte eine hartneckiche Frau geheuratet / welche gern befahl, aber gar nicht gern gehorchte / und ihrem Mann viel Unwillen verursachte. Die letzte Ungelegenheit aber / die sie ihm verursacht / hat sie klug und tugendhaft gemachet.

Sie kam einmals auf einen Abend mit ihm in Streit / da sie dermaßen vor Eifer erhitzet war / daß sie mit ganzer Gewalt zur Tür hinaus gewollt. Der Mann aber wollte nicht zulassen / daß sie hinaus ging / dann er fürchtete / sie möchte sich etwan in einen Brunnen stürzen / zoge derowegen den Schlüssel aus der Tür. Sie aber als unsinnig macht ein Fenster auf / springt auf die Gaß und begibt sich zu einem seiner Freunde / da sie dann ihren Mann mit allerhand Farben abmalete.

Des andern Tags begegneten der Schwähervater und Tochtermann einander; aber sie taten weder von der Frau, noch von der Tochter einige Meldung.

Endlich war der Vater müd / solche Scheidung länger zu sehen / fragte derowegen den Tochtermann / ob er seine Frau nicht wieder haben wollte? Er sagte: „Sie muß durch das Fenster / da sie hinausgesprungen / wieder hinein gehen; oder ich nehme sie nicht mehr an.“ Der Vater / als er nach Hause kommen / strafte seine Tochter / stellte ihr ihr Unrecht vor Augen und sagte ihr ganz absolut / sie müsse einmal wieder zu ihrem Mann. Endlich nach vielem Hin- und Hergehen erklärte sich die junge Frau / wieder zu ihm zu kommen und hernach im Fried zu leben / aber durch das Fenster wolle sie nicht kriechen. Der Mann aber wollte keine andere Condition eingehen / also daß sie / als die fürnehmlich nach dem Hausrat verlangete und daß die Strittigkeiten wieder beigelegt würden / sich, doch mit Unwillen, dahin bereden ließ und mit großem Vergnügen der Vatters und zu ihrer beyden Versöhnung zu vorigem Fenster hineinstieg.

Musophilus:

Das war ein artlich Stückchen! Ich begieb mich gleich zum October.

October ♏ Weinmonat

Sorgen-Zwinger / Luſtbereiter / Freud-Erwecker biſt du da?
Edler Moſt, ſoll man denn wieder koſten dich? Ja freylich, ja!
Süßer Trank! je mehr ich mich durch den Schluck mit dir verbinde,
Je mehr Luſt und Gierigkeit ich / zu koſten dich / empfinde.

Simplicius:

Die Sach iſt trefflich exprimiert / unterdeſſen nehme ich die Witterung vor.

Das Neue Licht bricht herfür den 30. Sept. (Alten Calenders; 10. Oktober Neuen C.), Vormittag nach 4 Uhren / deutet auf nicht gar ſchönes Wetter / doch ſchadet es der Weinleſe nichts.

Das edle Weinbeer-Blut
wird werden trefflich gut;
Es wird in meinem Magen
ſich trefflich wol vertragen.

Das erſte Viertel ereignet ſich den 7. Okt. Alten (17. Neuen) Calenders, nachmittag umb 6 Uhr / bringet mit ſich kaltes und recht ſchaurichtes Wetter.

Iſt es kalt? Ich will mich ſetzen
und mich bey dem Wein ergötzen,
Der wird ſchmieren meine Kehl
und erquicken meine Seel.

Das volle Licht entzündet ſich den 15. Okt. Alten (25. N. C.) nachmittag um 5 Uhr 30 min.; deutet auf neblichtes und ſehr trübes melancholiſches Wetter.

Weiche Du Melancholey!
Ich erquick mich ohne Scheu
bey dem edlen Reben-Saft,
Der macht mich gantz freudenhaft.

Das letzte Viertel ſtellet ſich ein den 22. Okt. A. (1. Nov. N. C.) umb 5 Uhr 41 min. Nachmittag / continuirt mit trüben und neblichtem Gewitter.

Holla! wo ist ein frisch Glas
samt dem edlen Reben-Naß?
Das soll anstatt andrer Künste
mir vertreiben trübe Dünste.

Das Neue Licht erblicken wir den 29. Okt. A. (8. Nov. N. C.) umb 4 Uhr 44 min. Nachmittag / deutet wol gar auf einen Schnee.

Schnee erkühlet; was macht warm?
„Eine Liebste in dem Arm!"
Ist wohl etwas; nein! Der Wein
angenehmer pflegt zu seyn!

Wer erzehlet jetzo eine Histori? Ists Ihnen nichts zuwider / so will ich's tun?

Politicus:

Was von Monſ. Simplice kommt / kan nicht anders als angenehm seyn.

Simplex:

Er spare seine Höflichkeit / solche anzubringen / wo es nötig ist. Ich titulire meine Histori

Die armen Schlucker.

Drey gute Schlucker / so gern Geld gehabt hätten / als sie einstmals in die Stadt Caen in Normandien kamen und vernahmen / daß der Bischof selbiges Orts innerhalb zwey oder drey Tagen seine erste Messe lesen werde / wollten sie diese Gelegenheit / ein Stück Gelds zu überkommen / nicht aus den Händen lassen und entschlossen sich / ihm ihren Dienst anzubieten. Der Beherzteste unter ihnen führte das Wort und als er den Bischof nach Wunsch angetroffen / sagte er zu ihme: „Gnädiger Herr / wir haben uns der Kühnheit unterfangen / euch aufzuwarten — und unsere untertänigsten Dienste anzubieten. Wir sind drey schlechte Musicanten / so durch das Land reisen; wann ihr uns nun tüchtig zu eurem Dienste befindet / werden wir uns für die größte Ehr achten / eurem Befehl zu gehorsamen." Der Bischof / so am andern Tag sein erstes Amt halten sollte / war froh / daß er sie

angetroffen / um sie bey den andern Musikanten zu behalten / so er von den unterschiedlichsten Orten seines Bistums beschrieben hatte / damit die Music desto vollkommener würde.

Als nun das Fest herbey kommen / stellten sich die Musicanten am ersten in der Kirchen ein und hatten viel Zettel in der Hand. So bald man nun angefangen / eine Motetten zu singen / sangen unsere eingebildete Musicanten viel lauter als die andern alle / also daß man unter dem gantzen Haufen nicht recht unterscheiden konnte / welcher wohl oder übel gesungen.

Wie nun die Mess aus war / begab sich der Bischof wieder in sein Losament / da er etliche gute Freund erwartete / die er zum Mittagmahl zu Gast gebeten hatte. Diese köstlichen Musicanten / die so hungrig als ein Jagdhund waren / folgeten ihm nach / sich einmal satt zu essen und einen guten Rausch zu trinken. Zu ihrem großen Unglück aber war der Hofmeister gar karg und sparsam und sahe mehr auf seinen Nutzen als auf seines Herren Reputation / dann anstatt guten Weins gab er ihnen Bier zu trinken und nicht satt zu fressen.

Unterdessen schickte der Bischof / welcher seine Gäste lustig machen wollte / nach ihnen / daß sie etliche neue Stücklein singen sollten. Wie sie nun erschienen / konnte sich der eine / so am keckesten unter ihnen gewesen / nicht enthalten den Bischof also anzureden: „Gnädiger Herr / Ihr habt einen Hofmeister / der einer Türkenart ist / dann er gehet gar übel mit den Christen umb." — „Wieso?" sagte der Bischof / welcher nicht wußte / was er damit meinete. „Wir haben gedacht" / fuhr dieser fort / „wir wollten uns mit einem guten Trunk Wein erquicken / so hat er uns einen Trunk gegeben / daß uns die Zähne davon hätten ausfallen mögen."

Der Bischof fing darüber an zu lachen und befahl alsobald / daß man ihnen den besten Wein / so in dem Keller wäre / bringen sollte, den sie tapfer auf den Kamm bissen / daß / da sie wollten anfangen zu singen / es eine Kurzweil war / ihre liebliche Music anzuhören und / welches noch lächerlicher war / so waren zween von der Gesellschaft mit ihren Papieren in der Hand eingeschlafen. Unterdessen aber schrieen unsere drey Musicanten wie

die Esel in vollem Marsch / und machten mit dem Kopf und Leib solche Posituren / so auch die Toten hätten zum Lachen bewegen können. Der Bischof / so die ganze übrige Gesellschaft kannte / ausgenommen diese drey / bate sie / daß sie absonderlich ein Stücklein singen sollten. Sie aber / als sie sahen / daß sie mit der Hand im Sack ertappt waren / entschuldigten sich; wie sie aber der Bischof nochmals bat / konnten sie anders nichts sagen als dieses: „Gnädiger Herr! haben wir nicht gesagt / daß wir drey schlechte Musicanten seyen? Nun sind aber keine schlechtere als die / so gar keine Music verstehen." Diese Antwort verursachte bey der ganzen Gesellschaft ein großes Gelächter / und gab ein jeder ihnen einen Zehrpfennig mit auf den Weg. Unterdessen hatten sich die andern Singer hinweg gemacht / bis auf die zween / die / als sie erwachten / anfingen zu singen / als wann sie in dem Chor wären / worüber dann die Gesellschaft nochmals lachen mußte.

Buscon:

Der Herr Bruder Simplex ist gewiß nicht weit davon gewesen.

Simplex:

Er hat's erraten / und zwar ich war der Worthalter.

Musophilus:

Ein hungriger Magen lehrt viele Künste. Zum Beschluß will ich auch eine Histori erzählen / welche sich zugetragen / als ich mich am Parisischen Hof aufhielte.

Der ungeladene Gast.

Ein Fremder / welcher in der Welt wohl erfahren war / befand sich einsmals umb Mittag-Zeit im Königlichen Palast zu Paris. Als er nun sah / daß die Tafel for die Königlichen Offizier bereitet war / wollte er diese gute Gelegenheit seinen Magen zu füllen nicht versäumen / weil er dessen hoch vonnöten hatte; wartete derowegen / bis man sich niedersetzte / nachgehends nahm er seinen Platz ein wie die andern auch und aß /

ohne einiges Wort-sprechen / tapfer darauf / über welchen sich etliche der Gesellschaft verwunderten / weil sie diesen Frembden niemalen bey der Tafel gesehen hatten; fragten ihn derowegen / wo er her wäre und wem er zugehörete? Worauf er ihnen ohne Verlust eines Bissens antwortete. Nachgehends fragten sie ihn / ob er ein Königlicher Officiere wär und ob er ein Amt bey Hofe bediente? „Nein" sagte er „aber ich möchte wohl eines haben." Worauf sie ihn von der Tafel weggehen hießen / oder er solle den Lohn seiner Vermessenheit empfangen. „Ihr Herren habt Geduld / bis ich gegessen habe" / sagte er und aß immer wacker fort / und sie ließen ihn zufrieden. Nach dem Essen aber fragten sie ihn / warumb er als ein Frembder so kühn gewesen wäre und sich in den Königl. Eßsaal begeben hätte? „Darumb" / sagte er / „weil ich wohl wußte / daß der König reich genug wäre / mir einmal umsonst ein Mittagmahl zu geben" — und machte sich darauf unsichtbar.

Et sic est
Finis

Nun sich schließet der Calender / nun ist er zu End gebracht /
Nimm vorlieb / hochwerter Leser / mit dem was ich hab gemacht.
Unterdessen alles ihm GOtt zum allerbesten wende /
So spricht unsre Compagni ein gut und erfreulich

ENDE.

Simplicianischer Wunder-Geschichts-Calender

Das Jahr sich in sich selbst verlauft
Wo es anfangt / hört's wieder auf.

*

Denen in der weiten und breiten Welt / insonderheit in Europa allenthalben befindenden und continuirlich aufhaltenden

Simplicissimis

oder allereinfältigsten sowol Manns- als Weibs-Personen / sowol Hohen als Niedern / wie auch Bürgern und Bauern / &c seinen herzgeliebten Brüdern / Schwestern und angenehmsten Freunden und Mitgenossen übergibt in wolmeinender Einfalt und Simplicität seine zum sechstenmal einfältige / nach der Astronomi wolapprobirte Calender-Arbeit / mit Wünschung eines von Gott gesegneten neuen Jahrs / und aller ersprießlichen Seelen- und Leibes-Wolfahrt der wolbekannte doch aufrichtige

Simplicius Simplicissimus

Auf das Jahr nach der Geburt Christi

1675

Kurzweilige und possierliche

Scherzreden

des Abenteuerlichen Simplicissimi.

33. Dem Simplicius begegnete einsmals der Gerngroß / der sagte zu ihm / weil er eben ein verbundenes Auge hatte: „Du, guter Simplici, bedürftest noch wohl ein Aug!" Simplex antwortete: „Ich bedörfte noch wohl zwey / wann ich solche Riesen / wie du bist / recht sehen wollte."

34. Einer wollte Simplicium wegen seiner Häßlichkeit und Ungestalt beschimpfen und sprach: „Hat dein Vater solche Wundertier mehr als dich gezeuget?“ Dieser antwortete: „Er hätte mehr gezeuget, wann er deine Mutter zum Weib bekommen hätte / als die meine starb.“

35. Simplex wurde gefragt / was denn in dieser Welt am längsten währe? Er sprach: „Treu und Glauben; denn man braucht sie gar wenig.“

36. Einer fragte / wann die kleinen Fische und Krebse am besten seyen? Dem antwortete Simplex: „Wann man die großen nicht haben kann.“

37. Ein Herr schickte Simplex aus / ein Pferd zu kaufen / dieser aber kaufte einen Esel. Als nun der Herr sich sehr erzürnete / daß er ein so kleines und unansehnliches Tier gekauft hätte / sprach Simplex: „Herr! wann es nach seinem Ohrenmaaß wächset / so werdet ihr kein größeres Pferd im ganzen Lande bekommen.“

38. Ein Scharwächter fragte den Simplex / in seinem äußersten Elend auf der Straße gehend / was er machte und wovon er lebe? Der antwortet: „Ich kann besser sagen / wovon ich sterbe / weil ich weder zu beißen noch zu brechen weiß.“

39. Simplex pflegte zu sagen: Die Soldaten wären zu Friedenszeiten ebensoviel unnütz / als im Sommer die Kachelöfen oder Schornstein in den Stuben.

40. Simplex gefraget / warumb er sich närrisch anstelle / da er doch klüger sey / als die / so sich so sehr klug dünken lassen? gab zur Antwort: „Das Glück spielet in diesem Stück sehr widersinnig mit mir; je mehr ich mich töricht erzeige / je verständiger man mich hält.“

41. Als Simplex ein prächtig gekleidetes Weib sah / sprach er: „Die Federn sind mehr wert als der Vogel. Ein Pferd wird durch seinen köstlichen Sattel und Zeug darum nicht besser.“

42. Simplex sagte: wann die Weiber aus Silber wären/ würde man keine Münzen aus ihnen prägen oder münzen können / dieweil sie den Hammerschlag nicht ertragen mögen.

43. Simplex wurde gefraget / wem man am sichersten eine Heimlichkeit vertrauen könne? und antwortete: „Einem Lügner; denn wann der dir schon nachfolget/ so glaubet ihm doch niemand."

44. Simplex pflegte zu sagen: Fünf Dingen solle man durchaus nicht trauen: den Würfeln / alten Wölfen / den Nebeln im Sommer / dem Sonnenschein im Winter / und der Weiber Treue.

45. Zween Jüden reisten miteinander von Venedig nach Bononien / daselbst auch der eine nach kurzer Zeit gestorben. Der Überlebende wollte den Toten gern wieder nach Venedig bringen / weil ers aber öffentlich nicht tun dorfte / hauete er ihn in kleine Stücklein / steckete sie in ein kleines Fäßlein und vermenget's wider die schnelle Faul- und Verwesung mit köstlichem und wohlriechendem Gewürz / also daß ein sehr schöner und lieblicher Geruch aus dem Fäßlein den Leuten auf dem Schiffe / darein sich der Jüd damit begeben hatte / in die Nasen kam. Unter denen war sonderlich Simplex / der machte sich des Nachts heimlich an das Fäßlein / eröffnete es und vermeinend/ es wären gute eingemachte Sachen darin / isset solches fast gantz aus. Wie nun der Jud zu Ferara mit seinem Fäßlein aus dem Schiffe steiget und mercket / daß selbiges so leicht sey / beklagete er sich über die Maßen / daß man ihm seinen toten Bruder gestohlen hätte; und merckte der gute Simplex erst/ was er für eine herrliche Speis zu sich genommen und daß er des toten Juden Grabstätte wäre.

46. Einer kam des Nachts für des Simplicii Tür / forderte ihn heraus und sprach: „Bist du besser als ein Schelm / so komm herunter!" Dieser machte das Fenster in der Höhe auf und rief hinunter: „Was willtu tun / wann ich hinunter komme?" Jener antwortete: „Ey ich will dich in Stücken hauen!" Worauf

Simplex versetzte: „O du Narr! das solltest du mir nicht gesagt haben / bis ich hinunter kommen wäre; nun bleib ich wohl hieroben und ziehe das Haus für einen Panzer an."

47. Simplex fragte den Gonella: warumb ein Glas zerbreche / wann mans auf die Erden werfe und doch ein Schwamm nicht? Gonella fragte wieder: warumb ein Crammetsvogel fliege und ein Kürbis nicht?

48. Als auf eine Zeit gute Gesellschaft zu einem Abend-Trunk gebeten und jeglichem zuvor ein Bissen Brots gereicht wurde / die andern alle auch das ihre aßen / den Simplex ausgenommen / der das seinige eine geraume Zeit in der Hand behielte / wurde er gefraget: warum er ihnen im Brodessen nicht folgete? Er antwortete: „Mein Bissen Brot ist viel zu bescheiden darzu / daß er dem Wein seinen Vorzug benehmen und ihm vorgehen wollte."

49. Simplex wurde gefraget: was das seye / welches einer so fleißig suchet und doch / wann er's findet / ihm gar nicht lieb ist? Er antwortet: „Eine Laus im Kleid oder Hembd."

50. Simplex / als er hörete / wie ihrer zween um eine liederliche Sache zanketen / sprach zu den Beystehern: „Dieser milket einen Bock und jener hält das Sieb unter!"

51. Als ihn einer fragte: ob der toten oder der lebendigen Menschen mehr wären? antwortete er: „Der Lebendigen / dann die Toten sind nicht mehr."

52. Simplex gefraget: warumb die Mütter ihre Kinder lieber haben als die Väter? gab zur Antwort: „Weil die Mütter dessen / daß die Kinder ihr seynd / gewiß sind / die Väter aber müssen daran zweifeln."

53. Simplex / als er drey Jahr in Frankreich gewesen / gleichwohl aber nicht französisch gelernet hatte / und nun wieder nach Hause reisen wollte / wurde von dem Wirt / da er zur Herberge gelegen / vexieret / daß er drey Jahr bey ihm gewesen / so viel Geld verzehrt und doch nich Französisch gelernet habe. „Das erste

ist euer Schade nicht; daß ich aber bey euch inner drey Jahren nicht Französisch gelernet / ist sich so hoch nicht zu verwundern / habt ihr doch eben in diesen drey Jahren bey mir auch nicht Teutsch gelernet."

54. Simplex / wann er keine Gesellschaft hatte / nahm sein Stamm- und Reisebuch hervor / stellte einen Krug mit Bier daneben / suchte das Buch von Anfang bis zu Ende durch / und so oft er einen guten Freund darinne fand / sprach er: „Ey das war auch ein gut Gesell! der war mein guter Saufbruder" und trank einen guten Trunk auf dessen Gesundheit / bis er also in diesem Buch zu Ende kam und mit seinen abwesenden Freunden einen guten Rausch getrunken.

55. Simplex wurde einstmals von seinem Herrn einen ziemlich weiten Weg verschicket in einer Sache an einen guten Freund; wie er aber hinkam / hatt er seine Verrichtung vergessen. Der Freund sprach: „Oho, ich weiß wohl / was du willt!" und gab ihm einen großen steinernen Mörser nach Hause zu tragen. Wie er nun damit ankommt / merkt sein Herr wohl / was dieser Aufzug bedeute / schicket ihn sobald wieder zurücke und sagte zu ihm: „Du Bube! ich begehre den großen nicht / sondern den kleineren will ich haben." Holete also der einfältige Simplex einen anderen mit sauerem Schweiß / und mußte gleichwohl hernach den fünften und sechsten Gang auch tun.

56. Simplex pflegte zu sagen: „Der ist kein Narr welcher närrisch tut / sondern / nachdem er närrisch gehandelt / solches selber nicht verschweigen kann."

57. Dem Simplicio wurden Schläge angedrohet / davor er sich dann sehr gefürchtet und fleißig gehütet. Als er aber einsmals von seinem Feinde auf der Straßen unversehens angefallen und sehr übel abgeschmieret wurde / sprach er im Fürdergehen: „Gott sey gedanket / daß ich einmal der Furcht und Angst entronnen bin!"

58. Jener sagte zum Simplex, als er den Hut nicht vor ihm abgenommen: „Ihr müßt eyn grober Gesell seyn / daß Ihr nicht vor mir abziehet!" Hörte aber zur

Gegenantwort: „Ihr müßt ein stolzer Mann seyn/ daß ihr begehret / man soll vor Euch abziehen."

59. Simplex reisete in Frankreich und kam nach Paris/ lief die ganze Stadt auf und nieder / eine Gasse aus, die andere ein / sprach endlich: „Ich habe mein Tag gehört / Paris sey eine große Stadt / wo ist sie dann? Kann ich sie doch vor den Häusern nicht sehen!"

60. Simplex wünschete vor Mittags der Schweine und nachmittags der Hühner zu hüten / so könne er mit diesen Abends bald schlafen gehen / mit jenen aber fein spät wieder aufstehen.

61. Jener sagte / es hätte ihm geträumet / wie er in einen Nagel getreten wäre und es Simplicio geklagt hätte. Der antwortete: „Es ist mir von Herzen leid / daß ich es nicht gehört und also auch nicht hab helfen können; ich gieb dir aber hiermit diesen Rat: Schlafe zur andern Zeit nicht mehr barfuß!"

(* * * Inskünftig ein Mehrers * * *)

[Neben den Monatsbildern stehen folgende kleine Scherzreden:]

Januar.

Einer fragte den Knan: warum sein Haupt grau und der Bart schwarz wäre? Dem antwortete derselbe: „weil der Bart 20 Jahre jünger ist."

Februar.

Knan kaufte ein paar Handschuhe / probierte sie und bat/ man möchte ihm einen Spiegel bringen / daß er sähe/ ob sie ihm auch wohl anstünden.

März.

Ein langer Mensch fragte den kurzen Simplex: warumb er so klein wäre? Der gab zur Antwort: Weil er nur einen Vatter gehabt.

April.

Simplex pflegte zu sagen: Die Weiber sind ein Paradies der Augen / eine Hölle des Herzens / und ein Fegfeuer des Beutels.

May.

Als Simplex Läuse suchte und / nach Homeri Rätseln / behielte / was er nicht finden konnte / hingegen die gefundenen verlore / sprach einer: „Der sein Vieh nicht zählen kann, ist ein reicher Bettlers-Mann!“

Juni / Brachmon.

Simplex sahe etliche Mäuse in seinem Zimmer / sperrete deswegen eine Katz hinein / und setzte ihr ein Licht auf den Boden / damit sie die Mäuse sehen konnte.

Juli / Heumon.

Die Franzosen / sagte Simplex / müssen falsche Leute seyn / dann sie schreiben anders als sie reden / sie lesen anders als sie schreiben / und meinens anders als sie's verstehen.

August.

Simplex wurde gefragt: welches die säuerste Nahrung wäre? [der sauerste Beruf] Und antwortete: Die Essig-zäpfer oder Heffner. [= Hefe-Macher]

September / Herbstmon und Oktober / Weinmon.

Einer sagte zu Simplexen / Buscon wäre tot. „Nein!“ sagte Simplex / „ich glaube es nicht! Wäre es so / er würde es mir wohl schreiben / er schreibet mir ja alles zu!“

November / Wintermon.

Simplex sagte von einem lustigen Mann / sein Kopf sey gleich einer Krämerbuden / in welcher nützliche Waren und zugleich viel geringe Sachen zu finden [seyen].

December.

Dem jungen Simplicio wurden zween Weine zu kosten fürgesetzt / sein Judicium davon zu geben / der sagte: „Dieser ist gut vom Hopfen / jener aber besser vom Malz.“

Großes Astrologisches Jahrbuch

Über den

Glücklicher und unglücklicher, selzamer und notabler /

ganz neuer Europäischer

Wunder-Geschichten-Calender

Darinnen auf das grundrichtigste die gewissesten Witterungs-Eigenschaften / nebenst anderen notwendigen Dingen dem geneigten Leser klar und deutlich gezeiget und vor Augen gemalet werden. Denen auch über das zu mehrer Belustigung und Erweckung lieblicher Annehmlichkeiten etliche rare und sehr nützliche Geschichts-Erzehlungen mit Hochdeutschen Versen hin und wieder gezieret/ mit sonderem Fleiß beygefüget zu finden.

Nunmehro zum sechstenmal zur lustigen Zeitvertreibung mitgeteilet

Auf das Jahr nach der Geburt unsers HERRN und Heilands JEsu Christi /

MDCLXXV

Von dem wegen seiner wunderlichen Glückes- und Unglücksfäll weit und breit bekannten

Simplicio Simplicissimo

Zu Nürnberg / Gedruckt und zu finden bei Wolf Eberhard Felßecker.

Vortrab.

Hochgeneigter und sehr wehrter Landsmann!

Der alte Simplicissimus lebt noch / ob ihn gleich ihrer viel als abgestorben betrauert.

Charon hatte ihn zwar schon bey dem einen Bein erwischet / in Willens ihn in sein Seelen-Nächlein zu schleppen und mit ihm über den Stygischen Fluß zu fahren / allein vergebens; er hat sich diesmal noch erwehret / sich gänzlich freigemachet / und gleichsam als ein neubelebter Phönix-Vogel eingestellt. Er ist der alte Simplicissimus gleichwohl noch / ob er gleich in eine andere Haut geschloffen / wie die Schlangen Schlangen bleiben / ob sie gleich ihre alten Bälge verlieren. Ein Mohr / ob man ihn gleich auf das fleißigste badet / verliert er doch seine schwarze Haut nicht / also auch Simplicissimus bleibt Simplicissimus / man röste / man koche / man siede / man salze / man schmalze ihn.

Der günstige Landsmann vernehme anjetzo / was er ihm zu Gefallen for eine auserlesene Compagnie zusammen gebracht / welche einen Jährlich gewöhnlichen Calender geschmiedet und ausgebrütet / den er ihnen for diesmal auf gut Simplicianisch zuschreibet und zu eigen übergiebet / und zwar vermittels eines Gespräches / wie schon etliche Jahr nacheinander werkstellig gemachet worden. Er nehm solche Arbeit so geneigt auf / so geneigt sie zu Papier gebracht worden / so hat Simplicissimus auch diesmal seinen vorgenommenen Zweck erreicht.

Adieu!

Simplicissimus:

So haben nun einmal Sie liebwerte Freunde: Buscon / Gonella / Jan Perus / Gusmann Ihr Wort aufrichtig gehalten / und sich umb die bestimmte Zeit uns zu besuchen nicht außer Acht gelassen. Ich wünsche Ihnen insgesamt alles Wohlergehen und erfreulichen Fortgang in allen Ihren Verrichtungen.

Gonella:

Nicht allein den alten Herrn Simplicium / sondern auch den jungen in gutem Wohlstand zu sehen / erquicket mir Haut und Haar / Herz und Leber / ja alles was mir vom Krieg übrig geblieben.

Jan Perus:

Die beiden Herrn Simplicios noch gesund anzutreffen / achte ich nach meinen ausgestandenen vielen Trübseligkeiten for eine sonderbare höchst angenehmen Freude.

Gusmann:

Denen beeden Herren Simpliciis die Hände zu küssen / acht ich mich höchstglückselig.

Simplicissimus:

Ihre Höflichkeiten liebwerte Freunde können Sie sparen / bis es anderwärts von nöten / bey mir schlechten echten und rechten Simplicissimus bedarf es deren garnicht; geradzu ist das Beste!

Simplex d. J.:

So seid ihr insgesamt / ihr liebsten Spießgesellen / nun wieder aus dem Krieg zurückgekommen! Was bedeutet aber das zerfetzte Gesicht / die Schramme über der Nasen / Freund Gonella?

Gonella:

Was solls bedeuten! So spielt man im Krieg. Das ist nichts Neues / sondern solchs seind Zeichen / daß ich mich wohl gehalten.

Gusmann:

Mein einer abgenommener Schenkel zeigt auch genugsam / daß ich mich unverzagt erzeiget.

Jan Perus:

Mein lahmer Arm kann von meiner Courage sattsam zeugen.

Buscon:

Ich aber bin mit ganzer Haut davon gekommen / und habe mich doch laut meines Abschieds / ohne Ruhm zu melden / resolut genug gehalten.

Simpl.:

Das Glück spielt wie in allen Sachen also auch im Krieg oft wunderbarlich. Ich möchte aber wohl eure Begebenheiten ausführlich vernehmen / wie es einem jedem ergangen. Ich halte gänzlich dafor / ihr werdet mehr schlimmer als guter Täg eingenommen haben.

Buscon:

Mein Magen ist so eingeschrumpfet / daß er fast keine Speise mehr annehmen will / weil ich oft in vielen Tagen keinen Bissen Brot erlangen können / daß ich also äußerlich und innerlich genugsam zu kämpfen und zu streiten gehabt.

Simpl.:

Da kann ein kräftiger Spanischer Wein wieder das Beste bey der Sache tun. Aber wer klopft an der Tür? Sa Courage! Monsieur Politicus / Musophil und Schrepffeisen stellen sich auch ein! So geht die Uhr recht! Sie seien willkommen! ihr angenehme Freunde.

Polit.:

O glückseliger Tag / an dem ich die ganze auserlesene Gesellschaft so erfreulich beysammen antreffe / ich erfreue mich Ihrer aller Gesundheit.

Musophil:

Simplicissimus und Simplex / Perus und Gonella / seynd nebenst Buscon und dem Gusmann als mir angenehme Freunde sehr willkommen! der Himmel laß Ihre Ankunft glücklich heißen; ihnen schuldig ich mich weiß / durch Handkuß Ehr zu erweisen.

Simplex:

Willkommen Freund Schrepffeisen! Was ist das für eine Veränderung? wo ist der rote Bart hin? was bedeut das Zittern? was sollen diese traurigen Mienen?

Schrepffeisen:

Aller gegenwärtigen Freund gute Gesundheit ist mir sehr angenehm / verwundere dich nicht junger Simplex / über meine veränderte Gestalt; du sollst dessen sattsamen Bericht erlangen. Man hat mir also geschrepfet / daß ich darüber schier alles Geblüt verloren und vor der Zeit grau worden. Ich komme auch aus dieser Ursach hieher / von dem alten Herrn Simplicio / als einem bewehrten Arzt ein und ander heilsam Medicament zu erhalten . . .

Simplex:

Es wundert mich / daß Schrepffeisen sich nicht glückselig schätzet / daß er anstatt eines Judasischen Rotbarts ein ansehnliches weißes Participium überkommen.

Schrepffeisen:

Daß mir die weißen Haar nicht lieber als die roten sein sollten / ist schon richtig; allein sie haben mich manche Angst, Qual, Herzens-Brast und Wehklagen gekostet / daß ich ohne sonderliche Seufzer selbige nicht wohl betrachten kann.

Politicus:

Man muß dem guten Schrepffeisen ziemliche Steinnüß eingezehlet haben / weil er derselben so lang eingedenk. Man wird ihm ja nicht etwan ein Barthärlein nach dem andern ausgerupfet haben / wie jenem türkischen Bassa von den Heyducken widerfahren?

Schrepffeisen:

Ach nein! dieser mein Bart ist noch der vorige / nur daß er sich anders coliret hat.

Buscon:

Vor Schrecken / wie ich merke / hat der Bart die Röte verloren und ist ganz bleich worden / wie dergleichen auch

vor diesem zweyen Vornehmen von Adel widerfahren/ die wegen verübter Mißhandlung auf den Tod gefangen sitzend in einer Nacht grau geworden.

Musophil:

Dem ist so. Ich mein aber / Schrepffeisen könnte seinen roten Bart wohl wieder erlangen / weil er sich trefflich aufs Färben verstehet / und manchem Wein eine edle, im Glas schön spielende Farb mitgeteilet hat.

Simplex:

Nun guter Schrepffeisen erzehlet / was Euch for Widerwertigkeiten zuhanden gestoßen / die an Eurer Farb so wunderseltsame Veränderung verursachet / es müssen gewaltig durchdringende gewesen seyn.

Schrepffeisische Erzählung.

Schrepffeisen:

Gott behüte einen jeden vor dergleichen Unfall! Wanns ja die Gesellschaft verlanget und haben will / so will ich Folge leisten / doch nur meine hauptsächlichsten Begebenheiten in einer Kürze vorstellen / weil die Calenderarbeit schier zu Ende gehet.

Als das Kriegswesen seinen Anfang nahm / bekam ich etliche Soldaten nach einander in unterschiedlichen Durchzügen in meine Schenke / die hauseten ja nicht zum übelsten / doch also / daß „Wirt, schaff auf!" mit erschröcklichem Fluchen vereinbart wurde. Ich tat nach meinem besten Vermögen und ließe am wenigsten das geringste ermangeln.

Als ich dieser unangenehmen Gäste nun endlich los wurde/ kam eine feindselige Partey nach der andern / die wollten kurzumb haben / ich sollte hergeben / was ich nicht hatte. Über genugsames Essen und Trinken / das ich ihnen verschaffte / wollten sie auch Geld haben und sich durchaus mit beweglichsten Worten nicht abweisen lassen. Es half auch alles nichts / was ich auch immermehr vorbrachte. „Geld vor die Fische!" hieß es / „dies und kein anders!" Ich hatte etliche alte Taler / die ich mir durch meine große Mühe und unverdrossenen Fleiß erschrepfet hatte/

die legte ich auf den Tisch; allein es war diesen unersättlichen Geld-Egeln bey weitem nicht genug / ich sollte mehr herschaffen oder sie wollten mich schon dazu bringen / daß mir die Schwarte krachen sollte. Ich gab ihnen hierauf noch bessere Wort als je zuvor / allein alles umsonst und vergebens. Sie brachen mir in Keller und schlugen meinen Wein- und Bierfässern die Böden aus / badeten sich darinnen / derweilen mir etliche einen Strick umb die Stirn banden / auf beiden Seiten fest zuzogen und mir die Augen gewaltig aus dem Kopf trieben / mich ohn Unterlaß fragend: ob ich mein Geld hergeben wolle oder nicht? sie hätten noch wohl andere Mittel mir solches heraus zu pressen!

Weil ich aber keins hatte / als konnte ich keins schaffen / viel weniger anzeigen / wo es verborgen läge. Darauf banden sie an meinem rechten Fuß die große Zehe an den Daumen meiner linken Hand und die große Zehe des linken Fußes an den Daumen meiner rechten Hand / und ließen mich also etliche Stunden lang unbarmherzig allein liegen. Sie aber schlugen indessen Ofen Türen Fenster und alles entzwey.

Simplicissimus:

Das heißt übel geschrepfet und zu unbarmherzig gehauset. Allein guter alter Schrepffeisen / ziehets euch nicht zu sehr zu Herzen / mein Knan und Meuder haben gleiche und wohl gar größere Plagen über sich müssen ergehen lassen / indem ihn die Soldaten in einen heißen Backofen mit den Füßen geschoben / daß der Kopf herausgeblieben / da sie ihn in seiner Ohnmacht ohnunterlaß mit kaltem Wasser bespritzet / ja ihn auf die Erde legten / da ihn ihrer etliche hielten / einer aber / nachdem er ihm einen Knebel ins Maul getan / das Wasser aus einer s. v. Mistlachen ihm in den Mund goß / und damit so lang anhielte / bis er meinte / genug gesoffen zu haben.

Musophil:

Das seind wohl recht abscheuliche Marter / dergleichen einem kaum zu Sinn kommen sollten.

Schrepffeisen:

Hierauf steckten sie die Schencke in Brand / lösten mich auf / banden mir dagegen einen Strick umb den Leib und schleppten mich mit sich davon / da ich dann durch Schnee und Eis mußte ihren Pferden gleich laufen und darbey einen Schlag nach dem andern mit ihren Karbatschen und Stöcken umb die Lenden empfinge. Ich wünschte mir oft den Tod / der mir aber nicht widerfuhr. Ich flehete und bat umb Gottes Willen / mich laufen zu lassen oder niederzumachen; allein vergebens / ich mußte nur mit fort; man sagte mir klar / ich sollte nur nicht denken / daß ich würde ledig werden.

Einsmals kamen sie mit mir in eine Herberge / da fing ein gottloser Vogel an und sagte: ‚Ihr Herren / ich will euch eine lustige Comödie präsentieren.' Er ließ mich fest binden und ich mußte mich gestreckt auf die Erde halten; darauf nahm dieser Galgenschwengel Salz und rieb mir die Fußsohlen sehr lang damit / ließ darauf eine Geiß oder Ziegen herführen / welche das Salz spürend alsobald anfing unausgesetzt zu lecken; da ich dann ohn Unterlaß lachen mußte / ob mir gleich erbärmlich weh geschah. Je mehr die Ziege leckte / je mehr mußte ich lachen und konnte nicht anders. Das gefiel diesen schlimmen Vögeln so wohl / daß sie mit allen ihren Gefangenen also umbgingen / weil sie sahen / daß dies der größten Marter eine wäre / die man einem Menschen antun konnte.

Einsmals bey Nacht hatten meine Plaggeister sich toll und voll gesoffen / und waren tief entschlafen / daß wir Gefangene uns resolvirten / einander los zu machen und miteinander davon zu laufen / welches uns auch glücklich geriete / da uns dann die Furcht so geschwind laufen machte / daß wir sicher und ungehindert durchkamen / und ich mich gerade wieder nach meinem Dorfe wandte. Daselbst als ich ankam / sahe ich / daß die Meinigen den Brand noch zeitig genug gelöschet und das Haus vor dem gänzlichen Untergang noch errettet hätten / darauf mir etliche gutherzige Leute wieder unter die Arme gegriffen / daß ich mich nunmehro / Gott sey Lob / ziemlich wieder angerichtet und im vorigen Stand befinde.

Nachwort

Mit der etwas schwachen „Schrepffeisischen Erzählung", einer Nachahmung der Anfangs-Kapitel des „Simplicissimus", schließt Grimmelshausens Kalender-Tätigkeit, wenn nicht etwa dieser Beitrag schon von seinem Nachfolger stammt.

Im Wundergeschichten-Kalender für 1671 (Seite 437 der vorliegenden Ausgabe) gibt Simplicissimus auf die Frage, woher er seine Kalender-Kenntnisse erlangt habe, zur Antwort: „Das kann der Herr in meinem Ewig-währenden Calender zur Genüge lesen."

Aus dieser Stelle geht zweierlei hervor. Einmal, daß Grimmelshausen, der als Verfasser des Ewig-währ. Kalenders feststeht (Vgl. Scholte, Probleme der Grimmelshausen-Forschung 1912, S. 222 ff), auf dieses Buch einen besonderen Wert legte, was auch am Schluß der dritten Continuation (S. 473) nochmals deutlich zum Ausdruck kommt. Sodann zweitens, daß er in der Tat auch der Verfasser des jährlich erscheinenden Simplicianischen Wunder-Geschichten-Kalenders ist. Theoretisch war es dem aufmerksamen Leser schon immer wahrscheinlich, daß Grimmelshausen einen Jahreskalender verfaßt hat. Denn die drei Continuationen, die in die Ausgabe D des Simplicissimus von 1671 übergegangen und dadurch bekannt waren, enthielten deutliche Hinweise auf ihre erste Veröffentlichung in Fortsetzungen. In der zweiten Continuatio, die inhaltlich an das sechste Buch des „Simplicissimus" anknüpft und berichtet, wieso der Held zuletzt seine einsame Insel verlassen hat, heißt es (S. 425): „Was mir auf derselbigen Reise begegnet/ dazu wären mir zwo Elephantenhäute, geschweige dieser Calender diese zu beschreiben nicht genugsam." Und in der ersten Continuatio schildert er ausführlich und humorvoll, wie er ein Calenderschreiber geworden ist. Hier mischen sich gewiß biographische Züge in das witzig ausgestaltete Bild, z. B. der Besuch bei dem Verleger Felßecker zu Nürnberg. Die dritte Continuatio knüpft unmittelbar an die zweite von der Auffindung des Schatzes im Stall an — wodurch die Reihenfolge der 3 Continuationen festgelegt ist — sie weist zum Schluß die

kritischen Angriffe auf die Jahreskalender ab und zieht sich nochmals auf den „Ewig-währenden" mit Stolz zurück. Mißfällige Äußerungen auf diesen werden im „Warhaften Bericht" (S. 189) mit der Erklärung zurückgewiesen, daß er ursprünglich nicht für die Öffentlichkeit, sondern nur für den engsten Familienkreis bestimmt gewesen sei.

Die praktische Kenntnis der Jahreskalender verdanken wir erst ganz neuen Veröffentlichungen. Zwar hat der verstorbene Marburger Archivdirektor G. Koennecke, der in seinem „Bilderatlas zur deutschen National-Literatur" 2. Aufl. 1895 die ersten urkundlichen Nachweise zur Grimmelshausen-Biographie beibrachte, auch die Kalender gekannt. Aber er hat diese Wissenschaft für sich behalten. Erst Dr. Bechtold und Professor H. Borcherdt, die sich neben Prof. Scholte-Amsterdam besondere Verdienste um die Erforschung von Grimmelshausens Leben und Werk erworben haben, kamen einen Schritt weiter. Und endlich hat das Grimmelshausen-Sonderheft der Zeitschrift für Literaturgeschichte „Euphorion" (= 17. Ergänzungsheft 1924) in einem wertvollen Aufsatz von Hertha von Ziegesar die ausführlichen Nachweise über die simplicianischen Kalender, ihr Vorkommen, ihre literarische Stellung, ihr Verhältnis zu Grimmelshausen usw. erörtert.

Als Hauptergebnis steht nunmehr fest, daß der Verfasser des „Simplicissimus" sich in den Jahren 1669 bis 1675 mit Lust und Liebe als Kalendermann betätigt hat. An der Spitze dieser Schriftstellerei, in der neben dem Volksmann auch der Gelehrte, der Mann der Bildung und Aufklärung, sich ausleben konnte, steht nach seinem eigenen Urteil der „Ewig-währende Kalender" von 1670. Vielleicht ist er ihm gerade deshalb so lieb, weil er ihn manchen Schweißtropfen gekostet hat, weil er die Frucht emsiger kompilatorischer Arbeit ist. Der frei und leicht schaffende Erzähler tritt hier streckenweise stark hinter dem Bildung-Beflissenen, dem kenntnisreichen Autodidakten zurück, den sein angehäuftes Wissen mit gerechter Befriedigung erfüllt.

Als Verfasser schiebt er den Melchior Sternfels von Fugshaim vor (S. 10), wie der „seltsame Vagant

Simplicissimus" mit seinem wirklichen Namen heißt (SS. V, 8), woraus „durch Versetzung der Buchstaben" Christof von Grimmelshausen*) entsteht.

Für die Autorschaft Grimmelshausens an den Jahreskalendern lassen sich eine ganze Reihe von schlagkräftigen Beweisen führen, und Hertha von Ziegesar hat sie in ihrer erwähnten Untersuchung scharfsinnig erbracht. Die verschiedenen kleinen Anspielungen und Hinweise herüber und hinüber, die dartun, daß die „Continuationen" fortsetzungsweise erschienen sind, wurden eingangs erwähnt. Schon R. M. Werner hat 1908 in den Studien zur vergleichenden Literaturgeschichte, Band 8, die Aufmerksamkeit auf diesen Tatbestand gelenkt, der das Vorhandensein von „Jahrbüchern" nahelegte. Die Auffindung des „Wundergeschichten-Calenders für 1672" durch Professor J. Petersen in der Stadtbibliothek Frankfurt hat diesen Schluß in der Tat glänzend bestätigt, denn dieser Jahrgang enthält die dritte Continuatio. Es ist also keineswegs vermessen anzunehmen, daß die zwei ersten Continuationen in den Jahrgängen 1670 und 1671 stehen müssen. Von diesen beiden Jahrgängen ist allerdings der erste bis jetzt überhaupt noch nicht entdeckt und von dem zweiten, dem für 1671, nur ein Bruchstück, nämlich der zweite Teil, das „Astrologische Jahrbuch". Da dieses ausdrücklich angibt: „Nunmehro zum Andernmal zur lustigen Zeitvertreibung mitgeteilt . . von Simplicio Simplicissimo" (siehe S. 431), ist auch der zum erstenmal erschienene Jahrgang 1670 als sicher anzunehmen.

Aus den zwei vollständig erhaltenen Jahrgängen 1672 (in der Stadtbibliothek Frankfurt) und 1675 (im Germanischen Museum, Nürnberg) erhellt, daß der Kalender in zwei Teile gegliedert ist. Der erste umfaßt das Calendarium mit den Heiligen-Namen und Witterungsangaben für jeden Tag, ferner kleine simplizianische Anekdoten (Scherzreden, S. 453 und 523 ff.) nebst einer

*) Man hat neuerdings den Nachweis versucht, daß der eigentliche Familien-Name unseres Dichters Christof sei; das mag sein. Jedenfalls nennt er sich selber als Schriftsteller, da wo er sich überhaupt nennt, und ebenso auf bürgerlichen Urkunden Christof von Grimmelshausen.

fortlaufenden größeren Erzählung, und zwar 1672 die III. Continuatio. Aus der Vorrede (S. 461) geht unzweideutig hervor, daß sie an die vorausgehende „zweijährige Calender-Arbeit" anschließt.

Dann kommt als zweiter selbständiger Teil „Großes Astrologisches Jahrbuch . . ." (S. 475). Dieses enthält in dialogischer Form als Gespräch zwischen Simplicissimus, seinem Sohn dem jungen Simplicius und einigen Bekannten eine Darstellung der vier Jahreszeiten und der einzelnen Monate. Der junge Student und angehende Dichter Musophilus macht auf Wunsch des Simplicissimus, wie im Vorjahr, jeweils die Verse zu den Jahreszeiten und Monaten. Die übrigen Personen, wie der Kaufmann Politicus, der rotbärtige Wirt Schrepfeisen, der ehemalige Ollapotridenbäcker Jan Perus, der Hofnarr Gonella, der Landstörzer Gusman (also vorwiegend simplicianische oder pikareske Figuren) beteiligen sich an der Entstehung des Kalenders mit Fragen, Zwischenbemerkungen und Beisteuer von kleinen Begebenheiten, Anekdoten oder lehrhaften Geschichten.

Durch diese Art der Darstellung, die das Werden eines Kalenders gleichsam aus der mündlichen Unterhaltung herauswachsen läßt und den Leser zum interessierten Zeugen dieser Entstehung macht, erzielt Grimmelshausen die Frische, Lebendigkeit und Anschaulichkeit seiner Arbeit. Er bewährt sich auch hier als naturwüchsig schaffenden, aus dem Leben schöpfenden Schriftsteller, der selbst den ständig wiederkehrenden Angaben über Voll- und Neumond, Sonnen-Auf- und -Untergang, Wetter und Unglücksfälle den Reiz des Gefälligen und Unterhaltenden wahrt.

Seine zusammengefaßte Kraft widmet er vollends dem „Ewig-währenden Kalender", der ein fester Bestandteil der „Simplicianischen Bücher" schon deshalb ist, weil er darin allerlei Anekdoten von Simplicissimus anbringt, Abschnitzel aus dem großen Roman, vor allem aus der philippsburger Zeit des Helden. In der Figur des Bratergeigers (S. 225ff.) sehen wir den Keim zum „Springinsfeld"; ihm widmet er 1670 ein eigenes Buch, worin der große Krieg nochmals in lockeren Bildern vorüberbraust.

Die „Courasche" bildet dann das weibliche Hauptstück der Trilogie, in welcher der aufsteigende Lebenslauf des Simplicissimus von zwei absteigenden kontrastierend begleitet wird; auf dieses Werk weist eine kleine Bemerkung im „Astrologischen Jahrbuch 1671", das naturgemäß 1670 geschrieben wurde (S. 439), so daß wir auch hier wie beim Springinsfeld einen Blick in die Werkstatt des Dichters tun können.

Die gelehrten Kenntnisse, die Grimmelshausen im „Ewig-währenden Kalender" ausbreitet, hat sich der ehemalige Soldat und offenburger Regimentsschreiber, der spätere schwarzwälder Gutsverwalter und Wirt, durch emsiges Lesen angeeignet. In naiver Freude über seine Kenntnisse schreibt er seine Quellen streckenweise wörtlich ab. So macht er in seinem Kalender gar kein Hehl daraus, daß er unendlich vieles, nämlich fast die ganze IV. und VI. Materie dem Garzoni verdankt, den er durch die beliebte Buchstaben-Versetzung in einen Zonagrius verwandelt, während er den Johannes ab Indagine (S. 312ff., V. Materia) allerdings mit seinem wahren unverstellten Namen aufziehen läßt. Das Hauptwerk des Garzoni, „Schawplatz aller Künste" (s. Anm.) ist auch sonst mehrfach seine Quelle gewesen. Darauf hat schon 1904 M. Meißner (in den Mitteilungen der geschichts- und altertumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes, XI) hingewiesen, bis sich dann der amsterdamer Professor Scholte mit großer Eindringlichkeit weiterhin darüber verbreitete (in den „Verhandelingen der Akademie van Wetenschapen, Amsterdam 1921). Wie weit jenes Zeitalter seinen Schriftstellern das Plagiiren erlaubte, ist aus einer Gegenüberstellung von Grimmelshausen und Garzoni mit drastischer Deutlichkeit zu sehen. Als kleiner Beleg sei z. B. nur der (gekürzte) Schluß des 40. Diskurses angegeben, den man mit der Stelle über die Chiromantie auf Seite 372/3 vergleichen mag:

„Die Pythagorici und Phraotes, ein König in Indien, haben / wie Philostratus meldet / auch viel auf dieses Narrenwerk gehalten und ihm auch ein Ansehen gemacht / indem sie sich mit großem Fleiß darauf geleget. Desgleichen auch Mantuanus, Joannes de Indagine und andere mehr / wiewol auch nicht viel rühmliches

daran ist / als darinnen man nichts anders hat als gar geringe und nichtige conjecturas oder Mutmaßungen / welche nicht wert sind / daß sich ehrliche ingenia damit schleppen. Wie sie dann heutiges Tags nur bei den verächtlichen Zigeunern . . im Gebrauch ist / wann sie den Leuten, so ihnen nachlaufen, gute Wahrheit daraus sagen: deren jedermann lachet / wie es dann auch eine lächerliche und närrische Profession ist / nicht der Zigeuner / welche fast darvon und von Diebstahl leben / sondern deren Narren halben / die ihnen nachlaufen, Geld und Glauben geben." Damit ich diesen (40.) Discurs beschließe.

Nicht nur die Tatsachen entnimmt Grimmelshausen seiner gelehrten Quelle, sondern schon den ironischen Ton der Aufklärung, die gegen Aberglaube und Wahnvorstellungen zu Felde zieht. Dieser Ton kommt natürlich seiner eigenen Auffassung und Neigung entgegen; denn er hat seine Schriftstellerei immer als Dienst am Volke betrachtet, dem er mit der kunstmäßigen Darstellung irgendwelcher Schicksale, mit der novellistischen, anekdotischen oder didaktischen Einkleidung von Geschehnissen stets irgendwelche ethischen Einsichten, Lebensregeln und Welt-Erfahrung vermitteln wollte.

Erstaunlich an ihm bleibt die Frische, mit der er auch das mechanische Abschreiben seiner Vorlagen betrieb. So eng er sich an diese im Ganzen hält: wenn es irgend geht, läßt er etwas von seiner volksmäßigen Art, seinem wachen Temperamente einfließen. Wenn er für sich lernte und las, dachte er schon an die Landsleute, denen sein Wissen wieder zugute kommen sollte. Docendo discimus galt auch für ihn. Dabei ersann er als Schriftsteller die beste Methode der Vermittlung. So kam er dahin, die langen Ausführungen seines Urbildes in Dialoge zu verwandeln und sie dadurch mehr in Fluß zu bringen. Oben bei den Jahreskalendern wurde schon auf dieses Verfahren aufmerksam gemacht. Dasselbe Mittel verwendet er auch für die III., IV., V. und VI. Materie seines Kalenders. Zwar kommt ihm Garzoni-Zonagrius auf diesem Wege entgegen, der seine Ausführungen als Diskurse bezeichnet, die er mit dem Leser abhält und demgemäß stilisiert. So redet er

auf S. 91 im VIII. Diskurs den Leser an: „Du kannst für einen ziemlichen Calender- und Praktikschreiber passieren / wann du erstlich weißt / welches die signa Septentrionalia, die mitternächtische Zeichen seyndt / nemlich Widder, Stier, Zwilling, Krebs, Löwe und Jungfrau" u. s. w. Damit vergleiche man Seite 281 unserer Ausgabe.

Die Methode der Gespräche dehnt Grimmelshausen dann auch weiter aus. So ist die Unterhaltung mit der Meuder auf Seite 233, und die mit dem Knan Seite 239 aus verschiedenen Stellen in „Sebicius, XV Bücher vom Landbau", und zwar dem 6. Kapitel entnommen. Aus diesem Autor stammt auch, wie Grimmelshausen selber angibt, die gereimte Regel über Feldbestellung und Haushalt auf Seite 247.

Auch sonst gibt er einige Male seine Quellen an. So nennt er auf S. 391 den Abraham Saur und dessen Theatrum Urbium für die Erzählung von Roderich, dem letzten Gotenkönig in Spanien; oder auf S. 401 Joh. Stumpff, den Verfasser der Schweizerchronik 1546, dem er die Angaben über Oecolampadius, über den Einsiedel Claus von der Flue und den Drachentöter Winkelried verdankt; oder S. 439 den französischen Geschichtschreiber Jacques Aug. de Thou, aus dem die Anekdote von Lud. Civilis stammt. (Vgl. jeweils die Anmerkungen.)

Aber keine dieser Quellen — abgesehen von der ausgiebigen Fundgrube des Garzoni — hat er so gründlich und unbedenklich ausgeschöpft als jenes Werk, dem er für die II. Materia und den zweiten Teil der VI. Materia fast all die zahlreichen Wundergeschichten, Kometen-Erscheinungen, die Erdbeben mit ihren mirakulösen Vorbedeutungen, die sonstigen Vorsagungen und denkwürdigen Vorfälle aus antiker und neuerer Zeit entnahm die ihm und seinen Lesern überaus wichtig waren. Und auch für uns Heutige ist noch viel beachtenswerter Stoff dabei, ganz abgesehen vom Kuriositätswert oder den Beiträgen zur Volkskunde, die hier besonders auf ihre Kosten kommt. Die Erzählung von den Kranichen des Ibikus (S. 377), vom Ring des Polykrates (S. 378), vom edlen Marckmeyer (S. 376), von Anna Ulmer aus Eßlingen (S. 374), von Margarethe Weiß auf dem

Reichstag zu Speyer (S. 398), vom Bischof Hatto (S. 104) spielen in unserer Literatur- oder Kulturgeschichte eine mehr oder weniger große Rolle, und ihre Aufnahme in des Simplicissimi Calender verdient deshalb einige Beachtung. Diese vermindert sich auch nicht, wenn die Feststellung gemacht wird, daß der ganze Troß dieser Wundergeschichten für Grimmelshausen einen und denselben Ursprung hat, nämlich das große Werk des Lycosthenes, Chronicon Prodigiorum, das zu Basel 1557 in lateinischer Sprache und dann sogleich in deutscher Übersetzung von Joh. Heroldt als „Wunderwerck Gottes" erschien. (Vgl. Anm.) Es wäre ja, wenn auch nur entfernt, denkbar gewesen, daß Grimmelshausen aus den alten Originalquellen geschöpft hätte, daß Herodot, Valerius Maximus, Philostratus, Cicero, Sueton usw. ihm einzelne Geschehnisse und Züge durch irgendwelche Übersetzer und Zwischenglieder vermittelt hätten. Er begnügt sich indessen auch hier mit geistiger Nahrung aus zweiter und dritter Hand; er hält sich wie sonst an die „Blütenlesen" seines geschäftigen Jahrhunderts. Hier holt er, gleich anderen Zeitgenossen, sein ausgebreitetes aber unsystematisches Wissen, das er als kluger Kopf stets parat hält und außerordentlich geschickt verwendet. Er glaubt seinen Quellen unbesehen und ohne jede Kritik; er nimmt deshalb leicht zu durchschauende Fehler ohne Besinnen auf. Stoffhungrig wie er war, ging er mehr in die Breite als in die Tiefe der Wissenschaft. Ja, er macht aus seiner Not gar eine Tugend und richtet sein „Mischmasch" in wohlerwogener Absicht recht kunterbunt an, damit der junge Simplicius, und mit ihm der Leser, nicht wisse, wo er bei diesem Genäsch zuerst anbeißen soll (S. 10), und er dadurch zu besserem Nachdenken gereizt werde (S. 394). Die Dracula, Prodigia, Omina, Ostenta, Portenta &c. (S. 394) stammen also aus dem Lycosthenes, und zwar aus der deutschen Ausgabe des Joh. Heroldt, die im ganzen eine treue Übersetzung des Originales darstellt, aber doch auch eigene Zusätze und Erweiterungen des gelehrten Verdeutschers enthält, darunter — um eines herauszugreifen — die Grabschrift der Gräfin Margarethe von Hennenberg, die Grimmelshausen von ihm übernimmt (S. 25/26).

Eine genauere Vergleichung in bezug auf Wortlaut und Illustrationen des lateinischen und deutschen Lycosthenes würde mir als keine wertlose Arbeit erscheinen.

Heroldt ist ein vortrefflicher Dolmetsch, der seine Eindeutschungsbestrebungen sogar auf die Eigennamen ausdehnt, so daß er Cannae mit Rohr wiedergibt, Aegis Potamoi mit Geißbach und dgl. mehr. Grimmelshausen macht das teilweise wieder rückgängig, wobei er leider auch für gute Sachverdeutschungen das gelehrt aussehende Fremdwort vorzieht; so verwandelt er den Sternseher, Strobelstern, Widerchrist Heroldts wieder in einen Astronomus, Comet und Antichrist, oder er macht aus dem Geißmännchen einen Satyr, aus der Hauptburg das Capitolium, der Nonn eine vestalische Jungfrau u. dgl. mehr.

Ich bringe das Beleg-Material all dieser Entlehnungen für Spalte II und VI des Ewig-währ. Kalenders in den erklärenden Anmerkungen dieser Ausgabe; eine systematische Darstellung der sich daran anknüpfenden Fragen und Folgerungen wird an anderer Stelle veröffentlicht, da sie dem Zweck dieses nur allgemein orientierenden Nachworts nicht entspricht.

Nur auf eines sei hingewiesen: Grimmelshausen übernimmt aus Lycosthenes Heroldt auch Druckfehler und falsche Angaben — und gerade diese Stellen sind besonders beweiskräftig für die Methode seiner Entlehnungen — die sich aus dem Vergleich mit der lateinischen Originalausgabe oder deren antiken Quellen unschwer berichtigen lassen. Auf der anderen Seite widerfährt ihm beim Abschreiben gelegentlich selber ein Schnitzer oder Mißverständnis, dessen Dunkel sich bei Lycosthenes-Heroldt aufklären läßt. Das Gleiche trifft für Druckfehler oder sinnstörende Auslassungen zu. So gewinnt die Kenntnis dieser weiteren Quelle auch praktische Bedeutung für die Textverbesserung. In unserer Ausgabe wurde indes der Grimmelshausensche Wortlaut unverändert beibehalten und die Aufklärung in die Anmerkungen verwiesen. Ich greife als Beispiel die Kalender-Stelle auf Seite 385 heraus. Dort heißt es von der Schlacht bei Cannae: „Da wurden des Römischen Fußvolks 40000 / der Kayserischen 2000 erschlagen.“ Kayserische? Das gibt keinen Sinn. Statt einer Konjektur, die wohl

das Richtige treffen könnte, gibt Lycosthenes die Erklärung, die man in der Anmerkung Cannae zitiert findet; es muß heißen: 2000 Reysiger.

Trotz des Nachweises dieser ausgedehnten Entlehnungstätigkeit aus Garzoni, Indagine, Sebicius und Lycosthenes, die sich nicht bloß auf den Kalender beschränkt, wenn sie auch hier gemäß dem didaktisch-lehrhaften Zweck der volksschriftstellerischen Aufgabe besonders umfänglich ist, bleibt die bewundernde Achtung vor dem Originalschriftsteller unvermindert.

Schon das Zusammenbringen und Aufstöbern der gelehrten und der volksmäßigen Bücher spricht für den außerordentlichen Bildungsdrang Grimmelshausens. In dem kleinen Schwarzwalddorf Gaisbach und dem Städtchen Renchen war ihm dies wohl nur durch die Beziehungen zu Straßburg möglich. Die Frage, wie er zu seiner Bibliothek kam (ohne eine solche sind seine Arbeiten nicht zu denken) und wohin diese später gelangte, ist schwerlich je zu beantworten. Der Lycosthenes z. B. war damals schon ein seltenes Werk. Einen kleinen Fingerzeig gibt uns der Petrus Mexia. Da dieser 1668 bei Felßecker in Nürnberg erschien, ist anzunehmen, daß Gr. ihn von seinem Verleger erhalten hat. Nun stammt das Exemplar der Karlsruher Landesbibliothek aus dem Besitz des Klosters Allerheiligen, das im Schwarzwald nicht weit von Grimmelshausens Wohnort liegt. Auf dem Titelblatt trägt es den Namen Ioes. Iacobus Christophorus a Grimmelshausen, wenn auch nicht von seiner eigenen Hand. Immerhin scheint soviel daraus hervorzugehen, daß das Kloster dies Werk nachmals aus Grimmelshausens Besitz erhalten hat.

Um die literarische Bedeutung des Kalenders zu würdigen, braucht man nur seine Arbeit mit ähnlichen dieses Gebiets zu vergleichen, um aus dem Hauch, der uns bei ihm so belebend entgegenströmt, zu merken, wie stark er all sein Schreibwerk mit seiner Persönlichkeit durchtränkt und durchblutet hat. Man nehme etwa den Stets währenden Kalender von M. Joh. Colerus*),

*) M. Johannes Coleri Calendarium perpetuum et sex libri oeconomici . . Das ist Ein stetswerender Calender / auch

der sich in manchen Einzelheiten, wie das nahe liegt, mit Grimmelshausens „Ewig währendem" berührt. Dort ist eine erstaunliche Anhäufung von vielfältigem Wissen, das sich mit Kenntnissen brüstet, mit Zitaten aufputzt und Verse in die Prosa streut, wie es Grimmelshausen ja auch tut.

Aber doch bleibt trotz mancher Berührungspunkte jenes nur ein für den Volkskundler interessantes, sonst aber trockenes dickleibiges Foliowerk, wo wir hier ein geschickt aufgebautes Ganze haben, das seinen vielfältigen Stoff angenehm gliedert, durch die dialogische Form reizvoll belebt, in den simplicianischen Anekdoten den Zusammenhang mit dem Hauptwerk ihres Schöpfers wahrt, an einzelnen Stellen ein Licht auf den Schreiber selber wirft und durch die ganze witzige Einkleidung (Vorrede an den Sohn, Bericht von Auffindung des Kalenders u. dgl.) einen humorvollen Schimmer darum ausgießt, wie es nur ein überlegener und wahrhaft schöpferischer Künstler zuweg bringt. Grimmelshausen hat im belehrenden wie im unterhaltenden Teil schon Forderungen an den Kalender als Volksbuch erfüllt, die erst nach fast fünf Menschenaltern Hebel, der klassische Kalendermann der Deutschen, wieder aufgenommen und als Ziel aufgestellt hat. Beide, echte Söhne des Volkes und wahrhafte Dichter, ihrer Auffassung und ihrer Kunstmäßigkeit nach, haben aus überliefertem Rohmaterial, ob sie es nun in Büchern, im Leben oder im muntern Gespräch der Freunde fanden, edles Geschmeide gefertigt und in ihr „Schatzkästlein" aufgenommen. (Vgl. Otto E. Sutter, Aus badischen Kalendern, Konstanz 1920, S. 41.) Hebel hat seinen Standpunkt ausgiebig dargetan; er schreibt: Der Kalender als Lesebuch für das Volk muß dem Herkommen gemäß für den gemeinen Mann ein Stellvertreter der Zeitungen und Zeitschriften sein, d. h. er muß die Haupt-

---

sechs nothwendige und gantz nützliche Haußbücher ... Wittenberg 1609. Enthält außer dem Calendarium Abschnitte über den Jahrlauf, Planeten, Wetter-Ansagen, Gesundheit-Regeln, landwirtschaftliche Ratschläge, Verzeichnis der Jahrmärkte, Astrologie, ein Traumbuch Apomasaris und dgl. auf 277 Folioseiten, dann ein großes „Haußbuch" über Landwirtschaft, Tierzucht und Jagd.

staatsbegebenheiten und etwas von respektablen Waldbränden, Mordtaten, Hinrichtungen, Naturerscheinungen usw. und schöne Handlungen, zweckmäßig kleine Erzählungen, neue Entdeckungen, Anekdoten vor sein Publikum bringen." — Das war auch Grimmelshausens Programm.

Bei ihm ist die Kraft seiner allgemeinen dichterischen Begabung, die Schärfe seines Gesichts, die Plastik seiner Gestaltung, die Frische und Unmittelbarkeit seiner Sprache, der große Atem seiner Führung, der Humor und die Reife seiner Weltbetrachtung so stark, tief und echt, daß in ihm der Dichter stets den Tendenzschriftsteller und der Schöpfer den Kopisten überwiegt und dadurch sein Werk jung und lebendig bleibt. Das ethische und ästhetische Element halten sich die Wage, und seine Leistung überragt Vorgänger und Zeitgenossen um Haupteslänge. Sein Zauber, der eigentlich nie erloschen war, hat gerade in den letzten Jahren zahlreiche Ausgaben hervorgebracht, hat die Forschung lebhaft beschäftigt und eine Reihe wertvoller Veröffentlichungen erzeugt. Wir nennen für alle Leser, die ein tieferes Interesse befriedigen wollen, folgende:

J. H. Scholte, Probleme der Grimmelshausen-Forschung. Groningen 1912.

A. Bechtold, Grimmelshausen und seine Zeit. Heidelberg 1914; 2. Aufl. 1919.

Fr. Sternberg, Gr. und die deutsche satirisch-politische Literatur seiner Zeit. Triest 1913.

G. E. Törnvall, Die beiden ältesten Drucke von Simplicissimus verglichen. Uppsala 1917.

R. Bottachiari, Grimmelshausen. Saggio su „L'aventuroso Simplicissimus". Torino 1920.

H. H. Borcherdt, Die ersten Ausgaben von Gr.s Simplicissimus. München 1921. — Einleitung zu seiner Ausgabe. 1922.

J. H. Scholte, Einleitung zur „Courasche". Halle 1923.

Fr. Gundolf, Gr. und der S. (= Deutsche Vierteljahrsschrift f. Literaturwissenschaft 1923).

Grimmelshausen-Heft des „Euphorion" (Ergänzungsheft 17.) 1924.

Rud. Lochner, Gr. Ein deutscher Mensch im 17. Jahrh. (= Prager deutsche Studien 29). Reichenberg in Böhmen 1924.

Festschrift der Stadt Renchen zu Gr.s 300. Geburtstag. 1924.

Emil Ermatinger, Weltdeutung in Gr.s Simplicissimus Leipzig 1925.

Die Volkstümlichkeit Grimmelshausens ist ständig im Wachsen. Die Feiern zu seinem 300. Geburtstag 1924 in Renchen und Gelnhausen (seinem Geburtsort) haben, abgesehen von den Büchern selbst, auch weitere Kreise der einfachen Bevölkerung für ihn interessiert.

Dieses Interesse glaubt auch die vorliegende Veröffentlichung von Grimmelshausens Kalender-Arbeiten für sich in Anspruch nehmen zu können. Schrieb doch schon Scholte auf Seite 247 seiner „Probleme": „Der Ewigwährende Kalender wird für die Grimmelshausen-Forschung in Zukunft eine größere Bedeutung bekommen, als man ihm bis jetzt zuerkannt hat."

Mit Rücksicht auf diese Forscher-Tätigkeit wurde beim Abdruck möglichste Genauigkeit bewahrt, die auch Unrichtigkeiten aufnahm, um sie erst in den Anmerkungen zu korrigieren. So blieben altertümliche Wendungen und für Grimmelshausen charakteristische Wortformen stehen, auch wenn sie zunächst fremd und eigenartig anmuten, z. B. das Ort statt der Ort; nur „vor" wurde regelmäßig in for geändert, wenn es statt „für" steht, und auch sonst die leichtere Lesbarkeit mit möglichster Schonung des alten Wortlauts zu vereinigen gesucht. Dabei wurden Flüchtigkeits-Fehler des Schreibers oder Setzers meist berichtigt.

Die „lustigen Stücklein" haben schon 1864 bei Kurz und neuerdings bei Borcherdt einen Nachdruck erfahren. Aber die übrigen Teile des Kalenders, in denen die Nachwirkung der Renaissance weiterschwingt, sind — mit Ausnahme der Geschichten von Ibykus und Polykrates — daneben im Hintertreffen geblieben. Und doch steckt auch in ihnen viel köstliches Erzähler- und Volksgut und manches, was eben infolge seiner Beziehung zu Grimmelshausen wertvoll wird.

Allerdings schienen dem Herausgeber in den astro-

logischen und pseudowissenschaftlichen Teilen der IV., V. und VI. Materie einige Kürzungen angebracht. Davon wird ja mehr der Abschreiber als der Originalschriftsteller betroffen. Die Kenntnis der Quellen ermöglicht es überdies jedem, der für sich für die Sache selbst interessiert, den Garzoni oder Indagine auf einer Bibliothek in die Hand zu nehmen und dort seinen Wissensdrang zu befriedigen. Das Meiste davon hat bloß noch kulturhistorisches Interesse, wenn auch nicht zu bezweifeln ist, daß gerade für Astrologie, Nativität-Stellen, Wahrsagen und dergleichen immer noch eine gewisse Neigung besteht, gewissermaßen ein kurioser Kitzel, der die Neugier der wissenschaftlich Unbefriedigten oder Halbgebildeten auf diese mystische Weise zu befriedigen sucht. Dem sollte immerhin, ohne ein ganzes Kompendium zu liefern, in einigen ausgiebigen Proben Rechnung getragen werden, zumal dies Kapitel kulturhistorisch für jene Zeit und die Anschauungen der durch einen Krieg erschütterten Gesellschaft aufschlußreich genug ist. Es sei nur an die Soldateska und an Wallensteins Sternenglaube erinnert.

Weniger wichtig schien dem Herausgeber das damals bis ins Endlose getriebene Zitieren aller möglichen Autoren und Gewährsmänner, mit denen man, autoritätsgläubig wie man selber war, eine vorgetragene Meinung zu stützen suchte. Immer wieder müssen Aristoteles, Plinius, Cicero oder ein Kirchenvater zur Bekräftigung einer These herhalten. Wird man es billigen, daß hier der Rotstift etwas ausgiebiger waltete? Es blieb ja noch genug derlei stehen, um dem Leser einen Geschmack solcher sich spreizenden Gelahrtheit zu geben.

Kürzungen erfolgten auch im Kalendarium bei der Aufzählung der Heiligen, von denen meist ein Dutzend oder mehr Namen zu jedem einzelnen Tag angeführt sind. Drei bis vier, vor allem die bekannten, meist heute noch üblichen, durften genügen.

Dagegen blieb die Erste, Zweite und Dritte Materie vollständig und wortgetreu erhalten. Denn sie bergen die Kernteile des Kalenders, die ihn auch heute ohne jeden Nebengedanken lesenswert und genußreich machen. Einige Umstellungen schienen mir aus Gründen einer sachgemäßen Redaktion geboten, um eine logischere Reihen-

folge zu gewährleisten und das Wichtigere in den Vordergrund zu stellen. So wurde der „Wahrhaftige Bericht" von der Auffindung des Kalenders an die Spitze der dritten Materie gerückt, wo er nun unmittelbar hinter dem Kalendarium und dem damit verbundenen „Mischmasch" steht (S. 189), während er im Urtext in der dritten Spalte erst auf Seite 92 beginnt, nach den Diskursen mit Meuder und Knan über die „Bauern-Praktik" (III. 40 bzw. 62), die im vorliegenden Neudruck von Seite 231 bis 246 laufen; vorher sind die „Stück" von Simplicissimus auf den Seiten 194—230 eingeschoben, die im Urtext die Spalten III, 104—204 füllen, indem sie sich an den „Wahrhaftigen Bericht" wie bei uns anschließen. — Ferner entsprechen unsere Seiten 247—259 dem Beginn der Spalte III, Seite 4—40.

Die Anordnung des Originals in sechs nebeneinander laufenden Rubriken, drei auf jeder Seite, verwandelte man aus typographischen und textlichen Gründen in ein Hintereinander, ohne daß m. E. dadurch etwas Wesentliches angetastet wurde.

Aus den neu entdeckten jährlichen Wunder-Geschichten-Kalendern kommen Seite 404ff. für das eigentlich Kalendarische nur gekürzte Proben, dagegen das Erzählende in voller Ausdehnung. Man wird seine Freude daran haben.

Den besitzenden Bibliotheken (Stadtbibliothek Frankfurt am Main und Germanisches Museum, Nürnberg) sei für die Liebenswürdigkeit in Verleihung ihrer Schätze herzlicher Dank gesagt, besonders aber der Universitäts-Bibliothek Tübingen, die mir ihr Exemplar des Ewigwährenden Kalenders mehrere Jahre überließ. Die Exemplare aus Frankfurt und Nürnberg konnten damit verglichen werden.

Bekanntlich gibt es von dem Ewig-währenden Kalender zwei Ausgaben; die eine ist 1670 zu Fulda gedruckt bei Marcum Bloß, die andere 1677 zu Altenburg bei Gg. E. Rüdern. Die beiden Drucke von je 234 Quartseiten zeigen so auffallende Ähnlichkeit in der Anordnung der Spalten usw., daß diese technische Leistung zur Bewunderung nötigt, obwohl man es keineswegs mit einer schönen oder künstlerischen Ausstattung zu tun hat.

Felßecker*) wäre übrigens gewiß in der Lage gewesen, den Kalender im eigenen Hause zu drucken. Aus seiner Werkstatt stammt z. B. „Monarchische Schaubühne deß unüberwindlichen Hauses Spaniens" ein Prosawerk mit eingestreuten Versen in XCIV Kapiteln, die auf den einzelnen Seiten in drei Spalten nebeneinander stehen, so daß der erste Eindruck genau dem des Ewig-währenden Kalenders entspricht. Ganz ebenso angelegt ist „Der Römischen Kayser und Kayserinnen Hell-Polierter Tugend- und Lasterspiegel . . von C. M. Histor. Cult., Nürnberg 1677". Trotzdem Felßecker mit diesen Büchern, die genau das Format des Kalenders haben, bewies, daß er zu seiner Anfertigung in der Lage gewesen wäre, gab er ihn nach auswärts in Auftrag.

Die Gleichheit der beiden Ausgaben aus den zwei verschiedenen Offizinen erstreckt sich sogar auf eine Anzahl von Druckfehlern an einzelnen Stellen. So sind auch in beiden die Seiten 59 und 60 zweimal gezählt. Andererseits finden sich aber auch Abweichungen in der Satz-Anordnung, die die Annahme eines stereotypierten Druckes ausschließen, wenn für jene Zeit überhaupt daran zu denken wäre. Aber, was wichtiger ist, es fallen auch kleine Unterschiede in Schreibweise und Wortform auf, die von einer philologisch kritischen Ausgabe zu berücksichtigen sind. Der Druck von 1670 zeigt im allgemeinen ein älteres Sprachbild und die richtigere Wortform. Ein paar Beispiele seien für die Verschiedenheiten aufs Geratewohl herausgegriffen.

Beim 25. Jänner druckt die Ausgabe 1670 den Vermerk von Totila über die ganze Breite von Spalte II und III hinweg, und den Vers darunter ebenfalls in Langzeilen. 1677 wird die Totila-Notiz auf Spalte II beschränkt und der Vers wie bei uns Seite 25 in acht kurzen Zeilen gebracht, die sich nun ihrerseits auf Spalte II und III verteilen.

Dabei ist die Schreibung 1670 etwas altertümlicher:

S. Pauli klar / bringt ein gut Jahr
Gehet der Wind / kombt Krieg geschwind.

*) Über ihn vgl. A. Bechtold „Vom Drucker des Simplizissimus" in Die Bücherstube, IV, München 1925.

Gehet ein Nebel auf? so folgt Sterben drauff.
Wanns regnet oder schneibt / so gibt's tewre Zeit.

1677 druckt Sanct, Folgt Krieg, schneyt.

Oder als weiterer Beleg sei folgendes angeführt:

1670	1677
Anekd. III; Sp. III, S. 106;	unsere Ausgabe Seite 194/5
aigner Hand	eigener Hand
sibenzehenden jährigen	17. jährigen
nach lätz	nach Lätz tragen
ehelicher Nahm	ehrlicher Nam
Spalte III, Seite 22	unsere Ausgabe Seite 256
auf ein Jrüch 15 pfundt	Jrüch 15 Pfund
batzen	Batzen
Uncosten 1 fl.	Unkosten 1 Gülden
grösse der Haselnuß	Grösse der Haselnüsse
stücklein zimblich weit	Stücklein zimlich weit
III 138, Anekdote XXXIII	unsere Ausgabe Seite 206
Feder-Zeidery	Feder-Zedery
Corquoralschafft	Corporalschafft

Oder 1670 finden sich Formen wie: nimb, fürdert, Armb, abgesundert, wo 1677: nim, fördert, Arme, abgesondert setzt. VI, 169 (unserer Ausgabe 399/400) heißt es 1670 irrtümlich: nimb mich nur, wo 1677 richtig liest: nim mich mir. Dafür druckt 1670 richtig: den Pletz neben dem Loch setzen, was 1677 aus Mißverstand in „Pelz" ändert (Spalte IV, S. 87). Die Beispiele könnten noch vermehrt werden. Doch genug davon.

Die bildlichen Beigaben unseres Neudruckes rühren nur zum kleinsten Teil aus Grimmelshausen-Drucken her. Sie gehen aber auf verwandte Werke zurück. Die Monatsbilder stammen aus Stöfflers Calendarium Romanum, 1518; die großen Planeten-Figuren zu Wagen und die Tierkreiszeichen (S. 248ff.) aus Albumasar, Flores astrologiae 1588 und Hyginus, Von den 12 Zaichen, Augsburg 1491; die Sphaera mundi (S. 260) aus Leupoldus, Dux Austriae, Compilatio de astrorum scientia, Augsburg 1489; das Ader-

laß-Männchen (S. 349) aus Joh. Küngsperger, Kalendarius teutsch, Augsburg 1514; und die Nativitäten-Figuren aus Joh. ab Indagine, Introductiones apotelesmaticae, Str. 1630. Der deutschen Ausgabe dieses Werkes hat ja auch Grimmelshausen sie entlehnt.

Nachdem ich den Lycosthenes als Hauptquelle für die mirakulösen Begebenheiten ausfindig gemacht hatte, lag es nahe, aus ihm einige Holzschnitte zu übernehmen, zumal mir auf der Landesbibliothek zu Karlsruhe ein vortreffliches lateinisches Exemplar zur Verfügung stand, während die deutsche Übersetzung, die mir Darmstadt entgegenkommenderweise lieh und die mir für den Text unentbehrlich war, im Druck der Bildstöcke weniger gut abschneidet.

Über die Illustrationen bei Lycosthenes urteilt Professor Fehr in seinem auch für unsere Zwecke höchst wertvollen Werk „Massenkunst im 16. Jahrhundert" (S. 118): „Die Holzschnitte sind von höchster Dramatik."

So stammt also der bildliche Teil unserer Ausgabe weniger aus Grimmelshausens Büchern als aus seinen Quellenschriften. Dagegen wurde das Titelblatt in Anlehnung an den alten Titelstich des Ewig-währenden Kalenders von Wilh. Schulz umgezeichnet. Dieser Stich hat in seiner besonderen Bedeutung für Grimmelshausen etliche Wandlungen durchgemacht. Denn er diente in leichter Abänderung auch der 3. Ausgabe (von 1670) des „Simplicius Simplicissimus" als Titel; er taucht dann, wiederum etwas abgeändert als Titelkupfer der ersten Gesamtausgabe 1683 auf und abermals variiert und künstlerisch verwässert auf dem Wunder-Geschichten-Kalender von 1672. (A. Bechtold hat darüber im „Winkelhaken" 1916 gehandelt und Scholte schon 1912 in der Zeitschrift für Bücherfreunde NF. 4.)

All diese in sich ähnlichen Titelkupfer, die auf eine Vorlage zurückgehen, enthalten neben anderm, das wir hier außerachtlassen, in fünf ovalen Einfassungen die Köpfe des alten Simplicissimus, des Knan, der Meuder, des jungen Simplicius und der Ursel, also der fünf Mitglieder der simplicianischen Familie. Nun ist mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß der Kopf des alten Simplicissimus ein Porträt des Dichters

Grimmelshausen ist. Während man sich sonst ernstlich davor hüten muß, den Dichter mit seinem Helden, also Grimmelshausen mit Simplicissimus zu identifizieren, liegt hier der Fall gerade umgekehrt. Wir wissen jetzt urkundlich genügend Bescheid über Grimmelshausens bürgerliche Persönlichkeit, um trotz mancher sich deckenden Einzelzüge diese und die Hauptgestalt des Romans auseinander zu halten. Während nun aber die Gesichter der übrigen vier Personen mit ihrer Beschreibung im Roman und dem Kalender übereinstimmen, trifft dies just für den alten Simplicissimus nicht zu. An ihm wird immer sein mächtig großer Bart besonders hervorgehoben (SS. IV, 18, Springinsfeld II, Continuatio I und öfter). Davon zeigt das Medaillon keine Spur. Andererseits sind andere Züge darin von so individueller Bildung, daß man nicht gut annehmen kann, es handle sich einfach um irgendeinen Idealkopf jener Zeit. Nun enthält auch der Wundergeschichten-Kalender von 1675 u. folg. wiederum dasselbe Bildnis, wenn auch etwas verändert, und zwar steht es für sich allein in der Mitte, ohne die vier andern, umgeben von Monatsbildern, der Jahresschlange, vier Zwittergestalten, die jeweils aus drei Tierkreis-Figuren gemischt sind, und andern Zutaten (vgl. S. 404). Dadurch wird die Wahrscheinlichkeit verstärkt, ja fast zur Gewißheit verdichtet, daß wir hier in der Tat die Züge des Dichters für Mit- und Nachwelt festgehalten sehen.

So mag er auch in dieser Ausgabe zusammen mit seinem Werk vor den Leser hintreten.

* * *

Über die Textgestaltung wurde oben schon das Wesentliche bemerkt. Ein paar Einzelheiten mögen noch angefügt sein.

Es kommt vor, daß bei Gr. der Text vom einen Tag zum andern weiterläuft, wie es die Anordnung in Spalten mit sich brachte. Diese Eigentümlichkeit wurde beibehalten. Man stoße sich also nicht an diesen Fällen, z. B. vom 18. auf den 19. Februar, beim 24. Febr.; 19/20. April; 23/24. April; 25/26. Juli. Große Anfangsbuchstaben stehen gelegentlich als Abkürzungen

für lateinische Eigennamen, z. B. am 5. Sept.: M = Marcus; 7. Sept.: L = Lucius; 4. und 31. Okt.: C = Caius.

Verbesserung von Druckfehlern oder Lesarten wurden vorgenommen; z. B.:

Alte Ausgabe	Unser Neudruck
13. Jan.: Cranaw	S. 19 Crakau
Spalte II, S. 24: petui	S. 26 pelvi
6. Febr., Text verderbt	Vgl. Anm. Tarpeja
11. März: Anno 33 in diesem Monat.	S. 47. Lazarum auferweckt Anno 33.
22. III.: steyanisch	S. 51: trojanisch
21. V.: In den letzten 7000	S. 79: 1000
27. VI.: 20. Brachmonat	S. 95: 27. Br.
16. VII.: 3000 Fabii	S. 106: 300 F.
19. VIII.: Und hat der Herr Jesus	S. 123: Heut hat der Herr J. (Auf der Seite vorher steht als Kustos: Heut)
Sept.: Herbstmon. hat 31 Tag.	S. 130: hat 30 Tag
Sp. III, S. 22: Kucher/ Gras . . .	S. 256: Küchen- / Gras . .
Sp. III, S. 22: ein Jrůch	S. 256: Jeuch (= Joch)
Sp. III, S. 74: Fraßmůtigkeit	S. 243: Fraßwůtigkeit
Sp. IV, S. 87: beschrieben und verlacht	S. 285: beschrieen
Sp. VI, S. 99 Latulus	S. 381: Catulus
Sp. VI, S. 141: new mit einerley Samen	S. 394: nur mit . . .
Sp. VI, S. 169: Leber oder Netz	S. 398: Leber oder Milz

Für alles Weitere darf ich auf den Anhang verweisen, der einerseits als Register zu gebrauchen ist, andererseits auch der Belehrung und Forschung dienen soll. Daß der Stoff damit nicht ausgeschöpft wird, weiß ich sehr wohl. Aber das kann an anderer Stelle und mit vereinten Kräften nachgeholt werden.

Dr. Wilh. Engelbert Oeftering
Karlsruhe-Rüppur.

Blattweiser
mit Wort- und Sacherklärungen

Abkürzungen

Garz. = Garzoni, Schawplatz
Gr. = Grimmelshausen; 1670. 77 = Ew. Kalender 1670. 1677
Lyc. = Lycosthenes (wird mit Jahreszahlen zitiert)
SS. = Simplicius Simplicissimus

Seite

Aachen; Gr. 1670 schreibt Ach; 1677 und Lyc. 823 schreiben Aach 54
Abdera in Thrakien (sprichwörtlich die Abderiten, etwa wie unsere Schildbürger); Mäuseplage bei Lyc. 315 v. Chr. . 120
abglauben: Wortspiel mit abklauben (vgl. glauben, mausen) 218. 307
Abraham; Lyc. 1890 vor Chr. 102
abzwagen = abwaschen 373
Ackerig = Buchekern zur Schweinemast 84. 111
Acta Apostolorum = Apostelgeschichte 64
Actäon trug ein Hirschgeweih; 425
Von Gr. für Hahnrei gebraucht, Hörner aufsetzen . . . 460
Adam, Erschaffung 23 III 52
— Tod 23 VIII 125
Aderlaß 163. 349. 357
Aderlaß-Männchen findet sich schon in Blaubirers Kalender Augsburg 1481; vgl. Schramm, Kataloge des deutschen Buchmuseum Lpzg. I 1925, S. 22. 349
Adonis, in ihn verliebte sich Aphrodite; er wurde auf der Jagd von einem Eber getötet 105
Aegis Potamos oder Geißbach: Aegos potamoi, im thrakischen Chersones; 405 v. Chr. Sieg der Spartaner über die Athener. — Gaisbach, bei Oberkirch in Baden, wo Grimmelshausen wohnte; vgl. Datierung des Ew. Kalenders S. 193. 230. — Lycosth. schreibt 1082 v. Chr. Bockbach = Aegospotamos und 464 v. Chr. Geyßbach. (S. Anm. zu Themistocles.) 17. 156
Aemilia; bey Lyc. 1496: Ein Weyb Aemylia geheißen / die nam einen Man zu Ebulo / über zwölff Jar nachdem sye ihn genommen / ward sye ein Man . . . Gr. schreibt

Seite

„heyratete" so daß das „ihn" keinen Bezug hat. In der lat. Ausg. heißt es weiter: . . . iussu Ferdinandi regis Siciliarum, ut autor est continuator Eusebianae Chronologiae. Dagegen folgt in beiden Ausg. die Stelle von der Franzosen-Krankheit, die sich ohne Zusammenhang bei Gr. anschließt erst später 396

Aemilius schreibt Gr. 13. Nov.; der Zerstörer Carthagos ist P. Cornelius Scipio, gen. Aemilianus, Sohn des L. Amilius Paullus, Adoptivenkel des Scipio africanus major; er eroberte Karthago 146 v. Chr. — Die Notiz geht auf Lyc. zurück, zwischen 144 und 140, der auch Aemilius schreibt statt Cornelius 167

Aemilius Barbula, aus römischem Patriziergeschlecht, Konsul im Jahr 473 der Stadt (= 281 v. Chr); er triumphierte 474 (= 280) 101

Aemilius Paullus Lucius war im Jahr 586 der Stadt zum zweitenmal Konsul, besiegte Perseus und die Makedonier; auf ihn bezieht sich also die Angabe Anno 586, die Gr. in die nächste Zeile setzt. 131

— Aus Garz. 40. Diskurs, S. 318 links, stammt 368

— Cannae (vgl. dieses) Anno 216 385

Aequinoctia = Tag- und Nachtgleiche 268

Aera Petrus Mexia, der bei Garzonus S. 285 zitiert wird, behandelt im 3. Teil seines „Historischer Geschicht-, Natur- und Wunderwald", Nürnberg bei Felßecker 1668 im 33. Kap. den „Ursprung des Gebrauchs, welcher in Hispanien beobachtet wird, indem man von der Hera oder Aera Caesaris zu zählen pflegt". — Lycosthenes schreibt zum Jahr 490: Jarzal oder Aera . . Aera ist eine Zahl gewesen bei den Spaniern / seit Kayser Augustus der Welt die Schatzung hat uffgelegt / nach der sie ihre Jahrzahl stellten in Brief oder anderen Urkunden / wie wir uns der Jahrzahl Christi gebrauchen. Das Wörtlin kam aber aus Unverstand der Unglehrten / dann bei ihnen hieß es erstmals Annus Erat Augusti, welches mit Verkürzung und etwan mit wenigen Buchstaben verzeichnet ward A. Er. A / daraus die unkündigen Schreiber Aera gemacht.". . 180. 294

Aeschylus; sein Tod wird bei Valerius Maximus erzählt Buch IX, Kap. 12: Ungewöhnliche Todesarten; Garzonus S. 304; er ist auch bei P. Mexia 169 erzählt 306

Aëtius, röm. Feldherr; besiegte Attila 451. 75

Aetna oder Montgibello bei Lyc. 254 n. Chr; 124 vor Chr. 32. 83. 109. 156. 160

Agatha, Heilige, starb 5. Febr. 251 nach grausamer Marter, weil sie die Bewerbung des Statthalters Quintianus zurückwies. — Bei Lyc. 245 n. Chr. 32

Agrimonia = Odermennig, gelb blühende Feldpflanze, Heilpflanze; Dioskurides und Plinius sprechen von ihr. Vgl. Hovorka, Volksmedizin S. 328 . . . . . 69. 93

Ahenobarbus = Erzbart, Rotbart; aënus = ehern, bronze.

Seite

— Der Streit zwischen den roten und schwarzen Bärten war zu Gr.s Zeit ein literarisch beliebtes Thema. Man schrieb ihm selbst eine Schrift zu mit dem Titel: „Manifesta wider die jenige, welche aus sonderbarer Mißgunst und Boßheit die roth und güldene Bärte verschimpffen und verfolgen, dedicirt allen Liebhabern der roth- und güldenen Bärte." Vgl. Scholte, Probleme I S. 220/21; u. Ztschr. f. Bücherfr. 1922, S. 80, Anm. 3. (Vgl. Anm. Rotbart) 485. 528

Alexander d. Gr. 208

Lyc. 322 v. Chr.: Gaza 19

334 v. Chr.: Gordium 30

Alfons VI. (nicht der IV. wie Gr. schreibt) König von Kastilien „Schild und Licht Spaniens" eroberte Toledo 1085 (Vgl. Anm. Saur). 392

Alfons X. von Kastilien, der Weise oder Sternkundige genannt, lebte 1221—84; König, Dichter und Gelehrter; er ließ durch 50 Astronomen eine Verbesserung der Planetentafeln des Ptolomäos ausarbeiten. (Vgl. Schirrmacher, Spanien IV.) 264. 294

Alkmene, Gemahlin des Amphitryon (Zeus zeugte mit ihr in Gestalt ihres Gatten den Herakles). Bei Lyc. 754 v. Chr. 92

Allerheim in der Nähe von Nördlingen; Treffen, wo Kurfürst Maximilian von Bayern gegen Turenne im August 1645 eine Niederlage erlitt (Gr. läßt die Jahreszahl weg) 109

Allia, Flüßchen in Latium, fällt oberhalb Roms in den Tiber; hier unglückliche Schlacht gegen die Gallier i. J. 390 v. Chr., am 16. Juli, weshalb dieser Tag als Unglückstag (dies nefastus) im röm. Kalender aufgezeichnet wurde 106

Amasis, Aegyptens König; vgl. Anm. zu Polykrates; bei Lyc. 531 v. Chr. 378

Ambrosius. 370

Ameisen-Eier verursachen Blähungen. Vgl. Courasche Kap. 17; ferner Springinsfeld Kap. 12 und Vogelnest I Kap. 3 187

Amiternum, uralte Stadt im Sabinischen (Geburtsort des Sallust). — Lyc. 214 v. Chr. S Anm. Cannae 187

Amphiatus, bei Gr. 1677 Druckfehler für Amphiarus, wie 1670 richtig steht = Amphiaraos, Seher, Teilnehmer an dem Zug der Sieben gegen Theben; auf Zeus' Befehl samt Rossen u. Wagen von der Erde verschlungen und unsterblich gemacht. Bei Lyc. 1244 v. Chr.: Amphiarus war im Weissagen geschickt und darzu ein gantz fürnemer Mann zu Theben 94

Amphitryon, Gemahl der Alkmene; bei Lyc. 754 . . . 92

Amso. So auch bei Lyc. 822: An dem Amso do ward er wol ein halbmeilwegßlang erhaben 61

Seite

Anastasius I., Kaiser, heiratete 491 die Witwe seines Vorgängers Zeno und kam dadurch auf den Thron; lebte bis 518. Ihm folgte Justinus I., der Abkömmling einer thrakischen Bauernfamilie, der Begründer einer neuen Dynastie. Nach dessen Tod 527 kam sein Neffe Justinian I. auf den Thron. — Anastasius suchte zwischen der Sekte der Eutychianer und der Orthodoxie zu vermitteln; er selbst neigte zum Monophysitismus. — Bei Lyc. 520. Vgl. Anm. Eutychianer 101. 181

Andreolus. Die Geschichte findet sich bei Boccaccio IV, 7, wo der Liebhaber Pasquino heißt und die Geliebte Simona. Die Szene ist dort ein Garten bei Florenz, wo die Salbeibüsche so groß wachsen mögen, daß man in ihrem Schatten im Gras lagern kann. — Die Kröte wird nach ihrer Entdeckung mit Reisig bedeckt und verbrannt. — Der Name Andreolus stammt aus Boccaccio IV, 6, wo die Heldin Andreola heißt. — Hans Sachs dichtete 1540 „wie das Bocatius beschrieb": „Historia, wie zwey Liebhabende von einem Salvenblatt sturben." (Bibl. des lit. Vereins 103, S. 223) 470

Annus = Jahr. (Die Stelle geht auf Garzonus S. 282 ff. zurück). Vgl. den Vers S. 523 und auf dem Bild S. 404 289

Antien 1677, Aritien 1670. Lyc. schreibt 214 v. Chr.: Aritien (so yetz Nizza heißt) 385

Antiochia; Lyc. 527 n. Chr.: Justinus was Kaiser / do ward die Stat Antiochia abermals mit Erdbidem gräulich zerrissen. 20. Lyc. 1098 54

Antiochus IV., Epiphanes, König v. Syrien 175—162 v. Chr.; unter ihm Aufstand der Makkabäer 180

Antipatros, makedonischer Feldherr, schlug 322 die Athener; † 319 v. Chr. 123

Antonius. Die Stelle bei Lyc. 35 v. Chr. und 29 v. Chr ; Gr. reiht sie aneinander u. fügt den Schluß hinzu: Cleopatra aber 383

Apis, ägypt. Götze 384

Apiter Straße = Via Appia, die große südl. Hauptstraße, die von Rom ausging 385

Apollinarische Spiele, dem Apollo geweiht, jährlich am 5. Juli 100

Apollonius von Thyana, lebte im 1. Jahrhundert, Sittenlehrer und Wundertäter. Über ihn vgl. Philostratus, Leben des Ap. Bei Lyc. 98 n. Chr.: Einem Rüester oder Ylmenbaum gebot Thapetion, der Gymnosophisten Vorsteher / er solte Apollonium Thyaneum grießen. Der Baum thäts / doch mit einer kleinen weibischen Stimme. 54
— Bei Garzonus, S. 317 (40. Diskurs) 366

Apophthegmatisch: sinnvoll und knapp. Apophthegma = kurzer Sinnspruch 193

April, in den April schicken 56. 439. 484. 485

Seite

Apulejus 206
Ardea, Stadt der Rutuler in Latium. — Bei Lyc. 509 v. Chr. Vgl. Lucretia 33
Argelaus, Sohn des Herodes; bei Lyc. 10 n. Chr. In das Ellend [= Ausland].. ward Archelaus von Augusto verwiesen / mußt in Frankreich gon Wien im Delphinat schwören 22
Arioviſt 22
Arkadiſche Tiere = Eſel 411
Arminius; bei Lyc. 12 n. Chr. Vgl. Anm. zu Varus und zu Manilius 22. 115
Arpi, Handelsſtadt in der apuliſchen Ebene 385
Arſinoe, Lyc. 286 v. Chr., Gr. Anſinoe 125
Aſche zur Düngung, nämlich Holz-Aſche 258
Assumptio = Auffahrt, Himmelfahrt 248
astra non necessitant, sed inclinant. Die Sterne üben keinen Zwang, ſondern lenken nur 281
Aſtronomie und Aſtrologie, ihr Unterſchied 297
Atque in se sua ... Dieſer Spruch ſteht auf dem Titelblatt des Ew.-währ. Kalenders, das einen Schlangenleib zeigt, ähnlich wie auf dem jährl. Wundergeſch.-Kalender, wo der Spruch in deutſcher Überſetzung verwendet iſt. (S. Abb., S. 404.) 289
Attila 433—453, wird 451 vom weſtröm. Feldherrn Aëtius auf den Catalauniſchen Feldern geſchlagen 75
Atzeln, Sebicius, aus dem die Stelle ſtammt (Buch I, Kap. 6), S. 11 ſchreibt: Hetzen oder Häher 233
Aufſatz = Aufſtand, Widerſetzlichkeit 327
Aufſchneiderei im Stil des Finkenritters und des ſpäteren Münchhauſen 223
Augsburg, 1635 von den Kaiſerlichen eingenommen. . . 47
— Von den Schweden eingenommen 55
— Feuersbrunſt 787 152
— Belagerung 1646 152
— Sturmwind 1474 74
— 1511: Lyc. 1511 nennt den Namen nicht. Gr. ſchreibt nur Anna ohne Zunamen; ſie hieß Anna Laminit. Kaiſer Maximilian ließ ſich durch dies Faſtenwunder betrügen; vgl. Joh. Weyer, De commentitiis jejuniis, Baſel 1577; bei ihm auch weitere Fälle; ebenſo bei Eug. Holländer, Wunder, Wundergeburt 1921, S. 209 ff. Gr. erzählt im Kalender noch den Fall der Marg. Ulmer und eines Mädchen von Roed bei Speyer (vgl. Anm.). Näheres über die falſche Heilige Anna Laminit ſ. Chroniken der deutſchen Städte 23 = Augsburg, Bd. IV, Leipzig 1894, S. 116, Die Chronik des Clemens Sender. — Luther erwähnt ſie in ſeinen Tiſchreden 46
Augustus Oktavianus: 18. I. Bei Lyc. 10 n. Chr.: Auguſtus ſtarb ... Nun waren domal die Schulmeiſter und Artzt auch under die Knecht und eigen Leut gezählt 22. 55. 116. 117. [131. 140. 151. 369

Seite

Aureus numerus. Die güldene Zahl zur Berechnung des Osterfestes 67

Austätigen, bei Lyc. 134 v. Chr. auß tädingen = austeidigen (zum selben Wort tagedingen, das wir in verteidigen noch haben) 386

Babylon, Lyc. 513 v. Chr. 20

Baden, Markgrafschaft Baden-Baden grenzt an das ehemalig fürstbischöflich Straßburgische Gebiet, wozu Renchen gehörte; hier wirkte Grimmelshausen als Schultheiß und Schriftsteller bis zu seinem Tod 1676 424

Barbarossa, Beiname des Chaireddin; dieser war unter Sultan Selim I. Befehlshaber der Janitscharen, vertrieb die Spanier aus Algier, 1535 von Karl V. bei Tunis geschlagen, wurde Oberbefehlshaber der türk. Seemacht, schlug den kais. Admiral Andrea Doria, plünderte 1543 Nizza, starb in Konstantinopel 1546. — Vgl. Zinkeisen, Geschichte des osman. Reiches, II., 1854, S. 855: . . Barbarossa hatte Konstantinopel . . verlassen und sich während des ganzen Monats Juni an den Küsten von Neapel umhergetrieben, wo namentlich Reggio von ihm gebrandschatzt wurde. — Beim Jahr 1534 schreibt Lyc.: Der Barbarossa nahm Tunis ein. (Vgl. Anm. Rezzo) 377

Basel, Bildersturm 1529. Wurstisen berichtet in s. Baßler Chronik: Folgendes Tags, war der Eschermittwoch, fing man an das Holzwerk von den abgebrochenen Altären, Bildern, Tafeln zu verhauen und für Brennholz unter die Armen zu verteilen. Da sie aber uneins darüber wurden, gebot man es zu verbrennen: welches dann auf dem Münsterplatz in 12 Häufen und auf andern Kirchhöfen beschahe 96

— Küferknecht, bei Lyc. 1374 113

— Lyc. 1529: Der Birseck zu Basel ging abermals an durch ein Wolkenbruch 132

— Lyc. 1356: Erdbeben (ausführlicher als bei Gr.) . . . 134

— Oecolampadius (s. d.) 142

Bauch, Der künstliche. Lyc. 1546; vgl. Anm. Ulmer . . 374

Bauerndirne, des Simplicissimus Frau. Vgl. SS. V, 7 u. 8 200

Baurenkrieg 1525. — Bei Lyc. 1525: Die Fürsten mußten drein schlahen / und ob hunderttusend Pauwren giengen druff." (Vgl. Anm. Müntzer.) 50. 68. 156

Bauern-Praktik: Voraussage der Witterung des ganzen Jahres aus dem Verhalten des Christtages und der 12 Tage von Weihnachten bis Dreikönig. Als meteorologisches Büchlein seit 1508 im Druck häufig verbreitet. (Vgl. Neudrucke von Schriften über Meteorologie, hg. von Hellmann, Nr. 5, Die Bauern-Praktik, Berlin 1896.) Quelle für die schriftliche und gedruckte Überlieferung dieser Regeln ist des schottischen Kirchenlehrers Beda Venera-

Seite

bilis († 732) Pronostica Temporum (Cursus patrologiae ed. Migne, lat. Bd. 90, S. 951, Paris 1862). Schon im Altertum finden sich ähnliche Wetterregeln, z. B. Geoponica und Plinius, Hist. nat. 18. Sie kommen in christl. Zeit dem Aberglauben entgegen, der sich an die Zwölfnächte knüpft 231. 239

Beatus Rhenanus, Humanist, 1485—1547. Er fand die Inschrift, gemäß der L. Munatius Plancus, der Gründer von Augusta Rauracorum (Augst) und damit von Basel ist. Vgl. Stumpff, Schweizerchronik, S. 644 und Wurstisen, Baßler Chronik, S. 32 (L. Munatius Plancus ... colonias deduxit ... Rauricum). Vgl. Anm. Munatius 96

Belisar, Feldherr des oström. Kaisers Justinian I., geb. 505; besiegt die Wandalen, Ostgoten, Bulgaren; 562 der Verschwörung angeklagt und eingekerkert; 563 in Freiheit gesetzt; seine Blendung ist erdichtet 180

Bellerophon, tötete die Chimära, ein feuerspeiendes Ungeheuer, vorn Löwe, hinten Drache, mit Hilfe des Pegasus, des geflügelten Pferdes, das aus dem Blute der Medusa entstanden war 37

Benedikten-Wurzel, Caryophillata = Nägleinkraut 51. 53. 255

Benuer, bei Gr. 1677 Druckfehler (1670: Benner) für Brenner (s. diesen) 92

Bernhard von Weimar, geb. 1604, schloß sich 1630 Gustav Adolf an, verband sich 1634 mit Frankreich, nahm 1638 Breisach, wollte dann Offenburg belagern, starb 1639 am 8. Juli 101. 107. 182. 206

Bethlehem 183

Bildnisse auf dem Titelblatt; vgl. Springinsfeld, Kap. 7 (Conterfey); vgl. Bechtold, Grimmelshausen-Bildnisse: Der Winkelhaken II, 1916 . . . . . 192. 224. 278. 555

Bileams Esel; bei Lyc. 1473 v. Chr. 17. 394

Birsig; Überschwemmung bei Basel s. Lyc. 1529; vgl. Anm. Basel 132

Bischof-Stab s. lituus 97

Blondus = Rubellius Blandus 365

Biutregen. Vgl. Chr. G. Ehrenberg, Passat-Staub und Blut-Regen, Berlin 1849; gibt S. 59 ff. eine histor. Übersicht vom Jahr 1525 v. Chr. an bis 1847 n. Chr., wobei für die ältere Zeit auch Livius, Julius Obsequens und Lycosthenes neben andern als Quelle dienen. 21. 43. 54. [103. 134. 154. 380. 383. 385

Bologuien, Bologna 525

Garz schreibt S. 306: die sonst gleichsam der Astrologorum mater ist; Gr. Großmutter 308

Bonifacius, der Hl. (Winfried), geb. etwa 680; 747 Erzbischof von Mainz; 755 bei Dokkum von den Friesen erschlagen 86

Borri, Giovanni Francesco, geb. 1627, Alchymist, Arzt,

Seite

relig. Schwärmer und Betrüger; eine Art Cagliostro des 17. Jhs., gen. die „Sonne der Medizin". Geb. in Mailand, studierte bei den Jesuiten in Rom, hatte Visionen; mußte vor der Inquisition fliehen, kam nach Mailand, Straßburg, Amsterdam mit großem Gefolge; floh 1666 nach Hamburg; machte sich an Christiane von Schweden heran, dann an Friedrich III. von Dänemark in Kopenhagen, schließlich 1670 an Kaiser Leopold I. in Wien; 1672 von der Inquisition verurteilt, in der Engelsburg in Haft; gest. 1695. (Vgl. G. Arnold, Kirchen- und Ketzer-Historie III, 18) 428

Brandsteller, Chr.; s. Anm. Schnakenhausen. Die Unterschrift steht am Schluß der lustigen Stücklein, also S. 230. Ich setze sie auch an Schluß des Vorworts der 3. Materia, d. h. des „wahrhaftigen Berichts von Auffindung dieses Kalenders". Vielleicht gehört sie an den Schluß des „Bescheids" (S. 229), der ein richterliches Urteil enthält. 193. 230

Braters-Geiger: Spielmann; die Kernfigur des späteren Springinsfeld aus der Zeit nach dem 30jähr. Krieg 225 ff.

Breisach, 1638 von Bernhard von Weimar genommen 182. 206

Breisgau 225

Brenner: roter oder schwarzer Brand; ist ein trockener Dampf, mit welchem bei stillem Wetter unvermerkt Gras, Saat und Weinberge befallen und verbrannt werden. Für Gr. ist Vorlage: Sebicius I, 7 (S. 16) 241

Brenner = Brennus, Anführer eines gallischen Heerhaufens, der Mazedonien verheerte, in Griechenland einfiel und bis Delphi vordrang. (Gr. hat als Druckfehler 1670 Benner und 1677 Benuer, Lyc. 278 v. Chr. schreibt richtig Brennus) 92

Brennus, Anführer der Gallier, der 390 v. Chr. Rom eroberte (vae victis). Bei Lyc. 387 v. Chr. 155

Brescia, bei Lyc. 1471. — „Zu Breß in Italien gepar ein Weyb einen Hund . . . Und eben dies Jars . . . am 15. Augstens was . . . ein großer Erdbidem und Sturmwind zu Breß . . ." Gr. ändert hier das alte Datum in das neue. 180

Brou in Beauce 479

Bruchsal, südl. von Heidelberg, vgl. S S. IV, 12 . . 50. 222

Buchsweiler im Unter-Elsaß. Die Quelle „der Laur-Georg" heißt im Volksmund der „Lure-Jerri". Sie erscheint etwa im Januar, füllt den Weiher und die Brunnen des Ortes. Da diese meist schwach fließen, lauern die Einwohner auf die Quelle. — Der Landgraf von Hanau-Lichtenberg, dessen Schloß auch von dieser Quelle mit Wasser versorgt wurde, versprach einmal zu Zeiten besonderen Wassermangels dem ein Geschenk, der ihm zuerst das Erscheinen der Quelle melden würde. Ein Bursch namens Georg (Jörg, Jerri) lauerte Tag und Nacht und brachte endlich die gewünschte Kunde. Daher der Name Lauer-Georg. — Vielleicht ist die Quelle nach dem hl.

Seite

Ludegarius, dem Patron der kath. Kirche von Buchsweiler, benannt. (Vgl. Aug. Stöber, Die Sagen des Elsasses. 1852, Nr. 212) 106
Buckſenſamen vom Buchs 111
Bühne = Speicherboden 400
Bundſchuh, Vorläufer des Bauernkriegs 50
Buscon, Held eines Schelmen-Romans von Quevedo, der deutſch 1671 erſchien . . . . . 499 ff
Butterbrief, eigentlich ein päpſtl. Erlaß, wodurch es in der Faſtenzeit erlaubt wurde, Butter (Käſe, Milch, Eier) zu genießen, die ſonſt, weil vom Tier ſtammend, verboten waren. (Vgl. Zeitſchrift für dt. Kulturgeſch. IV, 1859 S. 626) und Grimm, Wörterbuch) 194. 206
— Danach iſt gebildet Pfefferbrief, Brief ein als Umſchlag gefaltetes Papier; vgl. ein Brief Stecknadeln . . 236
Caeſar 48. 103. 118. 306
Bei Garz., S. 318: teneo te Africa; vgl. Sueton, Cäſar, Cap. 59 369
Lyc. 58: v. Chr. Caeſars Pferd; Lyc. 43: Rubicon; Waffen des Mars rauſchen; das Gebein Capyß uſw. Sueton ſpricht in Kap. 61 von den fingerartigen Hufen des Pferdes; vgl. E. Holländer, Wunder, Wundergeburt, Wundergeſtalt, Stuttg. 1921, S. 307. Vgl. auch Rabelais, Gargantua, Kap. 16 388
Caeſar, Kalender-Reform. Sein Kalender hielt ſich bei den Evangeliſchen noch bis 1699, trotz der Gregorianiſchen Reform von 1582 275
Calendae = Neumond; Nonae = erſtes Viertel; Idus = Vollmond 275
Calixti = 14. Okt. Bei Sebicius heißt die Stelle:
Kleib Stuben Calixti /
Heitz warm Natalis Chriſti.
Kleiben = mit Lehm verſchmieren, verkleben alſo: die Stube ausbeſſern Mitte Oktober. Natalis Christi = Weihnacht 248
Calixtus I., der 16. Papſt, 218—222; Märtyrer, Tag 14. Okt. 153. 248
Calvin, bei Garz. S. 300 304
Camerarius, Joachim, Humaniſt, 1500—1574. Freund Melanchthons, ſchrieb u. a. Consilia medica; De cometarum natura etc. 351
Camillus, M. Furius, befreite Rom von der galliſchen Herrſchaft; geſt. 365 v. Chr. — Lyc. 387 v. Chr. . . . 155
Garz., S. 317 367
Camine, die unter ſich gehen = Abtritts-Röhren. Vgl. Courasche, Kap. 17 283
Candelberg = Canterbury. Bei Lyc. 570 n. Chr., bei Gr. fehlt das Jahr 42
Candia. Die Stelle mit dem falſchen Moſes ſteht bei Lyc. 431 n. Chr. — Damit berichtigt ſich die Anm. bei Scholte, Probleme I (S. 251) 172

Seite

Candia, Hauptstadt von Kreta. Krieg zwischen Venedig und den Türken um den Besitz der Insel, die 1669 an die Türken fiel. Vgl. Springinsfeld XXV., Bechtold, Grimmelshausen, S. 159—162 . . . . . 262. 412
Lied auf das Seegefecht des Kapitäns Lion 413
Candia. Über die Beschießung von Candia 1668, gibt es einen Holzschnitt mit einem Lied von 25 Strophen: Hör zu mein Christ die Wunder groß. Vgl. Drugulin, Lager-Katalog, Historischer Bilderatlas II, 1867, S. 241
Cannae, ad Cannas; Lyc. schreibt 214 v Chr. (S. 116): Auff dasselbig ervolget die Schlacht zu Rohr oder Cannas in Puglien / do Paulus Aemilius umbkam / der der Oberst was. Auch verluren die Römer viertzigtausend Fußknecht / zweytausend Reysiger / und wurden mehr dann dreytausend Römischer Burger gefangen. Hannibal nam das gantz Campanien (jetz Terra di labore) ein. — Aus Reysiger wird bei Gr. mißverständlich „Kayserischen". — Über die Vorsagungszeichen berichtet Livius, Buch 22 . . . 115. 385
Capitolium, der prächtige von den Tarquiniern erbaute Jupiter-Tempel auf dem tarpejischen Berg, der davon selbst den Namen Capitol (caput = Haupt) erhielt . . 32
— Bei Lyc. 595 v. Chr., anderer Wortlaut. Vgl. Tarpeja 33
— Zerstörung, bei Lyc. 81 v. Chr. 119
Capys; bei Lyc. 43 v. Chr., S. 220. Quelle ist Sueton, Caesar, Kap. 81 391
Carna, Schutzgott der edleren Teile des Leibes (Herz, Lunge und Leber) 97
Carneades, griechischer Philosoph, Skeptiker 364
Carolus, Angliae Rex = Karl I. 34
Carolus Magnus; bei Lyc. 814: Als der allerunüberwindlichist großmächtigist Kaiser Carol, der groß in Todsnöten lag 61
Carthaginenser; drei Punische Kriege mit Rom 264—241; 218—201; 149—146 v. Chr. Bei Lyc. 459 v. Chr. wie Gr. II. VII 102
Casleu; Gr. 1677 druckt Caslen; Garz. schreibt S. 285: Den neundten / der mit unserm Novembri überein kompt / nennen sie Casleu 293
Cassel 40
Castrilocus, Berg in Lothringen, Lyc. 1011 n. Chr. . . 24
Catharinen-Oel gegen die „schnelle Catharina", d. h. gegen den Durchfall 409
Cathedrato Simone Petro = an Petri Stuhl-Feier; zu Rom am 18. Jan., zu Antiochia am 22. Febr. gefeiert 267
Centaureum ♀ Venus, Kupfer. (♄ Saturn, Blei) 51. 169
Chabrias, athen. Feldherr, fiel 357 v. Chr. 121
Chares von Rhodos, Bildhauer, Schüler des Lysippos; lebte 350—300 v. Chr. Vgl. Strabo, Erdbeschreibung, 652 176
Charistia, Familienfest der Liebe und Eintracht 120

Seite

Cherronesus. Bei Lyc. 395: uff dem Burggrad Cherone-sus genannt warf er die langen Maur, Macro tichan ge-nannt, gar uß der Grundvestin . .; Grundvestin ersetzt Gr. durch Fundament; Burggrad, den Zusatz des Übersetzers Herold, behält er bei. Im lat. Text heißt es: . . ut circa Cherronesum aedificium, id quod Macron tichos vocant, omne conciderit 402

Chiromantia, Handlesekunst; Zonagrius spricht sich da-gegen aus (Narrenwerk) 372

Cholera = Hitze 266

Chomberii bei Tull; bei Lyc. 823: Im Duller Gäu zu Chombrey (vgl. auch die Erzählung S. 398) 55

Christina von Schweden, geb. 1626, regierte 1632—54, gest. 1689 in Rom 90

Chrysas, Fluß auf Sizilien, jetzt Dittaino; bei Lyc. 344 v. Chr.: Außlauff Dittani / der etwa Chrysas oder Gold-bach hieß 386

Cicero, Marcus Tullius, geb. 106 v. Chr., 43 von Antonius geächtet und ermordet. — Cicero ist mehrfach Quelle mit Stellen aus De natura deorum (Vom Wesen der Götter) und De divinatione (Von der Weissagung). (Bei Lyc. 514 v. Chr. heißt es: Cicero der teur glehrt Mann schreybt in seynem andern Buch von der Weyssagung also . .) Zum Jahr 104 v. Chr.: Dis Jars ward Marcus Tullius Cicero geboren / und uff den selben seinen Geburtstag, der do gewesen ist der dreißigst Christmonats / hatt sich vielerley Wunders zugetragen . . (usw. bis . . .) sie er-nöhre einen edlen wichtigen Theyl dem gmeynen Nutz zu gutem 187. 369

Cimbrier. Lyc berichtet darüber nur kurz zum Jahr 102 v. Chr. 381

Circeji, Stadt in Latium, dem Mythus nach von Circe benannt. Bei Lyc. 509 v. Chr. 33

Civilis, Ludovicus; die Geschichte steht bei Jak. Aug. Thuanus (= Thou), Histor. Beschreibung. Frkf. 1621 beim Jahr 1562 (Belagerung von Roan), S. 880/881 . . . 437

Claus von der Flue, Einsiedler. Gr.s Quelle ist Joh. Stumpff, Loblicher Eydgenossenschaft Chronik 1586, Buch VII, Kap. 4. (Nicht bei Lyc.) Vgl. Fehr, Massen-kunst im 16. Jahrh., 1924, S. 89 und Abb. 85 . . . 399

Clemens I. = der dritte Papst in der Ordnung, d. h. Reihenfolge, starb 102 den Märtyrertod. Bei Lyc. 99 n. Chr.: Clemens der dritt und oberst Pfarrherr zu Rom / ward in das Ellend verschickt 152

Clemens-Tag = 23. Nov.; Petri Stuhlfeier 22. Febr.; Urban 25. Mai; Symphorian 22. Aug. 267

Cleomedes von Astypalea. Bei Lyc. 754 v. Chr. . . . 92

Cleopatra ergriff in der Seeschlacht bei Aktium die Flucht, 31 vor Chr. 117. 131

Seite

Cleopatra. Bei Lyc. 35 v. Chr. 383
— 29 v. Chr. 384
Cöln, belagert 1266 von Bischof Engelbrecht. — Die Stelle 15. Okt. ist offenbar aus dem Zusammenhang gerissen. — Vermutlich handelt es sich um die Vision des Grafen von Cleve, dem die 11000 hl. Jungfrauen von Cöln erschienen, was ihn, sowie den Bischof von Mainz veranlaßte, nach Hause zu ziehen. — Vgl. Chroniken der dt. Städte 13 Köln, S. 606ff: In selber Zeit as der Bischof zu Felde lag vor Coellen mit vil ander Landsherren, so tat Gott ein Zaichen und Mirakel, dabei man merken mag, wie Gott ein sonderlich Auge auf die hl. Stadt von Coellen hätt und sie beschirmen will durch die Heiligen, deren Körper da rasten 153
Cöln, geiziger Kostherr. Vgl. SS. III, 24 201
Colossus auf Rhodus, 34 m hohe Bildsäule des Helios; von Chares stückweise gegossen. Lyc. berichtet zum Jahr 112 v. Chr. nur: „Rhodiß, die Insel, ward von Erdbidem umbgeworffen und zerrüttet / die Bildsaul doselbst zerbrach." Dagegen heißt es beim Jahr 221: .. Rodiß erdultde diß Jars grossen Erdbidem / das auch die wunderbare Saul der Sonnen / Colossus geheyßen / umbfiel. Eise (dise) Saul auß Artz gegossen hundertsechsunnddreyßig Schuch hoch / für der sieben Wunderwerk der Welt eins gehalten. Demetrius der König hatt sie lassen gießen. Der Werckmeyster was Chares uß Lindo der Stadt (die auch in der Insel Rodiß gelegen) ein Lehrjunger Lysippi des Steinmetzen. Zwölf Jahr gieng er mit umb / ehe sie gemacht und auffgericht ward. Sie kostet zwo Tonnen Golds und achtzigtausen Kronen darzu. — Gr. 4. XII. geht also wesentlich auf Lyc. 221 zurück, und seine Angabe 112 ist Schreib- oder Druckfehler. — Bei P. Mexia, Teil III, S. 189 ist der Colossus ausführlich behandelt. Mexia bezieht sich auf Plinius; vgl. auch Strabo 652 176
Comitiales, Tage für die Comitia = Volksversammlungen; Wahltage 270
Commodus, röm. Kaiser 180—192, Sohn Mark Aurels; auf Anstiften seiner Geliebten Marcia erwürgt. Lyc. schreibt zum Jahr 190: .. „Über drei Jahr hernach bracht Commodus viel umb / bis er zuletzt auch mit einem Küssin erstöckt und ermördt ward." 107
Compostella, Santiago de Compostela, berühmter Wallfahrtsort in Spanien, Grab des Apostels Jakobus . . 424
conjunctio = Zusammenfügung 347
Constantin d. Gr., römischer Kaiser 306—337; geb. 274; 306 vom Heere in Britannien zum Cäsar ausgerufen; machte Byzanz zur Residenz . . . . . III. 117
Constantin und Hyrene. Die Gesch. mit dem marmelsteinenen Sarg steht bei Lyc. nach 778 (und vor 784); Gr. schreibt irrtümlich 578. In der lat. Ausg. des Lyc. ist

Seite

782 angegeben, was eher richtig ist; denn die Kaiserin Irene regierte seit 780, zunächst als Vormünderin für ihren Sohn Konstantin VI. 791 schreibt Lyc. Irene, 797 wieder Hyrene .. Der lat. Lyc. schreibt von der Örtlichkeit: Constantinopoli, vel ut alii scribunt, in longis Thraciae muris quidam homo fodiens invenit arcam lapideam 103

Constantinopel; bei Lyc. 395 402

— bei Lyc. 653 81

—stbei Lyc. 778 (Gr. 598 ist Druckfehler); vgl. Anm. Conantin 103

— Gesang „Hl. Gott" (vgl. Pulcheria) 141. 403

Consus, altlateinischer Gott der Erde und des Ackerbaus, ihm zu Ehren wurden jährlich am 21. Aug. die Consualien gefeiert 122. 180

Copernicus Garz. 38. Diskurs, S. 294 und mit ihm Grimmelshausen lehnen sein System ab 264. 301

Corallen: gegen Zahnweh 177

Corallen: Rößlin schreibt in s. Kreuterbuch 1569: „Die Alten haben diesen Stein gestoßen / aufs Feld und Acker geworfen oder an die Bäume gehenkt / für Hagel und Donder. — S. a. Anm. zu Theophrast. — Gr. schreibt Augen statt Auen (vgl. Augia dives = Reichenau) 141. 177

Coriolan, röm. Patrizier; eroberte die volskische Stadt Corioli; später verbannt; belagerte an der Spitze der Volsker Rom; ließ sich durch s. Mutter zum Abzug bewegen 175

Cornelius Gallus; bei Lyc. 29 v. Chr. 384

Cornelius = Katzenjammer (vgl. Ztschr. f. dt. Philologie I, 1869, S. 452) 464

Cornutus = Hörnerträger 279

Cosdroas = Chosrav II. von Persien, 590—628, der Jerusalem 615 eroberte. Lyc. gibt 617 an; Gr. setzt infolge eines Schreib- oder Druckfehlers 671. Lyc.: Hierusalem ward von Coßdroe den Persierkünig ingenommen . . . 86

Courage, 1670 erschienen; vgl. Neudruck mit Einleitung von Scholte (Neudrucke dt. Literaturwerke des 17. Jahrh., Nr. 246—248) 439

Crakau; bei Gr. 13. I Druckfehler: Cranau; bei Lyc. 1277: Umb Cracow in Poln 19

Creidius, Hartmann, veröffentlichte Dank-, Buß- und Betaltar Frkf. 1661, Postilla 1674, Predigten 1679 . . . 287

Cremera, rechter Nebenfluß des Tiber in Etrurien; Untergang der Fabier 477 106

Cremor Tartari: cremor = dicker Saft, Schleim; tartarus = Weinstein, Kali 164

Crösus, Krösos, letzter König von Lydien, 546 von Kyros gestürzt. — Bei Lyc. 547 v. Chr. 46

Curtius, Marcus, stürzte sich 362 v. Chr. in einen plötzlich entstandenen Abgrund, der sich, nach einem Orakel-

Seite

spruch, nach dem Opfer des Besten wieder schließen sollte. Bei Lyc. 358 v. Chr. — Vgl. auch Seb. Münster, Cosmographia 1544, S. 123, wo ein ähnlicher Holzschnitt wie bei Lyc., nur seitenverkehrt, verwendet ist 164
Cypern. König Jakob II. war mit der Venezianerin Caterina Cornaro verheiratet; nach seinem Tod 1472 trat sie die Insel an Venedig ab 176
Cyprianer: einer, der das Zipperlein hat 211
Darius I., König von Persien 521—485; Lyc. 513 v. Chr. 20. 139
Darius III., von Alexander d. Gr. 333 bei Issos, 331 bei Arbela geschlagen 126. 141
David und die drei Helden, vgl. II. Buch Samuel, Kap. 23 261
David, Georg, Begründer der Sekte der Joristen, s. Georg 136
Demokritos, griech. Philosoph, der lachende genannt . . 196
Deukalion, Sohn des Prometheus, König in Thessalien, rettete sich mit seiner Gemahlin Pyrrha aus der Sintflut und wurde Stammvater des neuen Menschengeschlechts. (Bei Lyc. 1524 v. Chr.) 126
Diadumenos = mit einem Diadem geschmückt, Sohn des Macrinus, Nachfolger des Bassianus. (Bei Lyc. 219 n. Chr.) 41
Dido; bei Lyc. 1181 v. Chr. 52
Dietrich von Bern, s. Anm. Theotius 76
Dion, vornehmer Syrakusaner; stürzte Dionysius d. J. 92
Dionysius, der jüngere, Sohn des Tyrannen D. von Syrakus, regierte 367—356 und 346—343 (sein Vater 406—367). — Bei Lyc. 357 v. Chr.: „Am Hof des Königs warf ein Loß (oder Jack oder Mohr oder Schweynsmutter / wie du sie nennen wilt) Ferlin / die keine Ohren hatten." S. Anm. Timoleon, Lyc. 342 v. Chr. . . 92. 387
Dittan; bei Lyc. 344 v. Chr.: Die Güß und Auslauf Dittani / der etwa Chrysas oder Goldbach hieß 386
Domitianus, geb. 24. Okt. 51, ermordet 18. Sept. 96 158
Domitius, eine plebejische römische gens; Cn. Domitius Calvinus, Volkstribun im Jahr 695 (der Stadt Rom) = 59 v. Chr., 701 Consul (= 53 v. Chr.) 106
Druscus, der Picter König, Lyc. 840 62
Düngung. Acker zu düngen ohne Mist. — Wolf. Hildebrand gibt in s. „Kunst- und Wunderbuch" Teil I, Buch III, Kap. 23 dasselbe Rezept an: Nimm Korn / weiche es Tag und Nacht in gute dicke Mistpfützen / säe es hernach im ungedüngten Acker / das treibt so stark / als wenn es mit dem besten Mist gedünget wäre . . . . . 257 / 58
Durazzo, römisch Dyrrhachium, am adriat. Meer; Lyc. 58 v. Chr. (S. 216) 389
Durlach; Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach, geb. 1573, siegte am 27. April 1622 bei Wiesloch, wurde am 6. Mai 1622 bei Wimpfen von Tilly besiegt und dankte ab; starb 1638 zu Straßburg 68
Ebulo, Lyc. 1496, = Eboli, das alte Eburum 396

Seite

Eckerig, Eckerich zur Schweinemast 84. 111

Egidi = 1. Sept.; s. Anm. Sebicius. Säe Korn Egidi usw. Die Daten dieses „Alten Sprüchleins vom Erdbaw" sind folg.: Benedicti 21. März; Gregorius 12. März; Philippus 1. Mai; Ambrosius 7. Dez.; Tiburtius 11. Aug.; Urbanus 25. Mai; Vitus 15. Juni; Kilian 8. Juli; Ruffus 7. Nov.; Assumptio = Himmelfahrt; Vitus 15. Juni; Coloman 13. Okt.; Lampert 17. Sept.; Martin 11. Nov.; Vincula Petri = Petri Kettenfeier 1. Aug.; Sixtus 6. Aug.; Bartholomäus 24. Aug.; Michaelis 29. Sept.; Simon und Judas Thaddäus 28. Okt.; Calixtus (oder Callistus) 14. Okt.; Natalis Christi = Weihnachten 25. Dez.; Blasius 3. Febr. 247

Einsiedeln 34

Eisvogel verfaulet nicht (wegen des Eises). Konrad v. Megenberg schreibt in s. Buch der Natur: Die gemeinen Leut wähnen, wenn man dem toten Vogel die Haut abzieh mit den Federn und spanne sie an eine Wand, so mausere sich die Haut alle Jahr recht als an dem lebendigen Eisvogel 254

Elias starb nicht, sondern fuhr in den Himmel 199

Epakten = Mondzeiger 35

Eparchus, eigentlich Eparchius Engolismensis, † 581, Klausner in Angoulème 97

Epicur 340—271, griech. Philosoph 182

Epiphanias = Erscheinungsfest, Dreikönig 6. Januar . . 269

erarnen = ernten 410

Erasmus von Rotterdam, Humanist, geb. 1466 in Rotterdam; gest. 1536 in Basel 112

Erfinder = Finder, Entdecker; Erfindung = Auffindung vgl. Kreuz-Erfindung 189

Erschüttung lese ich für „Erkühlung", wie Gr. schreibt. Lyc. hat den Text etwas anders zum Jahr 1104: „Etlich Schwerter . . . sach man am Himmel umb schweyffen, in einander erklinglen und ein Geschöll machen." . . . 64

Eßlingen; die Geschichte von Hans Ulmers Tochter steht bei Lyc. 1546 nach Chr.; s. Anm. Ulmer 374

Etsch; bei Lyc. 1510 182

Eudoxia, Tochter des oström. Kaisers Theodosius II.; Gemahlin des weström. Kaisers Valentinian III.; 455 nach Eroberung Roms durch Geiserich nach Afrika geführt . 140

Eutychianer, Monophysitisten, Anhänger des Eutyches. Dieser war Priester bei Constantinopel, Schüler des hl. Cyrillus; er erkannte in Christus nur eine einzige Natur an, und zwar die göttliche, in der der Mensch aufgegangen sei. Er wurde von der Synode 448 verurteilt. — Bei Lyc. 520 n. Chr. — Vgl. Anm Anastasius . . . 101. 181

Evangelisch: „Wir Evangelische" sagt Simplicissimus (während Jonagrius „wir Katholische" sagt, 275) . . . 287

Seite

Excidium Magdeburgense = Zerstörung Magdeburgs durch Tilly 1631 79
Fabier, römisches Patriziergeschlecht, fiel bis auf einen Knaben, 306 Köpfe stark im Kampf gegen die Vejenter Anno 477 v. Chr (Gr. schreibt: 3000 Fabii beim 16. Juli, aber richtig 300 beim 18. Juli) 106
Faß für Euter / wie es die Schweizer nennen 227
Faust, Joh. = Joh. Fust, Gutenbergs Geldgeber und Mitarbeiter, gest. 1466. (Moscherosch in Gesichte Philanders, II, 6, Soldatenleben, Straßb. 1650, II, S. 835 verlegt, wie überhaupt jene Zeit, die Erfindung der Buchdruckerkunst nach Straßburg und nennt Joh. Mentel, einen Gesellen Gutenbergs.) In Harlem wurde Laurens Janssen, gen. Coster, für den Erfinder erklärt, er hat dort ein Denkmal. — P. Mexia, III, S. 11, nennt ebenfalls Joh. Faust als Erfinder, Joh. Guttenberg von Straßburg als Gesellen 140
Faustulus, Hirt des albanischen Königs Amulius, rettete die ausgesetzten Brüder Romulus und Remus und erzog sie mit seinem Weib Acca Larentia. (Lycosthenes 769 v. Chr.) 93
Felßecker, Wolfgang Eberhard, Verleger Grimmelshausens in Nürnberg. Verlegte seit 1660 Kalender (Praktiken). Vgl. A. Bechtold, Vom Drucker des SS. in „Die Bücherstube", München 1925. (Der erste Besuch des SS. [= Grimmelshausen] bei Felßecker, S. 413) . . 5. 547. 553
Ferdinand I., jüngerer Bruder Karls V., geb. 1503, 1521 Regent der österreich. Länder, 1531 röm. König, gest. 1564. Bei Lyc. 1539, Reichstag zu Speier 397. 398
Ferdinand II., 1619—37 Kaiser; ließ 1634 Wallenstein ermorden 36
Ferdinand III., Kaiser 1637—57, geb. 1608; Sieger in der Schlacht bei Nördlingen 1634, unterzeichnete 1648 den Westfälischen Frieden 56. 101
Ferdinand II. von Aragon = Ferdinand V. von Spanien, geb. 1452, gest. 1516, vermählt mit Isabella von Kastilien; als König von Neapel und Sizilien Ferdinand III. . . 396
Ficulea; alte Stadt im Sabinischen 99
Fidenae, Ort am Ende des Tibertales zwischen Rom und Veji 99
Filz = Verweis 277. 332
Fimbrius, C., eigentlich Fimbria; s. Anm. Troja; Lyc. 87 v. Chr. 158
Firmicus, Julius Maternus, schrieb im 4. Jahrh. gegen die Geheimdienste des Heidentums und seine Mysterien 316. 324
Flaten = Flatus Blähungen 149
Flechtorp s. Anm. Fridolin 121
Fliegender Wandersmann: Anspielung auf die Schrift „Der fliegende Wandersmann nach dem Mond" 1659, eine Übersetzung aus dem Französischen, die wahrscheinlich von Gr. herrührt, wie diese Stelle im „Kalender" beweisen

Seite

dürfte. Vgl. Scholte, Probleme, S. 193f.; H. Elsner, in Heerrigs Archiv für n. Sprachen 132, 1914; Bechtold und Scholte in Zeitschrift f. Bücherfreunde N F. 14, 1922 und N F. 15, 1923 407

fliehen = fliegen 389

Flöhe als Wetter-Propheten. Vgl. den Vers von Leonh. Reynmann in s. Wetterbüchlein 1508: So die Hund das Gras speyen / und die Weiber über die Flöh schreien / oder sie die Zehen jucken / tut naß Wetter zuher rucken . . . 232

Fortunatus, Venantius Honorius, christl. Dichter des 6. Jhs., in Oberitalien geboren, reiste nach Tours, dichtete eine Vita Martini, wurde befreundet mit Gregor von Tours, und mit der Königin Radegundis, die zu Poitiers im Kloster lebte; er wurde Priester und 599 Bischof von Poitiers, starb aber schon 600. U. a. hatte er kirchl. Hymnen gedichtet; vielleicht stammt von ihm das bekannte Ave maris stella und Pange lingua gloriosi . . Paulus Diaconus erwähnt von ihm Hymnen auf sämtl. Feste des Kirchenjahrs; sie sind verloren gegangen. Ausgaben seiner Werke 1573, Köln 1660, Mainz 1617, und öfter bis 1881 (Mon. Germ. hist.) 153

Franzosen = Lustseuche, auch Mal de Naples genannt, gallicus morbus, trat zuerst im Heer Karls VIII. von Frankreich auf. Bei Lyc. 1496: Diß Jars stunden die bösen Blattern / oder Francosen uff 397

Fraselon, Lyc. 122 . . . . . 87. 157

Freitag, Tag der Venus, daher französisch vendredi = Veneris dies 345

Freysing an der Isar in Bayern. Lyc. 1233 Mäuseplage . 183

Fridolin, der Stifter des Klosters Säckingen am Oberrhein kann nicht gemeint sein. Gr. muß die Stelle falsch abgeschrieben haben (vielleicht gibt sie einen Fingerzeig zur Feststellung seiner Vorlage). Wahrscheinlich ist gemeint das Kloster zum Hl. Landolin in Flechtorf, Flietorp (Waldeck), das zuerst in Bocka an der Lippe bestand und 1101 nach Flechtorf gelegt wurde. Dorthin wurden dann auch die Reliquien überführt. Siehe A. Hauck, Kirchengesch. Deutschlands III, 1906, S. 1023. — Der Tag des Hl. Landolin ist der 15. Juni, des Hl. Fridolin der 6. März . 121

Friedland s. Wallenstein 37

Fritzlar 54. 426

Fruchtbringende Gesellschaft: Spott auf die poetischen Kränzchen und Vereine. Vgl. Ermatinger, Weltdeutung in Grs S. S.,. L. 1925, S. 71 und 108 220

Fuchsschwänzen = schweifwedeln, schmeicheln; Lyc. schreibt an dieser Stelle, Anno 35 v. Chr.: . . waren zwo Säulen . . . Antonio liebzukosen mit seinem Namen beschrieben . 383

Fuciner See, der größte See im südl. Italien, jetzt Lago di Celano; bei Lyc. 134 v. Chr.: . . Visch hat mit acht Federn 385

Seite

Fund = Finte, List (Verdumpfung des i durch das f; vgl. Funk = Fink) 288
Fundanellen, Fontanellen: ein Ableitungsmittel, und zwar ein künstliches Hautgeschwür 353
Furina, Göttin, hatte bei den Römern einen hl. Hain, mit den Furien in Verbindung gesetzt 110
Gabel-Reuterin = Hexe, die auf einer Gabel zum Blocksberg reitet 376
Gabey = Gabii, Stadt in Latium, von Tarquinius Superbus erobert, Nebenbuhlerin Roms. — Lyc. 506 v. Chr.: .. do warnet ihn ein Schlang und auch ein Hund under wegen / redten mit ihme mit ustruckten Worten 141
Gaden; bei Lyc. 214 v. Chr.: Ein Ochs . . . ist in ein Haus gangen / drey Gemach hoch 122
Galba, röm. Kaiser 68—69, Nachfolger Neros, auf Othos Befehl ermordet. — Bei Lyc. 71 n. Chr.: Vor dem Todt Sergij Galbe / als von allen Enden / inn allen Stätten und Flächen / do er hinkame / geopffert / do ward ein Ochs mit einer Axt ernider geschlachtet / aber er wütscht widerumb uff 125
Galg-Brunnen = Pumpbrunnen oder Zisternen mit hohem Schwengel. — Lyc. 1137: In Frankreich do versigend alle Quäll- und Galgprunnen 108
Garzoni, Thomas, Piazza universale, das ist Allgemeiner Schawplatz oder Marckt und Zusammenkunft aller Professionen / Künsten / Geschäfften / Händeln und Handtwercken / so in der ganzen Welt geübet werden ... Aufs trewlichst verteutscht .. Franckfurt am Mayn MDCXXVI (1626), Folio, ist für „Der teutsche Michel" stark benutzt, ebenso für „Ratio Status" Simplicissimus und Ewig-währ. Kalender. Vgl. Scholte in Verhandelingen der K. Akademie van Wetenschapen, Amsterdam, Letterkunde XXII 1921: Zonagri Diskurs von Waarsagern (154 S.). Aus Garzonus macht Gr.: Zonagrius 542
Geisler; ausführlich bei Lyc. 1349, S. 380 steht als Druckfehler Geister 380
Geißbach, Gaisbach bei Oberkirch im Renchtal (Baden), wo Grimmelshausen Schaffner bei Joh. Reinhard von Schauenburg war, bis er Schultheiß von Renchen wurde: vgl. Aegis Potamos 17
„Geld for die Fische" sagt, wer auf schnelle Bezahlung dringt. Vgl. Lenschau, Gr.s Sprichwörter. Frkf. 1924. 535
Gelnhausen, Grimmelshausens Geburtsort, nach dem er sich Gelhusanus nannte 207
Genserich, König der Wandalen, eroberte 455 Rom . . 140
Georg, David, Glasmaler, Begründer einer Sekte im 16. Jh. Er hieß eigentlich Jan Jorisz (= Georgius), war um 1501 in Brügge oder Gent geb.; neigte zur Sekte der Wiedertäufer, fing 1526 zu predigen an, gab sich für David aus. Wurde verfolgt, floh nach Friesland und dann 1544

Seite

nach Basel; hier nannte er sich Hans von Brügge; starb 1556. — Lyc. berichtet über ihn 1542, erwähnt aber nichts von Basel. — Vgl. Wurstisen, Basler Chronik, VIII, Kap. 23 u. 24; G. Arnold, Kirchen- u. Ketzer-Historie 1729, IV, 2. Real-Enzyklopädie der protest. Theologie IX 136

geschlacht = gut gewachsen, fruchtbar, tüchtig; heute nur das Gegenteil üblich: ungeschlacht 138. 327

Geschlecht der Kinder 160

Gießen, bei Lyc. 1490: Der Venedisch Güessen . . . Gießen = Nebenrinnsal eines Flusses, das bei hohem Stand desselben Wasser hat. — Im lat. Text des Lyc. steht stagnum. Stagnum ist ein Gewässer, das durch Austreten des Meeres oder eines Flusses entsteht. — An andrer Stelle, 35 v. Chr., schreibt Lyc.: . . zu Patris dort in Morea (am Güessen Golfa di Patra genannt) und 126 v. Chr. übersetzt er Bosphorus mit Rindgüeßen [= Ochsenfurt]. S. Anm. Venedisch 126

Glasgalle = Flußspat 59. 169

glauben, Wortspiel mit klauben, wegklauben = stibitzen. „Wer es nicht glauben will, der mag's mausen." Vgl. abglauben (S. 218). Im Text steht mauren; statt glauben muß demnach gläuben gelesen werden; das gibt ein Wortspiel mit kleiben = mit Lehm verschmieren, mit Lehm bauen 307

Gluckhenne = Plejaden oder Siebengestirn . . . 152. 158

Gonella, Hofnarr im 15. Jahrh. zu Ferrara . . . . 502 ff.

Gordius, vom Landmann zur Königswürde gelangt; Gordium, Hauptstadt von Großphrygien. — Bei Lycosth. 334 v. Chr. 28

Gottfried, Herzog von Lothringen; Lyc. 1005 n. Chr. . 146

Götz: Joh. Graf von Götzen, General im 30jähr. Krieg, geb. 1599, erst auf protestantischer Seite, dann bei Wallenstein; half zum Sieg bei Nördlingen, wurde 1638 bei Wittenweier geschlagen; fiel 1645 bei Jankau. — In der Götzischen Armee war der junge Grimmelshausen bei Dortmund und kam mit ihr 1638 nach Offenburg. Vgl. SS. II, 30; IV, 12; IV, 25 usw. 107. 198

Graecostasis = der Griechenstand, Gebäude in Rom bei der Kurie, wo die Abgesandten sich aufhielten. Lyc. 134 v. Chr.: In der Sandbotten Herberg 386

Gratianus von Bologna, bei Garz., VIII. Diskurs, S. 90 277

Gregor XIII., Papst 1572. / 85. Kalender-Reform 1582; um den julianischen Kalender zu berichtigen ließ man 10 Tage ausfallen; nach dem 4. Okt. zählte man gleich den 15. Okt., die Schaltjahre wurden geregelt; die evangelischen Länder nahmen den verbesserten Kalender erst spät an, 1699 in Deutschland. Der Kalender alten Stils ist also bei Gr. um 10 Tage zurück. Übrigens hatten der Bischof von Straßburg wie auch Markgraf Philipp II. von Baden-

Seite

Baden die Kalender-Reform am 27. Nov. 1583 eingeführt. (Krieger in Zeitschrift f. Oberrhein NF. 24, 1909) . . . 275
Griesbach, Sauerbrunnen im Renchtal; hier spielen einzelne Teile des Simplicissimus, der Courasche usw. . . 193
Grimmelshausen. Biographische Einzelheiten: 25. Febr.: 1635 etwa 10 Jahre alt 40
— Anekd. 3: in meinem 17 jähr. Alter noch ein Musketier oder Dragoner 195
— Anekd. 34 Offenburg 1638 206
— 1643 noch ein junger Soldat 394
— Arbeit an der „Courasche" 439
— Arbeit am Ew.-w. Kalender 437
Guise, Franz von; eroberte 1562 Rouen im Hugenottenkrieg (s. Anm. Thuanus) 437. 511
Gunterfett = Contrefait, Porträt, Bildnis; das Bildnis von Simplicissimus oder vielmehr von Grimmelshausen im obern Oval des Titelkupfers 193. 278. 555
Gusman von Alfarache, Landstörzer, Roman von Mateo Aleman; übersetzt von Aegidius Albertinus. Die Fortsetzung durch Martin Frewdenhold, Frankfurt 1626, war für Grimmelsh. wichtig. Vgl. Scholte, Zonagri Diskurs 499 ff.
Gustav Adolf, gefallen bei Lützen 16. XI. 1632 154
Haar, langes 45
Hanauisches Grafenhaus s. Buchsweiler 106
Hannibal 115. 148. 366. 385. 392
Hasdrubal, nicht der Bruder Hannibals, der 207 v. Chr. gefallen ist, sondern der karthag. Feldherr, der 147 die Stadt gegen Scipio verteidigte. Lyc. 144 167
Hatto I., 891—913 Erzbischof von Mainz; Sage vom Binger Mäuseturm, der aber erst im 13. Jahrh. erbaut wurde. — Bei Lyc. 968 n. Chr.: Hatto der Ertzbischoff zu Mentz / ein mutwilliger Kund / ... (Vgl. auch Anm. zu Widerolff und Grimm, Deutsche Sagen, 4. Aufl. 1905 Nr. 241 und S. 501 der Anm.; ferner K. Wehrhan, Die deutschen Sagen des MA. (= Dt. Sagenbuch III, 1919) Nr. 60 104
Hegel = Stier 213
Heiland als Bezeichnung für den Mond auf dem Schwarzwald. Vielleicht aus Hell-Mond entstanden 239
Heiligen-Namen. Gr. füllt die erste Spalte mit einer großen Zahl von Heiligen-Namen, bis zu zwei Dutzend. Wir geben hier nur eine Auswahl daraus, und zwar im allgemeinen ohne Erklärung. Wegen Erläuterungen vgl. Adalbert Müller, Allg. Martyrologium 1860, oder Bibliotheca hagiographica latina, Bruxelles 1900; Detzner Ikonographie der Hl. u. dgl. Lit.
Heimühel = Grillen, Heimen, Heimchen 66
Helena, Kaiserin 72
Helena, von Paris zu Protheus gebracht. Bei Lycosth. 1182 v. Chr... Vgl. Anm. Protheus 51

Seite

Hennenberg, Margarethe Gräfin von, „die Fruchtbare"; gebar 364 Kinder. Heroldt-Lyc. berichtet die Geschichte zum Jahr 1276 und bezieht sich auf den „nimmer gnug globt und teuer Mann Erasmus von Roterdam" und auf Ludwig Vives. — Die ganze Stelle fehlt in der lateinischen Ausg. des Lyc. — Garz. bringt sie kurz S. 321 und gibt als Jahrzahl 1314 an. Vgl. Cyr. Spangenberg, Hennebergische Chronica, Straßbg. 1599, S. 117 / 118. — Ludw. Guicciardin, Niderlands Beschreibung, Basel 1580, S. 222 — Merian, Germania inferior, S. 145; Grimm, Deutsche Sagen 1905, S. 468 (Nr. 578). — Holländer, Wunder, Wundergeburt 1921, S. 240ff. — Dieser bringt S. 241 Abb. eines Augsburger Flugblatts von 1683, von einer Vierlingsgeburt, das die Geschichte der Marg. v. H. ebenfalls berichtet. S. 242 / 43 Abb. eines Nürnberger Flugblatts von 1569 von einem Weibsbild, so 53 Kinder geboren hat in ihrer Ehe. Eine Geburt von 7 Kindern berichtet Lyc. 396 (Gr. Kalender, S. 44) 25. 26

Hennen-Fusler (Fuseler, Fußler). Fuseln = geschäftig arbeiten 34. 35

Henoch wurde wegen seiner Frömmigkeit von der Erde weggenommen 199

Hera, bei Garz. S. 285; vgl. Anm. Aera 294

Hermaphrodit = Zwitter (Mischung von Hermes und Aphrodite) 202

Herodes 121. 135. 185

Herodes und Ciclops (Cyklop) als Hundenamen, charakteristisch für das Barock-Zeitalter 234

Heroldt, Joh. Basilius, 1511 zu Hochstädt (Donau) geb., kam 1539 nach Basel als Theolog und Historiker, 1556 Bürger von Basel; veröffentlichte mehrere Werke; 1557 die Übersetzung von des Lycosthenes Chronicon prodigiorum, das er in Einzelheiten ergänzte. (Vgl. Jöcher, Gelehrten-Lexikon II und Adelung) 545. 546

Hesperus = Abendstern 344

Hexe 70

Heyl und Hoffnung: Salus et Spes 116

Heylgund, Helgund = Agelmund Longobarden-König: Lamiso, sein Adoptwsohn. Bei Lyc. 396 (596 bei Gr. ist Druckfehler). Vgl. Anm. Lamiso 44

Hieronymus von Prag, Anhänger von Hus, 1416 verbrannt; bei Lyc. 1416 83

Hildebrand, Wolfgang, schreibt in s. Kunst- und Wunderbuch I. Teil, III. Buch, Kap. 4: Man findet ein wunderbarlich Ding im Schieferbergwerk zu Mansfeld [nämlich Abdrücke und Versteinerungen von Fischen]. Ja, das noch wunderbarlicher ist / hat man an einem Stein gefunden ein Bild eines Papsts mit einem Bart und dreien Kronen, welches viel Leute gesehen. Ist geschehen im Jahr 1539.

Seite

Und wird von Zach. Praetorio beschrieben ... Diesen Schiefer hat man D. Martin Luther gen Wittenberg zu besehen geschickt; da hat er's also ausgelegt / daß es bedeute die Offenbarung des Pabsts als des gerechten Antichrists. Dieser Schieferstein ist darnach dem Könige von Frankreich Francisco zugeschickt worden. — Joh. Coler, Verfasser eines Stets währenden Calenders, Wittenberg 1609, schreibt in seinem „Hausbuch" im 16. Buch „Von den Fischen": Gleicherweise hab ich bei Mansfeld und Eisleben gesehen, daß man viel hundert Klaftern unter der Erden im Bergwerk allerley Fische im Schiefer ausgräbet, die so artig mit Kupfer angelaufen seyn / als wenn sie lebten. So hat man auch ein Crucifix mit Johannes und Maria unter dem Creuz ... alldar sehr schön und deutlich ausgegraben 39

Hippias, 527 Tyrann von Athen; 510 vertrieben; focht 490 bei Marathon als persischer Anführer; bei Lyc. 490 (Druckfehler 440); bei Gr. fehlt die Jahrzahl 116

Hirschhorn; die Stelle bei Gr. ist wohl falsch abgeschrieben; soll wohl in dubio heißen; das gebrannte H. anstelle des frischen zu gebrauchen. Rößlin, Kreuterbuch, 1569 schreibt: Hirtzhorn gebrannt / rein gepulvert und eingetrunken / stillet allen Blutfluß / weiß und rote Ruhr / Blasenwee. Trucknet Frawenzeit / und ist für die Geelsucht usw. — Gilt auch als Mittel gegen Fieber und Schlaganfall 123

Hispalis = Sevilla 118

Histerreich = Istrien; Histerreich auch bei Lyc. 1857 v. Chr.: Histerreich / sunst Erickland 103

Homeri Rätsel. Es lautet in der Übersetzung der „Homeridischen Dichtungen" von G. Thudichum, Stuttg. 1870, S. 108:

An die Fischer.

Homer: Männer vom Arkaderland, seefischende, habet ihr etwas?

Fischer: Was wir fingen ist fort; was nicht, das tragen wir bei uns.

Homer wußte das Rätsel nicht zu lösen, worüber er sich zu Tode grämte 529

Horn, Gustav, Graf v., schwedischer Feldherr, geb. 1592; bei Nördlingen 1634 gefangen; 1642 ausgewechselt; gest. 1657. (Im Kal. 1677 beim 14. März steht 1662) . . 48. 52

hornigeln, alemannisch = stark hageln, schneien und regnen 31

Hostilius Mancinus, Konsul, wurde den Numantinern ausgeliefert, wegen des unrühmlichen Friedens, den er mit ihnen geschlossen hatte; bei Lyc. 134 v. Chr. 385

Huhn, verwandelt sich in einen Hahn. Vgl. Livius, Buch 22, Kap. 1 und E. Holländer, Wunder, S. 49, wo er einen solchen Fall tatsächlich berichtet 385

Hundsstern = Sirius. Sebicius schreibt im 1. Buch, Cap. 7 (S. 15/16): Man solle alle Jar acht haben auff

Seite

den ersten und nächsten Tonder / der da geschieht nach dem Auffgang des Hundssternen / und lugen / in welchem Haus oder Zeichen des Himmels der Mon zur selben Zeit stehe. (Usw.) 240

Hus, Johannes, 1369—1415; vom Konzil zu Konstanz als Ketzer verurteilt und verbrannt; bei Lyc. 1415 . . . 83. 100

Hutzeln = gedörrte Birnen (davon man das Hutzelbrot macht) 263

Hyparicon = Hypericum, St. Johannskraut 255

Hyrene = Irene, vgl. Anm. Constantin 103

Jakob, König von Cypern, aus dem Hause Lusignan. — Bei Lyc. 1473: Jacob / der Künig us Cypern starb; er verließ ein Kind / dordurch die Venediger die Herrschaft in der Insel erlangten. (Vgl. Anm. Cypern) 176

Jakobi = 25. Juli 98. 110

Jakobs-Brüder, Wallfahrer, die zu St. Jakob nach Compostella pilgern; sie tragen Muscheln am breitrandigen Hut 424 426

Ibicus, Ibykus, geb. in Rhegium. Bekannt durch Schillers Ballade; soll am Hof des Polykrates gelebt haben. Bei Lyc. 533; (vgl. Anm. Barbarossa und Nezzo). Die Datierung 533 für Ibikus (und 531 für Polykrates, bei Lyc. unmittelbar danach wie bei Gr.) kann ein Druckfehler sein, den Gr. natürlich übernimmt; denn die beiden Zahlen stehen zwischen den Jahren 580 und 577. In der lat. Ausg. des Lyc. fehlt die Erzählung, ebenso die von Polykrates 377

Iejunium propitationis = Versöhnungsfest, Fasttag . 140

Jerusalem 615 erobert; Lyc. setzt 617, Gr. verschreibt sich: 671; vgl. Anm. Cosdroas 86

— Anno 70 von Titus erobert 118. 134

— 1187 von Saladin erobert 146

— Makkabäer II, 5 370

Jeuch = Jugert oder Joch 256

Ikonoklast = Bilderstürmer; s. Nicephorus 102

Immen = Bienen 73. 85

in celebratione . . in Begehung der göttlichen Pflichten, der Gottesdienste 274

Indagine, Johannes ab (= Joh. von Hagen), Dekan zu Frankfurt a. M., großer Astrolog; Anhänger der Reformation. 1522 erschien von ihm Introductiones . . in Chiromantiam, Physiognomiam etc. und 1523 seine eigene Übersetzung: „Die Kunst der Chiromantzey, Physiognomey, Natürlichen Astrologey, Natürlichen Ynfluß der Planeten" etc. mit zahlreichen Abb. Bei ihm lernt Simpl. die Astrologie und Kunst des Nativität-Stellens, deshalb läßt Gr. den Zonagrius sagen „dein lieber Praeceptor" . 312. ff. 372

Indictio = Zinsjahr, bei Garzonus, S. 285 . . . 273. 294

Insul, Meine. Vgl. SS. VI, 19 ff. (Die sog. Robinsonade). Siehe auch Anm. Neue Welt 191. 420. 424

Seite

Interamna in Umbrien, jetzt Terni; bei Lyc. 191 v. Chr.: Zu Interamna / yetz Teramo 21
ntercisus = unterbrochen 270
Joan de Austria, Don Juan d'Austria, natürlicher Sohn Karls V. und der Barbara Blomberg; schlug 7. Okt. 1571 die Türken bei Lepanto 148
Johann Basilidis = Iwan Wasiljewitsch, Iwan IV., der Schreckliche: geb. 1530, Zar 1547, gest. 1584. Die Gesch. von dem verbrühten Hofnarren Knas Gwozdowie, den der Dr. Arnolph nicht mehr heilen konnte, steht bei Alex. Guagnini, Sarmatiae descriptio, Speier 1581, Blatt 96 v.: ioci magni ducis circa mensam; bei Hrch. Rätel Des Großfürsten in der Moschkow Ioan Basilidis (Iwan Basilowitz gen.) Leben (am Schluß des 2. Buches, beim Jahr 1569); E. Herrmann, Gesch. des russ. Staates, Hamburg 1846, Bd. III, S. 217 441
Johann II. Casimir, König von Polen lebte 1609—72, regierte 1648—68. Vgl. Neuer Polnischer Florus. Nürnberg bei Mich. und Joh. Fr. Endter 1666 16
Josua: bei Lyc. 1470 v. Chr.: am zehenden Tag des ersten Monats 54
Jovis, Genetiv von Jupiter 392
Isterment, Sprechfehler der Meuder für Instrument, sie meint die 4 Elemente 237
Jude; bei Lyc. 416 n. Chr. 23
Jude, falscher Moses; bei Lyc. 431 (vgl. Moses) . . . 172
Juden 27. 525
— Winterthur 1401 108
— England; bei Lyc. 1241 (vgl. Fehr, Massenkunst, S. 105) 123
Juden; die Stelle steht bei Lyc. 1348 . . . bis: die Reichsstädt verjagten ihre Juden / zerrissen die Häuser / pauwten ihre Stattgräben dormit. — „Die armen Schelme" ist Zusatz von Gr., ebenso das Folgende von Pfalzgraf Ruprecht. — Dann schließt sich Lyc. 1349 an: den 24. Jenners . . . Auf zwölf tausend Juden mußten den Halß drum gäben 60. 379
Jüdischer Kalender 291
Juga, gemeint ist Juba, Sohn des Hiempsal, König von Numidien, Anhänger des Pompejus; bei Garz., 40. Diskurs (S. 318), Gr. 1677 druckt Jugam, 1670 Jubam. Die Geschichte steht bei Sueton, Cäsar, Kap. 59 369
Jupiter, Vorbild für ein Jesus-Bild; bei Lyc. 465 n. Chr. 36
Justinus I., byzantinischer Kaiser 518—27; s. Antiochia 20
Kalender, Definition; bei Garz., IV. Diskurs, S. 79 ff. 263
— Warum buntes Allerlei 363
Kalender, Ewig-währender, Datierung 1669 190. 193. 437
Kalender, Ewig-währ., Titelkupfer 193. 278. 555
Vgl. Springinsfeld, Kap. VII (S. 35 uns. Ausgabe). Dort heißt es vom Knan und der Meuder: seine beiden Alten . . . „welche in der Wahrheit aussahen, wie ihre

Seite

Bilder auf Simplicii ‚Ewigem Kalender' darstellen."
Hinweis auf den Ew. Kal. 437. 473
Kalender oder Jahrbuch in Quarto 425. 434. 454. 461. 470. 473. 502
Anspielung auf den noch nicht aufgefundenen I. Jahrgang 1670 . . . . . 443. 461
Kalender kostet 6 Kreuzer 454. 475
Kalender: vorne ein schön Kupferstich mit deinem Bildnis mit Helm und Adelsschild 278
Helden-Kalender usw. erschienen in Nürnberg bei Grimmelshausens Verleger Felßecker; vgl. H. v. Ziegesar in „Euphorion", Ergz.-Heft 17, 1924. . . . . 261. 262. 410
Karl I. von England, 1625—49; von Cromwell als „Tyrann, Mörder, Verräter und Landesfeind" zum Tode verurteilt und hingerichtet 30. Juni 1649 34
Karl X. Gustav, 1654—60 König von Schweden; siegte 1656 mit Hilfe des Gr. Kurfürsten bei Warschau über die Polen und entriß den Dänen ihre Besitzungen in Schweden 36. 90
Keibel, ein Keib = ein Kerl von einem Nußbaum . . . 138
Keil, Hans, Weingärtner aus Gerlingen, Oberamt Leonberg, geb. 1610, hatte 1648 angeblich Engelserscheinungen, siedelte sich in Bühl in Baden an, also unweit Offenburg und Renchen, wo Gr. wohnte. — Vgl. Bechtold, in Münchener Museum IV, 1924; Dreher, in Blätter f. wttb. Kirchengeschichte NF. 8, 1904; Beschr. des OA. Leonberg und G. Arnold, Ketzer-Historie 1729, Teil III, Kap. 23 395
Kelheim an der Donau; bei Lyc. 1349 380
Kerbe-Zettel: ein Zettel oder Vertrag, der in einer Zickzack-Linie durchschnitten (gekerbt) wird. Jeder Vertragschließende hat einen Teil, der genau zum andern passen muß 430
Kesten = Kastanien; wachsen im Rench- und Achertal, auch bei Baden-Baden 245
Kintzger Tal = Tal der Kinzig im Schwarzwald; fließt an Offenburg vorbei zum Rhein 213
klauben = nehmen; vgl. auseinander klauben, mit den Nägeln auseinander tun 394
— = stehlen, Wortspiel mit glauben (vgl. Anm. glauben) 218. 307
Knan, hat eine Warze auf der Stirn; vgl. SS. V, 8 (S. 410 uns. Ausg) 192
— hat schwarzen Bart 459. 528
Königsmark, Hans Christoph Graf von, schwedischer Feldmarschall, lebte 1600—1663 106
Kopfstück, eine kleine Münze 215
Krebse 73. 75. 78. 90
Kröte, galt schon im Altertum für giftig. Vgl. auch Macbeth IV, 1:

Krot, die Schleim im Schlaf gegoren,
Sollst zuerst im Kessel schmoren.

Rößlin 1569 schreibt: Sie ißt gern Salbey, deren Wurzel doch ihr Tod ist. — Und Konrad von Megenberg sagt

Seite

in s. „Buch der Natur" (Ausg. 1861, S. 295): diu krot ißt gern Salbai und vergift der Salbai Wurzeln nimmer, darum soll man der Salbai Statt mit Rauten umbgeben, denn der Rauten Tau und ihr Saft ist der Kroten tötlicher Schad. Vgl. Anm. Salbei 472. 473

Kugelmann, fahrender Arzt und Theriak-Krämer; kommt nur im Jahrgang 1672 vor 477

Kunkel = Spinnrad 195

Kunkelstube = Spinnstube, wohin die Burschen abends „zu Licht gehen" und dann die Spinnerinnen heimbegleiten; noch jetzt im Schwarzwald im Gebrauch 195

Kunkelbrief, niederdeutsch Wockenbrief, Rockenbrief = ein Blatt bemalten Papiers, welches um den Flachs an der Kunkel gebunden wird, damit er nicht zerzaust werde (Grimm). Vgl. die Wockenbinden, z. B. auf dem Neuruppiner Bilderbogen „Die Aussteuer"

(Meine Tochter kriegt von mir)
ein Spinnrad funkelnagelneu,
ein Dutzend Wockenbinden,
Drauf werdet Ihr, bei meiner Treu,
viel hübsche Lieder finden;
Die kauf ich Euch bei Gustav Kühn,
Der hat die besten in Ruppin.

(Jahrbuch f. histor. Volkskunde I, 1925, S. 286; vgl. auch Bartels, Märkische Spinnstuben-Erinnerungen in Ztschr. des Vereins f. Volkskunde XII, 1902, S. 185, wo ein Wockenplaaster 41 cm lang und 17 cm breit beschrieben ist; ferner: O. Schütte, Spruchweisheit auf Wockenblättern, in: Braunschweigisches Magazin V, 1899, S. 85) 195

Kupfer; mit K. handeln = eine kupferrote Nase bekommen 462

Kupferstück = Kupferstich, Bilderbogen; vgl. Anm.: Kunkelbrief 195

L = Lippstadt; vgl. SS. III, 14 ff.; IV, 14 202

La Mi, Töne der italienischen Tonleiter do re mi fa so la si do 467

Laminit, Anna s. Anm. Augsburg 1511 46

Lamiso. Lateinisch lama = Lehm, Morast, Sumpf; also der aus dem Sumpf Gezogene. Vgl. Deutsche Sagen der Brüder Grimm, 4. Aufl., 1905, S. 274/5 (Nr. 392 und 392*). Quelle ist Paulus Diaconus, I, 15 (Dt. Geschichtschreiber, 8. Jahrh., S. 19) 44

Lanuvien = Lanuvium, alte Stadt in Latium, südöstl. von Rom, mit berühmtem Tempel der Juno Sospita. — Vgl. Cicero, Von der Weissagung, I, 44. — Livius, Buch 22; Lyc. 214 v. Chr. 151. 384. 385

Latomus, Sigismund, gab Relationes historicae heraus; 1612 erschienen im Verlag von Sigism. Latomus die Continuatio Jacobi Franci Relationis über die Krönung des Kaisers Mathias. Weitere relationes 1657, 1672 . 262

Seite

Lätz, die Schwaben tragen Lätz (Hosenlätz) 195
Laudun; Lyc. 1094 77
Laur=Georg oder Lure=Jerri. Vgl. Anm. Buchsweiler . 106
Laurentius: Tag = 10. Aug. 119
Leimen = Lehm 66. 167
Leimstängler = die mit der Leimstange laufen, um Vögel zu fangen; in übertragenem Sinn: die hinter den Mädchen her sind; Buhler 344
Lemures, abgeschiedene Seelen; die guten wurden als Hausgötter (Lares) verehrt, die bösen irrten als Geister (Larvae) umher 146
Leo VII. 936—939 Papst. Lyc. 937: Leo der Bapst / des stuls zu Rom der hundertstundsibenundzwantzigst Bischoff herrschet / do wurd einem sein lincke Hand abgehauwen . 137
Leont = Lyon 95
Leopold I. 1658—1705, Nachfolger Ferdinands III. Türkenkriege 114
letz = links, verkehrt 41
Lichtenberger, Joh. (Claromontanus). Astrolog und Wahrsager im 15. Jahrh. Von ihm erschien: Practica astrologica 1494 und öfter; auch Luther ließ die Weissagungen Lichtenbergers 1527 in Wittenberg drucken mit einer Vorrede (Werke, Erlangen, Bd. 63) 317
Linsen 46
Litargirium: Lithargyrium argenti = Silberglett; „L. ist nichts anders denn schwarz Blei, welches man zur Seuberung des Silbers braucht .." E. Rößlin, Kreuterbuch 1569 252
lituus, der Krummstab der Auguren; vgl. 18. X, wozu Lyc. 387 die Quelle ist: ward der Bischofstab / den die Warsager brauchten / die Gelegenheit des Himmels damit auszuzeichnen / verloren 155
— Vom 18. Okt. verweist Gr. auf die Stelle aus Garz. (S. 316) 366
Looßduyen = Loosduinen südwestl. von Haag. Bei Lyc. 1276 n. Chr. S. Merian, Germania inferior (S 145) mit Lit.=Angaben. Vgl. Anm. Henneberg 26
Lucretia; bei Lyc. 509 v. Chr.: Tarquinius Sohn schandt die fromm Lucretiam / nötiget sie / des ward der Künig vertriben 33
Luctatius, Quintus Lutatius Catulus; nicht bei Lyc. . . 381
Lucullus, Feldherr gegen Mithridates und dessen Schwiegersohn Tigranes, König von Armenien; er wurde durch Pompejus ersetzt 148
Lissabon wurde 1147 durch Alfons I. von Portugal mit Hilfe deutscher, englischer und französ. Kreuzfahrer erobert und den Mauren entrissen 156
Ludwig I., der Fromme, geb. 778, regierte seit 814, gest. 840. Bei Lyc. 840 63
Luther, Martin, geb. 10. Nov. 1483, gest. 18. Febr. 1546 . 166
— (s. Anm. Hildebrand) 39

Seite

— Bei Lyc. 1546: D. Martin Luther starb diß Jar uff den achzehenden Tag Hornungs. Gr. setzt diese Angabe zum 29. Juli 112
Lutum, Ton, Lehm 69. 91
Lützen, Schlacht 1632, 16. Nov., Tod Gustav Adolfs . . 154
Luzern. Bei Lyc 1500 n. Chr. 13
Luzifer = der Lichtbringer, Morgenstern 344
Lycosthenes, Conrad (= Wolfhardt) aus Rufach im Elsaß, Neffe des Conr. Pellikanus; geb. 1518, 1542 Professor in Basel, dann Pfarrer an der St. Leonhardskirche, 1554 rechts gelähmt, 1561 gestorben. Lycosthenes veröffentlichte 1553 in einem kleinen Büchlein den Liber Prodigiorum des antiken Schriftstellers Julius Obsequens, der aus Livius alle Wunder-Erscheinungen zusammengetragen hatte; daran fügte er den Polydorus Vergilius und die Abhandlung De Ostentis von Joachim Camerarius. 1557 ließ er sein großes und mit Holzschnitten ausgiebig geschmücktes Prachtwerk Prodigiorum ac Ostentorum Chronicon folgen, das bis 1556 reicht. Noch im selben Jahr erschien die Übersetzung von Joh. Heroldt mit einigen Zusätzen des trefflichen Verdeutschers. Die Holzschnitte schließen sich z. T. an zeitgenössische Flugblätter an; vgl. Fehr, Massenkunst im 16. Jahrh. 1924 (z. B. Bild 49, 54—59, 73. 74), Holländer, Wunder, Wundergeburt . . 1921 . . 545
Lysimachus, Feldherr Alexanders d. Gr., nach dessen Tod Statthalter und 306 König von Thrakien, eroberte 286 Makedonien, fiel 281. — Lycosthenes zum Jahr 286 v. Chr. 125
M. V. D = Magister oder Minister Verbi Divini = Lehrer (oder Diener) des göttl. Wortes 280
Magd, bekommt ein Kind von Simplicissimus, s. SS. V, 9 200
Magdeburg. Vgl. Simpl. Simpl. II, 19 . . . . 79. 199
Mahomet 37
Mahomet II., der Große, Sultan 1451—81, eroberte Konstantinopel, entriß den Venetianern viele ihrer griech. Besitzungen; Lyc. 1470: zog Machomet der Türkisch Kaiser uff Nigripont 179
Mainz; Rheinbrücke. — Seb. Münster berichtet in seiner Cosmographia 1544; S. 329: K. Carlen der groß macht auch zehen Jahr lang mit großer Arbeit ... ein Bruck über den Rhein / die was 500 Schritt lang / denn so breit ist der Rhein bey dieser Stadt; aber sie stund nit lang / denn in dem Meien ging sie an von Feuwer und verbrann in dreyen Stunden / daß nichts darvon über blib / dann allein was das Wasser deckt. — Bei Lyc. 814 . . 61
Mancinus, C. Hostilius, römischer Konsul, wurde den Numantinern ausgeliefert. Lyc. 134 v. Chr.: ... ward geschlagen / mußt sich schantlich außtädingen 385
Manichäer, im 4. und 5. Jahrhundert verbreitete Sekte; ihr System: Kampf zwischen Licht und Finsternis. Askese, Verbot von Fleisch, Wein 2c. 102
Manilius. Lyc. schreibt zum Jahr 12: Es ward auch ein

Seite

Strobelſtern am Himmel geſehen / der nach jedermanns Ußlegen gar großes Unglück bedeutet / von wölchem Manilius, der Sternſeher redt / ſo zur ſelben Zeit gelebt und ſchöne Gedichtbücher vom Lauff des Himmels geſchriben. Seine Wort aber ſeind diſe:

Extremas modo per gentes, ut foedere rupto,
Cum fera ductorem rapuit Germania Varrum
Infecitque trium legionum sanguine campos.
Arserunt toto passim minitantia mundo
Lumina et ipsa tulit bellum matura per ignes
Opposuitque suas vires: finemque minata est.

Unſrer Zeit / hie / in Landen fern
Seind entprunnen vil Strobelſtern
Die bedräuten der Welt ihr letztes End
D' Natur ſtreit ſelbs / ward hart beellendt
Do s' grim Teutſchland mit Römſchem Blut
Thüring netzt / drey Hauffen / Varum ſchlug.

Grimmelshauſen bildet — vielleicht in Anlehnung an den lat. Lyc. — ſeinen Text; er übernimmt die lat. Verſe aus dem deutſchen Lyc., läßt aber die Überſetzung weg. Nach „Zeichen" geht es weiter: hiervon hat der hochberühmte Aſtronomus und Poet Manilius folgende Verſe gemacht: Extremas modo uſw. mit etl. kleinen Fehlern bis minata est. — Vgl. Anm. Varus 115

Mansfeld, Bergwerk, ſ. Anm. Hildebrand 39

Marathon, 490 ſiegten die Athener unter Miltiades über die Perſer. Bei Lyc. 490 (Druckfehler 440); bei Gr. fehlt die Jahreszahl 116

Marcellus, Marcus, eroberte Syrakus 212 v. Chr. Lyc. ſchreibt zum Jahr 208 (Druckfehler 268, vgl. Anm. zu Scipio): Marcellus nach eroberter Statt Seragoſſa, kam mit großen Ehrn wider gen Rom. — Gr. übernimmt die falſche Jahreszahl 268, ſetzt aber richtig Sirakus in Sizilien ein; die lat. Ausg. des Lyc. ſchreibt 209 ante Chr.: Marcellus captis Syracusis, magna cum gloria Romam reversus est. (Livius lib 25, decad 23; Cicero de divinatione II, 36) 129

Marckmeyer. Bei Lyc. 459 v. Chr. (wohl Druckfehler, den Gr. übernimmt; die Erzählung ſteht bei L. nach 455 und vor 432 v. Chr.): Marckmeyer / ein Edler Franck / ein Urhab aller Hohen Heuſer Teutſcher Landen . . . Gemeint iſt Markomir, der ſagenhafte erſte König der Franken, angeblich ein Sohn Antenors von Troja; er begann nach Joh. Hrch. Alſtedius, im Thesauro chronoligico 1624, S. 116 (1628, S. 230) im Jahr 3498 der Welt zu herrſchen und regierte 28 Jahre. — Dieſelbe Erzählung wie bei Lyc. und Gr., nur etwas anders im Wortlaut, bei Seb. Münſter, Cosmographia, Baſel 1544, S. 56. — — Heroldt, wie auch andere deutſchgeſinnte Schriftſteller (z. B. Aventinus-Turmair) lehnen die Herkunft eines deutſchen

Seite

Königs von den flüchtigen Trojanern ab, insbesondere von dem als Verräter der Stadt gebrandmarkten Antenor. — Dagegen schreibt Lyc. in der lat. Ausgabe zum Jahr 436: Marcomirus, Trojanorum exulum rex. — Bei Merian, Germania inferior, S. 78 ist Marcomirus als Antenors Sohn erwähnt, der nach der Zerstörung Trojas seine Untertanen an den Rhein führte, wo die neuen Einkömmlinge Neumagen, das ist, Neue Gäste, Brüder und Freunde genannt werden. — Einzelne Angaben über Markomir, die Trojaner als Vorfahren der Franken und über Pharamund, Markomirs Sohn, stehen in den Gesta rerum Francorum (= Scriptores rerum gallicarum II. Paris 1739); ferner bei Gregor von Tours und bei Fredegar (= Geschichtschreiber der dt. Vorzeit, 6. Jahrhundert). Die Hauptquelle ist Joh. Trithemius, Abt von Sponheim, Annales de origine Francorum, Mainz 1515, deutsch Speyer 1522. Auch bei F. Lucae, Fürstensaal. Frkf. 1705. — Joh. Turmair, gen. Aventinus, schreibt in s. „Deutschen Chronik" von der nur das 1. Buch erschienen ist: Das ander Buch wird von den alten fränkischen Königen Markmar, Sonno, Warmund, Merwög, ... auch Meldung tun. (Werke I, 1881, S. 313.) — Paulus Aemilius von Verona, Französ. Geschichten, übersetzt von Chr. Wurstisen, Basel 1572, beginnt sein 1. Cap.: Es wöllen die Franzosen, daß sie von Troja bürtig seyn ... sie seyn mit Marcomiro, ihrem Obersten, in die Gegend Teutschlands / welche jetzt das Frankenland heißt / gezogen . . . 376

Mardonius, Feldherr der Perser, von Pausanias bei Platää besiegt 479 v. Chr. 115

Margaretha von Henneberg s. Henneberg 25. 26

Marius, Gaius, besiegte 101 die Kimbern (653 nach Gründung Roms) 113. 382

Marsicum bellum, Bundesgenossenkrieg 91—89 v. Chr., weil die Marser, eine Völkerschaft in Latium, mit den Römern verbunden waren. Die Marser galten als Zauberer und Schlangenbeschwörer. — Die Stelle bei Cicero, Von der Weissagung, Buch II, Kap. 27 ... „.. wenn Epikurs Buch ‚von dem Vergnügen' zernagt wäre, müßte ich glauben, daß die Lebensmittel auf dem Speisemarkt teurer würden." Garz., S. 319 schreibt Bratwürste . . 369

Martins-Gans 166

Martius, Lucius. Lyc. schreibt zum Jahr 208 (Druckfehler 268; vgl. Anm. zu Marcellus und zu Scipio): Ein Römischer Ritter mit Namen Lucius Martius / als er im Krieg mit Hispanien was und die Fußknecht in einer Gmayn anredet / do umbgab ihm sein Haupt eine Flamme / dero er (wiewol es sach, als ob ihm sein Haar bränne) nit empfand .... brachten Hispanien unter ihre Gewalt ein zeitlang. Marcellus nach eroberter Statt Serragossa kam mit großen Ehrn wider gen Rom. (Vgl. Valerius Maximus I 6.) . 129

Seite

Massiers = Mézières an der Maas; Lyc. 1280 schreibt Maß, Gr. Moß 19
Massilia, jetzt Marseille, Pflanzstadt der jonischen Seestadt Phokäa in Kleinasien 69
Maternus. Twinger von Königshovens Chronik berichtet über ihn: Er kam im Jahr 60 ins Elsaß, als Missionar von St. Peter geschickt. Er baute bei Ebersheimmünster eine Kirche; aber in Straßburg wurde er verspottet „denn in den Städten läßt sich das Volk nit sobald unterweisen als in den Dörfern, wo das Volk einfältig ist." Bei Benfelden starb er. Aber nach 30 Tagen erweckten ihn zwei Sendboten mit St. Peters Stab. Er fuhr dann nach Trier, Köln und Tungern, und war dort noch 30 Jahre Bischof. — Er vermeldet sogar: St. Maternus war der Witwen Sohn, den unser Herr erweckte von dem Tode .. Also ward St. Materne einmal von Gott selber erquicket (= erweckt), das andermal mit St. Peters Stab. — Vgl. Stöber, Sagen des Elsasses, 1852, S. 142 . . . . . 109. 135. 148
Mäuse; Lyc. 1055 n. Chr.: Und ein Edelmann, des Kaisers Hoff-Juncker / der läbet im Sauß ... Vgl. Anm. zu Hatto und Widerolff 21. 120. 183
mausen = stehlen. Wer dies nicht glauben will, der mag's mausen; Wortspiel mit glauben und klauben; vielleicht soll es aber heißen: Wer es nicht gläuben will, soll's mauren; gläuben als Wortspiel mit kleiben = mit Lehm verschmieren, mit Lehm bauen, im Gegensatz zu mauern = mit Steinen bauen. — Vgl. Anm. abglauben und glauben . . . 218. 307
Mausolus, vielmehr Mausolus; ihm errichtete seine Gemahlin ein prächtiges Grabmal. Auch Lycosth. 387 v. Chr. schreibt Mausolus 155
Maximilian I. von Bayern, Führer der katholischen Liga; starb 1651 99
Mayr, Straße de Mayr, so benannt nach ihrem Entdecker Jacques Le Maire 423
Mazarin, Jules, eigentlich Mazarini, Nachfolger Richelieus; geb. 14. Juli 1602; gest. 9. März 1661 42
Meditrina, Göttin der Gesundheit 130
Meißen: bei Lyc. 822 61
Melampus, Wahrsager und Arzt, der die Stimme der Tiere verstand 366
menstruosische Frauen 254
Mercy, Franz von, in kaiserl. und bairischen Diensten; eroberte Überlingen 10. Mai 1644, dann Freiburg, wo er den Angriff Turennes zurückschlug; fiel 1645 75
Merkurius = Queckſilber ☿ 59. 345
Merlin, der Zauberer, gehörte zu des Königs Artus Tafelrunde; bei Lyc. 570 n. Chr. 42
Metella, Caecilia, die Tochter des Consuls Quintus Caecilius Metellus. Vgl. Cicero, Von der Weissagung I, 46: den Oberprieſter des Mars habe ich oft erzählen hören,

Seite

daß Cäcilia, die Tochter des Metellus, als sie ihre Nichte verheiraten wollte, in eine Kapelle gegangen sei, um ein Omen abzuwarten ... Als die Jungfrau stand und Cäcilia auf einem Sessel saß und lange Zeit sich keine Stimme vernehmen ließ, da habe das Mädchen vor Ermüdung ihre Tante gebeten, in ihrem Sessel sich ausruhen zu dürfen .. usw. — Vgl. auch Valerius Maximus I, 5, 4; Quelle für Gr. ist Garz., 40. Diskurs, S. 318 links unten . . . 368

Metz; bei Lyc. 1348 (Gr. 1345): Zu Metz ging durch söllichs Feuwr Sanct Quintin. Kirchethurn an .. In der lat. Ausg.: Dicitur Moguntiae hinc tantum excitatum ignem . . . so daß es also Menz = Mainz heißen müßte 379

Mexia, Petrus, bei Garz. S. 285 zitiert. Sein „historischer Geschicht-, Natur- und Wunderwald" ist Nürnberg 1668 bei Felßecker, dem Verleger Grimmelshausens, erschienen und war Gr. sicher bekannt 294. 547

Michaelis = 29. Sept. 142

Midas, Sohn des Gordius, stieg vom Bauern zum König auf. — Bei Lycesth. 334 v Chr. heißt es: „(Er) erzeuget ein Sohn, Midam geheißen, gar einen schönen freudigen Menschen, der ganz Phrygien unter sich brachte." — Dies letzte fehlt bei Grimmelshausen 29. 425

Midas: Kronen = Eselsohren 425

Miltiades, athenischer Feldherr, Sieger bei Marathon 490 v. Chr. über die Perser. Bei Lyc. 490 116

Minerva oder Pallas, Göttin der Wissenschaft . . . 312

Mino, Fluß. Bei Lyc. 490 n. Chr.: „Dort bei Valentz in Portugal am Wasser Mino do wurdend Visch gefangen/ die in ihren Schuppen die Jahrzahl oder Ära geschriben hatten." (Vgl. Anm. zu Ära). 180

Missel, Miesel = Holzabfall, fichtene Missel. 192

Mithridates d. Gr. (1670 druckt Nithridates), König von Pontos, 120—63 v. Chr., Feind der Römer. — Gr. zieht die Darstellung zusammen aus Lyc. 183 und 126 v. Chr. Dieser vermeldet bei 183: Ein Strobelstern erscheine diß Jars am Himmel / der stund 28 Nächt so zerzettelt und ußgebreitet ... usw. Bei 126 heißt es: Als Mithridates der König in Rindgüeßen Bosphoro bei Caffa der Ceres ir Jarzeit begieng ... hat Castor ... vier Kinder Mithridatis den Römern [fehlt bei Gr.!] in Verwahrung geben usw. bis ... Gifft nahm und sich damit ertödtet. — Diese Stelle auch beim 21. Sept. 139. 144. 393. 394

Mittwoch, franz. mercredi, d. i. Mercurii dies 345

Mohr = Muttersau; Loß oder Fack sind andere Bezeichnungen für die Sau (vgl. Dionysius). Lyc. 1011: So färlet ein Mhor ein Färlin mit einem Mentschen Kopff . 24

Molten-Blätter, Mollenkraut = türkischer Hanf, Ricinus 49

Momus 190

Montgomery. 438

Seite

Morbona; morbus = Krankheit 501
Morea = Peloponnesos, griech. Halbinsel; der Peloponnesische Krieg 431—405 v. Chr.; die Athener verloren die Seeschlacht bei Ägospotamoi 405. — Lyc. 1082 v. Chr. 156
Moses, bei Lyc. 1510 v. Chr. ausführlich erzählt . . . 95
— hatte Hörner an der Stirn 209
—, falscher; bei Lyc. 431: Etlich viel Juden in der Insel Candia / do trug sich zu, das ein Landfahrer und Jaufkind unter ihnen . . . das gantz Jahr im Land umbzog / sich für Mosem ausbotten gab 172
Mottfarn, Schabenkraut, Mottenkraut, Wollkraut, Latinis Blattaria 97
Munatius Plancus (Gr. schreibt Munastius), Legat Cäsars, Freund Ciceros; gründete die römische Siedlung von Augusta Rauricorum unter Kaiser Augustus. Allda hat die Stadt Rauricum angefangen Augusta (später Augst = Basel-Augst) genannt zu werden. (Vgl. Wurstisen, Baßler Chronik, S. 32.) M. ist also in gewissem Sinne der Gründer von Basel. Die Inschrift, die Beatus Rhenanus auf ihn verfertigte, steht bei Stumpff, Schweizerchronik, S. 671; es heißt dort: Anno do. 1528 ward zu Basel am Kornmarkt aufgerichtet Lucii Munatii Planci, des römischen Hauptmanns Bildnuß (der vor Zeyten die alte Stadt Augst ob Basel mit römischen neuen Einwohnern besetzt hat) und darzu gesetzt nachfolgende Inskription durch den hochgelehrten Beatum Rhenanum: L. Munatio Planco, Civi Romano . . . qui post devictos Rhetos . . . Rauricam Coloniam deduxit, quae Augsta fuit appellata, ob Augusto tum rerum potiente, S. P. Q. [Senatus populusque] Basiliensis . . . vetustissimo tractus huius illustratori . . . memoriam renovarunt. Dem M. P. . . . haben Rat und Volk zu Basel . . . als einem Erleuchter dieser Landschaft . . . sein Gedächtnis erneuert. (Vgl. Anm. zu Beatus.) Wurstisen berichtet in s. Baßler Chronik, Fortf. zum Jahr 1581: Im Brachmonat dieses Jahrs ward Munatius Pl., so vorher an dem alten Rathaus zum Pfauen, samt der Aufschrift des Beatus Rhenanus, angemalt war, von Stein in den Hof des Rathauses unten an der Stegen aufgerichtet. . 96
Müntzer, Thomas, leitete 1522 den Bildersturm in Wittenberg und 1524 den Bauernkrieg; 1525 hingerichtet. — Bei Lyc. 1525 nur kurze Notiz: . . . Müntzer gab den Hals darumb 156
Mykale, Vorgebirge in Jonien, der Insel Samos gegenüber; 479 v. Chr. werden hier die Perser in der Seeschlacht besiegt 115
Naason, Rabbi, einer der Vorfahren Jesu aus dem Stamme Juda. 4. Mos. I, 2; Matth. I, 4 272
Nabuchodonosor. Bei Lyc. 596 v. Chr. 31
— Garz. schreibt stets Nebucadnezar, z. B. S. 285 . . . 293

Seite

Nachdruck. Proteſt gegen Nachdruck der Gr.ſchen Werke 414
Nam hic jubet Plato quiescere: denn hier befiehlt Plato auszuruhen 285
Namur, Lyc. 1093: In der Grafſchaft Namurck do aſſen . . . 105
Napenau = Oppenau im Renchtal unweit Griesbach . . 222
Nativität, Weisſagung des künftigen Schickſals aus der Geburtsſtunde eines Menſchen. 273
Nero, geb. 37 n. Chr., röm. Kaiſer 54—68; Brand Roms 64; endete durch Selbſttötung 68 . . 61. 79. 107. 173. 180
Neue Welt. Die Auskunft der Meuder auf S. 191 bezieht ſich auf den Aufenthalt des Simpliciſſimus auf ſeiner fernen Inſel; alſo iſt auf das VI. Buch hierhingewieſen 191
Neujahr. 149. 241
Neumagen = Nymwegen; Magen = Verwandte, Sippe, Neu-Magen alſo = Neue Sippe, Neue Freunde. So auch bei Lyc. 459 (Druckfehler für 450 v. Chr.!) . . . und ſein erſte Wohnung Die Newen Magen und Freund nennet. Vgl. Merian, Germania inferior S. 78; ſ. Anm. Markmeyer 377
Neuſtadt im Schwarzwald 198
Nicephorus Phocas = Nikephoros II., geb. 913, Kaiſer 963—969; Gemahl der Theophano, auf deren Anſtiften er umgebracht wurde; ſehr tüchtig, aber unpopulär, weil er die Steuern ſtreng eintreiben ließ. (Vgl. Hertzberg, Geſch. Griechenlands I, 1876, S. 284). 102
Niederländiſche See. Lyc. 1135 124
Nord bei Speyer; Lyc. 1539 ſchreibt richtiger Roed = Rhodt bei Edenkoben in der Pfalz. — Über Margaretha Weyß, das Wundermädchen von Rhodt, vgl. Dr. Grunenwald im „Pfälziſchen Muſeum" 1903, S. 39—41 und die weitere Lit. bei D. Häberle, Pfälziſche Bibliographie III, 1910, S. 195. — E. Holländer, Wunder, bringt S. 231 die Abb. eines Flugblattes von 1539 mit Bild des $12^1/_2$jähr. Mädchens. (Vgl. auch Anm. Chomberi) 398
Nördlingen, Schlacht am 6. Sept. 1634, wo Bernhard von Weimar und die Schweden von den Kaiſerlichen geſchlagen wurden. — Nach der Schlacht bei N. kommt Simplicius nach Gelnhauſen; vgl. SS. I,18. — In der „Courasche", Kap. 23, ſchreibt Gr. von der blutigen Schlacht, „deren Verlauf und darauf erfolgte Veränderung nicht vergeſſen werden wird, ſo lang die Welt ſtehet." — Vgl. auch Springinsfeld, Kap. 15 133
Noſtradamus, Michael, berühmter franzöſiſcher Arzt und Aſtrolog, 1503 geb., 1566 geſt., ſchrieb in vierzeiligen Verſen ſeine Weisſagungen Centuriae propheticae 279
Numa Pompilius 275
Numantia in Spanien, 133 v. Chr. vom jüngeren Scipio Africanus zerſtört. Lyc. 134 v. Chr.: Damals wollte eben

Seite

Hostilius Mancinus wider die Numantier in Hispanien (do jetz Soria ligt) ziehen 385
Numerus aureus = Goldene Zahl 67
Nuncius veris = Bote des Frühlings 247
Nürnberg 126
— ist wohl die weitberühmte Stadt in Teutschland, wo Gr. sein Kalender-Geschäft anfing 411
Nursia. Siehe Anm. zu Spolet 25. 187
Nußbaum. Auch Wolfg. Hildebrand in s. Kunst- und Wunderbuch I,3, Kap. 8, empfiehlt das häufige Versetzen, um dünne Schalen zu erzielen 138
Oberkirch im Renchtal, wo Grimmelshausen wohnte oder vielmehr in Gaisbach, das nahe dabei liegt 81
Ochus = Artaxerxes III. von Persien, Gewaltherrscher; eroberte Ägypten 343 v. Chr.; Lyc. 348; bei Gr. 1677 ist 248 Druckfehler 151
Odoaker setzte 476 den Kaiser Romulus ab, nahm den Königstitel an, 490 von Theodorich d. Gr. besiegt, 493 von ihm ermordet. Bei Lyc. 488 verstümmelt; im lat. Text: Theodoricus . . . Ordoacem, Italiae regem, in fugam vertit; im deutschen Text: der Ostrogothen Künig . . . den Hordhohen / der in Italien Künig war / schlug . . . 75
Oecolampadius, Joh. (= Joh. Haussschein), geb. 1482 in Weinsberg; 1522 Prof. in Basel, Anhänger Zwinglis; gest. 1531. Stumpf, Schweizerchronik, berichtet S. 670 zum Jahr 1521: . . . hat zu Basel angefangen, das Evangelium nach biblischem Grund zu predigen 142
Offenburg in Baden. Hier war Grimmelshausen Regimentssekretär; hier heiratete er 1649; vgl. zu seinem Leben die wichtige Anekdote 34 . . . . . 101. 206. 226
Ogyges, sagenhafter König von Attika und Erbauer von Theben; unter ihm die Ogygische Flut (= Sintflut). Bei Lyc. 1753: So ist dieser Zeit us Ungestüme des Möhrs das gantz Hertzogthumb Athene mit Wellen und Fluten übergossen worden. Und nennen diesen Wassergutz etlich den Sündfluß Oggis 124
Ops, Göttin der Erde, als Mutter der Feldfrüchte . . . 118
Oratorii = Oratorianer, Bruderschaft zur Unterstützung der Pilger, gestiftet 1548 28
Oretas = Oroetes, Satrap von Sardes, Statthalter des Darius, ließ den Polykrates kreuzigen. Vgl. Valerius Maximus VI,9 378
Orpheus: Als Orpheus hatte Simplicius in Paris Erfolge errungen. Vgl. SS. IV,3 413
Osnabrück. Westfälischer Friede, 24. Okt. 1648 . . . 57. 153
Othbert; bei Lyc. 1011: Söllichs hat Othbertus selbs von ihme geschrieben. Lyc. erwähnt auch, was Gr. wegläßt: „Des Pfaffen Tochter was eine dorunder / die selb / sobald das Jahr aus was / starb sie und fiel also gähling nieder mit sampt zweyen Gesellen 22

Seite

Otto I., der Gr., 936—973 Deutscher Kaiser, schlug am 10. Aug. 955 die Ungarn auf dem Lechfelde 118

— Bei Lyc. 968: In Calabrien do füret der Kayser Otho Krieg. Er ließ ein Gepot ußgan / wer einen Griechen fienge / der solt ihme verschneiden usw. 397

Otto von Lothringen; bei Lyc. 1005: Uff den ersten Tag Weinmonats do erschien ein grausamer Strobelstern . . . 146

Paderborn. Bei Lyc. 851 n. Chr.: Zu Paderporn in Westphalen / do sah man diß Jars umb die Sonnen zwen Kreyß gon 96

Panetius = Panätius, Philosoph; der einzige Stoiker, der die Weissagung der Sterndeuter verwarf (Cicero, De divinatione I, 7). 364

Paphia in Lamparten = Pavia in der Lombardei; Schlacht am 24. II. 1525 68

Papier als schlechter Wärmeleiter 165

Pappenheim 154

Paracelsus = Theophrast Bombast von Hohenheim, geb. 1493 bei Einsiedeln, gest. 1541 zu Salzburg. (Vgl. F. Strunz, Paracelsus 1903, 1924.) S. Anm. Theophrast 141

Paris und Helena bei Protheus in Ägypten. Bei Lyc. 1182 v. Chr. (S. Anm. Protheus) 51

Paullus, Lucius Ämilius, besiegte 168 den König Perses oder Perseus von Macedonien in der Schlacht bei Pydna; die Gesch. von dem Hündchen Persa steht bei Cicero, Von Weissagung I, 46 und gleich danach die Erzählung von Cäcilia Metella (s. diese) wie bei Garz. und Grimmelshausen 368

Pelusium in Ägypten an der östl. Nilmündung. Lyc. 733 v. Chr.: Als damals Damiata, das sonst Pelusium geheißen, belägert ward 18

per circulum anni = durch den Kreis des Jahres, das ganze Jahr hindurch 248

Perses, unehelicher Sohn des Philippus, letzter König in Makedonien, vom röm. Feldherrn Aemilius Paulus besiegt. S. Anm. zu Paullus 131. 368

Persia, das Hündlein; bei Garz., 40. Diskurs (S. 318), s. Anm. Paullus 368

Perus, Jan Perus, eine der Nachahmungen des Simplicissimus, die anonym 1672 erschien (Simplizianischer Jan Perus) . . . . . 501 ff.

Peruß = Perusia; Milch-Regen, bei Lyc. 104 v. Chr.: Um Peruß / auch umb Rom härumb auff dem Feld an etlichen Ohrten / do regnet es Milch. (Vgl. Anm. zu Spolet) 187

Pesauro, Pisaurum, Pesaro an der Adria. Bei Lyc. nicht bei 91 v. Chr. 25

Petri Stuhlfeier 18. Januar; Fest zur Erinnerung an die Errichtung von Petri Bischofstuhl zu Rom, s. Cathedrato Simone Petro 39. 267

Seite

Pfaff, Martin: mit diesem falschen Namen stand Simpl. als krank in der Regimentsliste 217

Pfeiffholder, bei Grimm, Wörterbuch: Feifalter = Schmetterling. Lyc. 1104 schreibt: „Es gab auch seltzam Fliegens von scheynenden lüchtenden Mücklenen und Seyfaltern . . .“ An andern Stellen schreibt er: Pfeyffholtern, z. B. 1543 (S. 509) 64. 141

Pfetter, eigentlich Pathe; hier: Pflegevater, sonst Knan genannt = Genanne, d. h. der denselben Namen hat . . . 238. 239

Phallagogia, Verehrung des Phallus, d. h. des männlichen Gliedes 126

Phameus, Sohn des Mithridates, bei Lyc. 126 v. Chr. 139. 393

Pharsalos, Stadt in Thessalien; Sieg Caesars über Pompejus, 48 v. Chr. 107. 145. 389

Pheton, Phaëton, versengte die Erde, als ihm die Führung der Sonnenrosse anvertraut wurde; bei Lyc. 1857 v. Chr.: Dieser Zeit ist Phaeton uß Aegypten in Italien kommen / der selb wird in der Gschrifft genannt Phuth. Joh. Turmair (Aventinus) schreibt in s. Bair Chronik I, 25: War auch domals ein gar dürrer Sumer, verpran Welschland, allda künig Phaëton regiert, davon auch unsre Poeten vil singen und sagen 103

Philippsburg am Rhein bei Speyer. Vgl. SS. IV, 9 200 201. 207. 208. 209. 211. 213. 214 (vgl. SS. IV, 10) . . 215 [216. 218. 224

Philippus, Anspielung auf Philippsburg 214

Phoenix-Vogel. 169

— Als Symbol für Simplizissimus 407

— Vgl. dazu den Vers, der unter dem Kupferstich mit der chimärischen Figur, Kreuzung aus Mensch, Tier und Vogel, vor der Originalausgabe des Simplicissimus steht:

Ich wurde durchs Feuer wie Phoenix geborn.
Ich flog durch die Lüfte! wurd doch nit verlorn.
Ich wandert' durchs Wasser, ich reist' über Land;
In solchem Umbschwärmen macht ich mir bekannt,
was mich oft betrübet und selten ergetzt.
Was war das? Ich habs in dies Buche gesetzt,
damit sich der Leser, gleichwie ich itzt tue,
entferne der Torheit und lebe in Ruhe.

Phuth, siehe Anm. Pheton; bei Lyc. 1857 v. Chr. . . . 103

Picus, altitalischer Waldgott, Vater des Faunus. Wolfg. Hildebrand schreibt in s. Kunst- und Wunderbuch I. Teil, Buch 3, Cap. 23: Picus, ein Sohn Jani . . . soll als ein erfahrener Ackermann das Düngen der Äcker erfunden haben. Daher ihn die Bauren for ihren Mistgott aufgeworfen / hat auch künftige Dinge aus dem Vogelgeschrey geweissagt. Ist der dritte König nach dem Saturno gewesen. 259

Pikter, die keltischen Bewohner des nordöstl. Schottland; 842 von den Skoten unterworfen. Bei Lyc. 840 . . . 63

Seite

Pilatus erregt Sturmwinde. Vgl. Creizenach, Legenden und Sagen von Pilatus, in: Beiträge z. Geschichte der dt. Sprache u. Lit. 50. 1874. — P. Mexia II, S. 34ff. — Wolfg. Hildebrand, Kunst- und Wunderbuch I, 3, Kap. 3 49

Platea, in Böotien, wo die Perser unter Mardonius 479 v. Chr. von den Griechen unter Pausanias besiegt wurden 115. 137

Platonisches Jahr s. Ew. währ. Calender 264. 265

— Die Geschichte von den zwei Reisenden, die ihre Zeche erst in 30000 Jahren bezahlen wollen, steht auch bei Bebel, Facetiae (De magno anno Platonis) und bei Dach, Zeitvertreiber 265. 425

Platteißlein = Steinbutt oder Scholle, also ein Meerfisch und daher ein „Wunderwerk" im Mühlbach zu Offenburg. Der Anekdote 34 kommt biographischer Wert für Grimmelshausen zu. Der „sehr junge Musketier" ist er selber. Siehe den ausdrückl. Hinweis am Schluß von Anekdote 33. — Vgl. Offenburg und Schauenburg . . 206

Plautus. Bei Lyc. 198 v. Chr.: Plautus der kurtzweilig Poet, von Sarsina bürtig / starb diß Jars also arm / das er sich die Handmülnen umbzetreiben verdingt / darmit er des nachts möchte seine Schimpffspil dichten 171

Plejaden, das Siebengestirn, die Gluckhenne; nach der Mythe sieben Töchter des Atlas 152

Pletz = Fleck, Flicken; im Druck von 1677 steht als Druckfehler: Peltz 285

Plinius der Ältere, Verfasser einer Naturgeschichte in 37 Büchern, fand seinen Tod beim Ausbruch des Vesuvs, 79 n. Chr. — Bei Lyc. 81 n. Chr. (deshalb auch so bei Gr.): Der thewr Mann Plinius wolt die Ursach [des Vesuvs-Ausbruchs] erfaren / gieng darauff und blieb im Jammer sterben 55

Ploch = Block, Holzstamm 239

Ploch-Hölzer = Block-Hölzer, Holzblöck 205

Polen, Lyc. 1462: In Poln als die Sonn zu Gnaden gon wolt / do erschein bey zweien Stunden und noch länger die Bildung des kreuzgeten Christen 135

Polykrates, bekannt durch Schillers Ballade. Die Überlieferung steht u. a. bei Herodot III, 40ff.; Valerius Maximus VI, 9; Strabo 638 (XIV). Bei Lyc. zu 531 v. Chr.; fehlt in der lat. Ausg. — Die Jahreszahl 531 könnte Druckfehler sein, denn sie steht zwischen 580 und 577, doch stimmt sie mit der allgemein üblichen Datierung überein. Lyc. bringt die Erzählung von Polykr. unmittelbar hinter der von Ibikus, die 533 datiert ist (Vgl. Anm. Ibicus) 377. 378

Pompejus Magnus, geb. 106, Anhänger des Sulla, beendete 63 den III. Mithridatischen Krieg, 49 gegen Cäsar, 48 bei Pharsalus besiegt und in Ägypten ermordet 144. 145. [369. 388

Portumnus, richtiger Portunus, Hafengott der Römer . 122

Seite

Post Pen . . . = post Pentecostem, Crucem, Luciam, Cinera fiunt jejunia trina. Nach Asch, Pfingst, Kreuz, Lucei Merke, daß Quatember sei. Quatember = 3 Fasttage in jedem Vierteljahr; nach Aschermittwoch; Kreuz-Erhöhung = 14. Sept.; Lucia = 13. Dez. 269

Posthumius. Lyc. 213 v. Chr. 151

Prag, Friede zwischen Kaiser und Kursachsen 1635; Pax sancita = der Friede wurde bekräftigt 79

— Schlacht am Weißen Berg, 8. Nov. 1620; Tilly schlägt den Winterkönig 165

—; die kleine Seite am 5. Aug. 1648 von Hans Christoph Graf von Königsmark gestürmt, letztes Ereignis des 30jähr. Krieqs (Gr. schreibt 1647) 106

Praktik = Kalender und Prophezeiung. Vgl Fischarts: „Aller Praktik Großmutter" (s. Anm. Bauern-Praktik) 231. 262

Pritschmeister-Verse = Knittel-Verse 492

Procles und Eurysthenes: Gr. druckt Procle und Cirisline, weil Garz. S. 299 Procle und Ciristhene schreibt . . . 303

Proclus, Patriarch von Constantinopel 434—446. Lyc. 395: In sollicher Angst und Not / als Proclus der Bischof zu Constantinopel alles anrichtet / so er vermeynt Gott versühnen mögen / . . . do ward ein Kind uß dem Umgang verzuckt 141. 402

Proteus, fabelhafter Meergott, der die Gabe hatte, sich in allerlei Gestalten zu verwandeln; Vertumnus (von verto, verändern) = der Wandelgott 150

Protheus, König von Ägypten, nach Herodot Nachfolger des Pharao. Zu ihm wurden Paris und Helena verschlagen; den Paris sandte er wegen seines Frevels heim; Helena und ihre Schätze behielt er bei sich und stellte sie später dem Menelaos wieder zu. Vgl. Herodot, Buch II, 112—120. — Bei Lyc. 1182 v. Chr.: Der oberst Priester in Aegypten was Protheus / und zu seinen Zeiten do was aber ein große Nilgüß . . . Zu diesem König ist Paris in Aegypten kommen mit der schönen Helenen / als er sie dem Menelao entführt hat 51

Proyen, Schloß an der Waal; s. Anm. Henneberg und Loßduyen. Lyc. 1276: Proyen das Schloß / so im Gelder Krieg . . . zerstört worden / und sey auch zum Gedächtnuß dieser Kindern gebauwen mit sovil Fenstern und Zinnen als der Kinder gewesen sind . . . So thut davon Ludwig Vives [Mitarbeiter des Erasmus von Rotterdam] ein überauß glerter Mann auch Meldung 27

Prusias, König in Bithynien, der den flüchtigen Hannibal aufnahm, ihn aber später an die Römer auslieferte (Garz., S. 315) 366

Ptolemaeus, Claudius, größter Astronom und Astrolog des Altertums; in der Tetrabiblos (Quadripartitum) hat er über die Wettervorhersage nach astrol. Prinzipien geschrieben 138

Seite

Publius Claudius Pulcherius ließ die Hühner ersaufen; Garz., S. 315. Vgl. Cicero, De natura deorum II. Buch, 3. Kap. 365

Pulcheria war die Schwester, nicht die Gemahlin des Kaisers Theodosius II. Lyc. 395: Theodosius / der den schönsten Gemahel, so lebt uff der Erden hatt, und Pulcheria genannt . . . Der Ort / do es verzückt / heyßt noch zur Erhöhung / zu Constantinopel Südwärts. — Gr. bringt die Erzählung der „allergrößten Wundergeschichte" zweimal 141. 402

Pulver. Vgl. Anm. Berthold Schwarz. Im Springinsfeld heißt es, Kap. 15: Dies ist die Würkung des verfluchten Geschützes, daß nämlich ein geringer Bärenhäuter dem allertapfersten Helden . . . das Leben nehmen kann. — Auch Moscherosch, Gesichte Philanders II, 6 (National-Literatur 32, S. 381) spricht von „einer so höllischen verdampten Kunst" 114

Purgieren. 353. 455

Pyrrhus, König von Epiros, kam 280 den Tarentinern gegen die Römer zu Hilfe und siegte mit großem Verlust, wurde aber 275 bei Benevent geschlagen und fiel 272. — Lyc. 268—272 zu dieser Stelle zusammengezogen . . . 392

Quatember, vierteljährlich 3 Fasttage; s. Anm. zu Post Pen 153. 268

R = Recipe, nimm, daher Rezept 59

Rachis, Herzog von Friaul, wurde 744 zum König der Lombarder erwählt; als er 750 Perugia belagerte, zog der Papst Zacharias ihm entgegen; darauf hob er die Belagerung auf, dankte ab und ging in ein Kloster. — Lyc. 746. — Paulus Diaconus, historia Longob. 134

Ratio fatum . . / Den Vers übersetzt Garz. S. 296: Es wend kein Kunst / Verstand noch List / Was im Himmel beschlossen ist. Daraus verstümmelt Gr. (oder der Drucker): Es wird kein Kunst verstanden 302

Raudius, Ebene in Oberitalien, wo Marius 101 v. Chr. die Cimbern schlug 382

Rauß. Gr. hat die Stelle bei Lyc. flüchtig abgeschrieben. Es heißt dort zum Jahr 1011: Das Wasser Grant in Engelland stund still und lief nit ab ein ganzen Tag / stellt sich vast einer viertel Meil lang / also daß es nidsich ganz trüb und der Runß ganz leer was / als ob das Wasser anderschwohin gloffen; bleib auch 28 Stund / daß die Leut truckens Fuß durch den Runß gon mochten. Anders Tags lief es wieder wie vor." Runß ist die Rinne, Rinnsal, das Flußbett; daraus macht Gr. einen Eigennamen Rauß! — Im lat. Text des Lyc. heißt es: flumen Trena . . . non fluxit . . . ut homines per siccam arenam graderentur . . . Beim 20. Juli (S. 108) schreibt Gr. richtig Runß, wie auch Lyc. zum Jahr 1137 hat 23

Seite

Recell; bei Lyc. 1163: Im Brachmond in Bertagnien zu Recell do regnet es Plutt 54

Recipe carnes mali medici heißt entweder: Nimm das Fleisch des bösen Arztes — oder (da malum = der Apfel, malum medici = der Arzt-Apfel, d. h. die Zitrone bedeutet) heißt es auch: Nimm das Fleisch einer Zitrone . 409

Relationes Latomi, s. Latomus 262

Rezzo. Als Geburtsort des Ibykus ist Rhegium, jetzt Reggio di Calabria gemeint. — Lyc. 533 v. Chr.: Zu Rhezzo am Fhar in Sicilien / wann man aus Italien darein schiffen soll / liegt dies Stättlin etwa mächtig / jetz vom Barbarossa im 1543. Jar schier gar zerstöret. — An einer andern Stelle, beim Jahr 89 v. Chr., schreibt Lyc.: Zu Rhegio das am fahr gelegen / do man in Sicilien uß Italien schiffet . . . (Vgl. Anm. Ibykus und Barbarossa); und Lyc. 210 v. Chr.: In Calabrien zu Rezzo 377

Rhea Sylvia s. Romulus 93

Rhenanus s. Beatus 96

Rhodus s. Colossus 176

Riete, Lyc. 125 v. Chr. 147

Rinder. Sebicius (I, 6, S. 11) schreibt: Wenn die Rinder gegen Mittag sehen / (d. h. gegen Süden) die Füß stäts lecken / und brüllend zu Stall gehen . . . (Ganz ähnlich Coler, Stets wehrender Calender: Wenn die Rinder gegen Mittag sehen / die Füße oft lecken, wenn sie stehen / und mit Brüllen zum Stalle gahn: Das zeigt gemeiniglich Regen an 233

Risum teneatis, amici: Haltet das Lachen an, Freunde . 492

Rochus 62

Roderich, letzter König des westgot. Reiches in Spanien, verlor 711 die Schlacht gegen die Mauren und ertrank auf der Flucht 391

Romulus und Remus, Zwillingsbrüder, Gründer Roms, gezeugt von Mars mit der Vestalin Rhea Silvia. Bei Lyc. 769 v. Chr.: Eyner Nonnen / deren Nam was Rhea Sylvia / Sön und Zwilling sind gewesen Romulus und Remus / ihr Vatter ward Mars genannt usw. (ausführlicher als Gr.) 93. 114. 121. 138

Rosmarin 171

Rotbart Schrepfeisen und Schwarzbart Knan. Vgl. dazu die in Grimmelshausens Werke aufgenommene Schrift: Manifesta wider diejenige, welche aus sonderbarer Mißgunst und Boßheit die rot- und güldene Bärte verschimpffen und verfolgen . . . Siehe Scholte, Probleme I, S. 220. (Vgl. Anm. Ahenobarbus) . . 485. 514. 528. 534

Rotes Meer; vgl. SS. VI, 18; also war das VI. Buch schon gedruckt, als der Kalender auf 1671 mit der II. Continuatio erschien; darauf deutet auch die Wendung „meine Insul" (S. 420 u. 424) hin, und die Bemerkung der

Seite

Meuder, daß ihr Sohn „in die neue Welt gezogen" (S. 191) 422
Rubicon. Bei Lyc. 43 v. Chr.: Julius Cesar zoh uff Rimino / do saß einer an einem Ohrt / der hatt ein Rhorpfeifflin und pließ gut Ding 390
— Pferde am Rubicon weinen; vgl. Sueton, Caesar, Kap. 81 391
Rudler = Rutuler, Völkerschaft im alten Latium. Bei Lyc. 509 v. Chr. Vgl. Lucretia 33
Runß, Rinne, Rinnsal. Vgl. Anm. Rauß 108
Ruprecht I., Pfalzgraf, beschützt die Juden; diese Tatsache steht nicht bei Lyc. (s. Anm. Juden). — Vgl. Häusser, Gesch. der rheinischen Pfalz I, 1845, S. 161, der die Zahl der in diesem einzigen Jahr getöteten Juden auf 12000 angibt. — Urstisius, Germaniae historici, Bd. II, S. 149: Rupertus etiam Dux Bavariae in oppido Heidelberg .. et Engelhardus de Hirtzenhorn ... Iudaeos tenuerunt, qui de civitatibus Spirae et Wormatiae effugerant ... quia magnam pecuniam ab eis habuerunt (1349) ... 379
Rurmund = Roermond, an der Einmündung der Roer in die Maas 109
S = Straßburg 200. 225
S. N = Salvatoris nostri, nämlich anno, d. h. im Jahr unseres Heilands, im Jahr des Herrn . . . . 36 und öfter
Sabionira. Vgl. Theatrum Europäum X, S. 944 und M. Merian, das lange bestrittene Königreich Candia, Frankf. 1670; das Bollwerck Sabionira (Plan). — Auch der edle Venetianer Mocenigo sprengte sein eigenes und ein türkisches Schiff in die Luft (S. 19). Vgl. Anm. Candia 413
Sagunt, jetzt Murviedro in Spanien; mit Belagerung Sagunts begann Hannibal den 2. punischen Krieg, 219 zerstört. Bei Lyc. 216 v. Chr. 392
Saladin, Sultan 1171—93; Kämpfe im 3. Kreuzzug; eroberte Jerusalem 1187 146
Salarmoniac = Salmiak. Rößlin, Kreuterbuch 1569, gibt an: heyßt darumb S., daß es funden wird in Armenia 177. 252
Salbei. Konrad von Megenberg (gest. 1374), schreibt in s. „Buch der Natur": Die Kröten essen gern Salvei, aber man scheucht sie davon, wenn man nahe dabei Rauten setzt. (Vgl. Anm. Kröte.) Salbei war und ist ein bekanntes Heilmittel; daher der Spruch: Cur moriatur homo, cui Salvia crescit in horto. (Vgl. Hovorka und Kronfeld, Vergleichende Volksmedizin, 1908, S. 371.) Von der Salbei schreiben die Ärzte der Schule von Salerno:

Salvia cum ruta
faciunt tibi pocula tuta.
Salvia salvatrix
naturae conciliatrix 471
Samos; s. Ibikus und Polykrates 377. 378
St. Helena, Insel 422
Sanctus = der Maler Raffael Santi oder Sanzio . . 215

Seite

Sassenburg. Lyc. 1542 136
Saturn ♄ = Blei 51. 321. 336. 337
Sauerbrunnen in Griesbach, Renchtal, wo große Teile des Simpl. spielen 190. 217
Sauerbrunn. Seine Maitresse = die Courasche; vgl. SS. V, 6. und 9. Kap. 210
Saur, Abr. von Franckenberg, „Theatrum Urbium", Warhafftige Contrafeytung und summarische Beschreibung vast aller .. Stätten, Schlössern und Klöster ... Frankfurt 1595, mit Holzschnitten; S. 187 steht Toletum in Spanien und die Erzählung von Rodericus, dem letzten König der Goten. (In der Bearbeitung durch H. Ad. Anthes, Frkf. 1658, die alphabetisch angelegt ist, beim Buchstaben T.) Gr. folgt den Angaben Saurs ziemlich wörtlich mit leichten Änderungen; nur macht er Alphonsus der Vierte aus Alphonsus der sechst. 391. 544
Savelli, Herzog von; 1658 bei Wittenweier in den Rücken geschossen 107
Schaibhut, Schaube = Strohhut von großer runder Form mit breitem Rand zum Schutz gegen Sonne und Regen . 278
Schalt-Jahr 39
Schändlibach bei Oberehnheim im Elsaß, vgl. SS. V, 14. — S. Aug. Stöber, Sagen des Elsasses 1852, S. 167 u. 100: der Hungerbrunnen 107
Schappel und Band: Schappel = Weiblicher Kopfschmuck; Schappel und Band haben = das Zeug haben. Dieselbe Redensart bei Gr. auch im Galgen-Männlein, Kap. 7, Beschluß 277
Schauenburg, Joh. Reinhart von, kaiserl. Obrist, Kommandant von Offenburg; bei ihm wurde Grimmelshausen zunächst Regiments-Sekretär, dann im Jahr 1649 Schaffner zu Gaisbach bei Oberkirch; wahrscheinlich erwarb er sich durch die in Anekdote 34 erzählte Prophezeiung vom Jahr 1638 seine Gunst. (Vgl. E. Batzer, Sch. der Gönner Grimmelshausens, in „Die Ortenau", 1910) 207
scheinbar = ansehnlich, mehr scheinend, d. h. mehr leuchtend, auffällig 263
Schemel, 15 Ellen dick; Grimm Wörterbuch zitiert Eisschemmel = Schollen. Lyc. 763 schreibt: das Jsch (= Eis) zum teil vor grimmer Kältin ward zu Stein / daß Schemel gfunden wurden, fünfzehen Elen dick. Zehen Elen tief lag der Schnee darauf / also daß man zu Fuß über Möhr ziehen und wandlen möcht (Gr. knüpft hier an die bei ihm vorhergehende Erzählung vom Einsiedel an). Der lat. Text bei Lyc. lautet: ... Unde Pelagus Ponti .. prae glaciei rigore fuit in duritiem lapidis versum: habens 30 cubitos a superficie in profundum. Nix quoque 20 cubitos illud cooperuit .. („das Eis maß 30 Ellbogen [= 15 deutsche Ellen] von der Oberfläche in die Tiefe. Der Schnee bedeckte es 20 Ellbogen.") 401

Seite

Schermesser = Abtritt-Papier, vgl. SS. VI, 11 (das 6. Buch war also schon bekannt) 236
Schiltach im Schwarzwald 226
schimpflich = scherzhaft; vgl. Scherz und Schimpf 369 . 345
Schmiralia = Schmiergelder 212
schmuzig = schmalzig, fett (der schmuzige Donnerstag hat im alemannischen Gebiet davon seinen Namen, daß an diesem Tag die Fastnachtsküchlein in Fett = Schmuz gebacken werden) 190
Schnakenhausen. A. Bechtold vermutet in dem Ort eine Anspielung auf die „Schneckenhöfe" bei Renchen. — Schnake heißt Schnurre, lustige Erzählung; so gebrauchen es z. B. Fischart, Hans Sachs und Grimmelshausen selbst (S. 507. 508), davon ist Schnakenhausen gebildet. Über die Schneckenhöfe vgl. Ad Kastner, Wüstungen (Ortenau XI, 1924, S. 60), wo Christ. Brandstetter von Schneckenhöffen 1657 erwähnt ist; 1661 gehört das Gut dem Kloster Allerheiligen 193. 230
Schnecken. Rößlin, Kreuterbuch schreibt: Von mancherhand Schnecken wird ein gut Wasser distilliert für Schwindtsucht und Abnehmen 45. 132
Schrepffeisen, Wirt, rotbärtig, daher Ahenobarbus; vgl. Anm. Rotbart 485. 506. 514. 534
Schwartz, Berthold, Franziskanermönch aus Freiburg i. Br., soll das Schießpulver erfunden haben; s. Anm. Pulver. — Bei Lyc. 1378 (ausführlicher als bei Gr., jedoch sonst teilweise wörtlich übereinstimmend). — Seb. Münster nennt den Erfinder einen „böszwicht, der solch schädlich Ding uf Erdrich bracht hat." (Cosmographia 1544, S. 333) 114
Schwarzwald, s. a. Baden 225. 424
Scipio, Publius Cornelius Scipio Africanus major, Besieger der Karthager in Spanien und Afrika (Schlacht bei Zama 201 v. Chr.); Lyc. bringt die Sache nach dem Jahr 209 und vor dem Jahr 206, also für 208. Durch einen Druckfehler (wie sie derart auch sonst bei Lyc. häufig sind) entstand aus 208 die Zahl 268; und diese falsche Zahl setzt Gr. ein. — Lyc. berichtet von Lucius Martius und gleich darauf von Marcellus, wie Gr. — Vgl. Anm. zu [1]) Martius, [2]) Aemilius 129
Sebicius. Vom Feldbau. Sebitz oder Sebisch, Melchior, 1539 geb., studierte in Leipzig, Straßburg und Paris, Prof. der Arzneikunst in Straßburg; gest. 1625. Von ihm: Fünfzehn Bücher vom Feldbau, Straßb. 1598. (Vgl. Anm. Hundsstern, Calixti, Atzeln, Rinder.) Das „Alte Sprüchlein vom Erdbaw" steht bei ihm auf S. 65. Es ist eine hexametrische Haushaltregel, die auch Ad. v. Keller in s. „Alte gute Schwänke", 1876, Nr. 53 bringt. Vgl. auch Wackernagel, Gesch. des dt. Hexameters, S. 11 . . 247. 544
Seleniten = Mondleute; Selene = Luna. Vgl. „Vogelnest" I, 9 und II, Privilegia 415

Seite

Selleri oder Zelleri als Salat regt beim Mann die libido an, tut also, nach Gr., „deiner Grethen wohl“ 145
Severus, Lucius Septimius, röm. Kaiser 193—211. — Lyc. 208 n. Chr.: Als Severus von Rom in Engelland zog / 40
si velis = wenn du willst 248
Sibyllen. Gr.s Quelle ist Garz., S. 311. Über die Sibyllen schrieb ausführlich Petrus Mexia III, Kap. 31 363
Sibyllinische Bücher. Lyc. 81 v. Chr.: . . . die Hauptburg zu Rom / nachdem und sie vier hundert Jar gestanden / ist sie schandlich verbrännt worden / mit großem unaußsprächlichem Schaden. Dann do seind auch zugrund gangen der Sybillen Bücher / wie sie in Latein geschrieben. (Der letzte Satz fehlt im lat. Text des Lyc.) 119
Silberglet = Litargirium 252
Silericus Mathematicus (Garz., S. 305) 307
Silvium = Silphium, Zierstrauch, übelriechend 165
Simplex der Jüngere, der Sohn des alten Simplicius, unehelich geboren; vgl. SS. V, 9 und Springinsf., Kap. V 236
— Anrede an ihn 9. 149. 173. 357. 396. 403
— als Kalendermacher 476. 499. 505
Simplicissimus, sein richtiger Name ist Melchior Sternfels von Fugshaim (s. d.) 191. 539
Simplicius Simplicissimus, s. Äußeres, großer Vollbart usw. (vgl. SS. VI, 18, VI, 26 und Springinsfeld, Kap. II) 416. 417. 422. 432. 433. 499
— s. Bildnis 192. 278. 555
— evangelisch (Zonagrius katholisch) 275. 287
— krank 1672 499
— seine Frau 200
— Magd bekommt ein Kind von ihm 200
— auf seiner Insel 191. 420
— Roman „vorm Jahr zum 1. Mal gedruckt“: also 1669 190. 224
— reißend hinweg gekauft 433
Simplicissimus = der Einfältigste; Wortspiel (eine Falte) in Anekdote 60; daselbst ist mit Feuchtigkeit die Humores gemeint, gemäß der alten Arzneiwissenschaft, der Humoral-Pathologie 214
Socrates, s. Anm. Platonisches Jahr 265. 425
Soest in Westfalen. Vgl. SS. II, 28, 29 und 30 . 199. 203
Solares, sol = Sonne 213
Sommer-Tag = Winter-Austreibung. Kampf zwischen Winter und Sommer, symbolisch dargestellt mit Umzügen. Ein angelsächsischer Kalender aus dem 10. Jahrh. (s. Grein, Bibl. der angels. Poesie II) berichtet schon vom Tag der Wintervertreibung im Anfang Februar 31
Sophia Hagia, Tempel zu Konstantinopel 186
Sosius, C., kämpfte als Legat des Antonius in den Jahren 38 ff. (= 716 ff. nach Gründung Roms) in Syrien für Herodes; eroberte Jerusalem, triumphierte im Jahr 720 d. Stadt;

Seite

war Flottenbefehlshaber bei Antonius, wurde später von Octavianus begnadigt. — Die Angabe „Anno 586 und 719 ..." steht genau so bei Gr., es soll heißen: ... Königs Perseus Anno 586 ... und 719 triumphierte Sosius 131

Spatium = leerer Raum im Kalender, den der angebliche Finder selber ausfüllt 193

Spessart, Heimat des Simplicius; zu Anekd. 90, vgl. SS. V, 9 223

Speyer. Bei Lyc. 1104 n. Chr.: Und im heißen Ofen / ehe das eingeschossen Brot herauskam / do einer das Vorbrot ausziehen will / do floß Blut heraus / wie dann zu Speir geschehen 65

— Bundschuh 1502 50

— Die Geschichte von Marg. Weiß, Lyc. 1539 398

Spolet. Milch-Regen. Diese Notiz zum Jahr 104 nimmt Gr. von Lyc. 106 v. Chr.: Es rägnet diß jars auch zwey mal Milch / und zu Nursia / jetzt Norsia / im Hertzogthumb Spolet / gebar eine Edle fraw Zwilling 187

Springinsfeld, des Simplicissimus Kamerad. Vgl. Spr., Kap. 2 und 27 221

Sternfels von Fugshaim, Melchior, eines der Pseudonyme für Christof von Grimmelshausen; so heißt auch der Simplicissimus; vgl. SS. V, 8, S. 413 . . 10. 191. 539

Stöffler, Joh., 1452—1531, Württemberger; Mathematiker, Astronom und Astrolog; Professor in Tübingen, mit Reuchlin befreundet; Lehrer Melanchthons; von ihm erschienen u. a.: Calendarium magnum Romanum 1518. Vgl. Moll, Joh. Stöffler, Lindau 1877 (= Schriften f. Bodensee, 8). Aus ihm sind unsere Monatsbilder entnommen 275. 276

Strahl-Beck = Blitz-Bäcker, als Scheltwort, soviel wie die verfluchten Bäcker 205

Straßburg. Seb. Münster schreibt in seiner Cosmographie 1544, S. 317: Alle Ding werden überflüssig in dieser Statt gefunden / besunder Wein und Korn / dann sie liegt in eim edlen Land 33. 148. 192

stultiren, scherzhaft für studieren, Mischbildung aus stultus = dumm 262

Stumpff, Joh., Verfasser der berühmten Schweizer-Chronik: Gemeiner Loblicher Eydgenossenschaft ... chronikwirdiger Thaaten Beschreibung. Zürich 1546. Dies Buch ist Quelle für Gr.; vgl. Claus v. d. Flue, Winkelried 401. 544

stürmen = Sturm läuten oder blasen 389

Sub-coelestia = das Unter-Himmlische, d. h. Irdische . 287

Summanus, urspr. etruskische, dann röm. Gottheit, Nachtgott; später mit Pluto identifiziert 136

Swol = Zwolle 424

Sylla, Lucius Cornelius Sulla, 82—79 v. Chr. römischer Diktator; 86 und 85 Besieger des Mithridates; gest. 78.

Seite

Die Geschichte mit dem Satyr erzählt Lyc. zum Jahr 83 v. Chr.; er schreibt „Geißmännlein" statt Satyr . . . 89. 160
Syrakus schreibt Gr. richtig, wo Lyc. Sarragossa hat, z. B. bei Ibikus u. bei Timoleon (342 v. Chr.) 387
T oder N = Tor oder Narr 278
Tabak trinken = rauchen 212. 453
Tages, Enkel des Jupiter. Als der etruskische Pflüger Tarchon eine tiefe Furche zog, stieg Tages aus der Erde, ein Knabe von Ansehen, ein Greis von Weisheit, und lehrte ihn die Weissagung und Opferschau (Haruspicium). Seine Worte wurden in den tagetischen Büchern aufgezeichnet. — Bei Lyc. 514 v. Chr.: Cicero der thewr glert Mann schreybt in seynem andern Buch von der Weyssagung also: Laß uns kommen uff den Urhab diser Vogelachtung und Wahrsagung ... Vgl. Cicero, Weiss. II, 23 übersetzt v. Kühner, Stuttg. 1868, S. 115 38
Tamerlan 61. 447
Tarpeja, Tochter des Sp. Tarpejus, des Befehlshabers der Burg, die sie den Sabinern durch Verrat öffnete, wofür sie getötet wurde. Arx Tarpeja = tarpejische Burg. Saxum Tarpejum = der tarpejische oder kapitolinische Fels, von dem Missetäter herabgestürzt wurden. — Lyc. 595: ... Uff sollichs erfolgt auch / als man die Grundvestin zum Tempel grub / daß ein unverseert mentschlichs Angsicht erfunden ward / das noch von Blut und Eyter trofe. Als nun die Wahrsäger diser Bedeutnuß nach gefragt wurden / gabend sie zur Antwort, daß die angefangt Vöstin / nit allein die Hauptstatt des Römischen Reichs / sonder auch der gantzen Welt sein würde 33
Tarquinius Priscus, 5. König von Rom, 616—578 v. Chr. — Lyc. 595. Vgl. Tarpeja und Capitolium . 33. 69
Tarquinius Superbus, letzter König von Rom, wurde 510 vertrieben. Bei Lyc. 509 v. Chr. 33
— Lyc. 506 v. Chr. 141
— Garz., S. 311 363
Telmisso = Telmessos in Lykien, an der Grenze Kariens; siehe Anm. zu Gordius; Lyc. 334 v. Chr. — Cicero schreibt, Von der Weissagung, I, 41: Telmessus ist eine Stadt in Karien, in welcher der Unterricht der Opferschauer berühmt ist 28
Tempel-Herren; 1312 aufgehoben 63
tempori omni: alle Zeit 248
Terra del fuego = Feuerland 422
Teutscher Monarch; vgl. der deutsche Held, SS. III, 4 und 5; J. Petersen in Euphorion, Ergz. 17 296
Thales von Milet. 298
Theba, Theben, 335 von Alexander d. Gr. zerstört. Bei Lyc. 334: Doch so hat Alexander die Thebaner verjagt diß Jahrs 123
Themistocles starb zu Aegis Potamos. Bei Lyc. 464 v. Chr: In dem Geyßbach, Aegis Potamos geheißen, ist des Jahrs

Seite

ein großer Stein vom Himmel herabgefallen / do auch Themistocles Rindsblut trinkende / sich selbs ertödt hat . . 17
Theodosius I. der Große, röm. Kaiser 379—395; bei Lyc. 395; Theodosius II. 408—450, s. Anm. Pulcheria 141. 403
Theophrastus von Hohenheim, gen. Paracelsus. (Siehe diesen.) Er veröffentlichte u. a. Ettliche Tractatus . . . Straßbg. 1570. Darin schreibt er Kap. 16 „Von Corallen", S. 363: Sie treiben das Ungewitter hinweg / vom Stral / Schaur / Hagel / wo sie nach inhalt ihr ordnung dahin verfügt werden / da geschicht nichts vom ungewitter. S. 366: Wo sie seint / do mehren sie die frucht im feldt / im acker / im garten. (Vgl. Anm. Corallen). Wolfg. Hildebrand zitiert ihn auch in s. Kunst- u. Wunderbuch I, 3, Kap. 23 141
Theotius = Theoderich d. Gr., seit 475 König der Ostgoten, genannt Dietrich von Bern (= Verona); geb. 454, stürzte das Reich des Odoaker in Italien; gest. 526. Grabmal in Ravenna. Bei Lyc. 488 verstümmelter Text; siehe Anm. zu Odoaker 76
Theseus erlegte den Minotaurus 185
Thuanus = Jacques Auguste de Thou, französ. Geschichtschreiber 1553—1617; schrieb Historia mei temporis. Vgl. Anm. Civilis 439. 544
Thüringen; Lyc. 837: In Thüringen stund ein Baum . 187
Tiberius: feuer-schnaubendes Pferd; bei Lyc. 6 nach Chr.: Pferd . . . bließ und schnarchlet Fewrflammen zur Nasen und Maul aus 48
Tigranes, König in Großarmenien, Schwiegersohn des Mithridates, von Lucullus besiegt 148
Timoleon, korinthischer Feldherr, Zeitgenosse Philipps von Makedonien. Bei Lyc. 344 und 342 v. Chr. 386
Titus, Flavius Vespasianus, röm. Kaiser 79—81; eroberte 70 Jerusalem 118. 134
Toledo, 1085 von Alfons VI. von Kastilien erobert und zur Residenz gemacht 391
Tolosa, bei Lyc. 464, bringt die Vorbedeutung: Söllichs faßten die Gotyi auff als ein gewüß Zeichen jres Unfalls 179
Totilas, König der Ostgoten; bei Lyc. kürzer, 545: Tottila belägert Rom / es was großer Hunger in der Statt; 546: . . . den dritten Theyl der Mauren riß er ernider . . . 25
Trajanus, 98—117 röm. Kaiser; geb. 53, gest. 11. Aug. 117 119
— Lyc. 99 152
Traktätlein. Unter die Tr. rechnet Gr. in der Vorrede der Ausg. D des SS. von 1671 auch das „Schwartz und Weiß oder Satyrischer Pilgram". Dort heißt es, nachdem er sich gegen den Nachdruck seines Romans gewendet hat: Im übrigen kann ich auch nicht unangedeutet lassen, daß mein Verleger meinen ewigwährenden Calender vor kurtz verwichener Zeit mit großer Müh und Unkosten auch zu Ende gebracht, ingleichen noch viele annemliche Traktätel,

Seite

als das schwartz und weiß oder Satyrische Pilgram, die Landstörtzerin Courage, den Abendtheurlichen Springinsfeld Keuschen Joseph samt seinem getreuen Diener Musai und die anmuthige Liebs- und Leids-Beschreibung Dietwalds und Amelinden samt den zweenköpffigten Ratio Status ans Tages-Liecht gebracht, dabey auch künftig in einem kleinen Jahrbuch oder Calender in Quarto die Continuatio meiner wunderlichen Begebnüß, so ich und mein junger Simplicius leben werden, folgen soll, um euch geliebten Lands-Leuten dardurch einigen Gefallen zu erzeigen . .“ Ebenso bezieht sich die Benennung Traktat auf Simplicissimi Kunstreich zu werden, also: „Rathstübel Plutonis“ 1672; vgl. H. v. Ziegesar, Euphorion Ergz. 17, S. 64, Felßeckers Nachwort u. Verlags-Empfehlung in dem von ihm verlegten „Haus- und Ehe-Kalender auf 1672“. 407

Troja, von C. Fimbrius verbrannt; bei Lyc. 87 v. Chr. Bei Gr. 82 wohl Schreibfehler. Gemeint ist Neu-Ilion, das im mithridatischen Krieg durch Fimbria 85 v. Chr. erobert wurde; vgl. Strabo 594 158

Trojanische Belagerung, bei Gr. Druckfehler: Steyanische; vgl. Anm. Protheus 51

Turguesia, Stein des Saturn 337

Überlingen am Bodensee. Vgl. Springinsfeld XVIII, S. 87 28

— 1643 von den Schweden erobert 75

Ulm-Stadt mit 3 Buchstaben 195

Ulmer Hans. Lyc. erzählt zum Jahr 1546 die Geschichte etwas ausführlicher, aber weniger geschickt, indem er den Betrug von vorneherein offenbart. Die Tochter hieß Anna, die Mutter Margarethe; Lyc. nennt aber die Tochter Margreth und demgemäß auch Gr. — Die Angelegenheit erregte s. Zt. viel Aufsehen. Vgl. D. Dreytweins Eßlingische Chronik (= Bibl. des lit. Vereins 221, S. 83 ff.) und vor allem K. Pfaff, Gesch. der Reichsstadt Eßlingen 1840, S. 120 ff., wo weitere Lit. angegeben ist. Der Vater hieß Hans Scherer, gen. Ulmer, und war Weingärtner. Anna Ulmer war zur Strafe bis 1555 eingekerkert. Dann kam sie ins Armenhaus, wurde aber 1564 von neuem eingesperrt „weil sie sich ein Kind hatte anhängen lassen“ und starb schließlich an der Pest. Vgl. ferner Fehr, Massenkunst im 16. Jahrh., wo als Bild 30/31 ein zeitgenössisches Flugblatt aus der Sammlung Wick wiedergegeben ist, das den Betrug der Anna Ulmer in Text und 5 Bild-Teilen darstellt. Über das schwindelhafte Fasten s. a. E. Holländer, Wunder, S. 210. Dr. Joh. Weyer schrieb 1577: De commentitiis jejuniis . . . Der berühmteste Fall war die schöne Marg. Ulmer 374

Ungarn 265

Unschuldigen Kinder-Tag = 28. Dez. 259

Urban, Schutzherr der Winzer 81

Seite

Urbanstag = 25 Mai 81
Valens, oström. Kaiser, fiel 9. Aug. 378 bei Adrianopel gegen die Westgoten 118
Valerius Maximus, röm. Historiker im 1. Jh. n. Chr. 306
Valerius, M. Corvinus. Ausführlicher bei Lyc. 346 v. Chr.: Valerius ein Römer und Wayhel under dem Fußvolk . . . doher er hernach der Rábig oder Corvinus genannt war 168
Varro, Marcus Terentius, röm. Kulturhistoriker, 116—27 v. Chr. 365
Varus, im Jahr 9 in der Schlacht am Teutoburger Walde besiegt. Gr. gibt beim 2. Aug. kein Jahr an, Lyc., der die Varus-Schlacht nur kurz erwähnt, das Jahr 12 (vgl. Anm. Manilius); dagegen heißt es in der lat. Ausgabe des Lyc.: Quintilius Varus a Germanis duce Arminio cesus est. Dafür beginnen hier die Verse erst mit Ut foedere rupto und enden mit mundo Lumina etc; während sie bei Herold bis minata est gehen und mit Extremas beginnen 22. 115
Vasconien, Gascogne; bei Lyc. 828: In Vasconen do rágnet es Korn 121
ve tibi nudae: wehe dir, wenn du nackend bist . . . 248
Vellevis, gemeint ist Vellejus 382
Venedisch Giessen gefroren; bei Lyc. 1490 kürzerer Text: der Venedisch Güessen war umb die Statt gar gfroren / das man von Margar uß und ein reytten / fahren und gon mocht uff dem Yß . . .; lateinischer Text: concretum est circa urbem Venetorum stagnum . . . (s. Anm. Gießen) 126
Venus ♀ bei den Alchimisten = Kupfer . 51. 321. 343. 344
„Verkehrte Welt", ein beliebter Bilderbogen mit Darstellungen, z. B. wie der Ochse den Metzger schlachtet u. dgl. Machte tiefen Eindruck auf Grimmelshausen, denn auf ihn dürfen wir gewiß diese Anekdote beziehen. Vgl. Scholte, Probleme, S. 188. 195
Vertumnus (von verto, sich verändern) = der Wandelgott, Gott der Jahreszeiten, des Kaufs und Verkaufs . 150
Vespasianus, Titus Flavius, röm. Kaiser, 69—79 n. Chr; bei Lyc. 81 n. Chr.: . . . das Grab Augusti thät sich von ihm selbs uff 55
Vesuv, s. Anm. Plinius 55. 78
Vetter, Konrad, Jesuit, geb. 1548, gest. 1622; fruchtbarer Schriftsteller; „Beständiger Luther", gedruckt Ingolstadt 1593; er schrieb auch unter dem Pseudonym Konrad Andreä. (Vgl. Janßen, Gesch. des dt. Volks V) . . . 216
Via lactea = Milchstraße 183
Victril = Vitriol, Kupferwasser 179
Vienna = Vienne 22
Vigil, Abend bzw. Tag vor einem Fest; also Vigil Matthiä = der Tag vor Matthias, 24. Febr. 40

Seite

Vimer, Hans (Gr. 1670 und 1677): soll heißen Ulmer, wie Lyc. schreibt; s. Anm. Ulmer 374
Vincula Petri = Petri Kettenfeier, 1. August 248
Vulcanella, jetzt Monte de Diabolo; bei Lyc. 184 v. Chr.: Bey der Insel Sicilien do ist gelägen Vulcanella / die man jetzt Monte de Diabolo oder Teuffels Fluh heißt / voller Stein / Bintzen und gantz öd ist 144
Wachholder-Beeren 149
Wallenstein, Albrecht, Herzog zu Friedland; 25. Feb. 1634 zu Eger ermordet 37
Walpurgis = 1. Mai 142
Weiß, Margarethe, s. Anm. Nord. Gr. bringt ihren Namen nicht 398. 544
Welper als Kalendertitel 262
Wendel = Wanzen 234
Werd: Johann von Werdt, bayrischer und kaiserl. Reitergeneral, gest. 1652; eine Lieblingsgestalt Grimmelshausens aus seiner Zeit; vgl. SS. I, 17, III, 7, III, 22; Springinsfeld, Kap. 20; Rathstübel Plutonis, Kap. 3; Kalender. Vgl. Ditfurth, Histor. Lieder des bayr. Heeres, 1871, S. 158 . . . . . 48. 52. 130
Widerolf, Bischof zu Straßburg. Der Chronist Twinger von Königshoven berichtet über ihn: Widerolf, diesen aßen die Müse nach Gotts Geburt im Jahr 1000 . . . Vgl. A. Stöber, Die Sagen des Elsasses. 1852, S. 381; bei Lyc. 997. (Vgl. Hatto.) 77
Wien in der Provinz = Vienne in der Provence . . 250
Wilhelm I., Prinz von Oranien, der Schweigsame, 1533 bis 1584; 1572 Oberbefehlshaber der aufständischen Niederländer 109
Wimpfen am Neckar; Schlacht am 6. Mai 1622 (neuen Kalenders), hier siegte Tilly über Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach. — Von dem später erdichteten Heldenlod der 400 Pforzheimer weiß Gr. noch nichts 68
Wind in den 12 Nächten; vgl. Anm. Bauern-Praktik; auch bei Scheible, Schaltjahr IV, Januar 24 243
Winkelried der Drachentöter, ein anderer als Winkelried, der bei Sempach die Lanzen der Oesterreicher in seine Brust stieß (1386). Gr. folgt hier Joh. Stumpff, Loblicher Eydgenossenschaft Chronica 1586, Buch VII, Kap. 2. Vgl. auch Grimm, Deutsche Sagen, 4. Aufl., 1905, Nr. 217 und Anm. S. 499 160
Wittenweier am Rhein, westlich von Lahr in Baden; hier wurden 1638 die Österreicher geschlagen; vgl. Simplicius Simplicissimus IV, 13 . . . . . 107. 210. 221
Würzburg; bei Lyc. 841: Zu Wirtzburg in der ächten Altfränkischen Hauptstadt 84
X für ein U vormachen, eigentlich aus einer X (= 10) eine V (= 5) machen, was für x und v gelesen werden konnte 503

Seite

York, das etwa Eborack geheißen. Jahrzahl fehlt bei Gr. (Lyc. 570 n. Chr.) 42
Zacharias, Papst 741—752 134
Zain = Korb, Zäune = Flechtwerk; der Zaun war auch ehemals aus Weiden geflochten (Gartenzaun) oder gewunden (das Wort Wand kommt von winden) 190
Zebedeus, Umschreibung für männl. Glied 202
Zederius (1677; Zeidery 1670), Druckfehler für (Martin) Zeillerus; von ihm gibt es „Collectanea": Das ist nachdenklicher Reden / verwunderlich und seltsamer Geschichten I. und II. Teil. Ulm 1658. 206
Zettel: Passauer-Zettel, um sich gegen Hieb und Schuß fest, d. h. unverwundbar zu machen. Sie waren mit hieroglyphischen Zeichen beschrieben, wie die Sternbilderzeichen in den Kalendern. Vgl. Vogelnest II 25, 26 . . 262
Ziemer: eine Drosselart 41
Zimara, M. A., Philosoph und Medicus, schrieb Kommentare zu Aristoteles und Averroes, starb 1552 als Professor zu Padua. Von ihm erschien u. a.: Antrum magico-medicum, Frankfurt 1625 und 1626 . . . 165. 167
Zodiac = Tierkreis 267. 326
Zoilus, ein Kritiker, der an den homerischen Gesängen herummäkelte; Nörgler 189
Zonagrius: Umstellung von Garzonius 155
Gr. gibt zu, daß er sich „mit anderer gelehrten Leute hinterlassenen Schriften behelfe" (S. 279). — Vgl. Scholte, „Zonagri Diskurs von Waarsagern" in Verhandelingen der K. Akademie van Wetenschappen te Amsterdam, Letterkunde Nr. 22, 1921 . . . . . 261. 322. 332. 361. 542
— katholisch, deshalb Feind der Astrologie 286
Zopyrus, Mauleselin des Z., bei Lyc. 513 v. Chr. . . 20
Zoroastes = Zoroaster, Gesetzgeber im baktrischen Reich, Verfasser des Zend Avesta; Feuerverehrer. Die erste Angabe bei Lyc. (2057 v. Chr.): Zoroastes, der Künig in Bactria. 95
Zürich, Reformation durch Zwingli 159
Zwingli, Ulrich 12
Zwölf Nächte; vgl. Anm. Bauern-Praktik 243

Inhalt

Seite

A) Ewig-währender Kalender 3

Simplizissimi des Aelteren Vorred an seinen Sohn, den jungen Simplicium 9
Die erste Materia: Namen etlicher Heiligen (Calendarium) 11
Die andere Materia: Chaos oder verworrenes Mischmasch 11
Die dritte Materia:
1. Abt.: Wahrhaftiger Bericht vom Erfinder dieses Calenders, sampt etlichen lustigen Erzehlungen . . 189
2. Abt.: Simplicissimi Diskurs mit seiner Mutter / die Calender- und Bauren-Praktik betr. . . . 231
3. Abt.: Simplicissimi Diskurs mit seinem Knan von der Bauern-Praktik 239
4. Abt.: Alte Sprüch aus dem Feldbau 247
Verzeichnis / welche Länder und Städte dem einen oder andern himmlischen Zeichen unterworfen 248
Unterschiedliche Sachen vor dem Verderben zu verwahren. 251
Einen Erdboden auf ewig zu düngen 256
Bereitung der Saam-Früchten 257
Die vierte Materia:
Simplicissimi Diskurs mit Zonagrio (der 1. Tag) die Calendermacherey betr. 261
— (der 2. Tag) die Wetterzeiger Praktik / Prognostik und Nativität-stellerey betreffend . . 276
— (der 3. Tag) andere Sachen betreffend / so auch zur Calenderschreiberey von nöten 286
Die fünfte Materia:
1. Simplicissimi Diskurs mit Joanne Indagine (der 1. Tag), wie er vermittelst der Astrologia Naturali einem jeden Menschen die Nativität stellen könne . . . 312
2. Indaginae Diskurs mit Simplicissimo (der 2. Tag), die Planeten, deren Lauf, Kraft und Wirkung betreffend 335
Vom Aderlassen 348. 357
Die sechste Materia:
Zonagri Diskurs (der 4. Tag) von Wahrsagern, als Propheten, Sybillen und anderem dergleichen 361
Erzählung etlicher Wunder-Geschichten 374

Seite

B) Simplicianiſcher Wunder-Geſchichten-Kalender 405

Erſte Vorſtellung oder I. Continuatio des Abenteuerlichen Simplicius Simpliciſſimus (Wie ich ein Kalender-Schreiber geworden bin) 407
Zweite Vorſtellung oder Andere Continuatio (Wie ich von meiner Inſul wieder heimwärts nach Teutſchland kommen; welchergeſtalt ich die Kranken heilte und einem Schatz im Stall erhub) 1671 420
Aſtrologiſches Jahrbuch, II. Jahrgang 1671 431
Europäiſcher Wundergeſchichten-Kalender, III. Jahrgang 1672 453
Scherz-Reden 453
Dritte Vorſtellung (= III. Continuatio [von Wirtshaus-Poſſen und wie ich einen Arzt bediente. Klägliche Geſchicht von Andreolus und Cäcilia]) 1672 461
Aſtrologiſches Jahrbuch über den Wunder-Geſchichten-Kalender III. auf das Schaltjahr 1672 475
Aſtrologiſches Jahrbuch über den Wunder-Geſchichten-Kalender IV, 1673 499
Simplicianiſcher Wunder-Geſchichts-Calender V 1675 . . 523
Scherz-Reden 523
Aſtrologiſches Jahrbuch 1675 530

Nachwort von Dr. W. E. Oeftering 538
Blattweiſer mit Erklärungen 558

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA w Toruniu

Wertvolle Neuausgaben

H. J. Chr. v. Grimmelshausen

Simplicianische Bücher

Neu an Tag geben von Engelbert Hegaur

Erster Bd.: Abenteurlicher Simplicius Simplicissimus 8. Auflage

Zweiter Bd.: Die Landstörzerin Courasche. Der seltsame Springinsfeld. Das wunderbarliche Vogelnest

Jeder Band geheftet 5 Mark, gebunden 7,50 Mark

Bamberger Tageblatt: Mit dem „Simplicius Simplicissimus" hat Grimmelshausen das bedeutendste und auch gelesenste Buch zwischen Luther und unserer klassischen Epoche geschaffen. Aber die Fülle seiner Gestalten und der Fluß seines Erzählerdrangs waren damit nicht erschöpft. Die „Landstörzerin Courasche" und der „Seltsame Springinsfeld" ergänzen das Hauptwerk zu einem wohlgefügten Triptychon: hier das Kriegsweib, die schlaue Marketenderin mit ihren niedrigen Instinkten und unzähligen Liebesabenteuern, dort der Durchschnittssoldat mit seinen gewürfelten Schicksalen, über die er nie Herr wird. Auch in diesen Seitenbildern pulst echtes Leben und wächst der Dichter als treuer Sitten- und Charakterschilderer zum Kulturhistoriker von unvergleichlicher Gründlichkeit, Tiefe und Echtheit hinauf. Die drei Kriegsromane finden ihre Fortsetzung in den zwei Teilen des „Vogelnests", die in die Welt des Friedens führen. Der erste Teil bringt eine Fülle von Anekdoten, Einzelbildern, Einblicken in das Leben und Treiben aller Stände. Der zweite Teil enthält drei Erzählungen, davon als Kernstück die berühmte Messias-Novelle, in der sich Grimmelshausen auch als Meister dieser Kunstform erweist. — Die Neuausgabe dieser Bücher bringt einen sorgfältig durchgesehenen Text, der das alte Wortbild unangetastet läßt und der leichteren Lesbarkeit nur durch Anpassung an unsere Orthographie entgegenkommt. Sach- und Worterklärungen sind in einem alphabetisch geordneten Anhang gebracht und berücksichtigen den neuesten Stand der Forschung. Philologische Genauigkeit und künstlerischer Text haben sich mit einer sorgfältigen und geschmackvollen Druckanordnung und Ausstattung vereinigt, um diese zweibändige Ausgabe der Simplicianischen Bücher Grimmelshausens würdig und schön zu gestalten.

Albert Langen, Verlag in München

Biblioteka Główna UMK
300044137810

80,-

M (3) 80-

Biblioteka Główna UMK
300044137810

987980